Merkwürdiges Leben

der

Georgia Anna Bellamy,

vormahliger Schauspielerin auf der Bühne

zu Coventgarden.

Von ihr selbst verfasset.

Aus dem Englischen übersetzt.

Zweyter Theil.

Hamburg.

Bey Benjamin Gottlob Hoffmann.

1787.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Das Gewebe unsers Lebens ist von vermischtem Garn, von gutem und schlechten unter einander; unsre Tugenden würden stolz werden, wenn sie nicht von unsern Fehlern gepeitschet würden; und unsre Fehler würden in Verzweiflung gerathen, wenn unsre Tugenden ihnen nicht wieder Muth machten.

Shakespear. Ende gut, alles gut. Act. 4, Sc. 3.

Acht und funfzigster Brief.

Den 21. März 17—

Indem der in meinem vorigen Briefe beschriebene Auftritt in meinem Ankleidezimmer sich eräugete, warf Herr Fox, welcher Adlers Augen hatte, seine Blicke auf die Rolle der Alzire, die auf meinem Putztische lag. Ich sah, daß er in Beziehung auf dieselbe mit mir zu sprechen wünschte; weil aber stracks, nachdem Lady Lindsay sich entfernt hatte, Besuch kam, so ward ihm die Gelegenheit dazu benommen. Ein Freund hatte, auf meine Bitte, einige Stellen in diesem Trauspiele, welches ich zu meinem Benefice gewählet hatte, und worin er die Rolle des Zamor spielen wollte, geändert. Mein Freund hatte Talente für die Bühne, und machte in dieser Theaters Jahrszeit den ersten Versuch damit; er war aber ein besserer Kunstrichter, als Schauspieler, und ein eben so guter Schauspieldichter als Kunstrichter. Er vertauschte vor einigen Jahren die Bühne mit der Gerichtsstube, in welcher er eine ansehnliche Figur macht.

Als der Kriegs-Secretär sich zur Mittagsmahlzeit einstellte, war im Besuchzimmer Gesellschaft, und da er wegen der Rolle der Alzire mit mir zu reden sehnlich wünschte: so bat er mich, ihm zu erlauben, mich auf

einige Minuten in ein anderes Zimmer zu begleiten. Man hatte dem Herrn Calcraft gemeldet, daß Herr Fox Vormittags ziemlich lange in meinem Ankleidezimmer gewesen war, und er zweifelte daher nicht, daß ich mich bey ihm beklagte, und ihm die Art unserer Verbindung bekannt gemacht hätte, vor welchem Umstande er sich sehr fürchtete. Sein Verdacht ward dadurch bestätiget, daß er seinen Gönner ohne mich, und zwar eben mit keiner zufriedenen Mine zurückkommen sah. Als die Damen und ich das Speisezimmer verließen, ward seine Besorgniß noch vergrößert, da er sah, daß Herr Fox, als ich bey ihm vorüber ging, meine Hand ergrif, und mir dabey sagte: „Ich bitte, daß sie es thun wollen.“ Und diese Besorgniß ward nicht vermindert, da er mich antworten hörte: „Ich will mich darauf bedenken.“

Herr Calcraft war durch die unaussprechliche Verachtung, die ich Vormittags gegen ihn hatte blicken lassen, sehr beunruhiget worden. Sein Gewissen, (nein, ich muß dieß Wort ändern,) seine Besorgnisse, daß seine Betrügereyen entdeckt werden möchten, erregten ungewöhnliche Unruhen in seiner Brust. Denn er wünschte noch immer den Schein desjenigen Grundsatzes beyzubehalten, der ihm bisher ein Ansehen gegeben, und weswegen man ihm, wie ich bereits angemerkt habe, die Benennung des ehrlichen Jack Calcraft beygelegt hatte. Seine Besorgnisse entstanden aus keinem Triebe der Rechtschaffenheit oder Menschlichkeit gegen mich, auch nicht aus Reue über das falsche Vorgeben, womit er mich in Rücksicht auf seinen Gönner, (wovon die Umstände sogleich entwickelt werden sollen,) hintergangen hatte; sondern

dern er fürchtete sich nur vor dem Tadel der Welt, und vor der Verletzung seines unverdienten guten Namens. Die Zeit war indessen noch nicht gekommen, da eine Entdeckung seiner grausamen Falschheit statt haben sollte.

Sein vermessener Trotz und seine Niederträchtigkeit waren Ursache, daß ich ihn verachtete, ob ich ihn gleich noch nicht hassete. Seine Liebe zum Gelde nahm täglich zu; und da er so schnell ein großes Vermögen zusammenbrachte; so nahm er ein wichtiges Ansehen an, welches ihn sogar in den Augen seiner eigenen Bedienten lächerlich machte. Denn indem er sich bestrebte, sich das Ansehen eines großen Mannes zu geben, verleitete ihn seine Unwissenheit zu einem gemeinen Betragen. Er besaß in der That zwo Eigenschaften, die zur Erwerbung und zum Genusse eines großen Vermögens nothwendig waren, und er besaß sie in einem hohen Grade. Diese waren die Kunst, ein Schuldbuch richtig zu halten, (die ich bereits gerühmt habe,) und eine trefliche Kenntniß der Weine. Von diesen war er ein vollkommner Kenner; und da das Ansehen seines Gönners und seine Verbindung mit mir ihm die Ehre der besten Gesellschaft an seiner Tafel verschafte: so hatte er Gelegenheit, diesen schätzbaren Zweig seiner Kenntniß zu zeigen.

Ein kleiner Geist kann sich bey der Erhebung aus einem geringen zu einem höhern Stande unmöglich ein anständiges Betragen zu eigen machen. Dieselbe Niederträchtigkeit und Kleinheit der Seele wird Leute von dieser Art noch immer begleiten, ob sie gleich zum höchsten Range erhoben werden, und zum Besitze eines fürstlichen Vermögens gelangen. — Das einzige Mittel, ihr Anse-

hen nach Maaßgabe des Zuwachses ihres Reichthums zu vergrößern, worauf sie nach ihren eingeschränkten Begriffen fallen können, ist, daß sie eine stolze Mine annehmen, und einen vermessenen Trotz in ihrem Betragen gegen Geringere äußern. Allein diese Anmaaßung dient bloß dazu, jedem Beobachter von Einsichten desto deutlicher zu zeigen, auf was für eine Art sie empor gekommen sind. Diese nachgeahmte Würde steht ihnen eben so lächerlich an, als dem Tom Errand die Kleidung des Stutzers Clincher. — Sie ist nicht allein ein untrügliches Merkmal, woran man die Erziehung, welche sie gehabt haben, erkennen kann, sondern auch ein wahrer Barometer ihres Verstandes und ihrer Vollkommenheiten.

So bald ich das Zimmer verlassen hatte, zog Lord Melcombe seinen Freund, den Herrn Fox, mit der kleinen unerklärbaren Vertraulichkeit auf, die so eben zwischen denselben und mir vorgefallen war. Die Herren, welche sich gegenwärtig befanden, waren sämtlich von solcher Art, daß Herr Fox ihnen trauen konnte, und er machte ihnen daher bekannt, daß dasjenige, was er mir, als ich mich hinaus begab, gesagt hätte, sich auf etwas bezöge, welches sie alle angienge. Er sagte ihnen: er hätte Ursache zu glauben, daß der Verfasser mir bekannt wäre, welcher einem der öffentlichen Blätter eine Parodie hätte einverleiben lassen, die voll Witz und Satire wäre, und viel politische Kenntniß verriethe. Sie hätten sich bisher vergebens bemühet, ihn ausfindig zu machen, und er hätte es also versucht, mich zu bewegen, ihn zu nennen. Er setzte hinzu, daß einige Papiere, auf

welche er, da sie auf meinem Putztische lagen, einen Blick geworfen, ihn zuerst Anlaß zum Verdacht gegeben hätten.

Herr Calcraft, welchen diese Erklärung von der Besorgniß, die er hegte, befreyet hatte, schickte zu mir hinauf, und ließ als Herr die Rolle der Alzire fodern, die zu des Herrn Fox Vermuthung Anlaß gegeben hatte; allein ich weigerte mich schlechterdings, sie ihm zu schicken, weil ich nicht wußte, ob ich dem Verfasser nicht dadurch schaden könnte. Meine Weigerung beleidigte seinen Stolz; er wiederholte gleichwohl seinen Versuch, sie zu bekommen, und machte zu diesem Ende den Kapellan zu seinem Bothschafter. Ich war noch unerbittlich, und blieb es so lange, bis ich die Versicherung erhalten hatte, daß es nicht zu vermuthen wäre, daß schlimme Folgen für meinen Freund daraus entstehen könnten. Ich weiß nicht, was für ihn daraus erfolgte; aber des Herrn Calcrafts Aengstlichkeit war nicht unbemerkt geblieben. Doctor Francis, der auf meiner Seite war, schrieb sie der Eyfersucht zu; die übrigen von der Gesellschaft aber glaubten, daß sie eine wichtigere Ursache zum Grunde hätte, und sein Gönner nahm bald hernach Gelegenheit, mit mir von dieser wichtigen Sache zu reden.

Der Erfolg unserer Vorstellungen in dieser Theater-Jahrszeit war nicht viel glänzender, als in der vorigen. Miß Nossiter war aus Irland zurückgekommen, wo sie nicht gefallen hatte, nicht so wohl weil es ihr als Schauspielerin an Verdiensten fehlte, als wegen Barry's angeblicher Zuneigung zu ihr, da seine Gattin eine der besten Frauen war. Bey ihrer Zurückkunft ließ sie sich

bey dem Theater zu Coventgarden annehmen. Der Frau Woffington schlechte Gesundheits-Umstände zwangen sie, in dieser Theater-Jahrszeit von der Bühne zu bleiben. Herr Smith und Herr Roß waren keine Schauspieler von Wichtigkeit, und der erste war bey weitem nicht so vollkommen in seiner Kunst, als er jetzt ist.

Ich war für Miß Nossiter sehr eingenommen, und unsre Bekanntschaft stieg dadurch zur Vertraulichkeit. Dies unglückliche junge Frauenzimmer, unglücklich wegen ihrer unbesonnenen Verbindung, war ungemein viel angenehmer im Zimmer, als auf der Bühne. Sie war, wie ich bereits gesagt habe, artig, und besaß Vollkommenheiten, und in ihrem Umgange war sie reich an lebhaften Einfällen, wenn sie vergessen konnte, was an ihrem Herzen nagte. Allein ihre Einfälle, so unterhaltend sie auch anfänglich waren, erschienen doch nicht so geistreich, wenn sie wiederholet wurden. Miß Meredith, jetzt meine beständige Gesellschafterin, war sehr von ihr eingenommen, welches denn verursachte, daß sie oft in der Parlementsstraße war.

Herr Rich, der es müde geworden war, immer vor leeren Bänken zu spielen, wozu die Stücke, die damals aufgeführet wurden, Anlaß gaben, war auf den Einfall gerathen, die Propherin von Beaumont und Fletcher wieder auf die Bühne zu bringen. Sein vornehmster Bewegungsgrund dazu war, weil er viel Maschinerie, die, wie bekannt, sein Steckenpferd war, dabey anbringen konnte. Besonders wußte er dabey eine Anzahl tanzender Stühle anzubringen.

Es war gar nicht kränkend für mich, daß ich in diesem Stücke nichts zu thun hatte, da ich nun zu Hause beständig beschäftiget war. Des Herrn Calcrafts Geschäfte hatten nun so sehr zugenommen, daß er nicht alle Privatbriefe abschreiben konnte; ich ward also, weil ich vorzüglich geschwind schrieb, und man sich auf mich verlassen konnte, Amanuensis des Kriegs-Secretärs und seines Commis.

Diese neue Beschäftigung gab mir Gelegenheit, öfterer, als bisher geschehen war, mit Herrn Fox allein zu seyn. Eines Abends, da wir bey einander waren, kam er wieder auf die Vorfälle des Tages, an welchem ich den Besuch von Lady Lindsay hatte. Ich fand, daß er des Herrn Calcrafts Verwirrung bemerkt, und die Bankzettel, welche bey der Rolle des Trauerspiels, das seine Augen auf sich gezogen hatte, lagen, gleichfalls wahrgenommen hatte. Diese Umstände erregten seine Neugierde, besonders da er wußte, daß die Clifford meine Casse hatte, dasjenige ausgenommen, was zu meinem Spielgelde gehörte.

Da er zuerst von dieser Sache zu reden angefangen hatte; so gab ich ihm von der ganzen Unterredung, soviel ich mich davon erinnern konnte, Nachricht, die zwischen Herrn Calcraft und mir an demselben Morgen vorgefallen war. Ich hatte dies nicht so bald gethan, als er sein Erstaunen darüber zu erkennen gab, daß Herr Calcraft mich nicht öffentlich für seine Frau anerkennte. Wäre mir ein Donnerkeil in diesem Augenblicke durchs Herz gefahren, so hätte es keine gewaltsamere Erschütterung empfinden können. Ich hatte bloß das Vermögen

auszurufen: „O, mein Herr!“ worauf mir eine Thränenflut aus den Augen stürzte. Als ich mich ein wenig wieder erholet hatte, fragte ich ihn: ob er nicht ein Hinderniß dieser Verbindung gewesen wäre, und noch wäre? Er gab mir seine Versicherung vom Gegentheil, mit dem Zusatze, daß Lady Caroline, sowohl als er immer dafür gehalten hätten, daß wir wirklich mit einander verheyrathet wären. Ich berichtete ihm darauf alles, was bey Herrn Ganfel vorgefallen war. Als er dies hörte, schien er eben so betreten zu seyn, als ich gewesen war. Er gab mir gleichwohl den Rath, mich von demjenigen, was eben zwischen uns vorgefallen war, nicht das geringste merken zu lassen, sondern den Ausgang der Zeit anheim zu stellen, da ein Wortwechsel in meinen jetzigen Umständen (ich war eben schwanger) mit unangenehmen Folgen begleitet seyn könnte. Er endigte mit der Versicherung, daß, da ihm ohne sein Wissen eine Rolle in der Sache zugetheilet worden, er in Zukunft einmal wirklich Theil daran nehmen wollte.

Ich dankte dem Herrn Fox für die Versicherung, die er mir von seiner Freundschaft gab, und versprach, mich von ihm in seiner Sache, die so viel Behutsamkeit erfoderte, leiten zu lassen. In Beziehung auf Herrn Calcraft war die Gleichgültigkeit, die ich bisher gegen ihn gehabt hatte, nunmehr in eine vollkommne Verachtung verwandelt worden. Ich hatte ihn vorhin wegen seiner Niederträchtigkeit verachtet, nun aber haßte ich ihn wegen seiner Falschheit. Wir hatten gleichwohl sehr selten Gelegenheit, mit einander umzugehen, da seine Geschäfte ihm den größten Theil seiner Zeit wegnahmen, und

ich

ich die meinige entweder mit der übernommenen Beschäftigung, Briefe zu schreiben, oder in Gesellschaft zubrachte. Allein obgleich meine Gemüthsgesinnungen gegen ihn so beschaffen waren: so fuhr ich doch fort, mit eben solcher Sorgfalt, wie vorhin, seine Amtsgeschäfte zu besorgen.

Die Liebe des Volks zu Herrn Fox war um diese Zeit, weil er sich der Heyraths-Acte widersetzte, zu einer solchen Höhe gestiegen, daß der Pöbel seine Carosse verschiedene Tage nach einander vom Parlementshause nach der Conduitstraße auf den Schultern trug. Herr Grierson, des Herrn Wilkinson Pfarrer, ein Substitut in der Savoy, war der erste, und, wie ich glaube, der einzige Geistliche, welcher ein Opfer der unüberlegten Anordnungen dieser Acte ward, einer Acte, aus welcher die unglücklichsten Wirkungen für die Gesellschaft entstanden; denn aus den Hindernissen, welche sie in den Zugängen, die zum Tempel des Hymen führen, gemacht hat, kann großentheils die Menge der unglücklichen Mädchen zugeschrieben werden, welche die Gassen dieser Hauptstadt, zum großen Nachtheile des bescheidenen Theils des weiblichen Geschlechts, unsicher machen.

Dieser Geistliche ward wegen Uebertretung dieses Gesetzes, indem er den Sänger Vernon mit der Tänzerin Poitier verheyrathete, zu Newgate eingekerkert, und verurtheilt, nach America gebracht zu werden. Herr Ridout kam eines Abends ins grüne Zimmer und meldete uns, er wäre im Gefängnisse gewesen, den Herrn Grierson zu besuchen, er habe ihn in dem gemeinen Gefängnisse, bey den liederlichsten Gesellen, und an allem

Noth-

Nothwendigen Mangel leidend angetroffen. Ich hatte diese Nachricht nicht so bald gehöret, als meine Menschlichkeit erwachte, und ich beschloß, mich zum Besten dieses unglücklichen Mannes zu verwenden. In dieser Absicht bat ich zuerst den Herrn Ridout, daß er sich die Mühe geben wollte, sogleich wieder zurück zu gehen, und den Herrn Ackermann in meinem Namen zu ersuchen, den alten Mann unter seine Aufsicht zu nehmen, und ihm alle Bequemlichkeit, die seine Gefangenschaft verstattete, zu verschaffen. Herr Ackermann war sogleich dazu bereit, und ich habe mich ihm immer sehr verbunden erachtet, daß er es that. Er nahm ihn aus dem gemeinen Gefängnisse in sein Haus und an seinen Tisch, wo er so lange blieb, bis die Zeit zu seiner Abreise gekommen war. Mittlerweile sammelten wir eine ansehnliche Summe für ihn, und Herr Fox versah ihn mit Empfehlungsschreiben, um ihm eine Pfründe zu verschaffen, wenn er an dem Orte seiner Bestimmung angelangt wäre. Allein der arme alte Mann hatte, ehe ich von seinen unglücklichen Umständen Nachricht erhielt, zu viel Ungemach erduldet, als daß er die Früchte von des Herrn Fox Güte genossen hätte. Die Leiden, die er ausgestanden hatte und seine Gemüthsunruhe, wozu auch noch die Unbequemlichkeiten der Reise kamen, machten seiner Unruhe und seinem Daseyn zugleich ein Ende, ehe er die Küste von America erreichte.

Ein lächerlicher Umstand. — Eine kurze Ueberlegung erinnert mich, daß der lächerliche Umstand, dessen ich erwähnen will, die verlangte Wirkung vermuthlich desto eher hervorbringen werde, wenn ich ihn nicht unmittelbar

dar nach obiger Anekdote erzähle. Es wird nothwendig seyn, die Regungen des Mitleids, die dadurch entstanden sind, ein wenig übergehen zu lassen, damit die Seele ihre gewöhnliche Stimmung wieder erlange, ehe den Saiten durch einen lächerlichen Vorfall eine schnellere Schwingung gegeben werde. So wie ein schneller Uebergang von langsamen und feyerlichen Tönen zu geschwinden und lebhaften in der Musik die Empfindung vielmehr irre leitet, so verhält es sich auch mit dem schriftlichen Vortrage. — Allein warum sollte ich mich in eine weitläuftige Untersuchung einer Sache einlassen, welche Ihnen vermuthlich klar einleuchtet? Sie sehen es eben so deutlich, als ich ein, daß es schicklich ist, zwischen obigem traurigen Vorfalle und dem folgenden lustigen eine Pause zu machen.

G. A. B.

Neun

Neun und funfzigster Brief.

Den 30. März 17—

Während der Zeit, da man damit beschäftiget war, die Prophetin wieder auf die Bühne zu bringen, eräugete sich ein lächerlicher Umstand, von welchem ich, so geringfügig er auch an sich selbst ist, Nachricht zu geben bewogen werde, da er die Ungereimtheit damahliger Zeiten zeigt. Herr Roß erwies mir die Ehre, sich bey mir zu erkundigen, wie er sich als römischer Kaiser kleiden müßte. Ich gab ihm solche Anweisungen, die nach meinen Gedanken am besten mit diesem Charakter übereinstimmten. Unter andern empfohl ich ihm, er möchte sich eine Perükke machen lassen, die dem natürlichen Haare so nahe käme, als möglich wäre. Er sagte mir: Herr Rich wäre der Meynung, daß es eine Staatsperükke seyn müßte. Ich konnte nicht umhin, über diese Ungereimtheit zu lächeln. Ich nahm aber sogleich wieder eine ernsthafte Mine an, und versetzte: „So muß sie so groß seyn, als sie dieselbe nur immer bekommen können.“ — Und müßten sie wohl nicht, fuhr ich fort, um sich ein stattlicheres Ansehen zu geben, einen Reifrock unter ihrem Gewand tragen? Die ernsthafte Mine, die ich annahm, indem ich dies sagte, hintergieng dem Helden, ob gleich der Vorschlag so augenscheinlich widersinnig war, und er beschloß, sich so, wie ich es ihm vorgeschrieben hatte, zu kleiden.

Auf diese Weise herausgeputzt, trat er am Abend der Vorstellung auf, und es erschien gewiß niemahls eine so groteske Figur auf irgend einer Bühne. Das ganze Haus

schlug

schlug ein lautes Gelächter auf. Niemand aber empfand bey diesem lustigen Auftritte mehr Vergnügen, als ich selbst. Dieser lustige Einfall, den ich kaum für erträglich halten konnte, machte alle, die zugegen waren, den armen Kaiser selbst allein ausgenommen, zu meinen Schuldnern wegen eines Gelächters, wovon ich glaubte, daß es niemals aufhören würde. Er hatte gleichwohl die gute Folge, daß man einer der ungereimtesten Gewohnheiten, die jemahls auf der englischen Bühne eingeführt waren, Abschied gab, nämlich der Gewohnheit, griechische und römische Helden in großen Staatsperükken auftreten zu lassen.

Das eben erwähnte Beyspiel erinnert mich an eine Gewohnheit, die eben so augenscheinlich widersinnig, und auf der französischen Bühne sehr gemein ist. Ich habe auf derselben den le Kain in der Rolle des Orestes gesehen, wie er einen kleinen spanischen Hut mit einer Feder in den Händen herum gehen ließ, da doch jeder andere Theil der Kleidung echt griechisch war.

Mein Benefice war in diesem Jahre, wie gewöhnlich, sehr glänzend und übermäßig einträglich. Allein in dem Trauerspiele Alzire sind zu wenig Thatsachen, und es herrscht zu viel Declamation in demselben, als daß es dem Geschmacke englischer Zuschauer gefallen könnte. In den Stücken, welche in dieser Theater-Jahrszeit aufgeführt wurden, waren keine Rollen, die in mein Fach einschlugen; ich hatte also wenig auf der Bühne zu thun. Es lag mir indessen nicht viel daran, daß ich nichts zu thun hatte, und es war mir sehr lieb, als die Vorstellungen aufhörten.

Im folgenden Sommer ward unser Haus zu Hollwood dermaaßen besucht, daß es in der That beschwerlich ward. Ich hatte dem Lord Granby vor einiger Zeit ein Geschenk mit einem sehr schönen Pferde gemacht, welches Lord Tyrawley mir aus Gibraltar gesendet hatte. Es war eines der schnellsten von seiner Art, die Arabien je hervorgebracht hatte, und war im Stande, die größte Last zu tragen, welche es unschätzbar machte. Das Glück, welches ich dabey genoß, daß ich im Stande war, einem solchen Manne ein solches Geschenk zu machen, kam dem Werthe des Geschenks gleich.

Herr Calcraft, welcher mich immer gerne wohl beritten sehen mochte, bat den Capitain S— daß er sich nach einem guten Pferde für mich umsehen möchte. Der Capitain meldete ihm, er hätte selbst eine der schönsten Stutten, die je wären bestiegen worden, sie wäre aber so muthig, daß sie sich bisweilen nicht aufhalten ließe; daher er denn überzeugt wäre, daß ein Frauenzimmer sie nicht bändigen könnte. Herr Calcraft, welcher von meiner Kunst im Reiten hohe Begriffe hatte, (oder vielleicht insgeheim wünschte, daß ich bey dem Versuche den Hals brechen möchte,) gieng eine ansehnliche Wette ein, daß ich sie nicht allein reiten, sondern auch vollkommen regieren und bändigen könnte. Er machte mir also bey der Mittagsmahlzeit bekannt, daß er eine der schönsten Stutten, die je gesehen worden, für mich gekauft hätte. Am folgenden Tage ward die Stutte nach Hollwood gebracht. Jedermann bewunderte sie, man konnte mich aber nur mit der größten Schwierigkeit bereden, mich darauf zu setzen. Dieser Wider-

wille

wille war desto außerordentlicher, da bisher kein Beyspiel vorhanden war, daß es mir an Muth gefehlt hatte, da man mich für eine der Kühnsten im Reiten im ganzen Reiche hielt. Ich konnte in Wahrheit mit Sylvia sagen: „Ich „konnte dem Geläute der Hunde den ganzen Tag, und „dem Schalle der Fiedel die ganze Nacht folgen.“

Ich habe Ihnen bereits gesagt, daß eine Vorempfindung, ehe ein Unglück über mich kommt, ein finsteres, trauriges Wesen in meiner Seele verbreitet. Bey dieser Gelegenheit hörte ich das geheime Lispeln derselben, und fand, daß sie eine nur gar zu wahre Prophetin gewesen war. Einige von uns machten Gesellschaft zu einem Spatzierritte. Anfänglich ritten wir nur einen kleinen Gallop. Als wir aber an ein Feld kamen, wo ein Bauersmann dienstfertig hineilte, um das Heck zu öffnen, ward meine Stutte vor dem Ackerwerkzeuge, welches er in der Hand hatte, und in der Sonne glänzte, dermaaßen scheu, daß sie wie ein Blitz mit mir davon flog. Ich hatte sie nun, meines Ruhms in der Reitkunst ungeachtet, nicht länger in meiner Gewalt, und da die Gesellschaft mir unbesonnener Weise folgte: so diente dies dazu, den schnellen Lauf des Pferdes, wenn es möglich, noch zu vermehren.

Ich fühlte, daß meine Hand durch mein Bestreben, das unbändige Thier zu regieren, völlig aus dem Gelenke gerissen war, und sah, daß wir dem Rande eines Steinbruchs nahe kamen, welches zu vermeiden nicht in meiner Gewalt war; ich warf mich also vom Pferde. Ehe ich dieß aber ins Werk richten konnte, war ich dem Rande der Grube so nahe gekommen, daß ich gerade hinein

fiel, und alle Zuschauer glaubten, daß ich in Stücken zerschmettert wäre. Hätte ich die Unglücksfälle, die mich seitdem betroffen haben, nur voraus sehen können: so würde es, (ich gerathe bey dieser Gelegenheit in Versuchung, diesen Ausruf zu wiederholen,) ein Glück für mich gewesen seyn, wenn die Erwartungen der Gesellschaft unglücklicher Weise wären erfüllet worden! — Allein ich war bestimmt, noch größeres Unglück zu erleben.

Ehe meine Begleiter mich einholen konnten, hatte ich mich aus dem unempfindlichen Zustande, worin ich durch den Fall gerathen war, wieder erholet, und bemühete mich aufzustehen. Dieß aber fiel mir, wie ich befand, unmöglich, da meine Schulter verrenkt, beyde Knochen des linken Arms gebrochen waren, und meine Hand, als ein abgesondertes Glied, an demselben hieng. Ein Officier, welcher sich in der Gesellschaft befand, und im Treffen dergleichen Dienste bisweilen hatte verrichten müssen, verband meinen Arm mit Schnupftüchern. Man holte sogleich ein Fuhrwerk herbey, und brachte mich nach Hause.

Da ich mich der Geschicklichkeit eines Wundarztes auf dem Lande nicht anvertrauen wollte: so ward ein Bedienter auf der Stutte, die mit mir durchgegangen war, nach der Stadt geschickt, um Herrn Adair zu meinem Beystande zu holen. Die Geschwindigkeit des Pferdes bey dieser Gelegenheit war das einzige, wodurch es das Unglück, welches es angerichtet hatte, einigermaaßen wieder gut machen konnte. Herr Adair befand sich eben zu Richmond, als der Bote ankam, und seine Ankunft ward dadurch um einige Stunden verzögert, weswegen

ich

ich denn während dieser Zeit in der unangenehmsten und schmerzhaftesten Lage bleiben mußte. Indem er nun das Gelenke meiner Hand einrichtete und darüber erstaunte, daß ich nicht schrie, wandte er sich um, zu sehen, ob ich auch ohnmächtig wäre, wodurch denn der Knochen aus seiner Stelle schlüpfte, ein Umstand, welcher mich des Vermögens, diese Hand nach der Zeit umzudrehen, beraubte.

Während der Zeit, da ich wegen dieses Unfalles das Bette hüten mußte, erlitt ich (wie denn ein Unglück selten allein kommt) einen ungemein großen Verlust. Eines Tages, da Herr Calcraft in mein Zimmer kam, sich nach meinem Befinden zu erkundigen, bemerkte ich, daß er außerordentlich tiefsinnig war. Bey diesem Anblick regte sich bey mir sogleich die traurigste Ahndung, und ich rief mit größter Gemüthsbewegung aus: Schlimme Nachrichten aus Amerika! „Er beantwortete dieß nur mit „einem Kopfschütteln, uud ich setzte hinzu: Meine Besorg„niß ist nur gar zu prophetisch; ich habe meinen zweyten Vater verloren!“ Er erzählte mir darauf alle Umstände von der Niederlage und dem Tode meines geliebtesten Freundes, des Generals Braddock. Ich hatte diese, mein Herz zerfleischende Nachricht nicht so bald gehöret, als ich in die unmäßigste Traurigkeit gerieth, die mir ein Fieber zuzog, so daß ich durch diese vielfachen Unglücksfälle eine Zeitlang in der größten Gefahr war.

Man hatte diesem großen Manne oft den Vorwurf gemacht, daß er hart und unbarmherzig wäre. Dieß bewegt mich, folgende kleine Anekdote zu erzählen, die augenscheinlich das Gegentheil zeigt.

Als wir eines Tages im Park spatzieren giengen, hörten wir, daß ein armer Soldat gezüchtiget werden sollte; ich bat daher den General, daß er eine Fürbitte für den Verbrecher einlegen möchte. Als sich nun General Braddock deswegen an den commandirenden Officier, Namens Dury wandte, fragte ihn dieser: Seit wie langer Zeit er seine Härte und sein trotziges Wesen abgelegt hätte? Er versetzte darauf: „Sie haben mich „nie trotzig und stolz gegen Geringere gesehen. Nur ge„gen solche unhöfliche Leute, wie sie selbst sind, betrage „ich mich mit demjenigen Stolze, den sie, meiner Meynung nach, verdienen.“

Ich empfieng gleichfalls in derselben Zwischenzeit Nachrichten von ganz verschiedener Art, die mich, wenn sie nicht wegen eines ungünstigen Umstandes wären falsch befunden worden, in den Stand gesetzt haben würden, mich auf das genugthuendste an Calcrafts betrüglichem Betragen zu rächen. Das Vermögen, welches ich dadurch bekommen hätte, würde mich zu einer weit bessern Verheyrathung, als mit ihm, berechtiget, und diese würde ihn gewiß, wenn sie statt gefunden hätte, zu einer Handlung bewogen haben, die ihn verhindert hätte, eines natürlichen Todes zu sterben.

Einige Tage nach der Zeit, da ich mich von meinem Fieber wieder erholet hatte, (welches, wie ich hier bemerken muß, die Heilung meines Armbruchs befördert haben soll, die durch einen zu gleichen Umlauf des Blut war verzögert worden) kam Herr Calcraft in mein Zimmer, und rief in Entzückung aus: „Ihr Glück ist gemacht! „Ihr Glück ist gemacht!“ Ich konnte nicht begreifen,

was diesen ungewöhnlichen Gruß veranlaßte; als ich mich aber darnach erkundigte, zog er ein Zeitungsblatt hervor, und las einen Paragraph, welcher mich besonders angieng. In demselben ward, vermittelst eines Avertissements, angekündiget, „daß vor kurzem ein gewisser Thomas Sykes Esq. in der südlichen Gegend „Frankreichs gestorben wäre, und sein Vermögen in den „englischen Fonds, wie auch sein Eigenthum im Haag, „welche beyde ein Ansehnliches betrugen, der Miß Bellamy, Schauspielerin bey einem der Londoner Theater, „hinterlassen hätte. Nach den weitern Umständen könnte „man sich bey Herrn Lloyd, im Garden-Court im Tem„pel erkundigen.“

Anfänglich erinnerte ich mich nicht, je von einem solchen Manne gehöret, oder ihn gekannt zu haben, da die Angelegenheiten der Nation damals alle meine Gedanken beschäftigten, und mir eben so schwer auf dem Halse und den Schultern lagen, als dem Obadiah in der Committee. Endlich fiel mir, nach einer kurzen Pause, derjenige wieder ein, den ich vor einigen Jahren bey meinem Vetter Crawford zu Watford zufälliger Weise angetroffen hatte, und der mir den Wink gab, daß ich Präsidentin des weiblichen Parlements seyn sollte; und ich konnte nicht umhin, diese seine letzte Grille als eine wohl überlegte Entwickelung seines wahrhaftig sonderbaren Charakters zu betrachten.

Herr Calcraft, welcher es nie vergaß, dem Plutus, der einzigen Gottheit, die er anbetete, die gebührende Ehre zu erweisen, eilte nach dem Tempel hin. Als er daselbst angelangt war, gab ihm Herr Lloyd die Nach-

richt, daß eine letzte Willensverordnung des Innhalts, wie es in dem Zeitungsblatte war erwähnet worden, vor einigen Monaten ihm zur Einsicht wäre vorgelegt worden. Er zeigte dem Herrn Calcraft eine Abschrift von derselben, mit dem Zusatze, daß wenn Herr Sykes das Original bey seinem Absterben nicht selbst im Besitz gehabt hätte, dasselbe sich vermuthlich in des Herrn Crawford Händen befinden würde, welcher Zimmer in demselben Hofe hätte, aber zu Watford wohnhaft wäre.

Herr Crawford befand sich nicht in der Stadt, mein dienstefriger Freund wandte also seine Pferde nach Hertfordshire, und fuhr eiligst nach Watford. Er vernahm daselbst von Herrn Crawford, daß Herr Sykes sich vor seiner Abreise aus England sorgfältig nach mir erkundiget, und auf erhaltene Nachricht, daß ich mich zu Paris befände, gesagt hätte, er würde mich wohl in einem der öffentlichen Plätze daselbst antreffen. Er hörte ferner von ihm, daß der Bediente, welcher den Herrn Sykes nach der südlichen Gegend Frankreichs begleitet hatte, in kurzem in England erwartet würde, um den letzten Willen, wie auch den Leichnam seines Herrn herüber zu bringen, da er besonders verlangt hatte, daß derselbe in der St. Margarethen-Kirche in Westminster beygesetzt werden sollte. Herr Crawford setzte noch die Versicherung hinzu, er hätte alle Ursache zu glauben, daß ich durch diesen Todesfall wenigstens funfzigtausend Pfund bekommen würde, wovon sich damahls eine ansehnliche Summe in den Fonds befand.

Herr Calcraft hatte sich darauf gefaßt gemacht, diesem Cerberus einen fetten Bissen zuzuwerfen, wenn er

im

im Stande gewesen wäre, den wirklichen Beweiß von meinem guten Glücke beyzubringen. Dieß brachte mich indessen von neuem in Bekanntschaft mit meinem machiavellistischen Vetter, welcher mich am Ende überzeugte, daß wenn er mein Recht zu meinem so großen Vermögen nicht erweisen könnte, er sich wenigstens bemühen wollte, alles, was er könnte, zu thun, um mich desjenigen, was ich hatte, zu berauben.

Bey fernerer Untersuchung fand Herr Calcraft, daß jeder Punct der Nachricht, die er von Herrn Crawford bekommen hatte, wahr war; allein zu meinem Unglück hielt der Bediente des Herrn Sykes, welcher denjenigen Theil des Vermögens seines Herrn, den er bey sich hatte, gerne behalten wollte, und glaubte, daß sein Leichnam an dem Orte, wo er gestorben war, eben so ruhig, als in der St. Margarethen-Kirche in Westminster liegen würde, es nicht für rathsam, den letzten Willen seines Herrn so wenig, als dessen Körper nach England zu bringen. Er wußte sich einen solchen Zufluchtsort zu wählen, welcher bisher noch nicht entdeckt worden ist. Als ich einige Jahre hernach eine Reise nach Holland that, vernahm ich, daß, da in so langer Zeit niemand rechtmäßige Ansprüche an das Landgut und persönliche Eigenthum in gedachtem Lande gemacht hätte, alles an die Staaten verfallen wäre. Das in den englischen Fonds angelegte Geld bleibt aus derselben Ursache noch immer in selbigen.

Auf diese Weise verschwanden meine Erwartungen in Rücksicht auf mein großes Vermögen, wie alle meine andern Hofnungen. — Glauben Sie nicht, daß ich

Ursache habe, mich, wie ich in der Fortsetzung meiner Erzählung mehr als einmal gethan, für das unglücklichste Weib auf der Welt zu halten? — Warum werden wir doch mit der Vorstellung entfernter Vergnügungen auf diese Weise gefoppt, blos um es bedauern zu können, daß sie uns entrissen worden sind? — Die Widerwärtigkeiten unsers Lebens sind gewiß dauerhaft; die Freuden desselben sind betrüglich und währen nur kurze Zeit. Allein ich werde Ihnen mit der Wiederholung dieser traurigen Betrachtungen lange Weile machen, und will mich also bemühen, sie in Zukunft so viel als möglich zu vermeiden. — Die schärfsten Stacheln der Wiedererinnerung sollen mir weiter nichts als Seufzer abpressen. Und wie schwer wird es mir gleichwohl, da ich unter der Geissel des Unglücks leiden muß, fallen, mich der Klagen zu enthalten, wenn ich die Ursachen meiner Unglücksfälle vor mir durch die Musterung gehen lasse. — Ob ich gleich sagen muß, daß ich von Ihrer Freundschaft eine sympathisirende Thräne erwarte, wenn Sie ihre Blicke auf die unglücklichsten Umstände meines Lebens werfen: so wünsche ich doch, daß dieselben keinen gar zu traurigen Eindruck auf Sie machen mögen.

G. A. B.

Sechzigster Brief.

Den 8 April 17—

Hert Nich drang lange vorher darauf, daß ich zur Stadt kommen möchte, ehe mein Arm mir dieses erlaubte. Endlich fand ich mich so weit hergestellt, daß ich die Pflichten des Theaters abzuwarten im Stande war. Die erste Rolle, in welcher ich auftrat, war die Rolle der Rutland im Grafen von Essex. Als ich zu dem Auftritte kam, wo die Herzogin wahnsinnig wird, warf ich mich, wie gewöhnlich, auf den Boden nieder, und um zu vermeiden, daß mein vor kurzem gebrochener Arm durch den Fall keinen Schaden nehmen möchte, fiel ich, an statt auf die linke, auf die rechte Seite. Als die Frau Clive, die sich in einer Loge befand, dies sah, bekam ihre Gutherherzigkeit über ihre Erinnerungskraft die Oberhand, so daß sie laut schrie: „Ach! sie hat ihren andern Arm auch gebrochen!“ Die Zuschauer wurden darüber unruhig; und riefen, da sie mich noch immer mit ihrer Gewogenheit beehrten, daß man den Vorhang möchte fallen lassen. Da ihnen aber die Behändigkeit, mit welcher ich aufstand, zu erkennen gab, daß ich mich nicht beschädigt hatte, so ließen sie mich fortfahren, und ich endigte die Scene mit größerm Beyfalle, als ich vorher jemahls eingeerndtet hatte, und dies war ich großentheils dem so liebreichen Impromtü schuldig, welches aus dem Herzen dieser vortreflichen Frau entsprungen war.

Wir befliſſen uns solche Stücke zu wählen, in welchen Miß Nossiter zugleich mit mir erscheinen konnte, und es gelang ihr dermaaßen auf der Bühne, daß sie

ein mehr als ein nützliches Mitglied der theatralischen Gemeine geworden wäre. Aber ach! diese Blühte hatte nicht Zeit, zur Reife zu kommen. Ein Frost, ein tödtender Frost, der durch den kalten Hauch mislungener Liebe entstand, beschädigte ihre Wurzel, und mit der Blühte fiel auch der schöne Baum vor der Zeit. Sie ward auf die Nachricht, daß Barry seine Frau verlassen, und sich mit der Frau Dancer in eine Verbindung eingelassen hätte, bettlägerig, und endigte in sehr kurzer Zeit ihre Laufbahn auf der Bühne sowohl, als in dieser Sterblichkeit. Als sie starb, hinterließ sie ihrem treulosen Liebhaber den Genuß ihres Vermögens, und ihre Juweelen u. s. w., um ihrer sie überlebenden Nebenbuhlerin ein Geschenk damit zu machen.

Um diese Zeit kam Lord Tyrawley von seinem Gouvernement zu Gibraltar zurück. Bald nach seiner Ankunft bekam er eine Ladung, vor dem Unterhause zu erscheinen. Dies geschah auf Anstiften eines Herrn vom hohen Adel, der berühmter wegen seiner glänzenden Talente, als wegen seiner persönlichen Tapferkeit ist. Der große Aufwand, welcher während der Zeit seines Gouvernements gemacht war, um die Vestungswerke auszubessern und zu verstärken, war der Vorwand zu dieser Anklage.

Bey seiner Erscheinung vor dem Unterhause sagte er bloß, er wäre nie mit seinem eigenen Gelde sparsam umgegangen, sondern hätte es gebraucht, wenn er Gelegenheit dazu gehabt, und eben so hätte er auch das Geld des Staats angelegt, wo er es für nöthig gehalten hätte. Er ward diesem zufolge auf eine ehrenvolle Art loßgesprochen. Sobald seine Loßsprechung geschehen war,

zog er ein Schreiben aus der Tasche und bat, daß es dem Sprecher übergeben werden möchte. Dieß war ein Schreiben des Königs, worin seine Majestät des Lords Betragen billigte, und ihm dankte, daß er so nothwendige Vorsichtsmittel angewendet hatte, um einen Platz von großer Wichtigkeit sicher zu stellen.

Das Haus verlangte zu wissen, warum der Lord dieses Umstandes nicht vorher erwähnt hätte, da alle ihre Zweifel dadurch wären gehoben, und ihnen viel Mühe ersparet worden? Der Lord versetzte, der für ihn so vorzüglich schmeichelhafte Beyfall seines Königs und Herrn wäre an sich selbst schon eine hinlängliche Loßsprechung von aller Schuld; allein um zu zeigen, daß er eines so großen Glücks würdig wäre, hätte er auch von der Nation, welcher er als Soldat diente, loßgesprochen zu werden gewünschet.

Einige Zeit hernach ward Lord Tyrawley zum Präsidenten eines Kriegsgerichts ernannt, welches die Aufführung eben desjenigen Pairs untersuchen sollte, auf dessen Anstiften der Lord vor das Unterhaus war berufen worden; aber der Lord verbat sich diese Ehre. Zur Ursache dieses Betragens führte er an, es wäre zwar bekannt genug, daß er sich der Partheylichkeit auch selbst nicht gegen seinen Sohn schuldig machen würde, und es sollte ihn auch keine Betrachtung bewegen, in irgend einem Falle gegen seine wahren Gesinnungen seine Stimme zu geben; da aber doch die Umstände, wie er vernähme, dem edlen Lord, dessen Betragen untersucht werden sollte, sehr ungünstig wären; so wäre es möglich, daß seine bey dieser Gelegenheit geäußerte Meynung niedrig denkenden

Leuten

Lenten Anlaß geben könnte, seine Entscheidung der Wiedervergeltung, wozu er doch nicht im Stande wäre, zuzuschreiben.

Die Ankunft des Lords in England setzte mich in große Verlegenheit. Ich wußte wohl, daß, da er mich nicht besuchen wollte, als ich mit dem Herrn Metham lebte, er gewiß keinen Umgang mit mir unterhalten würde, wenn ich in gleichem Verhältnisse mit einem Manne stünde, welcher ihm auf keine Weise am Stande gleich war. Da indessen Herr Calcraft zu der Zeit, als er von des Herrn Sykes Tode Nachricht erhielt, im Ernste davon gesprochen hatte, daß er sich bald mit mir verheyrathen wollte; so beschloß ich, die Uhr gehen zu lassen, ob sie gleich nicht schlug. Der Lord nahm es also als ausgemacht an, daß wir mit einander verheyrathet wären, und besuchte unsre Gesellschaften. Bald hernach machte er mich, wiewohl dieses ihm selbst große Ungelegenheit verursachte, zu seiner Agentin. Diese Agentschaft war sehr einträglich, da das Regiment Coldstream das seinige war. Herr Calcraft versprach, mir die Vortheile davon zufliessen zu lassen, ich habe aber niemahls eine einzige Guinee davon bekommen.

Lädy Tyrawley war die einzige unter meinen Bekanntinnen, welche meine wahre Lage eigentlich kannte. Sie beehrte mich mit einer so aufrichtigen Liebe, als wenn ich wirklich ihre Tochter gewesen wäre. Ihr hatte ich die vertraute Freundschaft zu danken, mit welcher mich die verstorbene Lädy Powerscourt, und die verwittwete Lädy Dillon beehrte. Da sie den Contract, den Herr Calcraft mir gegeben hatte, als eine wirkliche Verbindlichkeit, mich zu heyrathen, betrachtete: so trug sie kein

Beden-

Bedenken, diesen Ladies zu verstehen zu geben, daß ich verheyrathet wäre; und da beyde Muster der Tugend und wahrer Wohlanständigkeit waren: so ließ niemand sichs einfallen, daß sie beyder Vorschriften so weit übertreten, und eine Person, die in einer Verbindung von nicht so ehrenvoller Art stand, besuchen würden.

Lord Digby, welcher unpäßlich gewesen war, hielt sich einige Tage in Herrn Calcrafts Hause auf, damit seine Mutter, deren Liebe gegen ihn keine Gränzen hatte, nicht zu sehr darüber beunruhiget werden möchte. Er begab sich aber, sobald es ihm möglich war, wieder weg, um der Glückseligkeit, die er allen menschlichen Vergnügungen vorzog, zu genießen, nämlich seine Mutter vergnügt und glücklich zu machen. Er hegte die zärtlichste Neigung gegen seine Mutter und Brüder, und lebte mit ihnen auf einem mäßigen, ordentlichen Fuße, ohne sich diejenigen Ausschweifungen zu erlauben, in welche der jugendliche Theil des hohen Adels gemeiniglich zu gerathen pflegt. Dieser junge Lord konnte wegen der vielen großen und guten Eigenschaften, die er besaß, mit Recht ein Wunderwerk der Natur, eine rara auis genannt werden; ich will deswegen hier ein wenig bey seinem Charakter verweilen, und Ihnen ein Paar Anekdoten von ihm mittheilen, die ihm ungemein viel Ehre machen.

Bey einer sehr schönen Gestalt war er mit dem besten Herzen beglückt. Er war großmüthig, ohne ein Großpraler zu seyn, und war, ob er gleich gereiset hatte, vorzüglich bescheiden. Er sprach wenig, was er aber sagte, gab zu erkennen, daß er viel gesunde Vernunft besaß. Man wußte nicht, daß er sich je eines harten Ausdrucks

gegen

gegen irgend eine Person bedient, oder sich einer harten Handlung schuldig gemacht hatte. Die Mutter des jungen Lords und mein verehrungswürdiger Freund, Herr Fox, waren Zwillinge, und die Liebe, welche zwischen ihnen herrschte, war eben so ungewöhnlich, als der Umstand ihrer Geburt.

Lord Digby kam oft in die Parlementsstraße, und da ich dadurch Gelegenheit hatte, sein Betragen zu bemerken: so konnte ich nicht umhin, eine sonderbare Veränderung in seiner Aufführung und Kleidung zu bemerken, die an großen Festtagen erfolgte. In den Weyhnachts- und Oster-Fevertagen war er ernsthafter, als gewöhnlich, und hatte alsdann immer nur einen alten, abgetragenen blauen Rock an. Ich nahm daher, so wie viel andere, Anlaß daraus zu schließen, daß eine Herzens-Angelegenheit an diesem periodischen, sonderbaren Betragen Ursache wäre. Und diese Vermuthung war nicht unwahrscheinlich.

Herr Fox, welcher viel Neugierde besaß, wünschte sehr, die Bewegungsgründe seines Vetters ausfündig zu machen, aus welchen er bisweilen in einem solchen Aufzuge erschien, da man ihn überhaupt für einen mehr als wohlgekleideten Mann hielt. Herr Fox äußerte seine Neigung in dieser Rücksicht, und Major Vaughan übernahm es nebst einem andern Herrn, auf die Gänge des Lords Acht zu geben. Sie machten sich also auf, und da sie sahen, daß er nach St. Georgs Felde hingieng, folgten sie ihm in einiger Entfernung, bis sie ihn bey dem Gefängnisse von Marshalsee aus dem Gesichte verloren.

Sie wunderten sich, was einen Mann von des Lords Range und Vermögen bewegen könnte, sich nach einem solchen Orte zu begeben, und erkündigten sich daher bey dem Gefangenhüter, ob nicht ein gewisser Herr, den sie ihn beschrieben, in das Gefängniß gegangen wäre? „Ja, meine Herren," sagte der Bursch mit einer Betheurung; „aber er ist kein Mensch, sondern ein Engel. Denn er „kommt zweymahl, und bisweilen öfterer im Jahre hie„her, und setzt eine Anzahl Gefangener in Freyheit. Und „er thut nicht allein dieses, sondern giebt ihnen auch „so viel, daß sie und ihre Familien davon leben kön„nen, bis sie Arbeit finden." — „Dieser," fuhr der Gefangenhüter fort, „ist einer von seinen außer„ordentlichen Besuchen. Heute aber hat er nur einige „wenige in Freyheit zu setzen." — „Weiß er, wer „dieser Herr ist?" fragte der Major. „Niemand von „uns," versetzte der Bursch, kennt ihn an andern Merk„maalen, als an seiner Menschlichkeit und an seinem „blauen Rocke."

Nachdem gedachte Herren diese Nachricht erhalten hatten, giengen sie sogleich zurück, und statteten dem Herrn Fox Bericht davon ab. Da niemand (wie ich bereits einen Beweis davon angeführet habe) mehr Menschenliebe, als der Kriegssecretär besaß: so gewährte ihm die Erzählung das ausnehmendste Vergnügen; allein aus Besorgniß, daß seinem Vetter die unerlaubte Art, wodurch man diese Nachricht erhalten hatte, mißfallen möchte, bat er uns, daß wir die Wissenschaft davon als ein vollkommnes Geheimniß bewahren möchten.

Ich

Ich konnte meiner Neugierde nicht widerstehen, in Beziehung auf eine Sache, von welcher ich so viel Vergnügen einerndtete, noch fernere Untersuchungen anzustellen. Ich fragte also den Lord das nächste mahl, da er seinen Wohlthätigkeits-Rock an hatte, was ihm Anlaß gäbe, diese sonderbare Kleidung zu tragen. Mit einem unaussprechlich sanften Lächeln antwortete er mir, daß meine Neugierde bald befriediget werden sollte; denn er wollte mich, da unsre Seelen von gleicher Art wären, mitnehmen, wenn er das nächste mahl den Ort besuchte, für welchen sich dieser Rock schickte. Dies Compliment war mir wirklich schmeichelhafter und angenehmer, als irgend eines, was mir je gemacht war, oder gemacht werden konnte.

Abends vor dem vorhabenden Besuche bat mich der Lord, daß ich mich bereit halten möchte, ihn am folgenden Morgen zu begleiten. Wir begaben uns also nach jenem Wohnplatze des Elends, den er so oft zum Troste der Einwohner desselben besucht hatte. Der Lord erlaubte mir nicht, ins Gefängniß zu gehen, damit der Gestank in demselben mir keine unangenehme Empfindungen verursachen möchte, sondern gab dem Kutscher Befehl, nach dem Georgen-Wirthshause im Flecken zu fahren, wo er eine Mahlzeit für die glücklichen Elenden, die er befreyen wollte, bestellet hatte. Hier hatte ich das Vergnügen, beynahe dreyßig Personen aus dem Rachen eines abscheulichen Gefängnisses zu einer rauhen Jahrszeit, da es Weyhnacht war, befreyet, und nicht allein aus dem Gefängnisse erlöset, sondern auch ihren Familien und Freunden, nebst einiger Versorgung von des Lords Güte, zu ihrer

unmittel-

unmittelbaren Unterstützung versehen, wieder gegeben zu sehen. — Ich will mir nicht anmaaßen, den Tribut der Dankbarkeit, den der Lord bey dieser Gelegenheit von der Gesellschaft empfieng, die er kurz vorher in Freyheit gesetzt hatte, noch das Vergnügen zu beschreiben, welches er von seiner großmüthigen Handlung einerndtete. Ich nahm Theil an diesem himmlischen Vergnügen, und war nie Zeuge bey einem frohern Vorgange.

Wie aber werde ich die Folge dieser Geschichte erzählen können! — Jedoch ich muß sie erzählen. — Allein ich bin, indem ich es thue, fast geneigt, den Himmel der Unbarmherzigkeit zu beschuldigen, daß er eine so schöne, so liebliche Blume, den Stolz des Englischen Gartens, so frühzeitig welken ließ. Einige Monate nach dieser wohlthätigen Handlung begab sich der Lord nach Irland, seine Güter daselbst zu besuchen. Er ward durch eine mißverstandene Gastfreyheit des Landes gezwungen, mehr zu trinken, als er gewohnt war, und zwar zu einer Zeit, da er sich wegen einer heftigen Erkältung nicht wohl befand. Ein Fieber, welches eine faulende Entzündung im Halse begleitete, war die unglückliche Folge davon; und — fließe nicht, eigennützige Zähre! — mein liebenswürdiger junger Freund ward in jene Gegenden versetzt, in welchen allein sein großmüthiges Herz die Belohnung seines Hanges zur Wohlthätigkeit finden konnte.

Durch den Tod dieses vortreflichen jungen Herrn wurden die Armen eines großmüthigen Wohlthäters, seine Bekannten eines angenehmen Gesellschafters, und das

gemeine Wesen einer seiner glänzendsten Zierden beraubt. Niemanden fiel dieser Verlust schwerer, als dem Major Vaughan, dessen unbekannter Gönner er war. Der Major bekam ordentlich alle Vierteljahr ein Geschenk von funfzig Pfund, die seiner Meynung nach, vom Grafen Fitzwilliam kamen. Dieser Herr, mit welchem er war erzogen worden, hatte immer große Achtung gegen ihn bewiesen. Allein bey Lord Digbys Tode fand sich, daß diese Gutthat aus seinem freygebigen Beutel floß.

Der Major ward in der That von jedem, welcher das Vergnügen hatte, ihn zu kennen, sehr hoch geachtet. Er ward von seinem Vater in der Hoffnung, daß er Erbe eines großen Vermögens seyn sollte, erzogen; allein der alte Herr starb plötzlich und ohne Testament, und da der Major sein ehelicher Sohn nicht war: so war eine gute Erziehung und ein vortreffliches Herz sein einziges Erbtheil. Dieser fehlgeschlagenen Hoffnung ungeachtet war er so munter und vergnügt, als wenn er Millionen besessen hätte. Gerade solch ein Mann muß Hamlets Horatio gewesen seyn.*) Die Schönheit der Beschreibung und Aehnlichkeit des Charakters reizt mich, die ganze Stelle, die hier so passend ist, einzurücken.

„Höreſt du? Seit dem mein liebes Herz Herr über seine Wahl war, und unter Menschen einen Unterschied machen konnte, hat meine Wahl dich für sich auserſehen; denn du warſt wie einer, welcher nichts litt, indem er

*) Hamlet, Act III. Sc. IV.

er alles litt; ein Mann, welcher des Glücks ungünstige Behandlung und Belohnungen mit gleichem Danke annahm. Und glücklich sind diejenigen, deren Blut und Beurtheilungskraft eine so glückliche Mischung haben, daß sie keine Flöte für des Glücks Finger sind, um den Ton anzugeben, welchen es verlangt. Nenne mir den Mann, welcher kein Sklave der Leidenschaften ist; so will ich ihm einen Platz tief in meinem Herzen, ja im Herzen meines Herzens, wie dir, einräumen."

Die Länge meines Briefes erinnert mich, zum Schlusse zu eilen. Ich kann dieß gleich wohl nicht thun, bevor ich, durch den Verlust meines beklagenswürdigsten Freundes dazu gereizt, dem Tadel jener unvernünftigen Gewohnheit, die ihn sein Leben kostete, einige Zeilen gewidmet habe. — Der Begriff, welchen die Einwohner des mit uns verschwisterten Königreichs von der Gastfreyheit haben, ist zuverläßig falsch, oder der Irrthum steckt vielmehr darin, daß er unbesonnener Weise bis aufs äußerste getrieben wird. — Ihren Begriffen nach kann die Gastfreyheit eben dadurch bewiesen werden, wenn man seine Gäste bewegt, von allen Speisen zu kosten, womit ihre Tafeln besetzt sind, und wo gemeiniglich große Verschwendung herrschet, und sie zwingt, so lange sitzen zu bleiben, bis eine gewisse Anzahl Flaschen ausgeleert sind. Das größte Vergnügen, welches ein irländischer Edelmann kennt, ist, wenn seine Freunde taumelnd von seinem Tische gehen. — Wie sehr sich diese Leute doch irren! — Die wahre Gastfreyheit besteht darin, wenn man eine ungezwungene Freyheit mit einer gastfreyen

Besorgniß verbindet, daß unsre Gäste mit der Unterhaltung, welche sie genossen haben, zufrieden uns verlassen mögen. — Wenn man mit gütigem Herzen zum Essen nöthiget, und mit nicht sparsamer Hand vorlegt; so verliere man dabey niemahls diejenige Freyheit aus dem Gesichte, die allein die Bewirthung angenehm machen kann. — Man erinnere sich, daß ein Digby das Opfer eines unzeitigen Nöthigens war.

G. A. B.

Ein

Ein und sechzigster Brief.

Den 18. April 17—

Lady Caroline Fox ward durch ihre Unpäßlichkeit gezwungen, sich nach Bath zu begeben; der Kriegssecretär brachte also den größten Theil seiner Zeit bey uns zu. Da Herr Pitt im Unterhause das Andenken des verstorbenen Lord Orford (Sir Robert Walpole) welcher sowohl sein, als des Herrn Fox Gönner gewesen war, angriff; so vertheidigte der letztere die Sache seines verstorbenen Freundes. Der Kriegssecretär erwarb sich dadurch sowohl die Liebe, als den persönlichen Dank seines Souverains, da der König noch immer große Achtung für diesen Herrn hegte, welcher sein getreuer Diener gewesen war.

Ich will einen Versuch machen, Ihnen hier den politischen Charakter dieser beyden großen Nebenbuhler um Ruhm, des Herrn Fox und des Herrn Pitt zu schildern. In ihren Eigenschaften herrschte ein eben so großer Unterschied, als in ihrer Person. Herrn Pitts Fähigkeiten, als Redner, waren in der That erstaunenswürdig. Bisweilen aber schien dasjenige, was er gesagt hatte, wenn man es zu Papier brachte, nur die Oberfläche zu berühren, und war oft auf eine beleidigende Art satyrisch. Seine Person mußte man bewundern. Mit einer Zierlichkeit und Anmuth, die sich des Herzens, indem er redete, bemächtigten, und mit Augen, welche Feuer sprüheten, fieng er gemeiniglich sanft und leise an, versetzte aber endlich sich sowohl, als seine Zuhörer nach und nach in eine Art von Enthusiasmus. Er hatte eine durchdringende

Stimme; besonders wußte er sie so zu mäßigen, daß sie immer vernehmlich blieb, und das letzte Wort nicht verloren gieng. Er war gleichfalls einer der besten Acteurs, die ich jemahls sah, selbst Garrick nicht ausgenommen. Um dieses zu beweisen, will ich einen Vorgang erzählen, wovon ich Zeuge zu seyn, das Vergnügen hatte.

Ein angesehener *) Verwandter des Herrn Pitt pflegte gemeiniglich das Unterhaus während der Zeit, da er Kanzler der Schatzkammer war, mit der Erzählung seines eigenen Lobes zu unterhalten. Dieser Egoist hielt eines Tages eine Lobrede auf sich selbst, in welcher er das Wort wo zu oft wiederholte. Als des Herrn Pitt Gedult dadurch erschöpft war, stand er mit einem unaussprechlich einnehmenden Anstande von seinem Sitze auf, und schien den Weg aus dem Hause zu nehmen; er stand aber, als er dem Minister, welcher noch immer fortredete, ganz nahe gekommen war, auf einmahl still, und sang ganz laut und ungemein lustig: „Holder Schäfer, sag' mir wo, sag mir „wo; holder Schäfer sag mir wo." Und mit diesem Gesange fuhr er fort, bis er das Vorgemach erreicht hatte. Dieß verursachte ein allgemeines Gelächter, und der hochansehnliche Redner behielt den Beynamen, holder Schäfer, so lange er lebte.

Herr Pitt trug oft, ich weiß nicht, ob eine Unpäßlichkeit Schuld daran war, oder ob es geschah, um seine Zuhörer zu überzeugen, daß er sie mit einer Hand leiten könnte, seinen linken Arm in einer Binde. Die natürliche Anmuth, welche er besaß, und die erworbenen Vollkommenheiten, die er in seiner Gewalt hatte, machten

*) Herr George Grenville.

ten es gleichwohl unmöglich, daß er in irgend einer Lage oder Stellung mißfallen konnte.

Sein Zeitgenosse, Herr Fox, war ihm weder in der Stimme, noch in der Manier, noch an Person gleich; allein er übertraf ihn weit an gründlicher Beurtheilungskraft, schneller Unterscheidungskraft, und an uneigennütziger, unveränderlicher Vaterlandsliebe. Er bediente sich der Blumen der Redekunst nicht so oft, als Herr Pitt, und seine Reden machten daher nicht eher einen starken Eindruck, als bis man ihnen nachgedacht hatte. Allein sie waren auf der vestesten Grundlage, auf Wahrheit, gebauet. Seine Stimme war klingend, allein sein Vortrag war zu einer Zeit nicht so angenehm, wie zu der andern.

Wegen der Länge der Debatten, welche die Eyfersucht dieser beyden Redner gegen einander verursachte, saß das Haus oft spät in die Nacht hinein. Es war oft morgen, ehe wir uns zu Mittagsmahlzeit niedersetzten, und selten hatten wir, selbst zu solcher Tageszeit, weniger als zwanzig Personen an unsrer Tafel. Der Herr des Hauses vermehrte sein Vermögen durch den Besuch solcher Gesellschaft, aber er bildete auf keine Weise seinen Verstand aus, noch verfeinerte er seine Sitten, oder besserte sein Herz. Dieß blieb so filzig, als es immer gewesen war, ausgenommen in Ansehung seiner Tafel, wo er keine Kosten, weil er ein Wollüstling im engsten Verstande des Worts war, sparte. Sein Bruder, Herr Thomas Calcraft, hatte ihm eine Erziehung in derselben Schule zu Leicester, in welcher er selbst war erzogen worden, zu danken; und da mein Junker glaubte, daß,

weil er der älteste, und die erste Hoffnung der erhabenen Familie war, der jüngere Bruder nicht gelehrter, als er selbst seyn müßte: so zankte er mit mir, weil ich darauf bestand, daß er auf eine Zeitlang in die Akademie in Sohosquare gegeben werden sollte. Dieser Jüngling contrastirte in jedem Stücke mit dem ehrlichen Jack, welcher nun zum Squire John Calcraft umgeschaffen war. Er hatte eine angenehme Figur, und sein Gesicht würde hübsch gewesen seyn, wenn es nicht von den Kinderblattern wäre verdorben gewesen. Seine Gemüthsart war großmüthig, und er war seinem Bruder in jeder Rücksicht, ausgenommen in der Liebe zur Weinflasche, so unähnlich, als zwey menschliche Geschöpfe nur immer seyn können.

Nachdem er die gehörigen Jahre erreicht hatte, kaufte ihm Herr Calcraft eine Officiers-Stelle bey der Armee, und es ist leicht zu erachten, daß die großen Verbindungen seines Bruders zu seiner schnellen Beförderung sehr viel beytrugen. Als er im Begriff war, zu seinem Regimente in Schottland abzugehen, gab ihm sein Bruder großmüthiger Weise, zwo Guineen, außer dem, was er zu den Reisekosten brauchte; und als ich ihm wegen dieses unschicklichen Betragens Vorwürfe machte, sagte er mir, daß ich den Knaben durch meine Nachsicht eben so ausschweifend machte, als ich selbst wäre. Er setzte noch hinzu, es wäre ihm lieb, daß er sich nach einem Orte hinbegäbe, wo er diesen Fehler ablegen müßte. — Ich konnte den niederträchtigen Kerl unmöglich mehr verachten, als ich that, und da es einerley gewesen wäre, wenn ich versucht hätte, die Thorheit in ihrem Laufe

auf-

aufzuhalten, oder die schwerste Aufgabe im Euclides aufzulösen, als wenn ich mich bemühet hätte, ein solches Thier zu bessern: so beantwortete ich diese Anmerkung mit keinem Worte.

Herr Fox beflißt sich, seinem Commis zu allem zu verhelfen, wozu ihm seine Verbindungen, oder sein Einfluß beym Könige, welcher damahls sehr groß war, behülflich seyn konnten. Er hatte dem Herrn Calcraft die Agentschaft von neunzig Regimentern, und sechs unabhängigen Compagnien, die Lieferung der Kohlen und Kleidungsstücke nach den Colonien, verschafft; auch war derselbe zum Zahlmeister des Admiralitäts-Collegium und zum deputirten Kriegs-Commissarius ernannt worden. Es gab oft Gelegenheit, daß der König Papiere zu unterschreiben hatte, in welchen meines Junkers erwähnet ward, und dieß veranlaßte Seine Majestät, sich zu erkundigen, wer denn Dero geliebter Vetter *) John Calcraft wäre? Die Nachfrage des Souverains, und Calcrafts fürstliche Einkünfte brachten ihn auf die Gedanken, daß er wirklich ein Mann von großer Wichtigkeit wäre, und bewegten ihn zu dem Entschlusse, der Neugierde des Königs ein Genüge zu thun, und am nächsten königlichen Geburtstage ein Hofmann zu werden.

Da mein guter Geschmack im Puncte der Kleidung die Herren sowohl, als Damen bewog, sich bey mir Raths zu erholen, so erwieß mir auch Herr Calcraft die Ehre, mich bey dieser wichtigen Gelegenheit um Rath zu fragen. In Erwägung, daß er ein Mann von Ge-

 schäften

*) In allen Patenten wird der Ausdruck Vetter gebraucht.

schäften war, rieth ich ihm zu braunem Ratin, welcher damahls stark getragen ward, mit weissem atlassenen Futter und goldnen Knöpfen. Ich glaubte, diese Kleidung wäre seinem Stande, als Financier angemessen, und würde zugleich sein ungeschliffenes Betragen und seine tölpische Figur, die, im Vorbeygehen gesagt, der Figur eines Fuhrmannes nicht unähnlich war, verbergen. Allein mein Einfall war nicht nach seinem Geschmacke, und er beschloß daher seinem eigenen zu folgen, welcher, als der lange erwartete Tag endlich kam, meiner Gesellschaft sowohl, als mir trefliche Gelegenheit zur Unterhaltung gab.

Endlich kam dieser Tag, und an demselben sprachen alle diejenigen, die mich in Absicht auf ihre Kleidung um Rath gefraget hatten, und diejenigen, welche mich bey anderer Gelegenheit besuchten, als sie sich nach Hofe begeben wollten, bey mir ein, ihre Aufwartung zu machen, und ihre Kleider zu zeigen. Lädy Rochford, welche gerade zu der Zeit ihren Vater betrauerte, und sich deßwegen nicht nach Hofe begeben konnte, erwieß mir die Ehre, den Tag bey mir zuzubringen, um gewissermaaßen an dem Vergnügen desselben Theil zu nehmen. Der Trupp der Schönen und Stutzer, die bey mir vorsprachen, war nicht unansehnlich, und unter diesen erschien auch, zu meinem unaussprechlichen Erstaunen, mein eigner seynwollender Stutzer, angethan mit einem milchfarbenen Rocke mit blauen sammetnen Aufschlägen, einer Weste und Beinkleidern von gleichem Zeuge, und mit gesticktem silbernen Knopflöchern gezieret.

Die groteske Figur, die er machte, bewog die Gräfin von Rochford, in der ersten Bewegung ihres Erstaunens auszurufen: Ah quelle Figure! Dieser Ausruf that eine solche Wirkung auf den feinen Herrn, daß er sich eiligst entfernte, und uns in Freyheit ließ, über ihn zu lachen, uud unsre Anmerkungen über seine Abgeschmacktheit zu machen. — Ich habe mich oft darüber gewundert, wie Leute, die nicht den geringsten Anspruch an Geschmack in der Kleidung haben, es durch Annahme ihrer eignen Einfälle wagen können, sich selbst höchst lächerlich zu machen. Sie erwägen nicht, daß die Mode ein angenommenes Kind, und so lange sie herrscht, uneingeschränkter ist, als der Großsultan selbst. — Ob Herr Caleraft sich in seiner schönen Kleidung nach Hofe begeben habe, weiß ich nicht, und habe mir auch nie die Mühe gegeben, mich darnach zu erkundigen. — Bey der Mittagsmahlzeit aber erschien er in seinem blauen Frack, und schien so lange, bis er sich mit Champagner, den er wie dünnes Bier trank, angefeuchtet hatte, sehr betroffen darüber zu seyn, daß er der Gesellschaft Vormittags Gelegenheit zum Lachen gegeben hatte.

Einige Zeit hernach beschenkte er mich mit seinem Bilde in Miniatur, welches in eben den Kleidern, die er am Geburtstage getragen hatte, gemahlet war. Allein seine Sparsamkeit wollte ihm hier nicht erlauben, dem Geschenke ein feines Ansehen zu geben. Er hatte das Gemählde, weil er nicht Lust hatte, die Kosten zu Brillanten herzugeben, mit Rosensteinen einfassen lassen. Ich hatte beständig einen unüberwindlichen Widerwillen gegen allen Schmuck, welcher nicht in seiner Art vollkommen

kommen war; ich trug das Gemählde also niemahls, und weiß auch nicht, wo es geblieben ist.

Unser Bruder Thomas kam in kurzer Zeit aus Schottland zurück, und ward mit einer Officiers-Stelle bey der Garde beehrt. Er ward nun zu der Würde, mein beständiger Gesellschafter zu seyn, erhoben; und da ich ihn eben so lieb gewonnen hatte, als wenn er wirklich mein Bruder gewesen wäre; so gab ich mir einige Mühe, ihn zu einer feinen Lebensart zu gewöhnen. Der Grund war gut und bezahlte die daran gewendete Mühe. Der Esquire aber war gar keiner Besserung fähig. Seine Unwissenheit war unglaublich und er gab eines Tages einen sehr auffallenden Beweiß davon. Er befand sich mit einer Gesellschaft zu Cliefden, und als die Gesellschaft den Gladiator bewunderte, that er die einfältige Frage, was ein Gladiator wäre? Die Gesellschaft gerieth in das größte Erstaunen, wie Sie natürlicher Weise denken können. Der edle Wirth suchte gleichwohl die Unwissenheit seines Gastes zu verbergen. Allein in der Folge bestand ich immer darauf, daß er in Fällen von dieser Art schweigen sollte, wenigstens wenn ich zugegen wäre. Zugleich gab ich mein Erstaunen zu erkennen, daß er, da er auf seine Wissenschaft in der großen Kunst, sich mit Fäusten herum zuschlagen, stolz war, mit seinem ältesten Bruder, den Preisfechter, unbekannt wäre.

Von dieser Zeit an beobachtete er in Gesellschaft gemeiniglich das Stillschweigen, und da er es niemahls selbst versuchte, etwas dem Witze ähnliches zu sagen, so bestrebte er sich, das Ansehen zu haben, als wenn er anderer witzige Einfälle sehr gut verstünde. Dieß Ansehen

sehen war indessen von einerley Art mit des Boniface Bewunderung der lateinischen Sprache, welcher, ob er gleich kein Wort davon verstand, dennoch den Klang derselben liebte und ehrte. Niemahls ward ein Charakter richtiger geschildert, als der seinige in folgenden unnachahmlichen Zeilen des Shakespear.

„Ein Mann, welcher kein Gefühl von der Musik
„hat, noch von der Uebereinstimmung sanfter Töne
„gerührt wird, ist geschickt zur Verrätherey, zur
„Arglist und zur Räuberey; die Bewegungen seines
„Herzens sind dunkel, wie die Nacht, und seine Lei-
„denschaften finster, wie der Erebus. Man traue
„einem solchen Manne nicht.“

Es ist beynahe unnöthig, zu dieser vollkommnen Schilderung seines Charakters noch etwas hinzuzusetzen; ich muß gleichwohl, da ich mich einmahl darauf eingelassen habe, bey diesem Gegenstande noch ein wenig verweilen.

Er war, wie ich bereits angemerkt habe, von der Natur mit einem gesunden Verstande begabt. Seine Seelenkräfte waren stark; und wenn sie gehörig wären ausgebildet worden, wenn er der Vortheile einer guten Erziehung genossen hätte: so würde er ein gefährliches Mitglied der Gesellschaft geworden seyn. Denn er war in einem hohen Grade ehrgeizig, und scheuete keine Kosten noch Gefahr, um seine ehrgeizigen Absichten zur Ausführung zu bringen. Auf gleiche Weise hieng er allen seinen Leidenschaften nach; aber bey jeder andern Gelegenheit war er kaltblütig bis zur Feigheit. Er war

über-

überdieß raubgierig, trotzig und niederträchtig bis zur tiefsten Stuffe der Sparsamkeit.

Von solcher Art war das unglückliche Geschöpf, mit welchem ich mein ganzes Leben zuzubringen verurtheilt zu seyn glaubte, welches alle meine Freuden und Leiden mit mir theilen sollte, und mit welchem ich, meiner Meynung nach, durch unauflößliche Bande vereiniget war.

Ich würde hier keine so ungünstige Schilderung von einem Manne machen, der schon längst verachtet und vergessen worden ist, wenn er nicht die Bekanntmachung eines Briefes von mir an ihn, den ich vor einigen Jahren ankündigte, und der eine mit noch viel stärkern Farben gezeichnete Schilderung desselben enthielt, verhindert hätte. Wäre dieser Brief bekannt geworden: so würde er vermuthlich sein Leben abgekürzet haben, da er sich damahls erkühner hatte, einen seiner hochansehnlichen vertrauten Freunde zu bewegen, ihn als einen ehrlichen Liebhaber bey einem jüngern Zweige einer der ersten Familien im brittischen Reiche vorzustellen.

Ich muß jedoch erwähnen, daß ich ihm wegen eines Geldvorschusses, und nur wegen eines in den zehntehalb Jahren, da wir bey einander lebten, oder vielmehr nur athmeten, verbunden bin. Mein Bruder, Capitain Frank O'Hara, von welchem ich selten etwas sah oder hörte, ausgenommen, wenn er Mangel am Gelde hatte, oder gefangen saß, schickte mir ein Briefchen, worin er mir meldete, daß er in Verhaft wäre, und in dem Hause eines Bedienten des Sheriffs in der Stanhopestraße, am Clare-Markte, wegen einer Schuld von funfzig Pfund,

die

die sein Vater, Lord Tyrawley nicht für ihn bezahlen wollte, vest säße. Ich zeigte das Billet dem Herrn Calcraft, welcher die Adresse aufschrieb, und sich so gleich dahin begab. Er fand daselbst den Sohn des Mars in Gesellschaft einer Schöne aus dem Gefolge der Venus, und brachte, nachdem er die Schuld bezahlt hatte, meinen Bruder mit nach Hause. Bey seiner Zurückkunft machte er mir eine Beschreibung von dem Vorgange, die einen Anstrich von Laune, aber von niedriger Laune hatte; und dies war das einzigemahl, daß es ihm gelang, mir zu gefallen.

Welch eine Erklärung von einer Frau, die von der Natur das weichste, gefühlvollste Herz empfangen hatte, und auf welche auch die geringsten Gefälligkeiten einen solchen Eindruck machten, daß sie immer bereit war, mit dem gefühlvollsten aller Sterblichen, mit Sterne auszurufen: „Willkommen, ihr kleinen süßen Gefälligkeiten „des Lebens; denn ihr macht die Bahn desselben eben! „Wie Anmuth und Schönheit, welche die Herzen zwingen, „daß sie gleich beym ersten Anblicke lieben, öffnet ihr diese „Thüre, und laßt den Fremdling hinein.“

G. A. B.

Zwey

Zwey und sechzigster Brief.

Den 23. April 17—

Die Zeit zu meinem Benefice rückte heran; mein Abend ward so bestimmt, daß er gerade auf den Abend der Frau Cibber fiel, und da mein und dieser Frauen Interesse mit einander stritt, und an demselben Abend auch Opera war; so bat ich die Frau Hamilton, daß sie mir ihren Montag überlassen, und dagegen meinen Sonnabend nehmen möchte. Sie ließ sich durch den Umstand, das erste Benefice in dieser Theater-Jahrszeit zu haben, dazu bewegen, und willigte darein, mit mir umzutauschen. Da sie unter denen, welche in die Logen gehen, keine Freunde hatte, so war ihr die Sache gleichgültig.

Sie wählte dem zufolge, die beiden Königinnen und Nebenbuhlerinnen; und ob es gleich Nachmittags stark regnete; so fand sich doch eine Menge Volks auf der zweyten Gallerie ein. So bald dieser Theil des Hauses voll war, wieß sie die übrigen Plätze in den Logen und auf der Bühne an, und zog weißlich ihre zween Schillinge für die Person leeren Bänken vor. Die Hitze im Hause verursachte, daß die nassen Kleider der vom Regen triefenden Zuschauer Gerüche ausdüfteten, die eben nicht so süß wie die aus Arabien waren.

An dergleichen Ausdünstungen nicht gewohnt, gab ich dem Lavendelwasser den Vorzug, feuchtete mein Schnupftuch damit an, und hielt es vor mein Gesicht. Herr Roß, welcher den Alexander spielte, war an diesem Abend gerade in seiner thätigen Laune, und da er willens war, dieser Rolle ein Genüge zu thun, wozu er völlig vermögend war:

so

so fragte er mich, aus welcher Ursache ich mein Gesicht zu der Zeit, da er Meiner Majestät die gebührende Ehre erwieß, vor ihm versteckt hätte. Ich spielte, wie gewöhnlich, die Rolle der Statira. Ich antwortete, ich hätte es gethan, weil ich vor Gestank beynahe erstickt wäre, da die Zuschauer dermaaßen nach Kurtelflecken röchen, daß sie abscheulich widerlich wären.

Dieser Schauspieler, welcher meine Delicatesse übel nahm, übersetzte das, was ich gesagt hatte, in seine eigene rauhe Sprache, und sagte der liebenswürdigen Roxana, ich hätte gesagt, ihre Zuschauer stänken. Aufgebracht über eine so große Beschimpfung einer solchen Anzahl ihrer würdigen Freunde, die ihr Leben in Gefahr gesetzt hatten, weil sie bis auf die Haut naß geworden waren, um ihr ihre Ehrerbietung zu beweisen, beschloß sie, mich gleichfalls wieder zu kränken.

Dem zufolge ließ sie mir am Montage, um halb sieben, kurz vorher, ehe das Schauspiel seinen Anfang nehmen sollte, sagen, daß sie die Rolle der Lady Graveairs nicht spielen wollte. Es war nun, da sie so spät meine Erwartung täuschte, nothwendig, den Zuschauern wegen des Verzugs, welcher nothwendig erfolgen mußte, eine Entschuldigung zu machen. Roß, welcher eben so gern, als da er noch in der Westminster-Schule war, Unfug anrichtete, hatte sein Vergnügen an dem Sturme, den er selbst erregt hatte, und wollte sich mit der Entschuldigung nicht befassen. Smith war so gütig gewesen, die Rolle des Lord Foppington zu übernehmen; er war aber so erschrocken, daß er es nicht thun konnte. Lädy Betty mußte also vor der Zeit in ihren Flittern und Falbulas

erscheinen, um die Zuschauer zu ersuchen, sich so lange zu gedulden, bis die Frau Vincent sich zu der Rolle ankleiden könnte, welche die Frau Hamilton hätte spielen sollen.

Meine Bitte ward mir mit wiederhohltem Händeklatschen gewähret, nebst einer Versicherung vom Herrn Town und seinen Freunden, daß sie mich rächen wollten. Sie thaten dieß auch wirklich gleich am folgenden Abend, als die Frau Hamilton die Königin im spanischen Mönch, und ich Elvira spielte. Ihre königlich spanische Majestät erschien dabey in ganzem Pompe ihrer falschen Juweelen. Sie war so auffallend verliebt in diese falschen Steine, daß Colly Cibber ihren Kopf mit einer Ginststaude verglich, die rings herum voll Johannis-Würmer sitzt, da ihr Haar ungemein schwarz war, und sie sich keines Puders bedienen wollte.

Als sie auf die Bühne trat, ward sie auf eine wärmere Art, als sie wohl gewünschet hätte, bewillkommt, und durch den unangenehmsten aller Töne für ein dramatisches Ohr, es gehöre einem Verfasser, oder Schauspieler, durch ein Gezische eine Zeitlang zu reden verhindert. Als endlich der Lerm ein wenig nachließ, trat sie vor, und redete die Zuschauer mit folgenden eines Demosthenes würdigen Worten an: „Herren und Damen! Ich glaube, sie zischen mich aus, weil ich in der Frau Bellamy Benefice nicht spielte. Ich würde gespielt haben; aber sie sagte, daß meine Zuschauer stänken, und alle Kuttelflecken Leute wären.“ Als die schöne Rednerin so weit gekommen war, schien das ganze Parterre samt und sonders durch ihre unwiderstehliche Beredsamkeit

ganz

ganz entzückt zu seyn; denn alle riefen ihr mit einer Stimme encore zu! und schrien zugleich: „Vortreflich, Kurtelflecken! Sie behielt auch diesen Namen so lange, bis sie die Bühne verließ.

Diese Theater-Jahrszeit fiel einträglicher für den Eigenthümer aus, als er wegen der Schwäche seiner Gesellschaft zu hoffen Ursache hatte, besonders da Garrick, Mossop, Woodward, Cibber, Clive, und Pritchard die Gegner derselben waren. Zu Ende der Vorstellungen war ich um Geld verlegen. Meine Schuld bey Miß Meredith hatte ich bis zu zwölfhundert Pfund vergrößert, und eben soviel war ich auch dem Deard, Massineuve und Lazarus schuldig, weil ich meine Juweelen mit einigen neuen vermehret hatte.

In dieser Lage beschloß ich, es zu einer ernstlichen Erklärung mit Herrn Calcraft kommen zu lassen. Allein wir hatten immer so starke Gesellschaft, daß ich fast niemahls mit ihm allein war. Ich ward gleichfalls durch die mir immer bewohnende unaussprechliche Abneigung, mich in eine Unterredung über Geldsachen einzulassen, davon abgehalten; und noch vielmehr, da ich einen Mann, den ich verachtete, um etwas bitten mußte, welches er mir als eine Gunst würde angerechnet haben. Dieß bewog mich, lieber einige hundert Pfund von Herrn Sparks aufzunehmen, die er mir mit Vergnügen vorschoß, da er eine Vergeltung voraus sah, wodurch er am Ende doppelt bezahlt ward.

Dieser Sommer war an keinen angenehmen Vorfällen fruchtbar. Lord Tyrawley schrieb an seine Gemahlin, und bat, daß sie sich mit ihm vereinigen möchte, um

über die Landgüter des Grafen von Blessington zu disponiren. Diese Landgüter mußten der Lädy Tyrawley bey dem Tode des Grafen, ihres Bruders, zufallen, welcher sich nebst seiner Gemahlin in sehr kränklichen Umständen befand, worin sie durch den Verlust ihres einzigen Sohns gerathen waren. Lädy Tyrawley erholte sich bey dieser Gelegenheit Raths bey mir. Ich sagte ihr, ich wäre der Meynung, daß sie dem Lord eine schlechterdings abschlägige Antwort ertheilen müßte. Denn da er bereits über jeden Morgen seiner eigenen Landgüter disponiret, und sie, weil sie ihm kein Vermögen zugebracht, jährlich bloß achthundert Pfund, die noch dazu schlecht bezahlt wurden, von ihm hatte, so lange er lebte; wenn er stürbe, aber bloß ihr Gehalt, als eines Generals Wittwe, um davon zu leben: so sagte ich ihr, daß die Landgüter, um deren Verkauf er sie ersuchte, ein gutes Auskunftsmittel für sie seyn würden.

Die Lädy folgte also meinem Rathe, von welchem ich freymüthig bekenne, daß ich zur Ertheilung desselben hauptsächlich dadurch bewogen ward, weil sie oft gesagt hatte, sie wollte, was sie besäße, wenn sie stürbe, mir und meinen Kindern hinterlassen. Sie schrieb ihm sogleich zur Antwort: „Daß sie gar wohl einsähe, was ihre „Pflicht als Gattin wäre, obgleich der Lord bisher ver„gessen hätte, daß er ihr Gemahl wäre; und da er so „viel unstreitige Beweise von seiner geringen Achtung „gegen sie abgelegt hätte, so müßte sie in so ferne für „sich sebst sorgen, damit sie nicht, wenn er mit Tode „abgienge, bloß einen irländischen Titel zu ihrem Un„terhalte hätte.“ Sie setzte noch hinzu, „daß wenn

„der

„der Lord ihr Anleitung geben könnte, wie dieser Titel „zu Gelde zu machen wäre, sie bereit wäre, einen Kauf „über denselben zu schließen.“

Zur Antwort schrieb Lord Tyrawley an seine Gemahlin: „Er hätte immer geglaubt, daß ihr Kopf nichts „taugte, aber nun wäre er auch überzeugt, daß ihr „Herz gleichfalls nichts taugte.“ Lädy Tyrawley antantwortete hierauf augenblicklich: „Ich war niemahls „stolz auf den Besitz eines guten Kopfs, und Sie haben „mein Herz so lange im Besitz gehabt, daß ich wirklich „nicht dafür stehen kan.“ Diese lakonischen Briefe nahm er als die größte Beleidigung auf; und da er gehöret hatte, daß ich mit seiner Gemahlin in vertrauter Freundschaft lebte, so bildete er sich ein, daß ich ihr dieselben in die Feder gesagt hätte. Er schrieb mir gleichwohl etwas zu, woran ich kein Recht hatte, weil ich wirklich nicht eher von der Antwort wußte, als da bereits einige Tage nach ihrer Ertheilung verflossen waren.

Ich mußte mich gerade um diese Zeit nach Malmsbury begeben, um einige Lädies zu besuchen, die sich besonders Mühe gaben, ihr Federvieh zu meinem Empfange auf eine außerordentliche Art zu mästen, und deren übermäßige Eslust mir eben so viel Eckel, als ihr abgeschmackter Umgang machte. Von dannen wollte ich nach Bristol gehen. Wie aber meine letzte Reise nach diesem Orte durch Krankheit abgekürzet ward, so ward die jetzige durch eine Angelegenheit von anderer Art hintertrieben. Ich ward zurückberufen, weil eine Wahl zu Windsor, für welchen Platz Herr Fox Parlementsglied war, ganz

unerwarteter Weise streitig gemacht ward. Obgleich Se. königliche Hoheit, der Herzog von Cumberland, diesem Flecken ungemein viel Wohlthaten erzeigt, und den Armen in demselben beständig zu thun gegeben hatte, so waren doch die Einwohner so undankbar, daß sie einen fast unbekannten Mann gegen Herrn Fox, der, wie jedermann wußte, des Herzogs Freund war, unterstützten. Ihre Absichten gelangen ihnen gleichwohl nicht.

Verschiedene meiner vertrauten Freunde, welche Einfluß bey den Wählenden hatten, wohnten in der Nachbarschaft, und man hielt für nothwendig, daß ich mich in Person an dieselben wenden müßte, um sie zu bitten, sich für den Herrn Fox zu verwenden. Es ward daher ein Bote an mich abgeschickt, und ich eilte nach diesem Orte des Lerms und der Verwirrung hin. So bald ich angelangt war, bat ich Herrn Francis Delaval, den Herrn Nuthall, einen Anwald, aufzusuchen, welcher ein sehr geschäftiger Mann, und in Wahlsachen wohl bewandert war. Er hatte Herrn Fox seine Dienste durch mich anbieten lassen; das Anerbieten aber ward wegen seiner Partheylichkeit für den Deputirten, Herrn Paterson, nicht angenommen. Diese Ablehnung bewog ihn, sich zur Parthey des Herrn Pitt zu schlagen, welcher ihn nachmals zum Anwalde der Schatzkammer ernannte, und ihm verschiedene andere Vortheile einräumete.

Indem ich nun, nebst Herrn Fox, nachmahligen Lord Holland, vor der Thüre des Wirthshauses stand, und die Zurückkunft des Sir Francis erwartete, kam ein Kerl mit einem mit Bley beschlagenen Prügel in der Faust,

that einen Schlag nach dem jungen Herrn, und rief zugleich: „Keine Füchse! keine Huren!“ (No Foxes! no Doxies!) Zum Glück schlug jemand, welcher hinterwärts stand, den Kerl noch zeitig genug zu Boden, so daß der Vollführung des Schlags dadurch vorgebeuget ward. In dem Augenblicke kam Sir Francis Delaval mit Herrn Nuthall zurück, und man bemächtigte sich des Kerls. Man war aber der Meinung, daß er durch den ungemein harten Schlag und durch die Quetschungen, die ihm sein Fall verursacht hatte, für seine Unmenschlichkeit hinlänglich gestraft wäre, und ließ ihn also gehen, nachdem er versprochen hatte, sich um die Wahl nicht weiter zu bekümmern.

Die Bestürzung, in welche der junge Herr Fox durch diesen Vorfall gerieth, that eine solche Wirkung auf sein Gemüth, daß ihm dadurch eine Krankheit, der sogenannte St. Vitus Tanz, zugezogen ward, welche ihn, sobald seine Erwartuug im geringsten betrogen war, oder er den geringsten Verdruß hatte, in der größten Heftigkeit überfiel; und es vergiengen einige Jahre, ehe er völlig frey davon ward.

Im folgenden Winter war ich Zeuge von einem Anfalle von dieser Krankheit, der mir große Bestürzung verursachte. Nachdem die beyden jungen Herren Fox von Eton zurück gekommen waren, machten sie mir ihre Aufwartung, um mich zu ersuchen, mich bey dem Herrn Rich zu verwenden, daß das Trauerspiel Alexander am folgenden Abend aufgeführet werden möchte, weil die Neugierde des Herrn Charles Fox durch die Erzählung,

die man denselben davon gemacht hatte, war gereizet worden. Sie warteten während der Zeit, da ich zum Director schickte, in meinem Ankleidezimmer. Allein Herr Rich ertheilte, aus dieser oder jener Ursache, die ich niemahls ausfindig machen konnte, eine abschlägige Antwort. Der Verdruß, den diese fehlgeschlagene Erwartung dem jungen Herrn Fox verursachte, zog ihm einen so heftigen Anfall von der Krankheit zu, daß das Schrecken, worin ich darüber gerieth, mich fast der Empfindung beraubte, und einige Zeit hingieng, ehe ich mich wieder erholen konnte.

Als ich von Windsor nach Hollwood zurück reisete, gieng ich quer durchs Land, um London zu vermeiden, und eilte so sehr ich konnte, in der Hoffnung, diese oder jene angenehme Gesellschaft daselbst vorzufinden. Allein zu meinem großen Erstaunen fand ich allein den Doctor Francis vor, welcher nun gleichsam zur Familie gehörte. Ich hatte dem Herrn Foote, diesem Sohne des Witzes und der Laune, welcher damahls eines von des Herrn John Vanburghs Häusern auf Black-Heath bewohnte, einen Besuch versprochen. Da jetzt die Gelegenheit dazu günstig war: so that ich dem Doctor den Vorschlag, am folgenden Tage einen Ritt dahin vorzunehmen.

Der ehrwürdige Herr nahm den Vorschlag mit Freuden an, wir setzten uns zu Pferde, und machten uns auf den Weg nach dem Wohnplatze des berühmten Aristophanes. Wir fanden Herrn Murphy, und einen Schriftsteller, Namens Clealand, bey ihm. Wir kamen in diesem Wohnsitze des Lachens frühzeitig an, es war bey demsel-

den kein Garten, um darin zu spatzieren, auch keine Ländereyen, die uns zur Erholung bis zur Erscheinung des freundschaftlichen Gastmahls die Zeit hätten verkürzen können. Der Herr des Hauses that also den Vorschlag, die Mobilien-Auction der Herzogin von Bolton zu besuchen. Diese berühmte Lädy hatte neulich der Natur die Schuld bezahlt, und da sie, wie bekannt genug ist, durch ihr vortrefliches Spiel als Polly Peachum*) zu dem erhabenen Stande, worin sie lebte, war erhoben worden: so wünschte ich ihren Wohnsitz zu sehen. Ich willigte also unvorzüglich in den Vorschlag, und setzte mich bald wieder zu Pferde.

Nachdem ich eine Zeitlang vor der Thüre gewartet hatte, und die Herren sich nicht nicht sehen ließen, sandte ich meinen Bedienten hinein, sie anzutreiben. Herr Murphy kam darauf lachend heraus, und meldete mir, daß die priesterliche Würde des Doctors so eben einen Besuch bey demselben abgelegt, und ihm vorgestellet hätte, daß es sich für seine Kleidung nicht schickte, mit einer Schauspielerin öffentlich zu erscheinen. Ich gab mir keine Mühe, eine Untersuchung anzustellen, wie diese wahrhaftig lächerliche Grille ihm zu der Zeit in den Kopf kommen konnte, da er sich nicht allein bequemte, mit mir in einem Hause zu wohnen; sondern auch mit Freu-

*) In der Bettlers Opera von Gay. Polly Peachum ist des Kerkermeisters Tochter, und des Straßenräubers vornehmste Geliebte, die er nach erhaltener Begnadigung heyrathet.

Uebers.

den einen Platz in meiner Loge in der Opera, im Schauspielhause und in den Oratorios annahm.

Ich besaß auch zu viel Gleichgültigkeit, als daß ich die Ungereimtheit eines Mannes, von welchem ich bemerkt hatte, daß er sich bey anderer Gelegenheit gleicher Art von Thorheit, ob sie mich gleich nicht persönlich betraf, schuldig gemacht, als eine Beleidigung angesehen hätte; denn vor diesem närrischen Einfalle hatte er mir immer die größte Ehrerbietung erwiesen, und eine in die Augen fallende Dankbarkeit geäußert; und beyde zeigte er durch ein Betragen, welches beynahe an ein knechtisches Wesen gränzte. Ich konnte auch keine Ursache dieser schnellen Veränderung ausfindig machen, wenn sie nicht etwan eine Folge von einem kleinen Streite war, welcher beym Frühstücke in Beziehung auf Masons Elegie an Doctor Hurd, die seinem Caractacus beygedruckt ist, zwischen ihm und mir entstand. Ich bewunderte diese Elegie nicht wenig, der Doctor aber befand sich des Morgens in einer Laune, in welcher er keinen Widerspruch leiden konnte, und schlug vermuthlich diesen Weg ein, um mir es zu vergelten, daß ich irgend ein Werk, außer seinem eignen Demosthenes, lobte. Er hatte vor kurzem eine Uebersetzung desselben drucken lassen, und ob sie gleich fast eben so frostig, als seine Eugenia war: so hatte doch Herr Fox, sein Gönner, eine Subscription für ihn zu Stande gebracht, die sich auf tausend Guineen belief.

Wir machten uns gleichwohl ohne den heiligen Gottesgelehrten auf den Weg, und bey unsrer Zurückkunft fanden wir, daß er sich wieder auf seinen muthigen Gaul gesetzt hatte, und allein zurück nach Hollwood geritten war. Er büßete dadurch eine gute Gesellschaft, eine herrliche Mittagsmahlzeit, und, was er aller andern irdischen Glückseligkeit vorzog, ein vortrefliches Glas rothen Weins ein, nebst dem Umgange mit des Comus Lieblingssohne, einem Mahle, nach welchem jedermann strebte, der Geschmack an echtem Witze und Laune hatte. Herr Foote machte uns auf des Doctors Kosten zu lachen, durch die Erklärung, daß er bisweilen eines Cardinal Wolsey Stolz und Uebermuth besäße, zu einer andern Zeit aber so niederträchtig, knechtisch und grob wie ein Buckhorse wäre. Ich ließ des Abends die Kalesche für mich kommen, fuhr nach London, an statt nach Hollwood zurück zu gehen, und ließ den Doctor allein, um sich selbst Gesellschaft zu leisten.

Gäbe es nicht einige wenige Beyspiele der Dankbarkeit, die man hier und da in den Geschichtbüchern menschlicher Handlungen sehr dünne gesäet findet: so würde man gewiß große Ursache haben zu zweifeln, ob dieselbe auf diesem unsern unfruchtbaren Erdball überall hervorgebracht würde. Sie ist gewiß eine ausländische Pflanze, und es scheinen nur wenig Gemüther vorhanden zu seyn, worin sie einen ihr zuträglichen Boden findet. — Wenn Sie nur einige meiner vorigen Briefe wieder nachlesen: so werden Sie einen unwidersprechlichen Beweis finden, daß der Saame dieser Tugend entweder von der Natur in

der

der Brust des guten Doctors nie war ausgestreuet, oder auch nicht auf die gehörige Art gewartet worden; oder daß er auch, als er die ersten Keime trieb, von den einheimischen Dornen und Disteln, dem Stolze, dem Hochmuthe, der Eigenliebe und dem Betruge, die rings herum geil aufschossen, erstickt worden war. — Die Ursache des Mangels dieser einem guten Gemüthe nothwendigen Eigenschaft mag ich zu bestimmen nicht wagen.

G. A. B.

Drey

Drey und sechzigster Brief.

Den 29 April 17—

Als ich in der Stadt anlangte, vernahm ich, daß Herr Calcraft eine Reise nach Grantham unternommen hatte, um seine Schwester vor den losen Künsten falscher, betrügerischer Männer zu schützen. Herr Medlicote, dessen ich in einem meiner vorigen Briefe erwähnte, hatte gedachten Ort besucht, und alle seine Reize angewendet, um Miß Calcraft einzunehmen. Diese junge Schöne, die von lebhafter Gemüthsart, und des ledigen Standes müde war, gab den Liebes-Anträgen dieses mit vielen Vollkommenheiten begabten Stutzers Gehör, und schmeichelte sich mit der eiteln Hoffnung, daß er sie heyrathen würde. Als sie aber ihren Irrthum einsah, gab sie ihrem Bruder Nachricht von ihrer Lage.

Mein Held trat die Reise in der vesten Entschliessung an, die Sache seiner beleidigten Familie zu rächen. Während der Reise aber hatte er Zeit sich zu besinnen, und glaubte, es wäre unbesonnen, wenn er sein Leben wagte. Er ergriff daher weißlich die Parthey, seine Schwester lieber mit nach London zu nehmen, als ihren Liebhaber wegen seiner Kühnheit zur Rechenschaft zu fodern. Dieß war nun desto nothwendiger geworden, da die Sache in dem Städtchen einiges Aufsehen gemacht hatte, und in Landstädten Verläumdung und Plauderey gemeiniglich ihren Wohnsitz haben.

Unglücklicher Weise hatte er mit derselben Post, mit welcher er die Nachricht von der gefährlichen Lage seiner Schwester bekam, auch einen Brief von seinem Bruder,

dem

dem Capitain Calcraft, erhalten; welcher sich zu Huntingdon befand, um Rekruten auszuheben. Auf einem Besuche bey einem Grafen, welcher in der Nachbarschaft wohnte, und das Spiel mehr liebte, als das, was anständig und schicklich ist, war dieser Jüngling von dem Lord bewogen worden, sich mit ihm zum Spiele niederzusetzen, und hatte zweyhundert Pfund an ihn verloren. Als eine Ehrenschuld hatte er dieselben von den Regimentsgeldern, die er in Händen hatte, bezahlt, und um diese Summe zu ersetzen, auf seinen Bruder ziehen müssen.

Aufgebracht über diesen doppelten Unfall in seiner Familie, hatte Herr Calcraft den Wechsel eben vor seiner Abreise mit Protest zurück gesendet. Dieß geschah an dem Abend, da ich von dem Besuch bey Foote in der Stadt anlangte, und der Brief war auf die Post geschickt worden. Einer der Schreiber, Namens Willis, kam sogleich zu mir, um mir von dem Vorfalle Nachricht zu geben. Vor den Folgen zitternd, die daraus entstehen würden, wenn der Jüngling vor einem Kriegsgerichte erscheinen müßte, wodurch er auf ewig würde beschimpft worden seyn, überlegten wir mit einander, was bey dieser Gelegenheit zu thun wäre. Ob ich gleich das Geld nicht hatte, so konnte ich es doch borgen; die vornehmste Schwierigkeit aber war, wie man den Brief von dem Postamte zurück bekommen würde.

Herr Calcraft hatte des Lord Tyrawley drey Löwen zu seinem Wapen angenommen; und da das Silbergeschirr von der Regierung, welches General Braddock uns und unsern Kindern hinterließ, außer dem königlichen Wa-

pen

pen ein Windspiel zum Zierrath auf dem Helm hatte: so hatte er diesen dem erborgten Wapenschilde beygefügt. Glücklicher Weise erinnerte ich mich, daß meine Galanteriehändlerin, Frau Jordan, eine Verwandtin des Postsecretärs war. Ich begab mich also zu derselben, und, nachdem ich das Geld aufgenommen hatte, bewog ich sie, mein Siegel, welches dem Siegel des Herrn Calcraft beynahe glich, nebst einer Banknote, welche die verlangte Summe betrug zu nehmen, und es bey ihrem Verwandten dahin zu bringen, daß dieselbe statt des protestirten Wechsels hineingelegt würde. Dieß richtete sie zu meinem großen Vergnügen aus; und so bald des Herrn Calcraft böse Laune vorbey war, bereuete er, was er gethan hatte, zwar nicht, wie ich glaube, aus Liebe zu seinem Bruder, sondern wegen der Schande, die natürlicher Weise auf ihn zurück gefallen wäre.

So bald er mit seiner Schwester in der Stadt angelangt war, bat er mich, daß ich mich nach einer Gelegenheit umsehen möchte, wo sie so lange wohnen und speisen könnte, bis eine Familie auf dem Lande ausfindig gemacht würde, wo man sie auf eine gute Art unterbringen könnte. Die eben erwähnte Galanteriehändlerin, Frau Jordan, war eine Frau von Familie, und hatte, da sie mit verschiedenen Personen von Ansehen in Wales in Verbindung stand und verwandt war, erstaunlich viel zu thun. Ich wandte mich also an dieselbe, und beredete sie, Miß Calcraft auf eine Zeitlang als Kostgängerin zu sich zu nehmen, und in kurzer Zeit ward dieselbe durch ihre Vermittelung bey einer Familie in Essex untergebracht. Herr Calcraft stellte sich, als

wenn

wenn er seine Schwester sehr zärtlich liebte, aber sein Geld hatte er doch noch lieber, und wenn ich nicht für ihre Kleidung gesorgt hätte: so würde sie nur eine schlechte Figur gemacht haben. Sie ward bey einer vornehmen Wittwe untergebracht, die Kutsch und Pferde hielt, ein gutes Wittwengehalt hatte, und deren einziger Bewegungsgrund, sie zu sich zu nehmen, war, Gesellschaft von ihr zu haben.

Nach der Zurückkunft der Post erstaunte Herr Calcraft, über das Danksagungsschreiben, welches er von seinem Bruder empfieng. Anfangs glaubte er, indem er es las, daß es iroisch gemeynt wäre. Allein die Erinnerung, daß der Jüngling zu viel Ehrfurcht für ihn hegte, als daß er es gewagt hätte, mit seiner vermeyntlichen Wichtigkeit seinen Spaß zu treiben, brachte ihn auf die Vermuthung, was geschehen wäre. Er kam also in der Freude seines Herzens zu mir, gab mir das Geld mit tausendfältigem Danke wieder, und nannte mich seine Erhalterin. Ich glaube wirklich, daß er mir, wenn ich damahls Muth genug gehabt hätte, eine noch so große Summe von ihm zu begehren, dieselbe gegeben hätte. Allein ich glaubte, es würde das Ansehen der Niederträchtigkeit haben, wenn ich mich desjenigen zu meinem Vortheile bediente, was ich aus Zuneigung gethan, und was dadurch den Anschein bekommen hätte, als wenn ich durch eigennützige Absichten dazu wäre bewogen worden; ein Gedanke, welcher meinem Herzen unbekannt war. Ich ließ also die Gelegenheit dazu aus den Händen.

Ich war nun mit Geschäften dermaaßen überhäuft, daß ich nicht Zeit hatte, daran zu denken, daß

ich so sehr in Schulden vertieft war, und eben so wenig an Mittel, mich davon zu befreyen. Ich hatte einen schönen Zug Pferde zum Geschenk bekommen, wodurch meine Ausgaben noch vermehret wurden; denn Herr Calcraft wollte mir den Unterhalt für dieselben nicht geben, weil er, wie er sagte, schon mehr als zu viel zu unterhalten hätte. Ich hätte die Bühne gerne verlassen; allein das Geld, welches ich auf derselben verdiente, war mir schlechterdings nothwendig. Dieß bewog mich, einen neuen Contract mit dem Herrn Rich einzugehen.

Während des Winters ward Romeo und Julie von einigen Personen vom Stande verlangt, und Lädy Coventry (vormahls Miß Maria Gunning) befand sich nebst einigen andern Lädies vom ersten Range in der Bühnen-Loge. Ich habe meiner vertrauten Freundschaft mit dieser schönen Frau, als sie noch ein junges Mädchen war, und der Umstände, wodurch sie veranlasset ward, erwähnet. Ich hatte sie aber seitdem nicht gesehen, ausgenommen einige Tage vor ihrer Vermählung, da sie mir die Ehre erwieß, einer kleinen Geld-Angelegenheit halber bey mir vorzusprechen.

In der Scene, in welcher Julie das vermeynte Gift trinkt, ward ich, als ich gerade bis zur rührendsten Stelle jenes rührenden Selbstgesprächs gekommen war, durch ein lautes Gelächter unterbrochen, welches aus der Loge kam, worin sich diese Lädy befand. Die stille Aufmerksamkeit, in welcher die übrigen Zuschauer vertieft waren, machten diesen Umstand um desto auffallender. Die Wirkung, welche dieß auf mich that, war so stark, daß ich ganz aus meiner Fassung kam, und nicht weiter

fortfahren konnte, auch deswegen um Erlaubniß bitten mußte, so lange abzutreten, bis ich mich wieder gefaßt hätte. Die Zuschauer nahmen die Unterbrechung, wozu dieser Leichtsinn Anlaß gab, sehr übel, und bestunden darauf, daß die Ladies die Loge verlassen sollten, welches sie denn auch thaten.

Ein Herr in den Seiten-Logen machte der Lädy Coventry wegen ihrer Ungesittheit und Undankbarkeit Vorwürfe, worauf ihr zu antworten beliebte, daß sie mich nicht ausstehen könnte, seitdem sie die Frau Cibber gesehen hätte. Dieser war gerade kein anderer, als mein Bruder, der Capitain O'Hara, welcher der Lädy überlaut eine Antwort, aber gewiß keine höfliche Antwort, gab. Hierdurch ward ihre Eitelkeit noch mehr gekränkt, und ihre Entfernung beschleunigt. Der verstorbene Lord Eglington, einer der höflichsten, feinsten Herrn seiner Zeit, welcher sich bey der Gesellschaft in der Bühnen-Loge befand, kam ins grüne Zimmer, um eine Entschuldigung zu machen. Er gab mir die Versicherung, daß man mich durch das Gelächter nicht hätte beleidigen wollen, daß Lady Coventry es unwillkührlich aufgeschlagen hätte, daß sie eine Pommeranze auf einem Finger herum gedrehet, und daß man bey dieser Gelegenheit etwas lächerliches gesagt hätte, wodurch das Gelächter entstanden wäre. Ich nahm die Entschuldigung an, und spielte meine Rolle mit dem gewöhnliche Beyfalle bis zu Ende.

Am folgenden Morgen kam mein Bruder, und gab mir von demjenigen Nachricht, was Lädy Coventry thörichter Weise geäußert hatte. Ich klingelte hierauf dem Haushofmeister, und überlieferte ihm den Schuldschein, den

sie

sie mir als Miß Gunning wegen des Geldes gab, welches sie einige Tage vor ihrer Vermählung von mir borgte, mit dem Befehl, zum Lord Coventry zu gehen, und sich denselben bezahlen zu lassen.

Quince wartete, bis Mylädy von einem Ritt nach Hause kam, worauf er ihr den Schuldschein überreichte, den sie mit diesen Worten zurück gab: „Was! ist es die „Schauspielerin, Frau Bellamy?“ Mein Bedienter, welcher täglich sah, daß mir von Ladies, welche von viel höherm Stande, als sie, waren, ganz anders begegnet ward, gab zur Antwort, ich wäre es, und erwartete die Bezahlung des Geldes. Mylädy drehete sich auf diese Antwort auf der Hacke herum, und sagte: „Wenn sie „unverschämt ist, so will ich sie von der Bühne herunter „zischen lassen!“ Solcher Begegnung ungewohnt, versetzte der Bediente: „Es wäre seiner Gebieterin gleich„gültig, ob sie auf der Bühne bliebe, oder nicht; wenn „sie aber noch ferner spielen wollte, so wäre es nicht in „der Mylädy Gewalt es zu verhindern.“ Mit diesen Worten verließ er das Haus, da er keine Wahrscheinlichkeit sah, daß er in seinem Auftrage glücklich seyn würde. Er war indessen noch nicht weit, als ihn ein Bedienter einholte, und meldete, daß das Geld nächstens bezahlt werden sollte.

Allein von der Stunde an hörte ich weiter nichts von Mylädy in Beziehung auf das Geld. Ich erwartete auch, als ich es ihr lieh, gar nicht, es je wieder zu bekommen, und würde auch den Schuldschein nicht von ihr genommen haben, wenn sie mir ihn nicht aufgedrungen hätte. Eine solche Kleinigkeit war damahls

von keinem Belange für mich, und da die Rachsucht nie einen langen Besuch bey mir abstattete, weil sie fand, daß mein Herz kein bequemer Sitz für sie war: so schrieb ich es auf die Rechnung meiner vorigen Gütigkeiten und dachte nicht mehr daran. Ich war mit mir selbst sehr unzufrieden, daß mir eine Thorheit, wovon diese Lädy so viel Beyspiele gegeben hatte, anstößig gewesen war. — Hätte ich Zeit und Neigung dazu, so fände sich hier Gelegenheit, diejenigen Anmerkungen über die Seltenheit der Dankbarkeit, wozu des Doctor Francis dankbares Betragen Anlaß gab, mit neuen zu vermehren. Ich will Sie indessen nur dahin verweisen, und es Ihnen selbst überlassen, die Anwendung zu machen; und um Ihnen zu zeigen, wie ganz andere Gesinnungen diese Lädy vormahls gegen mich hegte, sende ich Ihnen die Abschrift eines Briefes, den ich einmahl von ihr erhielt, und der diese sonderbare Aufschrift hat: „An Miß Bellamy in England.“ Er hat zwar von der Zeit sehr gelitten, und es sind verschiedene Brüche darin; ich theile ihn aber in seinem jetzigen Zustande mit, und zugleich verbatim et litteratim *).

Herr

*) Man hat es für unnöthig gehalten, diesen Brief, dessen Innhalt gar nicht interessirt, in der Uebersetzung mitzutheilen. Er ist sehr fehlerhaft geschrieben; Miß Gunning erkundiget sich darin nach dem Befinden der Verfasserin, wünscht sie bald in Dublin zu sehen, und sagt ihr allerley Schmeicheleyen; die Aufschrift, an Miß Bellamy in England, zeigt dem deutschen Leser hinlänglich, wie eingeschränkt die Kenntnisse der Lädy Coventry gewesen seyn müssen.

Herr Calcraft mußte nun von der Gicht im Kopfe ungemein viel ausstehen, weswegen ich ihm meine ganze Aufmerksamkeit widmete. Denn des verächtlichen Lichts, in welchem ich ihn betrachtete, ungeachtet, konnte ich doch gegen seine Schmerzen bey dieser Gelegenheit nicht gleichgültig seyn. Ich habe, wie ich bereits angemerkt, immer befunden, daß Krankheiten selbst diejenigen, die mir gleichgültig, ja fast gänzlich unbekannt sind, mir lieber machen. Wie viel mehr mußte denn dieß geschehen, da der Gegenstand meiner Sorgfalt mir beständig vor Augen war. Es war ihm gar nicht recht, wenn ich ihm nicht die Beutel mit Saamen auf die Augen legte, welches, wie er sagte, niemand so gut, als ich, thun konnte. Mit einem Worte, ich pflegte ihn mit derselben Emsigkeit und Zärtlichkeit, als wenn ich wirklich seine Frau gewesen wäre.

Ich habe Ihnen bereits gesagt, was meine theure Miß Conway von meinen Eigenschaften im Beginnen-Stande dachte. — Man empfindet wahrlich ein großes Vergnügen, wenn man sowohl geschickt als bereitwillig ist, den Bedürfnissen unsrer Nebenmenschen abzuhelfen. Die Menschen haben wechselseitig Ansprüche an einander in Ansehung dieser Liebesdienste, wenn Unpäßlichkeit sie nöthig macht. — Wir wissen nicht, wie bald wir selbst der hülfreichen Hand bedürftig seyn können.

G. A. B.

Vier und sechzigster Brief.

Den 10. May 17—

Um diese Zeit bot Herr Dodsley, den man seiner Privat-Tugenden halber sowohl, als wegen seiner gelehrten Werke mit Recht bewunderte, dem Herrn Rich ein Trauerspiel an, Cleone betitelt. Die Situationen in diesem Stücke waren sehr rührend, und da ein Familien-Unglück den Stoff dazu hergab, so ward das Publicum dadurch zum voraus für dasselbe eingenommen. Der glückliche Erfolg des Stücks hieng gänzlich von der Heldin ab, die mir zugetheilet ward. Und dieß war, nach der damahligen Beschaffenheit unserer Gesellschaft, eine doppelte Empfehlung; denn Roß und Smith strengten ihre Talente weit besser unter Thaliens, als unter Melpomenens Schutze an.

Herr Garrick hatte das Stück nicht annehmen wollen, wovon ich die Ursache nie habe errathen können. Es hatte gleichwohl seine Verdienste. Häusliche Empfindungen rühren das Herz stärker, als Unfälle gekrönter Häupter. Der Ausdruck des Stücks war natürlich, und ich beschloß, daß meine Vorstellung es gleichfalls seyn sollte. Dieß war eine Bemühung, die des Versuchs wohl werth war; denn da dieser Versuch neu war, so kam das ganze Verdienst davon mir allein zu.

Meine Verpflegung des Herrn Calcraft hatte meine Gesundheit geschwächt, welches mich zu dem Wunsche bewog, die Vorstellung noch eine Zeitlang aufzuschieben; ich fand aber, daß mein Versuch, sie zu verzögern, bloß als eine Wirkung des Eigensinns angesehen ward. Ich

weiß,

weiß, daß viel Schauspieler sich dieses Kunstgriffs bedient haben, um ihren Werth zu erhöhen; allein dergleichen Betragen hatte ich immer verachtet, und war so weit über dergleichen listige Verfahrungsart erhaben, daß ich auch nicht einmahl leiden konnte, daß man dergleichen von mir vermuthete, und vielweniger, daß man es mir Schuld gab. Ich willigte also in des Verfassers Verlangen in diesem Stücke, ob ich gleich damahls zu dieser Arbeit gar nicht geschickt war.

Alle Freunde des Herrn Dodsley, die zahlreich waren, wohnten der Probe seines Stücks bey, besonders aber die Gelehrten. Unter diesen war Lord Littleton, welcher, seiner großen Partheylichkeit für mich ungeachtet, dennoch gegen den Verfasser die Meynung äußerte, daß ich den Charakter gänzlich mißverstanden hätte. Das Publicum war des Lerms und der Heftigkeit an seinen unsinnigen Damen auf der Bühne so sehr gewohnt, daß man wegen meiner Vorstellungsart, die durch eine wahre Unpäßlichkeit, welche verhinderte, daß ich die Probe nicht vollenden konnte, noch dazu geschwächt ward, glaubte, das Stück, welches gänzlich von mir abhieng, würde nicht gut aufgenommen werden.

Unter denen, welche der Hauptprobe beywohnten, bey welcher Gelegenheit die Bühne sehr voll war, fiel mir Herr Metham in die Augen. Da wir seit unsrer Trennung uns nicht gesehen hatten, so kan man leicht denken, daß ich mich eben nicht in der angenehmsten Lage befand. Ich gestehe es, daß ich herzlich wünschte, nicht zugegen zu seyn, oder daß nicht so viel Zuschauer gegenwärtig gewesen wären, um Zeugen von der Farce zu seyn, die

er, wie ich wußte, zu spielen vermögend war. Meiner Besorgniß gemäß fieng er damit an, daß er ein unbeschreiblich unverschämtes Wesen annahm, welches, wo möglich, Cibbers Unverschämtheit, wenn er sich als Lord Foppington der Amanda nähert, noch übertraf.

Er nahm auf eine unbefangene Art eine Prise Toback, gieng mit einer sehr wichtigen Mine, die von einer bedeutenden Nonchalance begleitet war, auf mich zu, und wünschte mir Glück, wobey er bedauerte, daß er nicht eher Gelegenheit dazu gehabt hatte. Er sagte mir darauf, daß ich noch englischer als jemahls aussähe. Nachdem er dies gethan hatte, wandte er sich zu einem, der bey ihm stand, und sagte: Ich bin wahrlich der glücklichste Mann auf der ganzen Welt, da zwo der ersten Schauspielerinnen und vollkommensten Frauenzimmer auf der Welt mich mit ihrer Gunst beglückt haben. Er machte hierauf eine tiefe Verbeugung und entfernte sich. Niemahls wurden mir in meinem Leben Complimente gemacht, woran ich weniger Geschmack fand, als an denen, die damahls an mir verschwendet wurden. Sie erregten so sehr mit einander streitende Bewegungen in meinem Herzen, daß ich im Begriffe war, die Probe zu verlassen und mich nach Hause zu begeben.

Ich war durch diesen Vorgang so sehr aus meiner Fassung gekommen, daß das, was bisher nur eine Vermuthung des Verfassers und seiner Freunde gewesen war, nun öffentlich erkläret ward, und sie zweifelten gar nicht mehr daran, daß ich meine Rolle unrecht verstanden hätte. Als ich die Stelle hersagte, du sollst nicht tödten, nahm mich Doctor Johnson, und zwar etwas

unsanft

unsanft, beym Arm, mit den Worten: Es ist ein Gebot, und sie müssen sagen: „Du sollst nicht tödten.“ Ich hatte damahls die Ehre nicht, diesen großen Mann persönlich zu kennen; und es mißfiel mir nicht wenig, daß er mir seinen Unterricht mit solcher Heftigkeit aufdrang.

Der Auftritt, den ich kurz vorher mit Herrn Metham gehabt hatte, und daß nicht gar zu höfliche Betragen des Doctors, vergrößerten meine Unpäßlichkeit dermaaßen, daß man mir den Rath gab, am folgenden Tage in einer so bedenklichen Rolle nicht aufzutreten. Allein mit dem Publicum war nicht zu scherzen. Ich hielt es, als eine begünstigte Bediente desselben für meine Schuldigkeit, alles zu thun, was in meinem Vermögen war, um diese Gunst zu verdienen. Das Stück ward folglich, mit meinem Namen auf dem Anschlagezettel angekündiget, und ich war entschlossen, aufzutreten, was auch daraus erfolgen möchte. Ich hatte mir gleichfalls vorgenommen, diese Rolle nach meiner eigenen Einsicht zu spielen, ob dieß gleich der einmüthigen Meynung aller Gelehrten zuwider war.

Als ich aufs Theater gieng, um mich anzukleiden, nahte sich mir Herr Dodsley mit allen Besorgnissen eines Verfassers für seinen Liebling. Er gab mir zu verstehen, daß alle seine Freunde sowohl, als er selbst, der Meynung wären, daß ich in dem Auftritte, wo Cleone als wahnsinnig erscheint, nicht heftig genug wäre. Der Schmerz, den mir ein blasenziehend Pflaster, welches meine Unpäßlichkeit nothwendig gemacht hatte, verursachte, und die natürliche Aengstlichkeit, die man em-

 pfindet,

pfindet, wenn man in einem neuen Charakter auftritt, veranlaßten mich, diesem guten Manne eine so leichtfertige Antwort zu geben, daß ich es hernach sehr bereuete. Ich sagte ihm, daß ich als Schauspielerin meinen Ruhm aufs Spiel setzte, daß aber Herr Garrick bereits am vorigen Abend öffentlich in Bedfords Coffeehause ein verdammendes Urtheil über sein Stück gefället, indem er daselbst erkläret hätte, dies Stück könnte die Musterung nicht passiren, weil es das schlechteste wäre, welches jemahls vorgestellet worden. Nachdem ich dieß gesagt hatte, verließ ich ihn, aber nicht sehr zufrieden mit meiner Freymüthigkeit; und nachmahls sagte er mir, er hätte es sehr bereuet, daß er mich zu seiner Heldin gewählet.

Die ungezierte Naivetät, welche ich bey der Vorstellung anzunehmen beschlossen hatte, war von gleicher Simplicität in meiner Kleidung begleitet. Diese war völlig neu, und ich hatte es gewagt, den so beschwerlichen Theil der Frauenzimmer-Kleidung, den so genannten Reifrock wegzulassen; eine Tracht, in welcher damahls so gar Nonnen, die ihr Gelübde bereits abgelegt hatten, so wie mit Puder in den Haaren erschienen.

Die Neuheit hat ihre Reize, welchen man nicht widerstehen kan, und es gelang mir in beyden Stücken besser, als ich je hätte hoffen können. Die Merkmaale des Beyfalls wurden in der That, als ich die Sterbescene spielte, so oft wiederholt, daß ich kaum wußte, ja nicht einmahl glauben konnte, daß es Wirkungen des Beyfalls wären. Als ich aber dieselbe Stimme, die mir in Absicht auf das Gebot Unterricht ertheilt hatte, im Parterre laut ausrufen hörte: Ich will selbst Verse auf sie machen: so erkannte

ich

ich, daß es mir zuverlässig gelungen war, und daß Cleone es mit allen neuern dramatischen Werken aufnehmen konnte.

Die Anführung dieses Umstandes schmeckt, ich gestehe es, nach Egoisterey; wenn man aber erwägt, daß das unwillkührliche Lob eines der treflichsten Köpfe in der Welt in jedem Gemüthe, welches den Beyfall derer, die empfinden können, zu verdienen wünscht, die schmeichelhaftesten Empfindungen erregen muß: so hoffe ich, man werde mich entschuldigen, daß ich ihn nicht mit Stillschweigen vorbey gegangen bin. Als ich wieder auftrat, um den Epilogus herzusagen, hatte ich Gelegenheit, alle Verbeugungen, die mich mein Tanzmeister gelehret hatte, zu wiederholten mahlen anzubringen, so ungemein günstig war die Aufnahme, die mir vom Publico wiederfuhr.

Als ich nach Hause kam, war ich so sehr ermüdet, daß es mir unmöglich war, in des Herrn Calcraft Zimmer zu gehen. Doctor Francis hatte ihm von der allgemeinen Meynung, die man bey der Probe äußerte, Nachricht gegeben, und meine Unpäßlichkeit ließ ihn gleichfals nicht vermuthen, daß ich in der Vorstellung dieser Rolle sehr glücklich seyn würde: er sah also diesen Mangel meiner gewöhnlichen Aufmerksamkeit als ein Zeichen des Verdrusses über meine betrogene Erwartung an. Seine Ungedult, die Ursache zu vernehmen, setzte ihn der Gefahr eines Rückfalls aus. Denn obgleich unsre Zimmer sehr weit von einander entfernt waren, und man über eine lange Gallerie gehen mußte: so kam er doch selbst, um sich nach Cleonens Schicksale zu erkundigen. Ich hatte seine Frage eben mit schwacher

Stim-

Stimme, und mit den Worten, „gut genug!“ beantwortet, als der Doctor fast ausser Athem hereinstürzte, und ausrief, „O Calcraft! es ist unbeschreiblich. Ich habe geeilt, so sehr ich konnte, weil ich der erste zu seyn wünschte, um ihnen von dem ungemeinen Beyfalle, und von dem verdienten glücklichen Erfolge, welchen sie gehabt hat, Nachricht zu geben.“

Am folgenden Tage wünschten mir alle, die unser Haus besuchten, Glück zu dem erlangten Beyfalle. Unter diesen waren auch Lord Littleton und Sir Charles Hanbury Williams. Der erste bediente sich der wärmsten Ausdrücke, um mir Glück zu wünschen, wobey er zugleich erklärte, er schätzte sich glücklich, weil seine Muthmaaßung nicht eingetroffen wäre. Ich ging darauf zu Sir Charles, und fragte ihn, ob er glaubte, daß ein mit Heftigkeit sich äußernder Wahnsinn die verlangte Wirkung gethan haben würde? Er gab mir keine Antwort, sondern starrte mich wild an, und schien im Begriffe zu seyn, mich anzugreifen. Als Lord Littleton dies merkte, zog er mich weg, und Herr Harris, welcher bey seinem Freunde, Sir Charles auf dem Sopha saß, hielt ihn auf demselben vest, indem ich seiner Wuth entging. Denn er ergriff ein Messer, welches unter andern zum Frühstücke gehörigen Dingen auf dem Tische lag, und verhieß sich, daß er mich aufsuchen und ermorden wollte.

Dieser Umstand war um desto sonderbarer, da man bis dahin keine Zeichen des Wahnsinns an Sir Charles bemerkt hatte: wie er mir denn auch noch beym Eintritte in mein Zimmer die verbindlichsten Complimente wegen meiner Vorstellung machte. Er lebte nur noch

einige

einige Tage, und blieb, welches ungemein sonderbar ist, bis an seines Lebens Ende bey dem Vorsatze, mich umzubringen. Man kan keine Ursachen von den Zufällen und Wirkungen der Tollheit angeben, auch zeigen sie nicht an, daß man strafwürdig ist, sonst würde dieser heftige, auf mich geworfene Haß mich unglücklich gemacht haben. Allein da er vorher bis zu dem Augenblicke, in welchem sein Wahnsinn zum Ausbruche kam, immer die größte Achtung gegen mich bewiesen hatte: so konnte die feindliche Gesinnung, die er gegen mich äußerte, nur eine Wirkung seiner Verrückung seyn.

Die ungemein häufigen Vorstellungen der Cleone nahmen einen großen Theil meiner Zeit weg, und sie würden noch länger fortgedauert haben, wenn meine Gesundheits-Umstände mir zu spielen erlaubt hätten: denn ich schonte mich niemahls, sondern ließ mich von meinen Empfindungen dermaaßen hinreißen, daß sie mich des Vermögens, meine Stimme zu gebrauchen, beraubten ob es gleich ausgemacht war, daß sie einen großen Umfang hatte. Frau Cibber sagte bey dieser Gelegenheit, daß ich meine Pferde in einem zu starken Gallop gehen ließe, weil ich schneller als die Post führe, und sie folglich übertriebe. Von der Frau Clive empfieng ich ein Glückwünschungsschreiben wegen des erlangten Beyfalls. Diese Frau besaß ein gutes Herz in einem vorzüglich hohen Grade, und es war ihr ein Vergnügen, wenn sie Gelegenheit hatte, Lobsprüche zu ertheilen. Dieß war um desto schmeichelhafter für mich, da an ihrer Aufrichtigkeit gar nicht zu zweifeln war.

Meine Zeit war mir nun sehr kostbar, da ich, außer den Briefen, welche ich abschreiben mußte, einen Briefwechsel nach allen Welttheilen führte, weil sich die Militärpersonen in Europa, Asia, Africa und America in kriegerischen Verrichtungen befanden. Ich hatte gleichfalls Correspondenten vom schönen Geschlechte auf dem vesten Lande sowohl, als in Irland und Schottland, und die Mühseligkeit meiner andern Beschäftigungen ward dadurch noch vermehrt, daß ich, da Herr Caleraft sich nach Bath hatte begeben müssen, in der Hoffnung, die Gicht nach den äußern Theilen zu treiben, alle seine Privatbriefe lesen, und ihm den wesentlichen Inhalt derselben alle Abend melden mußte.

Mit der Wiederkehr seiner Gesundheit stellte sich auch mein Widerwille gegen ihn wieder ein. Denn obgleich die Menschlichkeit mich bewog, alles, was in meinem Vermögen war, zu thun, um ihm in seiner Krankheit hülfreiche Hand zu leisten: so hatte er dieses doch vielmehr der natürlichen Zartlichkeit meiner Gemüthsart, als einer Liebe gegen ihn zu danken; und ich faßte den Entschluß, so bald er von Bath zurück gekommen wäre, darauf zu bestehen, daß er mich öffentlich heyrathen, und alle meine Schulden bezahlen sollte.

Folgender Umstand machte mich bekümmerter als jemahls wegen der Erfüllung des letzten Puncts. Im vorigen Frühjahre hatte ich wiederholte Klagen von der Armee in Deutschland darüber gehöret, daß sich die Näthe an den Hemdern der gemeinen Soldaten, so bald sie zum ersten mahle gewaschen würden, auftrennten, und daß ihre Schuhe und Strümpfe eben so schlecht gearbeitet

tet wären. Meine Menschenliebe bewog mich also, mich zu bemühen, diesem an den armen Leuten ausgeübten Betruge abzuhelfen. Ich erkundigte mich dem zufolge nach der Sache; und da ich fand, daß eine Zulage von einem Pence für die Verfertigung der Hemder, und anderthalb Pence für das Paar Schuh und Strümpfe ihnen mehr als verhältnißmäßig vortheilhaft seyn würde: so ward ich mit dem Lieferanten, welcher ein Verwandter des Herrn Fanning, Kammerdieners des Herrn Fox war, einig, ihm diese Zulage für alles, was nach Deutschland an die Regimenter versendet würde, deren Agent Herr Calcraft war, zu bewilligen. Diesem zufolge brachte er mir in acht Monaten eine Schuld von neunhundert Pfund in Rechnung.

Lord Granby gab mir, als er im Winter aus Deutschland zurück kam, außer meinem Benefice-Billet, noch hundert Pfund, und Herr Fox gleichfals hundert Pfund, und dieß ist der ganze Vortheil, den ich von dieser so gemeinnützigen Handlung hatte, ausgenommen, daß die Schildwachen im Park, wenn ich vorbey kam, mir die Honneurs machten. Der Tod der Lady Granby, den sie sich durch ihre Besorgniß für den Lord während ihres Wochenbetts zuzog, da ein Gerücht gieng, daß er geblieben wäre, gieng mir ungemein nahe, sowohl meinetwegen, als wegen des Lords, welcher sie auf das zärtlichste liebte.

Allein mein Kummer ward noch sehr vergrößert, als ich hörte, daß die Nachricht von dem Tode des Marquis durch den Tod des Lords Dorne entstanden war, welcher erschossen ward, da er als Schildwache vor dem Eingange

zum

zum Gezelte des englischen Generals stand. Durch seinen natürlichen Muth, oder vielmehr durch ein unerklärbares Schicksal angetrieben, begab er sich als Freywilliger zur Armee in Deutschland; und seiner edlen Geburt und großen Vermögens ungeachtet, bestand er aus einer, man weiß nicht wodurch, entstandenen Grille darauf, als gemeiner Soldat Dienste zu thun. Der Marquis hatte ihm eben sein Mittagsessen hinausgesendet, woran er seinen Cameraden Theil nehmen ließ, als eine Canonen-Kugel ihn auf der Stelle erschoß. Durch diesen unglücklichen Schuß ward die Welt einer ihrer größten Zierden, und ich ward des einzigen Bewunderers beraubt, der mich jemahls wirklich liebte. Ich kan an den unzeitigen Tod dieses würdigen Herrn nie ohne Seufzer denken; erlauben Sie mir also, seinem Andenken gleichfalls einen Seufzer zu weyhen.

G. A. B.

Fünf und sechzigster Brief.

Den 18. May 17—

Bey seiner Zurückkunft in England kam der Marquis von Granby nach der Parlementsstraße, da es ihm nicht möglich war, die Wohnung zu beziehen, die seine bessere Hälfte verlassen hatte. Er machte mich, können Sie es wohl glauben? zu seiner Cassiererin; welches Herr Fox launigter Weise mit einem Lahmen verglich, welcher einen Blinden führet. Da aber des Lords Großmuth und Freygebigkeit seinen Beutel weit übertraf: so mußte ich mein Amt bald wieder niederlegen. Seinen Bedürfnissen hätte selbst die königliche Schatzkammer, so groß war die Freygebigkeit seines Herzens, kein Genüge thun können.

Der Oberste Burton, Gemahl meiner verstorbenen, sehr geschätzten Freundin, Miß St. Leger, war noch immer in America, und da ich glaubte, daß er wegen des Verlustes derselben noch untröstlich wäre, bekam ich einen Brief von ihm, worin er bat, daß ich ihm eine Repetir-Uhr und einige andere Geschenke nach der Mode senden möchte, weil er sich in eine Squaw verliebt hätte, die er ihrer Farbe ungeachtet bewunderte. Ich übersandte ihm die Sachen, und machte mich zugleich wegen seiner Unbeständigkeit und seines Geschmacks über ihn lustig. Denn das Wort Squaw veranlaßte mich zu glauben, daß er eine Schwarze in seine Arme genommen hätte. Ich war um desto geneigter, diesen Schluß zu machen, da ich wußte, daß er Blondinen sehr abgeneigt war.

Allein zu meinem großen Erstaunen hörte ich nachmahls, daß der Oberste eine Tochter des Apollo geheyrathet hätte, deren Locken eben so roth waren, als die Locken ihres Vaters der Beschreibung nach seyn sollen! Ich habe oft gehöret, daß sich der Geschmack in einer gewissen Anzahl von Jahren ändert, und daß man sich oft gewöhnt, einen Gefallen an demjenigen zu finden, woran man vorher ein Mißfallen fand. Allein mir ist doch außer diesem nicht leicht ein Beyspiel bekannt geworden, daß eine dem Anscheine nach unüberwindliche Abneigung von einer besondern Gesichtsfarbe so leicht überwunden worden ist. Dieß überzeugt mich, daß die Meynung nicht ganz ungegründet ist, daß Heyrathen, nach dem Ausdrucke guter alten Leute, im Himmel gemacht werden; sonst würde dieser Herr gewiß lieber unverheyrathet geblieben seyn, als eine Gattin von einer solchen Gesichtsfarbe geheyrathet haben, nachdem er ein so feines und vollkommenes Frauenzimmer zur Gemahlin gehabt hatte.

An dem Abend, da zu meinem Benefice gespielet ward, kam Herr Fox, welcher vom Herzoge von Cumberland war aufgehalten worden, spät ins Schauspielhaus; Lädy Caroline aber kam früh, und da es sehr voll war, sagte er zu dem Thürsteher, er hätte sein Einlaßzeichen vergessen; es wäre aber, setzte er hinzu, nichts daran gelegen, weil es sein Benefice wäre. Hierauf ertheilte er dem Logenmeister lachend Befehl, die Thüre zur Loge seiner Gemahlin zu öfnen. Ein bößartiger Schriftsteller, welcher wünschte, daß man sein Stillschweigen erkaufen möchte, nahm von diesem Einfalle, und von den Gerüchten, welche die Frau Woffington zu meinem Nachtheile

ausgestreuet hatte, Gelegenheit, einer seiner öffentlichen Schriften einzuverleiben, daß ich des großen Capitains Capitain wäre, und daß in selbigem Departement keine Officiersstelle, kein Amt ohne meine Empfehlung vergeben würde.

Dieser Spott machte einen sehr tiefen Eindruck auf mich. Ob ich mir gleich bewußt war, daß diese Sage keinen Grund hatte, da Herr Fox niemahls um eine unschickliche Gunst von mir war ersucht worden: so entstand doch dadurch, weil er beständig in unserm Hause war, welches man unmöglich vermeiden, und auch nicht einmahl zu verhindern suchen konnte, eine unbeschreibliche Unruhe in meiner Brust. Dieß entstand hauptsächlich aus der Besorgniß, daß die Anmerkung, die man über uns gemacht hatte, mich, wäre es auch nur auf einen Augenblick, bey einer Dame verdächtig machen würde, welche die Ehre ihres Geschlechts, und überdieß eine meiner wärmsten Gönnerinnen war. Ich erwähnte dieses Umstandes gegen Herrn Fox, welcher über meine Besorgniß lachte. Er versicherte mich, daß seine Gemahlin nicht allein von seiner Liebe zu sehr überzeugt wäre, sondern auch, da sie mich wirklich für verheyrathet hielt, eine zu gute Meynung von meiner Rechtschaffenheit hätte, als daß sie auf etwas achten sollte, was ein gedungener Schriftsteller schriebe. Allein dieser Versicherungen ungeachtet, konnte ich doch merken, daß Lädy Caroline mich nach der Bekanntmachung der eben erwähnten Verläumdung niemahls wieder mit derjenigen herzlichen Zuneigung empfieng, womit sie mich vorhin beehret hatte.

In einem meiner vorigen Briefe habe ich bereits meinen Tadel über diejenigen ergehen lassen, die andern muthwilliger Weise ihrer guten Namens rauben. — Sie müssen mir erlauben, noch hinzu zusetzen, daß die unanständige Uebertreibung persönlicher Anmerkungen in einigen öffentlichen Schriften auf das schärfste getadelt zu werden verdient. Der Charakter einer Person wird oft auf Veranlassung solcher Behauptungen, die man nur vom Hörensagen hat, und der ungegründetsten und unwahrscheinlichsten Vermuthungen durchgezogen, und der gute Ruf derselben wird verläumdet, bloß um als ein Paragraph in einem öffentlichen Blatte einen Platz auszufüllen. Ungern sage ich es, daß die Schriftsteller wissen, daß Verläumdung fast allgemein willkommen ist, und daß, wenn sie nur durch Ausstreuung eines hinlänglichen Vorraths derselben, den Werth ihrer Bekanntmachungen erhöhen, und ihren Vortheil vergrößern können, die Gemüthsruhe und Glückseligkeit einer einzelnen Person, oder einer Familie bey ihnen gar nicht in Betrachtung kommt. — Und diesem ist, allem Anscheine nach, nicht abzuhelfen. Es kostet viel Geld, und der Ausgang ist ungewiß, wenn man sich an die Gesetze wendet. Die behutsame Zweydeutigkeit, mit welcher diese Anmerkungen abgefasset werden, ob sie gleich in solchen Worten vorgetragen sind, daß sie nicht irrig ausgelegt werden können, macht es gefährlich, bey selbiger Hülfe zu suchen, und das Feuer bekommt dadurch, anstatt daß es erlöschen sollte, nur noch neue Nahrung. — Eine stille Verachtung ist alles, was eine auf solche Weise beleidigte Person denselben entgegen zu setzen

hat. Das Bewußtseyn der Unschuld ist ihr einziger Trost, und ob es gleich äusserst hart ist, wenn man unverdiente Beschuldigungen ungeahndet hingehen lassen muß, so ist diese Unschuld doch der einzige Schild, wodurch man solche vergiftete Pfeile abhalten kan.

Ich will nun in meiner Erzählung fortfahren. Hätte sich dieser unangenehme Vorfall nicht eräuget, so wäre ich die vollkommenste weibliche Neuigkeitskrämerin gewesen, die je in Frauenzimmerkleidern erschienen ist. Um so wenig als möglich Anlaß zu dem Tadel zu geben, welcher durch meinen öftern Umgang mit Herrn Fox veranlasset ward, erfand ich einen Vorwand, mich nicht, wie gewöhnlich, nach Hollwood zubegeben, wo sich wöchentlich ein politisches Junto versammelte. Diesem wohnte der Herzog von Cumberland bisweilen bey, beständige Mitglieder desselben aber waren die Herzöge von Bedford und Marlborough, Lord Ducie Morton, Herr Fox, Herr Charles Townsend u. s. w. Man unterredete sich daselbst von den National-Angelegenheiten, und hätte ich nicht den erwähnten Entschluß gefaßt: so hätte ich mir daselbst eine vorzügliche Kenntniß derselben vor allen andern Personen weiblichen Geschlechts erwerben können.

Mein Verbleiben in der Stadt hatte gleichwohl eine gute Folge. Denn durch meinen Aufenthalt in derselben, war ich ein Mittel, Herrn Calcraft vom Untergange zu retten, und viel andere Personen vor einem unersetzlichen Verluste, oder vor der größten Ungelegenheit zu schützen. Es hatte sich eine starke Gesellschaft nach Hollwood begeben, und weil ich meiner Entschließung noch immer getreu war: so blieb ich fast allein in der Stadt,

da alle Bediente zur Aufwartung dort waren, der Thürhüter, mein eigner Kutscher und Vorreiter ausgenommen, von welchen die beyden letzten im Stalle in der Königsstraße schliefen. Da es Sonntag war: so waren auch die meisten Schreiber abwesend.

Ich befand mich fast ganz allein in der Parlementsstraße, und gerieth am Sontag Morgen, da ich meine Kammer-Frau als ein wahres Bild der Verzweifelung vor meinem Bette erscheinen sah, in die größte Unruhe. Sie brachte mir die auffallende Beschreibung in Shäkespears zweyten Theile Heinrichs IV. ins Gedächtniß.

„Gerade solch ein Unglückicher, eben so ohnmächtig,
„so muthloß, so bestürzt, mit einem solchen Todten-
„blicke, so von Kummer abgehärmt, öfnete des
„Priamus Bettvorhänge mitten in der Nacht, und
„möchte ihm gesagt haben, daß sein Troja schon halb
„in der Asche läge. *)“

Vergebens fragte ich nach der Ursache eines so frühen Besuchs; das arme, erschrockene Geschöpf hatte das Vermögen zu sprechen verloren. Indessen ward mir doch die Ursache durch das öftere Schreyen, Feuer! Feuer! welches ich auf den Gassen hörte, bekannt.

Ich hatte den Lerm nicht so bald vernommen, als ich aus dem Bette sprang, und bloß im Unterrocke und in Pantoffeln, denn im Schrecken hatte ich meine Schlafkappe abgeworfen, die Treppe hinunter lief. Als ich in den Vorsaal trat, meldete man mir, daß bey einem Becker in Channel-Row Feuer ausgekommen wäre, und daß an der einen

*) Erste Handlung, dritter Auftritt.

einen Seite desselben ein Kohlen- und Holzmagazin läge, an der andern Seite aber ein Mann wohne, der geistige Getränke verkaufe, welche beyde dem Hause, das bereits in Flammen stand, neuen Brandstoff gegeben haben würde.

Da das Feuer den Schreibstuben gerade gegen über war, in welchen sich die Rechnungen so vieler Personen befanden, und dieselben nur durch dünne Scheidewände von einander abgesondert waren, so daß, wenn die Flammen eine ergriffen hätten, die andern alle ein Raub derselben geworden wären: so befand ich mich in einer unbeschreiblichen Angst. Die Flammen wütheten nun mit größter Heftigkeit, und da der Wind sie nach unserm Hause hintrieb: so befürchtete man, daß es augenblicklich in Brand gerathen würde. Glücklicher Weise fiel es mir ein, einem Glaser, welcher zum Beystande herbeygekommen war, Befehl zu geben, die Fenster nicht allein unsers, sondern auch der drey benachbarten Häuser, deren Bewohner nicht in der Stadt waren, einzuschlagen.

Ich ließ darauf so viel Sänftenträger holen, als ich nur bekommen konnte, welche die Bücher, den ersten Gegenstand meiner Fürsorge, hinunter ins Zahlamt trugen. Wir erbrachen darauf die Schreibpulte, in welchen sich nur so viel Geld befand, als zu den Erfordernissen bis auf den folgenden Tag, da man auf die Banquiers ziehen konnte, hinlänglich war. In kurzer Zeit war das Haus so voll Menschen, als ein Jahrmarkt, da die Anzahl derjenigen sehr groß war, welche entweder wegen ihrer eigenen Foderungen, oder wegen ihrer Verbindungen auf eine oder die andere Art dabey interessirt

waren. Der Thürsteher hatte meinen Kutscher mit der bösen Nachricht nach Hollwood abgefertiget. Unterdessen brachte ich alles, was ich nur konnte, in Sicherheit, und rettete alles, was sich in den Schreibstuben befand. Endlich aber ward doch das Feuer glücklich gedämpft, ohne daß es nach unsrer Seite der Gasse herüber geschlagen war.

Als ich im Begriffe war, mich in mein Zimmer zu begeben, gab der Oberste Honeywood seine Besorgniß, daß ich mich erkälten möchte, zu erkennen; und dieß war der erste Augenblick, da ich daran dachte, in welchen Umständen ich mich befände. Ich ward nun gewahr, daß ich vier Stunden lang in demselben Zustande, in welchem ich voll Schrecken aus dem Bette sprang, in der Mitte von mehr als hundert Zuschauern geblieben war, unter welchen sich Lords und Mitglieder des Unterhauses befanden, welche bey dieser unglücklichen Gelegenheit zu meinem Beystande herbey gekommen waren.

Kaum hatte ich meine Kleider angelegt, als ich des Herrn Calcrafts Stimme hörte, welcher wie ein Rasender schrie, daß er verloren und zu Grunde gerichtet wäre. Als man ihm aber von der Fürsorge Nachricht gab, die ich angewendet hatte, um alles zu retten, und daß ich darin glücklich gewesen war: so nannte er mich nochmahls seine theure Erhalterin, und überhäufte mich mit Lobsprüchen, wovon er glaubte, daß sie die beste Belohnung wären, die er einer so uneigennützigen Seele, als die meinige war, geben könnte; und ob ich gleich damahls wegen Geld-Angelegenheiten mit den größten Schwierig-

keiten

keiten zu kämpfen hatte; so war ich doch weit darüber erhaben, eine andere Belohnung zu fodern.

Ich ward damahls wegen einiger hundert Pfund sehr gedränget, weswegen ich mich bemühete, sie von einem Sohne Israels aufzunehmen, worin ich denn auch, zu meinem künftigen großen Kummer, glücklich war. Herr Fortado fand einen, Namens Morris, welcher für einen gewissen Herrn Davis, einen Seidenspinner in Spitalfields, Annuitäten kaufte. Dieser Mann schoß mir fünfhundert Pfund unter der Bedingung vor, ihm jährlich, so lange ich lebte, hundert Pfund von den hundert und zwanzig Pfund, die Herr Calcraft mir ausgesetzt hatte, zu bezahlen; weil aber der Verschreibung nichts einverleibt werden konnte, wodurch sie ein wirklicher Verkauf geworden wäre: so gab er mir ein geschriebenes Papier, worin er mir erlaubte, sie zu aller Zeit durch Bezahlung des Geldes, nebst einer Zugabe von funfzig Pfund, als einer Prämie, einzulösen.

Um diese Zeit ward ich mit einem Besuche von meinem Verwandten zu Watford, Herrn Crawford, beehret. Sein Besuch ward, wie er mir sagte, veranlasset, weil er vierhundert Pfund auf drey Monat sehr nöthig hätte, um eine Summe zu ergänzen, die er wegen eines verabredeten Kaufs bezahlen mußte.

Ich hatte die fünfhundert Pfund durch den Juden aufgenommen, um dem Herrn Sparks einen Theil der Summe, die ich erwähntermaaßen von ihm geborget hatte, zu bezahlen; und da er nicht kam, mich an mein Versprechen zu erinnern, so hielt ich mich desselben erledigt, weil das Geld in Bereitschaft war.

Ich antwortete also dem Herrn Crawford, daß ich ihm mit der Hälfte in baarem Gelde helfen könnte, und ihm ein Paar diamantene, beym Negligé zu tragende Ohrringe zustellen wollte, auf welche er den Rest leicht bekommen könnte. Er sagte, daß er mir sehr verbunden wäre, nahm das Geld und die Ohrringe, gab mir eine in drey Monaten zahlbare Verschreibung von vierhundert Pfund, und begab sich mit dem Versprechen hinweg, daß er pünctlich zur bestimmten Zeit wieder kommen wollte.

Er kam auch in der That auf das pünctlichste, als die Zahlung fällig war; aber bloß um mir zu melden, daß er mir nicht bezahlen könnte. Er sagte mir, daß, wenn ich der Ohrringe etwan benöthigt wäre, Herr Smith von der Schatzkammer gegen unsre beyderseitige Verschreibung so viel Geld vorschießen wollte, als zur Einlösung derselben nöthig wäre. Ich zweifelte an der Ehrlichkeit oder Vermögenheit des Mannes nicht im geringsten, weil es hieß, daß er sehr viel zu thun hätte, und ein gutes Vermögen besäße, und hatte also gegen den Vorschlag nichts einzuwenden. Er zog darauf eine Verschreibung hervor, die er selbst bereits vollzogen hatte, und ich sogleich unterschrieb. Da dieß ein Fach einer Wissenschaft war, wovon ich keine Kenntniß hatte: so ließ ich meine Augen nur flüchtig darüber hinlaufen, ohne den Innhalt zu lesen, in der Voraussetzung, daß alles richtig und ehrlich beschaffen wäre. Er ging darauf weg, und wollte mit den Ohrringen sogleich wieder kommen.

Ich erröthe, wenn ich mich meiner Unvorsichtigkeit bey dieser Gelegenheit erinnere. Allein ich war damahls in den Betrügereyen der Menschen unerfahren, und mei-

ner Redlichkeit mir bewußt, vermuthete ich nicht, daß es andern daran fehlen könnte. — Ich war gleichfalls, wie mein ganzes Betragen hinlänglich beweiset, mit einer völligen Geringschätzung desjenigen, was allgemein für das größte Gut gehalten wird, gestraft. — Ich habe indessen seitdem aus trauriger Erfahrung gelernt, daß der Reichthum, wenn er nicht das größte Gut, doch wenigstens ein nothwendiges Uebel ist. — Diese Geringschätzung des Vermögens ist gewöhnlich mit einem guten Kopfe verbunden. — Eine Aufmerksamkeit auf die allgemeinen Angelegenheiten des Lebens scheint natürlicher Weise einem Geiste, welcher die Wissenschaft liebt, eckelhaft zu seyn, und daher haben die Söhne und Töchter des Genies so oft „keine andere Einkünfte, um sich zu nähren und kleiden, als ihren muntern und lebhaften Geist.“

Ich war gerade auf die übrige Zeit des Tages besonders versprochen, und dachte also nicht weiter an meinen Vetter noch an meine Ohrringe, bis am folgenden Morgen; und auch noch zu der Zeit, als sie mir wieder ins Gedächtniß kamen, glaubte ich, daß er Herrn Smith nicht hätte antreffen können, oder daß er durch diesen oder jenen Zufall wäre gehindert worden, bey ihm vorzusprechen, weswegen ich denn ganz ruhig blieb. Als ich aber nach einigen Tagen meiner Ohrringe benöthiget war, sandte ich nach seinen Zimmern um selbige. Die Nachricht, welche ich hierauf empfieng, weckte mich aus meinem unbesorgten Schlummer. Diese Nachricht bestand darin, daß der ehrliche Mann, weil seine Sachen in einer verzweiflungsvollen Lage wäre, sich nach Frankreich bege-

begeben, und alle seine Freunde hintergangen hätte, um sich und seine Familie während seines Aufenthalts in der Fremde durchzubringen. Es war mir dabey gedoppelt kränkend und ungelegen, daß, als mir die Verschreibung von Herrn Smith zur Bezahlung vorgelegt ward, ich vermöge derselben zweyhundert Pfund statt der hundert Pfund schuldig war, wozu ich mich anheischig gemacht zu haben glaubte.

Da ich jetzt im Begriffe bin, zu einem andern Vorfalle über zu gehen, und Ihnen von einer Verhandlung Nachricht geben will, die, als sie auf dem Tapet war, großes Aufsehen in der Welt machte: so will ich zum voraus melden, daß ich nicht den geringsten Umstand anführen werde, wobey ich nicht entweder persönlich Zeuge gewesen bin, oder dessen Wahrheit ich nicht aus eigner Wissenschaft versichern kann. Ich bin überzeugt, daß diese Versicherung Ihnen auch den geringsten Verdacht in Ansehung der Glaubwürdigkeit meiner Erzählung benehmen wird, obgleich dieselbe mit dem Berichte der Volkssage, oder des Privathasses nicht übereinstimmen möchte.

G. A. B.

Sechs und sechzigster Brief.

Den 16. May 17—

Ich hatte mich nunmehr dem Herrn Fox nicht allein dadurch, daß ich seine Briefe abschrieb, sondern auch durch meine beständige Gegenwart im Unterhause während der Sitzungen, indem mein Erinnerungs-Vermögen fast eben außerordentlich stark als das seinige war, so nützlich gemacht, daß es ihm zu mißfallen anfieng, daß ich mich nicht, wie gewöhnlich, nach Hollwood begab. Er verlangte dieß damahls auch besonders deswegen um desto eifriger, weil er den Charles Townshend, diesen Wetterhahn, dessen großer Liebling ich war, zur Beständigkeit, wenn es möglich, zu bringen wünschte. Dieß allein bewog mich, die Entschließung, welche ich genommen hatte, zu ändern, und öfterer, als bisher, den Gesellschaften beyzuwohnen. Wenn sie anfiengen zu spielen, entfernte ich mich immer, und da außer mir kein anderes Frauenzimmer bey dieser Gelegenheit einen Zutritt hatte; so war meine Lage eben nicht die angenehmste.

Während der müßigen Stunden, die ich dadurch bekam, hatte ich Zeit, meinen Betrachtungen nachzuhängen, und diese Betrachtungen gaben mir zu erkennen, daß ich unglücklich wäre; warum ich es aber wäre, wußte ich nicht. Ich schmachtete nach Glückseligkeit, ohne im Stande zu seyn, zu unterscheiden, was für einen Weg ich zur Erreichung derselben einschlagen müßte. Der Gedanke an meine vielen Schulden war keinesweges die Ursache meiner Niedergeschlagenheit, da ich versichert war, daß Herr Calcraft dieselben, wenn ich darauf bestünde,

bezah-

bezahlen würde. Meine Lage in Ansehung desselben war gleichfals nicht dasjenige, was meine Ruhe störte. Denn da alle und jede, oder wenigstens diejenigen, von welchen ich dieses wünschte, der Meynung waren, daß ich verheyrathet wäre, und ich diesen Umstand als eine Sache betrachtete, die gewiß statt finden würde: so machte mir dieß sehr wenig Kummer.

Eine Ermattung der Lebensgeister, wovon ich keine Ursache angeben konnte, machte es in meiner Seele finster, und in diesen Anfällen von Schwermuth vergoß ich oft Stundenlang Thränen. Endlich schrieb ich dieses der unermüdeten Aufmerksamkeit zu, die ich auf die verschiedenen Geschäfte, welche ich übernommen hatte, wenden mußte. Ich entschloß mich daher eine Einladung anzunehmen, die ich von der Frau Child erhielt, welche sich mit ihrem Manne zu Bristol niedergelassen hatte, und sich gelegentlich nach Cölln begab. Da ich auch noch nicht im Stande gewesen war, mein Versprechen, einen Besuch beym Voltaire abzulegen, zu erfüllen: so nahm ich mir vor, im folgenden Sommer beydes zu thun.

Allein zwo Begebenheiten hinderten mich, meine Absicht zur Vollziehung zu bringen. Die erste betraf mich nicht unmittelbar; da sie aber der Familie des Kriegssecretärs sowohl, als unsrer eignen viel Kummer verursachte: so nahm ich an der Unruhe Theil, die dadurch verursacht ward. Das Publicum ist in Ansehung dieser Sache sehr schlecht unterrichtet, und es sind verschiedene Berichte davon ausgebreitet worden, die keinesweges in der Wahrheit ihren Grund hatten; ich will Ihnen also die Umstände so, wie sie wirklich waren,

erzäh-

erzählen, meinem Versprechen gemäß, welches ich Ihnen am Ende meines letzten Briefs gemacht habe.

Während der Zeit, da Herr Fox bey seinem Bruder, dem Lord Ilchester, einen Besuch ablegte, sprach Herr Calcraft, seiner Gewohnheit gemäß, in Holland-Hause an, um sich, ehe er an seinen Gönner schrieb, zu erkundigen, ob Briefe für ihn da wären, oder irgend andere Geschäfte, um ihm Nachricht davon zu geben. Eines Tages, als er vorsprach, fand er den Fanning, den Herr Fox nunmehr zu seinem Haushofmeister gemacht hatte, in Unterredung mit einem Manne, welcher das Ansehen eines Pachters hatte. Gerade als Herr Calcraft hinein kam, hörte er den Fanning sagen: „Ich bin gewiß, daß es meines Herrn Hand nicht ist. Aber hier kömmt ein Herr, welcher ihnen besser, als ich, Nachricht davon geben kann.“ Indem er dies sagte, überreichte er dem Herrn Calcraft einen Pachtbrief. Nachdem Herr Calcraft ihn übersehen hatte, erklärte er, daß die Unterschrift nicht von Herrn Fox wäre. „Es kan auch, fuhr er fort, dergleichen Pachtbrief nicht da seyn. Denn die verstorbene Frau Horner entließ den Ayliffe aus ihrem Dienste, weil er eine Person, die ihr nicht gefiel, geheyrathet hatte, und es ist nicht glaublich, daß sie ihm einen Pachtbrief auf Lebenszeit für ihn selbst, für seinen Sohn, und für eben die Frau werden gegeben haben, die sie, wegen seiner unbesonnenen Wahl, veranlasset hatte, ihm seinem Abschied zu geben.

Der Pachter hatte dieß nicht so bald gehöret, als er ausrief! „So bin ich zu Grunde gerichtet! Der Bube hat mich um das gebracht, was ich zu meiner Tochter

Aus-

Aussteuer ersparet hatte. Bey weiterer Untersuchung der Sache, fand Herr Calcraft, daß der dem Pachter gegebene Pachtbrief in der Absicht, Geld darauf zu bekommen, war geschmiedet worden. Herr Fox hatte diesen Ayliffe zum Reit-Commissär gemacht. Die Einkünfte von dieser Stelle waren allein schon zum Unterhalte einer solchen Familie, wie die seinige, mehr als hinlänglich; er hatte aber auch noch bey demselben das Geschäfte, Landgüter zu kaufen, übernommen. Man glaubte von ihm, daß er den Werth der Ländereyen richtig zu beurtheilen wüßte, und Herr Calcraft hatte ihm daher die Vollmacht gegeben, Ländereyen für ihn in Dorsetshire anzukaufen. Ayliffe hatte zu diesem Ende bereits eine Summe von eilftausend Pfund von ihm empfangen; sonst würde er, aller Wahrscheinlichkeit nach, seine Räubereyen noch etwas länger fortgesetzt haben.

Allein mein guter Freund hatte durch diesen Zufall nicht so bald entdeckt, womit Ayliffe umgegangen war, als er, stets für sein eignes Interesse besorgt, sich so gleich aufmachte, ihm nachzusetzen. Er fand ihn zu Salisbury, wo er ihn, unter dem Vorwande, daß er falsche Documente gemacht, von denen, die dazu gesetzt waren, in Verwahrung nehmen ließ. Dieß that die verlangte Wirkung. In der ersten Bestürzung that er dem Herrn Calcraft wegen der eilftausend Pfund völligen Ersatz. Herr Calcraft ließ ihn hierauf durch des Richters Fielding Leute, die zufolge einem Ansuchen des Pachters ihn aufzusuchen gekommen waren, in Verhaft nehmen. Sie legten ihm Fesseln an, und brachten ihn zur Stadt. Nachdem man ihn ins Gefängniß geworfen hatte, ward ein

Bote

Bote an Herrn Fox, welcher sich noch bey dem Lord Ilchester befand, abgefertiget, um ihm von dem, was vorgefallen war, Nachricht zu geben; und ich kan mit Grunde der Wahrheit behaupten, daß dieser Herr nicht eher Wissenschaft davon bekam, als nachdem Ayliffe bereits zur gerichtlichen Untersuchung verurtheilt war. Herr Fox ward ungerechter Weise bey dieser Gelegenheit getadelt, wie auch in vielen andern Fällen geschah, wo sein Commis den ganzen Vortheil zog, und aller Tadel auf ihn fiel.

Der unglückliche Mann, welchem sein Leben lieb war, schickte, nachdem er war überwiesen worden, seine Frau zu mir, um mich zu bitten, daß ich mich zu seinem Besten bey seinem beleidigten Herrn verwenden, und ihn bitten möchte, dem Verbrecher bey Sr. Majestät das Wort zu reden, und ihm Begnadigung auszuwirken. Er schrieb zugleich an Herrn Fox, der nun wieder zur Stadt gekommen war, und an welchem ich bemerkte, daß ihm die Sache anstößig war. In seinem Briefe bat er diesen Herrn um Verzeyhung, bekannte, daß er höchst undankbar wäre, und versprach, daß, wenn er ihn nur von dem verdienten Tode retten wollte, sein ganzes Leben dem Bestreben gewidmet werden sollte, diese Begnadigung zu verdienen, und für die Verbrechen, deren er sich schuldig gemacht, zu büßen.

Allein gerade in derselben Stunde schrieb er an Herrn Pitt, welcher damahls Minister war, um ihm zu melden, daß, wenn er ihn von seinem herannahenden Schicksale befreyen wollte, er solche Ungerechtigkeiten desjenigen, der ihn gebraucht hätte, entdecken wollte, daß es die Mühe, ihn gerettet zu haben, völlig belohnen

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

würde. Herr Pitt schickte, zufolge einer edlen Denkungsart, die seinem Andenken Ehre macht, den Brief des Unglücklichen sogleich an Herrn Fox. Dieser Herr bekam ihn gerade in dem Augenblicke, da er im Begriffe war, sich in der Absicht nach Hofe zu begeben, um die Begnadigung des Gefangenen zu bewirken. Allein diese Entdeckung seiner Niederträchtigkeit machte es jetzt unmöglich, da eine solche Verwendung zugleich eine Erklärung mit sich geführet hätte, daß er in der Gewalt des Schurken wäre, und sich fürchtete, daß er seine Drohungen ins Werk richten möchte. Es geschah also keine Fürbitte für ihn, und er litte die verdiente Bestrafung seiner Verbrechen.

Dieser Elende war also ein Opfer seiner Undankbarkeit und Falschheit, die ganz ohne Beyspiel waren; und der beste Herr ward für alle seine Güte auf dieselbe Art, wie fast von allen denen, die von ihm abhängig waren, bezahlt. Zum Beschlusse dieser tragischen Geschichte muß ich noch anführen, daß der arme Fanning, welcher die unschuldige Ursache war, daß die Sache ans Licht kam, seine Sinne und sein Leben darüber verlor. — Es ist nicht nöthig, Ihnen zu melden, daß des Herrn Fox Feinde dem erwähnten Vorfalle eine ganz verschiedene Wendung gegeben haben. Vorurtheil und Feindschaft haben sein Betragen bey dieser Gelegenheit mit den schwärzesten Farben geschildert; allein mit „dem stärksten Brustschilde, einem unbefleckten Herzen“ bewaffnet, bot der gute Mann den Pfeilen der Verläumdung Trotz.

Da ich mich nunmehr in Umständen befand, die mir das Reisen unmöglich machten, so konnte ich auch den vor-

vorgehabten Besuch auf dem vesten Lande nicht ablegen. Ich mußte also aus Noth eine Tugend machen, und mich zu Hause so gut als möglich vergnügen. Ich hatte gewöhnlich drey oder vier Damen bey mir, außer den Zugvögeln, da vornehme Leute im Sommer keine ordentliche Zusammenkünfte halten. Am vierten September ward ich befallen, und ehe noch Doctor Hunter von London ankommen konnte, durch eine Wehmutter vom Lande von einem Sohne entbunden, den Herr Fox nach sich selbst Henry Fox Calcraft nannte.

Ich war etwan vier oder fünf Tage vom Kinde alt, und befand mich viel besser, als man erwarten konnte, als mein guter Freund mich mit einem Besuche beglückte, um mir zu melden, daß er einen Brief vom Herrn Davy empfangen hätte, worin er die Bezahlung dessen, was mir jährlich ausgesetzt war, verlangte. Ich hatte niemahls vom Herrn Calcraft einen Schilling in dieser Rücksicht verlangt, und er machte sich daher große Hoffnung, daß es gänzlich vergessen wäre. Es mißfiel mir ungemein, daß er zu einer so ungelegenen Zeit von Geldsachen mit mir sprach, und ich bat ihn also, daß er sogleich das Zimmer verlassen, das Geld bezahlen, und seinen Contract erfüllen möchte. Ich versicherte ihn, daß ich auf den letzten Punct bestehen würde, so bald ich nur im Stande wäre, mein Zimmer zu verlassen; denn mir wäre der Betrug nicht unbekannt, den er sowohl durch das Vorgeben, daß seinem Gönner seine Verheyrathung mit mir mißfällig wäre, als dadurch, daß er ihn selbst in dieser Rücksicht hintergangen, an mir ausgeübet hätte. Dieser Vor-

wurf fiel ihm so sehr auf, daß er mich eiligst verließ, und etwas von meiner Ausschweifung murmelte.

Als er mich verlassen hatte, beklagte ich mich gegen eine Frau, die zum Besuche bey mir war, und sich meine Freundin nannte, über des Herrn Calcraft Unbesonnenheit, daß er mich in so gefährlichen Umständen mit einer solchen Kleinigkeit beunruhigte, da ich nicht allein alles, was ich auf dem Theater erworben, zur Unterhaltung seiner Gesellschaft angewendet, und seinen Bruder nebst seiner Schwester unterstützt, sondern mich auch noch aus dieser Ursache in Schulden gesetzt hätte. Ich hätte mich außerdem beflissen, ihm in seinem Gewerbe zu dienen, und dieses mit so gutem Erfolge gethan, daß er mir seine jetzt so weitläuftigen Geschäfte zuschreiben müßte. Da nun meine freundschaftlich gegen mich gesinnte Freundin bemerkte, daß ich mehr als gewöhnlich aufgebracht war, und aus sie besonders angehenden Ursachen wünschte, daß ich entweder durch den Tod oder durch Rachgierde aus meiner jetzigen Lage gerissen werden möchte: so ergriff sie diese ihren Wünschen so günstige Gelegenheit, um mir die Nachricht zu geben, daß der Mann, den ich als meinen Ehegatten betrachtete, es nicht wäre, und aller Wahrscheinlichkeit nach auch niemahls werden würde, da er schon vor einigen Jahren, ehe er mich gekannt, mit einem jungen Frauenzimmer zu Grantham, welches sich jetzt bey seiner Muhme, Namens Moore, aufhielte, wäre verheyrathet worden.

Diese unerwartete Nachricht machte mich sogleich völlig wahnsinnig. Ich sprang aus dem Bette, um den grausamen Betrüger aufzusuchen, und mich an ihm zu

rächen. Allein ehe ich die Thüre erreichen konnte, sank ich ohnmächtig, und allem Ansehen nach todt nieder. Meine Wärterin Carter, die viel Jahre bey mir gewesen war, und alle meine Kinder groß gemacht hatte, brachte mich mit Hülfe derjenigen Frau, die mich in diesen Zustand versetzt hatte, wieder ins Bette.

Als ich wieder zu mir selbst gekommen war, empfand ich so quälende Schmerzen, besonders in der Seite, daß ich nicht reden konnte. Ich mußte immer nach Athem schnappen. Es ward sogleich ein Bote an Herrn Adair und Doctor Hunter abgefertiget. Anfänglich glaubten diese Herren, daß meine Krankheit durch die Unwissenheit derjenigen Frau, die mich entbunden hatte, wäre verursacht worden. Allein die Wärterinnen gaben ihnen die Versicherung, daß es auf keine Weise von einem Versehen derselben herrühren könnte, weil ich mich schon so früh nach meiner Entbindung so außerordentlich wohl befunden, daß sie mittlerweile hätten von mir gehen können, da ich mich mit einer Frau, die einen Besuch bey mir abgelegt, unterhalten hätte. Dieß war die Nachricht, die meine Wärterinnen den Aerzten gaben; die wahre Ursache meiner Krankheit war ihnen eben so unbekannt, als diesen Herren. Auch Herr Adair selbst, der Freund, zu welchem ich Vertrauen hatte, wußte nichts von dem Vorgange; mein Wahnsinn war so groß, daß ich ihm keine Nachricht davon geben konnte. In einem heftigen Anfalle meiner Raserey wollte ich die arme, gute Carter umbringen, welche mich abzuhalten suchte, ihren Herrn und mir selbst das Leben zu rauben. Der Augenblick, da ich die unglückliche Nachricht hörte, wäre glücklich

für mich gewesen, wenn er mich wirklich eines elenden Lebens beraubet hätte.

Herr Calcraft war nun wirklich unsinnig. Meine Krankheit nahm immer zu, und vereitelte die ganze Kunst der gelehrten Söhne des Aesculapius, so daß jede Nacht für meine letzte gehalten ward. Ich konnte keinen Athem schöpfen, außer wenn man mir eine Ader öffnete. Hätte ich mich im Bette nieder gelegt, so würde ich erstickt seyn. Ich mußte also abwechselnd auf den Schultern meiner Wärterinnen ruhen. Herr Adair wartete meiner mit unabläßiger Sorgfalt; und ob er gleich wegen seiner zahlreichen Kranken sich täglich in die Stadt begeben mußte, so kam er doch alle Abend zurück nach Hollwood, um mir so viel möglich, Erleichterung zu verschaffen; denn die Quaal, welche ich ausstand, war unaussprechlich.

Ich hatte nun einige Wochenlang mehr ausgestanden, als die menschliche Natur, allem Ansehen nach, ertragen konnte, und hatte mich fast aller Hülfsmittel in der Materia medica bedient. Nichts schlug an, und man war der Meynung, daß mein Tod am folgenden Morgen um ein Uhr erfolgen würde; eine Stunde, die ich inbrünstig wünschte, die bey mir aber auch zugleich den sehnlichen Wunsch erregte, vor ihrer Ankunft einen gewissen Mann aus London noch einmahl zu sehen. Dieser Mann kam augenblicklich, so bald er von meiner Gefahr Nachricht erhalten hatte; und da die Sache, welcher wegen er kam, zur Richtigkeit gebracht war; so war ich ganz gelassen, und erwartete meinen Besuch mit dem Verlangen einer Braut.

Ich genoß nun einer vollkommnen Gemüthsruhe. Die Welt war für mich nicht mehr, und ich dachte auch nicht mehr an das Unrecht, welches ich in derselben erlitten hatte. In diesem Zustande fiel ich in einen sanften Schlaf, in welchem ich einen sehr sonderbaren Traum hatte; und da ich Ursache habe, denselben als einen gewissen Vorboten der Unglücksfälle, die mich seitdem betroffen haben, anzusehen: so will ich ihn hier erzählen. Es kam mir vor, als wenn ich aller meiner Sorgen entledigt, und eine Einwohnerin im Himmel wäre. Die mir angewiesene Verrichtung war, als ich dahin gelangte, funfzig Lampen anzuzünden. Ich fieng meine Verrichtung an, und sie gieng mir gut von statten, bis ich an die letzte Lampe kam, die ich zerbrach, indem ich mich mit derselben beschäftigte. Die Bekümmerniß, welche mir dieß verursachte, machte meinem Traum und auch zugleich meinem Schlafe ein Ende, und ich erwachte in der größten Unruhe.

Früh morgens kam derjenige, welcher mich Tages zuvor besucht hatte, um, wie er glaubte, mir das letzte Lebewohl zu sagen. Ich erzählte ihm meinen Traum. Er hörte ihn mit augenscheinlichem Kummer, der mit Mitleiden vermischt war, an. „Mein liebes Kind, sagte er, sie sind bestimmt, ein langes elendes und unglückliches Leben zu führen. Ich wünsche, daß sie eben so gelassen seyn mögen, wenn die Stunde ihrer Heimfahrt kommt, als sie jetzt sind. Ich gestehe es, ich hätte fast wünschen mögen, daß sie schon vorbey wäre.“ Der heilige Seher war mit der Gabe der Weissagung ausgerüstet,

rüstet, wovon die Folge meiner Geschichte ein nur gar zu unglücklicher Beweis seyn wird.

Einige Zeit hernach meldete man mir, daß Doctor Francis an dem Abend, da der Freund aus London mich besuchte, sich bemühet hatte, ihn beym Abendessen in eine Unterredung von der Religion zu verwickeln, um seine vorzüglichen Talente zu zeigen. Herr Darcy (dieß war des Fremden Name) schien eine Unterredung von sich abzulehnen, die auf eine Streitigkeit hinaus laufen konnte. Allein der Doctor, welcher an der Unwissenheit einer Menge seiner Landsleute, (er war aus Irland) die aus der niedrigsten Classe gedachter Nation entsprungen sind, die man als Famulos einiger Collegien außer Landes zu uns herüber sendet, und die, nachdem sie etwas Küchen-Latein gelernt haben, entweder Enthusiasten, oder Heuchler, oder ruchlose Leute werden, und sich für fähig halten, die Absolution zu ertheilen, ohne einmahl zu wissen, was dieß Wort bedeutet, Zeuge gewesen war, schloß daraus, daß dieser Herr einer von demselben Gepräge wäre. Er war aber vielmehr ein gründlicher Gottesgelehrter, und verband mit einer großen Gelehrsamkeit so feine Sitten und eine so natürliche Höflichkeit, daß er eine Zierde eines Hofes gewesen seyn würde.

Man muß das, was ich eben gesagt habe, nicht so auslegen, als wenn ich glaubte, daß die irländische katholische Geistlichkeit sämtlich von demselben Schlage sey. Herr Archer und Herr Richardson, die bereits todt sind, waren Zierden der Welt und derjenigen Religion, zu welcher sie sich bekannten, so wie auch der noch lebende Herr O'Leary ist, welcher, bey einer ungeschminkten

Fröm-

Frömmigkeit, mit derjenigen unschuldigen Heiterkeit des Gemüths ausgerüstet ist, die ihn in Verbindung mit seinem glänzenden Witze und seinem gesunden Verstande zu einem bewunderten Liebling aller derjenigen macht, welche das Glück haben, ihn zu kennen.

Der Doctor setzte den Streit auf eine sehr zudringliche Art fort, da er doch zur Familie gehörte, und sich den Kapellan derselben nannte. Herr Darcy ward endlich gezwungen, ihm zu antworten, widerlegte ihn gar bald, und überzeugte die ganze Gesellschaft, die ihm das verdiente Lob beylegte, daß er ein gründlicher Gottesgelehrter wäre, der Doctor hingegen das Studium des Weins mit größerm Fleisse, als das Studium der heiligen Schrift getrieben hätte. Die Folge von dieser Unterredung war, daß zwo der gegenwärtigen Damen, welchen die Ueberlegenheit der Gründe des Herrn Darcy einleuchtete, in sehr kurzer Zeit von diesem guten Manne dem Schooße der Mutterkirche einverleibet wurden.

G. A. B.

Sieben und sechzigster Brief.

Den 10. Junius 17—

Ich blieb verschiedene Wochen lang in dem fürchterlichen, in meinem letzten Briefe beschriebenen Zustande. Nach Verlauf dieser Zeit ward ich nach der Stadt gebracht, und die Herren von der Facultät berathschlagten sich täglich zweymahl über meinen Zustand. Allein alle ihre Berathschlagungen hatten für mich nicht den geringsten Nutzen. Keiner von den neun vorzüglich berühmten Aerzten, die bey dieser Gelegenheit zu mir berufen wurden, konnte die eigentliche Beschaffenheit meiner Krankheit errathen. Einer nannte sie eine Adhäsion; ein anderer gab ein Geschwür zur Ursache an, und zween oder drey waren völlig überzeugt, daß meine Lunge völlig verzehrt wäre.

Auf diese Weise verfolgten sie mich fast bis an Weyhnacht, bis sie endlich alle Hoffnung, mir zu helfen, aufgaben, sich schämten so viel Geld zu nehmen, ohne daß man einigen Nutzen davon sah, und mich sämtlich meinem Schicksale überließen. Mein wachsamer und liebreicher Freund, Herr Adair, setzte indessen seine Besuche mit seiner gewöhnlichen Unverdrossenheit fort, und da er sah, daß die andern Aerzte mir keinen Nutzen geschaffet hatten, brachte er den Doctor Lucas heimlich zu mir. Obgleich die Verdienste dieses Mannes als Arzt sehr groß, seine politischen Grundsätze von den unsrigen aber so sehr verschieden waren; so hielt man es für tadelnswürdig, daß er zu uns ins Haus gebracht ward.

Doctor Lucas machte in kurzer Zeit den wahren Zustand meiner Krankheit ausfindig, welcher so viele von der Brüderschaft irre gemacht hatte. Er that den Ausspruch, daß sie in einem alten Geschwüre in der Lunge bestünde, Er sagte mir, daß es, wenn es sich öffnete, indem ich schlummerte, (denn schlafen konnte ich nicht,) mich aller Wahrscheinlichkeit nach ersticken würde. Er war einmahl mein Arzt in meinen jüngern Jahren in Dublin. Er trieb damahls die Apothekerkunst; weil er aber als einer der besten Chymisten im Reiche bekannt war, so bekam er ein Doctor-Diplom. Er machte aber noch immer seine medicinischen Vorschriften selbst zu recht. Obgleich der Doctor bey der Untersuchung einer Arzney ein Auge verloren hatte, so war er gleichwohl nicht allein ein Sohn des Apollo in der Arzneykunst, sondern auch in der Liebe, und trat seine neue Laufbahn als ein galant-homme an.

Nachdem er mich durch solche Arzneyen, als er für nöthig hielt, gehörig vorbereitet hatte, ließ er mich nach den warmen Bädern zu Bristol reisen, um daselbst das Weyhnachtsfest zu feyern. Der Brunnen wird um diese Jahrszeit nur durch ausgemergelte Unglückliche besucht, die dahin gesendet werden, um, so zu reden, die letzte Oelung zu bekommen. Ich hatte den Gebrauch meiner Glieder gänzlich verloren, konnte meine Hand nicht zu meinem Haupte empor heben, und ward von dem Bedienten wie ein Kind auf den Armen getragen. Auf der Reise durfte ich nicht mehr, als zwanzig englische Meilen an jedem Tage machen, und obgleich die Witterung sehr kalt war, so mußte ich doch mit niedergelassenen Kutschen-

fenstern

fenstern reisen. Ich war auf diesem Wege sehr gut bekannt; die Wirthe und Wirthinnen in den Gasthöfen schienen daher mit ihren Blicken Abschied von mir zu nehmen, und den Verlust einer so guten Kunde, wie ich ihnen gewesen war, zu bedauern.

Frau Sparks, die Gattin des Komödianten, Herrn Sparks, verließ ihre Familie, mich zu begleiten; denn meine theure Freundin, Miß Meredith, hatte wegen derselben Krankheit, welche sie schon einmahl veranlasset hatte, Frankreich zu besuchen, wieder dahin gehen müssen. Meine beyden Wärterinnen und Bedienten machten ein ansehnliches Gefolge aus, und es würde mir in der That nicht den geringsten Kummer gemacht haben, wenn bey dieser Gelegenheit des Herrn Calcraft ganzes Vermögen darauf gegangen wäre. Meine Empfindlichkeit hatte sich wieder eingestellt, und ich wollte ihn nicht erlauben, Abschied von mir zu nehmen, ja auch nicht einmahl zugeben, daß sein Name in meiner Gegenwart genannt ward.

Nach einigen beschwerlichen Tagereisen kam ich im Brunnen an, wo die Gegenstände, die sich meinen Augen zeigten, die fürchterliche Aussicht, und das traurige Geläute der Glocke zu Clifton meiner Einbildungskraft lauter fürchterliche Bilder darstellten. Ich ward der Aufsicht des Doctors Ford anvertrauet, und mußte Portwein und Punsch trinken. Da ich vorher keines dieser Getränke gekostet hatte, indem ich Wasser und Wein zu trinken gewohnt war, so war das mir verordnete Getränke keinesweges angenehm; allein man hatte sich der Lancette so oft bey mir bedienen müssen, daß man wegen meines

erschöpf=

erschöpften Zustandes besorgte, ich möchte die Wassersucht bekommen, wenn ich auch von meiner andern Krankheit hergestellet würde.

Endlich brach das Geschwür auf, als ich eben spatzieren fuhr. Ich eilte zurück und ließ den Doctor Ford rufen, dessen Fürsorge und Aufmerksamkeit ich sehr viel zu danken habe. Er ließ mich sogleich ins Badzimmer bringen, wo man mich mit Wasser überschwemmte. Er verordnete darauf, mich ins Bette zu bringen, mit gewärmten Decken wohl zuzudecken, und mir etwas abgebrannten Brandtewein zu geben. Nachdem dieß geschehen war, legte ich mich nieder, welches das erste mahl war, daß ich dazu nach mehr als vier Monaten im Stande war. Sobald ich im Bette war, schlief ich ein, uud erwachte nicht eher, als nach achtzehn Stunden. Während dieser Zeit schlief ich so ruhig, daß diejenigen, die um mich waren, oft glaubten, ich hätte unvermerkt den Weg nach der andern Welt genommen. Man hielt mir oft einen Spiegel vor den Mund, so zweifelhaft war man, ob ich noch Zeichen der Empfindung von mir gäbe; da man aber bemerkte, daß ich noch athmete: so machte man sich Hoffnung, daß mein Schlaf zur Stärkung meiner Lebenskräfte dienen, und meine Herstellung befördern würde.

Man konnte gleichwohl nicht erwarten, daß meine Herstellung so schnell, als wirklich geschah, erfolgen würde. Denn als ich erwachte, war ich nicht allein im Stande zu stehen, sondern auch ins nächste Zimmer zu gehen; und da die Ursache meiner Krankheit auf diese Weise glücklich gehoben war: so bekam ich mit jedem

Tage

Tage mehr Kräfte. Ich beschloß darauf, meinen jetzigen melancholischen Aufenthalt zu verlassen, und mich wieder nach der Stadt zu begeben. Zugleich faßte ich den Entschluß, des Herrn Calcraft Haus nicht wieder zu beziehen, und schrieb also an meine Mutter, um sie zu bitten, daß sie mir ihr Haus überlassen möchte.

Sie hatte das Haus in der Brauerstraße, welches Herr Calcraft vormahls bewohnte, bezogen, und vermiethete es an Personen von Vermögen, wodurch denn ihre Einkünfte einen ansehnlichen Zuwachs bekamen. Ob sie gleich mehr hatte, als zu ihrem Auskommen hinlänglich war: so waren ihr zufällige Einkünfte doch so angenehm, daß sie immer klagte, daß sie Noth litte. Sie hatte in der That nicht Ursache, sich in diesem Stücke über mich zu beklagen. Da ich den Werth des Geldes nie kannte: so würde es ganz was außerordentliches gewesen seyn, wenn meine Mutter die letzte gewesen wäre, die Merkmaale meiner Achtung an Gelde von mir bekommen hätte.

Sie hatte eine vertraute Freundschaft mit der Wittwe des bekannten Doctors Purcell errichtet. Diese Frau, eine Schwester des Doctors Warburton, Bischofs von Gloucester, hatte durch eine zweyte Heyrath den Namen Lock bekommen. Ihr einziges Vergnügen war ein guter Tisch; sie hatte aber selbst kein Vermögen, und meine freygebige Mutter setzte sich selbst in große Verlegenheit, um der Frau Lock von Zeit zu Zeit solche Unterstützung angedeyhen zu lassen, als nöthig war, so gut zu leben, wie sie zu leben verlangte, so daß die ihr vorgeschossene

Summe

Summe, als sie starb, sich auf mehr als siebenhundert Pfund belief.

Ob gleich der Umstand, welcher mich veranlaßte, die Parlementsstraße zu verlassen, und mich zwang, mich an meine Mutter zu wenden, derselben sehr anstößig war; so war sie doch sogleich bereit, mich in ihr Haus aufzunehmen. Sie schrieb mir also, daß ihr Haus zu meiner Aufnahme in Bereitschaft seyn sollte. Sobald Herr Calcraft von meinem Vorhaben Nachricht erhalten hatte, gebärdete er sich, wie ein Rasender. Er besorgte, wozu er denn auch große Ursache hatte, daß ich den Bewegungsgrund, aus welchem ich sein Haus verließ, nicht geheim halten würde. Viele von denen, die ihn gebrauchten, thaten es aus Freundschaft gegen mich. Lord Tyrawley würde es, obgleich einiger Kaltsinn zwischen uns obgewaltet hatte, nicht gelassen angesehen haben, wenn ich übel wäre behandelt worden; und er mußte sich nicht allein vor Sr. Herrlichkeit, sondern auch vor meinem Bruder fürchten, welcher es mit einem Löwen aufgenommen hätte. Diese Betrachtungen hatten das gehörige Gewicht bey ihm, und nicht Zärtlichkeit, sondern diese waren die Ursache seiner Gemüthsunruhe.

Außerdem war der Umstand, daß ich bey seinem Tische die Stelle der Wirthin vertrat, für ihn von keiner geringen Wichtigkeit, da ich in so ansehnlichen Verbindungen stand, und unter Personen vom ersten Range so viel Gönnerinnen hatte. Allein die Erwartung des Todes meiner Freundin, Miß Meredith, war es, die mehr Gewicht als alle andere Betrachtungen bey ihm hatte, und ihn bewog, mir zu wiederholten mahlen zu

ver=

versprechen, daß er alle meine Schulden bezahlen wollte. Dieß junge Frauenzimmer war nunmehr von den Aerzten aufgegeben, und da man glaubte, daß sie ein für mich vortheilhaftes Testament gemacht hätte; so schloß er, daß, wenn diese Begebenheit sich eräugen sollte, mein Stolz mir nicht erlauben würde, irgend einer Person, und besonders demjenigen, den ich bekanntlich verabscheuete, Verbindlichkeit schuldig zu seyn. Er glaubte also, daß er mir dieß versprechen könnte, ohne besorgen zu dürfen, daß die Erfüllung seines Versprechens von ihm würde verlangt werden.

Er schrieb demnach an die Frau Sparks, und bat, daß sie Gelegenheit suchen möchte, mir den Inhalt seiner Briefe bekannt zu machen, welcher in einer Menge Betheurungen und Versprechungen bestand. Er wußte, daß ich nur mit ihr Umgang hatte, daß ihr eignes Interesse sie zu seiner Freundin machte *), und war daher versichert, daß von demjenigen, was bey dieser Gelegenheit vorfiel, nichts auskommen würde. Sein Name verursachte mir solche Unruhe, daß Frau Sparks sich sehr in acht nahm, desselben zu erwähnen. Er ward aber mit jedem Posttage dringender, und bat sie, mich zu beschwören, daß ich einen Brief von ihm annehmen, oder ihr wenigstens erlauben möchte, mir dasjenige vorzulesen, was er an sie geschrieben hatte, und sie wagte es also, mit mir von der Sache zu reden.

Als

*) Herr Calcraft hatte damahls drey Antheile am Theater, und man glaubte, daß er das Patent kaufen würde, in welchem Falle dem Herrn Sparks versprochen war, daß er Director seyn sollte.

Als ich den Entschluß faßte, mich wieder nach London zubegeben, hatte ich an mein Orakel, welches schon so lange mein Rathgeber gewesen war, an Herrn Quin geschrieben, ihm meine Lage gemeldet, und ihn um seinen Rath gebeten. Der gute Mann schrieb mir zur Antwort, er wollte mirs nicht rathen, den Bruch öffentlich bekannt zu machen, und die Parlementsstraße auf keine Weise zu verlassen, wenn nicht vorher alle meine Schulden bezahlt wären, und auch alsdann, wenn sie völlig abgetragen wären, nicht eher aus der Stelle zu gehen, bis ich vollkommen versorgt wäre. Hätte dieser gute Mann den Rath, den er mir gab, reiflich erwogen; so hätte er einsehen müssen, daß, wenn ich mich wieder zu Herrn Calcraft begäbe, dieß das einzige Mittel wäre, die Erfüllung des übrigen Theils seiner Vorschriften zu hindern. Ich war in der That vollkommen überzeugt, daß Herr Calcraft, wenn er seine Absicht, meine Zurückkunft zu ihm, erreicht hätte, seines Versprechens bald vergessen würde. Er konnte wegen seiner filzigen Gemüthsart nicht dahin gebracht werden, eine ansehnliche Summe wegzugeben, wenn er nicht durch Zwang oder Furcht dazu angetrieben ward. Allein mein würdiger Freund besaß ein mit großmüthigen Gesinnungen erfülltes Herz, welches ihn bewog, andere nach sich selbst zu beurtheilen.

Nach vielen Versuchen bewog mich Frau Sparks, einen von des Herrn Calcrafts Briefen zu lesen. Er beschwor mich darin um der Menschlichkeit, um meiner Kinder und um meiner selbst willen, wieder zu kommen. Er machte sich bey dem heiligen Namen seines Schöpfers verbindlich, meine Schulden in drey Monaten zu bezahlen.

Am Ende erwähnte er noch der Heftigkeit seiner Leidenschaft, und meldete mir, daß er einen Freund gebeten hätte, meinen Zorn zu besänftigen. Dieser Freund war vermuthlich der Doctor.

Allein alle diese Bitten würden ohne Kraft gewesen seyn, wenn nicht des Herrn Quins Rath damit übereingestimmt hätte. Endlich begab ich mich, der langweiligen Vorstellungen müde, des Aufenthalts bey dem Brunnen überdrüßig, und ziemlich hergestellt, wieder nach der mir verhaßten Wohnung und ihrem noch verhaßtern Herrn. Allein ich willigte hierin bloß unter den Bedingungen, daß er nie versuchen sollte, mich allein zu sehen oder zu sprechen, und daß er meine Schulden, seinem Vorschlage gemäß, auf das pünctlichste bezahlen wollte. Er genehmigte diese Artikel auf das bereitwilligste; und ich glaube wahrlich, daß, wenn ich damahls von ihm verlangt hätte, daß er sich zum Monde begeben, und diesen Planeten zu bewegen suchen sollte, einen Besuch bey mir abzulegen, er es zu thun gewiß versprochen hätte, und in gleicher Absicht sein Versprechen zu erfüllen. Es konnten indessen doch noch einige Funken der Zuneigung in seiner Brust übrig seyn, und durch die Folgen unserer Verbindung unterhalten werden; und der Kummer, den er empfand, als man glaubte, daß alle Hoffnung zu meiner Herstellung verloren wäre, kan den unempfindlichen Mann vielleicht zu glauben bewogen haben, daß er etwas der Zärtlichkeit ähnliches empfände. Allein wie unähnlich war dieß der Zärtlichkeit, welche allein die Saiten meines Herzens in Bewegung setzen konnte!

Ich gerieth bisweilen in Versuchung, diejenigen zu beneiden, die von der Natur ein unempfindliches Herz empfangen haben. — Glücklich sind diejenigen! (bin ich bisweilen im Begriffe, auszurufen) glücklich sind diejenigen, die in beneidenswürdiger Ruhe durch dieß Leben hindurch gehen! — Wenn ihr der Vergnügungen, die dieser sublunarische Zustand gewähret, nicht auf eine vorzüglich feine Art genießet: so empfindet ihr auch die Mühseligkeiten, die in demselben so zahlreich sind, nicht so heftig; und da jene ungewiß und von kurzer Dauer, diese hingegen gewiß und dauerhaft sind, so gewinnt ihr durch diese Austheilung. — Ein so weiser Mann, als Zeno gewesen seyn soll, hätte niemahls die Lehrsätze des Stoicimus vortragen, noch hätten seine Jünger, die gefühlvollsten aller Griechen, dieselben annehmen können, wenn nicht ein vernünftiger Grund dazu vorhanden, und die Unempfindlichkeit, welche dieselben empfehlen, wünschenswürdig gewesen wäre. — Wären deine Tage, O Sterne, den vereinigten Wünschen der Freunde des Genies gemäß, verlängert worden, und hättest du ein hohes Alter erreicht: so ist es zweifelhaft, ob du nicht, wenn du dein Leben wieder durchgegangen wärest, deine Empfänglichkeit (und wahrlich, kein Sterblicher war mit derselben in größerm Maaße begabt!) gegen diesen gefühllosen Stoicismus, wenn es in deiner Macht gewesen wäre, vertauschet hättest! — Unseliger Gedanke! hier findet kein Zweifel statt. — Du würdest vielmehr mit mir ausgerufen haben: „Gebt mir meine „Empfänglichkeit, ob sie gleich von mehr als verhältniß„mäßiger Unglückseligkeit begleitet ist. — Die Ver-

„gnügungen, welche die Liebe und menschenfreundliche „Gesinnungen gewähren, die in dem Busem eines Stoi„kers keinen Platz finden, sind eine vollkommne Vergel„tung grösserer Leiden!“

Da ich die Empfindungen meines Herzens nieder schreibe: so ist meine Feder, meiner Versicherungen ungeachtet, daß ich ihrer Hitze Einhalt thun wollte, wieder, wie Pegasus, mit mir durchgegangen. — Und dieß wird sie, wie ich besorge, bis ans Ende der ganzen Geschichte thun.

G. A. B.

Acht und sechzigster Brief.

Den 19. Jun. 17—

Sie finden mich nun nochmahls in statu quo; ich mache wieder die Honneurs an des Herrn Calcrafts Tische, und empfange die Glückwünsche meiner zahlreichen Freunde bey dieser Gelegenheit. Kurz nach meiner Herstellung foderte die Schatzkammer das Silbergeschirr der Regierung, welches uns der unglückliche General Braddock hinterlassen hatte. Die Forderung ward abgewiesen, worauf eine gerichtliche Klage erhoben ward, die aber nicht glücklich ausfiel, so daß wir im Besitze des königlichen Geschenks blieben, und die Löwen, Einhörner und Hasen auf unserm Tische erschienen.

Ich erhielt nun Nachricht von der Miß Meredith Tode. Sie hatte mir fünfhundert Pfund, nebst den zwölfhundert Pfunden, die ich ihr schuldig war, ihre Juweelen, die, wie ich zu glauben Ursache habe, beynahe zweytausend Pfund gekostet hatten, und alle ihre besten Spitzen, die einen großen Werth hatten, vermacht. Ich bedauerte den Verlust dieses achtungswürdigen jungen Frauenzimmers aufrichtig, und trauerte für sie sowol im Herzen, als äußerlich. Ihr Vermächtniß that mir große Dienste, da ich dießmahl bey der Bühne nicht engagirt war, und auf einige von meinen Diamanten Geld hatte aufnehmen müssen, um die vorfallenden Ausgaben zu bestreiten, da ich mich darauf verließ, daß Herr Calcraft nach Verlauf der verabredeten Zeit sein Versprechen erfüllen würde. Allein dieß kam gar nicht in Betrachtung, wenn ich es gegen den Verlust einer unschätzbaren Freundin, die ich

liebte und stets beklagen werde, auf die Schaale legte. Jedoch ich war gebohren, diejenigen, die mich liebten, zu überleben, und jezt habe ich keinen Freund auf dieser Erden, außer denen, welche die Menschlichkeit, meine Freunde zu seyn, bewogen hat, keine liebreiche Vertraute, niemand, in dessen freundschaftlichen Busem ich meine Sorgen ausschütten kan. Ich kan auch nicht, wenn ich durch eine Veränderung meiner Glücksumstände zum Besitze einer unvermutheten Glückseligkeit gelangte, sagen, daß jemand lebt, der an meiner Freude Theil nehmen würde.

Meine verstorbene Freundin hatte eine Zuneigung zu dem Herzoge von Kingston bekommen. Der Herzog hatte diesem Hang eine Zeitlang Vorschub gethan, endlich aber vernichtete er alle ihre Hoffnung, glücklich zu seyn, durch eine andere Verbindung. Bey einer ungemein zärtlichen Leibesbeschaffenheit und eben so zärtlichen Gesinnungen konnte sie, ob sie gleich mit gesunder Vernunft in einem mehr als gewöhnlichen Maaße ausgerüstet war, dennoch ihre Leidenschaft nicht unterdrücken. „Wie ein Wurm in der Knospe nagte sie an ihrer sanften Wange," und machte ihrem Daseyn ein Ende.

In ihrem Testamente hinterließ sie Sr. Gnaden eine güldne Dose, in deren Deckel ihr Bildniß war. Es fiel mir zu, ihm dieselbe zu überreichen; ein Auftrag, der sich eben nicht für mich schickte, da Se. Gnaden bekanntlich ein Bewunderer von mir gewesen war, obgleich nicht auf eine ehrenvolle Art, wie meine Freundin sich die Hoffnung gemacht hatte, daß er in Ansehung ihrer seyn würde. Ich schrieb an den Herzog, um ihm von dem

Vermächtnisse Nachricht zu geben; er sprach also bey mir ein, um es in Empfang zu nehmen. Als ich ihm die Dose übergab, sagte ich zu ihm: ich wünschte, daß zwey Gemählde da gewesen wären, damit auch ich ein ähnliches Bildniß von einer Person, die ich so sehr geliebt, haben möchte. Der Herzog zog hierauf sogleich sein Federmesser hervor, schnitt das Bildniß aus dem Deckel, und gab es mir. Ein so auffallender Beweis von der Geringschätzung des Andenkens eines Frauenzimmers, dessen Leben aller Wahrscheinlichkeit nach seinetwegen war verkürzet worden, machte einen solchen Eindruck auf mich, daß ich Se. Gnaden mit Verachtung verließ, um mit der Dose nach seinem Gefallen davon gehen zu können.

Eine der Bedingungen, welche Herr Calcraft eingegangen war, diese nämlich, mich nicht allein zu sehen, beobachtete er auf das genaueste. Furcht ist immer eine Begleiterin der Vergehungen; er fürchtete sich also vor meinen Vorwürfen und vermied mich sorgfältig. Versichert, daß ich das mir zugefügte Unrecht nunmehr geheim halten würde, vergaß er seines Versprechens welches er in Ansehung meiner Schulden gemacht hatte. Die vornehmste Ursache, aus welcher er so heftig auf meine Zurückkunft gedrungen hatte, war die Beybehaltung des äußerlichen Scheins, und diese Absicht war nun mehr erreicht. Er glaubte also, daß, da die feyerliche Angelobung, sein Versprechen zu erfüllen, mir und der Frau Sparks allein bekannt wäre, er der Erfüllung überhoben seyn könnte, und daß er in Rücksicht auf die Strafbarkeit dieses Bruchs seines Versprechens es mit dem Macbeth wagen wollte, „über das zukünftige Leben hin-

über zu hüpfen." Einen Mann, welcher dergleichen feyerliche Angelobungen gering schätzt, können keine andere Bande, als solche, die mit seinen Wünschen übereinstimmen, binden. Die Furcht vor den Landesgesetzen und vor öffentlicher Beschimpfung kan ihn allein bewegen, ehrlich zu handeln. Kan er diese nur vermeiden, so können weder die Furcht, durch Verletzung heiliger Gelübde, dasjenige Wesen, in dessen Namen er sie einging, zu beleidigen, noch die Anfoderung der Ehre, noch die Vorwürfe seines Gewissens ihn zur Erfüllung derselben zwingen. — Ich befand zu meinem Schaden, daß diese Anmerkung wahr ist.

Zur Dankbarkeit für die große Sorgfalt, die Frau Sparks während meiner Krankheit für mich angewendet hatte, übernahm ich nicht allein, zu des Herrn Sparks Benefice, die trauernde Braut zu spielen, sondern brachte auch beynahe zweyhundert Billets, jedes zu einer Guinee bey meinen Freunden an. Ich hatte, seitdem sich das Gerücht verbreitet, daß meine Lunge angegriffen wäre, und nachdem ich so oft in öffentlichen Blättern war todt gesagt worden, nicht gespielet, und es war daher kein Wunder, daß das Schauspielhaus mit Zuschauern ungemein angefüllt war. Es erregte aber ein allgemeines Erstaunen, daß meine Stimme nun stärker, als jemahls war. Der ungemeine Beyfall, den ich erhielt, bewieß, daß die Zuschauer zufrieden waren; und Herr Sparks war es wegen der sehr ansehnlichen Einnahme nicht weniger.

Unser Haus war mir nunmehr verhaßt geworden. Dieß verursachte, daß ich niemahls zu Hause war, ausgenom-

nommen, wenn wir große Gesellschaft hatten. Ich liebte die Musik bis zur Ausschweifung, welches Anlaß gab, daß ich mit den vornehmsten Tonkünstlern und Sängern bekannt ward. Ich erschien sehr oft in des Frazi*) Concerten, wo ich eines Abends Lädy St. Leger, die Mutter meiner verstorbenen liebenswürdigen Freundin, Miß St. Leger, nachheriger Gemahlin des Obersten Burton, deren ich in meinen vorigen Briefen oft erwähnt habe, antraf. Die jüngste Tochter, Miß Kitty, lebte bey dieser Lädy, die durch ihr Wittwen-Gehalt und die Zulage einer Pension, welche ihre Freundin, Lädy Harrington, für sie ausgewirkt hatte, sich im Stande befand, viel Gesellschaft bey sich zu haben.

Diese Lädy war eine der vornehmen irländischen Damen vom zweyten Range. Sie war bisweilen sehr unverschämt, und nicht selten gemein. Allein ich will, um sie in den Stand zu setzen, den Charakter dieser Lädy aus ihrem Betragen kennen zu lernen, hier einen kleinen Zug von dieser Dame anführen, der Ihnen denselben weit besser darstellen wird, als ich durch eine Beschreibung zu thun vermögend bin. Ihr Gemahl, Sir John St. Leger der Criminal-Richter von Irland, war gegen eine Anzahl armer Unglücklicher, welche Räubereyen in gedachtem Lande begangen hatten, und die man vor seinen Richterstuhl brachte, außerordentlich strenge gewesen. Paul Liddy war der Hauptmann einer Räuber-Bande, welche in derjenigen Gegend, wo der Ritter wohnte, Geld von den Leuten erpreßte. Unter andern erließ er ein

*) Einer der ersten Sänger damahliger Zeit.

Schreiben an Sir John, worin er demselben meldete, daß, wenn er nicht eine gewisse Summe an einem Orte, den er benannte, zu einer bestimmten Zeit niederlegen würde, er sein Haus in Brand stecken, ihn ermorden und seine Gemahlin nothzüchtigen wollte.

Bald hernach ward der Räuberhauptmann durch die Wachsamkeit des Ritters gefangen genommen, und mit Fesseln beschwert ins Black-Dog Gefängniß geworfen. Lädy St. Leger konnte der Neugierde nicht widerstehen, einen Mann zu sehen, der sich unterstanden hatte, eine solche Erklärung zu machen. Sie begab sich also ins Gefängniß, wo die schöne Monica Gall, eine Buhlerin, die Liddy geheyrathet hatte, derselben meldete, daß er gar zu unmuthig wäre, Besuch von jemanden anzunehmen. Die Lädy fragte hierauf mit einer Unverschämtheit, welche sie noch unter die unglückliche Person, mit welcher sie sprach, erniedrigte; ob sie des Schurken H— oder seine Frau wäre? Diese aber gab sogleich zur Antwort: Ich bin so unglücklich, seine Frau zu seyn; die Ehre, seine H— zu seyn, war ihnen, Mylädy, zugedacht.

Von solcher Art war die feine Dame, mit welcher ich nun in Bekanntschaft gerathen war. Mylädy bat mich, daß ich den folgenden Abend bey ihr zubringen möchte; ich begab mich also zu ihr, und fand daselbst viel Leute, aber keine Gesellschaft, außer Lädy Harrington. Da wir oft in Gesellschaft bey einander waren; so bat ich mir das Vergnügen aus, Mylädy und ihre Tochter zu Hollwood bey mir zu sehen, welches sie mir versprachen. Als sie sich daselbst einstellten, sagte mir Capitain Shaftoe, ich möchte gegen diese Dame auf meiner Hut seyn,

weil

weil sie viel List unter der Larve der Unbesonnenheit besäße. Ich lachte über seinen Argwohn, und sagte ihm, daß ich derjenigen Person verbunden seyn würde, die mich von dem Anblicke seines Cameraden befreyen würde. Unsre Vertraulichkeit nahm zu, und ich erstaunte, als ich hörte, daß alles, was ich sagte, dem Herrn Calcraft sehr übertrieben hinterbracht ward. Dieß mißfiel mir in der That nicht, da ich denjenigen herzlich haßte, welcher alle meine Hoffnung, je glücklich zu seyn, vereitelt hatte, und dessen Anblick mir die größte Quaal verursachte.

So bald meine neuen Bekanntinnen Hollwood verlassen hatten, trat ich die Reise nach Vlissingen an, um mich nach Brüssel zu begeben, um die Frau Child zu besuchen. Mein vorgehabter Besuch bey Herrn von Voltaire ward durch den Tod des Marquis de Verneuil, der mich mit ihm bekannt machen sollte, unterbrochen. Dieser Herr, der viel Vollkommenheiten besaß, war auch nebst andern Wissenschaften in der Alchymie erfahren. Bey einem chymischen Processe, den er mit vielem Eyfer betrieb, sprang ein Gefäß, welches ihm das Leben kostete; und in seiner Person verlor ich wieder einen schätzbaren Freund. Ehe ich die Reise antrat, hinterließ ich einen Brief an Herrn Calcraft, welcher nicht zu Hause war, worin ich ihn seines Versprechens, meine Schulden zu bezahlen, erinnerte, die einzige unbedeutende Genugthuung, die er mir wegen seines niederträchtigen Betragens gewähren konnte.

Als ich zu Brüssel ankam, fand ich die Frau Child mit vielen meiner vertrauten Freunde umgeben. Die Aufnahme, die mir von ihr wiederfuhr, war ein Beweiß, daß

mein

mein Besuch ihr ungemein angenehm war. Sie wandte alle Mittel an, die nur in ihrer Gewalt waren, mir diesen Aufenthalt angenehm zu machen, um mich zu bewegen, die unglücklichen Umstände, die mein Gemüth beunruhigten, zu vergessen. Der Churfürst von Cölln war von der Schönheit dieser Frau eingenommen, und betrug sich fürstlich in Ansehung seiner Freygebigkeit sowohl, als seiner Würde.

Ich will ihnen hier eine kurze Nachricht von der Stadt Brüssel gleichsam im Vorbeygehen mittheilen; wollen sie aber mehr Umstände von derselben wissen: so muß ich um Erlaubniß bitten, sie an diejenigen zu verweisen, die besonders darüber geschrieben haben. Diese Stadt hat viel mit der Zahl sieben zu thun. Es sind sieben Kirchspiele, sieben Hauptgassen in derselben, und man treibt es in diesem sonderbaren Stücke so weit, daß nur sieben Wehemütter in der Stadt sind. Auf einem vorzüglich hohen Kirchthurme steht ein Bildniß des heil. Michaels, wie er den Drachen tödtet, von vergoldetem Kupfer. Die Palläste sind prächtig, und es ist daselbst ein Park, der dem Park von St. James gewissermaaßen ähnlich ist.

Die Gebäude überhaupt sind groß. Das Opernhaus ist das schönste in Europa. Für zwey Pence Kupfergeld kan man in großen bedeckten Böten, die man Trekschuyten nennt, eine Stunde weit reisen. Diese werden durch ein Pferd gezogen, kommen täglich zweymahl von Antwerpen an, und gehen wieder dahin ab. Die Kirche der heiligen Gunilda ist allhier die merkwürdigste. Sie ist ein altes gothisches Gebäude, aber inwendig sehr schön ausgezieret. In derselben sind viele schöne Denkmaale

erlauch-

erlauchter Fürsten. Unter den vielen Capellen daselbst ist eine, in welcher drey Hostien verehret werden, die, wie man erzählt, von einem Juden durchstochen worden sind, und wirklich geblutet haben. Sie werden an jedem Festtage in einem mit Juweelen reich gezierten Kelche öffentlich ausgesetzt, und im Julius wird jährlich ein feyerlicher Umgang wegen dieses Durchstechens der Hostien gehalten. Die Einwohner von Brüssel thun sich viel darauf zu gute, daß sie einmahl zu gleicher Zeit sieben gekrönte Häupter bewirthet haben.

Ich würde in diesem angenehmen Orte, wenn mich nicht nagende Sorgen gequälet hätten, drey glückliche Monate zugebracht haben. Das Nachdenken stellte sich bisweilen wider meinen Willen bey mir ein, und verbitterte mir die angenehmsten Stunden; und der bloße Gedanke, daß ich zurückgehen, und meine verlassene Wohnung wieder beziehen müßte, machte mich zur Unglücklichsten unter den Menschenkindern.

Von Brüssel begab ich mich nach Antwerpen. Ich bediente mich der Gelegenheit, diese Stadt zu besuchen, um mich nach dem Vermögen des verstorbenen Herrn Sykes bey seinem Bruder, welcher daselbst wohnhaft war, zu erkundigen. Bey meiner Ankunft vernahm ich, daß Herr Sykes, welcher ein Mahler und zugleich ein Juwelierer war, sich auf eine Einladung von dem Herzoge von Berry, um einige Veränderung in der Gallerie desselben zu machen, nach Paris begeben; daß aber ein anderer großer Herr sich dadurch beleidigt gefunden, daß er dem Herzoge den Vorzug vor ihm gegeben, und eine Lettre de Cacher gegen ihn ausgewirkt hätte. Ein Gerichts-

Bedien-

Bedienter hätte ihn, als er sich eines Tages auf einem Coffeehause befunden, beyseite gerufen, und ihm angekündiget, daß er in einer Kutsche, die vor der Thüre in Bereitschaft stünde, eine Spatzierfahrt mit ihm nach der Bastille machen möchte. Er würde sich vergebens bemühet haben, sich zu widersetzen, und eben so vergebens nach der Ursache gefragt haben. Er hatte bloß Zeit, einen Herrn von seiner Bekanntschaft, welcher sich im Zimmer befand, zu bitten, daß er seiner Frau sein Unglück melden möchte. Dieß that sein Freund, und es machte einen solchen Eindruck auf die arme Frau, daß sie darüber von Sinnen kam. Bey diesen unglücklichen Umständen derselben besorgte man sehr, daß weder Herr Sykes noch seine Frau jemahls wieder zu ihrer Familie zurückkommen würden.

Ich erhielt gleichfalls Nachricht, daß die General-Staaten, die Effecten des verstorbenen Herrn Sykes im Haag, die er mir vermacht hatte, in Besitz genommen hätten, so daß ich von daher weiter nichts zu hoffen hatte. Da fehlgeschlagene Hoffnungen von dieser Art, weil ich damahls den Werth des Geldes nicht kannte, nur einen Eindruck von kurzer Dauer auf mein Gemüth machten; so empfieng ich diese Nachricht mit anständiger Standhaftigkeit, und da ich dieß Vermögen nie besessen hatte, so war der Verlust desselben mir desto erträglicher.

G. A. B.

Neun und sechzigster Brief.

Den 28. Junius 17—

Die Schönheit der Stadt Antwerpen, und die vielen Seltenheiten, welche sie enthält, bewogen mich, einige Tage daselbst zu bleiben. Auch von diesen werde ich Ihnen nur einige flüchtige und nicht zusammenhängende Anmerkungen mittheilen. Die der Jungfrau Maria geweyhete Kathedral-Kirche ist ein herrliches Gebäude, und der Thurm derselben ist ein Meisterstück der Baukunst. In demselben sind drey und dreyßig Glocken, zwey Glockenspiele und eine Schlagglocke. Auf der Spitze steht ein Kreuz von unglaublicher Höhe. Das Stadthaus ist des Besehens wohl werth, so, wie auch unsrer lieben Frauen Straße, in welcher ein ehernes Crucifix steht, welches über dreyßig Fuß hoch ist. In Antwerpen sind zwey und zwanzig geräumige Plätze. Der Anzahl der Gassen erinnere ich mich nicht; sie sind aber breit und zahlreich.

Die Kirchen sind mit vielen Hauptgemählden von Rubens, wie auch von Quintin Matsys, einem Hufschmiede gezieret, welcher ein Mahler ward, um die Tochter eines Mahlers, der ihre Hand keinem andern, als einem Manne von seinem Stande, geben wollte, zur Frau zu bekommen. Im Eingange der Kathedral-Kirche hängt das Bildniß dieses wahren Geweyheten des Gottes der Liebe, mit einer Inschrift, des Inhalts, daß die Liebe aus einem Hufschmiede einen Apelles gemacht hat. Die Kapelle, welche an die Kirche der heiligen Jungfrau stößt, ist gewissermaaßen prächtig. Die Stadt wird durch eine starke Citadelle vertheidiget, die der Herzog von Alba

erbauet

erbauet hat, und die nicht allein die Stadt, sondern auch das herumliegende Land bestreicht. Die Einwohner wissen sich viel damit, daß ihre Stadt der Geburtsort des großen Erdbeschreibers Abraham Ortelius ist.

Ich erinnere mich nicht, jemahls in meinem Leben ein so ehrfurchtvolles Gefühl gehabt zu haben, als da ich in die Kathedral-Kirche trat. Kaum hatte ich meine Neugierde befriediget, als ich eine Frau erblickte, die ihre Augen aufmerksam auf mich richtete. Frau Walker, vormahls Frau Delany, die mich auf dieser Reise begleitet hatte, ward über diesen Umstand unruhig, weil sie sich desjenigen erinnerte, was, wie ich schon erwähnt habe, mit Sir Charles Hanbury Williams vorgefallen war. Da wir bloß die Augen dieses Phantoms, welche groß und wild waren, sehen konnten, indem der übrige Theil des Körpers in einen großen Caputrock gehüllet war: so war ihre Besorgniß einigermaaßen gegründet.

Sie erkundigte sich bey dem Bedienten, welcher uns begleitete, ob ich nicht Miß Bellamy wäre; und als er diese Frage mit Ja! beantwortet hatte, vergoß sie eine Thränenfluth, und rief aus: „O meine Schwester!“ Die Kirche war voll Volks. Und da man mit dem Ausrufe, O! in jedweder Sprache denselben Begriff verbindet: so glaubte die Versammlung, daß ich der Person, von welcher er kam, auf eine oder die andere Art eine Beleidigung zugefüget hätte. Man versammelte sich deswegen rings um mich herum, um die Ursache davon zu vernehmen, und, wie ich besorgte, mich zu bestrafen, weil ich mich in einem Gotteshause nicht anständig betragen

hätte;

hätte; denn der Umstand, daß ich besser als diejenigen, die um mich waren, gekleidet war, gereichte mir eben nicht zum Vortheil. Allein als der Bediente ihnen meldete, daß es nur eine Bettlerin wäre, verliefen sie sich sogleich; denn in diesem Lande betrachtet man die Armuth als ansteckend, und überläßt es Fremden, derselben unter die Arme zu greifen.

Als das Volk sich verlaufen hatte, stand die Person, welche die Aufmerksamkeit desselben gereizt hatte, stillschweigend da, und wartete, daß ich sie anreden möchte. Ich fragte also, wer sie wäre? Sie sagte mir, sie hieße Biddy Kendal, und wäre eine Tochter der Frau Kendal, deren Gesellschaften ich, da ich mich noch in Dublin befunden, besucht hätte. Ich habe in einem meiner vorigen Briefe dieser Familie gegen Sie erwähnt. Ich erinnerte mich ihrer sogleich, und fragte, was aus ihrer Schwester Betty geworden wäre. Als ich diesen Namen nannte, ergriff sie eiligst meine Hand, und sagte, in dem wahren irländischen Tone: „Kommen sie, und sehen sie es, meine „Liebe, ich hoffe, daß sie noch lebt; und sie werden ein „Trost ihrer armen Augen seyn, welche sie fast blind ge„weinet hat.“ Sie bat zugleich, daß ich mich doch keines Wagens bedienen möchte, weil sie alles Aufsehen zu vermeiden wünschte, und man unmöglich mit einer Kutsche vor die Thüre gelangen könnte. Diesen Theil ihrer Bitte hätte sie sparen können, da ich kein Fuhrwerk bey mir hatte.

Wir verließen darauf die Kirche und nach vielen Krümmungen und Umwegen kamen wir an dem Orte an, wohin wir wollten; allein ich konnte nicht vermuthen,

daß eine so elende Wohnung in dem Umfange dieser so reichen und schönen Stadt wäre. Wir stiegen auf einer Art von Leiter in diesem Wohnsitze des Elends hinauf, und eine solche Scene hatten meine Augen noch nie erblickt. Das erste, welches mir in die Augen fiel, war der Leichnam eines Mannes, über welchem eine rauhe Decke lag; in der That für mich ein höchst widerlicher Anblick. Ein wenig weiter hin saß auf einem elenden Ruhebette ein Gerippe von einer Frau, die beynahe nackend war, die Hände rang, und augenscheinlich im größten Kummer vertieft war. Nie sah ich ein vollkommneres Bild der Verzweifelung. Zu ihrer Seite lag ein Kind, welches dem Anscheine nach dem Tode nahe war, und ein anderes, mit Lumpen bekleidet, und ungefähr neun oder zehn Jahr alt, wärmete etwas in einem Töpfchen über ausgebrannte Holzkohlen, die in einer irdenen Kohlpfanne lagen, wobey dem Kinde die Thränen über die Wangen liefen.

Ich stand einige Augenblicke still, überwältigt von den menschlichen Regungen, die ungestüm aus meinem Herzen hervorbrachen; einem Herzen, welches für fremdes Uebel eben so empfänglich ist, als für sein eignes. Die Frau schien gleichfalls im Kummer verloren da zu sitzen, und bemerkte uns dem Ansehen nach nicht. Ihre Schwester gieng hierauf zu ihr und sagte: „Sey getrost Betty, hier ist Miß Bellamy, die zum Besuche zu dir kömmt!“ Ohne zu antworten, starrte sie mich wild an, und fiel sogleich rücklings, allem Ansehen nach todt, nieder. Ehe ich hinein gieng, hatte ich meinen Bedienten weggeschickt, ihnen einige Erfrischungen zu holen; und

als diejenige Person, die ich für sterbend hielt, davon genossen hatte, erholte sie sich bald wieder, und schien zu meinem großen Erstaunen, nun völlig eben so vergnügt zu seyn, als sie vor einigen Minuten im Kummer versunken gewesen war. Noch außerordentlicher aber war es, daß sie sich um den armen, eiskalten Körper, welcher bey ihr lag, gar nicht bekümmerte. Da ich befürchtete, ihre Todesangst wieder zu erneuern, so hütete ich mich sorgfältig, meine Augen auf ihn zu richten.

Meine Begleiterin meldete mir nun, ihre Schwester wäre mit einem Officiere von der irländischen Brigade verheyrathet, hätte mit ihrem Manne und Bruder Schiffbruch gelitten, und hätte Ursache zu befürchten, daß beyde umgekommen wären: sie wäre so unglücklich gewesen, durch diesen Vorfall alle ihre Habseligkeiten zu verlieren; einer der Matrosen aber, ein geborner Antwerper, welcher nun todt da läge, hätte ihr und ihren beyden Kindern das Leben gerettet. Dieser Mann hätte sie auf das liebreichste nach dieser Wohnung gebracht, und seinen letzten Stüver zu ihrem Unterhalte hergegeben; die Beschwerlichkeiten, welchen er sich dadurch ausgesetzt, daß er ihre Schwester diese Wohnung überlassen, hätten ihm ein hitziges Fieber zugezogen, woran er diesen Morgen gestorben wäre.

Biddy Kendal setzte noch hinzu: Sie hätte ein Schreiben von einer Dame vom Stande bekommen, daß sie zu derselben als ihre Gesellschafterin nach Spa kommen möchte; bey ihrer Ankunft zu Vlissingen hätte sie einen Brief vorgefunden, wodurch sie von der traurigen Lage ihrer Schwester Nachricht bekommen. Durch Empfin-

dungen der Menschlichkeit sowohl als durch Triebe der Blutsverwandtschaft bewogen, wäre sie nach Antwerpen gegangen, wo sie alles Geld, was sie gehabt, ausgegeben, und alle ihre Kleider verkauft hätte, um die unglückliche Familie zu unterstützen. Zum Beschlusse sagte sie mir noch, sie wären in den größten Sorgen, weil sie nicht im Stande wären, denen, bey welchen man es melden müßte, den Tod des Erhalters ihrer Schwester anzuzeigen, und weil sie befürchteten, daß man sie, von allem Gelde entblößt, auf die Gasse werfen möchte.

Ehe ich diese Nachricht bekam, besorgte ich, daß der Todte der Frau Bramsted, so hieß diese Frau, Ehemann wäre: es machte mir aber weniger Kummer, als ich vernahm, daß es der Matrose, ein unverheyratheter Mann, und nun dahin gegangen war, wo er den Lohn für seine Menschenliebe empfangen sollte. Der Bediente, welcher mich auf der Reise begleitete, war von Geburt ein Italiener. Er hatte vormahls in England bey mir in Diensten gestanden, wollte aber lieber als Reisebedienter mit solchen Personen, welche das veste Land besuchten, herum reisen. Ich rief ihn bey dieser Gelegenheit herein, und fragte ihn, was zu thun wäre. Er sagte mir, er hätte einen Bekannten in der Vorstadt, der, wie er glaubte, die Familie aufnehmen würde, und was den todten Körper beträfe, so arbeite einer seiner Landsleute für einen Policey-Bedienten; an diesen wolle er sich wegen der Beerdigung desselben wenden. Dieß ward genehmigt, und mein Bedienter machte sich sogleich auf den Weg, um den Plan, den er in Vorschlag gebracht hatte, zur Ausführung zu bringen.

Während seiner Abwesenheit konnte ich nicht umhin zu bemerken, daß Dankbarkeit eben nicht zu den guten Eigenschaften dieser beyden Frauenzimmer gehörte. Sie schienen bey dem Schicksale ihres Wohlthäters unempfindlich zu seyn, und zeigten sich als wahre Irländerinnen, weil sie sich nur um ihr eignes Interesse bekümmerten. Die Entdeckung dieser eigennützigen Gesinnungen erregte bey mir einen solchen Widerwillen, daß ich beschloß, sie so bald als möglich zu verlassen; welches ich denn auch that, als mein Bedienter zurück kam, der Tisch und Wohnung für die ganze Familie monathlich für zwölf Ducaten bedungen hatte.

Als ich im Weggehen begriffen war, fragte mich Frau Bramsted, ob ich mich meines Lieblings, der Sally French, noch erinnerte. Nachdem ich diese Frage bejahet hatte, sagte sie mir: „Sie ist mit mir beynahe in einerley Lage; die Liebe beschäftiget ihr ganzes Herz, und die Sorgen dieser Welt das meinige. Wenn sie so lange, wie ich, verheyrathet gewesen ist, wird sie keine solche Thörin mehr seyn.“ Ich war vorher von den Gesinnungen meiner wieder gefundenen Freundinnen nicht sehr erbauet gewesen, und dieß brachte mir keine bessere Meynung von ihnen bey. Sie erzählte mir darauf, daß das unglückliche Mädchen, deren sie erwähnet hatte, von einem Officiere, welcher zu seinem Regimente in Flandern gieng, wäre verleitet worden, ihren Oheim, von welchem ihr ganzes Glück abhieng, zu verlassen. Auf der Reise wäre er zu Antwerpen angesprochen, um eine Verwandtin, eine Wittwe, zu besuchen, welche daselbst ein Gasthaus hielte. Von dieser Verwandtin wäre er bewogen wor-

den, seine Reisegefährtin zu verlassen, welchem zufolge er denn auch eines Morgens in aller Frühe davon gegangen wäre, und bloß einen Brief für sie zurückgelassen hätte, worin er ihr meldete, daß sie nun für sich selbst sorgen müßte. Frau Bramsted beschloß ihre Erzählung mit dem Zusatze, daß Miß French jetzt ein Raub des Kummers und der Verzweiflung geworden sey; daß sie sich weigere, die geringsten Nahrungsmittel zu sich zu nehmen, und entschlossen zu seyn scheine, ihrem elenden Leben, um ihre Thorheit dadurch zu büßen, ein Ende zu machen.

So bald ich Nachricht hatte, wo ich das unglückliche Mädchen antreffen könnte, eilte ich zu ihr, und verließ die beyden Schwestern nebst ihren Kindern, um sich nach ihrem neuen Wohnplatze zu begeben, da ihr eignes Glück sie ganz allein zu beschäftigen schien. Ich hatte Miß French seit vielen Jahren nicht gesehen, und sie war damahls, als ich sie kannte, noch sehr jung. Ich konnte mich ihrer daher kaum erinnern; da ich sie aber ungemein lieb gehabt hatte, und mit meiner Gestalt keine wesentliche Veränderung vorgegangen war: so erkannte sie mich sogleich wieder.

Ich fand das unglückliche Mädchen in einem anständigen Zimmer, und ihr Anblick machte den tiefsten Eindruck auf mich. Sie war in der That das schönste Geschöpf, welches ich je gesehen hatte. Sie hatte eine schöne Länge, und man bemerkte an ihr eine Würde, die Ehrfurcht sowohl, als Bewunderung einflößte. Sie erkannte meine Stimme, so bald ich sprach, und redete mich in einem sehr schwachen Tone mit diesen Worten an:

an: „Wie gut sind sie doch, liebste Madame, daß sie sich um das elendeste Wesen auf Erden bekümmern.“ Ich bat sie, sich zu beruhigen, und sagte ihr, ich befürchtete, daß sehr viele eben so unglücklich, wie sie, wären, und daß sie sich glücklich schätzen müßte, daß ihr Verführer sie verlassen, ehe sie eine kleine Familie hätte. Hierauf meldete ich ihr, daß ich gekommen wäre, sie mitzunehmen. Sie können leicht denken, daß sie sich nicht bedachte, mein Anerbieten anzunehmen. Ihr Angesicht, in welchem man kurz vorher nichts als Spuren des Kummers sah, fieng an heiter zu werden, und das Lächeln, welches darauf erfolgte, erinnerte mich der Sonne, die durch Regenwolken im April hervor bricht. Da wenig zu berichtigen, weil der Bösewicht Tages vorher, ehe er sie verließ, seit welcher Zeit ungefähr ein Monat verflossen war, alles bezahlt hatte, und der Kummer seitdem ihre vornehmste Nahrung gewesen war: so befand sie sich bald im Stande, mich zu begleiten.

Ich besorge, daß ich Ihnen mit der Erzählung dieser beyden langen Geschichten Langeweile gemacht habe; da sie aber mit meinen Lebensumständen so verwebt sind, und einen Theil meiner Begebenheiten ausmachen: so hielt ich es für nothwendig, sie hier einzurücken.

G. A. B.

Siebenzigster Brief.

Den 5. Julius 17—

Es ist unmöglich, Ihnen den Trotz der Leute in den Gasthäusern in dieser Stadt, und ihre übermäßig großen Rechnungen zu beschreiben. Bey unserer Zurückkunft in demjenigen, wo ich abgetreten war, fand ich die Wirthin sehr darüber aufgebracht, daß ich, ehe ich des Morgens ausgieng, die Stadt zu besehen, die Mittagsmahlzeit nicht bestellet hatte. Ich hatte diesen Umstand in der That ganz vergessen; und die beyden Begebenheiten, die mir während meiner Abwesenheit zugestoßen waren, hatten mich verhindert, zeitig genug zurück zu kommen, um es noch zu thun.

So bald ich in das Gasthaus trat, eilte ich in ein Zimmer, dessen Thüre offen stand, und in welchem mir ein Gegenstand in die Augen fiel, welcher mir ein großes Schrecken verursachte. In einer Blende, dem Fenster gegen über, stand ein großes Crucifix, auf welches eine Lampe einen schwachen Lichtschein warf. Durch dieß betrügliche Licht schien die Figur lebendig zu seyn, und meine Phantasey, welcher meine Furcht zu Hülfe kam, stellte sie meiner Einbildungskraft als mit dem Tode ringend vor. Das Geschrey, welches ich bey diesem fürchterlichen Anblicke erhob, brachte das ganze Haus in Unruhe. Unter andern kam auch die gute Wirthin herbey, die, als sie die Ursache hörte, kaltsinnig versetzte: Ich wäre nicht die erste, die durch diesen Anblick in Schrecken gerathen wäre; allein Leute, die so furchtsam wären, müßten in dem Zimmer, in welchem sie säßen, beständig

lichter brennen. Diesem fügte sie mit der trotzigsten Mine, die man sich nur denken kan, bey: „Es würde mir nie einfallen, daß Leute in einem Gasthause Zimmer nähmen, ohne das, was nöthig ist, zu bestellen. Doch dieß wird keinen Unterschied machen; denn ich will beyde Mahlzeiten zusammen anschreiben.“ Dieß that sie denn auch, und da mein Bedienter auf die übertriebene Rechnung schalt, sagte sie ihm mit einem stolzen Lächeln: Es wäre gut, daß er, statt meiner, Einwendungen dagegen gemacht hätte; denn wenn es von mir geschehen wäre, so hätte sie die Summe verdoppeln wollen.

Hätten Sie sich eine solche Behandlung in einer so großen und volkreichen Stadt wohl als möglich vorstellen können? Nach Bezahlung dieser Rechnung fand ich, daß ich nur wenig Ducaten übrig hatte, die bey so unbilligen Foderungen, welchen ich hier ausgesetzt war, nur wenig verschlugen. Was hierbey anzufangen wäre, wußte ich nicht. Ich hatte, weil ich trauerte, keine Sachen von Werth bey mir, meine Uhr und ein Agnus. Die ausgenommen, an welchem sich ein Diamant befand, der eine ziemliche Summe kostete. Die Einwohner Antwerpens sind gewissermaaßen Andächtler; weswegen ich glaubte, daß ich das letzte hier leicht anbringen könnte. Hierzu entschloß ich mich, um alsdann sogleich nach dem Haag zu reisen. Um meinen Plan auszuführen, rief ich meinem Reisebedienten, welcher mir sagte, ich hätte nicht nöthig, das Kleinod zu verkaufen, da er mir gegen meinen Wechsel auf England so viel Geld, als ich brauchte, verschaffen könnte.

Dieß that er, und es war ein wahres Glück für mich, weil das arme Mädchen, welches ich in Schutz genommen hatte, so krank ward, daß ich ihretwegen meine Reise aufschieben mußte. Der Kummer, den die Falschheit ihres Liebhabers ihr verursacht hatte; der Rest der Liebe zu ihm, und der schnelle Uebergang von der größten Verzweifelung zu dem Troste, den meine Hülfe ihr gewährte, waren zusammen genommen, zu stark für ihre zärtliche Leibesbeschaffenheit, und sie erlag unter der vielfachen Bürde. Ich ward durch diesen Zufall so lange zu Antwerpen aufgehalten, daß ich es nöthig fand, meinen Besuch im Haag aufzuschieben; besonders, da ich ein Schreiben aus England erhalten hatte, worin man mir meldete, daß der Schauplatz frühzeitig im September eröffnet werden sollte.

Wegen meiner Gemüthsbeschaffenheit, in welcher ich mich in Beziehung auf Herrn Calcraft befand, hätte ich wünschen mögen, nie wieder zurück zu gehen. Meine Wohnung war mir so verhaßt geworden, daß nichts, als die Triebe mütterlicher Zärtlichkeit, und die Gewißheit, alle meine Geld-Angelegenheiten berichtiget zu finden, mich zur Rückkehr hätten bewegen können. Endlich trat ich doch die Rückreise an, wir mußten aber sehr langsam reisen, weil der Miß French Krankheit täglich schlimmer ward, und in vierzehn Tagen dermaaßen zunahm, daß ihre unaussprechlich schöne Gestalt, die ich bereits beschrieben habe, in ein fürchterliches Gerippe verwandelt ward.

Bey meiner Ankunft in England ward ich in den übermäßigsten Kummer versetzt, als ich fand, daß Herr

Cal-

Calcraft, welcher sich damahls zu Marlborough befand, sein Versprechen, in Beziehung auf meine Schulden, nicht gehalten hatte. Ich hatte mich auf ihn verlassen, und daher nicht für nöthig gehalten, meinen Gläubigern bekannt zu machen, daß ich mich außer Landes begäbe, welches ich sonst gethan hätte, da einige derselben besorgt waren, weil sie gehöret hatten, daß wir nicht auf dem besten Fuße mit einander stünden. Es war daher nöthig, mein Engagement bey der Schaubühne, in welches ich getreten war, in den Zeitungen öffentlich bekannt zu machen. Dieß war hinlänglich, die Besorgnisse derer-jenigen, welchen ich schuldig war, zu beruhigen; allein für mich war es nicht befriedigend. Es kränkte mich sehr, daß ich zu einem solchen zweydeutigen Verfahren meine Zuflucht nehmen mußte.

Bey dieser Gelegenheit erholte ich mich Raths bey meiner beständigen Freundin in Somerset-Hause, der Lädy Tyrawley, und diese Lädy ermunterte mich, den Entschluß zu fassen, des Herrn Calcrafts Haus zu verlassen, wenn er meine Schulden nicht bezahlte. Als er von Marlborough wieder in die Stadt kam, stellte er sich krank, weil er sich vor der Erklärung fürchtete, die nach seiner Erwartung zwischen uns erfolgen würde. Wenigstens glaubte ich, daß seine Unpäßlichkeit nur ein Vorwand wäre; denn wenn jemand einmahl eines Betrugs schuldig erfunden worden: so ist man geneigt, alle seine Handlungen für verdächtig zu halten.

Nichts ist einem edlen Gemüthe so schrecklich, als wenn es jemanden um eine Gunst bitten muß, gegen welchen er aus einer oder der andern Ursache ein Mißfallen hegt.

hegt. Eine grausame Nothwendigkeit zwang mich gleichwohl jetzt, dieses zu thun. Da ich aber ein Versprechen immer als eine Schuld betrachtete, und die meisten Schulden, deren Bezahlung ich von ihm verlangte, für seine Rechnung gemacht waren; so glaubte ich, ein Recht zu haben, von dem Herrn Calcraft die Erfüllung seines Versprechens zu fodern. Ich begab mich also eines Tags hinunter in seine Schreibstube, und drang mit größerer Hitze, als er vorher jemahls an mir wahrgenommen hatte, darauf, daß er diesen Theil seines Vergleichs erfüllen sollte. Ich warf ihm die Vernachläßigung desselben auf eine so entschlossene Art vor, daß er nicht weiter Ursache hatte, daran zu zweifeln, daß ich sein Haus sogleich verlassen würde, wenn meiner Foderung kein Genüge geschähe.

Zu seiner Vertheidigung führte er an, daß er viel Geld verloren, zwey Güter gekauft und sehr ansehnliche Summen für Lord Granby ausgegeben hätte. Durch diese Ausgaben zusammen genommen, sagte er, wäre er wirklich in Verlegenheit gekommen. Er setzte hinzu, er hätte gehoffet, daß ich durch das Vermächtniß der Miß Meredith in ziemlich gute Umstände wäre gesetzt worden, da es ohne die Juweelen siebenzehnhundert Pfund betrüge. Ich erinnerte ihn an die Schuld von zwölfhundert Pfund, die davon abgezogen werden müßte; und darauf gab ich ihm die Nachricht, daß ich glaubte, ich wäre außerdem dreytausend Pfund, oder noch etwas mehr schuldig; von diesen Umständen könnte ihm aber die Clifford bessere Nachricht geben, als ich selbst. Ich schloß mit der Versicherung, daß ich sie bezahlt wissen wollte.

Er

Er schüttelte den Kopf, und sagte, es wäre eine große Summe; wenn ich aber die Zahlung bis zu meinem Benefice aufschieben könnte: so wollte er mich von meinen Schulden befreyen, doch müßte ich versprechen, künftig keine weiter zu machen. Ich sagte ihm, daß Bedingungen mir mißfielen; wenn er mir aber die Zinsen-Last von seinem Bruder und seiner Schwester abnehmen wollte: so würde ich darein willigen. Er müßte wissen, fuhr ich fort, daß dieß keine unbedeutende Sache wäre, da es ihm zur Schande gereichte, die Ausgaben des Jünglings in einer so viel Aufwand erfordernden Lage, wie eine Stelle bey der Leibgarde, auf seine Besoldung einzuschränken, und ein junges Frauenzimmer, welches sich wie eine Person vom Stande halten müßte, jährlich auf funfzig Pfund. Ich übergab ihm darauf eine Weinrechnung von Woodifield, welcher war gebraucht worden, als ich die Haushaltung führte, da der Wein nicht zu den Artikeln gehörte, die ich zu bezahlen hatte. Er gab mir sogleich eine Anweisung wegen dieser Summe auf seinem Banquier. Ich stellte dieselbe sogleich dem Herrn Willis, einem seiner Schreiber zu Händen, und bat ihn, er möchte vorsprechen, und die Rechnung bezahlen. Sie ward also noch an demselben Tage berichtiget. Mein Gemüth war nun einigermaaßen ruhiger; ich konnte gleichwohl keine minder widrige Gesinnungen von dem Herrn des Hauses hegen, und es war mir noch eben so verhaßt, wie vorher.

Bey meiner Zurückkunft vom vesten Lande vernahm ich, daß meine neue Bekanntin, Miß St. Leger, verheyrathet war, und mit ihrer Mutter in Uneinigkeit lebte. Dieß hinderte uns, einander zu sprechen, außer einmahl

bey einer sehr unangenehmen Gelegenheit, da ich einige Zeit hernach diese Dame eines Abends im Schauspielhause, da sie gar zu laut war, bitten mußte, daß sie still seyn möchte.

Um diese Zeit war Lädy Carolina Keppel gefährlich krank, welches ihrer ganzen Familie sowohl, als Lädy Carolina Fox den größten Kummer verursachte. Diese liebenswürdige junge Lädy ward so, wie ich, nach Bristol geschickt, um daselbst zu sterben; sie bekam aber daselbst, so wie ich, wunderbarer Weise ihre Gesundheit wieder. Herr Adair, welcher nach der Zeit das Glück hatte, Lädy Carolina seine Gemahlin zu nennen, erklärte bey dieser Gelegenheit, er glaubte wirklich, daß Lädy Carolina und ich unsterblich wären, da so schwere Krankheiten, wovon wir befallen waren, es nicht in ihrer Gewalt hätten, uns zu tödten. Er fand gleichwohl zu seinem Schaden, daß die Lädy sterblich war; denn sie ward bald hernach ein Opfer ihrer zärtlichen Achtung für ihre Schwester, Lädy Tavistock. Sie ward von derselben bewogen, ihre Schwester nach Portugall zu begleiten, ehe sie selbst von einer Krankheit, woran sie darnieder lag, völlig hergestellt war, und ihre Besorgniß und unabläßige Fürsorge für die geliebte Lädy, welche sie begleitete, beraubte sie ihres Lebens; eines Lebens, welches alle, die so glücklich waren, sie zu kennen, für unschätzbar hielten.

Meine theatralischen Erwartungen waren in dieser Theater-Jahrszeit gar nicht angenehm. Die meisten derer-jenigen Lädies, die mich gemeiniglich mit ihrer Ermunterung auf der Bühne beehrten, waren entweder unpäß-

lich, verreiſet, oder todt. Dieß machte einen weſentlichen Unterſchied in meiner Lage, und prophezeyhete mir eine mittelmäßige Theater-Jahrszeit. Meine politiſchen Verbindungen ſchienen mir eine nicht weniger niederſchlagende Ausſicht darzubieten. Herr Fox hatte unüberlegter Weiſe die Siegel angenommen. Ich ſage unüberlegter Weiſe, weil er in dieſem Amte eingeſchränkt war. Man hatte viel Mühe, ihn zu überreden, dieſelben anzunehmen; und es eräugete ſich dabey ein ſehr merkwürdiger Umſtand. Er war in vier und zwanzig Stunden dreymahl Miniſter, und eben ſo oft ein Privatmann.

Das Kriegsamt empfand ſeine Verſetzung ungemein, da niemahls jemand in irgend einem Staats-Departement ſein Amt mit gröſſerm Anſehen verwaltete, oder allgemeinere Zufriedenheit erweckte. Seine Aufmerkſamkeit erſtreckte ſich auch auf die geringſten Dinge, und ward nie unterbrochen. Kein Officier hatte Anlaß, zweymahl bey ſeinem Levee zu erſcheinen. So bald ſie ſich nur an ihn wandten, gab er ihnen ſogleich Nachricht, ob ihren Erwartungen ein Genüge geſchehen ſollte, oder nicht.

Man muß natürlicher Weiſe annehmen, daß ein Mann von des Herrn Fox großen politiſchen Fähigkeiten und uneingeſchränktem Verſtande ſich in einer Lage nicht glücklich finden konnte, wo er von einem Manne eingeſchränkt war, der außer der Wiſſenſchaft, ein gutes Gaſtmahl zu geben, ſonſt keine gute Eigenſchaft beſaß. Es war gleichwohl für ihn zu ſpät, zurück zu ziehen, als er erſt einmahl den unzeitigen Ueberredungen, die über ſeine Beurtheilungskraft ſiegten, nachgegeben hatte; und er mußte ſich nun durch die Verſehen, die ſein Coadjutor täglich

begieng,

begieng, hindurch arbeiten. Ueberdieß ging es mit der Verwaltung, die er übernommen hatte, unglücklich. Eine Kette unvermutheter Begebenheiten, die unglückliche, mißlungne Unternehmung zur See ungerechnet, und die schlimme Catastrophe, welche dem Herrn Pitt Gelegenheit gab, ein so auffallendes Meisterstück der Beredsamkeit abzulegen, gaben dieser Verwaltung eine solche Wendung.

Des Herrn Calcraft Ehrgeiz ward unruhig darüber, daß sein Gönner ihn nicht zu seinem Secretär ernannte. Dieser Herr gab die Secretärs-Stelle seinem Vetter, Herrn Digby, welches Calcrafts Hoffnung vereitelte, und ihm sehr verdrießlich war. Die Bande der Dankbarkeit wurden, ob sie gleich ungemein stark waren, bey dieser Gelegenheit in seiner Brust gar sehr geschwächt. — Er konnte sein Mißfallen nicht verbergen. Als ich mich mit ihm über diese Sache unterredete, und ihm vorstellte, wie ungeschickt er wäre im Parlemente zu sitzen, entdeckte ich, daß der Gedanke, eine Figur in St. Stephans Kapelle zu machen, ihm sehr schmeichelhaft gewesen war. Ich fand, daß er, um der Anordnung nicht unterworfen zu seyn, vermöge welcher Agenten im Parlemente nicht sitzen können, die Absicht hatte, die Agentschaft seiner Regimenter seinen beyden vornehmsten Schreibern zu übertragen, sich aber den größten Theil der damit verbundenen Vortheile vorzubehalten.

Als ich dieß hörte, konnte ich mich nicht enthalten, ein wenig darüber zu spotten. Ich sagte ihm, ich zweifelte nicht daran, er würde, wenn er in das Haus käme, wissen, an welcher Seite er seinen Sitz zu nehmen hätte;

allein

allein, meiner Meynung nach, wäre er völlig ungeschickt, etwas mehr als ein Jaherr oder Neinherr zu seyn. Diese Voraussetzung beleidigte ihn sehr, und er gab mir folgende vernünftige und zierliche Antwort: „Ich bin noch jung genug zu lernen: Ich bin lange genug Junge gewesen; und will nicht länger ein Sklave von irgend einem Menschen seyn.“ Ich weiß nicht, was mich am meisten in Erstaunen setzte, sein Stolz, sein Ausdruck, oder seine Ungereimtheit, und konnte mich nicht enthalten, zu sagen, daß es mir leid wäre, mir einige Mühe gegeben zu haben, es zu verhindern, daß er als das undankbarste Ungeheuer auf Gotteserdboden in der Welt erscheinen möchte; er müßte erwarten, daß ihn jedermann, wenn er in seinen thörichten Entwürfen fortführe, verabscheuen würde. Ich konnte mich auch nicht enthalten, meine Strafpredigt mit dieser Zeile Drydens, die so viel in sich faßt, zu beschließen.

„Ein Undankbarer hat nur ein einziges Laster.“

Ich hatte, indem ich auf diese Weise mit ihm sprach, alle Verachtung und Unwillen, die eine beleidigte Frau zu ihrem Beystande auffordern konnte, in meinen Manieren, in meinen Blicken und in meiner Stimme angenommen; er erzitterte darüber, als wenn ihm eine Furie erschienen wäre; und schien damahls meiner Meynung beyzutreten; allein sein nachmahliges Betragen bewieß, daß diese Nachgiebigkeit nur zu einer Larve dienen sollte, seine Absichten vor mir zu verbergen, und ihn von meinen Verweisen in Zukunft zu befreyen.

Der Saamen der häßlichsten aller menschlichen Unvollkommenheiten, der Undankbarkeit, war dick in seinem

Herzen ausgestreuet; so wie Timon von seinem Freunde sagt: „Bey dem Kerl war seine Undankbarkeit erblich.“ — Ich darf wohl sagen, daß der süße Gesang des unsterblichen Meisters der Leidenschaften bey dieser Gelegenheit ihnen, so wie mir, ins Gedächtniß kommen wird: Wehe, wehe, du Winterwind. — Nichts kan hier anwendbarer seyn. — „Der Winterwind ist wahrlich nicht so unfreundlich, als der Menschen Undankbarkeit — sein Zahn ist nicht so scharf, weil man ihn nicht sieht, obgleich sein Athem rauh ist — und der Frost zur Winterzeit ist lange nicht so unfreundlich, als vergessene Wohlthaten.

G. A. B.

Ein und siebenzigster Brief.

Den 11. Jul. 17—

Ich habe mich gebessert. — Ich habe in der That, mehr als einmahl, Ihren Beyfall wegen meiner von der Hauptsache abgehenden Ausschweifungen erhalten. — Ich bin gleichfalls mit ihrem ausdrücklichen Befehle beehret worden, in meinen kleinen Abweichungen von dem gewöhnlichen Wege der Erzählung fortzufahren, jedoch unter der Bedingung, mich nicht so lange vom Wege zu entfernen, daß die Einbildungskraft dadurch zu weit von dem Hauptgegenstande abgezogen wird. — Auf diese Weise ermuntert, will ich mich nicht von neuem entschuldigen, sondern meiner Feder freyen Lauf lassen.

Alles vereinigte sich nun, meine verdrüßliche Lage noch verdrüßlicher zu machen; und diese beständigen Gemüthsunruhen schwächten meine Gesundheit dermaaßen, daß ich nur selten im Stande war auf dem Theater zu erscheinen. Der Tod der Miß French gieng mir gleichfalls sehr nahe, ob er gleich nicht unvermuthet war, und ob es gleich Grausamkeit gewesen wäre, die Verlängerung eines Lebens zu wünschen, das wegen der nagenden Betrachtungen und kränkenden Empfindungen, welchen es immer ausgesetzt gewesen wäre, sich zur Ruhe unmöglich Hoffnung hätte machen können. Dieß ehemahls sanfte und liebenswürdige Mädchen gab, als wir eines Tages zu Tische saßen, ohne einen Seufzer ihren Geist auf. Ich könnte mich bey dieser Gelegenheit auf das schicklichste noch einmahl des mahlerischen Ausdrucks eines

Gay bedienen, und sagen: „Sie neigte ihr Haupt und starb.“

Dieser Vorfall überzeugt mich, daß die Lage oft die Wirkung verursacht. Empfindungen nehmen ihren Ursprung vielmehr von den Umständen, als von den Begebenheiten selbst. Denn wenn dieß junge Frauenzimmer, da zwischen ihr und der Glückseligkeit ein unübersteigliches Hinderniß lag, in ihrem Zimmer gestorben wäre: so würde dieß weder Erstaunen noch Schmerzen erregt haben; allein daß sie bey einem freundschaflichen Gastmahle diese Welt verließ, dieß war ein so ungewöhnlicher Zufall, daß die sie umgebenden Zuschauer dadurch ganz schwermüthig wurden, und das Entsetzen, welches die Auflösung eines menschlichen Wesens natürlicher Weise begleiter, dadurch noch sehr erhöhet ward. Ich vernahm nach der Zeit, daß der Bösewicht, dessen Niederträchtigkeit der unzeitige Fall dieser schönen Blume zuzuschreiben war, wegen Feigherzigkeit seinen Abschied bekommen hatte; ein überzeugender Beweiß, daß nur feige Memmen ein schwaches, wehrloses, nichts böses argwöhnendes, leichtgläubiges Frauenzimmer so unmenschlich behandeln können.

Außer dem Gram, den ich in meiner Familie hatte, machte mir auch der schlimme Erfolg in den öffentlichen Angelegenheiten eben so mißvergnügte Stunden. Es war nichts ungewöhnliches, auf einen Minister Hetze zu machen; allein um den gegenwärtigen Minister zu verläumden, ließ man es an den handgreiflichsten Erdichtungen nicht fehlen. Anderer Versehen wurden Herrn Fox zugeschrieben. Man hatte für nöthig erachtet,

fremde Truppen zur innerlichen Vertheidigung des Reichs in Dienst zu nehmen. Hierdurch bekam der große Redner ein weitläuftiges Feld, sich in demselben herum zu tummeln, und dem unaufhaltsamen Strome seiner Beredsamkeit freyen Lauf zu lassen. Unter andern Ausdrücken bediente er sich auch des folgenden: Er wünschte „daß der Antrag ein Mühlstein an dem Halse desjenigen, welcher ihn gemacht hatte, werden, und ihn in die Tiefe hinunter ziehen möchte.“ Der Erfolg dieser Maaßregel ist bekannt genug.

Wiederholter mißlungener Erwartungen und unaufhörlicher Verläumdungen endlich müde, legte dieser große Mann die Siegel nieder. Hätte man ihn allein handeln lassen, wie man seinem Nachfolger erlaubte: so zweifele ich gar nicht, daß er das Staatsruder mit eben so glücklichen Erfolge geführet haben würde. Herr Pitt nahm nun eben denselben Plan an, weswegen man seinen Vorgänger so sehr verschrieen hatte, daß man nämlich America in Deutschland erobern müßte. Bey einem Antrage, den er zu dem Ende im Parlemente machte, stand Herr Fox auf, und sagte: „Es ist mir lieb, daß der hochzuehrende Herr die Meynung, die er bisher behauptet, geändert hat, und ich wünsche aufrichtig, daß dasjenige, wovon er hoffte, daß es ein Mühlstein an meinem Halse werden möchte, ein Brillant von gleichem, wo nicht größerm Werthe, als der von seinem Namensgenannten *), werden möge, um seinen Hut zu zieren.“

*) Gouverneur Pitt, gemeiniglich Diamanten-Pitt genannt.

Die Art, mit welcher dieser Wunsch vorgetragen ward, trug viel zur Erhöhung des Gedanken bey. Sie schien die Veränderlichkeit der politischen Grundsätze des Herrn Pitt im geraden Gegensatze mit den seinigen anzuzeigen, die immer unveränderlich gewesen waren, wie die Magnetnadel sich immer nach dem Nordpole hinwendet.

Ich ward nun meiner politischen Verbindungen sowohl, als meiner theatralischen Geschäfte müde; und am Ende der Theater-Jahrszeit nahm ich mir vor, mich nach dem vesten Lande zu begeben, da ich gar nicht daran zweifelte, daß Herr Calcraft meine Schulden bezahlen würde. Aber ich ward in meiner Erwartung nochmahls betrogen. Denn sobald die Theater-Jahrszeit vorbey war, machte er der Lädy Tyrawley seine Aufwartung und zeigte ihr an, daß ein sehr großer Verlust es ihm unmöglich gemacht hätte, mich jetzt meiner Schulden-Last zu entledigen. Er bat sie zugleich, es bey mir zu vermitteln, daß ich mich bis zur künftigen Theater-Jahrszeit gedulden möchte, und erbot sich darauf eine Verschreibung an Sparks wegen der vierhundert Pfund, die ich demselben schuldig war, mit mir zu unterzeichnen.

Ich glaubte er würde von der Clifford ein Verzeichniß aller meiner Schulden erhalten haben; da er aber nie den Vorsatz, sie zu bezahlen, gehabt hatte, so hielt er dieß für eine unnöthige Mühe. Ich konnte mir nicht einbilden, daß er eine Dame, die selbst ein vollkommnes Muster der Wahrheit war, durch ein falsches Vorgeben

zu

zu hintergehen suchen würde, ließ mir also seinen Vorschlag gefallen, und unterzeichnete mit ihm die Verschreibung an Sparks, die bis auf diese Stunde noch nicht bezahlt ist.

Ich borgte nun zweytausend Pfund auf meine Juweelen von Biddy, einem Manne in der Stanhopestraße, Claremarket, der Geld auf Pfänder auslieh. Hierzu legte ich das Geld, welches mein Benefice mir eingebracht hatte, bezahlte meine Gläubiger, so weit es zureichte, und behielt nur zweyhundert Pfund, die ich zu der vorhabenden Reise nach dem Haag nöthig hatte. Ich war, wie ich Ihnen bereits gemeldet habe, im vorigen Sommer gehindert worden, gedachten Ort zu besuchen, und war nun entschlossen, dieß zu thun. Ich war um desto begieriger, England zu verlassen, da Gesellschaft mir nunmehr zuwider geworden war. Mein Gemüth war dermaaßen niedergeschlagen, daß ich die Unterredung in Gesellschaften nicht, wie gewöhnlich, unterhalten konnte. Zugleich aber wünschte ich, daß man meine Niedergeschlagenheit nicht merken möchte, damit dieß nicht Anleituug gäbe, die Ursache derselben zu errathen. Der Gedanke, daß man meine Lage auch nur vermuthete, war mir unerträglich. Ich war in dieser Rücksicht eben so behutsam, als wenn ich mich selbst des grausamen Betrugs, der an mir war begangen worden, schuldig gemacht hätte — als wenn das Unglück, unter welchem ich seufzete, von meiner eignen Unvorsichtigkeit, und nicht von eines andern Niederträchtigkeit hergekommen wäre.

Ich trat nun meiner Absicht gemäß, die Reise nach Holland an, und erreichte Amsterdam, ohne daß mir ein erwähnungswürdiger Umstand begegnet wäre. Mein vormahliger Reisebedienter John, welcher mich auch dieß mahl begleitete, rieth mir, mich einige Tage in dieser Stadt aufzuhalten. Ich theilte Ihnen einige Anmerkungen mit, die ich auf meiner letzten Reise machte, und die günstig aufgenommen wurden; dieß bewegt mich, jetzt ein gleiches zu thun.

Amsterdam ist ein sehr volkreicher Ort. Die Häuser sind gut gebauet, und die Gassen sind vorzüglich rein. In dieser Stadt giebt es viel Kirchen von allerley Religions-Verwandten, aber nur den Kirchen der Calvinisten, als der herrschenden Religion, ist der Gebrauch der Glocken erlaubt. Der Capellen sind sieben und zwanzig. Unter diesen ist eine Art von Kloster, dessen Nonnen an den strengen Regeln der andern nicht gebunden sind, sondern sich, wenn sie wollen, verheyrathen können. Die Luft in der Stadt ist keinesweges rein, welches den Nebeln, die dieselbe oft verdunkeln, zuzuschreiben ist.

Gulden sind daselbst die gewöhnliche Münze, und gelten ungefähr zween englische Schillinge. Der Fleiß der Einwohner ist unglaublich. Einen müßigen Menschen in Amsterdam zu sehen, wäre ein Wunderwerk. Die Handlung ist hier größer, als in irgend einem andern Orte in Europa, da hier der Mittelpunkt der weitläuftigen Handlung ist, welche die Holländer nach Ostindien treiben. Es giebt hier viel Hospitäler, und außer diesen sind in verschiedenen Gegenden der Stadt Büchsen zum

Besten der Armen befindlich, deren Ertrag alle Vierteljahr von den Vorstehern ausgetheilt wird. Die Schauspielhäuser entrichten die Hälfte ihres Vortheils zum Behufe der Armen.

Die Börse ist eine der größten Zierden der Stadt. Die Stadtthore werden in der Nacht um ein Viertel nach zwölf Uhr geschlossen, und wer später eingelassen seyn will, zahlt einen Stüver für die Armen. Die Zuchthäuser verdienen besehen zu werden. Diejenigen, die in selbigen eingesperret sind, raspeln, oder sägen Brasilien-Holz, und die Trägen werden auf eine besondere Art gestraft. Man sperrt sie in einem Orte ein, in welchen Wasser hinein fleußt, so daß sie unaufhörlich pumpen müssen, wenn sie nicht ersaufen wollen. Von den öffentlichen Schulen in Amsterdam macht man viel Rühmens, ich hatte aber keine Gelegenheit, sie zu sehen. Es giebt hier vier Schleußen, die ins Y gehen, an welchem schöne mit Bäumen besetzte Spatziergänge sind; und am Y ist einer, aus welchem man eine sehr weitläuftige Aussicht hat. In verschiedenen Gegenden der Stadt giebt es eine Menge Sägemühlen, Pulvermühlen u. s. w.

Wir hielten uns hier eine Woche auf, welches lange Verweilen aber vielmehr dem schlimmen Wetter, als einer Liebe zu dem Orte zuzuschreiben war. Die Leute sind hier zu geschäftig, als daß sie höflich seyn könnten; und obgleich Amsterdam, wegen seiner weitläuftigen Handlung, mit Recht der Hauptsitz der Handlung und des Reichthums genannt werden kan; so befand ich mich

doch nie an einem Orte, den ich dieser Stadt nicht zu meinem Wohnplatze den Vorzug geben sollte.

Im Haag kömmt man gleichsam in eine andere Welt. Hier sind die Leute ungemein höflich, und besonders gegen Fremde. Viele von den Gassen und öffentlichen Plätzen sind geräumig, und dem Zugange der Luft offen. Die Gebäude überhaupt sind groß, und die Luft ist rein. Dieß empfand ich, sobald ich mich dem Orte näherte, da mir hingegen in Amsterdam das Athemholen schwer ward. Ich hatte Empfehlungsschreiben an die Familie des Herrn van Helt, welche mir meinen Aufenthalt im Haag sehr angenehm machte.

Der Opdammer Pallast ist ungemein prächtig. Der Prinz von Oranien hat hier ein Haus, es kömmt aber, meiner Meynung nach, dem der Deputirten von Amsterdam nicht gleich. Das Stadthaus ist ein sehr hübsches Gebäude. Auf der Vorderseite desselben steht ein Motto in lateinischer Sprache, welches so viel sagen will, daß es selbst nicht in Jupiters Gewalt ist, jedem zu gefallen. Die große Kirche liegt dem Stadthause gegenüber, hat aber nichts, was die Neugierde reizen kan, als einen sehr hohen Thurm. Die vornehmste Gasse, die Prinzen Gracht genannt, ist in der That sehr schön. Ein schöner, mit Bäumen gezierter Canal geht durch dieselbe. Die Gebäude sind prächtig, und werden meistens von Leuten vom Stande bewohnt.

Die umliegenden Gegenden sind angenehm, besonders der Wald, welcher in einer kleinen Entfernung von der

Stadt liegt, wo ein dem Prinzen von Oranien gehöriger Pallast ist. Man trägt sich hier mit einem Mährchen, daß Margaretha, eine Tochter des Grafen von Holland, auf einmahl von dreyhundert und fünf und sechzig Kindern entbunden worden ist. Ich hielt mich in dieser angenehmen Stadt sechs Wochen auf, und die großen Höflichkeiten, die ich in dieser Zeit genossen habe, sind meinem Gedächtnisse noch eingeprägt. Entschuldigen Sie diese flüchtige, nicht zusammenhängende Nachricht von den Oertern, die ich besuchte. Sie werden beym ersten Blicke sehen, daß diese Anmerkungen in der Eile gemacht, und in der Eile niedergeschrieben wurden.

Bey meiner Zurückkunft in England ward ich eingeladen, mich nochmahls bey dem Herrn Rich zu engagiren; weil aber Barry nach Irland gegangen war, so wollte ich den Ruhm, den ich mir auf der Bühne erworben hatte, dadurch, daß ich vor leeren Bänken spielte, zu verlieren nicht wagen. Ich weigerte mich also, mich in einen Contract einzulassen, da ich nicht zweifelte, daß Herr Calcraft meine Schulden bald bezahlen würde. Meine Gesundheit war vollkommen hergestellt; allein ein gewisses melancholisches Wesen, wovon ich mich nicht frey machen konnte, hatte sich meiner Seele bemächtiget. Ich suchte Hülfe in der Zerstreuung, aber dieß Hülfsmittel war unkräftig, besonders, da die Ursache dieser Melancholie mit mir unter einem Dache war. — Ein verwundetes Gemüth sucht immer vergebens Hülfe in der Zerstreuung. Sie kan freylich (wenn es mir erlaubt ist, mich dieses Worts, da die Rede von einem

imma-

immateriellen Wesen ist, zu bedienen) die Wunde mit einer Narbe überziehen, eine dem Anscheine nach gesunde Haut darüber verbreiten, und dem äußerlichen Ansehen einen betrüglichen Glanz geben; allein das Uebel wird unter diesem äußerlichen Scheine noch immer Geschwüre setzen, und muß auf eine verschiedene Art behandelt werden. Leiden können allein durch eine geduldige Ergebung in den Willen des Himmels gelindert werden, und Hoffnung ist das einzige Heilungsmittel derselben.

Um diese Zeit ward mir von Herrn Woodward das Anerbieten gemacht, mich bey ihm und Herrn Barry bey ihrem Theater in der Crowstrasse zu Dublin, woran sie gemeinschaftlich Antheil hatten, zu engagiren. Dieser Mann, welcher wegen einer nichtswürdigen Kleinigkeit mit Herrn Garrick in Streit gerieth, war unbesonnen genug, ein Vermögen von eilftausend Pfund Sterling in einer theatralischen Unternehmung mit Barry zu wagen, welcher nicht allein keinen Schilling in Vermögen hatte, sondern auch noch dazu in Schulden vertieft war. Der erste Schritt, um sein Geld an den Mann zu bringen, war, daß ein neues Schauspielhaus gebauet werden sollte.

Herr Mossop hatte ein anderes Theater, um es dem ihrigen entgegen zu stellen, übernommen; und da man mir in meinen jüngern Jahren in Dublin so sehr geliebkoset und geschmeichelt hatte, so war es natürlich zu glauben, daß das Glück, welches ich seitdem auf den Schaubühnen in London gehabt hatte, meinen Werth erhöhen, und meinen Besitz jedem Hause, in welchem ich erschie-

ne,

ne, schätzbar machen würde. Zur Beantwortung des an mich von Herrn Woodward ergangenen Ansuchens, welches schriftlich geschah, meldete ich ihm, daß ich mich, da noch so viel Monate dazwischen wären, in Rücksicht auf seine Vorschläge zu nichts entschließen könnte; wenn ich aber nach Irland gienge, so wollte ich ihm gewiß den Vorzug geben.

G. A. B.

Zwey und siebenzigster Brief.

Den 18. Julius 17—

Um diese Zeit legte die berühmte Madame Bruna einen Besuch in England ab, um zu versuchen, ob sie nicht einen Theil der Güter, deren ihr Großvater sich unter der Regierung des Königs Wilhelm verlustig gemacht hatte, wieder bekommen könnte. Der königlich spanische Bothschafter, Marquis von Abrio, welcher den General Wall abgelöset hatte, ward von ihrer Stimme eingenommen, und da Sr. Exzellenz in meinem Hause einen vertrauten Umgang hatte, und meine Leidenschaft für die Musik diesem Herrn bekannt war: so machte er diese Frau mit mir bekannt. Ich ward von ihren musicalischen Talenten dermaaßen bezaubert, daß sie so gefällig war, alle ihre müßigen Stunden bey mir in der Parlementsstraße zuzubringen.

Obgleich Shakespear sagt, „daß nichts so unempfindlich, hart und wüthend ist, dessen Natur die Musik nicht auf eine Zeitlang ändern sollte:“ so war doch Calcraft, wie ich schon vormahls gesagt habe, eine Ausnahme von dieser Regel. Er fand ein solches Mißfallen an der Harmonie, daß er, so bald der Schall derselben sein Ohr erreichte, sogleich ausgieng. Dieß sowohl, als die Befriedigung meiner Leidenschft für die Musik, bewog mich, öftere Concerte zu halten, und einige der vornehmsten Damen beehrten mich bey dieser Gelegenheit mit ihrer Gesellschaft. Diese Syrene ward so sehr bewundert, daß, so oft sie Lust hatte, ihre Zuhörer zu bezaubern, das Haus des spanischen Bothschafters sowohl, als das meinige

mit

mit Leuten angefüllt war. Ich war nun niemahls zu Hause, ausgenommen wenn ich Gesellschaft hatte, welches denn verursachte, daß Herr Calcraft und ich uns selten sahen, als nur bisweilen bey der Mittagsmahlzeit.

Am neuen Jahrstage hatte ich immer Concert und Ball. In diesem Jahre schickte mir Herr Calcraft, in Betrachtung, daß ich nichts bey dem Theater zu thun hatte, hundert Guineen durch den Haushofmeister. Ich gestehe es, dieser unerwartete Anfall von Großmuth setzte mich in Erstaunen; und ob sie gleich zur Bestreitung des Aufwands an diesem Tage lange nicht zureichten, da die ersten Tonkünstler in meinem Concerte spielten, und eine Menge Damen, nebst den fremden Ministern dasselbe besuchten: so nahm ich sie doch an. Der unglückliche Graf von Bothmer, Minister des Königs von Dännemark, eröffnete den Ball mit der Gräfin von Harrington: und die drey jungen Ladies, die den Grazien den Rang streitig machten, folgten ihrer liebenswürdigen Mutter.

Die Nacht ward in Fröhlichkeit zugebracht, welches größtentheils der Abwesenheit des Hausherrn zuzuschreiben war. Er hatte sich, wie ich nachmahls erfuhr, zu dieser Zeit in eine Verbindung einer Dame eingelassen, die meine vertrauteste Freundin gewesen war. Ich hörte gewissermaaßen mit Erstaunen alles, was ich von Herrn Calcraft sagte, von meiner Kammerfrau sehr übertrieben wiederholen. Sie gab mir immer Winke von seiner neuen Verbindung; weil aber seine Liebeshändel mich nicht bekümmerten: so war ich taub gegen diese Winke. In diesen Wiederholungen waren viel unnöthige Uebertreibungen. Denn da mein Widerwille gegen ihn eingewur-

zelt,

zelt, und ich auf meine Aufrichtigkeit stets stolz war: so brauchte das, was ich sagte, keines neuen Zusatzes.

Als ich mich nach geendigtem Balle in mein Zimmer begab, wünschte mir die Clifford, welche begierig war, mir das Geheimniß zu entdecken, Glück zu den Guineen. Sie setzte hinzu, ihr Herr wäre sehr besorgt gewesen, daß ich meine gewöhnliche Lustbarkeit an diesem Tage nicht haben möchte. Als ich sie fragte, warum? sagte sie, wenn ich sie nicht gehabt hätte, so würde es ihm an Gelegenheit gefehlt haben, sich an dem mit meiner guten Freundin, welche sie bey ihrem Namen nannte, verabredeten Orte einzustellen. Anfänglich lachte ich über die Ungereimtheit dieser Vermuthung; als sie aber dabey blieb, ward ich böse, da diejenige, welche sie nannte, eine verheyrathete Frau war.

Endlich gab sie mir die Nachricht, daß, wenn ich mir die Mühe geben wollte, mich von der Wahrheit desjenigen, was sie mir gesagt hatte, selbst zu überzeugen, ich sehr bald dazu Gelegenheit haben würde. Was den saubern Herrn betraf, so hatte er von mir freye Erlaubniß, sich in jede Verbindung, wie er es für dienlich hielt, einzulassen; allein der Dame, die meines Vertrauens genossen, und über alles, was ich besaß, zu befehlen gehabt hatte, konnte ich ihre Verrätherey so leicht nicht vergeben. Ich war nun nicht mehr um die Ursache der mir nachtheiligen Wiederholung der vielen Geschichten verlegen; allein weil ich beständig in Gesellschaft war: so vergaß ich auf eine Zeitlang die Nachricht, welche ich erhalten hatte.

Indessen kam die Clifford eines Abends zu mir, und meldete mir, daß, wenn ich mich nur nach einem gewissen Hause in Leicester Squäre begeben wollte, ich mich von der Wahrheit dessen, was sie mir gesagt hatte, überführen, und Augenzeuge von ihrer Zusammenkunft seyn könnte. Ich gieng also mit ihr, und ward durch den Augenschein überzeugt, daß meine Freundin eines der nichtswürdigsten Weiber auf der Welt war.

Besorgt, daß ich die Sache bekannt machen möchte, welches ihm einen Prozeß von dem beleidigten Ehegatten der Frau hätte zuziehen können, begab sich Herr Talcraft sogleich nach Hause, um mich zu bewegen, daß ich schweigen möchte. Allein ich hatte mich zur Madame Bruna begeben, weil ich das saubere Paar zu sehr verachtete, als daß ich mich um sie bekümmert hätte. Schaam, Geiz und Ueberdruß, wie ich zu glauben Ursache habe, bewogen ihn, mir eine Zeitlang nach der Entdeckung aus dem Wege zu gehen. Allein dieß mißfiel mir im geringsten nicht, da ich beschlossen hatte, sein Haus zu verlassen.

Dessen, was vor gefallen war, ungeachtet hegte ich keinen Zweifel, daß er das mir so oft gegebene Versprechen, welches er so feyerlich gegen Lädy Tyrawley wiederholet hatte, halten würde. In den letzten drey Monaten meines Aufenthalts in der Parlementsstraße sahen wir uns nicht mehr als zweymahl. Nach Ablauf der Zeit, da das Geld bezahlt werden sollte, begab ich mich zu meiner sehr geliebten Rathgeberin im Sommersethause. Diese Lädy hatte, seitdem ich ihr meine wahre Lage bekannt gemacht, ihre Achtung gegen mich verdoppelt. Der Umstand, daß ich zu einer Verbindung mit einem

Manne, den ich weder lieben, noch hochachten konnte, durch Betrug war verleitet worden, versicherte mich ihres Mitleidens. Mylädy sah, daß die Ungewißheit meines Schicksals mich wahrhaftig elend machte, und rieth mir daher, eine Erklärung nicht länger aufzuschieben; und wenn Herr Calcraft im geringsten Ausflüchte machte, sein Haus sogleich zu verlassen.

Obgleich die Klugheit mir sagte, daß es nicht angelegt wäre, die Parlementsstraße eher zu verlassen, bis er sein Versprechen erfüllt hätte: so beschloß ich doch, am folgenden Morgen nach Bristol zu gehen, wenn er die geringste Einwendung machte. Ich gab demnach, sobald ich von Lädy Tyrawley zu Hause kam, der Clifford Befehl, die Quittungen des Maisonneuve, Deard und Lazarus, von welchen ich die Juweelen gekauft hatte, einzusiegeln. Diese beliefen sich auf sechstausend Pfund, außer denen, die Miß Meredith mir hinterlassen hatte, und die ich, als ein Vermächtniß von ihr, nicht abstehen konnte. Ich befahl ihr ferner eine Kalesche mit vier Pferden gegen sechs Uhr zu bestellen, und das, was zu meiner Reise nöthig war, einzupacken.

Es war sehr ungewöhnlich, daß Herr Calcraft und ich zu Mittage allein speiseten; dießmahl aber fügte es sich so glücklich, daß wir Tete-a-Tete waren. Frau Walker, welcher meine Absicht bekannt war, hatte sich bey dieser Gelegenheit mit Fleiß entfernt. Sie hatte sich, eben sowohl, als ich, zur Reise bereit gemacht, da wir beyde nicht die geringste Hoffnung hatten, deß er sein Versprechen erfüllen würde, ob gleich Lädy Tyrawley sich so große Hoffnung dazu machte.

Nichts

Nichts ist in der Natur so schwer, als sich zu zwingen, eine Person, die wir hassen, um eine Gunstbezeigung zu ersuchen. Ja, es ist so gar unangenehm, ungefodert in Verbindlichkeit gesetzt zu werden. Meinem Herzen war es besonders deswegen schmerzhaft darum anzusuchen, da Geldsachen, wie ich bereits erwähnt habe, meiner Gemüthsart sehr zuwider waren. Diese Gesinnungen gaben mir ein ungewöhnlich ernsthaftes Ansehen. Dieß konnte ihm nicht unbemerkt bleiben, und er fragte mich, ob ich unpäßlich wäre. Als ich ja darauf antwortete, war er gütig genug zu fragen, von welcher Art meine Unpäßlichkeit wäre. Ich versetzte: „von der ärgsten Art, die eine Unglückliche befallen kan; ich bin in Schulden vertieft, und auf eine Art hintergangen, die gar nicht wieder gut gemacht werden kan.“

Er machte darauf Anmerkungen über meine Ausschweifung; sagte mir, daß mein spätes Aufbleiben meiner Gesundheit schädlich wäre, und mich folglich matt und niedergeschlagen machte, und setzte hinzu, daß ich jedes Vergnügens, welches die Welt gewähren könnte, genösse. Er beschloß mit der Versicherung, daß er, in Beziehung auf meine Schulden vorher überzeugt seyn müßte, daß ich einige Achtung für ihn hätte, ehe er eine so große Summe weggäbe. Hernach sagte er noch etwas mit leiser Stimme, welches ich damahls nicht recht verstand.

Auf alles dieses antwortete ich, daß er in Betrachtung der Lage, in welcher wir seit der Entdeckung des grausamen Betrugs, den er an mir begangen hätte, um mich ins Verderben zu stürzen, in Beziehung auf einander wären, auf keine Weise ein Recht haben könnte, mein

Betragen zu tadeln, und daß ich auch selbst auf keine Weise ihm Rechenschaft schuldig zu seyn glaubte; was aber die Achtung gegen ihn beträfe, so hätte ich das, was meinem Herzen fremd wäre, nie vorgegeben, noch vorgeben können. Ich sagte ihm, daß das, was ich nun von ihm verlangte, bloß die Erfüllung eines Versprechens wäre, die ich als eine Schuld foderte; eines Versprechens, welches er als verbindend ansehen müßte, wenn auch die Rechnungen, welche zu bezahlen wären, solche Dinge beträfen, die nicht in seinem Hause und von seiner Gesellschaft verzehrt wären; da er aber wüßte, daß dieß wirklich der Fall wäre: so müßte dieß die Verbindlichkeit gewiß noch viel stärker machen. Hierauf verlangte ich eine unmittelbare und entscheidende Antwort. Er schlug mir gleichwohl mein Begehren ohne Bedenken rund ab.

Ich fragte ihn darauf sehr gelassen, wobey ich aber zugleich mit unaussprechlicher Verachtung auf ihn herab lächelte, ob er mir eine Summe von zweytausend vierhundert Pfund auf meine Juweelen, welche versetzt wären, leyhen wollte. Ich forderte diese Summe, da die Zinsen angelaufen waren, und ich kein Geld hatte, um die Reise nach Bristol thun zu können. Ich zeigte ihm hierauf den Pfandschein. Gegen den Vorschuß von zweytausend Pfund machte er keine Einwendung, bey den vierhundert Pfunden aber bedachte er sich. Ich sagte ihm, daß mir mit einer geringern Summe nichts gedient wäre. Endlich gab er dem Schreiber, Herrn Willis, das Geld, als ich ihm die Quitungen der Juweelierer zeigte.

Als dieß geschehen war, verlangte ich von ihm, daß er die Juweelen, so bald er könnte, zu Gelde machen,

und,

und, wenn er die Summe, welche er mir eben vorgeschossen, abgezogen hätte, mir den Ueberschuß auszahlen möchte, um meine Gläubiger, so weit es zureichte, zu bezahlen; denn ich könnte mich gar wohl mit den Diamanten, die ich hätte behelfen, ja ich brauchte gar keine, wenn ich mich nur nicht wegen Schulden, die ihre Richtigkeit hätten, mahnen lassen dürfte. Er gab mir noch über hundert Pfund, und schien sehr damit zufrieden zu seyn, daß er eine Sicherheit in Händen hatte, die dreymahl so viel als die vorgeschossene Summe werth war; und der Umstand, daß er mich auf eine so wohlfeile Art beruhigt hatte, machte auch keinen geringen Theil seines Vergnügens aus.

Die Kalesche stellte sich zur bestimmten Zeit vor der Thüre ein; und da meine Tochter sich noch an demselben Abend wieder nach Camden-Hause, wo sie in die Schule gieng, begeben sollte: so mochte Herr Calcraft natürlicher Weise glauben, daß das Fuhrwerk hierzu dienen sollte; als er aber vier Pferde, und einen Koffer hinten auf der Kalesche sah: so machte er die Anmerkung, daß dieß zu einem so kurzen Wege unnöthig wäre. Ich versetzte darauf, daß ich einen weiten Weg vor mir hätte; denn ich hätte die Absicht, die Nacht zu Reading zuzubringen, und da die Pferde mir selbst zugehörten, so hätte ich gewiß das Recht, mich derselben zu bedienen. Als er dieß hörte, bekam sein Gesicht, welches gemeiniglich sehr blühend war, augenblicklich eine Todtenblässe. Er führte mich gleichwohl mit sehr ruhiger und dem Scheine nach ungezwungener Gleichgültigkeit an den Wagen. Ich nahm darauf

von ihm Abschied, und sagte: Ich hoffte, daß wir uns nie wieder sehen würden.

Die Empfindungen, welche ich hatte, als ich in die Kalesche stieg, konnten auch nicht von denen übertroffen werden, die ein Unglücklicher empfindet, der von der verdienten Strafe Aufschub bekommt. Ob ich gleich in Schulden vertieft war, und nicht die geringste angenehme Aussicht hatte: so empfand ich doch nie in meinem Leben eine so lautere Freude. Sie ward freylich dadurch, daß ich meine Tochter verlassen mußte, einigermaaßen geschwächt, wenn ich meine Gedanken sammeln konnte; weil ich aber die Absicht hatte, bald zurück zu kommen: so hoffte ich, sie in der Schule, wenn gleich nicht in ihres Vaters Hause, bald wieder zu sehen; und weil ich gewohnt war, von ihr getrennt zu leben: so war mein Schmerz nur von kurzer Dauer.

Zu Salt-Hill traf ich dem Herrn Fox an, welchem ich alles, was vorgefallen war, erzählte. Er tadelte mich, daß ich das Haus verlassen hatte, ehe meine Schulden völlig bezahlt waren, und bat mich ernstlich, wieder zurück zu gehen. Er gab mir die Nachricht, Herr Calcraft hätte zu verstehen gegeben, daß ich seit einiger Zeit eine Neigung gegen jemand anders unterhalten hätte, und die plötzliche Verlassung seines Hauses, sagte er, würde ihn in diesem Verdachte bestärken. Ich war mir bewußt, daß dergleichen Vermuthung nicht den geringsten Grund hatte; ich ward daher gegen denjenigen, der sie hegte, noch mehr aufgebracht, und beschloß, einen Mann, der das unersetzliche Unrecht, welches er mir zugefügt hatte, noch durch Verläumdung erschwerte, und

dieß

dieß bloß um zu vermeiden, dasjenige zu bezahlen, wozu er nach Gerechtigkeit und Billigkeit verbunden war, nie wieder zu sehen, noch die geringste Gemeinschaft mit ihm zu haben.

Erlauben Sie mir, hier zu demjenigen, was ich von dieser Sache schon gesagt habe, noch hinzu zusetzen, daß ich nicht umhin kan, unsere Gesetze für sehr mangelhaft zu halten, daß vermöge derselben ein Versprechen nicht eben so gültig ist, als eine Verschreibung. — Ich für mein Theil halte jenes für noch bindender. Ich glaube, daß ich demjenigen, welcher mein Versprechen annimmt, dafür verbunden bin, daß er ein Vertrauen auf meine Ehre setzt. Die Empfindung von der Verbindlichkeit prägt sich meinem Gemüthe ein, und treibt mich an, sie zu erfüllen. Wie man in Ansehung der Liebe und Freundschaft denenjenigen verbunden ist, die uns ihrer Aufmerksamkeit würdig achten, so bin ich in Ansehung eines Versprechens denen doppelt verschuldet, welche mir wegen der Erfüllung desselben Credit gaben."

Bey meiner Ankunft zu Bristol empfieng ich ein Schreiben von Herrn Mossop mit sehr vortheilhaften Anerbietungen. In meiner Antwort meldete ich ihm mein Versprechen an Herrn Woodward, welches mich verbünde, demselben den Vorzug zu geben, und bald hernach schrieb ich an die Herren Woodward und Barry, ihnen zu melden, daß ich für die bevorstehende Theater-Jahrszeit tausend Guineen und zwey Beneficen verlangte. Ich erhielt keine Antwort von ihnen, und nahm des Herrn Mossops Vorschläge auf gleiche Bedingungen an. Herr

Mossop brachte mir den Contract nach Bristol, und Herr Beresford ward sein Bürge.

Als Herr Mossop wieder nach London kam, hielt er die Acquisition, die er für seine Gesellschaft gemacht hatte, für ein so großes Glück, daß er aller Orten davon sprach. Diese Neuigkeit kam dem Herrn Calcraft bald zu Ohren. Er war darüber unruhig, schrieb an den Lord Tyrawley, welcher sich damahls zu Bath befand, und bat ihn, daß er sich doch zu mir nach Bristol begeben, und mich zu bewegen suchen möchte, wieder zu ihm zu kommen. Er ließ mir zugleich durch Se. Herrlichkeit eine Carte blanche anbieten. Mein guter Freund Quin und General Honeywood begleiteten den Lord bey diesem Besuche.

Der Lord bediente sich aller Gründe, die er in seiner Gewalt hatte, um mich zu bewegen, des Herrn Calcraft Vorschläge anzunehmen, und mein zweyter Vater vereinigte seinen Einfluß, welcher im geringsten nicht geschwächt war, mit dem Einflusse des Lords; aber ich war unbiegsam. Ich hatte keine Gelegenheit, dem Lord Tyrawley die wahre Ursache dieser Hartnäckigkeit, denn Hartnäckigkeit schien es zu seyn, bekannt zu machen; allein da ich mich bey einer Strafe von zweytausend Pfund zur Erfüllung meines Contracts verbindlich gemacht hatte: so wußte ich, daß man schwerlich erwarten konnte, daß ein Mann, welcher, vom Geize angetrieben, zu wiederholten mahlen das feyerlichste Versprechen gebrochen hatte, sich schwerlich verbindlich machen würde, auch noch dazu eine so große Summe zu bezahlen.

Allein

Allein hätte er auch darein gewilliget, mir sein ganzes Vermögen abzutreten; so würde ich es, wenn nicht die Liebe zu meinen Kindern mich dazu bewogen hätte, nicht angenommen haben. Denn obgleich Leidenschaft eine schlechte Entschuldigung des unverzeyhlichen Betrugs war, dessen er sich bedient hatte, um zu meinem Besitze zu gelangen; so diente sie doch zu einiger Entschuldigung. Dagegen konnte seine Niederträchtigkeit, und der wiederholte Bruch seines Versprechens, daß er mich nicht von meinen Schulden befreyete, auf keine Weise bemäntelt werden. Aus dieser Ursache hegte ich eine so tief eingewurzelte Verachtung gegen ihn, daß alle seine Anerbietungen, die er mir nur machen konnte, Verwerfung verdienten, und auch wirklich verworfen wurden.

Ehe Lord Tyrawley und seine Freunde mich verließen, gieng Herr Quin eine Wette von hundert Guineen mit mir ein, daß ich mich nicht nach Irland begeben würde, die er mir denn auch, als er seine Wette verlor, nachmahls sendete, ohne daß ich ihn daran erinnerte; allein er begleitete dieselben, welches von weit größerm Werthe für mich war, mit einem Schreiben, welches Versicherungen von seiner unveränderlichen Freundschaft enthielt. Und diese endigte sich auch in der That nur mit seinem Leben.

G. A. B.

Drey und siebenzigster Brief.

Den 25. Julius 17—

Meine Reise von Bristol nach Chester war sehr unangenehm, da sie queer durchs Land gieng, und die Wege schlecht waren. Als ich in besagter Stadt ankam, fand ich daselbst meine Bedienten, nebst meinen eingebrachten Sachen, meinem Silbergeschirr und allem andern, außer dem Gelde, welches ich als den Ueberschuß von meinen Juweelen erwartete. Herr Calcraft schrieb an mich, erwähnte aber desjenigen gar nicht, was mir seinen Brief allein angenehm machen konnte. Der Brief ist von so sonderbarer Art, daß ich ihn hier abschreiben will. Junge Herren können daraus lernen, wie sie an ihre Geliebten schreiben müssen.

„Christus Jesus Gott, warum lassen Sie mich diese „Quaal erdulden. Wenn Sie mir nicht schreiben wollen, „so sagen Sie es mir, und machen Sie mich völlig „unglücklich. Ich habe einen Brief von Mylord gehabt, „und habe den an ihr Mädchen gesehen, woraus ich „abnehme, daß Sie unveränderlich in ihrer Entschliessung sind. Ich hasse Hollwood, und jeden Platz, der „mich daran erinnert, wie glücklich ich in Ihrer Gesellschaft gewesen bin. Caroline hat meinem Herzen fast „den Todesstreich versetzt, da sie mir den süßen Brief „zeigte, welcher Ihr Jahrmarkts-Geschenk begleitete. „Sie machen jedermann glücklich außer mir. Allein „Verdruß und die Gicht werden Sie bald von dem Manne, den Sie hassen, befreyen. Ich habe Befehl „ertheilt, daß das Silbergeschirr, Ihre neue Sänfte

„und Bücher Ihnen zugesendet werden sollen. Ich habe „Ihnen die Urkunde zugesendet, welche ich gefunden „habe, und welche, wie ich glaube, die Abschrift von „Ihren Jahrgehalt ist; aber Sie können sich darauf „verlassen, daß ich dieß zu Ihrem Unterhalte nicht für „hinlänglich halten werde. Um Gottes willen, schreiben „Sie mir und seyn versichert, daß ich, so lange ich lebe, „auf das herzlichste der Ihrige bin.

„Unterzeichnet
„John Calcraft.

Die in obigem Briefe erwähnte Urkunde war diejenige, die mir Herr Davy zustellte, welcher mir die fünfhundert Pfund vorgestreckt hatte. Dieß war eine Schrift, die zum Beweiß diente, daß ich das Jahrgehalt nur Bedingungsweise verkauft hatte. Des Herrn Calcraft unverschämte Niederträchtigkeit, da er das nicht zu wissen vorgab, weswegen er mir doch schon vorhin Vorwürfe gemacht hatte, vermehrte, wo möglich, meinen Widerwillen und Verachtung.

Zu meinem Unglücke verbarg ich diese Empfindungen, und die Beleidigungen, welche sie verursachten, vor jedermann, Lädy Tyrawley ausgenommen; da indessen meine vorige Freundin, welche Herr Calcraft statt meiner jetzt liebte, unzählbare Verläumdungen wider mich ausstreuete. Sie besaß eine sehr fruchtbare Erfindungskraft, und war daher im Stande, ihnen einen Anstrich der Wahrscheinlichkeit zu geben, welcher sie glaublich machte, und mein Stillschweigen gab ihr alle Vortheile über mich. Meine Ausschweifung gab ihr immer Stof zur Verläumdung. Und dieß war noch nicht das ärgste.

Man

Man verbreitete geflissentlich, daß ich einem Manne, den ich kaum kannte, sehr geneigt wäre, und daß ich Herrn Calcraft aus dieser Ursache verlassen hätte. Einem so unwahrscheinlichen Mährchen konnte man, denke ich, kaum Glauben beymessen. Denn wenn dieß der Fall gewesen wäre, so wäre ich gewiß in London, wo mein angeblicher Liebhaber sich aufhielt, geblieben, und hätte mich nicht so weit von ihm entfernt.

Allein wozu kan Boßheit und Liebe zur Verläumdung die Menschen nicht verleiten! Wie fein, und zugleich wie richtig hat Shakespear diesen Hang in folgenden Zeilen beschrieben!

„Verläumdung, deren Schneide schärfer ist, als „ein Schwert; deren Zunge gistiger ist, als alles „Gewürme des Nils; deren Athem auf den Fittigen „der Winde dahin fährt, und alle Winkel der Welt, „Könige, Königinnen und Staaten, Mädchen und „Matronen belügt; ja diese von Natterngift triefende „Verläumdung dringt bis in die Tiefe des Grabes.“ —

Ich war so wenig im Stande zärtlichen Empfindungen nachzuhängen, daß vielmehr die Kränkungen und der Widerwille, deren Raub ich so lange gewesen war, alle meine Gedanken beschäftigten. Ich ließ es mir auch nicht einmahl einfallen, eine andere Verbindung einzugehen. Ich glaubte freylich nicht, daß ich durch einige Bande zwischen mir und Herrn Calcraft davon abgehalten ward; denn diese waren durch seine Falschheit nun völlig zerrissen. Hätte ich einen Wunsch von der Art geheget; so hätte ich mich bald aus allen Schwierigkeiten herauswickeln können, da verschiedene sich um meine Gunst bewar-

bewarben, besonders einer der ersten und großmüthigsten Herren im Reiche.

Das Packetboot, welches von Parkgate abgeht, war noch nicht segelfertig; ich begab mich also nach Holyhead, um nicht in die Strafe zu verfallen, die in meinem Contracte vestgesetzt war, wenn ich nicht zu rechter Zeit in Dublin wäre. Ich reisete allein, und hatte daher Muße, meinen melancholischen Gedanken nachzuhängen; ja ich konnte mich nicht enthalten, das Glück meiner Bedienten zu beneiden, in deren Busem fröhliche Unschuld zu herrschen schien, da ich indessen durch ernsthafte Betrachtungen gequälet ward. Zu diesen gaben nicht allein meine unglücklichen Umstände Anlaß, sondern auch die Treulosigkeit und Undankbarkeit, womit ich von einem Manne behandelt ward, welcher, indem er vorgab, daß er meinen Verlust bedauerte, die unwahrscheinlichsten und falschesten Gerüchte von mir, wie man mir gemeldet hatte, erfand und ausbreiten half.

Unter andern ward von ihnen ausgestreuet, daß ich den Liebes-Anträgen eines edlen Lords Gehör gäbe, mit dessen Gemahlin, der Gräfin, ich in vertrauter Freundschaft zu stehen die Ehre hätte. Wäre ich zu Liebeshändeln geneigt gewesen; so würde dieser Herr, so wohl aus eben erwähntem Grunde, als wegen seiner eigenen Häßlichkeit, gewiß der letzte gewesen seyn, auf welchen meine Wahl gefallen wäre. Ja sie trieben ihre Feindschaft so weit, daß sie einen gewissen Mann, welcher um Brodt schrieb und ein Schandfleck der Flotte ist, mietheten, mich in einem schändlichen Aufsatze, der in

elenden

elenden Knittelversen abgefasset war, öffentlich durchzuziehen.

Auf der Reise nach Holyhead ward ich, so traurig und melancholisch auch meine Tage waren, des Abends auf eine sehr angenehme Art unterhalten, da sich im Gasthofe immer Personen einfinden, die auf der Harfe, dem Lieblings-Instrumente der Einwohner von Wales, spielten. Die Lieder, welche sie spielten, schienen sich zu der traurigen Beschaffenheit meines Gemüths zu schicken. Als ich bey der Fähre zu Conway ankam, gieng der Wind so heftig, daß die Ueberfahrt unmöglich war. Ich mußte also die Nacht im Fährhause daselbst zubringen.

Hier war ich gezwungen, mit allen denen, die, wie ich, im Wirthshause ihren Aufenthalt nehmen mußten, in demselben Zimmer zu Abend zu essen. Es war nur ein Zimmer auf ebener Erde vorhanden, und da dieß wie das Zimmer des Schuhflickers zugleich „zum Besuchzimmer, zur Küche und zum Vorsaale diente: so saßen wir alle bey einander. Das Besuchzimmer war bloß durch einen Vorhang von der Küche abgesondert; und beyde waren ziemlich voll Leute. Denn außer meinem Gefolge, welches aus zween Postknechten, meinem Wegweiser, zween Lakeyen und drey Mädchen bestand, war die Gesellschaft zahlreich. Das gar nicht vortheilhafte Ansehen der Wohnung ließ mich befürchten, daß die Bewirthung eben so schlecht seyn würde. Ich ward aber nicht allein mit einer der besten Abendmahlzeiten, die ich je in einem Wirthshause bekommen hatte, überrascht, sondern bekam auch ein kleines nettes Schlafzimmer, ein sehr gutes Bett, und alle Bequemlichkeit, die man in den besten Wirthshäusern

häusern auf der Landstraße nur hoffen durfte; und alles dieses kostete eine solche Kleinigkeit, daß man sich nicht vorstellen konnte, daß die Bewohner des Hauses einen billigen Vortheil dabey hätten.

Als ich zu Holyhead ankam, lag das Packetboot bereits segelfertig. Ich fand daselbst eine Menge Leute, welche warteten, um überzufahren; aber wenige wollten es wagen, weil die See äusserst stürmisch war. Bey mir aber kam es in keine Betrachtung, wie die See beschaffen war, da ich weder ein längeres Leben wünschte, noch mich vor der Gefahr fürchtete. Ich begab mich also an Bord, und ward zum Zeichen des Vorzugs in die sogenannte Staatskajüte eingesperrt. Dieser Umstand verursachte, daß ich unpäßlicher war, als ich sonst gewesen seyn würde. Während eines Sturms, welcher vier Tage anhielt, mußte ich von der Seekrankheit ungemein viel ausstehen, und meine Quaal ward dadurch noch vermehrt, daß ich nichts, als Wasser zu trinken hatte. Die Ueberfahrt dauert gemeiniglich nur einige Stunden, und ich hatte es also nicht für nöthig gehalten, Vorrath auf die See mitzunehmen.

Wir landeten zu Dunlarey. Die Mühseligkeiten, die ich ausgestanden, hatten mich dermaaßen abgemattet, daß ich mich ans Ufer tragen lassen mußte. Man schickte mir von Dublin eine Kutsche zu, um mich nach dem Hause einer Dame am College-Green zu bringen, mit welcher ich in vertrauter Freundschaft gelebt hatte. Das Auspacken hätte mehr Zeit, als ich darauf wenden wollte, weggenommen; ich machte mich also auf den Weg, ohne einmahl so lange zu warten, daß ich reine Wäsche anlegen

legen konnte. Es ist leicht zu errathen, daß ich wegen der Lage, in welcher ich mich vier Tage lang befunden hatte, und der Unruhe meines Gemüths eben kein glänzendes Ansehen hatte.

Man hatte meine Ankunft stündlich erwartet, und die Neugierde hatte viel Studenten aus dem Collegio bewogen, darauf zu warten, um mich ankommen zu sehen. Ich fand demnach die Thüre des Hauses, in welchem ich abtreten wollte, von ihnen sehr stark besetzt, in der Erwartung, ein Wunder zu sehen. Diese jungen Herren konnten sich nicht vorstellen, daß etwas geringers, als eine vollkommne Schönheit, ein so allgemeiner Gegenstand der Unterredung gewesen wäre, und ihren Vorgängern Stoff zu so vielen poetischen Complimenten gegeben hätte.

Eine meiner Aufwärterinnen war ziemlich hübsch; sie zog also zuerst ihre Augen auf sich; weil ihr aber das feine Ansehen fehlte, welches eine Frau vom Stande unterscheidet: so war der Irrthum nur von kurzer Dauer. Endlich kam ich aus der Kutsche hervor. Das lange erwartete Phänomen ließ sich nun sehen. Aber ach! wie verschieden war die Figur von derjenigen, welche ihre Einbildungskraft ihnen vorgemahlet hatte. Stellen sie sich ein kleines schmutziges Geschöpf in Gedanken vor, welches fast ganz zusammen gebogen, durch Beschwerlichkeit geschwächt ist, dessen Gesichtsfarbe einen Anstrich von der Gelbsucht hat, und welches in jeder Rücksicht das Gegentheil einer Person ist, die auf Schönheit im geringsten Anspruch machen kan. Eine solche Figur war ich, als ich mich den Blicken der gaffenden Menge darstellte.

Ihr

Ihr Erstaunen über ihre fehlgeschlagene Hoffnung war so groß und natürlich, daß sie sogleich verschwanden, und mich unbewundert, und ohne mir beschwerlich zu fallen, ins Haus hinein kriechen ließen.

Ich brachte den Abend im Parlementshause zu, wo viele der Senioren des Collegium sowohl, als der Vorgesetzte desselben zugegen war. Es kamen auch noch andere, um das fürchterliche Geschöpf zu sehen, welches frühmorgens den Neugierigen so sehr mißfallen hatte. Nichts begünstiget einen Gegenstand mehr, als übertriebener Tadel. Ich machte bloß mit Hülfe des Waschens, und in der simpelsten Kleidung (da ich mich, wie ich bereits angemerkt habe, der Simplicität in der Kleidung, ausgenommen, wenn Putz schlechterdings nöthig war, beständig befliß, und die Hülfe der Kunst immer verachtete, die mir in der Ausschmückung der Person sowohl, als des Geistes sehr misfiel) einen günstigern Eindruck auf die Gesellschaft, als man hätte erwarten können.

Am folgenden Morgen kam Herr Mossop zu mir, um mir zu meiner Ankunft Glück zu wünschen, weil er wegen des heftigen Sturms sehr besorgt für mich gewesen war. Er meldete mir, daß Herr Woodward durch ein Fieber zu Cork wäre zurück gehalten worden, dessen ungeachtet aber, so bald er Nachricht von meinem Engagement erhalten, den Brief, welcher mein Versprechen enthielt, ihm den Vorzug zu geben, dem Herrn Barry zugesendet, und daß dieser ihn in einem der vornehmsten Coffeehäuser in Dublin niederträchtiger Weise öffentlich angeschlagen hätte. Es wird nicht unnöthig seyn, hier beyzufü-

gen, daß Herr Calcraft, so bald er von diesem Vorgange Nachricht erhalten, vom Barry die Bezahlung von vierhundert Pfund verlangte, die er ihm einige Jahre vorher geliehen hatte. Es war nicht in Barrys Vermögen, ihm Zahlung zu leisten, und also mußte Herr Woodward für ihn bezahlen. Auf diese Weise ward letzterer für seine Unbesonnenheit in Beziehung auf meinen Brief bestraft.

Ich hatte meine Bedienten männlichen Geschlechts, und meine Pferde von Holyhead wieder nach London gehen lassen, da es mit vieler Unbequemlichkeit verknüpft gewesen wäre, wenn ich sie mit nach Dublin genommen hätte. Die Zimmer, die ich bezogen hatte, fand ich unbequem, und miethete deswegen ein Haus in der Friedrichsstraße, und da nach meiner Ankunft noch einige Zeit verstrich, ehe das Theater geöffnet ward: so hatte ich Gelegenheit, verschiedene Ladies zu besuchen, welche so gütig waren, sich meiner und der vertrauten Freundschaft mit mir zu erinnern. Mein alter Bekannter, Herr Crump, von welchem ich, seitdem meine Mutter diese Handlung aufgegeben, immer irländische Leinwand bekommen hatte, kam zu mir, seine Aufwartung zu machen, und da er mit allem handelte: so bestellte ich bey ihm Wein, und was ich sonst brauchte. Er war in eine Handlungs-Gesellschaft mit einem gewissen Hoseas Coates getreten. Dieser war ein Mann von rauher, unruhiger Gemüthsart, und ein großer Freund des Theaters in der Crowstraße, woran er Antheil hatte, und sich folglich sehr fürchtete, daß ich Beyfall erhalten würde. Als die Schaubühnen geöffnet wurden, theilten sich die Ladies in Dublin in verschiede-

ne

ne Partheyen, und suchten eine Ehre darin, das Haus, mit welchem sie es hielten, nach ihrem besten Vermögen zu unterstützen. Die Ladies Kildare, Brandon, Leinster, Powerscourt und das Fräulein Caufield nebst vielen andern angesehenen Damen beehrten den Herrn Mossop und mich mit ihrer Gunst. Ich muß auch wirklich den Beyfall, den wir uns erwarben, großentheils ihrer Freundschaft zuschreiben, da die Gesellschaft in der Crowstraße unendlich stärker, als die unsrige war. Bey jener befanden sich Barry, Woodward, Abington und Fitzhenry, nebst verschiedenen guten Schauspielern vom zweyten Range. Unter diese letzten rechne ich auch die Frau Dancer, die damahls keinesweges als eine Schauspielerin von vorzüglichem Werthe betrachtet ward.

Was unsre Truppe anbetraf, so erinnerte sie mich an des Sir John Falstaffs zerlumptes Regiment, welches er zum Theil dem Galgen entrissen hatte. Indessen bekamen wir bald hernach den Herrn Brown, welcher im Lustspiel sein Verdienst hatte, und Herrn Digges, welcher in Dublin, besonders unter den Damen, sehr beliebt war. Da letzterer in dem folgenden Theile meiner Geschichte eine der vornehmsten Rollen spielen wird, so ist es nöthig, daß ich hier eine kurze Beschreibung von ihm mittheile. Er ist mit Talenten ausgerüstet, hat eine feine Figur, ein hübsches Gesicht, und besitzt die Kunst, diejenigen, mit welchen er umgeht, zu überreden, daß er ein sehr guter Mann ist. Durch meinen vertrauten Umgang mit der Familie Delawar erfuhr ich, daß er von seinem Oheim sehr übel war be-

handelt worden, und hatte groſses Mitleiden mit ihm; weil er aber allgemein als ein Freund von Liebeshändeln bekannt war: so weigerte ich mich, Beſuche von ihm anzunehmen.

So war der Zuſtand unſerer Geſellſchaft beſchaffen, und zugleich der Partheyen von Damen, die ihre Partheylichkeit bis zur Ausſchweifung übertrieben. Ich trat als Belvidera auf, ward aber in dieſer Rolle bey weitem nicht ſo günſtig aufgenommen, als vormahls geſchehen war. Dieſs war mir ſehr anſtöſsig, da ich mir nicht Zeit nahm, zu erwägen, daſs ich damahls keine Nebenbuhlerin hatte, und daſs ich nun ganz allein der vereinigten Macht einer Geſellſchaft, die einer Schaubühne in London Ehre gemacht haben würde, entgegen geſetzt ward. Wir hatten gleichwohl mehr, als die Hälfte des Publicum auf unſrer Seite.

Herr Moſſop brachte die chineſiſche Waiſe wieder auf die Bühne, die im vorigen Winter im Schauſpielhauſe in Drurylane mit Beyfall war aufgeführet worden. Die Kleider, in welchen er und ich erſcheinen wollten, kamen von Londen; allein der Umſtand, wie es mit den Kleidern der übrigen Perſonen zu halten wäre, machte eine Schwierigkeit, die faſt unüberwindlich war. Der Director hatte ſich mit Tracey, dem Schneider, überworfen; es war daher eben ſo wenig Credit, als Geld zu bekommen; und wenn wir das Stück nicht eher, als die andere Geſellſchaft auf die Bühne bringen konnten: ſo war wenig Hoffnung vorhanden, daſs wir derſelben die Spitze würden bieten können, da alle ihre Decorationen,

Kleider

Kleider und dergleichen von London erwartet wurden, und bereits in allen öffentlichen Blättern auf eine höchst prahlerische Art waren ausposaunet worden.

Endlich brachte ich es doch bey dem Tracey dahin, daß er nicht allein die Kleider in aller Eile machte, sondern auch die Zeuge dazu anschafte. Wir machten täglich dreymahl die Probe, und nach unabläßiger Bemühung hatten wir endlich innerhalb einer Woche das Stück zur Aufführung in Bereitschaft. Wir waren also eher, als die Eigenthümer in der Crowstraße im Stande, das Stück auf die Bühne zu bringen, und führten es achtmahl vor zahlreichen Zuschauern auf, ehe die von ihnen so sehr gerühmten prächtigen Kleider ankamen. Durch diesen Kunstgriff wurden die Erwartungen der Herren vom andern Schauspielhause auf eine für sie schmerzhafte Art vereitelt, da es ihnen dadurch fehlschlug, wieder zu ihren Kosten zu gelangen, die, wie ich vernahm, sehr ansehnlich waren.

Herr Digges, welcher mich zu einer Eroberung ausersehen hatte, seufzete in der Ferne, und verbarg seine Eitelkeit unter einem so ehrfurchtsvollen Betragen, daß ich mir einbildete, die Beschreibung, die man mir von seinem Charakter gemacht hatte, wäre nicht allerdings richtig. Endlich bekam er durch Vermittelung einer meiner Bekantinnen Zutritt in mein Haus, und Erlaubniß mich zu besuchen; und da er wirklich ein Mann war, der viel Vorzüge besaß, und dessen Umgang sehr unterhaltend war: so war es unmöglich, kein Vergnügen an seiner Gesellschaft zu finden. Eine Zeitlang stellte er sich,

als wenn er seine Leidenschaft unterdrückte; allein bald hernach, da er krank war, oder krank zu seyn vorgab, schrieb er an mich, und erklärte, daß Liebe zu mir die Ursache seiner Krankheit wäre. Durch ein unwiderstehliches Schicksal angetrieben, las ich seinen Brief, und bald hernach eräugete sich ein Umstand, der zur Erfüllung seiner Wünsche beförderlich war.

G. A. B.

Vier und siebenzigster Brief.

Den 31. Julius 17—

Meine Rechnung für Wein und andere Artikel, die ich von Herrn Crump bekommen hatte, betrug vier hundert Pfund, von welchen ich zweyhundert Pfund bezahlt hatte, und den Rest nach meinem Benefice, welches, wie ich glaubte, frühzeitig seyn sollte, abtragen wollte. Denn ob ich gleich wöchentlich funfzig Guineen bekam: so war doch die Ausschweifung meiner Aufwärterinnen und meine eigne Sorglosigkeit Schuld, daß ich auch nicht eine Guinee zurück legte. Allein zu meinem größten Erstaunen hörte ich, daß Crump Bankerott gemacht, und Coates seine Effecten, Bücher u. s. w. in Besitz genommen hätte.

Man hatte den Coriolan bestellt, und Herr Mossop hatte die angenehme Aussicht einer Subscription zu sechs Vorstellungen, wodurch er in den Stand gesetzt werden konnte, die Schauspieler zu bezahlen; denn außer mir ward keiner von ihnen ordentlich bezahlt, ob ich gleich nicht begreifen konnte, wofür er sein Geld ausgab. Als ich mich eines Tages, wie gewöhnlich, zur Probe begab, bemerkte ich einen Kerl von schlechtem Ansehen, der bey meiner Sänfte herlief. Ich sprach unterweges bey einer Dame ein. Derselbe Kerl blieb noch immer mein Begleiter. Da ich keine Gefahr von ihm besorgte: so schrieb ich dieses der Schönheit meiner Sänfte zu, die wirklich jedermans Auge auf sich zog.

Ich hatte zu Mittage Gesellschaft bey mir, welches denn verursachte, daß ich mich später, als gewöhnlich

nach dem Schauspielhause begab. Als meine Sänftenträger in die Damaskstraße kamen, klopfte der Kerl, welcher mir des Morgens folgte, an das Vorderfenster meiner Sänfte, und zeigte mir, als ich dasselbe niedergelassen hatte, ein Stück Papier. Als ich fragte, was es bedeutete? sagte er mir, es wäre ein Befehl wegen der zweyhundert Pfund, die ich dem Coates, als Crumps Nachfolger in der Handlung, schuldig wäre, und bestand darauf, daß ich mit ihm gehen sollte. Ich sagte ihm, das Geld sollte ihm bezahlt werden, wenn er mit mir ins Schauspielhaus gehen wollte, und ich würde ihm für diese Erlaubniß noch ein hübsches Geschenk machen. Allein er wollte nicht darein willigen, weil der Kläger ihm ausdrücklich das Gegentheil befohlen hätte.

Da dieß der Fall war, machte ich aus Noth eine Tugend, und begab mich in ein Haus in Skinner-Row. Als ich daselbst angelangt war, schickte ich nach dem Coates, aber er war nicht zu finden. Der Gerichtsbediente sagte mir nun aufrichtig, die Absicht, aus welcher man mich des Abends angehalten, wäre, meine Erscheinung auf der Schaubühne zu verhindern. Man hätte ihn, sagte er, besonders angewiesen, mich ja nicht des Morgens anzuhalten, da sie versichert wären, daß ich die Schuld bezahlt, und dadurch ihr Vorhaben vereitelt haben würde. Es war früh morgens um zwey Uhr, ehe man den Kläger finden konnte, und da er Befehl ertheilt hatte, daß er die Sache selbst zur Richtigkeit bringen wollte: so mußte ich gedultig so lange warten bis er kam. Madame Molloy und Miß Ly'll besuchten mich in meinem Verhafte, und ich glaube, daß dem Hause des

Gerichtsbedienten vor dieser Zeit niemahls dergleichen Ehre wiederfahren war.

Die Schauspielerin Usher hatte meine Rolle herlesen müssen. Sobald das Schauspiel zu Ende war, kam Herr Mossop zu mir, und ich war in großer Furcht, daß er dem Coates Stockschläge gegeben hätte. Dieß schien dieser Kerl selbst zu wünschen; denn ich habe nie so pöbelhafte Ausdrücke, als von ihm, gehöret. Er hatte die Unverschämtheit, uns zu sagen, er hätte wohl gewußt, daß das Geld leicht zu bekommen wäre; allein er hätte gewünscht, mich zu verhindern, Abends auf der Bühne zu erscheinen. „Alles, setzte er hinzu, ist erlaubt, wenn unser Interesse mit anderer Interesse streitet.“

Als Herr Digges mich in dieser Lage fand, betrug er sich wie ein Wahnsinniger. Das erste, was er that, war, dem Coates eine sehr scharfe Züchtigung zu geben, die, da eine Unordnung in seinen Privatangelegenheiten dazu kam, ihn zwang, Dublin zu verlassen. Ehe er fortgieng, schrieb er an mich, und bat mich ernstlich um eine Unterredung. Ich willigte darein, da denn seine Reize, seine Leiden, Dankbarkeit, Mitleiden und eine ihm günstige Vorliebe sich sämtlich mit einander vereinigten, mich zu bewegen, mich in eine ernstliche Verbindung mit ihm einzulassen. Obgleich diese Verbindung nach den Landesgesetzen, mit einer Person von meinen Religions-Grundsätzen, nicht verbindend ist: so war sie gleichwohl in aller Absicht gültig, und diese Verbindung machte uns folglich während der zwey Jahre, die wir mit einander lebten, wechselseitig unglücklich.

Es war, wie ich glaube, mein Schicksal, in jeder Verbindung, in welche ich mich einließ, unglücklich zu seyn. Ich unterstehe mich nicht zu entscheiden, ob dieß von den mit einander streitenden Vorfällen, die in der Liebe so natürlich sind, und die Shakespear in folgenden schönen Zeilen mit solcher Wahrheit geschildert hat, oder von einer andern Ursache herrührte.

So viel ich jemahls in Geschichten las,
Und aus Erzählung hörte, floß der Strom
Der wahren Liebe niemahls sanft dahin.
Entweder lag der Unterschied im Stande;
Oft waren auch die Jahre zu verschieden.
Oft lag es an der Freunde Wahl.
Wenn ja den Liebenden die Sympathie
Ein bessres Glück versprach, so stellte sich
Krieg, Krankheit, oder Tod gar oft dazwischen,
Und macht ihr Glück vergänglich, wie ein Schall,
Schnell wie ein Schatten, flüchtig wie ein Traum,
Vorüberfahrend, wie der helle Blitz
In einer schwarzen Nacht *).

Um diese Zeit empfieng ich einen Brief von dem Alderman Cracroft, meinem Anwalde in London, worin er mir meldete, daß des Herrn Davy Anwald Befehl hätte, mich wegen der auf mein Jahrgehalt schuldigen Rückstände gerichtlich zu belangen, woferne ich ihm nicht eine schriftliche Vollmacht schickte, die ihn in den Stand setzte, den Herrn Calcraft, welcher sich geweigert hatte, dieselben zu bezahlen, rechtmäßig zu verklagen. Da ich

gar

*) Johannis Nachts-Traum, Act. 1. Sc. 1.

gar nicht daran zweifelte, daß dieß Geld ordentlich bezahlt wäre: so ward ich über Calcrafts Niederträchtigkeit, der in seinem Briefe nichts von der Sache zu wissen vorgab, doppelt aufgebracht. Ich unterzeichnete also unverzüglich die Schrift, die man mir zugesendet hatte, und beförderte sie mit der ersten Post nach London. Ich hörte nach der Zeit, daß Herr Calcraft, weil er denjenigen, welcher die Foderung an ihn machte, sehr geringschätzig behandelte, in Verhaft wäre genommen worden. Ueber eine so unanständige, einem Manne von seinem großen Ansehen wiederfahrne Begegnung aufgebracht, appellirte er in dieser Sache an die Kanzeley, wo die Sache liegen blieb, so lange Herr Davy lebte, welcher zu reich und zu gleichgültig war, um dieselbe fortzusetzen.

Ich blieb bis in der Mitte des Sommers in Dublin, und da Herr Mossop nicht im Stande war, mir meine versprochene Besoldung ganz zu bezahlen: so mußte ich vierhundert Pfund borgen, ehe ich Irland verlassen konnte. Nachdem ich in England angelangt war, ward ich zu Chester so krank, daß ich einige Tage im Zimmer bleiben mußte. Ich war so glücklich in Gesellschaft zwoer Damen überzufahren, die viel Aufmerksamkeit gegen mich bewiesen, und so gütig waren, ihre Reise aufzuschieben, damit wir in Gesellschaft nach der Stadt reisen könnten.

Als ich ziemlich hergestellt war, überredeten mich diese Damen, mit ihnen ins Concert zu gehen. Hier traf ich den Herrn Crump an. Ich hatte, seitdem ich wegen der ihm schuldigen Summe in Verhaft genommen war, ihn nicht gesehen, noch das geringste von ihm gehöret, weswegen es sehr

natür=

natürlich war, zu glauben, daß er nicht allein um die Sache gewußt, sondern auch darein gewilliget hätte. Ich konnte daher, als er mich mit seiner gewöhnlichen Vertraulichkeit grüßte, nicht umhin, ihm mein Erstaunen darüber merken zu lassen. Es kam also zu einer Erklärung, nach welcher er plötzlich das Zimmer verließ, und, wie ich seitdem hörte, sich nach Dublin begab, wo er sich an dem Coates zu rächen suchte. Seine Absicht mißlung ihm aber, weil Coates Nachricht davon erhielt, und aus Furcht vor seiner Entschliessung, und um seiner Wuth auszuweichen, eine Reise nach England unternahm. Dieser Mann, dem so großes Unrecht wiederfahren war, und an welchem man schon vorher einige Zeichen der Verrückung wahrgenommen hatte, starb bald hernach in völliger Raserey.

Bey meiner Ankunft in London bezog ich, da meine Gesundheit noch nicht völlig hergestellt war, meine vorige Wohnung zu Chelsea. Aus derselben schrieb ich an den Herrn Cracroft, und meldete ihm, daß ich in einigen Tagen bey ihm seyn würde. Ich war diesem Herrn eine sehr ansehnliche Summe schuldig, und er hatte in einem Briefe, den er an mich schrieb, einiges Mißvergnügen darüber zu erkennen gegeben, daß ich England verlassen hatte, ohne es ihm zu melden. Ich gestehe, es war unverzeyhlich, daß ich dieß verabsäumte, und zwar um so viel mehr, da ich mit seiner Gattin und Familie einen sehr vertrauten Umgang unterhielt. Als ich den Alderman meine Aufwartung machte, fragte er mich, ob ich bey der Schaubühne engagirt wäre. Ich beantwortete diese Frage mit nein, und setzte hinzu: ich

könnte

könnte mich darauf nicht eher einlassen, bis meine Sachen zur Richtigkeit wären. Er sagte, es würde sehr schwer seyn, dieß zu bewirken, da der Betrag meiner Schulden größer wäre, als ich, wie er glaubte, wohl dächte. Ich hatte gar nicht daran gezweifelt, daß Herr Calcraft den Ueberschuß des aus dem Verkaufe meiner Juweelen gelöseten Geldes zur Bezahlung meiner Schulden, so weit es zureichte, angewendet hätte, und machte den Schluß, daß dieß beynahe vier tauseud Pfund betragen möchte. Einige Stücke darunter waren so künstlich gearbeitet, daß gar nicht daran zu zweifeln war, sie würden zu einem sehr guten Preise verkauft werden können. Unter andern befand sich eine Windmühle dabey, die, wenn sie aufgezogen war, drey Stunden lang fortgieng, und ein Kopfzierrath von besonders schönem Geschmacke.

Wie groß war also mein Erstaunen, als der Alderman mir meldete, daß man sie den Herrn Jeffries, einem Schwertfeger am Strande zugestellet, welcher sie auf des Herrn Calcrafts Befehl zerbrochen hätte, und daß das daraus gelöfete Geld nur eilfhundert Pfund betrüge. Ich hatte dem Herrn Calcraft die Quitungen, welche über sechstausend Pfund betrugen, zugestellt, und da ich die Kleinodien von Personen, die als ehrliche Leute in ihrem Gewerbe bekannt waren, gekauft hatte: so konnte ich nicht begreifen, aus welcher Ursache dieß geschehen wäre. Ich bat ihn also, deswegen an Herrn Calcraft zu schreiben.

Herr Cracroft gab mir darauf Nachricht, er hätte von der Clifford, die, weil sie sich verheyrathet hatte,

aus

aus meinem Dienste gegangen war, ein Verzeichniß meiner Schulden erhalten, nach welchem sie zehentausend dreyhundert Pfund betrügen. Nun entfiel mir der Muth; ich hatte wenig von Herrn Calcraft zu hoffen, der durch dieß letzte Beyspiel gewiesen hatte, daß er nicht allein grausam, sondern auch kein ehrlicher Mann, im engsten Sinne dieses Ausdrucks, wäre. Der Alderman schien mir darauf einen Wink zu geben, daß ich mich der Rechtswohlthat der Insolvenz-Acte, die damahls in Bewegung war, bedienen möchte. Ich gestehe, daß ich mich nie so sehr, als in diesem Augenblicke, erniedrigt fühlte. Die bloße Voraussetzung eines solchen Schritts machte einen so widrigen Eindruck auf mich, daß einige Minuten vergiengen, ehe ich im Stande war, ihm zu antworten.

Als ich mich ein wenig erholet hatte, gab ich ihm zu verstehen, daß ein Gedanke von dieser Art mir gar nicht einfallen könnte. Ich würde mich dadurch, sagte ich, des schwärzesten Betrugs schuldig machen, da meine Schulden durch eine ausschweifende Unbesonnenheit wären gemacht worden, und den Schulden ehrlicher Handelsleute nicht glichen, die gemeiniglich Folgen von Verlust oder Unglücksfällen wären. Ich setzte hinzu, ich wäre entschlossen, mich der Gnade meiner Gläubiger zu überlassen, welchen ich, wenn sie mir nur Zeit gäben, alle Ersetzung, die in meinem Vermögen wäre, machen, ihnen meine ganze Besoldung überlassen, und mir bloß mein Benefice zu meinem Unterhalte vorbehalten wollte.

Der Alderman billigte diese Entschliessung in den wärmsten Ausdrücken. Er sagte, er hätte mir von obge-

dachter

dachter Maaßregel bloß in der Absicht einen Wink gegeben, um meine Redlichkeit auf die Probe zu stellen; und da ich mich so edelmüthig geweigert hätte, mich auf eine so ungerechte Art von meinen Schulden zu befreyen: so wollte er eine Schrift, worin mir Aufschub verstattet würde, aufsetzen, die alle meine Gläubiger, so wie er, unterzeichnen würden, woran er gar nicht zweifelte; und sie würden nicht allein dieß thun, sondern mich auch nach ihrem äußersten Vermögen unterstützen. Er erfüllte demnach sein Versprechen, und schoß mir etwas Geld zu meinen gegenwärtigen Bedürfnissen vor.

Herr Rich empfieng mich mit offenen Armen, und nachdem mein Contract unterzeichnet worden, war ich in so ferne ruhig. Mein Moratorium ward gleichfalls von allen meinen Gläubigern innerhalb einiger Tage unterschrieben, eine einzige ausgenommen, welche erklärte, daß sie niemahls zu gewaltsamen Maaßregeln, um zu ihrer Bezahlung zu gelangen, schreiten wollte, mein Moratorium aber nicht unterschreiben könnte, da sie ein feyerliches Gelübde gethan hätte, keine Schrift, von welcher Art sie auch wäre, je zu unterzeichnen.

Herr Digges hatte sich, wie ich befand, nach Wales begeben, um meine Zurückkunft zu erwarten. Die Umstände erlaubten ihm nicht, über die See zu gehen; er konnte also nicht nach Irland kommen, um mich auf der ganzen Reise zu begleiten. Indem er nun bey Holyhead auf mich wartete, (denn da ich über Chester zurück kam, hatte er mich verfehlt,) vernahm er, daß ein adelicher Herr mit einer Schauspielerin durch gedachten Ort nach London gegangen wäre; und da er hörte, daß

das Frauenzimmer klein wäre, schwarzes Haar hätte, und wie es geschienen, ungerne mitgegangen wäre: so schloß er sogleich daraus, daß ich es seyn müßte. Er setzte ihnen also nach, wie ein wahrer Don Quixote, um seine Dulcinea aus den Händen ihres Entführers zu befreyen. Er konnte sie nicht eher als zu Holywell einholen, wo man ihm meldete, daß sie schon zu Bette wären. Seine Besorgniß ward indessen doch ein wenig gelindert, als er vernahm, daß sie in verschiedenen Zimmern schliefen. Er wartete in äußerster Ungeduld, bis sie aufgestanden waren, da er denn entdeckte, daß derjenige, welcher ihm diese Unruhe verursacht hatte, Lord Ferrers war, welcher nach Irland gewesen war, um zu verhindern, daß seine entflohene Schwester sich nicht unter die Schauspieler begeben möchte, und nun mit ihr zurück nach London gieng. Die Beschreibung, die man dem Herrn Digges von dem Frauenzimmer gemacht hatte, stimmte in allen Umständen mit der meinigen überein; der Irrthum war also natürlich; und da er glücklicher Weise sah, daß es die vermeynte Person nicht war: so begab er sich geraden Weges nach London.

Als ich eines Abends einen Besuch bey Lädy St. Leger abstattete, sah ich bey derselben eine Dame, die ein Paar von meinen Armbändern trug. Ich konnte mich nicht irren, da die Buchstaben G A B in Diamanten darauf standen, wie auch dieselben Buchstaben blau emaillirt, und mit Brillanten eingefaßt. Maisonneuve hatte mir zweyhundert und vierzig Pfund dafür in Rechnung gebracht. Da ich von Herrn Cracroft die Nachricht erhalten hatte, daß alle meine Juweelen zer-

brochen

brochen wären: so konnte ich nicht umhin, der Dame zu sagen, es wäre zu viel Ehre für mich, daß sie meinen Namenszug trüge. Dadurch kam es an den Tag, daß Herr Calcraft ihr ein Geschenk damit gemacht hatte. Ich vernahm ferner, daß meine oben erwähnte Freundin meine besten diamantnen Ohrringe, die ich demselben Juwelierer mit fünfhundert und siebenzig Pfund bezahlt hatte, zum Geschenk bekommen hatte, wie auch noch verschiedene andere von ansehnlichem Werthe, unter welchen sich auch mein Ring mit einem röthlichen Diamant befand, einem Edelstein von so seltner Art, daß er fast seines gleichen nicht hatte. Nun konnte man leicht errathen, was es bedeutete, daß sie zu einem Goldschmiede gesendet worden, um sie auszubrechen. Es ist jederman bekannt, daß Leute, die auf Pfänder leyhen, auf Diamanten auch nicht einmahl den halben Werth leyhen, da die Mode hierin so veränderlich ist. Bibby würde mir also keine zweytausend Pfund auf Sachen vorgeschossen haben, die für eilfhundert Pfund verkauft wurden. Sobald ich diese Entdeckung gemacht hatte, ließ ich eine gerichtliche Klage gegen Herrn Calcraft auf den ganzen Werth anstellen, die im folgenden März in der Güte verglichen ward; hierdurch aber ward die Vervortheilung, die er dabey zur Absicht gehabt hatte, keinesweges ungeschehen gemacht.

Kan wohl jemand der Meynung seyn, daß die Betrachtungen, die etwan in der Fortsetzung dieser Erzählung über das Betragen eines Mannes, der eines solchen unehrlichen Verfahrens gerade zu der Zeit fähig war, da er die größte Achtung gegen mich zu hegen vorgab, meiner

Feder entwischen, allzuviel Bitterkeit verrathen? Ich bin zu sehr von Ihrer Aufrichtigkeit überzeugt, als daß ich glauben könnte, daß Sie dergleichen Gedanken hegen. Eben so wenig wird die Welt, wie ich kühnlich behaupten darf, dieser Meynung seyn, nachdem sie hierdurch von der Wahrheit, die ihr bisher nicht zu Ohren gekommen war, unterrichtet worden ist. Der Abscheu, den ich gegen ihn nach solchen wiederholten Beweisen seiner Falschheit unterhielt, hatte seinen guten Grund; und jeder Unpartheyische wird es mir gewiß nicht verdenken, daß ich die Verbindung mit einem Manne nicht erneuert habe, dessen Herz aus einem solchen Stoff gebildet war, wie ich ihn oben, ohne der Wahrheit und Gerechtigkeit im geringsten zu nahe zu treten, beschrieben habe.

G. A. B.

Fünf und siebenzigster Brief.

Den 6. August 17—

Als die Theater-Jahrszeit ihren Anfang nahm, bezog ich ein Haus in der Jermyngasse, und ward durch eine sehr glückliche politische Begebenheit in den Stand gesetzt, auf eine Art zu leben, die derjenigen, an welche ich gewöhnt war, am äußerlichen Glanze wenig nachgab. Herr Digges hatte sich wegen einer Frau, mit welcher er vormahls in Verbindung stand, in England sowohl, als in Schottland in Schulden gesetzt. Hierdurch und durch den Umstand, daß wir abgesondert von einander lebten, ward mein Aufwand verdoppelt; und ich ward dadurch solchen Anträgen bloß gestellt, welchen jede Frau, von welcher man glaubt, daß sie ein freyes, lustiges Leben geführt hat, ausgesetzt ist. Ich zog mir dieselben größtentheils dadurch zu, daß ich der Welt die Ursachen des verrätherischen Verfahrens des Calcraft nicht bekannt machte. Hätte ich dieß gethan: so würde der redlichdenkende Theil des menschlichen Geschlechts mich bedauert haben.

Unter denen, die sich um meine Gunst bewarben, und deren Anzahl ansehnlich war, befand sich einer, der mir wirklich zehntausend Pfund anbot, um als ein begünstigter Liebhaber Zutritt bey mir zu haben. Dieser Herr ist jetzt glücklich verheyrathet; ich will ihn deswegen nicht nennen, obgleich, wie ich glaube, noch Leute im Leben sind, welche die Wahrheit desjenigen, was ich sage, bezeugen können. Ich kan auch mit Wahrheit behaupten, daß ich, was auch Bosheit oder Neid Nachtheiliges von

mir ausgesprengt haben, selbst auch nicht einmahl in Gedanken die Pflicht verletzet habe, die ich dem Herrn Digges, wie ich mir einbildete, schuldig war, so lange die Verbindung zwischen uns fortdauerte.

Während der Zeit, da mein Haus in der Jermyngasse mit Hausgeräthe versehen ward, schlief ich noch immer zu Chelsea, brachte aber den ganzen Tag in der Stadt zu. Mittlerweile entwandte der Gesell des Tapezierers, da das Besuchzimmer und das beste Schlafzimmer noch nicht völlig zu Stande waren, neun Yärds Damast, einen Vorrath Schitz, und einige Stück sehr feines Dresdener Porcellain, welches ich zum Geschenk bekommen hatte. Seine Ehrlichkeit war bey seinem Meister schon mehr als einmahl in Verdacht gekommen, welcher deswegen einen Durchsuchungs-Befehl auswirkte, um in seiner Wohnung nachzusuchen. Dieser Befehl ward zur Vollziehung gebracht, und man fand alles, was mir entwandt war, aber nicht das geringste, was dem Tapezierer gehörte.

Der Tapezierer war ein höchst unversöhnlicher Mann. Er kam Abends in meiner Abwesenheit nach Chelsea, und setzte meine Aufwärterin durch Drohungen dermaaßen in Furcht, daß er sie bewog zum Richter zu gehen, und einen Eyd wegen der gefundenen Sachen abzulegen. Dieß that sie, und mußte sich bey einer Geldstrafe von vierzig Pfund, anheischig machen, eine Klage zu erheben. Allein der Verbrecher hatte eine große Familie, welches mich vermöge meiner natürlichen Menschenliebe bewog, meine Aufwärterin abzuhalten, gegen ihn zu erscheinen. Ich brachte darauf eine Subscription zu Stande, um

die verwirkten vierzig Pfund zu bezahlen, und bekam dazu durch dieß Mittel dreyßig Guineen, wie ich glaube.

Die Folge der Nichterscheinung meiner Aufwärterin war, daß der Bursch frey gesprochen ward, und noch an demselben Abend in meinem Hause vorsprach. Ich glaubte, er wollte mir bloß für mein gelindes Verfahren Dank abstatten, und da mir diese Art der Erkenntlichkeit sehr zuwider ist: so sagte ich dem Bedienten, welcher mir seinen Namen meldete, daß ich zu thun hätte und ihn nicht sprechen könnte. Der Kerl ließ mir darauf sagen, er müßte mich sprechen, oder es würde mein größter Schaden seyn; denn ich hätte einem Diebe durchgeholfen, und könnte vielleicht in einigen Stunden deswegen zur Rechenschaft gefodert werden.

Diese Drohung beunruhigte mich; weil ich aber nicht wußte, was Rechtens war: so konnte ich nicht begreifen, was er damit sagen wollte. Es war also nothwendig, mich bey diesem oder jenem Raths zu erholen, und da mir zu der Zeit gerade sonst niemand, um ihn um Rath zu fragen, einfiel, als mein Vetter Crawford, welcher sich der Wohlthat der neuen Insolvenz-Acte bedient, seine Zimmer wieder bezogen, und sein Gewerbe von neuen angefangen hatte, so ließ ich ihn holen, um die Sache abzumachen, und unterdessen wartete der undankbare Bube in einem benachbarten öffentlichen Hause. Als Herr Crawford kam, foderte der Kerl schlechterdings funfzig Pfund, widrigenfalls wollte er hingehen und eine Untersuchung gegen mich anschreiben lassen. Da mein theurer Vetter mir sagte, daß dem Dinge nicht anders abzuhelfen wäre, so bezahlte ich das Geld.

Auf diese Weise ward ich ein Opfer meiner Menschenliebe durch ein Ungeheuer, welches wegen seiner Undankbarkeit von den Gesetzen auf das strengste bestraft zu werden verdiente, ob es gleich der Strafe, die seine Schelmerey verdiente, entgangen war. — Dieß Beyspiel dient zu einem Beweise, daß die gerichtliche Verfolgung eines Uebertreters der Landesgesetze, wenn gleich die Menschenliebe uns noch so stark das Gegentheil anräth, eine Pflicht ist, die wir uns selbst sowohl, als dem gemeinen Wesen schuldig sind. — In solchen Fällen höret die Gelindigkeit auf, eine Tugend zu seyn. — Eine die Zärtlichkeit des Gefühls an Stärke übertreffende Pflicht fodert uns bey solcher Gelegenheit zu einer muthigen Anwendung unsrer Kräfte auf. — Man muß die Mühe und Ungelegenheit, die mit einer gerichtlichen Klage verbunden sind, willig übernehmen, und obgleich Dienste von dieser Art, die man dem Vaterlande leistet, nicht von so vielem Glanze begleitet werden, als wenn man zu desselben Vertheidigung sein Leben wagt: so sind sie doch eine jedem guten Bürger obliegende Pflicht, und verdienen eben sowohl eine Bürgerkrone. — Gerechtigkeit muß indessen freylich immer durch Mäßigung gemildert werden, und Menschlichkeit muß man stets ausüben, wenn die Klugheit es nicht verbeut.

Die Schaubühne ward nicht so früh, als man vermuthete, geöffnet; ich hatte also Zeit, diejenigen, welche die Welt gemeiniglich Freunde nennt, zu besuchen, und von ihnen besucht zu werden. Freunde von dieser Art unterhalten uns, so lange man ihnen Zeitvertreib gewährt, und in der Mode ist; in dem Augenblick aber,

da

da Widerwärtigkeiten uns in ihren verächtlichen Mantel einhüllen, hören sie auf unsere Freunde zu seyn.

Ich bin oft darüber in Verwunderung gerathen, wenn ich bedachte, wie sehr das Wort Freundschaft gemißbraucht, und wie sehr es in seiner Anwendung von denenjenigen geschändet wird, welchen die Meynung desselben unbekannt ist. Ich habe, seitdem ich von Widerwärtigkeiten heimgesucht worden bin, oft befunden, daß diejenigen, von welchen ich glaubte, daß sie die zärtlichsten und großmüthigsten Gesinnungen besäßen, eben so bereit waren, eine Person, welche sie zu bewundern vorgaben, und mit Betheurungen von ihrer Achtung überhäuften, zu meiden, als der große niederträchtige Haufen; und ich kan mit Wahrheit behaupten, daß ich niemahls von irgend einem aus der großen Anzahl derer-jenigen, welchen ich vormahls Verbindlichkeiten zu erzeigen vermögend war, eine dankbare Erwiederung erhielt, ausgenommen von einem einzigen Herrn, von dessen Dankbarkeit ich Ihnen in meinen künftigen Briefen Nachricht ertheilen werde. Es würde einigen von denen, die sich vormahls meine Freunde nannten, gewiß gar nicht gefallen, wenn ich einiger außerordentlichen Beyspiele von diesem Umstande, wie ich es in meiner Gewalt habe, gegen Sie erwähnte. Jedoch sie mögen in Frieden ruhen. Das Unrecht, welches ich von ihnen erlitten habe, soll mich, so sehr es mich auch reizt, nicht bewegen, ihren Frieden zu stören, woferne Friede in einem undankbaren Gemüthe je seinen Wohnsitz haben kan.

Allein warum sollte ich erwarten, von den natürlichen Folgen der Unvorsichtigkeit und des Unglücks frey zu seyn? Vernachläßigung und Tadel sind die beständigen Begleiter widriger Glücksumstände. — So war es immer und wird auch immer so seyn. — Wie richtig und lehrreich ist nicht der Beweis, den mein geliebter Schriftsteller, welchen ich so oft anführe, von dieser Unart des menschlichen Geschlechts in seinem Timon von Athen giebt *).

„Wie wenn wir uns von einem unserer Bekannten „wegwenden; wenn man ihn ins Grab gesenkt hat, so „schleichen seine Freunde von seinem begrabenen Glück „alle hinweg, hinterlassen ihm ihre falschen Schwüre „und Versprechungen, gleich leeren, geplünderten Geld„beuteln, und er selbst, ein der Luft Preis gegebener „Bettler, mit der Krankheit der alles verscheuchenden „Armuth behaftet, geht, gleich der Verachtung, ganz „allein.“ —

Erlauben Sie mir demjenigen, was ich bisher von diesem Umstande gesagt habe, noch beyzufügen, daß die vielen Gunstbezeugungen, welche ich denenjenigen schuldig bin, deren Menschlichkeit sie bewogen hat, mir in den traurigen Umständen, in welche ich gerathen bin, Unterstützung zu gewähren, meinem Gedächtnisse tief eingeprägt sind, und daß der Eindruck derselben, wie ich vertraue, nie erlöschen soll. Ich möchte mich der Undankbarkeit, die ich an andern verdamme, nicht gerne selbst schuldig machen. Ich wünsche also hier meine dankbarste Erkenntlichkeit für die zahlreichen Gunstbezeigungen

*) Act. IV. Sc. 2.

gungen abzulegen, die ich nicht allein von vielen edeln Personen, deren Tugenden ihrem hohen Stande einen neuen Glanz geben, sondern auch von derjenigen Gesellschaft, zu welcher ich vormahls gehörte, empfangen habe. Ich werde mich ihnen immer ungemein verpflichtet glauben, und versichere sie, daß ich es für das größte Glück, dessen ich je genießen kan, halten werde, wenn ich einmahl Gelegenheit habe, meine Dankbarkeit zu beweisen.

Jedoch wieder zur Sache. — Herr Rich brachte in dieser Theater-Jahrszeit eine prächtige Vorstellung einer Krönung, in Shakespears historischen Schauspielen, auf die Bühne, und um zu verhindern, daß die vornehmsten Schauspieler und Schauspielerinnen sich nicht weigern möchten, in der Procession zu erscheinen, hatte er sich vorgenommen, als Kammerherr der Königin selbst mitzugehen. Allein unglücklicher Weise ward er bey der letzten Probe krank, und hatte nicht das Vergnügen, dieß große Gepränge zu sehen, an welchem er, um es so herrlich als möglich zu machen, keine Kosten gesparet hatte. Da ich in den meisten Stücken auftreten mußte, und jeden Abend als Königin bey der Procession erschien: so hatte ich sehr wenig Zeit, mich meiner häuslichen Angelegenheiten anzunehmen. Ich überließ meiner Aufwärterin die gänzliche Besorgung meines Hauswesens, weil ich an ihrer Ehrlichkeit gar nicht zweifelte, und glaubte, daß die wöchentlichen Rechnungen, welche sie mir zustellte, ihr genugsam Einhalt thun würden.

Im Februar sprach die Gläubigerin, die mein Moratorium nicht unterschreiben wollte, bey mir ein, und

verlangte, daß ich ihr wegen des ihr schuldigen Geldes eine Verschreibung, und ein Judgment *) geben möchte. Zur Unterstützung ihres Verlangens führte sie an, daß es eine große Summe wäre, und daß meine Mobilien, mein Silbergeschirr u. s. w. ihr, wenn ich etwan stürbe, Sicherheit geben würden. Es war meine ernstliche Absicht, diese Schuld, sobald als möglich, zu bezahlen, und dahero willigte ich in ihr Verlangen, jedoch unter der Bedingung, daß mir auf keine kürzere Zeit, als auf ein Jahr, Sicherheit gegeben werden möchte. Ich sprach diesem zufolge bald hernach in dem Hause dieser Frau vor, und nachdem ich die Verschreibung, welche auf die verabredete Zeit gesetzt war, gelesen hatte, so unterschrieb ich sie; weil ich aber Eile hatte, so unterließ ich unvorsichtiger Weise nachzusehen, ob das Judgment von demselben Dato wäre.

Bald hernach empfieng ich einen Brief von dieser Frau, worin sie mir meldete, daß ich ihr sogleich die ganze Summe bezahlen müßte, weil sie widrigenfalls das Judgment gegen mich zur Vollziehung bringen lassen wollte. Durch eine so fürchterliche Drohung in Schrecken gesetzt, wußte ich nicht, wie ich mich dabey verhalten sollte. Herr Digges, welcher wegen seiner eignen Sachen sehr verlegen war, hatte eine Einladung angenommen, nach Edimburg, wo man ihn sehr gern sah, zurückzukommen, wo er so lange bleiben wollte, bis meine

*) Judgment bedeutet hier eine Schrift, worin man bewilliget, sogleich ohne Ausflüchte bey Strafe der Execution, sub poena promtissimae exsequutionis zu bezahlen.

meine Angelegenheiten in Ordnung wären, woran seine Gegenwart sehr hinderlich war, weil diejenigen, welche mir beyzustehen willens waren, keine Lust dazu bezeugten, so lange er sich bey mir aufhielt.

Ich hatte von dieser Gläubigerin nichts befürchtet, und daher verschiedene andere bezahlt, von welchen Herr Cracroft mir gesagt hatte, daß sie sich nur im mittelmässigen Umständen befänden. Allein diese Frau war reich, und hatte immer die größte Freundschaft und Achtung gegen mich vorgegeben, weswegen ich nicht glaubte, daß sie zu gewaltsamen Maaßregeln schreiten würde. Ich sah indessen nun ein, daß ich mich in die Gewalt eines der schlimmsten Weiber, eines Weibes ergeben hatte, welches nichts für unerlaubt hielt, wodurch Geld zu bekommen war. Ich hatte freylich gehöret, daß ihr Charakter verdächtig wäre: da sie mir aber nie den geringsten Anlaß, der mich zum Verdachte berechtigen konnte, gegeben hatte: so bildete ich mir ein, daß bößartige Leute dieß Gerücht verbreitet hätten. Ich hatte gleichwohl Ursache, meine Meynung zu ändern. Sie handelte nicht allein mit Spitzen, sondern es war auch alles, was zum Damen-Putztische nöthig ist, bey ihr zu haben, und man war also nicht ungerecht gegen sie, wenn man glaubte, daß Frauenzimmer von eben nicht zu strenger Tugend ihr Haus besuchten; allein als sie mir ihre Gesinnungen zu erkennen gab, sah ich wohl, daß ich alles von ihr zu befürchten hatte. Es ist, da ich nachmahls einen Proceß gewann, den sie wegen der Bezahlung des Geldes gegen mich anstellte, nicht undienlich hier zu bemerken, daß sie mir in einem Briefe, den sie

an

an mich schrieb, die Nachricht gab, daß die Verschreibung auf ein Jahr, das Judgment aber auf einen Monat gesetzt wäre; und ihr Bruder schwur, um dem Briefe mehr Nachdruck zu geben, bey seinem Schöpfer, daß sie mich gefangen hätten. Dieser Ausdruck und der augenscheinliche Betrug, wovon man bey dieser Gelegenheit Gebrauch gemacht hatte, setzten mich in den Stand, über eine so gefährliche Gegnerin den Sieg davon zu tragen.

G. A. B.

Sechs

Sechs und siebenzigster Brief.

Den 14. August 17—

Herr Calcraft befand sich eines Abends bey der Vorstellung des Trauerspiels Zara. Der ungewöhnliche Beyfall, den ich mir in dieser Rolle erwarb, erweckte seine Leidenschaft wieder, und bewog ihn, alle Mittel und Wege, die er nur ausfindig machen konnte, anzuwenden, um eine Versöhnung zu Stande zu bringen. An einem gewissen Sonntage wartete er auf mich, kam in Derby-Court zu mir, uud ersuchte mich ernstlich, daß ich ihm erlauben möchte, sich eine halbe Stunde mit mir zu unterreden. Als ich ihm dieses abschlug, bat er mich, daß, wenn ich mich nicht wieder mit ihm aussöhnen wollte, ich doch einen Vorschlag anhören möchte, den er mir zu machen hätte; wodurch die unangenehme auf die Juweelen sich beziehende Sache beygelegt werden könnte. Auch dieses schlug ich ihm ab, und versicherte ihn dabey zugleich, daß ich mich in keinen Briefwechsel, von welcher Art er auch wäre, mit ihm einlassen würde.

Hierauf gieng er in ein Weinhaus, an der Ecke von der Yorkstraße, und ich glaube wirklich, daß ich in kurzer Zeit zwanzig Briefe von ihm erhielt. Da er mich noch immer unerbittlich fand, schickte er die Kinderwärterin, Carter, zu mir, deren ich schon vormahls erwähnt habe, die viel Jahre bey mir im Dienste stand, und alle meine Kinder erzog. Er wußte, daß diese gute Frau viel bey mir vermochte, und machte sich daher Hoffnung, daß sie meinen Widerwillen gegen ihn aus dem Wege räumen würde. Er war aber zu tief eingewurzelt, besonders

da er mich aufs neue beleidigt hatte, indem er einen Freund bewogen, eine Bothschaft von außerordentlicher Art gleich nach meiner Zurückkunft aus Irland bey mir auszurichten. Diese Vergrößerung seiner Beleidigungen wird in dem Briefe völlig erkläret werden, wovon ich Ihnen bereits einen Wink gegeben habe, und den Sie als einen Anhang zu meiner Schutzschrift erhalten sollen, da ich damahls die Bekanntmachung aus gewissen Ursachen, die am gehörigen Orte angegeben sind, unterdrücken mußte.

Die Wärterin Carter richtete ihren Auftrag mit großer Treue in Rücksicht auf denjenigen aus, welcher sich ihrer bediente. Ihrer mir beschwerlichen Vorstellungen endlich müde, sagte ich zu ihr: Wenn Herr Calcraft seine Vergleichsvorschläge mir schriftlich zusenden, oder seinen Anwald zu mir schicken wollte: so würde ich sie anhören, und mich bey dem Herrn Cracroft befragen, ob es rathsam wäre, sie anzunehmen. Er schickte sie mir also durch einen seiner Schreiber zu. Sie enthielten folgende Artikel: Er wollte mir Geld geben, um dem Herrn Sparks die in Händen habende Verschreibung von vierhundert Pfund zu bezahlen. Er wollte alle meine Schulden mit meinen Gläubigern abmachen, wenn ich mich so lange, bis dieß geschehen wäre, aus dem Lande begeben wollte, da keiner von ihnen, so lange ich zugegen wäre, weniger, als die ganze Summe, annehmen würde; und endlich wollte er mir noch ein jährliches Gehalt von hundert Pfund bewilligen, wovon ich nebst den zwanzig Pfund, die von dem ersten Gehalte überschössen,

so lange, bis die Sache zur Richtigkeit wäre, in Frankreich oder Holland leben könnte.

Nachdem ich Herrn Cracroft über diese Sache um Rath gefragt hatte, schrieb ich an Herrn Stubbs, den ältern, und gab ihm Nachricht, daß ich seines Clienten Vorschläge annehmen wollte. Dieser Herr kam folglich mit der Verschreibung wegen des neuen jahrlichen Gehalts zu mir, welche bey Nicolaus Linwood, Esq. in der breiten Straße, einem Weinhändler und Compagnon von Clermont und Compagnie, niedergelegt ward. Herr Stubbs brachte zugleich eine allgemeine Quittung mit, die ich unterschreiben sollte; als ein ehrlicher Mann aber rieth er mir, dieß nicht zu thun. Da ich gleichwohl keine rechtmäßige Foderung an Herrn Calcraft haben konnte, weil der Proceß mit Herrn Davy, welcher sich auf das erste jährliche Gehalt bezog, noch rechtshängig war, so lieferte ich den bey unsrer Verbindung mir gegebenen Heyrathscontract aus, und unterzeichnete die Quittung. Ich hatte über die jährlichen hundert Pfund der ersten Annuität ganz und gar disponirt, bis die Summe, die ich empfangen hatte, mit einer Zugabe von funfzig Pfund, wie ich bereits gemeldet habe, wieder bezahlt wäre; man kan also nicht annehmen, daß ich durch Unterzeichnung der Quittung einen Empfangschein über etwas, worüber ich nicht schalten und walten konnte, ausgestellt habe. Die Quittung ist jetzt in den Händen des Herrn Stubbs des jüngern, in der Suffolkstraße, in Charingcroß.

An demselben Abend, da die Schriften unterzeichnet waren, begab ich mich nach Harwich, um nach Holland

zu gehen. Ich habe vergessen, Ihnen zu melden, daß ich nach der Unterredung, die ich mit meiner harten Gläubigerin, woraus mir ihre Absicht bekannt ward, gehabt, mein Haus verlassen, und mich zu meiner Mutter in der Brauerstraße begeben, nachdem ich vorher dem Alderman Craeroft mein Silbergeschirr zur Sicherheit für meine Schuld zugesendet hatte. Meine Reisegefährtin war Miß Betty Cibber, die mir ihr Großvater Colly Cibber als ein Vermächtniß hinterlassen hatte. Sie war nur schwachen Verstandes, und der Gefahr ausgesetzt, ein Raub eines jeden Arglistigen, welcher ihr schmeichelte, zu werden, weswegen sie dieser berühmte alte Mann sie meiner Aufsicht anvertrauet hatte, wie er denn auch alle seine Enkel verschiedenen Personen als Vermächtnisse hinterließ. Einen Sohn der von mir bereits erwähnten Frau Smith, welcher ein Wundarzt war, hatte ich bey einem Regimente, selbiges zu bedienen, angebracht. Dieser junge Mann begleitete mich gleichfalls auf meiner Flucht.

Als wir zu Harwich ankamen, konnten wir, weil der Wind zuwider war, nicht unter Segel gehen; und da ich befürchtete, daß meine unerbittliche Gläubigerin mich verfolgen würde, so glaubte ich, es sey der Klugheit gemäß, mich nach Manningtree, einem einige Meilen von Harwich gelegenen Dorfe zu begeben, um daselbst zu bleiben, bis der Wind sich änderte. Am folgenden Montage sollte mein Benefice seyn, welches es denn unmöglich machte, meine Abreise länger geheim zu halten.

Am Donnerstag Abend, als wir zu Tische saßen, hörten wir eine Kalesche mit vier Pferden in dem Gasthof kommen, und in demselben Augenblicke erschien auch Herr Digges zu meinem unendlichen Erstaunen. Sie können versichert seyn, daß dieß eben kein angenehmer Anblick für mich war. Er schien ungemein aufgebracht zu seyn, und bestand darauf, daß meine beyden Reisegefährten zurück nach London gehen sollten, ich aber mich unverzüglich in eine andere Kalesche setzen und das Hauß verlassen sollte. Seine heftige Gemüthsart setzte mich in ein solches Schrecken, daß ich in alles, was er von mir verlangte, willigte, unter der Bedingung, daß er mich nicht nach Edinburg führen sollte. Ich hatte auf eine oder die andere Art einen unüberwindlichen Widerwillen gegen diesen Ort bekommen, war aber nicht im Stande, eine Ursache davon anzugeben.

Wir reiseten eben nicht in den besten Gesinnungen gegen einander zusammen fort, ohne einen gewissen Weg zu wählen, und als wir zu Cambridge ankamen, bekam ich neue Ursache zur Betrübniß. Ein Reimschmied von den daselbst Studirenden hatte die Fenster des Gasthofes, in welchem wir abtraten, mit Versen zu meinem Lobe beschmieret. Hierdurch bekam die Flamme, die bereits in seinem Busen glühte, neue Nahrung, und da „Kleinigkeiten, leicht wie der Wind, den Eyfersüchtigen „eine eben so starke Bestätigung sind, als Beweise aus „der heiligen Schrift *):“ so glaubte er einen neuen Grund,

*) Othello Act. III. Sc. 7.

Grund, mich der Leichtsinnigkeit zu beschuldigen, gefunden zu haben.

Allein seine Aufmerksamkeit ward von diesen beunruhigenden Gedanken durch einen unerwarteten Vorfall gewissermaaßen abgezogen. Ich nahm ein Zeitungsblatt, welches im Zimmer lag, in die Hand, und las in demselben eine Anzeige, die von zu besondern Umständen begleitet war, als daß ich daran hätte zweifeln können, daß sie mich angienge. Sie lautete folgendermaaßen:

„Wenn die Dame, die an einem gewissen Tage mit einem „jungen Frauenzimmer und einem jungen Herrn das „Hauß einer nahen Verwandtin verließ, zurück kommen „will: so hat diese Verwandtin ein grösseres Depositum „in Besitz, als nöthig ist, die unangenehme Sache ab„zuthun, welche sie veranlassete, London zu verlassen."

Nachdem ich diese Nachricht gelesen hatte, drang ich darauf, sogleich wieder nach London zu gehen, welches Herr Digges bewilligte. Als wir aber nach Edmonton gekommen waren, beschloß er, mich daselbst zu lassen, und allein nach der Hauptstadt zu gehen, um sich nach den Umständen der Sache zu erkundigen. Er trat also die Reise an; ich aber machte mir Hoffnung, eben so geschwinde, wie er, da zu seyn. Als ich aber eine Postkalesche bestellte, meldete mir der Herr des Hauses, daß er von dem Herrn Digges ausdrücklich Befehl erhalten hätte, mir kein Fuhrwerk kommen, ja mich auch nicht einmahl aus dem Hause gehen zu lassen. Gedult war das einzige Hülfsmittel, welches mir übrig blieb, ob ich mich gleich dieser Tugend, ich gestehe es, von Natur nicht rühmen kan.

Als mein guter Mann zurück kam, meldete er mir, meine Mutter wäre, in der Voraussetzung, daß ich die Anzeige gesehen haben müßte, dermaaßen über den Umstand, daß ich nicht eher zurück gekommen wäre, aufgebracht, daß sie beschlossen hätte, das ihren Händen anvertrauete Geld wieder auszuzahlen, und mein Hausgeräthe zu verkaufen, um der Frau Jordan, meiner Galanteriehändlerin, ihrer vertrauten Freundin, meine Schuld zu bezahlen. Ich bat Herrn Digges, mir zu erlauben mich zu meiner Mutter zu begeben, um sie zur Veränderung ihrer Entschließung zu bewegen zu suchen; allein mein Bitten war umsonst. Des Verdrusses ungeachtet, den seine hartnäckige Weigerung mir damahls verursachte, muß ich ihm Gerechtigkeit wiederfahren lassen, und melden, daß ich glaube, er sey durch keinen andern Bewegungsgrund, als bloße Achtung, hierzu veranlasset worden. Er hatte sich anheischig gemacht, wieder nach Schottland zu kommen. Er hatte gleichfalls große Ursache, zu glauben, daß er, weil er so sehr in Schulden vertieft war, in London nicht bleiben könnte, wenn er jene Verabredung bräche. Außerdem mußte er natürlicher Weise den Schluß machen, daß das erwähnte Geld Bedingungsweise bey meiner Mutter niedergelegt worden wäre, da die Art unserer Verbindung unbekannt war. Alle diese Ursachen bewogen ihn, darauf zu bestehen, daß ich bey ihm bleiben sollte.

Wir traten also die Reise wieder an, ohne einen gewissen Bestimmungsort zu haben. Als wir zu Barton Mills, einem Wirthshause auf dem Wege nach Norwich, ankamen, ward ich sehr krank. Hier verließ er mich,

und gieng wieder nach London, um sich, wie ich glaube, zu erkundigen, ob meine Mutter ihre Drohungen wirklich zur Vollziehung gebracht hätte, und fand, daß sie sogleich dazu geschritten war. Ich befand mich nun in einer sehr unangenehmen Lage, und war zum erstenmahle in meinem Leben besorgt, daß es mir an Gelde zu meinen gegenwärtigen Bedürfnissen fehlen würde. Meine ganze Garderobe war zu Harwich an Bord des Packetboots gebracht, so daß ich keine andere Kleidung, als einige Hemder, mein Nachtzeug, und das Reisekleid, welches ich trug, bey mir hatte. Ich hatte mir, um meine Ausgaben, wenn ich nach Holland käme, zu bestreiten, Wechsel- und Creditbriefe von Herrn Colley, einem Bekannten meiner Mutter, auf Kaufleute zu Antwerpen und im Haag angeschafft, an welchen Plätzen ich mich wechselsweise aufzuhalten willens war. Diese aber waren nun für mich von keinem Nutzen.

In diesen Umständen richteten wir unsern Lauf nach Norden, und als wir zu Preston in Lancashire ankamen, war das Geld, welches ich bey mir hatte, fast ganz ausgegeben. Nun war also kein anderer Rath, als daß Herr Digges nach Edinburg gienge. Dieß that er, und ließ mich in einem Dorfe ungefähr zwanzig Meilen von Edinburg, dessen Namen ich vergessen habe, da ich darauf bestand, daß er, seinem mir gemachten Versprechen zufolge, mich nicht nach gedachter Stadt führen sollte.

Am zweyten Tage nach seiner Abreise kam eine Postkalesche, um mich nach dem Grasmarkte, wie der Postknecht mir sagte, zu bringen. Ich glaubte, dieß wäre ein Flecken, welcher diesen Namen führte, und fuhr

also mit. Als ich in einem Gasthofe in Cannon Gate ankam, wartete meiner eine Weibsperson von außerordentlicher Gestalt. Sie war sehr stark und munter, war hübsch gewesen, war unerträglich schmutzig, trug eine holländische Haube, hatte einen Mantel um die Schultern, und war ungeschnürt. Sie meldete mir, im schottländischen Tone, daß sie Molly Kerschow hieße, eine besondere Freundin meines Mannes, und hier wäre, um mich nach meinen Zimmern zu führen. Ich sagte ihr, ich hoffte, sie wären nicht in Edinburg; sie erklärte, sie wären nicht daselbst, sondern in der Miß Coulstone Hause, einer Person, die eben so artig, wie ich, ob sie gleich eine Nätherin wäre. Sie meldete mir, sie hätte das Mittagsessen in dem Gasthofe, wo wir waren, bestellt, besonders einen sehr schönen Steinburt, bey welchem sie sich lange aufhielt. Ich hatte niemahls große Esluft, und Unpäßlichkeit, Beschwerlichkeiten, und Kummer hatten sie nicht vermehret. Allein als das so sehr gerühmte Mittagsessen aufgetragen ward, sah ich zu meinem größten Erstaunen, daß der schöne Steinbutt ein großes Stück von einem elenden Rochen war.

Abends zwischen sechs und sieben Uhr kam eine Kutsche, um mich nach meinen Zimmern zu bringen. Als wir in dem Hause, welches unten ein Kertzengießerladen war, ankamen, mußte ich drey Treppen hinan steigen, wo ich zu der artigen Miß Coulstone geführet ward. Dieß Frauenzimmer war eine alte Jungfer von ungefähr sechzig Jahren, und hatte ein Ansehen, als wenn sie im Rauch gedörret wäre. Sie war gerade das

Gegentheil der alten Frauensperson in dem Lustspiele: Regiere eine Frau, so hast du eine Frau.

Nun schallte mir Musik in die Ohren. Als ich fragte, woher sie käme, bekam ich zur Antwort, von der Schaubühne, die gerade gegenüber lag. Dieß gab mir zu erkennen, daß Cannon-Gate, wo die Kalesche mich abgesetzt hatte, die Vorstadt von Edinburg war, wohin man mich auf diese Weise, weil ich mit der Gegend unbekannt war, mit List gebracht hatte. Ich hatte diese Entdeckung nicht sobald gemacht, als ich eine Scheere ergriff, und mein Haar dicht am Kopfe abschnitt, um zu verhindern, daß man mich nicht bitten möchte, öffentlich zu erscheinen.

Das Stück, welches man aufführte, war die Bettlers Opera, worin mein Freund den Macheath spielte, in welcher Rolle man ihn für vortreflich hielt. Nach Endigung der Opera eilte er zu mir, und gab mir die Nachricht: die englischen öffentlichen Blätter hätten meine Abwesenheit angekündiget, und man muthmaße, die Neuangekommene bey Miß Coulstone wäre diejenige, welche sich entfernt, und ihre Stelle bey dem Theater in Coventgarden verlassen hatte.

Am folgenden Tage machte Herr Bates, welcher gemeinschaftlich mit Herrn Dawson Eigenthümer des Theaters in Edinburg, Director und zugleich auch Schauspieler war, dem Herrn Digges bekannt, es wäre umsonst, das Schauspielhaus zu öffnen, wenn er mich nicht bewegen könnte, auf ihrer Bühne zu erscheinen. Ich konnte auf keine Weise begreifen, wie meine Ankunft so bald war bekannt geworden. Denn es sollte, um allen Verdacht

dacht zu vermeiden, nicht bekannt seyn, daß Herr Digges mich hieher begleitet hatte, und er sollte vor sich auf seinem Zimmer wohnen.

Unsre Reise hatte viel gekostet. Ich hatte nur wenig Geld übrig, und Herr Digges noch weniger; denn die Wechsel auf Holland, die ich hatte, waren hier für mich von keinem Nutzen. In dieser Lage blieb mir keine andere Wahl übrig, als mich nach des Herrn Bates Wunsche zu bequemen. Der Verlust meiner Haare war das größte Hinderniß meiner Erscheinung auf der Bühne. Ich nahm indessen anfänglich meine Zuflucht zu falschen Haaren; und da ich auch nicht einmahl das Nothwendigste bey mir hatte: so mußte ich mir mit großen Kosten Kleider machen lassen. Allein ich gefiel dermaaßen über alle Erwartung, daß ich sehr gut im Stande war, dieß zu thun. Die Neugierde bewog ganze Familien aus allen Gegenden des Landes nach Edinburg zu kommen.

Die Theater-Jahrszeit war schon weit verstrichen; die Anzahl meiner Vorstellungen ward also auf acht eingeschränkt, und die letzte sollte zu meinem Benefice seyn. An dem Morgen dieses Tages ward ich von der Gläubigerin, welche die Ursache meiner unbesonnenen Flucht von London gewesen war, mit Verhaft belegt. Ich bekam gleichwohl meine Freyheit bald wieder, da der Verhaft den schottländischen Gesetzen zuwider war, nach welchen es den Schuldnern einige Tage vorher angezeiget werden muß, ehe sie in Verhaft genommen werden können.

Bey dieser Gelegenheit nahmen die ersten Rechtsgelehrten im Reiche sich meiner Sache freywillg an, beson-

ders Herr Montgomery, nachmahliger Lord-Oberrichter, und der Dechant der Facultät. Endlich kam ich zum Verhöre, und der Brief, dessen ich vorhin erwähnt habe, ward beygebracht, woraus deutlich erhellte, daß die Bürgschaft erschlichen war; und da die Gerichtshöfe in Schottland zugleich Kanzeleygerichte sind, so ward eine Findung zu meinem Besten abgegeben. Da auf diese Weise die widerrechtlichen Absichten meiner Gläubigerin vereitelt waren: so war sie damit zufrieden, daß ich ihr die Schuld terminweise, nämlich jährlich zweyhundert Pfund, bezahlte. Hierauf vereinigten sich meine übrigen Gläubiger, besonders der Alderman, Herr Cracroft, und Doctor Baillie, welchen ich ansehnliche Summen schuldig war, und empfohlen mich dem persönlichen Schutze, wovon sie wußten, daß er in Schottland zu bekommen war.

So wie Gutes oft aus Bösem entspringt, so war auch dieß Unglück ein Mittel, mir die Aufmerksamkeit und Höflichkeitsbezeigungen zuzuziehen, deren ich während meines Aufenthalts in diesem Reiche in einem so vorzüglichen Grade genoß. Besonders verschaffte es mir das Glück eines Zutritts zur Familie des Herrn Montgomery auf die allervertrauteste Art, deren ich mich immer auf das dankbarste erinnern werde. Die eyfrigsten Beschützerinnen, die ich außer denen von der Familie von Montgomery, die zahlreich waren, hatte, waren die Herzogin von Douglas und die Miß Elphinstones. Die letzten waren bis zu einem gewissen Grade des Enthusiasmus für mich eingenommen. Lord Ruthven beehrte mich gleichfalls mit seiner Unterstützung.

In

In der folgenden Theater-Jahrszeit sollte ich den dritten Theil des Vortheils, nebst zwey Beneficen, und Herr Digges sollte ein wöchentliches Salarium haben. Herr Calcraft schien zu glauben, daß ich in Schottland so gut als in einem fremden Lande wäre, und bezahlte daher dem Herrn Speediman, Eigener der stomachal Pillen, am Strande ordentlich das mir bewilligte Jahrgeld. Herr Digges miethete nun ein Haus zu Bonnington, einem sehr anmuthigen Dorfe nahe bey Edinburg. Der Beyfall, den wir auf der Bühne erhielten, war sehr groß, und wir hätten Geld ersparen können, woferne nicht die Schulden, die Herr Digges wegen einer Person gemacht hatte, mit welcher er vormahls lebte, ihn in große Verlegenheit gesetzt hätten.

Um diese Zeit empfieng ich zu meinem großen Erstaunen ein Schreiben von Herrn Ballard, Schatzmeister des Theaters zu Coventgarden, worin eine Foderung wegen einer ansehnlichen Summe gemacht ward. Er gab mir Nachricht, daß die Vollzieher des letzten Willens des Herrn Rich Rechenschaft wegen der Besoldung von ihm gefodert hätten, die ich vor drey Jahren, während der Zeit, da das Theater wegen des Absterbens einer Person von der königlichen Familie weiblicher Linie geschlossen war, empfangen hatte. Mein Contract war auf ein Jahr geschlossen, und Herr Rich hatte dem Schatzmeister ausdrücklich befohlen, mir für die Zeit, da man nicht gespielet hatte, nichts abzuziehen; Ballard aber hatte sich diesen Befehl nicht schriftlich geben lassen, und war also zur Vergütung verbunden. Ich konnte, da ich das Geld empfangen hatte, auf keine Weise zugeben, daß er es

bezahlte. Nach meinen Gedanken foderten die Gesetze gemeiner Ehrlichkeit von mir, ihn nicht darunter leiden zu lassen. Ich schrieb also an den Alderman Cracroft und bat ihn, daß er die Sache, so gut er könnte, zur Zufriedenheit des Schatzmeisters abmachen möchte.

Um diese Zeit sandte mir meine Mutter mit allen meinen Sachen, die aus Holland zurück gekommen waren, ein junges, feines Frauenzimmer zu, von welcher sie glaubte, daß sie auf der Bühne einigermaaßen glänzen könnte. Sie hieß Wordley; sie besaß ungemein viel Geist, und hatte einer bessern Erziehung genossen, als Engländerinnen vom Mittelstande gemeiniglich zu erhalten pflegen. Ihr Vater war Haushofmeister bey dem Grafen von Powis, und hatte keine Mühe gesparet, den Geist seiner Tochter auszubilden, die sein Liebling war, und seinen Unterricht mit Vergnügen annahm. Ein so vollkommnes junges Frauenzimmer war als ein schätzbarer Fund anzusehen, und machte der Empfehlung meiner Mutter Ehre. Ich bat sie also, daß sie ihren Aufenthalt zu Bonnington nehmen möchte.

Siebent=

Sieben und siebenzigster Brief.

Den 22. August 17—

Wenn ich vorwärts auf die Menge der Vorfälle blicke, die ich noch erzählen muß, um Ihnen eine vollkommne Uebersicht dieses meines mit so vielen Glücks- und Unglücksfällen durchwebten Lebens zu geben, und der Welt die Quellen derjenigen Handlungen bekannt zu machen, die mir bey mancher Gelegenheit unverdienten Tadel zugezogen haben: so sehe ich, daß sie diejenigen Gränzen weit überschreiten werde, die ich mir vorstellte, als ich mich zuerst niedersetzte, um sie aufzuzeichnen. — Ein Umstand entsteht aus dem andern, — und das Erinnerungs-Vermögen empfängt neue Kräfte, wenn man demselben Beschäftigung giebt. Ich kan daher, der wiederholten Versicherungen, die Sie mir vom Gegentheile gegeben haben, ungeachtet, nicht umhin zu befürchten, daß Sie die Erzählung derselben langweilig finden werden. — Dieß Besorgniß wird mir gleichwohl zu einem Zügel dienen, und mich abhalten, Vorfälle anzuführen, die zu dem Endzwecke, weswegen ich die Erzählung unternahm, nicht unmittelbar beförderlich sind, nämlich Ihrer Neugierde ein Genüge zu thun, und mich zu bemühen, diejenigen Vorurtheile, die das Publicum gegen mich eingesogen hat, weil es meine ganze Geschichte nicht wußte, aus dem Wege zu räumen. Ich werde folglich meine Ausschweifungen so kurz und selten machen, als nur möglich ist.

Herr Digges that alles, was in seinem Vermögen war, um mich glücklich zu machen. Er ließ mich alle

Arten

Arten von Vergnügungen, die er mir nur verschaffen konnte, genießen; allein mein Gemüth war durch das beständige Mahnen wegen der Schulden, in welche er sich vor unserer Verbindung gesetzt hatte, so sehr erbittert, daß ich an keinem Vergnügen Geschmack finden, noch mich mit solcher Gefälligkeit, wie ich gewünschet hätte, gegen ihn betragen konnte.

Um die Mitte dieser Theater-Jahrszeit gab er mir Nachricht, daß er einen Brief empfangen hätte, worin ihm gemeldet würde, daß sein Bruder, Capitain Dudley Digges, in England angelangt wäre, und ihn wegen einiger Familien-Angelegenheiten zu sehen gar sehr wünschte. Er beschloß daher, eine Reise zu thun, um seinen Bruder zu besuchen, und wir mußten uns auf dem Theater behelfen, so gut wir konnten. Allein es kam nun darauf an, das Geld zu den Reisekosten anzuschaffen. Herr Still, mein Anwald, und wirklich auch mein Factotum, schoß ihm dasselbe auf meine Verwendung vor.

Als Herr Digges in London ankam, ward er mit meiner Mutter gar bald ausgesöhnt, und blieb während seines Aufenthalts daselbst in ihrem Hause. Bey seiner Zurückkunft beschenkte er mich mit einer großen silbernen Schlaguhr, um sie am Kopfe vor mein Bette zu setzen, da ich mir oft ein solches Uhrwerk gewünscht hatte, um die Stunden zu wissen, da ich die Arzneyen einzunehmen hatte, die meine schwächlichen Gesundheits-Umstände nothwendig machten.

Bey der Gesellschaft befand sich eine junge Schauspielerin, zu welcher ich große Zuneigung hegte, eine

Frau

Frau des Herrn Aickin, Mitgliedes des Theaters zu Drury-Lane, die mir aber gar bald vom Tode geraubt ward. Dieser Zufall rührte mich ungemein, und verschlimmerte meine Gesundheits-Umstände, die vorher schon nicht die besten waren. Es war also nöthig, eine Schauspielerin ausfindig zu machen, die mich bey der beständigen Arbeit, die ich hatte, bisweilen ablösen könnte. Hierzu fand ich die Frau Kennedy, mit welcher ich vorzeiten, als ich Dublin zum erstenmahle besuchte, gespielet hatte.

Diese Frau, ihr Mann und Sohn wurden also mit dem Versprechen einer Besoldung angenommen, die man in Edinburg unmöglich geben konnte. Allein, was war zu thun! Er war mir unmöglich zu spielen, und keine andere, als eine Person, die sich einigen Ruhm erworben hatte, konnte meine Stelle vertreten. Die Eigenthümer mußten also, der Größe des Aufwandes ungeachtet, in die Annehmung derselben willigen. Die Frau Kennedy hatte Verdienst in einigen Rollen, und konnte, da sie bey verschiedenen herumreisenden Gesellschaften gewesen war, alle und jede Rollen spielen. Ob sie gleich gar nicht hübsch war: so machte sie dennoch eine gute Figur.

Unsre Absichten bey der Annehmung dieser Frau wurden indessen doch durch eine Unpäßlichkeit vereitelt. Sie ward bald nach ihrer Ankunft krank, und wegen eines fürchterlichen Ausschlags im Gesichte war sie während der ganzen Theater-Jahrszeit nur viermahl zu spielen im Stande. Bey dieser Gelegenheit eräugete sich ein lächerlicher Umstand, der, wenn er Ihnen so auffallend

ist,

ist, wie er mir und allen Zuschauern damahls war, Sie wenigstens zum Lächeln bewegen wird.

Eines Tages, da die Frau Kennedy so weit hergestellt zu seyn glaubte, daß sie wieder spielen könnte, ließ sie sagen, daß sie in der trauernden Braut als Zara aufzutreten im Stande wäre, welches Stück zum Benefice einer gewissen Person, der sie einen Gefallen zu erweisen wünschte, gespielet werden sollte. Allein um vier Uhr an dem Tage der Vorstellung ward sie dermaaßen krank, daß sie unmöglich erscheinen konnte. Das Stück ward auf besonderes Verlangen aufgeführt, und es war keine andere zu bekommen, die in einer solchen Hauptrolle ihre Stelle vertreten konnte, auch war es unmöglich, eine Aenderung mit dem Stücke zu machen. In dieser Verlegenheit übernahm Frau Farrel, der Frau Kennedy Schwester, die ungefähr zwanzig Jahr älter als diese war, und alte Ammen und dergleichen vorzustellen pflegte, diese Rolle.

Die Zuschauer gaben ihr Mißfallen während ihres ganzen Spiels zu erkennen, besonders aber, als sie starb. Dieß bewog sie, zwischen den Stummen aufzustehen und vorwärts auf die Bühne zu gehen, wo sie den Zuschauern sagte: es wäre ihr leid, daß sie die Rolle nicht zur Zufriedenheit der Zuschauer spielen könnte; da aber ihre Gutherzigkeit sie bewogen hätte, die Rolle bloß in der Absicht zu übernehmen, um einer Person, zu deren Benefice gespielt würde, darunter zu dienen: so hoffte sie, daß man es entschuldigen würde. Nachdem sie ihre Rede geendigt hatte, eilte sie nach dem Orte hin, woher sie gekommen war, und fiel zwischen den Stummen

nieder,

nieder, welche ihr Angesicht mit dem Schleyer bedeckten. Ein so ungewöhnlicher Vorfall reizte alle Zuschauer sowohl als mich, da ich eben als Almeria auftrat, dermaaßen zum lachen, daß wir uns während des ganzen Abends nicht wieder fassen konnten.

Dieß erinnert mich an eine ähnliche lächerliche Begebenheit, die der Frau Hamilton einmahl zustieß. Diese Frau spielte die Rolle der Arpasia im Tamerlane, und da sie sehr schwer war: so ward es den Theaterleuten sehr mühsam, den Stuhl wegzutragen, auf welchen sie, bey ihrem angeblichen Tode, niedergesunken war. Als sie dieß merkte, gebot sie ihnen den Stuhl niederzusetzen, machte eine Verbeugung gegen die Zuschauer, und ging eben so gelassen weg, als wenn sie gar nicht für todt gehalten werden sollte.

Die Briefe, die ich während der Zeit, da ich dem Theater zu Edinburg vorstand, von herum reisenden Schauspielern, die sich engagiren wollten, empfieng, beliefen sich auf eine unglaubliche Anzahl. Sie bedienten sich gemeiniglich solcher Ausdrücke, daß man daraus sah, daß sie sich alle wenigstens für Garricks und Cibbers hielten.

In der folgenden Theater-Jahrszeit starb die hochzuehrende Frau Digges, welches ihren Sohn in die Nothwendigkeit setzte, eine Reise nach England zu thun. Sie hinterließ ihren beyden Söhnen achttausend Pfund, unter der Bedingung, daß der älteste die Bühne verlassen, und ihren Jungfern-Namen West annehmen sollte. Herr Digges gab mir hiervon Nachricht, als ich mich eben auf dem Theater befand, und ich empfieng mit derselben Post einen Brief von meiner Mutter, des Inhalts,

daß

daß er seine Reise beschleunigen möchte. Das Wetterennen der Pferde fiel in die folgende Woche, welches gemeiniglich die Erndtezeit für die Schaubühne ist. Indessen mußte unverzüglich Geld, um seine Reisekosten zu bestreiten, angeschafft werden. Ich versetzte also die Schlaguhr bey Herrn Still für siebenzehn Guineen, und erlaubte ihm, wie ich glaube, sich zehn oder funfzehn von der Casse auszahlen zu lassen. Mehr konnte ich nicht missen, da ich in einigen Tagen zweyhundert Pfund brauchte, die ich meiner harten Gläubigerin zu zahlen versprochen hatte.

Herr Digges trat darauf die Reise nach England an, mit dem Versprechen, so bald als möglich, zurückzukommen; da er aber die Bühne nicht mehr betreten sollte: so war nichts daran gelegen. Zu Ende der Woche ließ ich die zweyhundert Pfund von Herrn Still fodern, bekam aber zur Antwort, daß kein Schilling in der Casse wäre, da er Herrn Digges alles Geld, was vorräthig gewesen, gegeben hätte, und dieser ihm zweyhundert Pfund schuldig wäre.

Man kan sich schwerlich die Bestürzung und Gemüthsbewegung vorstellen, in welche ich bey dem Empfange dieser Nachricht gerieth. Ich hatte Herrn Ferguson, meiner Gläubigerin Anwald, gebeten, bey mir zu Bonnington zu Mittage an dem Tage zu essen, an welchem das Geld fällig war, da ich ihm es denn auszahlen wollte. Zu meinem großen Glücke war dieser Herr ein Mann von edler Denkungsart, und eine Ehre seines Standes. Miß Wordley machte ihm die wahre Lage meiner Angelegenheiten bekannt, weil ich viel zu bekümmert war, als

daß

daß ich es selbst hätte thun können. Er gab mir hierauf eine Frist von drey Monaten, um das Geld aufzubringen; und damit seine Clientin nicht übler Laune werden möchte: so übermachte er ihr die Summe, und übernahm die Schuld selbst. Ein so merkwürdiges Beyspiel der Menschenliebe heischte meinen wärmsten Dank, und gab mir zugleich Anlaß zur herzlichsten Betrübniß. Denn einige Jahre hernach erhielt ich die Nachricht, daß dieser liebenswürdige junge Mann sich unter denen befände, die durch den Einsturz der Brücke zu Edinburg ihr Leben verloren. Ich beklagte diesen traurigen Unfall mit größter Aufrichtigkeit.

Ich hatte zu der Zeit, da ich in der Parlementsstraße wohnte, (einer Zeit, die für mich an Kummer fruchtbar war,) dem Herrn Calcraft einen Mann, der eine sehr schöne Hand schrieb, zum Schreiber empfohlen. Etwan zwey Jahre hernach meldete er mir, daß er Gelegenheit hätte, unter sehr vortheilhaften Bedingungen nach Ostindien zu gehen, und versicherte dabey zugleich, daß die Wohlthat, die er von mir empfangen hätte, bey ihm in dankbarem Andenken bleiben sollte. Sein nachmahliges Betragen zeigte, daß er dieß wirklich that.

Dieser Herr, welcher Hearne heißt, erkundigte sich nach seiner Zurückkunft in England sorgfältig nach mir, und da er zufälliger Weise hörte, daß ich mich zu Edinburg in traurigen Umständen befände: so war er so großmüthig, mir zweyhundert Pfund zu schicken. Dieß war das angenehmste Geschenk, was ich jemahls empfieng, da es ein Beweiß von der Dankbarkeit des Gebers war;

wovon ich in dem Erfolge meiner Erzählung mehr zu sagen Gelegenheit haben werde.

Ich muß nicht unterlassen, hier einer Begebenheit von gleicher Art zu erwähnen, die sich ebenfalls um diese Zeit zutrug. Ich hatte vormahls einen Bedienten, Namens Daniel Douglas, gehabt, welcher ungefähr neun Jahr bey mir in Diensten stand. Allein wegen seiner Liebeshändel mit den Dienstmädchen, die alle für ihn eingenommen waren, empfohl ich ihn endlich dem Lord Hume, damahligem Gouverneur von Gibraltar, zum Bedienten. Der Lord nahm ihn zu seinem Haußhofmeister, und Daniel führte sich so gut auf, daß sein Herr ungemein mit ihm zufrieden war, und ihn bey seinem Tode ein hübsches Vermächtniß hinterließ.

Man hatte mir gemeldet, daß ein gewisser Herr Douglas verschiedenemahl in meinem Hause, als ich gerade nicht daheim war, nach mir gefragt hätte. Eines Tages, da ich nach Castle-Hill gieng, ward ich von einem Manne angeredet, dessen Gesicht mir bekannt war, ob ich mich gleich seiner nicht erinnern konnte. Der arme Mann fieng an zu weinen, und nachdem er mir seinen Namen gesagt, und sich nach meiner Gesundheit erkundigt hatte, bat er, daß ich ihm eine Unterredung von einigen Minuten, sobald meine Zeit es erlaubte, verstatten möchte, da er sonst nichts in Edinburg zu thun hätte. Ich sagte ihm, daß er gleich Nachmittags zu mir in mein Haus kommen möchte, und konnte nicht begreifen, was es wäre, worüber er mit mir zu reden wünschte; denn ob

ich mich gleich immer beflissen hatte, die Achtung meiner Haußgenossen zu verdienen: so hatte ich mich doch niemahls vorzüglich gütig gegen ihn bewiesen.

Als er kam, gab er mir die Nachricht, daß er eilfhundert Pfund ersparet; daß seine Frau ein Wirthshaus auf dem Wege nach Dover angekauft hätte, wofür sie, wenn ihnen der Besitz desselben übergeben würde, siebenhundert Pfund zahlen müßten. Hierauf sagte er: er hoffte, ich würde ihm seine Kühnheit wegen desjenigen, was er nun sagen wollte, verzeyhen; aber er besorgte, ich wäre nicht in solchen Umständen, wie vormahls; wenn ich so gut seyn, und mich des Restes des kleinen Vermögens, zu dessen Erwerbung ich ihm Gelegenheit gegeben hätte, auf eine mir selbst beliebige Zeit bedienen wollte; so würde ihm dieß mehr wahres Vergnügen machen, als er daran haben könnte, wenn er es auf irgend eine andere Art anbrächte.

Kaum konnte ich mich der Thränen bey der Art enthalten, mit welcher er mir dieß Anerbieten machte. Es schien vielmehr, daß er mich gebeten, ihm Geld zu leyhen, als daß er mir einen Freundschaftsdienst angetragen hätte. Ich dankte ihm herzlich für seine gütige Absicht, weigerte mich aber, sein Anerbieten anzunehmen; wobey ich ihm zugleich die Versicherung gab, ich thäte dieß nicht, weil ich mich durch sein Anerbieten beleidigt glaubte, welches mir vielmehr ein besonderes Vergnügen machte, sondern weil ich neulich von dem Herrn Hearne, der ihm nicht unbekannt wäre, diejenige

Unterstützung, deren ich bedurfte, erhalten hätte. Ich setzte hinzu, ich könnte mirs nicht einfallen lassen, ihm das Geld, wofür er so viele Jahre gearbeitet, wenn ich es auch wirklich nöthig hätte, abzuleyhen, ohne versichert zu seyn, daß ich es ihm wieder bezahlen könnte. Ich wollte folglich keine Schuld von dieser Art machen, da ich wirklich des Geldes nicht unmittelbar benöthiget wäre. Der brave Mann ließ es ungerne bey dieser Erklärung bewenden, und nahm mit eben so bekümmerter Mine von mir Abschied, weil ich mich geweigert hatte, sein Geld anzunehmen, als andere gehabt hätten, wenn sie darum wären gemahnet worden.

Dieß dankbare Betragen meines ehemahligen Bedienten Daniel bedarf bloß eines Aufputzes von Shakespears verewigender Feder, um es eben so merkwürdig als Adams Betragen in seinem Stück, Wie es euch beliebt, zu machen. — Die Ehrlichkeit und Freundschaft jenes ehrwürdigen Bedienten gegen das Andenken des alten Sir Rowland, wie er den Orlando nennt, konnte gewiß die weinenden Zuschauer, wenn er vom Barry mit jener redlichen Einfalt und mit jenem ungezwungenen Gefühle, welches nie ein anderer Schauspieler so gut ausdrücken konnte, vorgestellet ward, nie stärker rühren, als Daniels wohlgemeyntes Anerbieten mich rührte. Der Eindruck, den es auf mein Gemüth gemacht hat, wird nie erlöschen; und zwar unendlich mehr wegen der Art, womit er mir diesen Freundschaftsdienst anbot, und wegen der dankbaren Absicht desselben, als wegen des Dienstes, den eine solche

Summe

Summe mir zu der Zeit hätte leisten können. Dieß waren die einzigen beyden Beyspiele der Dankbarkeit bey der vielfältigen Gelegenheit, die ich zur Ausübung derselben gab, so oft sie sich mir nur anbot. Allein diese sind hinlänglich, mich zu überzeugen, daß diese Tugend wirklich vorhanden ist, ob sie gleich, wie der Phönix, nur sehr selten erscheinet.

G. A. B.

Acht und siebenzigster Brief.

Den 29. August 17—

Sobald ich mich bey dem Theater zu Edinburg engagirte, erboten sich die vornehmsten Einwohner zu Glasgow, ein Schauspielhaus auf Subscription zu erbauen, wenn unsre Gesellschaft sich anheischig machen wollte, im Sommer daselbst zu spielen. Wir waren dazu sogleich bereit, da die Einwohner nicht allein reich, sondern auch gewissermaaßen freygebig waren. Das Schauspielhaus war nun fertig, und wir machten uns die angenehmsten Vorstellungen, nicht allein wegen der vortheilhaften Aussichten, die sich uns darboten, sondern auch wegen der guten Meynung, die wir von dem Orte und den Einwohnern hatten. Die Göttin des Unsinns (diesen Eckelnamen gaben wir der Miß Wordley, weil sie gerade das Gegentheil war) wünschte mit größter Ungedult, daß wir die Hauptstadt verlassen möchten. Ich hatte vor kurzem Bonnington verlassen, und hielt mich in der Stadt auf, da die Geschäfte beym Theater meine Gegenwart erfoderten, und bey dieser Gelegenheit bot mir David Hume seine Zimmer in Canongate an.

Als wir im Begriff waren abzureisen, und ich meine Rechnungen bezahlt hatte, fand ich, daß ich nicht Geld genug hatte, die Reisekosten zu bestreiten, da meine Familie aus mir selbst, Miß Wordley und drey Bedienten bestand. Die Kaleschen waren bestellt, und wurden alle Augenblick erwartet. Da ich bey diesen Umständen kein Geld anzuschaffen wußte: so schickte ich eine meiner Aufwärterinnen, Namens Waterstone, zu einem Uhr-

macher

macher in der hohen Straße, um die silberne Schlaguhr, die Herr Digges mir geschenkt hatte, zu verkaufen. Der Mann, zu welchem ich sie schickte, war in seiner Kunst berühmt, weil er verschiedene Uhren für das große mechanische Genie, den Herzog von Argyll, verfertiget hatte.

Die Kaleschen waren nun vor der Thüre, und ich wartete mit größter Ungedult auf die Ankunft des Geldes, damit wir abreisen könnten. Einige Stunden vergiengen, ohne daß ich die geringste Nachricht von meiner Aufwärterin bekam. Ihre Ehrlichkeit war mir nicht verdächtig. Ich konnte also die Ursache ihres Ausbleibens nicht errathen. Ungefähr um vier Uhr Nachmittags kam ein Mann, der etwan wie unsre Stadtknechte gekleidet war, mir zu melden, daß eine mir angehörige Weibsperson wegen einer Uhr, welche sie hätte verkaufen wollen, in Verhaft wäre.

Diese Nachricht machte mein Unglück vollkommen. Ich ließ die Kaleschen, die noch warteten, wieder wegfahren, und bat Herrn Still hinzugehen, und die Befreyung meiner armen Aufwärterin auszuwirken. Er begab sich also in das Haus des Uhrmachers, wo er die Nachricht erhielt, daß Herr Digges die Uhr von eben demjenigen Manne gekauft, welchem ich sie zugesendet hatte. Die Arbeit an derselben war vortreflich, wegen ihrer Größe aber war sie nicht gut zu verkaufen, und daher hatte er sie dem Herrn Digges etwas unter dem Preise verkauft, und hatte sich einen Schein von ihm geben lassen, der am Ende der Theaterzeit fällig war.

Der Mann sagte: da er gehöret, daß Herr Digges nicht zurück kommen wollte, und die Uhr ihm zum Verkauf angeboten worden: so wäre Verdacht bey ihm entstanden, daß die Verkäuferin nicht ehrlicher Weise dazu gekommen wäre, zumahl da sie sich geweigert hätte, sie da zu lassen, oder ihm zu sagen, von wem sie käme. Als Herr Still auf diese Weise die Umstände der Sache vernommen hatte; gab er, um sie so gut, als möglich, abzumachen, die Uhr ihrem ersten Eigener wieder, unter dem Versprechen, den Schein des Herrn Digges auszuliefern, und meine Aufwärterin in Freyheit zu setzen.

Mein freundschaftlicher Unterhändler bemühete sich darauf, Geld für mich anzuschaffen, damit ich im Stande seyn möchte, am folgenden Morgen die Reise nach Glasgow anzutreten, da es nothwendig war, sie nicht länger aufzuschieben. Er brachte mir so viel Geld als zu den Kosten der halben Reise hinlänglich war, und ich mußte mich auf die Börsen meiner Theilnehmer zur Bestreitung der andern Hälfte verlassen. Miß Wordleys muntere Laune verhinderte, daß mein Muth unter allen diesen Bekümmernissen nicht erlag, und die finstern Wolken, die in meinem Gemüthe aufgestiegen waren, schienen sich nach und nach, so wie wir eine Meile weiter kamen, zu verziehen, so daß ich, als unsere Reise noch nicht weit gefördert war, eine Heiterkeit des Gemüths empfand, die mir seit geraumer Zeit fremd war.

Am folgenden Tage gegen Mittag sahen wir die angenehme Stadt, nach welcher unsre Reise hin gieng, in einer kleinen Entfernung vor uns. Die Pracht der Gebäude

und die Schönheit des Flusses, die bey der schönen Witterung, wo möglich, in einem noch vortheilhaftern Lichte erschienen, flößten meinem Herzen Freude ein, und ich genoß schon zum voraus des Vergnügens, welches ich mir versprach, wenn ich von Freunden empfangen würde, die mich nicht allein zu wiederhohlten mahlen auf das herzlichste eingeladen hatten, sondern deren Wohlstand ihnen auch das Vermögen verlieh, ihre freundschaftlichen Versprechungen, mich zu unterstützen, zu erfüllen.

Als wir zu Glasgow ankamen, rief einer der Schauspieler mir entgegen: „Madame, sie sind zu Grunde gerichtet, denn sie haben sonst nichts, als was sie bey „sich in der Kalesche haben.“ Es ist mir noch jetzt unmöglich, die Ursache von der Gelassenheit anzugeben, mit welcher ich diesen beunruhigenden Gruß anhörte; denn ich erkundigte mich nach der Ursache ohne die geringste Gemüthsbewegung. Man meldete mir, daß die Schaubühne des neuen Schauspielhauses in der vorigen Nacht war in Brand gesteckt worden, und daß alle meine Sachen und die Garderobe, die unausgepackt daselbst aufbewahrt wurden, ein Raub der Flammen geworden waren.

Zu dem Braude hatte, wie ich befand, folgender Umstand Gelegenheit gegeben. Ein methodistischer Lehrer, welcher in dieser Stadt predigte, erzählte seinen Zuhörern, ihm hätte in der vorigen Nacht geträumt, als wenn er sich in den höllischen Regionen bey einem großen Gastmahle befände, bey welchem alle Teufel in der Hölle zugegen waren. Ihr Oberhaupt Lucifer hätte

die Gesundheit des Herrn — — getrunken, welcher sein Grundstück verkauft hätte, um ihm ein Hauß, worunter er das Schauspielhauß verstand, auf demselben zu erbauen, welches am folgenden Tage für sie alle, um darin ihren Sitz zu haben, geöffnet werden sollte.

Durch diese Rede ward die Feindschaft der armen, unwissenden, enthusiastischen Zuhörer dieses gottseligen Predigers gegen den Satan und seine Unterthanen sogleich entflamt, und um eine so bedenkliche Ausbreitung des Gebiets Sr. höllischen Majestät zu verhüten, eilten sie sogleich haufenweise nach dem neuerbaueten Schauspielhause, und steckten die Bühne in Brand. Zum Glücke ward das Feuer gelöscht, ehe andere Theile des Theaters von den Flammen ergriffen wurden; aber meine ganze theatralische Garderobe, welche eingepackt auf derselben lag, ward vernichtet. Es lag am Tage, daß sich zu diesem frommen Pöbel noch andere gesellet hatten, welche aus dem Brande ihren Nutzen zu ziehen suchten; da ein großer Theil des falschen Schmucks, womit die Regalien der theatralischen Könige und Königinnen ausstaffiret waren, geraubt war, und auf den Feldern hier und da zerstreuet lag, nachdem man gesehen, daß er nichts werth war. Da das Schauspielhaus eine Meile von der Stadt entfernt war, und die Flamme nicht so zum Ausbruche kam, daß sie sichtbar ward; so führten die Mordbrenner ihre Absicht aus, und machten sich in der Stille wieder davon. Es ward also kein Lerm gemacht, und unser Verlust ward erst am folgenden Morgen bekannt.

Die Nachricht, die ich davon erhielt, war zwar für mich von äußerster Wichtigkeit, ich hörte sie aber gleich-

wohl mit großer Gelassenheit an. Allein die arme Miß Wordley, die das wenige, was sie besaß, gänzlich eingebüsset hatte, verlor mit demselben ihre ganze Philosophie, die sie mir vormahls bey verschiedener Gelegenheit vorgeprediget hatte. Dieß brachte mir folgende schöne Zeilen Shakespears ins Gedächtniß.

„Die Leute können gut rathen, und den Schmerz
„trösten, welchen sie selbst nicht fühlen; aber sobald
„sie in unsern Fall kommen, so verwandelt sich ihre
„Weißheit in Leidenschaft, die vorher der Wuth Arz-
„ney verschreiben wollte. — Dem Unglücklichen, der
„sich unter der Last seines Elends krümmt, Gedult zu
„sprechen, das kan Jederman, aber so weit erstreckt
„sich keines Menschen Tugend noch Weißheit, daß er
„noch eben so moralisch seyn könnte, wenn er selbst
„ein gleiches leidet.“

Anstatt in gewaltsame Gemüthsbewegung zu gerathen, und meinen Verlust zu beklagen, wie viele würden gethan haben, sagte ich ganz gelassen, ich wollte hin und die Ruinen besehen; worauf ich der Kalesche Befehl ertheilte, sogleich nach dem Theater zu fahren. Ich sah daselbst die Asche alles meines Putzes, der viel, viel hundert Pfund gekostet hatte, und damahls, nach einem mäßigen Anschlage, neunhundert Pfund werth war, da sich ein vollständiger Schmuck von Granaten und Perlen vom Kopfputze an bis auf den Brustlatz darunter befand.

Als ich nach dem Gasthofe zurückkam, fragte ich nach Herrn Bates; denn der andere Theilnehmer ist mir nie bekannt geworden. Man meldete mir, er wäre auf die Börse gegangen, um eine Belohnung für die Entdeckung

der

der Mordbrenner auszubieten. Allein alle seine Bemühungen in dieser Rücksicht waren umsonst. Die angebohrne Standhaftigkeit der Caledonier versichert sie der Treue gegen einander. Denn in dieser Sache sowohl, als in der Sache des Capitains Porteus, an welcher, allen Nachrichten zufolge, viel hundert Theil nahmen, war kein einziger, welcher verrätherisch genug gewesen wäre, gegen die Theilnehmer in Beziehung auf die Vergehungen, deren sie sich schuldig gemacht hatten, zu zeugen.

Die Postknechte mußten die Zurückkunft des Herrn Bates erwarten, da es nicht in meinem Vermögen war, sie abzulohnen. Nachdem er gekommen war, und die Kaleschen abgefertiget hatte, bat ich ihn, daß er wieder auf die Börse gehen, und allen und jeden, die er anträfe, sagen möchte, ich wäre völlig entschlossen, auf der Bühne zu Glasgow nicht zu erscheinen, woferne es nicht, dem von mir gemachten Entwurfe zufolge, am folgenden Abend geschähe, welches aber wegen Mangel an Kleidern, nicht in meiner Gewalt wäre. Hierauf kam einer der vornehmsten Kaufleute, durch dessen Theilnehmung das Schauspielhauß vornämlich war erbauet worden, sogleich nach dem Gasthofe, und war so höflich, mir so viel Geld, als ich nöthig hätte, anzubieten. Ich nahm seinen freundschaftlichen Beystand mit Freuden an, und da ich meinen gefaßten Entschluß gegen ihn wiederholte: so sagte er mir, ich sollte alle Damenkleider, die in der Stadt und in ihrer Gegend zu finden wären, noch vor Abend haben, wenn wir nur die Bühne hergestellt be-

kommen könnten, damit diese uns kein Hinderniß machen möchte.

Da es uns nicht möglich war, ein Trauerspiel aufzuführen, weil die dazu nöthige Kleidung erst in einigen Tagen fertig werden konnte: so beschlossen wir, den Bürger zum großen Stücke, und den falschen Arzt zum Nachspiele aufzuführen. Herr Bates schaffte sogleich einige geschickte Zimmerleute an, welche, da die vorige Schaubühne gänzlich von den Flammen verzehrt war, Bretter, um zu einer Bühne auf kurze Zeit zu dienen, befestigten, und mit Teppichen bedeckten, bis der Schaden wieder hergestellet werden könnte. Der erwähnte Kaufmann erfüllte auch sein Versprechen noch vor sechs Uhr so richtig, daß, da ich kurz vorher kein einziges Kleid hatte, ich mich nun im Besitz von mehr als vierzig befand, von welchen einige fast noch ganz neu und dabey sehr reich waren. Die Damen ließen es auch nicht bloß bey Kleidern bewenden; sondern ich empfieng Geschenke von allerley Art, und aus allen Gegenden des umliegenden Landes, nebst Einladungen auf die ganze Zeit meines Aufenthalts in ihrer Nachbarschaft.

Alles war zur gewöhnlichen Zeit in Bereitschaft, und wir stellten die beyden eben erwähnten Stücke in Gegenwart zahlreicher Zuschauer vor. Am Ende des Stücks rief eine der vornehmsten Damen laut aus der Loge, es möchte sich doch niemand von den Zuschauern eher hinweg begeben, bis alle Schauspieler, ja selbst die Bedienten das Schauspielhauß in völliger Sicherheit verlassen hätten, damit nicht diejenigen, die in der vorigen Nacht eine solche Gewaltthätigkeit ausgeübt

hatten,

hatten, einen Versuch machen möchten, uns persönlich anzugreifen. Es erhielt auch die Stadtwache Befehl, uns nach der Stadt zu begleiten.

Die vornehmsten Einwohner machten Gesellschaften, um uns zu bewirthen, und ich kan mit Wahrheit sagen, daß ich niemahls an irgend einem Orte, wo ich auf der Bühne erschien, mehrerer Höflichkeit und Lustbarkeiten genoß, mehr Beyfall einerndtete, als hier. Herr Reddish war unser erster Schauspieler im Trauerspiele, und Herr Aickin im Lustspiele. Bey meinem Aufenthalte zu Edinburg bewog ich einen gewissen Herrn, welcher einige Talente besaß, aus Ossians berühmtem Gedichte ein kleines Stück zu verfertigen; ich erschien in demselben unter dem Charakter der Commela und erndtete großen Beyfall ein. Dieß kleine Stück ganz allein mit diesem oder jenem Lustspiele zog die Zuschauer in Menge herbey, so daß das Haus jeden Abend voll war. Dieß diente mir zu einer großen Erleichterung der Mühseligkeiten, welchen ich täglich nicht allein durch die Ausübung der Pflichten meines Standes, sondern auch durch die beständigen Einladungen, die ich annehmen mußte, ausgesetzt war.

Macberh und Douglas wurden stark gefodert, allein diese Stücke konnten nicht eher aufgeführet werden, bis die Kleider, die wir zu ihrer Vorstellung nöthig hatten, verfertigt und von Edinburg angekommen waren. Da sich unter den vielen Kleidern von verschiedenen Farben, womit ich von den Damen war überhäufet worden, kein einziges schwarzes von irgend einer Art befand: so wandte ich ein, daß dieß mich abhielte, die Rolle der Lädy

Macbeth zu spielen. Einer der Einwohner versicherte mich darauf, daß diese Lädy auf dem Schlosse Dunsinone alle Nacht, in weissem Atlasse gekleidet, umgienge. Es war mir nicht möglich, mich bey dieser Nachricht des Lächelns zu enthalten; man sagte mir daher in vollem Ernste, daß die Sache sich in der That also verhielte; ich könnte mich von der Wahrheit überzeugen, wenn ich nur eine Nacht auf dem Schlosse durchwachen wollte. Ich wollte aber doch lieber demjenigen, von welchem ich diese Nachricht empfieng, Glauben zustellen, als mir die Mühe geben, die Behauptung zu untersuchen, und spielte also diese Rolle, der Gewohnheit zuwider, in weissem Atlasse.

Am vierten Junius sollte in dem Gasthofe, the Bull genannt, diesem Tage zu Ehren, eine große Mahlzeit gehalten werden. In diesem Gasthofe hatte ich, weil in der Stadt alles besetzt war, und derselbe nahe beym Schauspielhause lag, meine Wohnung genommen. Dieser Wohnplatz ward mir dadurch noch angenehmer, da das Gebäude groß und bequem war, und wir daselbst in jeder Rücksicht mit allem versehen werden konnten. Dieß Gebäude war vermittelst einer Subscription zur Aufnahme der zur Jagd gehörigen Herrn zur Winterszeit, und im Sommer zur Aufnahme vornehmer Leute, die in der Gegend von Glasgow wohnen, und gelegentlich in selbiger Jahrszeit dahin kommen, errichtet worden. Es war gleichfalls ein großes Zimmer in demselben, welches im Winter zu einer Freymaurer-Loge diente. Wir gebrauchten es jetzt zu unsrer Kleiderkammer.

Miß Wordley schien vor Freude über eine Nachricht, welche sie von Edinburg erhalten hatte, fast närrisch zu seyn, welches mich bewog, ihr nachzugehen, und mich nach der Ursache zu erkundigen. Sie berichtete mir also, sie hätte gehöret, daß Herr Woodward in gedachter Stadt angelangt wäre. Nach Empfange dieser angenehmen Nachricht bewog ich Herrn Bates, sich sogleich dahin zu begeben, und ihn einzuladen, sich mit unsrer Gesellschaft zu vereinigen.

Indem man den Schutt, welcher durch den Brand war verursacht worden, wegräumte, suchten wir nach, ob wir nicht etwas von den Sachen von Werth, die ich verloren hatte, darunter finden könnten. Zu meiner größten Freude und Erstaunen fand ich unter demjenigen, den der erste Wagen nicht völlig ausladen konnte, einen Koffer, der mir gehörte. In demselben waren einige Kleider, ein großer Vorrath an Leinengeräthe, und einige von meinen Spitzen befindlich. Der vornehmste Theil der letzten aber war bey dem Brande der Schaubühne mit allen Galanterien von einigem Werthe, die ich besaß, verbrannt. Dieß war indessen ein wichtiger Fund, und machte mir desto mehr Vergnügen, da ich es für verloren geachtet hatte.

Zu unserm Leidwesen vernahmen wir, daß die Nachricht von des Herrn Woodward Ankunft in Schottland ungegründet war. Dieß war in der That ein unglücklicher Umstand für uns. Dieser Schauspieler besaß im Privatleben einen eben so liebenswürdigen Charakter, als er seines öffentlichen halber berühmt war. Wir würden also an ihm sehr viel in einem Lande gewonnen

haben,

haben, wo etwas mehr als theatralisches Verdienst nothwendig ist, um sich des Beyfalls zu versichern.

Der Sommer näherte sich nunmehr seinem Ende, und ich sah zu meinem größten Verdrusse die Zeit zu unserer Rückkehr nach Edinburg herannahen. In unserm Hause zu Bonnington war wegen einer Schuld, die Herr Digges nicht bezahlt hatte, eine gerichtliche Beytreibung verhängt worden. Ich hatte also keine gewisse Wohnung, die ich beziehen konnte. Aber nicht bloß aus dieser Ursache verließ ich Glasgow so ungerne; sondern die Gastfreyheit und Freundschaft, welche mir die Einwohner während meines Aufenthalts daselbst bewiesen, hatten einen unauslöschlichen Eindruck auf mein Gemüth gemacht.

Ueberdieß ist die Schönheit der Stadt und der umliegenden Gegend äußerst einnehmend. Die Wiese ist besonders so mahlerisch und reizend, daß sie alle Beschreibung übertrifft. Sie erinnert jeden, welcher die schöne Stadt Harlem gesehen hat, der großen Aehnlichkeit zwischen beyden. An der einen Seite des Flusses sieht man die Bleichhäuser der Stadt, wo eine Menge Menschen sich mit den verschiedenen Beschäftigungen des Leinwands-Gewerbes zu thun machen. Einige waschen, andere sind bey den Kesseln beschäftiget, und noch andere legen das Leinwand auf die Bleiche. An der andern Seite graset das Vieh auf einer sehr angenehmen Weide, die sich mit einer Landschaft endigt, deren Beschreibung weit über meine Kräfte geht.

Wir hatten gleichfalls das Vergnügen zu bemerken, daß unsre Abreise von denen, die uns auf eine so gastfreye

Art unterhielten, eben so sehr bedauert ward, als uns selbst die Trennung von ihnen nahe gieng. Ich kan auch nicht ohne die grösste Zufriedenheit daran denken, daß kein einziges Mitglied unsrer Gesellschaft diese Stadt verließ, ohne für seine Person Achtung mitzunehmen, und unserm Stande Ehre gemacht zu haben.

Bey meiner Zurückkunft in Edinburg miethete ich ein kleines Englisches Hauß in Canongate. Da ich aber vernahm, daß Herr Bates sich in einen Contract mit Herrn Sheridan ohne mein Vorwissen und meine Einwilligung eingelassen hatte, welche Freyheit unsrer Verabredung schnur gerade entgegen war: so weigerte ich mich, ferner auf der Bühne zu erscheinen; ein Umstand, welcher für die Eigenthümer wichtigere Folgen nach sich zog, als sie sich eingebildet hatten, da ich nachmahls fand, daß sie alle Abend mit Verlust spielten.

Nachdem ich diesen Entschluß gefaßt hatte, beschloß ich, sobald ich nur bequemlich reisen könnte, wieder nach London zu gehen, und meine Abreise ward durch eine sehr unerwartete Entdeckung beschleuniget. Eine neue Glücksveränderung von derjenigen Art, die so oft mein Antheil gewesen sind, wartete meiner. Eines Tages empfieng ich von Herrn Digges, der nunmehr West hieß, ein Schreiben, worin er mich um eine größere Summe Geldes bat, als ich missen konnte. Ich konnte den Eindruck, den dieser Brief, indem ich ihn las, auf mich machte, nicht verbergen. Ein gewisser Herr, welcher zugegen war, sagte mir darauf, er wäre versichert, daß die Verbindung, in welche ich mich mit Herrn Digges eingelassen hatte, nicht gültig wäre, da seines Wissens

Digges

Digges erste Frau sich noch am Leben befände. Da diese Nachricht mich sehr beunruhigte, und ich die Wahrheit derselben in Zweifel zog: so versprach dieser Herr, sobald er nach London käme, wohin gerade seine Reise gieng, mir bewährte Beweise davon zu senden.

Ich empfieng diesem zufolge bald hernach eine eydliche Aussage, welche die Wahrheit dieser Behauptung bestätigte, wodurch ich meine Freyheit wieder bekam, und, wie ich mehr als einmahl erfahren hatte, eine Verbindung, die ich für unauflößlich hielt, plötzlich getrennet ward. Dieser Herr gab mir zugleich Nachricht, er hätte mit der Frau Digges geredet, die ihm gesagt, sie hätte ihren Tod in den öffentlichen Blättern angekündiget, um ihren Ehegatten zu hintergehen, weil sie von ihm beunruhiget zu werden befürchtet hätte.

Sie hätte sich immer die Mühe und Kosten dieses Verfahrens ersparen können, da ich zuverläßig weiß, daß er nach ihrer Treunung niemahls die Absicht hatte, sie wieder zu sehen, da er damahls einer andern Person seine Neigung wirklich zugewendet hatte. Ich muß hier ein wenig einhalten, um zu erklären, daß ich Herrn Digges davon frey spreche, als wenn er jemahls die Absicht gehabt hätte, mich zu betrügen. Wäre er nicht wegen einer vorigen Verbindung in seinen Umständen unglücklicher Weise verlegen gewesen; so würde seine Zärtlichkeit, und die ununterbrochene Aufmerksamkeit, die er mir immer erwieß, allen, auch den geringsten Anlaß, mich über ihn zu beklagen, verhütet haben.

An welcher Kette von Sand hängt doch alle Hoffnung armer, blinder Sterblichen! — Man mache was für

Schritte man immer will, um sie dauerhaft zu machen, selbst solche, die dem Anscheine nach eine Wirkung der Klugheit sind; sie können ihr dennoch keine Dauerhaftigkeit geben. — Dieser oder jener unerwartete Streich zerreißt den Zusammenhang, und unsre zuversichtlichsten Erwartungen werden vom Winde zerstreuet. — Kein weibliches Geschöpf hat wahrlich, wie ich zu wiederholtenmahlen gesagt habe, soviel Ursache, als ich, sich über diese unvermutheten Anfälle des Glücks zu beklagen. — Meine Absichten mögen noch so lauter, noch so gut überlegt seyn, so vereitelt doch ein zufälliges Hinderniß den Endzweck, den ich mir vorgesetzt habe. — Eine geraume Zeit ist verstrichen, seitdem ich Ihnen mit Klagen von dieser Art beschwerlich gefallen bin. — Haben Sie also mit dieser Geduld, da die Gelegenheit mich so sehr dazu reizet.

G. A. B.

Neun und siebenzigster Brief.

Den 5. September 17—

Die unglaublichen Merkmaale der Freundschaft, die ich während meines Aufenthalts in Schottland erhalten hatte, verbanden mich zu jeder Art von Erkenntlichkeit. Um also zu zeigen, daß ich gegen diese Güte nicht unempfindlich war, ließ ich folgende Anzeige während des Monats, den ich nach Aufhebung meiner Verbindung mit der Schaubühne noch in Schottland zubrachte, täglich den öffentlichen Blättern einverleiben, um denenjenigen, die mich mit ihrem Schutze beehret hatten, meine Ehrerbietung zu erweisen.

„Da die Frau Bellamy ihre Verbindung mit den „Eignern des Theaters in Cannongate aufgehoben hat; „so bittet sie um Erlaubniß, dem Publicum überhaupt, „und denen Freunden insbesondere, welche ihr die Ehre „erwiesen haben, ihr während ihres Aufenthalts in „Schottland ihren Schutz auf eine so schmeichelhafte „Art angedeyhen zu lassen, den wärmsten Dank abzu„statten; mit der Versicherung, daß sie sich desselben stets „mit der dankbarsten Erkenntlichkeit erinnern wird, da „diese Gütigkeiten ihrem Herzen auf das tiefste einge„prägt sind.

„N. B. Alle diejenigen, welche rechtmäßige Foderun„gen an die Frau Bellamy haben, werden gebeten, ihre „Rechnungen im Hause derselben in Cannongate, Lord „Milton gegen über, innerhalb Monatsfrist von unten „stehendem Dato an abzugeben, um ihre Bezahlung dafür „zu erhalten.“

Der erste unter meinen Gönnern war der jetzige Lord Oberrichter, der würdige Herr Montgomery, ein Herr, welcher wegen seiner Gütigkeit so bekannt ist, als wegen seiner großen Kenntnisse. Er befreyete mich nicht allein von dem Verfolgungsgeiste einer unersättlichen Gläubigerin, wie ich in einem meiner vorigen Briefe erzählt habe, sondern machte mich auch mit den Damen von seiner Familie bekannt, die ungemein liebenswürdig waren. Eine derselben ist die jetzige Vicomtesse Townshend, deren Gütigkeit ihre Schönheit noch übertrifft, obgleich diese so sehr bekannt ist. Ich war so glücklich, in diesem Zirkel mit der verstorbenen Herzogin von Douglas bekannt zu werden, die mich von der Zeit an immer mit ihrem Schutze beehrte. Diese Damen luden mich nicht allein ein vor allemahl ein, und empfiengen meine Besuche mit Vergnügen, sondern erwiederten sie auch.

Wir hatten überdieß eine kleine Gesellschaft besonderer Freunde und Freundinnen errichtet, die ein bis zweymahl in der Woche in meinem Hause zusammen kamen. Wir nannten diese gesellschaftliche Zusammenkunft, die Gesellschaft des Unsinns. Miß Wordley ward zur Göttin derselben erhoben, und ich glaube wirklich, daß soviel unschuldige Fröhlichkeit, Witz und gute Laune in derselben herrschte, als je in einer Gesellschaft von solcher Art anzutreffen wär. Jedermann ließ sichs angelegen seyn, zu gefallen. Ueble Laune, schlechte Sitten und alle Unanständigkeiten waren daraus verbannt; Unterricht und Fröhlichkeit herrschten allein darin. Die Herren, die in unsrer kleinen Gesellschaft einen Zutritt hat-

hatten, waren hauptsächlich Studenten und junge Leute, die in Ansehung der Gelehrsamkeit und des Verstandes keine gemeine Vorzüge besaßen.

Der Decanus der Facultät hatte sich gleichfalls meiner Sache bey obgedachter Gelegenheit freywillig angenommen, und obgleich diese Rechtssache während zweener Termine anhängig war: so hatte ich doch weiter keine Ausgabe, als die Druckkosten der Acten, die nur eine Kleinigkeit betrugen. Nach einer mäßigen Berechnung würde dieser Proceß in den englischen gemeinen bürgerlichen Gerichten Hunderte gekostet haben.

Diese Streitsache war von einem Umstande begleitet, welcher mich, ich gestehe es, in großes Erstaunen setzte. Der große Advocat, Herr Lockart, den meine Gegnerin angenommen hatte, stieß, als die Sache vor Gericht kam, die giftigsten Verläumdungen gegen mich aus. Er gab mir alles Schuld, was die äußerste Boßheit eines aufgebrachten bösen Weibes nur ersinnen konnte. Als er mich aber nachmahls mit einem Besuche in meinem Ankleide-Zimmer beehrte, sagte er mir, es wäre ihm sehr leid, daß er übel unterrichtet gewesen wäre. „Indessen, fuhr er fort, machen Sie sich wegen desjenigen, „was ich vor Gerichte sagte, keinen Kummer. Denn „außer demjenigen, was unmittelbar zur Sache gehörte, „ward allem, was ich in meiner gerichtlichen Rede sagte, „nicht die geringste Aufmerksamkeit gewidmet.“

Und in der That überzeugte mich auch ein kurzes Nachdenken von der Wahrheit der Anmerkung dieses gelehrten Advocaten. Denn da nach wie vor Damen von dem untadelhaftesten Charakter sowohl, als von erha-

benem Range meine Freundinnen blieben: so versicherte mich dieses, daß alles, was bey dieser Gelegenheit zu meinem Nachtheile war gesprochen worden, keinen Glauben gefunden hatte. Wäre dieß der Fall gewesen, so würde ich um ihre gute Meynung von mir gekommen seyn; allein mir ward vielmehr sowohl insgeheim von ihnen geschmeichelt, als ich öffentlich bewundert ward. Die ungemein schmeichelhafte Aufnahme, die mir allenthalben, wo ich mich sehen ließ, wiederfuhr, verbannte alle Besorgniß, und bewieß deutlich, daß jene Verläumdungen bloß bey solchen Vorfällen übliche Redensarten waren.

Allein wie viele giebt es gleichwohl, deren ganzes Leben durch solche Amts-Verläumdungen unglücklich gemacht wird, ob ich gleich so glücklich war, die Wirkungen davon nicht zu empfinden. Die ohne Unterschied angebrachte, und gemeiniglich unverdiente Verläumdung, womit diejenigen, welche so unglücklich sind, vor einem Gerichte etwas zu thun zu haben, von dem Advocaten ihres Gegentheils beschmitzet zu werden, ist sehr zu tadeln. Es kan dem ungerechter Weise Verläumdeten nur wenig Trost gewähren, wenn er nachmahls sagen höret: „Es ist mir leid“ — Ich war übel unterrichtet“ — „Man wird nicht darauf achten.“ — Die Klette der Verläumdung klebt vest, — der Eindruck ist nicht leicht zu vertilgen. — Er wird in die Welt verbreitet; giebt jeder Handlung einen Anstrich, und verursacht, daß man die ganze künftige Aufführung mit argwöhnischem Auge betrachtet. Man muß sich in der That darüber wundern, daß Männer von erhabenem Geiste, wofür diejenigen, die sich mit der Advocatur befassen,

mit Ausnahme einiger wenigen, bekannt sind, sich so weit herunter lassen können, zu so niedrigen und ungerechten Mitteln ihre Zuflucht zu nehmen, um die Sache, deren Vertheidigung sie übernommen haben, zu befördern. Diejenigen, die von Natur zur Verläumdung geneigt sind, können sich vielleicht freuen, wenn sie Gelegenheit haben, einer Neigung, die ihnen Vergnügen macht, nachzuhängen; allein ein Mann, welcher Menschenliebe und Großmuth besitzt, wird sich gewiß aller unnöthigen Ausübung derselben enthalten. — Ich glaube, daß ich in einem meiner vorigen Briefe ähnliche Anmerkungen gemacht habe. Diese mögen indessen gleichfalls bekannt werden, da man sich über die Gewohnheit, die ich hier tadele, ob sie gleich bisher als vollkommen erlaubt betrachtet worden ist, dennoch sehr beklaget, und laut auf die Abstellung derselben dringet. — Erlauben Sie mir, nur noch hinzuzusetzen, daß, obgleich die oben erwähnten Umstände diese Ausschweifung veranlasset haben, ich gleichwohl bloß einen allgemeinen Tadel derselben zur Absicht hatte.

Da ich nicht im Stande war, die Schulden, die ich hier gemacht hatte, völlig abzutragen, so wandte ich mich an den Herrn Hearne, dessen ich bereits erwähnt habe, der mir sogleich zweyhundert Pfund schickte. Da aber diese Summe nicht hinreichte, alle an mich gemachte Foderungen, die ansehnlicher waren, als ich glaubte, abzuthun, so schrieb ich an Sir George Metham, ihn um seinen Beystand zu ersuchen. Mit der zurückkommenden Post empfieng ich eine Rimesse zum Betrage der Summe, die ich verlangt hatte, und zugleich eine sehr

dringende Einladung, auf der Rückreise nach London einige Tage auf seinem Landgute zu North Cave bey ihm zuzubringen, da mein Sohn sich während des Festes bey ihm aufhielt.

Diesem zufolge gieng ich nach Ablauf des Monats mit Miß Wordley nach Haddington ab, wohin einige von unsern Edinburgschen Freunden uns begleiteten, und den Abend bey uns daselbst zubrachten. Am folgenden Morgen setzten wir unsere Reise fort, und da wir Zeit hatten: so beschloß ich, jeden Ort auf unserm Wege, welcher die Neugierde reizen konnte, zu besehen. Dieß Vorhaben aber ward durch einen unglücklichen Zufall vereitelt, der sich in den ersten Tagen unsrer Reise ereignete, und bey dessen Erwähnung mir noch schaudert.

Als wir durch ein Dorf, nicht weit von Berwick kamen, war ein Kind in die Landstraße gekrochen, und hatte sich mitten in derselben niedergesetzt. Der Fuhrmann der Kalesche, der wie ein Jehu fuhr, sah es nicht; Miß Wordley und ich lasen, und sahen es auch nicht eher, bis die Kalesche über den einen Schenkel des Kindes gegangen war. Glücklicher Weise verhinderte mein Geschrey, daß das Fuhrwerk nicht auch über den Kopf desselben gieng. Dieser Vorfall äußerte auf mich eine so gewaltsame Wirkung, daß man mich ohnmächtig aus der Kalesche hob, und einige Zeit vergieng, ehe ich wieder zu mir selbst kam.

So bald ich mich wieder erholet hatte, ward meine erste Sorge dem kleinen Krüppel gewidmet, zu dessen Unglücke wir die zufällige, aber unschuldige Veranlassung gegeben hatten. Die Aeltern desselben waren nunmehr

von

von ihrer Feldarbeit nach Hause gekommen, und ich ertheilte Befehl, daß man alle mögliche Fürsorge bey demselben anwenden möchte. Ich bin versichert, daß ich dabey mehr an der Seele, als das Kind am Leibe litt. Wäre ein Wundarzt in der Nähe gewesen; so hätte ich meine Reise nicht fortgesetzt; allein so schmerzhaft auch die Empfindungen waren, die ich hatte, so konnte ich doch nicht zugeben, daß das arme Kind vernachläßiget ward. Ich eilte also, so ungeschickt ich auch zum Reisen war, in die nächste Stadt, wo man mir einen in seiner Kunst vorzüglich geschickten Wundarzt empfahl, welchen ich sogleich dem Kinde zu Hülfe schickte. Ehe er dahin abgieng, bat ich ihn, sobald als möglich nach Sir George Methams Landsitze an mich zu schreiben; weil ich nicht allein wegen der Herstellung des Kindes bekümmert war, sondern auch die Kosten der Cur damahls nicht mit Gewißheit bestimmt werden konnten.

In einigen Wochen nach meiner Ankunft zu Cave hatte ich das Vergnügen, nicht allein von dem Wundarzte selbst, sondern auch von jemanden, welcher in dem Dorfe wohnte, zu vernehmen, daß das Kind durch die Geschicklichkeit des ersten und einen andern unbedeutenden Umstand völlig hergestellt wäre. Sir George Metham, welcher ein mitleidiges Herz hatte, und dessen Hand, wenn es in seinem Vermögen stand, immer bereit war, Unglückliche zu unterstützen, machte auch die Aeltern des Kindes glücklich und belohnte den Wundarzt reichlich.

Dieß war eine von den zufälligen Begebenheiten, die man anfänglich als ein großes Unglück ansieht, aus welchen aber am Ende viel Gutes entsteht. Ich habe

seitdem vernommen, daß der Vater des Kindes ein armer, fleißiger Bauer mit einer zahlreichen Familie, zu der Zeit, da dieser Zufall sich eräugete, durch seinen unempfindlichen Hauswirth aus seiner kleinen Wohnung ausgesetzt, und seines geringen Vermögens beraubt werden sollte. Allein dieß ward durch Sir Georgs wohlangebrachte Freygebigkeit verhindert, der ihn nicht allein aus seinen jetzigen bedrängten Umständen herausriß, sondern auch ihn und seine Familie in den Stand setzte, in der Zukunft vergnügt zu leben.

O wie sehr beneidete ich den Sir George seine Empfindungen bey dieser Gelegenheit! Denn die reizende Empfindung, die eine so wohlthätige Handlung einem zärtlicher Rührung fähigen Gemüthe mittheilen muß, ist in der That beneidenswürdig. — Obgleich der Neid ein Laster ist, mit welchem ich, dem Himmel sey Dank, völlig unbekannt bin: so höre ich doch niemahls eine Nachricht von der Ausübung einer großmüthigen Handlung, da nicht sogleich der Wunsch in meiner Brust entsteht, daß ich doch so glücklich gewesen wäre, mit der Neigung auch das Vermögen, sie auszuüben, zu besitzen. Ich überlasse den Casuisten die Entscheidung, ob dieß Verlangen, jemanden eine so große Glückseligkeit zu rauben, den Namen des Neides verdient; aber ich kan es nicht unterdrücken. — Traurige zu erfreuen und den Balsam des Trostes in ein verwundetes Herz zu giessen, ist die wahrhafteste Glückseligkeit, welche das menschliche Herz zu empfinden vermag.

Als ich nach Alnwick kam, befand ich mich wegen der Unruhe, die ich ausgestanden hatte, dermaaßen unpäßlich,

daß

daß ich daselbst einige Tage zubringen mußte, ehe ich im Stande war, das dasige schöne gothische Schloß zu besehen, da ich diesen Platz nicht gern, ohne es gesehen zu haben, verlassen wollte. Ich erinnere mich indessen jetzt wenig oder nichts davon. Sir George hatte mir geschrieben, er wollte seine Kalesche nach York senden, und mich von dannen nach seinem Hause abholen lassen; unglücklicher Weise aber war sein Bedienter nach einem Hause, wo er bekannt war, und nicht nach dem Posthause, wo wir abtraten, gefahren, und die Leute im Gasthofe, wo er mit seinen Pferden eingekehret war, begiengen die Niederträchtigkeit, ihn zu verläugnen, als ich nach ihm fragen ließ.

Am Tage nach meiner Ankunft zu York begab ich mich zur Aufwartung in das Kloster, in welchem ich so viel glückliche Stunden während meines vormahligen Aufenthalts in selbiger Stadt zugebracht hatte. Ich fand nur wenige von denen, mit welchen ich damahls bekannt gewesen war, am Leben, und vernahm, daß der gute, alte Capellan vor einiger Zeit hingegangen wäre, den Lohn seiner Frömmigkeit zu genießen. Ich hatte mir vorgenommen, Nachmittags die Reise nach Cave fortzusetzen, mußte also die sehr dringende Einladung der frommen Bewohnerinnen dieses glücklichen Wohnorts, einige Zeit bey ihnen zuzubringen, von mir ablehnen, und nahm, mit wohlgemeynten Wünschen überhäuft, Abschied von ihnen.

Bey meiner Zurückkunft im Gasthofe gefiel es mir eben nicht, daß ich noch nichts von Sir Georgs Fuhrwerke vernahm, weil meine Finanzen eben nicht in den

besten

besten Umständen waren. Ich mußte mich also einer gemietheten Kalesche bedienen, in welcher wir die Reise antraten. Als wir an einem ungefähr zwanzig Meilen von York entfernten Platze anlangten, ließ ich meine Gefährtin im Gasthofe, und fuhr allein nach Sir Georgs Wohnorte. Ich wollte mich vorher ein wenig erkundigen, und einer gütigen Aufnahme versichert seyn, ehe ich sie dahin führte. Würde die Aufnahme nicht so freundschaftlich, wie die Einladung oder Gesellschaft da seyn, die mir nicht angenehm war: so war ich entschlossen, mich noch an demselben Abend wieder hinweg zu begeben. Allein ich bitte Sir George um Verzeihung, daß ich mir dieß auch nur einmahl konnte einfallen lassen. Hätte ich es recht überlegt, so hätte ich gar keine Ursache zur Besorgniß wegen des einen Puncts so wenig, als wegen des andern haben können, da er in der Wahl der Gesellschaft, die er mir zuführte, immer sehr behutsam gewesen war.

Als ich mich dem Hause näherte, sah ich den Besitzer desselben in einiger Entfernung; und da der Weg, auf welchem ich mich befand, bloß nach seinem Hause führte: so ward er dadurch überzeugt, daß der Besuch ihm bestimmt war, weswegen er zur Kalesche eilte. Es wunderte mich sehr, ihn allein zu sehen, und eben so sehr schien er sich zu wundern, mich ohne Reisegefährtin zu sehen. Sobald ich nahe genug war, rief er mir entgegen: „Wie kommt es doch, mein liebes Kind, daß sie „allein, und in einer Miethkalesche kommen? Meine „Kalesche wartet zu York schon einige Tage auf Sie. Ihr „langes Ausbleiben machte mich unruhig, und ich schickte

„gestern

„gestern Georgen und meinen Vetter, nebst einigen „andern ab, sich nach Ihnen zu erkundigen. Aber wo „ist Miß Wordley? Ich hoffte das Vergnügen ihrer Ge„sellschaft zu haben.“ Eine so herzliche Aufnahme ließ mir nicht den geringsten Zweifel übrig, daß meine Gesellschaft zu Cave angenehm wäre. Ich meldete darauf dem Sir George, daß ich Miß Wordley in einem einige Meilen von seinem Hause entfernten Dorfe gelassen hätte; worauf er die Kalesche hinschickte, um sie zu holen.

Als ich in diesen gastfreyen Wohnort trat, hatte ich das Vergnügen, den getreuen Bedienten zu sehen, dessen ich vormahls zu erwähnen Gelegenheit gehabt habe. Dieser redliche Bursch benetzte meine Hand mit Freudenthränen, indem er sie küßte. Er trug eine solche Liebe zu meinem Sohne, daß ich ihn mehr wie einen Verwandten, als wie einen Bedienten betrachtete. Er war von Kindheit an bey seinem Herrn gewesen, und in einer Schule erzogen worden, die Herr Montgomery, Sir Georgs Vater, errichtet hatte, um den Kindern derjenigen von seinen Pachtern und Nachbaren, die selbst das Vermögen dazu nicht hatten, eine Erziehung in derselben geben zu lassen. Nunmehr hatten fast alle Bediente des Sir Georg, sowohl männlichen, als weiblichen Geschlechts, dieser Wohlthat des alten Herrn genossen. Es ist mir leid, hier noch anführen zu müssen, daß ich nach einigen Jahren zu meinem großen Leidwesen vernahm, daß Sir Georg seinen getreuen Sherrad seiner Dienste entlassen, weil eine Geliebte ihn bey demselben angeschwärzet hatte.

Wir hatten uns kaum gesetzt, als wir Miß Wordley von der Cavalcade, welche mich aufzusuchen abgesendet war, begleitet, ankommen sahen. Die Göttin des Unsinns hatte vergessen, daß es Sonntag war, hatte sich ans Fenster gesetzt, und saß sehr ruhig und arbeitete. Ein so ungewöhnlicher Anblick machte die Vorbeygehenden aufmerksam auf sie, so daß sich in kurzer Zeit ein Haufen Volks vor dem Gasthofe versammelte. Mein Sohn und seine Gefährten ritten auf dem Rückwege gerade um diese Zeit durchs Dorf, und wurden durch die Neuheit des Anblicks gleichfalls aufmerksam gemacht. Dieß gab Miß Wordley Gelegenheit, meinen Junker zu erblicken, den sie sogleich aus der großen Aehnlichkeit mit seinem Vater erkannte. Sie machte also, da sie über alle Ceremonie weg, und ihre Besorgniß wegen einer günstigen Aufnahme durch den Anblick der Kalesche aus dem Wege geräumt war, das Fenster offen, gab sich den jungen Herrn zu erkennen, setzte sich in die Kalesche, und ward durch vier Squires zu Pferde, en grand train, zu uns begleitet.

Nachdem wir Thee getrunken hatten, bat mich mein Wirth, daß ich ihm das Vergnügen erlauben möchte, mich in mein Zimmer zu führen, da er mir etwas besonders zu sagen hätte. Ich stand auf, und folgte ihm. Nachdem wir ins Zimmer getreten waren, erstaunte ich nicht wenig, als ich ihn eine wichtige Mine annehmen sah, die sich niemand besser, als er, zu geben wußte. Er sagte darauf mit einem ernsthaften Ansehen, es gienge ihm sehr nahe, mir zu sagen, daß er mir Nachricht von ei-

nem sehr unangenehmen Umstande geben müßte. Ich fieng wegen dieses Eingangs an, zu besorgen, daß ich mit Wegsendung der Kalesche zu sehr geeilet hätte. Allein meine Besorgniß verschwand gar bald, als er mir mit großer Feyerlichkeit sagte, daß er sich in der Verwirrung, worin er durch unsere Trennung gerathen wäre, übereilter Weise, durch das heiligste Gelübde verbindlich gemacht hätte, sich nie wieder in eine zärtliche Verbindung mit mir einzulassen.

Das Ende dieser Rede machte eine solche Wirkung auf mich, daß ich in Gefahr war, allen Anstand zu vergessen, und ein lautes Gelächter aufzuschlagen. Allein ich faßte mich, so gut ich konnte, und bat ihn, daß er sich die Mühe einer Entschuldigung ersparen möchte; denn wenn ich hätte voraussetzen können, daß es in der jetzigen Lage der Dinge eine andere Beschaffenheit hätte: so würde ich seine Einladung gewiß nicht angenommen haben. Ich sah, daß diese Erklärung seiner Eitelkeit ungemein anstößig war, und es war mir leid. Er hatte nicht vorausgesetzt, daß ich einen Umstand von so großem Belange mit der ungezwungenen Gleichgültigkeit, die ich zeigte, vernehmen würde. Er vermuthete, daß ich diese Einschränkung mit derselben schmerzhaften Empfindung, die er seiner Erklärung zufolge selbst dabey spürte, bedauert haben würde, und sein Verdruß war bey dieser Gelegenheit sichtbar. Er nahm indessen, als wir wieder zur Gesellschaft kamen, seine gute Laune und Höflichkeit wieder an. In diesen beyden, besonders in der letzten, über-

traf Sir George alle Personen seines Geschlechts überhaupt. Ich kan mich unter allen meinen Bekannten keines einzigen, die verwittwete Lädy Harrington ausgenommen, erinnern, der die Honneurs in seinem Hause mit solcher Ungezwungenheit und Aufmerksamkeit zu machen gewußt hätte. Ein unstreitiger Beweis von einem guten Herzen, welches durch eine feine Erziehung war ausgebildet worden.

G. A. B.

Acht

Achtzigster Brief.

Den 12. September 17—

Alle und jede schienen, so lange ich mich in Cave aufhielt, mit einander zu wetteyfern, wer sich mir am gefälligsten machen könnte. Allein meine ängstliche Besorgniß, eine Stelle bey dem Theater zu bekommen, machte mich sehr unruhig. Dieser Schritt war schlechterdings nothwendig, um mich von der Schuldenlast, die mich drückte, zu befreyen; denn der Summen, die ich bezahlt hatte, ungeachtet, war ich noch über viertausend Pfund schuldig. Sir George gab mir sein Verlangen, ein Landgut zu verkaufen, um sich sowohl als mich außer Schulden zu setzen, zu erkennen, und versicherte mich, dieses zu thun, sobald es in seinem Vermögen wäre. Er gab mir zugleich den Auftrag, mit dem Aldermann Cracroft nach meiner Zurückkunft in London zu reden, um sich nach einem Käufer umzusehen.

Er schrieb zugleich an seinen Vetter, den Lord Eglington, und bat ihn, daß er sein Ansehen bey Herrn Beard, dem damahligen Director, anwenden möchte, um mir meine vormahlige Stelle bey dem Theater zu Coventgarden wieder zu verschaffen. Aus der Antwort seiner Herrlichkeit ersah ich die kränkende Nachricht, daß die Eigenthümer eine so lästige Besoldung, wie die meinige, zu ersparen wünschten. Frau Ward und Miß Macklin hatten die Rollen, die ich zu spielen pflegte, unter sich getheilet, und man gab dem Lord zur Antwort, daß kein Platz für mich offen wäre. Mein Stolz sowohl, als die Bewegungsgründe der Klugheit, aus welchen ich

mir eine Stelle bey dem Theater so eyfrig wünschte, machten mir den Innhalt des Schreibens Sr. Herrlichkeit noch unwillkommner, und den fehlgeschlagenen Versuch noch verdrüßlicher; so daß ich, der unabläßigen Aufmerksamkeit ungeachtet, die man mir zu Cave erwieß, da der Winter nunmehr heranrückte, beschloß, mich nach London zu begeben.

Diesem zufolge traten Miß Wordley, mein Sohn und ich die Reise nach der großen Stadt an, nachdem ich drey Monate in allen Vergnügungen zugebracht hatte, die eine angenehme Gesellschaft, ein guter Tisch, gute Laune und freundschaftlicher Scherz gewähren können. Ich verließ diesen Sitz der Gastfreyheit mit Widerwillen, welcher noch sehr würde vergrößert worden seyn, wenn ich hätte voraussehen können, daß ich nie wieder eine Bewohnerin desselben werden sollte.

Ich konnte mich der Thränen nicht enthalten, als wir bey dem Wohnsitze meines weiland würdigen Freundes, des Lords Downe, vorbey kamen, und wenn ich mich auch noch jetzt der Todesart dieses Herrn erinnere, und daß seinem Andenken nie öffentliche Ehrenbezeugungen erwiesen worden sind: so wird es in meiner Seele ganz finster, und ich weyhe ihm den Tribut eines Seufzers.

Zu Stamford ward ich durch die Gegenwart des Lords Gramby auf das angenehmste überraschet, welcher mir die Ehre erwieß, den Abend bey mir zuzubringen. Ich konnte nicht umhin, zu meinem großen Erstaunen zu bemerken, daß der Lord, während der Zeit, die wir bey einander waren, des Namens des Herrn Calcraft mit keinem Worte erwähnte. Dieß war um desto sonderbarer

wegen

wegen eines damahls herumgehenden Gerüchts, welches ich in meinem angehängten Briefe an diesen Herrn deutlicher erklären werde.

Sir George hatte mir versprochen, mir wöchentlich sieben Guineen zu zahlen, und versicherte mich, daß er bald in der Stadt seyn würde. Der Auftrag, den er mir an den Alderman Cracroft gab, gewährte mir ein doppeltes Vergnügen, da ich, meine eignen davon abhängigen Erwartungen ungerechnet, dadurch in den Stand gesetzt ward, einem der besten Männer meine Dankbarkeit zu zeigen. Ich gestehe es, das Vergnügen, welches ich darüber empfand, daß ich nunmehr mit demjenigen ausgesöhnet war, welchem ich zuerst mein Herz geschenkt hatte, war ungemein groß. Eine Kette sehr verwickelter Betrügereyen hatte mich bewogen, ihn zu der Zeit schlecht zu behandeln, da ich ihn dem ganzen männlichen Geschlechte vorzog, und die Versicherung seiner künftigen Freundschaft war mir ungemein schmeichelhaft, da dieselbe, indem sie mir Dienste zu erweisen versprach, mir zugleich Ehre machte. — Die sich auf die Widerwärtigkeiten in der Liebe beziehende Zeilen aus Shakespears Johannis Nachts-Traum, die ich bereits angeführt habe, sind eben so anwendbar auf diese Trennung, als auf diejenige, anf welche ich sie anwendete. Auch hier kan ich mit allem Rechte sagen, „daß der Strom der wahren Liebe niemahls sanft dahin floß.“

Bey unsrer Ankunft in London traten wir in meiner Mutter Hause in der Brauerstraße ab, welches damahls glücklicher Weise ledig war. Ich habe bereits bemerkt, daß sie es gemeiniglich an Leute vom Stande vermie-

thete. Die Einkünfte von demselben, nebst den Zinsen, die sie von dem ersparten Gelde zog, und ihr Jahrgehalt setzten sie in den Stand, auf einem hübschen Fuße zu leben, und mit solchen Leuten, die weit über sie erhaben waren, Bekanntschaft zu unterhalten.

Sie bewilligte mir das erste Stockwerk, und übernahm es, meine vorkommenden Ausgaben mit dem Gelde zu bestreiten, welches Sir George Metham mir zu zahlen versprochen hatte. Da sie aber seine eigensinnige Gemüthsart, (die in der That eine solche Wendung nahm, wie sie erwartete) und die Ungewißheit kannte, eine Stelle bey einem der Theater zu bekommen, weil beyde Gesellschaften eingerichtet waren: so machte sie gegen der Miß Wordley längern Aufenthalt bey mir Einwendungen. Obgleich diese Einwendungen ihr von der Klugheit an die Hand gegeben wurden: so verursachten sie mir doch sehr viel Kummer. Ich mußte gleichwohl, da mein Aufenthalt in meiner Mutter Hause in den Augen der Welt viel anständiger, als jede andere Wohnung, erscheinen mußte, darein, wiewohl mit großem Widerwillen, willigen, daß dieß junge Frauenzimmer in meiner Nachbarschaft eine Wohnung bezog.

Kurz nach meiner Zurückkunft aus Schottland sandte mir Herr Dodsley eine Quitung wegen einer ansehnliche Summe, die ich ihm für Bücher schuldig war. Ich nahm dieselbe als ein höfliches Compliment an, welches er mir machte, weil mir die Heldin in seines Bruders Trauerspiele Cleone sehr gut gelungen war.

Ich schrieb nun an Herrn Digges (Herrn West, sollte ich gesagt haben) um ihm zu melden, daß wir nie wieder

Umgang mit einander haben müßten. Da ich ihm nichts vorzuwerfen hatte: so beunruhigte ich ihn auch mit keinen Vorwürfen. Er hatte sich keines Betrugs gegen mich schuldig gemacht, und wenn ich seine unglückliche, eyfersüchtige Gemüthsart ausnehme: so muß ich gestehen, daß er sich Mühe gab, mir durch jede zärtliche, nachsichtsvolle Aufmerksamkeit zu gefallen. Wir sahen uns auch nach der Zeit nie wieder, ausgenommen einmahl auf der Gasse, und zweymahl auf dem Theater.

An dem Abende, da wir in der Stadt anlangten, eräugete sich ein Umstand, der zwar an sich geringfügig ist, den ich aber doch nicht unerwähnt lassen kan, da er ein Beweiß von der Liebe meines sehr geliebten Sohns ist. Als man Licht herein brachte, ward er gewahr, daß es nur Talglichter waren, und ohne zu verrathen, daß er es auf einige Art bemerkt hätte, gieng er sogleich hinaus und kaufte Wachslichter. Nachdem er dieß gethan hatte, bewog ihn sein Zartgefühl, mich unter einem unerheblichen Vorwande in ein anderes Zimmer zu rufen, da indessen die Lichter umgewechselt wurden. Ein solches Merkmaal der Aufmerksamkeit und Ehrerbietung mußte einer zärtlichen Mutter nothwendig zur innigsten Zufriedenheit gereichen; und ich habe das Vergnügen, seinem geliebten Andenken (denn er ist jetzt nicht mehr) den gerechten Tribut zu weyhen, daß er bis an den Tag seines Todes dieselbe ununterbrochene Liebe, dasselbe Bestreben, mir zu gefallen, beybehalten hat. Am folgenden Tage brachte ich ihn nach Eton, da er die Gränzen der Festtage weit überschritten hatte.

Bey meiner Zurückkunft begab ich mich nach Markslane, um meinen guten Freund, den Alderman, um Rath zu fragen. Ich hatte mich immer, selbst in meinen kümmerlichsten Umständen, bey ihm im Credit erhalten. Er war selbst in allen seinen Geschäften der pünctlichste Mann von der Welt, und entschuldigte daher auch niemahls an andern den Mangel an Pünctlichkeit. Indessen ertheilte er doch seinen Clienten gewöhnlich Erlaubniß, selbst die Zeit der Zahlung zu bestimmen; alsdann aber verließ er sich auch darauf, daß sie ihr Versprechen halten würden. Der Aldermann hatte meinen Gläubigern in dem Jahre, da ich unglücklicher Weise London verließ, so ansehnliche Summen bezahlt, daß er sie nicht nur bey guter Laune erhielt, sondern auch alle (die einzige, die mich so grausam verfolgt hatte, ausgenommen) bewog, zu versprechen, daß sie mir in allem, was in ihrem Vermögen wäre, dienen wollten.

Bey meiner Ankunft trat ich mit meiner gewöhnlichen Munterkeit ins Zimmer, und meldete mich selbst mit den Worten an: „Hier bin ich!“ Madame Cracroft empfieng mich mit ihrer gewöhnlichen Freundschaft. Herr Cracroft fragte mich darauf, ob ich Hoffnung hätte, bey dem Theater unterzukommen? Ich beantwortete diese Frage mit Nein; sagte ihm aber, was Sir George für mich zu thun versprochen hätte, welches ihm ungemein lieb war; und da das Landgut, welches Sir George verkaufen wollte, in einer Grafschaft lag, wo ein Pfand- und Schuld-Protokoll war: so zweifelte er, wie er sagte, gar nicht, es vortheilhaft anzubringen. Ich machte ihm hernach bekannt, daß ich mich bemühen würde, bey dem

Theater

Theater anzukommen, wenn es auch nur auf einige Abende wäre, um zu einem Benefice berechtiget zu seyn, welches, wie ich alle Ursache zu hoffen hätte, eben so einträglich, wie gewöhnlich seyn würde. Ich bat ihn also, daß er meinen Freyheitsbrief erneuern lassen, und für das Silbergeschirr, was ich ihm in Händen gelassen, Geld anschaffen möchte, um sich selbst für dasjenige, was ich ihm in einigen Tagen zu bezahlen schuldig war, bezahlt zu machen, (denn es war bedungen, ihm seine Schuld terminenweise zu bezahlen) und mich zugleich so lange zu unterstützen, bis Sir George zur Stadt käme; da ich nicht eher, als nach dem Verkaufe des Landguts, von diesem Herrn einige Unterstützung zu erhalten hoffen konnte.

Indem ich nach Hause gieng, hatte ich den Einfall, an den hochzuehrenden Herrn James Brudenell, jetzigen Lord Brudenell, zu schreiben, da dieser Herr mich vormahls mit seiner Freundschaft beehret, seit meiner Trennung von seinem vertrauten Freunde, Sir George Metham aber, sich nicht mehr um mich bekümmert hatte. Da ich mir Hoffnung machte, daß sein Kaltsinn nachlassen würde, weil die Ursache desselben durch meine Aussöhnung mit dem Manne, den er so hoch achtete, aus dem Wege geräumt war: so wagte ich es, ihn schriftlich um die Ehre seiner Verwendung bey den Eigenthümern des Theaters zu ersuchen. Ich wußte, daß ich, wenn ich so glücklich wäre, diese Bitte von ihm zu erlangen, alsdann nicht weiter den geringsten Zweifel, angenommen zu werden, hegen dürfte; da es ein characteristisches Unterscheidungszeichen der Mitglieder dieser wahrhaftig edeln Familie ist,

wenn sie sich einer Sache annehmen, sich aller Mittel, die in ihrem Vermögen sind, zu bedienen, um dieselbe zu befördern. Wollte ein gewisser Herr von hohem Range, den ich nennen könnte, so glänzende Beyspiele nachahmen: so würden wir nicht so oft Klagen über nicht gehaltene Versprechungen hören.

Ich betrachte die Haltung eines Versprechens in einem so heiligen Lichte, daß ich nicht umhin kan, mich, so oft sich mir Gelegenheit dazu zeigt, darüber zu erklären. Ich will also hier noch, zur Ergänzung desjenigen, was ich in einem meiner vorigen Briefe von dieser Sache gesagt habe, anmerken, daß, wenn ich aus Mangel des Vermögens, meinen Wunsch zu erfüllen, die Vollziehung einer mündlichen Verbindung auszusetzen gezwungen bin, mein Gefühl dabey äußerst schmerzhaft ist. — Ich bin sogar der Meynung, daß auch nicht einmahl durch eine mir wiederfahrne Beleidigung eine Verbindlichkeit von dieser Art aufgehoben, noch ein Bruch derselben gerechtfertiget wird. — Meine Aufmerksamkeit wird auch durch die Aengstlichkeit wegen Erfüllung derjenigen Verbindungen, welche ich eingegangen bin, dermaaßen beschäftiget, daß eine insbesondere so lange eine beständige Quelle der Unruhe für mich seyn wird, bis es in meiner Gewalt ist, mich derselben zu entledigen.

Am folgenden Morgen ward ich von dem Herrn, an welchen ich geschrieben hatte, mit einem Besuche beehrt, und er versprach nicht allein, sein Ansehen zu meinem Besten anzuwenden, sondern gab mir auch die Versicherung von dem erneuerten Schutze der Damen von seiner Familie.

Am zweyten Morgen nach diesem lag ich länger als gewöhnlich im Bette. Ob ich gleich zu jeder Zeit, wenn Geschäfte oder Vergnügen mich auffodern, mit größter Hurtigkeit aufstehen kan: so bin ich doch, wie Sie wissen, wenn dieß der Fall nicht ist, eben keine Freundin vom frühen Aufstehen. Als ich nun so gleichgültig im Bette lag, kam Miß Wordley eiligst in mein Schlafzimmer, und bat mich mit freudigem Gesichte, daß ich in aller Eile aufstehen möchte, weil Johnny Beard einen Besuch bey mir ablegen wollte.

Ich bildete mir ein, Miß Wordley meynte Herrn Baird von Glasgow, einen Herrn, der während meines Aufenthalts in selbiger Stadt einer meiner wärmsten Freunde war. Ich konnte auch nicht den entferntesten Gedanken hegen, daß der Director der Schaubühne zu Coventgarden seiner Wichtigkeit so viel vergeben würde, eine Schauspielerin zu besuchen, die er erst vor so kurzer Zeit abgewiesen, weil er, wie er auch gegen Lord Eglington gethan, gesagt hatte, daß musicalische Stücke die gangbare Waare dieses Hauses wären. Ich fand indessen doch zu meinem großen Erstaunen, daß es der Privilegiat selbst war. Nachdem er mich mit seiner gewöhnlichen und vertraulichen Höflichkeit gegrüßt hatte, gab er wir lachend Nachricht, daß er als Bothschafter von den Unternehmern käme, und so glücklich wäre von ihnen abgeordnet zu seyn, um mich anzunehmen, mit dem Zusatze, es wäre nothwendig, daß der Contract noch selbigen Abend unterzeichnet würde.

Als ich mein Erstaunen über die verlangte schnelle Vollziehung, worauf er drang, zu erkennen gab, sagte

er

er mir, er wäre mit einem Besuche vom Lord Brudenell beehret worden, welcher schlechterdings gefodert hätte, daß ich innerhalb vier und zwanzig Stunden angenommen werden sollte, weil er sie sonst zur Willfahrung zwingen müßte. Die Entschlossenheit dieses Herrn war bekannt, wie auch, daß er das Ohr des Königs hatte. Die Eigenthümer hielten es also für besser, seinem Verlangen zu willfahren, als sich den Unwillen eines Mannes zuzuziehen, dessen Gunst von solcher Wichtigkeit für sie war.

Sie zogen dabey ferner in Betrachtung, daß er bey allen jungen Leuten vom Stande großen Einfluß hatte, von welchem viele sich ein Vergnügen daraus machen würden, wenn sie Gelegenheit hätten, Wandleuchter zu zerschlagen, und Bänke niederzureißen.

Man kan leicht denken, daß es nicht wenig kränkend für mich war, wenn ich erwog, daß eine Schauspielerin, die man immer für wichtig gehalten, und die alle Ursache hatte zu glauben, daß sie in einiger Achtung bey dem Publico stünde, den Unternehmern, dem Ausdrucke der Bühne zufolge, aufgedrungen werden sollte. Indessen tröstete mich doch die Betrachtung, daß ich noch immer mit der Freundschaft meines würdigen Wohlthäters, des Herrn Brudenell beehret ward, welcher seinen Bruder, den Obersten, bewogen hatte, sich meiner Sache mit solchem Eyfer anzunehmen.

Ich ließ sogleich an meinen guten Freund, den Alderman Cracroft, Nachricht von diesem unerwarteten glücklichen Erfolge gelangen. Es war ihm ungemein lieb, dieß zu hören, er meldete mir aber zugleich, er hätte

Nach=

Nachricht bekommen, daß meine unerbittliche Verfolgerin zwo meiner Verschreibungen an sich gekauft hätte, damit ihre Schuldfoderung an mich sich über tausend Pfund belaufen möchte; wobey ihre Absicht war zu verhindern, mich der Wohlthat irgend einer Insolvenz-Acte zu bedienen. Und dieß hatte sie gethan, ob ich ihr gleich jährlich die verabredeten zweyhundert Pfund bezahlt, und ihr einen Beweiß von meinem redlichen Absichten gegeben hatte, indem ich sogar zu der Zeit, da ich zweymahl soviel, als jetzt, schuldig war, den Gedanken verabscheuete, mir irgend eine Acte zu Nutze zu machen. Er gab mir also den Rath, mich ja unverzüglich an den Grafen von Haslang, mit welchem ich vormahls auf dem freundschaftlichsten Fuße zu leben die Ehre gehabt hatte, zu wenden, und ihn zu bitten, daß er mich, um meine Person sicher zu stellen, zu seiner Haußhälterin annehmen möchte.

Ich hatte mich nicht sobald an ihn gewendet, als er mir auch seine Protection bewilligte, die ungefähr in diesen Worten abgefaßt war:

„Da Georgia Anna Bellamy, meine Haußhälterin,
„mir gemeldet, daß sie einige Schulden gemacht hat,
„welche zu bezahlen sie eyfrig wünschet, und man ihr
„eine Stelle bey dem Theater in Coventgarden anbeut:
„so gebe ich ihr Erlaubniß, auf besagter Bühne zu
„spielen, jedoch bloß unter der Bedingung, daß sie ihre
„ganze Besoldung zur Bezahlung ihrer Gläubiger
„anwende.

„(Unterzeichnet)

„De Haslang."

Am

Am folgenden Tage ward meine Anstellung bey dem Theater in Coventgarden in den Zeitungen öffentlich bekannt gemacht, wie auch, daß ich am nächsten Freytage in dem Charakter der Cleone auftreten würde.

Ich hatte nunmehr den Gipfel meiner jetzigen Hoffnungen erreicht, und da ich weiß, daß Ihr Gefühl mit dem meinigen übereinstimmt: so darf ich auch sagen, daß Sie mit mir dieser kurzen, von Unruhe freyen Frist genießen werden. — Ich nenne sie eine kurze Frist — Denn wie Eloisa beym Lesen der Briefe Abelards sagt,

„So oft ich deinen Namen finde, so oft folgt auch ein Unglück gleich hinten nach;“

so folgen auch bey mir nach einer kurzen Erholung von der Unruhe neue Bekümmernisse auf dem Fuße nach, so wie vor den Orcanen in Westindien und andern selbigen ausgesetzten Ländern zuverläßig eine große Stille vorher gehet.

G. A. B.

Ein

Ein und achtzigster Brief.

Den 20. September 17—

Ich glaubte nun in Ansehung meiner Person sicher zu seyn, und alle meine Angelegenheiten zur Richtigkeit gebracht zu haben, die einzige mit meiner harten Gläubigerin ausgenommen, und auch von ihr besorgte ich nun nichts, da ich den Schluß machte, daß sie lieber die verabredete Summe jährlich annehmen, als einen Versuch wagen würde, das Völkerrecht durch Angreifung einer Person zu beleidigen, die jetzt wirklich im Dienste eines fremden Ministers stand, und versichert war, daß ich im Stande seyn würde, die verabredete Summe, die erst im folgenden April fällig war, von dem Ertrage meines Benefice zu bezahlen. Ich beruhigte also mein Herz in dieser Rücksicht. Es gereichte mir gleichfalls zur größten Zufriedenheit, daß ich ungeachtet meiner schnellen Verschwindung in der Mitte der Theater-Jahrszeit wegen des Verlustes der Gunst des Publicums nichts zu besorgen hatte, da schon an dem Morgen, an welchem das Stück, worin ich auftreten sollte, angekündiget ward, alle Plätze im Schauspielhause bestellet wurden.

Allein zu meiner großen Kränkung fand ich, daß die Ruhe, wozu ich mir Hoffnung machte, betrüglich, und die heitere Aussicht, die sich mir darzubieten schien, eben so unzuverläßig als ein grundloses Traumgebäude war. Die Haußhälterin, die ich während meines Aufenthalts in der Jerminstraße hatte, und auf welche ich mein ganzes Vertrauen setzte, hatte das zu den Haußstands-Ausgaben bestimmte Geld zu ihrem eigenen Gebrauche angewendet,

und

und brachte falsche Quitungen bey, weswegen ich denn glaubte, daß alles bezahlt wäre; als aber die Sache entdeckt ward, fand ich, daß ich zweyhundert Pfund mehr schuldig war, als ich gedacht hatte. Mit dem auf eine so betrügerische Art erlangten Gelde hatte sie sich einen Gatten erkauft, den sie nach der Schweiz, seinem Vaterlande, begleitete.

Dieß verursachte mir verschiedene gar nicht willkommne Besuche, und zwang mich, meinem guten Freunde, Herrn Hearne, nochmals beschwerlich zu fallen. Er lieh mir das Geld, und ich bezahlte alle ihre Rechnungen. Ich glaubte nun von allen Foderungen, die an mich gemacht werden könnten, frey zu seyn, allein ich irrte mich auch dießmahl. Bey der Erneuerung meines Freyheitsbriefes sandte ich denselben dem Herrn Deard, welchem ich siebenzehn Pfund schuldig war, zur Unterzeichnung. Ich that dieß bloß der Formalität halber; denn da ich seinem Vater sowohl als ihm selbst große Summen zu verdienen gegeben hatte: so war ich einer solchen Kleinigkeit wegen gar nicht in Sorgen.

Allein anstatt zu unterschreiben, ließ Herr Deard mir sagen, daß er selbst zu mir kommen wollte. Dieß that er an dem Morgen des Tages, an welchem ich aufs neue im Publicum erscheinen sollte. Man sagte ihm, ich hätte zu thun und könnte ihn nicht sprechen. Da er aber sehr darauf drang, und vormahls so gefällig gewesen war, mir Diamanten zu leyhen: so glaubte ich natürlicher weise, daß er etwan in einer ähnlichen Absicht zu mir käme. Allein ich gerieth in ein unbeschreibliches Schrecken und Erstaunen, als er mir meldete, daß er

wegen eines mir geliehenen Paars Ohrringe, welches, wie er mir sagte, bey Herrn Watson in der Prinzenstraße, Leicesterfields, wäre versetzt worden, eine Foderung von hundert und einigen Pfunden an mich hätte.

Wäre das Schlangenhaupt der Meduse mir zu Gesichte gekommen, so hätte ich in kein größeres Erstaunen, als beym Empfange dieser Nachricht, gerathen können. Das Paar Ohrringe war mir, ehe ich London verließ, geliehen worden, und als ich sie nicht länger brauchte, schickte ich sie durch eine Person zurück, welcher ich trauen zu können glaubte, jetzt aber erfuhr ich, daß sie schelmisch genug gewesen war, dieselben zu verpfänden. Herr Deard sagte mir, er wäre überzeugt, daß ich nichts von der Sache wüßte; dieß aber befreye mich nicht von der Schuldigkeit, dafür zu haften. Hätte ich sie ihm, wie meine Pflicht gewesen wäre, selbst zurückgegeben: so würde ich diesen unangenehmen Vorfall vermieden haben.

Dieser Umstand ward dadurch noch sonderbarer, daß Herr Deard den Freyheitsbrief, als ich ihn denselben bey dessen erster Ertheilung zusandte, für die oben erwähnte Summe unterzeichnet hatte. Die Elende, welche diese Treulosigkeit an mir begieng, befand sich zu der Zeit, als es geschah, in dem Besitze eines Vermögens, und hatte erst einige Monate vorher, ehe mir ihre Schelmerey bekannt ward, die Schuld der Natur bezahlt. Sie hatte mir vorher eine mit Diamanten besetzte Uhr abgeliehen, und dieselbe gleichfalls versetzt; allein aus Mitleiden gegen ihre Jugend und Familie trieb ich die Sache nicht aufs äußerste.

Es war nun weiter kein Mittel, als das Geld zu bezahlen. Ich schickte also nochmahls zu Herrn Hearne. Dieser brave Mann kam sogleich zu mir, und brachte die Sache in Richtigkeit; unterließ aber nicht, zugleich dem Herrn Deard in den schärfsten Ausdrücken einen Verweiß zu geben, daß er es bis zu dem Tage, der zu meiner Erscheinung auf der Schaubühne angesetzt war, hatte anstehen lassen, da er doch wohl wüßte, daß dieß gar keine gelegene Zeit dazu wäre, indem mein Gemüth dadurch würde beunruhiget werden. Er sagte ihm, da mein Aufenthalt in Schottland gar kein Geheimniß gewesen wäre: so hätte er an mich nach Schottland schreiben sollen, damit ich sobald als möglich von einer Sache, die mich so nahe angieng, Nachricht erhalten hätte. Da Herr Hearne vormahls seinem Vater sowohl, als ihm, große Summen für meine Rechnung bezahlt hatte: so hatte dieser Tadel, der aus seinem Munde kam, ein doppeltes Gewicht.

Herr Deard führte zur Entschuldigung seiner Unterlassung an, er hätte, weil er gewußt, daß ich an der Sache völlig unschuldig wäre, befürchtet, daß, wenn er mir in einer solchen Entfernung Nachricht davon gäbe, dieselbe einen gar zu starken Eindruck auf mich gemacht haben würde, und da ihm meine Grundsätze bekannt wären: so hätte er nicht den geringsten Zweifel geheget, daß er das Geld bey meiner Zurückkunft in der Stadt erhalten würde. Dieser unangenehme Vorfall brachte mich ganz aus meiner Fassung; ich ward aber wirklich zornig, als er mir mehr Diamanten, die er mitgebracht hatte, zu meinem Schmuck anbot. Nach dem, was vor-

gefallen

gefallen war, wieß ich ihn mit einiger Bitterkeit ab, und nahm die veste Entschliessung, in Zukunft keine Juweelen zu borgen, ausgenommen von Lädy Tyrawley, die ich als meine eigenen ansah, da diese Dame oft erkläret hatte, daß sie alle ihre Juweelen mir als ein Vermächtniß bey ihrem Tode hinterließe.

Nur Schauspieler und Schauspielerinnen können von der Furcht einen Begriff haben, die eine erste Erscheinung auf der Bühne natürlicher weise zu begleiten pflegt. Diese Furcht wird noch sehr erhöhet, wenn man ängstlich besorgt ist, den Ruhm, den man sich in seinem Stande mit großer Mühe erworben hat, zu behaupten. Der unüberlegte Besuch des Herrn Deard gab der Gemüthsunruhe, die ich bey dieser Gelegenheit empfand, keinen geringen Zuwachs; der ununterbrochene Beyfall, welcher mir von allen Seiten zugeklatschet ward, machte derselben gleichwohl bald ein Ende. Allein so ermunternd derselbe auch war: so war er doch meinem Gefühle keinesweges so angenehm, als der glänzende Anblick der größten Anzahl meiner vorigen Beschützerinnen. Ich sah unter selbigen mit Vergnügen alle Damen, die zu der Familie des Herrn gehörten, welcher mir meine Stelle beym Theater verschafft hatte.

Durch die wiederholten Merkmaale des Beyfalls, den man mir gab, ermuntert, ließen die Directoren dasselbe Stück unüberlegterweise auf den folgenden Abend wieder ankündigen. Sie erwogen nicht, daß an selbigem Abend Opera gespielet ward, und daß man folglich nicht erwarten konnte, daß die Logen mit einer so großen Anzahl des schönen Geschlechts würden gezieret

werden. Da überdieß der Verfasser sowohl, als seine meisten Freunde und Gönner todt, und die traurigen Empfindungen, die das Stück erregte, so heftig waren, daß nur wenige den Eindruck, welchen sie machten, aushalten konnten: so ward dieß Stück jetzt nicht mehr so hoch als vormahls geachtet. Es fand folglich am zweyten Abend eben keinen großen Beyfall, ob es gleich nachmahls während des Winters noch einige mahl aufgeführet ward.

Ich muß aber hier die Anmerkung machen, daß die Directoren es immer in ihrer Gewalt haben, die Schauspieler zu unterdrücken, wenn sie auch viel größere Verdienste, als deren ich mich jemahls rühmen konnte, besitzen, und ich bin völlig überzeugt, daß der größte Schauspieler, welcher jemahls gewesen ist, und meiner geringen Meynung nach, je seyn wird, wenn er nicht selbst die Direction, die Wahl seiner Rollen und die Bestimmung der Vorstellung gehabt hätte, die Achtung, welche er mit solchem Rechte verdiente, und mit ins Grab nahm, nie würde behalten haben. Zu einem überzeugenden Beweise dieser Behauptung kan die Behandlung dienen, die den beyden vornehmsten Schauspielerinnen, die jemahls die Bühne betraten, der mit Recht berühmten Cibber und Clive wiederfuhr.

Miß Elliot, ein sehr schönes junges Frauenzimmer, welches große Talente besaß, hatte alle meine Rollen im Lustspiele, Lädy Townley ausgenommen, im Besitze. Miß Macklin trat mir die Julie und zwo oder drey andere wieder ab; ich hatte aber doch auf dem Theater nicht viel zu thun. Jedoch dieß machte mir weniger Kummer,

als vormahls geschehen seyn würde; denn die Sorge, die ich Sr. Exzellenz, dem Grafen Haslang, widmen mußte, nahm täglich einen ansehnlichen Theil meiner Zeit weg.

Herr Beard meldete mir an einem gewissen Abend, daß die Aufführung des Coriolan auf den folgenden Donnerstag anbefohlen wäre. Ich stellte ihm sogleich vor, daß es mir unmöglich fiele, eine solche Rolle, wie Verturia, in einem Tage wieder zu lernen. Er gab mir ganz kurz zur Antwort, ich müßte schlechterdings spielen, da man mich ausdrücklich genannt hätte, und folglich müßte es geschehen. Ein so schmeichelhafter Vorzug mußte mir nothwendig das größte Vergnügen machen, und mich reizen, alle meine Kräfte aufzubieten. Allein eben die ängstliche Begierde, mich hervorzuthun, verursachte daß ich desto unvollkommener war, und ich hatte die Kränkung zu fühlen, daß ich nie in meinem Leben so schlecht spielte. Dieß mißlungene Spiel ward sehr übertrieben geschildert, indem man es mit dem Beyfalle verglich, den ich sonst gewöhnlich in dieser Rolle gehabt hatte. Man hatte sie immer für eine derjenigen, in welcher ich am meisten glänzte, gehalten. Ich glaube in der That, die Wahrheit zu gestehen, daß keine Schauspielerin, die an das geringste Verdienst Anspruch hat, eine römische Matrone so jämmerlich hätte morden können, als von mir unglücklicherweise an diesem Abend geschah.

Die zweyte Kränkung wiederfuhr mir in der Rolle der Lädy Townley. Ich hatte mir in dieser Rolle beständig großen Ruhm erworben, und man hatte daher alle Ursache zu glauben, daß die Versammlung glänzend gewesen

seyn würde, wenn das Stück gehörig wäre angekündiget worden; da es aber bloß wegen der Unpäßlichkeit einer Sängerin die Stelle einer Opera vertreten mußte: so war folglich die Anzahl der Zuschauer bey der Vorstellung nur mittelmäßig.

Herr Woodward hatte um diese Zeit die Compagnie aufgehoben, in welche er sich unüberlegter weise mit dem Barry eingelassen hatte. Dieser Mann hatte, wie ich bereits bemerkt habe, durch seine ungemeinen Talente und Sparsamkeit eine Summe von eilftausend Pfund zusammen gebracht. Wegen eines Zwistes mit dem großen Roscius, welcher, wie bekannt genug ist, keinen Bruder neben dem Throne leiden konnte, begab er sich, wie ich schon vormahls gemeldet habe, nach Irland; wo er, nach vierjähriger Arbeit und Bemühung, sich des ganzen Capitals, das er besessen hatte, beraubt sah, und überdieß noch die gemeinschaftlichen Schulden mit tragen mußte. Er hatte daher mit seinem gewesenen Compagnon einen Proceß angefangen, und war zurück nach England gegangen.

Im folgenden Winter engagirte er sich bey der Schaubühne in Coventgarden, wo er mit solchem Beyfalle spielte, daß es den Eigenthümern zum größten Vortheile gereichte. Man wußte bey der Schaubühne, daß dieser vortrefliche Schauspieler ehemals mein Bewunderer gewesen war. Die Aufmerksamkeit, die er mir jetzt zu widmen schien, ward daher sogleich auf dieselbe Art ausgelegt. Miß Elliots schlechte Gesundheitsumstände erlaubten ihr zum Ostern nicht zu spielen, weswegen denn alle Rollen, die ich vormahls im Besitz gehabt hatte,

ihrer Eigenthümerin wieder zufielen, welches verursachte, daß Herr Woodward und ich gemeiniglich in einerley Stücken anstraten.

Zu meinem Unglücke herrschte zwischen ihm und dem Director ein Zwist, ob sie gleich vormahls in der größten Vertraulichkeit mit einander gelebt hatten; folglich zog mir des Herrn Woodwards scheinbare Partheylichkeit gegen mich des Herrn Beards Mißfallen zu. Ein anderer Umstand trug noch zur Vermehrung dieses unverdienten Eindrucks zu. Der Director hatte neulich eine von des Herrn Rich Töchtern geheyrathet, mit welcher ich, wie ich Ihnen gemeldet habe, vor einigen Jahren in vertrauter Freundschaft lebte. Unbesonnenerweise hatte dieß Frauenzimmer eine Unterredung, die an des Herrn Calcrafts Tische vorgefallen war, ausgeplaudert, weswegen er mich bat, daß ich ihre Besuche von mir ablehnen möchte. Eine große Kaltsinnigkeit war eine Folge davon, und wir lebten seitdem niemahls auf einem freundschaftlichen Fuße. Ich kan keine andere Ursache der Veränderung des Betragens des Directors ausfindig machen, welches bisher immer, ehe diese Begebenheit erfolgte, sehr freundschaftlich gewesen war.

Endlich kam Sir George Metham in die Stadt, und bald nach seiner Ankunft bat er mich, daß ich den Herrn Alderman Cracroft und Herrn Forrest zum Mittagessen einladen möchte, um die vorgängigen Schritte zur Anbringung des Guts, welches er verkaufen wollte, zu verabreden. Bey dieser Gelegenheit wiederholte er das Versprechen, welches er mir, als ich mich zu Cave be-

 fand,

fand, gethan hatte, nämlich alle meine Schulden zu bezahlen, sobald er den Kaufschilling erhalten hätte. Allein das Unglück war noch nicht müde, mich zu verfolgen. Bey allen seinen Verbindungen war Herr Craycroft nicht im Stande, jemanden zu finden, welcher das Gut für den verlangten Preiß gekauft hätte. Die Hoffnung, die ich mir, und zwar mit einer so guten Aussicht zu ihrer Erfüllung gemacht hatte, ward also vereitelt, denn bald hernach entstand eine Kaltsinnigkeit, die alle diese Betheuerungen in Vergessenheit brachte, und das Geld, welches ich erwartete, ward angewendet, eine Annuität für ein Frauenzimmer zu kaufen, mit welchem er sich nachmahls in Verbindung einließ.

Als mein Benefice angesetzt war, fielen zwischen dem Director und mir einige Worte in Beziehung auf Miß Wordleys Auftritt in demselben vor. Dieß junge Frauenzimmer wünschte ihr Glück auf der Londoner Schaubühne zu versuchen. Ich wünschte sehr, ihr darin zu willen zu seyn, da ich nunmehr mit ihr in einer so genauen Verbindung lebte, daß ich befürchtete, sie würde sich bey einer herumreisenden Gesellschaft engagiren, oder nach Irland gehen müssen, wenn sie in der Stadt nicht ankommen könnte. Das Stück, welches zu meinem Benefice aufgeführet ward, war Romeo und Julie, und das Nachspiel war Miß in her Teens *), in welchem sie als Tag auftreten sollte.

Die

*) Nach den Worten Miß in ihren Zehnen, oder in den Jahren, die sich von den dreyzehn Jahren anfangen und mit neunzehn endigen. Uebers.

Die Absicht, meine Freundin auf die Bühne zu bringen, gelung mir, und die Einnahme war größer, als man sie jemahls gehabt hatte. Meine großen Goldbillets blieben gleichwohl aus, denn ich bekam nur hundert Pfund vom Lord Holderneß, funfzig vom General Monktan, wie auch von Lord Granby und Lord Pigot, und funfzig Pfund in einem unbeschriebenen Umschlage, wovon ich oft vermuthet habe, daß sie von Herrn Woodward kamen.

G. A. B.

Zwey und achtzigster Brief.

Den 30. September 17—

Am folgenden Tage ließ mir Sir George Metham sagen, daß mein Sohn sehr unpäßlich wäre, und bat, daß ich zu ihm in Palace-Yard kommen möchte. Ich hatte einen Freund, der eben aus Schottland angelangt war, zum Besuche bey mir, und konnte mich auf seine Einladung nicht eher, als Nachmittags, einstellen. Ich begab mich also Nachmittags dahin, mit dem Versprechen, sobald als möglich zurückzukommen, da der Bediente, welcher die Nachricht brachte, mir gesagt, daß mein lieber Georg sich bloß ein wenig erkältet hätte.

Als ich anlangte, fand ich Herrn Macklin in einer Unterredung mit Sir George. Ersterer hatte diesem die Nachricht gebracht, daß ich mich mit Herrn Woodward verheyrathen würde. Ich konnte über die Ungereimtheit dieser Nachricht bloß lachen, als man ihrer gegen mich erwähnte, und antwortete mit einem: „Ja, ganz gewiß!“ Nachdem der ehemahlige Schauspieler sich entfernt hatte, bat Sir George mich dringend, daß ich den Abend bey ihm bleiben möchte. Ich sagte ihm, es wäre mir nicht möglich in sein Verlangen zu willigen, weil ich Gesellschaft bey mir hätte, welcher ich wieder zurück zu kommen versprochen, und die Höflichkeit mich verbände, mein Versprechen zu halten. Dessen ungeachtet vergaß er seiner gewöhnlichen Höflichkeit und bat mich nochmahls, daß ich bey ihm bleiben möchte; und aller seiner gewöhnlichen Gleichgültigkeit zum Trotze glaube ich, daß er, wenn ich nur mit ihm einig gewesen wäre, jetzt

kein

kein so strenger Beobachter des feyerlichen Eydes, der ihm zu Cave so viel Kummer machte, gewesen seyn würde.

Als ich noch immer darauf bestand, daß ich mich hinweg begeben müßte, gab er mir einen Wink von der sich auf Herrn Woodward beziehenden Nachricht, der mir, ich gestehe es, sehr mißfiel; denn man konnte nicht mit dem geringsten Grunde annehmen, daß ein so alter und kluger Mann, als Herr Woodward, besonders da er sein Vermögen verloren hatte, und sich etwas wieder zu erwerben bemühet war, eine Frau, wenn sie auch dazu geneigt gewesen wäre, heyrathen würde, die so sehr, wie ich, in Schulden vertieft und dabey eben nicht die beste Haußhälterin war. Ich will es nicht wagen zu entscheiden, ob Sir George sich nur stellte, als wenn er diese Nachricht glaubte, damit sie ihm zu einem Vorwande dienen möchte, sein mir gegebenes wiederholtes Versprechen nicht zu erfüllen, oder ob er wirklich eyfersüchtig gewesen sey; allein es erfolgte sogleich eine solche Kaltsinnigkeit, daß ich ihn von dieser Zeit an nicht eher, als in den letzten sieben Jahren sah, da er zu mir kam, um mich einigermaaßen zu unterstützen.

Ich habe es oft bedauert, daß ein Mann und eine Frau nicht in einer solchen von Leidenschaft freyen Freundschaft, wie sie zwischen Personen von einerley Geschlechte statt findet, mit einander leben können, ohne daß die Welt eine Verbindnng von einer zärtlichern Art darunter vermuthet, und man sich dadurch den Tadel derselben zuzieht. Mir ist kaum ein Beyspiel davon bekannt, die vertraute Freundschaft ausgenommen, die zwischen dem liebenswürdigen Jakob Moor, dessen früh-

zeitigen

zeitigen Tod ich erwähnt habe, und mir obwaltete, auch unverändert und ohne Tadel fortdauerte, bis der Tod das Band der Freundschaft trennte, welches uns vereinigte.

Ich hoffe mein Geschlecht werde mir diese Erklärung verzeyhen, aber ich muß freymüthig bekennen, daß ich überhaupt den Umgang mit dem männlichen Geschlechte dem mit dem weiblichen vorziehe. Die Unterredungen des letztern haben gemeiniglich die Moden oder Verläumdung zum Gegenstande, und ich bin mit jenen sowohl, als mit dieser unbekannt. Gegen Verläumdung insbesondere habe ich jederzeit den größten Abscheu geheget, und habe sie auch schon in einem meiner vorigen Briefe zum Gegenstande meines Tadels gemacht. Ob ich gleich jetzt zu einer bloßen Haube herunter gekommen bin: so werde ich doch stets dieselbe Verachtung gegen diejenige Heucheley hegen, die dieser Theil des weiblichen Anzugs so oft bedeckt. Ich habe dagegen alle Ursache die Aufrichtigkeit zu bewundern; denn der Umstand, daß ich mit dieser himmlischen Freundin immer Hand in Hand gieng, hat mir die Freundschaft vieler Personen vom besten Verstande sowohl, als besten Herzen verschafft.

Ich werde Gelegenheit haben, des Herrn Woodward in meinen folgenden Briefen oft zu erwähnen, und will mich also bemühen, Ihnen sein Bild im Privatleben zu schildern. Sein Verdienst als Schauspieler war so allgemein bekannt, und ward mit solchem Rechte bewundert, daß alle Lobsprüche in dieser Rücksicht unnöthig sind. Er war in der Merchant-Taylors Schule erzogen,

wo er durch den schnellen Fortgang, den er in den Wissenschaften machte, gar bald die Aufmerksamkeit seiner Lehrer auf sich zog. Ich habe den Sir George Hay sowohl, als den letzt verstorbenen Lehrer, den Doctor Townley, sagen hören, daß er jedermanns Erstaunen erregte, weil er durchs Anschauen zu lernen schien.

Er verrieth frühzeitig eine Neigung zur Schaubühne, und da seinem Vater allerley Unglücksfälle zustießen: so ward er bewogen, mit den vortheilhaften Talenten, die er von der Natur empfangen hatte, einen Versuch im theatralischen Fache vorzüglich vor der Kirche, für welche er eigentlich bestimmt war, zu machen. Seine hübsche Gestalt erwarb ihm die Bewunderung einiger leichtsinnigen Schönen, welches denn verursachte, daß er verschiedene Jahre in Zerstreuung lebte. Dieß war um desto außerordentlicher, da er sonst von Natur ernsthafter Gemüthsart war, und er war es in der That so sehr, daß es denen, die nicht vertraulich mit ihm bekannt waren, das Ansehen einer übelgearteten Härte hatte.

Ich habe Ihnen bereits gesagt, daß er einen durchdringenden Verstand besaß, welcher durch die Ausbildung noch war verbessert worden. Seine Kenntnisse waren von weitem Umfange ohne alles Gemische von Pedanterey; er pralte aber niemals mit selbigen. Er war ein ungemein unterhaltender Gesellschafter, wenn ihm die Gesellschaft gefiel; aber äußerst zurückhaltend, wenn sie ihm nicht anstand. Den Werth des Geldes kannte er sehr gut; aber wenige waren, wenn sich eine schickliche Gelegenheit dazu anbot, bereitwilliger, eine großmüthige Handlung auszuüben. Unter allen Personen

männlichen Geschlechts, die ich je gekannt habe, hatte er die vestesten Grundsätze, und daß er ein Mann von Grundsätzen war, davon gab er mir folgenden Beweiß.

Herr Lewis machte ihm eines Tages auf der Schaubühne den Vorwurf, daß er mit einem Rocke, der am Ellenbogen ein wenig durchstoßen war, in der Probe erschiene. Er schrieb dieß seinem Stolze zu, und sagte, er würde es nicht gethan haben, wenn er sich seiner guten Vermögens-Umstände nicht bewußt wäre. Als Herr Woodward mir diesen Umstand erzählte, fragte ich ihn, warum er dadurch, daß er in einem so abgetragenen Rocke erschiene, dem Herrn Lewis Gelegenheit zu einer solchen Anmerkung gäbe? Er gab hierauf sehr ernsthaft und bedeutend zur Antwort: „Madame, ich mag mich nicht in Schulden setzen.“ Ich muß gestehen, daß ich die Gerechtigkeit dieses Vorwurfs gar sehr empfand; und wie es uns überhaupt mißfällt, wenn man sich von einem freymüthigen Erinnerer getroffen findet: so war auch ich eine Zeitlang mit meinem Erinnerer gar nicht gut zufrieden.

Als er noch minderjährig war, machte er sich anheischig, seines Vaters Schulden zu bezahlen; allein ob er sich gleich diesen Umstand hätte zu Nutze machen können: so bezahlte er doch alles auf das ehrlichste. Er war seinem Bruder zweymahl zu seiner Einrichtung behülflich, und betrug sich als ein ungemein guter Sohn gegen seine Mutter, bey welcher er bis zu seiner unglücklichen irländischen Unternehmung wohnte. — Dieß ist ein flüchtiger Entwurf seines Charakters; meine Feder aber ist viel zu schwach, als daß sie alle seine Tugenden hererzählen,

und

und sie in ein so helles Licht, wie sie es verdienen, setzen könnte.

Ich muß noch hinzusetzen, daß ich der Meynung bin, daß seine Ernsthaftigkeit, die man oft als Stolz auslegte, durch ein körperliches Gebrechen, welches er über zwanzig Jahr hatte, und die Ursache seines Todes war, verursachet ward. Man hat mir glaubwürdig berichtet, daß, wenn nicht eine tadelnswürdige Bedenklichkeit ihn gehindert hätte, dem Herrn Bromfield, von dessen Kenntnissen in der Wundarzneykunst er eine hohe Meynung hatte, mit seiner Leibes-Schwachheit bekannt zu machen, die größte Wahrscheinlichkeit vorhanden gewesen wäre, daß er seine Gesundheit wieder erlangt, und eben so lange, wie seine Zeitgenoßen Macklin und Yates gelebt haben würde.

Ich bin veranlasset worden, des Todes dieses großen Schauspielers und redlichen Mannes, viel früher, als ich hätte thun sollen, zu erwähnen; allein die Materie von seinem Leben war für mich so wichtig, daß ich dieselbe nicht aufgeben konnte, so lange noch etwas davon zu sagen war. Ich hoffe, es werde denenjenigen, die seine theatralischen Talente bewunderten, nicht unangenehm seyn, zu finden, daß sein Andenken gleichfalls wegen seiner Privat-Tugenden in Ehren gehalten zu werden verdient. Ich kan in der That mit größter Wahrheit mit dem Hamlet sagen: „Man nehme ihn so ganz, wie er war,“ vereinige alle seine Rechte an Ehrerbietung: „und man wird gewiß seines gleichen nicht wieder sehen.“

Ich

Ich weiß, daß sie an allen mich betreffenden Umständen den Theil nehmen, und bin daher überzeugt, daß Sie auch diesen gerechten, aber unvollkommnen Zoll, den ich dem würdigsten Manne weyhe, der zugleich „mein Beschützer, mein Vater und mein Freund“ war, mit Vergnügen lesen werden. Argwöhnische Gemüther mögen diesem vielleicht noch einen andern Ausdruck beyfügen. Diesen will ich bloß antworten, daß ich, woferne ich mich damahls in eine zärtliche Verbindung hätte einlassen wollen, viel Anträge von solchen hatte, die mich gewiß in einen glänzenden Stand gesetzet hätten. Man urtheilt gemeiniglich nach dem äußerlichen Scheine, und wenn diejenigen, welche es angeht, es der Mühe nicht werth achten, diesen äußerlichen Schein zu erklären: so bekommt er immer eine ungünstige Auslegung. Eine weitere Erklärung von der Art der Verbindung, die nachmahls zwischen diesem Herrn und mir Platz ergriff, wird unnöthig seyn, da man sie aus verschiedenen Stellen im vorhergehenden Theile dieses Briefes schließen kan.

Zu Ende der Theater-Jahrszeit bekam ich von Sr. Erzellenz, dem Grafen Haslang, Erlaubniß, eine Reise nach dem vesten Lande vorzunehmen. Seine vorige Haußhälterin, die nunmehr Lädy Paramount geworden war, hatte ein Hauß zu Paddington, welches den Grafen bewog, zu Mittage im Club zu speisen, und des Abends seinem vertrauten Freunde, Lord Falmouth, im Vaurhall Gesellschaft zu leisten, wo der Zeitvertreib dieser beyden edeln Herren darin bestand, daß sie Frauenzimmer von einer gewissen Classe unterhielten.

Während dieser Reise fiel nichts vor, was der Erwähnung würdig wäre. Bey meiner Zurückkunft bezog ich, da meiner Mutter Hauß an eine Familie vom ersten Range vermiethet war, Zimmer in der Reuterstraße in St. James, und da es mir nun frey stand, Miß Wordley bey mir zu haben: so bat ich mir ihre Gesellschaft aus. Ich habe Ihnen, glaube ich, bereits gesagt, daß dieß junge Frauenzimmer, eher sie sich von der Liebe zur Schaubühne hinreißen ließ, sich im Hause des Grafen von Powys aufhielt, und von ihrem Vater erzogen ward, welcher ein großer Gelehrter und Theologe, und mit einem gesunden Verstande begabt war.

Diese Tochter schien von dreyen die einzige zu seyn, die der Gaben der Natur mit ihm in gleichen Maaße theilhaftig geworden war; weswegen sich Herr Wordley ungemeine Mühe gegeben hatte, die in ihrer Seele so sichtbaren Fähigkeiten bereits in der Kindheit auszubilden, und er hatte sie nicht umsonst angewendet. Mit einem glänzenden Witze verband sie die größte Menschenliebe und das beste Herz. Dieß machte sie mir natürlicher Weise sehr lieb; und ob ich gleich jetzt wegen ihrer Verheyrathung, und weil sie die berühmte Predigerin der Quacker ist, ihrer Gesellschaft beraubt bin: so ist es mir doch, wenn sie mich besucht, ein Vergnügen zu sehen, daß sie noch ihre gewöhnliche Munterkeit besitzt, und ich kan nicht umhin, den Verlust jener Zeiten zu bereuen, die wir vergnügt und in unschuldiger Fröhlichkeit mit einander zubrachten.

Um diese Zeit meldete sich Herr Woodfield bey mir wegen der Bezahlung einer ansehnlichen Summe für

rothen Champagner, den ich auf des Herrn Calcrafts Verlangen durch ihn an Lord Granby nach Deutschland hatte senden lassen, auch ward eine Foderung von dem Weinhändler Finmore für Clairetwein an mich gemacht, den ich gleichfalls unbesonnener Weise für Herrn Calcraft, als ich mich in der Parlementsstraße aufhielt, bestellet hatte. Da ich gar nicht glaubte, daß ich dieser Foderungen wegen in Anspruch genommen werden könnte: so bekümmerte ich mich auch nicht darum, wovon die Folge war, daß beyde Klage gegen mich erhoben.

Ich ward dem zufolge eines Abends, da ich in die Opera gehen wollte, von zween von der Brüderschaft der Häscher mit einem Besuche beehret, welche mir ankündigten, daß ich, ehe ich meinen Ohren ein Vergnügen machen könnte, vorher einen Spatziergang mit ihnen machen müßte. Die Schuld, die ich für Lord Granby bey Woodisield gemacht hatte, konnte ich auf keine weise streitig machen; der Lord war außer Landes, und ich hatte seiner Großmuth zu viel zu danken, als daß ichs mir hätte einfallen lassen können, wegen dieser Sache an ihn zu schreiben.

Als der Gerichtsdiener bey meiner Ankunft in seinem Hause sah, daß ich besser als seine gewöhnlichen Kunden gekleidet war, und sich meiner Stimme erinnerte: so traute er meinem Worte, daß ich wegen der Foderung mit Herrn Woodisield am folgenden Tage Richtigkeit treffen wollte; und für die andere leistete ich Bürgschaft, weil ich entschlossen war, dieselbe streitig zu machen, um sowohl den Herrn Calcraft in Verspruch zu bringen, als einen Versuch mit der Gültigkeit meiner Protection zu machen.

machen. Denn ob ich gleich nicht in dem Hause des Bothschafters wohnte: so war ich doch wirklich seine Haußhälterin, und blieb auf der Liste bis an des Grafen Tode. Allein ich nutzte seine Protection nur ein einzigs mahl. Während der Zeit, daß diese Sache in Bewegung war, ließ ich Herrn Willis, des Herrn Calcraft Schreiher, holen, welchem ich über dieß neue Beyspiel der schlimmen Behandlung seines Herrn Vorstellungen machte, aber nichts dadurch ausrichtete. In meinem Briefe an Herrn Calcraft wird man eine fernere Erläuterung dieses niederträchtigen und unedlen Verfahrens finden.

Diese unerwartete Begebenheit zwang mich, nochmahls meine Zuflucht zur Freundschaft des Herrn Hearne zu nehmen, welcher mich unverzüglich unterstützte. Durch diesen letzten Vorschuß wuchs die Summe, die ich diesem Herrn schuldig war, bis zu sechshundert und vierzig Pfund an; denn außer den verschiedenen Summen, die ich von ihm geborget, hatte er auch einige Sachen von Werth eingelöset, die ich bey Herrn Maclewain zu Dublin versetzt hatte, um meine Schulden, als ich das leztenmahl in selbigem Reiche war, zu bezahlen.

Unter diesen Dingen war eine goldne emaillirte Tobacksdose, ein Geschenk der schönen Gräfin von Kildare, nachmahligen Herzogin von Leinster, die mir eben dieses Umstandes wegen unschäzbar war. Dieß war, ich gestehe es, die einzige Galanterie, die ich sehr ungerne weggab, und die ich nie würde weggegeben haben, wenn ich nicht beynahe Gewißheit gehabt hätte, daß ich dieß schäzbare Merkmaal der Gewogenheit dieser Lädy wieder

bekommen würde. Dieß Pfand nebst drey oder vier Dividenden, und einige Billets bey meinem Benefice sind alles, was ich von dieser großen Schuld abzutragen im Stande gewesen bin, und ich würde mich für unaussprechlich glücklich halten, wenn ich mich je im Stande befände, dieselbe abzutragen. Indessen werde ich mich solcher vielfältigen Verwendung zu meinem Besten stets mit der lebhaftesten Dankbarkeit erinnern.

Der Umstand, daß ich mich zu leicht von Hoffnungen hinreißen lasse, hat mich in manche Schwierigkeiten verwickelt; aber meine Neigung, mich solchen Erwartungen zu überlassen, hatte ihren Ursprung daher, weil ich so außerordentlich glücklich war, sowohl solche seltne Freundinnen als die beyden Miß Meredith, Miß St. Leger, Miß Conway, Lädy Tyrawley und Miß Cracroft, als auch einen Woodward zu finden, dessen vormahlige Leidenschaft nun zur Freundschaft gereifet war. Ich habe indessen auch die Kränkung gehabt, sie alle zu überleben.

Die weibliche Freundschaft wird nie ein Gegenstand meiner Feder, oder meiner Unterredung, da mir nicht Shakespears schöne Beschreibung derselben in seinem Johannis Nacht-Traume *) sogleich ins Gedächtniß kommt, und die angenehmsten Empfindungen in meiner Seele rege macht. — Da diese Stelle hier sehr gut angewendet werden kan, weil die wechselseitige Zuneigung, die zwischen obengedachten Damen und mir statt hatte, von der lautersten und erhabensten Art war: so will ich dieselbe für Sie hieher setzen.

Ist

*) Dritte Handlung, siebenter Auftritt.

Ist alle Freundschaft, die wir einst uns weyhten,
Ist die Vertraulichkeit, die schwesterlichen
Gelübd', und jene Stunden, da wir, ungern
Uns scheidend, die zu schnelle Zeit beschalten,
O ist das alles, alles schon vergessen?
Die Schulzeits-Freundschaft, und die spielende
Schuldlose Liebe unsrer frohen Kindheit?
Da, Hermia, schufen wir mit unsern Nadeln,
Gleich zwey kunstvollen Göttern, eine Blume
Nach einem Riß, auf einem Polster sitzend,
Und gurgelten nach einer Melodie
Ein muntres Lied, die Arbeit zu beleben;
Als wären unsre Stimmen, Händ' und Herzen
Verkörpert, nur ein Leib gewesen. So,
So wuchsen wir, wie eine Doppelkirsche,
Getheilt zwar scheinend, doch in Eins verwachsen,
Beysammen auf; zwey anmuthsvolle Beeren,
An einem Stiele reifend; so, zwey Leiber,
Dem Scheine nach, doch nur ein Herz in beyden,
Und ähnlich zwey verbundnen Wappenröcken,
Für einen nur, mit einem Helm gekrönet.

G. A. B.

Drey und achtzigster Brief.

Den 8. October 17—

Um diese Zeit starb Frau Cracroft, welches mir sehr schmerzhaft war, da wir Jahre lang in der vertrautesten Freundschaft gelebt hatten. Der Verlust dieser vortreflichen Frau ward von allen, die ihre erhabenen Tugenden kannten, ungemein bedauert. Sie besaß die reizendste, sanfteste Gemüthsart in Verbindung mit den großmüthigsten Gesinnungen, und ob sie gleich selbst ein Wunder der Keuschheit war: so empfand sie doch Mitleid gegen die Schwachheiten ihres Geschlechts. Sie glaubte auch nicht durch einen vertrauten Umgang mit einer gröblich beleidigten Frau befleckt zu werden, von welcher sie wußte, daß sie auf das schändlichste war hintergangen und auf das boßhafteste verläumdet worden.

Erlauben Sie mir, bey dieser Gelegenheit (denn woferne mich mein Gedächtniß nicht betreugt, so habe ich diese Sache schon in einem meiner vorigen Briefe berührt,) nur noch zu sagen, daß ich immer bemerkt habe, daß wirklich tugendhafte Personen unsers Geschlechts die Fehltritte derjenigen, die durch die Kunstgriffe arglistiger Männer verführt worden sind, immer mit Mitleiden betrachten, und ob sie gleich selbst mit den Schwachheiten der menschlichen Natur in diesem Puncte unbekannt sind, dennoch einer Märtyrerin eines unbehutsamen Augenblicks eine Zähre des Mitleids widmen können. — Die Keuschheit ist ohne Zweifel der glänzendste Schmuck einer weiblichen Seele. Ich stimme der Diana bey, wenn sie sagt:

Meine Keuschheit ist das Kleinod unsers Hauses, das schon viele meiner Vorfahren ihren Erben vermacht haben; und es wäre die schimpflichste Handlung auf der Welt, wenn ich sie verlieren wollte.

Ich kan aber auf keine Weise zugeben, wenn der zum Tadeln geneigte Theil des weiblichen Geschlechts sie als die einzige und allein nöthige Tugend betrachtet, und der Meynung ist, daß, wenn ein Frauenzimmer durch die verführerischsten Künste derselben unglücklicher Weise beraubt worden ist, alle andere gute Eigenschaften zugleich mit ihr entfliehen.

Lädy Tyrawleys Gesundheit ward zusehends immer schwächer, und ich befürchtete daher gar sehr, daß ihr Verlust dem Verluste meiner so sehr bedauerten Freundin, deren ich eben erwähnt habe, bald folgen würde. Selten vergieng ein Abend, da ich nicht nach Sommersethause gefodert ward. Lädy Tyrawley blieb gleichwohl drey bis vier Jahr in diesen Umständen.

Sobald das Theater geschlossen war, besuchte ich das veste Land wieder. Ich hatte daselbst das Vergnügen zu hören, daß Madame Brilliant, diejenige französische Schauspielerin, deren ich oft erwähnt habe, die lustige Bühne des Lebens, welche sie so lange betrat, verlassen, und sich in ein trauriges Kloster begeben hatte. Ob sie gleich als Schauspielerin noch geachtet ward, und eine Menge von Bewunderern hatte, unter welchen sich einer der ersten Herzoge in Frankreich befand: so widerstand sie doch allen Anträgen, und wiewohl sie so unglücklich gewesen war, ihren guten Namen zu verlieren: so hatte

sie doch Entschlossenheit genug, Fasten und Beten aller Pracht und allem Glanze in Paris vorzuziehen. Dieß ist, wie ich dafür halte, wahre Tugend, besonders, da sie die gute Meynung der Welt eingebüßet hatte. Allein jeder weltliche Verlust wird ihr durch die Gemüthsruhe, deren sie jetzt, wenn sie noch lebet, geneußt, reichlich ersetzt.

Meine dießjährige Reise nach dem vesten Lande ward durch folgenden Umstand veranlasset. Einer meiner Gläubiger versprach mir, daß er meinen Freyheitsbrief unterschreiben wollte, wenn ich ihm dreyßig Guineen zahlen würde, und hievon gab er mir eine schriftliche Versicherung; dessen ungeachtet ließ er mich noch an dem Abend desselben Tages, an welchem ich ihm das Geld bezahlt hatte, wegen des Restes gerichtlich belangen. Durch diese unedle Behandlung aufgebracht, leistete ich Bürgschaft, und beschloß, es zum Processe kommen zu lassen. Bey dieser Gelegenheit empfahl mir Herr Woodward den Anwald, Herrn Zacharias Stephens, um meinen Proceß zu führen. Er übernahm die Sache; allein aus Vernachläßigung einer gewissen Anzeige, die er entweder thun sollte, oder die er nicht foderte, ward wegen nicht Erscheinung das Urtheil gegen mich gefället.

In größter Verlegenheit, daß mein Bürge durch mich in Schaden kommen würde, und wegen meiner Freyheit besorgt, reisete ich ab, um von der mir von der Frau Collier angebotenen Freundschaft Gebrauch zu machen. Diese Dame hatte sich in Frankreich niedergelassen, um der Verfolgung und den Ausschweifungen ihres Ehegatten, eines Mannes vom schlimmsten Charakter,

auszu-

auszuweichen. Sie lieh mir sogleich die erfoderliche Summe Geldes gegen meine Verschreibung, worin ich die Rückzahlung in Jahresfrist versprach. In ihrem Hause erneuerte ich die Bekanntschaft mit der schönen Frau A—, die man aus dem Lande schickte, weil sie einer unbesonnenen Leidenschaft gegen einen berühmten Sänger Raum gegeben hatte. Ich würde dieses Umstandes nicht erwähnt haben, wenn er nicht verschiedene Jahre hernach zu einem sehr unangenehmen Vorfalle Gelegenheit gegeben hätte.

Mein Leben ist in der That fruchtbar an so vielen widrigen und fast unglaublichen Begebenheiten gewesen, daß ich mich schämen würde, sie zu berichten, wenn nicht viele noch lebende Personen die Wahrheit derselben bezeugen könnten; denn sie haben vielmehr das Ansehen fabelhafter Erzählungen einer weiblichen Crusoe, als eines Berichts von Thatsachen. Und von letzterer Art würde man sie gleichwohl befinden, wenn man aus Neugierde deswegen Untersuchungen anstellen wollte.

Bey meiner Zurückkunft in London bekam ich Nachricht, daß Miß Wilford, eine Verwandtin der Frau Rich, mit der Estifania debütiren würde. Dieß und die Veränderung meiner Umstände verursachte eine große Veränderung in dem Betragen der Frau Rich gegen mich. „Es war einst, wie Shore sagt *), eine Zeit, da meine Annäherung wie ein kleiner Festtag betrachtet, und jedes Gesicht, das mich erblickte, heiter ward.“ Da aber die Blicke dieser Frau nur denen lächelten, die sich im Son-

 nenscheine

*) Ende gut alles gut, Vierte Handlung, zweyter Auftritt.

nenscheine wärmen, keinesweges aber armen Geschöpfen, die ein Unglücks-Gewölke überschattet: so war ich nun nicht mehr ihr Liebling.

Ich hatte, ich gestehe es, freylich das Recht nicht, etwas dagegen einzuwenden, daß dieß Frauenzimmer zum Versuche eine Rolle spielte; allein ich glaubte in Betrachtung der Beziehung, in welcher ich mit dieser Familie vormahls stand, wenigstens fodern zu können, daß man mit mir wegen der Schicklichkeit ihrer Erscheinung auf der Bühne zu Rathe gegangen wäre. Ich hatte zu der Zeit keinen Umgang mit dieser Familie, ausgenommen mit der verstorbenen Frau Valquer, des Herrn Rich jüngster Tochter. Dieß Frauenzimmer besaß viel glänzende Eigenschaften. Mit einem ungezwungenen Betragen verband sie ein gutes Herz, welches aus allen ihren Worten und Handlungen hervor leuchtete. Ich wollte ihr also keinen Verdruß durch eine Nachricht von der Veränderung machen, welche in dem Betragen ihrer Stiefmutter gegen mich erfolgt war.

Um diese Zeit erschien des Herrn Kelly Thespis. Er schrieb in demselben den Umstand, daß ich als Schauspielerin nicht soviel Auffehen als vormahls machte, dem verwirrten Zustande meiner Finanzen zu; allein um diese unangenehme Anmerkung wieder zu vergüten, machte er meinem Gefühle ein Compliment. Ich glaubte gleichwohl gar nicht, ihm deswegen Verbindlichkeit schuldig zu seyn, weil ich bey solcher Gelegenheit nie wünsche, daß meine linke Hand wisse, was meine rechte thut.

Kurz

Kurz vor der Eröffnung des Theaters begegnete mir ein sehr schlimmer Umstand, der den Eigenthümern Gelegenheit gab, wie sie glaubten, mich in den Augen des Publicum noch mehr zu erniedrigen, als sie zu thun sich bereits bemühet hatten. Sie ermangelten auch nicht, sich denselben zu Nutze zu machen, da die folgende Theater-Jahrszeit die letzte meines Contracts war. Ich hatte der Frau Ray, dieß war der Name meiner unerbittlichen Verfolgerin, zwey Jahr nach einander die verabredete Summe bezahlt; wofür ich mich bloß Empfangscheine wegen der Zahlung geben ließ; weil ich nicht wußte, daß die vierhundert Pfund auch auf der Verschreibung abgeschrieben werden mußten.

Da dieß der Fall war, so hörte ich mit Erstaunen, daß sie oft bey mir vorgesprochen wäre. Graf Haslang hatte das Podagra, und die Bedienung, die er von mir hatte, nahm meine ganze Zeit dergestalt weg, daß ich selten eher, als ganz spät zu Hause kam. Hiedurch ward sie gehindert, mir kund zu machen, was sie bey mir wollte. Endlich gab sie eine Note ab, worin sie mir meldete, daß, wenn ich mein Leben versichern ließe, sie sich in Ansehung ihrer Schuld vollkommen beruhigen würde. Um eines so unangenehmen Besuchs loß zu werden, ließ ich ihr zur Antwort sagen: wenn sie jemand ernennte, um die Sache zur Richtigkeit zu bringen, so würde ich ihr in ihrem Gesuche willfahren, da ich sie auf keine Weise sehen, oder sprechen wollte.

Am folgenden Tage hatte mein hochgeschätzter Freund und Gönner, der ältere Herr Fox, welcher mir noch immer mit Merkmaalen seiner Aufmerksamkeit schmeichelte,

chelte, mit mir zu Mittage zu speisen versprochen. Zugleich mit ihm kam auch die Frau Ray in Begleitung eines Mannes in einer Kutsche vor meiner Thüre an. Ob ich gleich nicht errathen konnte, was für einen Bewegungsgrund sie zu dem Verlangen haben möchte, mein Leben versichern zu lassen, da ich damahls einer vollkommnen Gesundheit genoß: so erwartete ich doch denjenigen, welchen sie zu mir senden würde, mit Ungedult. Ich gab also Befehl, die Mannsperson vorzulassen, die Frau aber abzuweisen, da ich gemessenen Befehl ertheilt hatte, ihr auf keine Weise einen Zutritt zu mir zu erlauben.

Ein Mann, welcher ein italienischer Jude zu seyn schien, trat darauf in mein Zimmer. Sobald er sich gesetzt hatte, fragte ich, da ich in Ansehung der Art seines Geschäftes gar keinen Zweifel hegte, wie viel die Versicherung meines Lebens für die vierhundert Pfund, die ich der Frau Ray noch schuldig wäre, betrüge. Meine Frage schien ihn in großes Erstaunen zusetzen. Ich wiederholte sie also noch einmahl, worauf er mir in gebrochenem Englischen zur Antwort gab, daß ich mich in Ansehung dessen, was er mir zu sagen hätte, irrte. Der tripolitanische Bothschafter, setzte er hinzu, dessen Dollmetscher er wäre, hätte mich schon lange bewundert, und da er in Erfahrung gebracht, daß ich der Frau, deren ich erwähnt hätte, schuldig wäre: so hätte er sich erboten, die ihr schuldige Summe sowohl, als meine andern Schulden zu bezahlen, wenn sie Sr. Erzellenz einen Zutritt zu mir verschaffen könnte. Nun fand ich also, daß sie sich des Vorwandes der Versicherung meines Lebens bloß bedient hatte, um mir diesen Plan vorschlagen zu lassen.

Alle Leidenschaften, die jemahls Zugang in dem Busen eines weiblichen Geschöpfes hatten, bemächtigten sich meiner augenblicklich. Wuth, Verachtung und beleidigter Stolz kämpften mit einander in meiner Brust. Ich weiß nicht, welche von diesen Leidenschaften die Oberherrschaft hatte; sie wechselten darin mit einander ab, und da ich vorher niemahls auf eine so grobe Art war beleidiget worden: so beraubten mich die mit einander kämpfenden Leidenschaften des Vermögens zu reden. Ich wollte beynahe ersticken. Sobald ich ein wenig wieder zu mir selbst gekommen war, klingelte ich, und da der Bediente sogleich erschien: so befahl ich ihm, den Kerl hinunter zu begleiten. Da mein Betragen und die Erscheinung meines Bedienten den Kuppler befürchten ließen, daß, wenn er nicht sogleich gehorchte, er in Gefahr seyn würde, auf dem kürzesten Wege hinunter geschafft zu werden: so eilte er zurück zu seiner Begleiterin, und sie fuhren mit einander fort. Ich befand hernach zu meinem Schaden, daß die Frau Ray, darüber aufgebracht, daß ich kein Opfer ihrer listigen Anschläge geworden war, sich sogleich zu ihrem Anwalde begeben, und eine Klage von neunhundert Pfund gegen mich anhängig gemacht, von welchen zweyhundert in Schulden bestanden, welche sie gekauft hatte, um ihre Foderung zu vergrößern.

G. A. B.

Vier und achtzigster Brief.

Den 15. October 17—

Sobald Herr Fox und einige andere Gäste, die bey mir zu Mittage speiseten, sich hinweg begeben hatten, machte ich Anstalt, mich zum Spiele zu Sr. Exzellenz zu begeben; allein indem ich durch die Jermynstraße gieng, kam mir der Bruder des niederträchtigen Weibes nach, und meldete mir fast athemloß, so sehr hatte er geeilet, um mich einzuholen, daß ein Mann, der zu gleicher Zeit anlangte, auf Anhalten seiner Schwester eine Klage gegen mich hätte. Dieser Vorfall äußerte eine so heftige Wirkung auf mich, daß ich sprachloß auf der Gasse niedersank. Diese doppelte Beleidigung, die so schnell auf einander folgte, war mir unausstehlich. Wäre es die letzte allein gewesen: so hätte ich sie mit römischer Standhaftigkeit ertragen können; allein mit einander verbunden waren sie zu stark für meine Kräfte.

Wäre ich bey dieser Gelegenheit meiner Vernunft und Sinne mächtig geblieben, und mit den Gesetzen bekannt gewesen; so hätte ich, wenigstens für selbigen Abend, meine Freyheit behalten können; denn allem Anscheine nach hatten die Kerle, die mich in Verhaft nahmen, in der großen Eile den Verhaftsbefehl vergessen, ohne welchen, wie ich befinde, der Verhaft ungültig war; allein während meiner Ohnmacht lief einer von ihnen hin, selbigen zu holen. Sie sehen aus diesem Beyspiele, wie nöthig es nicht allein ist, in solchen Umständen gleichgültig und gelassen zu bleiben, sondern auch, wie zuträglich es für diejenigen ist, die unglücklicher weise

in

in Schulden gerathen sind, sich von der Gewalt derjenigen unterrichten zu lassen, die von unempfindlichen und harten Gläubigern zur Vollziehung der Gesetze gegen sie gebraucht werden. Ich habe es oft beklagt, daß hier nicht solche Gesetze, wie in Schottland, eingeführt sind. Daselbst erlangen diejenigen, welche so unglücklich sind, Schulden halber in Verhaft zu gerathen, in kurzer Zeit ihre Freyheit wieder, wenn sie alles, was sie besitzen, ihren Gläubigern überlassen. Vermittelst dieser Einrichtung sind die Gefängnisse leer, und der Gläubiger bekommt wenigstens einen Theil seiner Foderung, welcher sonst vermuthlich, wie gar oft der Fall ist, während des Verhaftes auch verloren gehen würde. Gelindigkeit ist eine Mutter des erneuerten Fleisses; und zur Ehre der Schottländer sey es gesagt, daß man, wie ich während meines Aufenthalts bey ihnen zu bemerken Gelegenheit gehabt habe, mit dieser guten Eigenschaft die gewissenhafteste Ehrlichkeit verbindet.

Während des ohnmächtigen Zustandes, in welchem ich mich befand, ward ich in das Haus des Gerichtsbedienten in der Stanhopestraße, im Quartier vom Claremarkte, gebracht, welches gerade dasselbe war, in welchem mein Bruder O'Hara, wie ich in einem meiner vorigen Briefe erwähnt habe, vormahls in Verhaft war. Es dauerte so lange, ehe ich zu mir selbst kam, daß der Wundarzt, den man hatte holen lassen, mir eine Ader zu öffnen, wegen meines Lebens besorgt war. — Ein Glück würde es auch noch damahls für mich gewesen seyn, wenn diese Besorgniß wahr geworden wäre. Denn ich könnte mit Recht mit der Mathilda sagen: „Hätte irgend

„ein

„ein guter Engel das Buch der Vorsehung geöffnet, und „mich mein Leben lesen lassen: so würde mein Herz in „meiner Brust zersprungen seyn, wenn ich die Unglücks„fälle, die mir bevorstunden, einzeln einen nach dem „andern gesehen hätte.„

Die Frau des Hauses hatte einiges Gefühl. Da sie sah, daß ich besser, als Leute von geringen Stande, wiewohl nicht kostbar, gekleidet war, und nicht allein, weil ich eine Schauspielerin, sondern auch eine Schwester des Capitains, ihres Liebling, war, den sie so oft in ihrem Hause gehabt, einige Zuneigung zu mir bekommen hatte: so begegnete sie mir mit mehrerer Achtung, als man gemeiniglich in solchen Oertern zu haben pflegt. Sie ließ mein Mädchen holen, und war so gütig, fünf Tage lang, welche Zeit ich in stillem Wahnsinn zubrachte, allen Lärm und Unruhe im Hause zu verhüten. Meine Aufwärterin, welche glaubte, daß ich allen denen, welche sich nach meinem Zustande erkundigen ließen, Verbindlichkeit schuldig wäre, ließ den Bedienten, welche die Nachfrage thaten, und deren nicht wenige waren, reichen, was sie verlangten, wodurch denn mein Aufwand um ein ansehnliches vergrößert ward.

Am sechsten Morgen meines Aufenthalts an diesem Orte kam die Frau des Hauses zu mir und sagte, daß der schriftliche Verhafts-Befehl am folgenden Tage abgelaufen wäre, und ich, woferne ich nicht äße und tränke, und Anstalt zu einem habeas corpus machte, gleich einem todten Leichnam nach Newgate würde gebracht werden. Die Erwähnung dieses fürchterlichen Orts machte mich zittern, zugleich aber ermunterte er mich auch, als wenn

ich

ich electrisirt worden wäre. Ich erholte mich sogleich aus meinem sinnlosen Zustande, und fragte sie, was ich denn thun müßte. Sie sagte mir, ich müßte einem Anwalde den Auftrag geben, mir ein habeas corpus zu verschaffen, und eine Wohnung für mich innerhalb den Schranken von Kingsbench bestellen zu lassen. Sie setzte noch hinzu, ihr Sohn, ein Anwald, wäre unten, und würde sich ein Vergnügen daraus machen, mir zu dienen. Endlich fügte sie noch bey, daß Rechtsgelehrte niemahls Geld für ihre Clienten vorschössen; ob sie gleich freylich nicht verlangten, daß ihre Rechnungen sogleich bezahlt würden, besonders wenn ihnen das Geld sicher genug wäre, wie es bey einer Dame seyn müßte, die Credit genug hätte, einer einzigen Person zwölfhundert Pfund schuldig zu seyn. Ich stutzte bey der Erwähnung einer so großen Summe, und bat sie, sich darüber zu erklären. Dieß that sie, indem sie mir sagte, daß die Schuld, welcher wegen die Execution gegen mich verhängt wäre, soviel betrüge.

Ich wußte fast nicht, was ich nun anzufangen hätte. Der Graf war viel zu krank, als daß ich ihm von meiner Lage hätte Nachricht geben können; und da meine Aufwärterin, als ihr mein Unfall bekannt ward, dem Grafen hatte sagen lassen, daß ich einen Fall gethan, der mich hinderte, Sr. Exzellenz aufzuwarten: so wußte ich nicht, wie ich diesem Vorgeben schicklich widersprechen lassen könnte. Herr Woodward, und alle andere, von welchen ich Beystand hoffen konnte, waren außer der Stadt. Man sagte mir, daß das habeas etwan nur fünf oder sechs Pfund kostete, daß aber die Kosten in Kings-

bench ansehnlich wären, und daß ich noch dazu die nöthigen Bürgen stellen müßte.

Ich fieng nun an zu überlegen, zu wen ich in diesen Umständen schicken könnte. Ich war mit der Frau Stacie bekannt gewesen, als ihr Mann einen Gasthof zu Stilton hatte. Sie waren seitdem nach dem Wapen von Bedford in Coventgarden gezogen. Ich sprach ihr oft in ihrem Hause zu Stilton zu, hatte eine starke Zuneigung zu ihr bekommen, und versprochen, nach meiner Zurückkunft aus Norden bey dem Kinde, womit sie damahls schwanger gieng, Pathen-Stelle zu vertreten. Ich hatte dieß Versprechen nicht allein erfüllt, sondern war auch gebeten worden, bey zwey andern dasselbe zu thun.

Auf diese Bekanntschaft mich verlassend, wandte ich mich sogleich an sie und bat um zwölf Guineen. Ich glaubte, daß diese Summe mit demjenigen, was ich noch hatte, hinlänglich seyn würde, alle Ausgaben, die ich hier hätte, zu bestreiten; allein zu meinem größten Erstaunen betrugen sie noch einmal soviel, so daß ich für die Höflichkeit der Frau im Hause, daß sie Lärm und Unruhe in demselben verhütet hatte, ziemlich theuer bezahlen mußte.

Frau Stacie kam, als ich zu ihr schickte, sogleich zu mir, und konnte sich der Thränen nicht enthalten, als sie mich in einer so unerwarteten Lage sah. Ihr Mann hatte ihr eine Banknote von zwanzig Pfund gegeben, welche sie mir zustellte, und als sie gehöret, daß ich mich hartnäckig geweigert hätte, Speise zu mir zu nehmen, schickte sie mir nach ihrer Zurückkunft eine Abendmahl-

zeit, die aus den niedlichsten Speisen bestand, welche sie im Hause hatte.

Zu der Zeit, da dieß sich eräugete, legte meine Mutter einen Besuch in Oxfordshire ab, und Miß Wordley befand sich zu Richmond. Sie war daselbst beym Theater engagirt; allein auf ein Schreiben von meinem Bedienten, worin er ihr von meinen Umständen Nachricht gab, eilte sie in die Stadt, und brachte mir alles Geld, was sie hatte, oder geborgt bekommen konnte, welches mir denn auch sehr nothwendig war, um meine Rechnung zu berichtigen.

Zur Erwiederung der Höflichkeit, welche die Frau im Hause mir erwiesen hatte, bat ich sie, an der Abendmahlzeit, die Frau Stacie mir geschickt hatte, Theil zu nehmen. Sie nahm die Einladung mit Vergnügen an. Während der Mahlzeit zählte sie alle Personen vom Stande her, die gelegentlich in ihrem Hause gewesen waren. Sie erwähnte dabey, daß sich der unglückliche Ayliffe unter ihren andern Gästen befunden, und so lange da geblieben wäre, bis er nach Newgate gebracht worden.

Nach der Abendmahlzeit fragte sie, ob sie mich mit einem Gesange unterhalten sollte, weil man, wie sie sagte, ihre Stimme lobte. Die wunderliche Art, womit sie diesen Antrag machte, und ihre männliche Figur äußerten eine solche Wirkung auf meine Einbildungskraft, daß ich unverzüglich das heftigste Gelächter aufschlug. Miß Wordley, die immer auf das ängstlichste für mich besorgt war, befürchtete, daß ich hysterische Zufälle bekommen hätte, und die Frau im Hause, welche

muthete, daß sie von eben solchen Ohnmachten begleitet seyn würden, als ich während der Zeit gehabt hatte, da ich ihre unglückliche Einwohnerin war, ward gleichfalls sehr unruhig; allein auf die Versicherung, daß ich nun meine ganze Entschlossenheit aufgefodert hätte, begünstigte sie mich mit einer Probe ihrer Talente zu unsrer völligen Zufriedenheit. Der Beyfall, den wir ihr zu erkennen gaben, machte ihr solch ein empfindliches Vergnügen, daß sie mir zuletzt noch sagte, sie wäre versichert, daß, da ich eine Liebhaberin von der Musik wäre, ihre Stimme mir gefallen müßte.

An diesem Abend empfieng ich einen Brief von Herrn Woodward, welcher eben zur Stadt gekommen war. Er ersuchte mich darin um Erlaubniß, mich zu besuchen. In meiner Antwort bat ich ihn, daß er es nicht thun möchte, sagte ihm aber zugleich, ich würde ihm sehr verbunden seyn, wenn er jemanden hinsenden wollte, um mir eine Wohnung innerhalb der Gränzen von Kingsbench zuverschaffen, und Bürge für mich werden wollte, da Herr Stacie sich erboten hatte, der zweyte zu seyn. Er bewilligte mir dieses ohne Bedenken. Ich beschloß nun, mein Gemüth aufzuheitern, ob man mir gleich meldete, daß ich ins Gefängniß gehen müßte, ungeachtet es in meiner Gewalt war, die Schranken zu erlangen.

Am folgenden Morgen kam Herr Thomas, damahliger Schreiber des Lords Mansfield, selbst mit dem Stadtknechte, mich zu dem Aufseher des Gefängnisses zuführen. Herr Marsden empfieng mich auf das höflichste vor der Thüre seines Hauses, und führte mich ins

Besuch-

Besuchzimmer. Mein Anwald hatte Herrn Wodward und Herrn Stacie frühmorgens dahin begleitet, um wegen der Schranken Richtigkeit zu treffen; der Aufseher des Gefängnisses wußte also, daß ich kommen würde, und ich fand alles, was zum Frühstücke erfoderlich ist, bey meiner Ankunft in Bereitschaft.

Nachdem dieser große Punct zur Richtigkeit gebracht war, begab ich mich in eine kleine elende Wohnung, die man in dem zur Windmühle in St. Georgs Felde gehörigen Hause für mich gemiethet hatte; ein Fleck, den Shakespear dadurch berühmt gemacht hat, daß er seiner im zweyten Theile Heinrichs IV. *) vom Richter Shallow Erwähnung thun lässet. Für diesen elenden Winkel sollte ich wöchentlich zwo Guineen bezahlen; allein die Zeit, mir eine Wohnung zu verschaffen, war so kurz gewesen, daß man nur die erste, die beste nehmen mußte.

Herr Marsden begleitete mich selbst mit großer Gefälligkeit nach meinen neuen Zimmern; und ich gerieth, nachdem wir uns gesetzt hatten, in kein geringes Erstaunen, als er eine große Goldbörse herauszog, und sie mir überreichte, mit der Bitte, daß ich mich des Geldes zu meinen gegenwärtigen Bedürfnissen bedienen, und es ihm, wenn es mir bequem fiele, wiedergeben möchte. Zum Bewegungsgrunde, daß ich dieß thun möchte, bemerkte er, daß sich meine Ausgaben in des Gerichtsbedienten Hause sehr hoch belaufen haben müßten; denn obgleich dessen Frau ungemein höflich wäre: so ließe sie sich doch auch gemeiniglich ihre Höflichkeit von ihren

*) Dritte Handlung, fünfter Auftritt.

Gästen bezahlen. Ich gab ihm zur Antwort, daß mein Aufenthalt in dem Hause des Gerichtsbedienten in der That kostbar gewesen wäre, und berichtete ihm, was Anlaß dazu gegeben hätte; bat aber zugleich, daß er mir erlauben möchte, sein Anerbieten abzulehnen, mit der Versicherung, daß ich jetzt seines gütigen Beystandes nicht bedürfte. Er beurlaubte sich hierauf und bat mich im hinausgehen, es ihn wissen zu lassen, wenn es mir je an Gelde fehlte.

Als Herr Marsden weg war, konnte ich nicht umhin, der Miß Wordley, die mich nach diesem eingeschränkten Orte begleitet hatte, mein Erstaunen über seine großmüthige Höflichkeit zu erkennen zu geben. Meine Gefährtin versetzte sogleich: „Ich wundere mich über ihre Einfalt. Sie können versichert seyn, daß dieß eigentlich „von Herrn Woodward herkommt. Sie haben sich so „oft geweigert, eine Unterstützung an Gelde von ihm „anzunehmen, und jetzt zweifele ich gar nicht daran, daß „er diesen Weg gewählet hat, ihnen zu dienen, ohne „durch ihre Weigerung, seine Dienste anzunehmen, ge„kränkt zu werden.“

Abends kam dieser brave Mann zu mir, einen Besuch bey mir abzulegen, und gab mir den Rath, sobald als möglich an den General-Anwald, Herrn York, meinen hochgeehrtesten Freund, zu schreiben, und mich bey ihm wegen meiner Sache Raths zu erholen. Da Herr Woodward mir bey diesem Besuche seine Unterstützung nicht anbot: so überzeugte mich dieß, daß der Miß Wordley Vermuthung völlig gegründet war. Ihre Scharfsichtigkeit und ihr durchdringender Verstand machten sie in der

That

That fähig, jede Begebenheit aus allen Gesichtspuncten richtiger, als man gemeiniglich zu thun im Stande ist, zu beurtheilen.

Am folgenden Tage bat ich sie, einen Brief zum Herrn Yorke zu tragen. Mein hochgeehrtester (und nun leider! sehr bedauerter) Freund schrieb mir sogleich wieder, und meldete mir in den gütigsten Ausdrücken, daß er meiner Sache die größte Aufmerksamkeit widmen, und alles, was in seinem Vermögen wäre, thun würde, um mir aus dieser Verlegenheit zu helfen. Da aber vor dem November nichts vorgenommen werden konnte: so bat er mich, die angeschloßnen Banknoten statt dessen anzunehmen, was seine geliebte Schwester, Lädy Anson, mir zu vermachen willens gewesen, wenn sie nicht so plötzlich verstorben wäre. Er gab mir darauf den Rath, der Sache, wenn meine Gläubigerin nicht bewogen werden könnte, wegen der Schuld einen Vergleich zu treffen, ihren Lauf zu lassen, da er denn, sagte er, versichert wäre, daß ein Spruch zu meinem Besten erfolgen würde. Da aber Se. Exzellenz, Graf Haslang, bereits bey Jahren wäre: so könnte sie vielleicht eine Zeitlang unentschieden bleiben. — Wie gefällig war doch die Art, wie er mir diese Wohlthat erwieß! Das Zartgefühl und die Höflichkeit, welche sie begleiteten, gaben ihr einen doppelten Werth, und foderten mich zur wärmsten Erkenntlichkeit auf.

Da ich nun sah, daß ich mich nach meiner jetzigen Lage bequemen müßte, indem in so geraumer Zeit nichts in der Sache vorgenommen werden konnte: so schickte ich Miß Wordley aus, mir ein anderes Zimmer auszu-

suchen. Denn ob ich gleich durch des Herrn Yorke Güte zweyhundert Pfund im Besitz hatte; so sah man doch deutlich, daß dieser edle Mann mir diese Summe geschenkt hatte, um mich in den Stand zu setzen, einen Vergleich wegen der Schuld zu treffen, wenn die Frau Ray sich dazu willig finden lassen würde. Miß Wordley miethete mir also zwey Zimmer wöchentlich zu zwölf englischen Schillingen, die gleichwohl bequemer, mit besserm Geräthe versehen waren, und eine freyere Lage hatten, als diejenigen, welche ich jetzt bewohnte. Meine Freundin konnte hier freylich nicht ihre Bequemlichkeit haben: allein sie war damit zufrieden, sich in denen Nächten, welche ihr Engagement zu Richmond ihr bey mir zuzubringen erlaubte, so gut, als möglich, zu behelfen.

Ich hoffte, ich würde im Stande gewesen seyn, den ganzen verdrüßlichen Bericht von dieser unangenehmen Sache in einem Briefe zu Ende zu bringen: da ich aber sehe, daß ich noch viele dieselbe betreffende Umstände zu erzählen habe: so muß ich sie bis zu meinem nächsten Briefe versparen. — Sie werden leicht einsehen, daß ich mich sorgfältig in Acht nehme, die weitschweifige Erzählung, durch Einverleibung meiner gewöhnlichen Anmerkungen oder Anführungen nicht zu verlängern. — Ich habe meiner Feder in verschiedenen Stellen, wo sie die Gelegenheit, die sich ihr zeigte, nutzen, und ausschweifen wollte, sogleich Einhalt gethan; damit die Erzählung dadurch, daß ich der einförmigen Langweiligkeit derselben abzuhelfen suchte, nicht allzulang ausgedehnt werden möchte. Dieser hartnäckige Proceß, den meine harte Gläubigerin gegen mich führte, weil ich mich nach

ihrem schändlichen Wunsche nicht bequemen wollte, ward für mich eine Quelle großer Verdrüßlichkeiten, weswegen ich denn auch mit der Erzählung desselben so sehr als möglich eilen will, um zugleich den nagenden Betrachtungen, die mein Gemüth quälen, indem ich sie niederschreibe, ein Ende zu machen, und Sie in aller Eile bey einem Auftritte, welcher Ihnen kein großes Vergnügen gewähren kan, vorbey zu führen. — Denn ich würde, indem ich mich bemühe, Ihre Freundschaft zu behalten, und mich bey der Welt durch eine Erzählung der wichtigsten Begebenheiten meines Lebens wieder in guten Ruf zusetzen, mich beyder unwürdig achten, wenn ich mir nicht alle Mühe gäbe, diese Erzählung so angenehm und unterhaltend zu machen, als mir nur möglich ist.

G. A. B.

Fünf und achtzigster Brief.

Den 23. October 17—

Sobald ich in meiner neuen Wohnung eingerichtet war, ließ ich den Advocaten Murphy holen, um Rath und Beystand von ihm zu verlangen. Er versprach mit größter Bereitwilligkeit, einen Versuch zu machen, ob er meine Gegnerin nicht bewegen könnte, die Bezahlung nach der vorigen Verabredung zu empfangen. Könnte er dieß nicht zuwege bringen: so versicherte er mich, daß er meine Sache übernehmen und seine äußersten Kräfte zu meiner Vertheidigung anwenden wollte. Während der Zeit meines Aufenthalts in diesem eingeschränkten Orte empfieng ich sehr viel Geschenke, besonders vom Grafen Spence, und vom General Monkton, welche beyde sehr großmüthige Gesinnungen hegten.

Frau Stacie miethete sich Zimmer nahe an dem Hause, in welchem ich mich aufhielt, für sich, ihre Aufwärterin und ihren kleinen Jungen, und ihr Ehegatte schickte mir die ausgesuchtesten Delicatessen, welche die Jahrszeit gab. Ich konnte dieß, obgleich alles ohne Zweifel bezahlt werden mußte, doch für nichts anders, als für ein großes Merkmaal der Ehrerbietung und Aufmerksamkeit ansehen.

Um diese Zeit eräugete sich ein Vorfall, welcher mich ungemein beunruhigte, und den Auftritten, die ich Ihnen beschrieben habe, eine zu frühe und fürchterliche Entwickelung drohte. Ich hatte meine Wohnung in der Stadt aufgegeben, und meinen Lakeyen nebst den Dienstmädchen gehen lassen. Meinen Schwarzen hatte ich zum

Herrn Woodward geschickt, und hatte nur eine alte Bediente, Namens Grace, eine Amsel, und einen Hund, welcher mein Liebling war, behalten.

Letzterer war einige Tage lang krank gewesen, und hatte gar nicht fressen wollen; als ich ihm aber rief, um zu versuchen, ob er nicht fressen wollte, eilte das kleine Thier, dem Ansehen nach sehr freundlich, auf mich zu, und drückte die Zähne in meine Oberlippe. Herr Woodward, welcher eben zugegen war, schrie sogleich: Ich hoffe, daß sie nicht bluten. Dieß und die liebreiche Besorgniß, die ich in den Blicken aller derjenigen, die im Zimmer zugegen waren, wahrnahm, gab mir zu erkennen, daß der Hund toll wäre, und daß ich gleichfalls diese Krankheit bekommen könnte. Ich ward folglich von unaussprechlicher Bangigkeit ergriffen, welche durch die traurige Lage, worin ich mich befand, keinen geringen Zuwachs bekam; und wenn ich mich gleich vor dem Tode selbst nicht fürchtete: so konnte ich doch nicht umhin zu zittern, wenn ich mir ihn vorstellte, wie er sich mir, mit so ungewöhnlichen Schrecken bewaffnet, näherte.

Es ist bekannt genug, daß Furcht uns die Gefahren immer größer macht, als sie in der That sind. Mein Gefühl bey diesem Vorfalle bestätigte diese Wahrheit; denn Herr Bromfield, welcher, sobald sich der Vorfall eräuget hatte, geholet ward, erklärte, daß ich vielmehr empfände, als wenn sich die Ansteckung von dem Geifer in ihrer ganzen Stärke äußerte. Diese Begebenheit machte einen so tiefen Eindruck auf mein Gemüth, daß ich noch einige Jahre hernach an dem Jahrstage derselben Todesangst ausstand.

Herr

Herr Woodward bemühete sich, mich zu überreden, daß ich nicht die geringste Ursache hätte, dergleichen Besorgnisse zu hegen. Am folgenden Morgen gab er mir die Versicherung, daß das Thierchen ihm Abends vorher nach Hause gefolgt, und über einen Teich, welcher am Wege lag, geschwommen wäre; welches zu einem unstreitigen Beweise diente, daß es von allen Symptomen der Wasserscheue frey wäre. Allein der Befehl, den Hund, sobald er zu Hause angelangt war, aufzuhängen, schien zu beweisen, daß er dieß vielmehr gesagt hatte, mir die Furcht zu benehmen, als weil es seine wahre Meynung war.

Da ich noch immer unpäßlich blieb, so konnte ich mich unmöglich öffentlich sehen lassen. Ja, ich war nicht einmahl im Stande, mein Zimmer zu verlassen; welcher Umstand mich denn bewog, den Verlust meiner Freyheit nicht so sehr zu bedauern, als ich sonst gethan hätte. Es ward besonders befohlen, mich nicht allein zu lassen, und nachdem die Gesellschaft zu Richmond die Winterquartiere wieder bezogen hatte, war meine viel geliebte Miß Wordley beständig bey mir. Unsre Liebe gegen einander war so inbrünstig und wechselseitig, daß sie eben so sehr, als ich, zu leiden schien; ja sie machte sich beständig Sorge, daß die ungewöhnliche Melancholie, in welcher sie mich versunken sah, sich endlich mit einer schnellen Auszehrung endigen möchte. Die Aufmerksamkeit, welche sie mir widmete, hatte ihres gleichen nicht. Sie gab mit ängstlichster Sorgfalt auf jede Veränderung meiner Gemüthsart, oder meiner Gesundheit Acht; und da sie nun meine Beyschläferin war, so fand ich sie wachend, wenn

ich

ich mich nur rührte. Diese liebreiche Besorgniß verursachte endlich eine augenscheinliche Abnahme ihrer Gesundheit, die mehr zur Beförderung meiner Herstellung beytrug, als die Arzneykunst je zu thun vermögend gewesen wäre. Ich nahm mir vor, mich wohl zu befinden, damit meine so sehr geschätzte Freundin sich gleichfalls wohl befinden möchte, und meine Bemühung gelang mir.

Herr Murphy, welchem ich große Verbindlichkeit schuldig zu seyn bekenne, kam so oft, als seine übrigen Geschäfte es ihm erlaubten, zu mir. Er hatte einen Versuch gemacht, meine rachgierige Gläubigerin zu bewegen, die Sache zu vergleichen; allein umsonst. Es war folglich kein anderes Mittel übrig, als sie zur ordentlichen Untersuchung kommen zu lassen. Herr Jennings in der Careystraße erbot sich bey dieser Gelegenheit freywillig zu meinem Anwalde. Er wünschte eine seiner Führung anvertraute Sache vor seinen großen General zu bringen, da er sonst nur mit Bürgschaften und Arresten zu thun gehabt hatte. Er wandte sich daher an den Herrn Stacie, und bot mir seinen Beystand ohne Gebühren und Belohnung an. Er glaubte, er würde durch die Empfehlung, die er sich durch diese Beschäftigung erwerben würde, und durch die Bekanntschaft mit besserer Gesellschaft, als er bisher gewohnt gewesen war, mehr als belohnt werden. Da er als ein guter Anwald bekannt war, so nahm Herr Woodward ihn für mich an, und bediente sich seiner zur Vergeltung bis an seinen Tod.

Ich war eines guten Erfolgs versichert, daher mir denn die Herannäherung der Untersuchung mehr Vergnügen als Kummer machte. Endlich kam der erwartete Tag, und Herr Murphy kam fast außer Athem in mein Zimmer, um mir meinen Sieg anzukündigen. Allein der bald hernach erfolgte Tod der Frau Ray verursachte, daß ich die gehofften Vortheile von meinem Siege nicht einerndten konnte. Hätte sie länger gelebt, und ich den Proceß bey dem Gerichte von Kingsbench wieder angefangen: so würde ohne Zweifel ein strenger Urtheilsspruch gegen sie erfolgt seyn, weil das Mittel, dessen sie sich bedient hatte, ihre Schuld durch den Ankauf anderer Schulden zu vermehren, den Landesgesetzen, wie man mir gesagt hat, zuwider ist.

Ich schrieb sogleich an meinen hochzuehrenden Gönner, ihm meinen Dank abzustatten. Er antwortete mir, und äußerte den Wunsch, daß ich, da meine Protection nunmehr ausgemacht wäre, wegen der Schuld, aus den Ursachen, die er vorhin angeführet hatte, einen Vergleich treffen möchte. Man wendete sich also an die Vollzieher des letzten Willens der Frau Ray, welche damit zufrieden waren, daß ihnen sogleich zweyhundert Pfund und nach Verlauf eines Jahrs noch zweyhundert Pfund bezahlt wurden. Ich habe Ursache zu glauben, daß meine Gegner dabey würden gewonnen haben, wenn sie mein Anerbieten gleich anfangs angenommen hätten, da der Proceß sie ein Ansehnliches gekostet haben muß. Durch die großmüthige Unterstützung, die ich von meinen gütigen Freunden erhielt, war die Sache mit keinem Verluste für mich verknüpfet.

So endigte sich eine Begebenheit, die mir soviel Kummer verursacht hatte, und ein Mittel gewesen war, daß ist zum erstenmahle den grösten Verlust, welcher möglich ist, den Verlust der Freyheit erlitt *). „Denn „du magst dich, Sklaverey, verstellen, wie du willst, „wie Sterne, mein Liebling, sagt, so bist du doch im„mer ein bittrer Trank; und ob gleich Tausende in allen „Zeitaltern dich haben trinken müssen: so bist du deswe„gen gleichwohl nicht weniger bitter.“ — Da ich mit gleichem Gefühle, weil ich des Schutzes der Freyheit beraubt gewesen bin, die Stärke folgender Anrede dieses unnachahmlichen Schriftstellers an dieselbe empfinde: so kan ich mich nicht enthalten, mich derselben bey dieser Gelegenheit zu bedienen, um meine eignen Empfindungen auszudrücken. — „Du bist es, dreymahl süße und gnä„dige Göttin, die jedermann öffentlich oder insgeheim „verehret, deren Genuß angenehm ist, und immer so „seyn wird, bis sich die Natur selbst verändert. — „Kein Anstrich von Worten kan deinen schneeweißen „Mantel beflecken, noch irgend eine chymische Kraft dein „Scepter in Eisen verwandeln. — Mit dir ist der Hirt, „wenn du ihn anlächelst, indem er sein hartes Brodt „verzehrt, glücklicher, als der Monarch, von dessen „Hofe du verbannt bist.“

Ich hatte den Eigenthümern gemeldet, daß ich im Stande seyn würde, am zehnten November auf der Bühne zu erscheinen; und da ich die Wohnung, in welcher ich mich befand, auf eine gewisse Zeit gemiethet hatte;

*) Sterne empfindsame Reise, zwehter Theil.

hatte; so beschloß ich, daselbst so lange zu bleiben, bis selbige abgelaufen wäre. Ich wirkte mir dem zufolge einen Erlaubnißschein aus, und begab mich aufs Theater, fand aber, daß mein Dienst daselbst nicht nöthig war. Alle Schauspieler schienen sich zu freuen, als sie mich in Freyheit sahen; der Director allein aber war gleichgültig dabey wegen des Einflusses seiner Theilnehmerin, der Frau Rich, welche beschlossen hatte, daß ihre Nichte, Miß Wilford, meine Stelle vertreten sollte.

Vorgefaßte Meynungen haben großes Gewicht bey der Welt überhaupt; Menschenliebe ist gleichwohl das vornehmste Unterscheidungszeichen dieser Nation. Diesem zufolge wollte das Publicum auch nicht leiden, daß ein Kind seiner Gewogenheit unterdrückt würde, wenn man es gleich mit einem angeblich sich empor arbeitenden Verdienste unterhielt. Die Eigenthümer hatten sich meine unglückliche Lage zu Nutzen gemacht, um das eben erwähnte Frauenzimmer in der Cordelia auftreten zu lassen. Es schickte sich für mich nicht, etwas gegen diese Einrichtung einzuwenden, aber das Publicum, welches mir geneigt war, that es an meiner Statt. Dieß bewog die Eigenthümer, mich in dieser Rolle anzukündigen.

Bey dieser Gelegenheit ward ich, als eine Tochter des Unglücks, von einer unvermutheten Begebenheit heimgesucht, welche mich in Verwirrung und Kummer versetzte. Mein Mädchen hatte einen Kasten, in welchem mein noch übriger Schmuck (welcher freylich keinen großen Werth hatte) mit den Sachen, die ich an selbigem Abend brauchte, befindlich war, in die Kutsche

gesetzt,

gesetzt, mit welcher ich zum Schauspielhause fahren wollte. Dieser Kasten ward auf eine oder die andere Art verloren. Unter dem ersten befanden sich einige Miniatür-Gemählde, und den Verlust eines derselben und eines Schlosses bedauerte ich aufrichtig, so wie auch die Armbänder, die mir meine verstorbene Freundin, Miß Meredith, hinterlassen hatte.

Der Vortheil davon war für den Finder von geringem Werthe, aber für mich von solcher Wichtigkeit, daß ich, wiewohl vergebens, eine Belohnung von funfzig Pfund ausbot. Ich hatte schon vormahls ein ähnliches Unglück gehabt. Vor einigen Jahren verlor ich unglücklicherweise im grünen Park ein Taschenbuch, in welchem vier Banknoten, jede zu hundert Pfund, befindlich waren. Ich ließ dieß gleichfalls in den öffentlichen Blättern bekannt machen, und versprach dem Finder die Banknoten zu lassen, und demselben noch überdieß eine große Belohnung zu geben, wenn er mir nur ein Papier, welches im Taschenbuche lag, zurücksenden wollte. Diese Bekanntmachung war von keinem bessern Erfolge, als die jetzige, begleitet. Man sagte mir freylich, daß ich unrecht daran gethan hätte, ein solches Anerbieten zu machen, da die Annahme desselben mit dem Namen eines Diebstahls würde belegt worden seyn. Ich hege indessen doch Verdacht, daß eine andere Person in meinem Verluste ihren Vortheil gefunden habe; da aber dieß nur eine Vermuthung ist: so will ich alle Gedanken an meinen Verlust auf ewig aufgeben, da ich nicht zweifele, daß die unpartheyische Gerechtigkeit die Ingredienzen des vergifteten Bechers zurückgeben wird, wo nicht „in dem

„verderbten Laufe der Welt, wo des Verbrechens ver-
„goldete Hand auf die Seite schieben kan, und man oft
„sieht, daß selbst der Lohn der Ungerechtigkeit das Gesetz
„auskauft; doch gewiß dort oben, wo keine Ausflüchte
„gelten. Dort liegt die Sache in ihrer wahren Gestalt
„da, und wir sind gezwungen, sie unsern Vergehungen
„ins Angesicht zu gestehen und zu bekräftigen *)."

Die Verlegenheit, in welche mich der Verlust meines Kastens setzte, vergrößerte die Angst ungemein, die ich empfand, da ich nach meinem Verhafte zum erstenmahle wieder auf der Bühne erscheinen sollte; weil mit einem solchen Verhafte gemeiniglich ein Schimpf verknüpft ist, so unverdient derselbe auch immer gewesen seyn mag. Dieser Verlust brachte mich in Ansehung meiner Kleider so weit herunter, daß ich sogar einen Unterrock entlehnen mußte. Endlich ward ich durch die gütige Veranstaltung meiner Ankleiderin, der Frau Whitfield, mit allem Nothwendigen versehen. Da ich nach der Zeit von dieser würdigen Frau in noch größere Verbindlichkeiten versetzt worden bin, wie man in der Folge sehen wird: so halte ich es für billig, ihres Namens zu erwähnen, und hinzuzusetzen, daß sie eine Ehre des menschlichen Geschlechts ist. Das Publicum empfieng mich mit Merkmaalen des wärmsten Beyfalls.

Der Verlust meines Kastens brachte mich zu der Entschließung, mich der Gefahr eines so unglücklichen Zufalls nicht noch einmahl auszusetzen. Ich veränderte also mei-

*) Hamlet, dritte Handlung, achter Auftritt.

meinen Plan, in meiner jetzigen Wohnung zu bleiben, und miethete eine in der Suffolkstraße.

Man kündigte das Trauerspiel, König Lear, an, in welchem Miß Wilford bey der letzten Vorstellung als Cordelia aufgetreten war. Der Soufleur, Herr Younger, welcher das beste Herz besaß, glaubte wegen der Aufnahme, die mir bey meinem neulichen Spiele wiederfuhr, daß kein Director sich bestreben würde, durch Aufdringung einer Person, die dem Publico nicht gefiel, zu meiner Unterdrückung beyzutragen. Er strich daher ihren Namen aus, und setzte den meinigen auf den Anschlagzettel.

Um zwölf Uhr bekam ich einen Besuch vom Herrn Gibson, dem deputirten Director, welcher mir von dem Versehen Nachricht gab, und bat, daß ich diese Rolle aufgeben möchte, mit dem Zusatze, die Directoren wollten, wenn ich dieß thäte, Handbillets ausgeben, um dem Publicum das Versehen bekannt zu machen. Ich hatte damahls diejenige Gemüthsneigung noch nicht abgelegt, welche bey Beleidigungen Widerstand thut. Ich ward durch diese Beleidigung heftiger aufgebracht, als eine kluge Vorsichtigkeit es vielleicht erlaubte; allein diese war eine Tugend, wovon auch meine besten Freunde damahls nicht zugeben konnten, daß ich sie besaß, und ich konnte auch mit Recht keinen Anspruch daran machen. Man kan also nicht vermuthen, daß ich die Folgen erwog, die meine Antwort nach ihrer Beschaffenheit nach sich ziehen würde.

Ich antwortete sogleich: „Ich bin eine begünstigte „Dienerin des Publicum, und was auch daraus entstehe,

„so will ich nicht leiden, daß mein Name geändert werde;
„aber die Rolle will ich spielen.“ Herr Gibson verließ mich darauf, dem Anscheine nach, mit Leidwesen, und erklärte, daß ich mir den Haß der Familie zuziehen würde. Ich versetzte darauf mit einiger Wärme: „Daraus habe „ich mir seit geraumer Zeit nichts mehr gemacht; ich „begehre weder ihre Gunst, noch fürchte ich mich vor „ihrem Grolle. Ich verlasse mich auf denjenigen Schutz, „den ich immer gehabt habe, und will durch diejenige „aufrichtige Redlichkeit und Nachsicht, womit ich immer „vom Publico bin behandelt worden, stehen oder fallen.“

Ich schickte hernach meine Aufwärterin hin, um nach dem Komödienzettel zu sehen. Sie meldete mir, daß man eben damit beschäftigt wäre, sie zu ändern, und daß das Versehen mit einem N.B. bemerkt wäre. Als ich dieß hörte, machte ich sogleich Anstalt, Handbillets drucken zu lassen, und ließ sie den Zuschauern, als sie sich ins Schauspielhaus begaben, austheilen. — In diesem Zettel meldete ich bloß den Umstand, der es veranlasset hatte, gerade so wie er war; wobey ich zugleich sagte, daß, da ich mich für ein anerkanntes Kind ihrer Gewogenheit hielte, ich es auch meine Schuldigkeit zu seyn erachtete, in dem Falle bereit zu seyn, wenn ich an diesem Abend mit dem Vorzuge beehrt werden sollte.

Als der Vorhang aufgezogen ward, rief jederman, daß Dero ergebene Dienerin erscheinen sollte, und als Cordelia erschien, so mußte sie, ob sie gleich ein Lieblings-Kind der Familien Rich und Wilford war, wieder abtreten und mir Platz machen. Da ich zu dieser Rolle völlig angekleidet war, so trat ich sogleich unter allgemeinem

Hände-

Händeklatschen auf; und ich erinnere mich nicht, daß ich je mehr Merkmaale des Beyfalls in einer so unbedeutenden Rolle während meines theatralischen Lebens erhalten habe.

Diese Begebenheit war mir desto schmeichelhafter, da sie mir die Versicherung gab, daß ich noch immer bey dem Publicum in Achtung stünde; wiewohl man dagegen einwenden könnte, daß meine schöne Nebenbuhlerin, die unstreitig eine vortrefliche Tänzerin war, sich damahls als tragische Schauspielerin eben noch nicht berühmt gemacht hatte, und daß die augenscheinliche Unterdrückung von einer offenbaren Partheylichkeit mir kräftig das Wort reden mochte.

Das junge Frauenzimmer, welches, wie man denken kan, hierdurch ungemein gekränkt ward, kam ins grüne Zimmer, und sagte, sie erstaunte darüber, daß irgend eine Schauspielerin es wagte, die Frau Rich zu beleidigen Ich könnte ihr dagegen gesagt haben, daß ihre gute Nichte das Publicum noch viel stärker beleidigte, da sie demselben ihre damahls noch ungebildete Verwandte aufdringen wollte; da ich mich aber weder vor den zornigen Blicken der Frau Directorin fürchtete, noch mir ihre Gunst zu erwerben hoffte: so verachtete ich die Rede der kleinen Cordelia zu sehr, als daß ich sie auf irgend eine Art beantwortet hätte.

G. A. B.

Sechs und achtzigster Brief.

Den 6. November 17—

Am Ende dieser Theater-Jahrszeit gieng mein Contract zu Coventgarden zu Ende, und zu gleicher Zeit bekamen die Herren Colman, Harris, Powell und Rutherford das Patent. Da ich in einiger Zeit von Herrn Colman, welcher die Verwaltung hatte, in Beziehung auf die Erneuerung meines Contracts nichts vernahm: so gab ich alle Hoffnung zu einem Engagement auf. Indessen sprach Herr Woodward eines Tages bey mir vor, und meldete mir, er hätte eine Unterredung mit dem Befehlshaber gehabt, und hätte ihn unter andern gefragt, ob ich von ihnen angenommen wäre. Unser neuere Terenz hätte darauf versetzt: „Ja, ich rechne auf „sie; allein eine Menge von Geschäften hat mich verhin„dert, bey ihr vorzusprechen. Sie werden mich verbinden, „wenn sie ihr melden, daß ich sehr bald selbst das Ver„gnügen haben will, mit ihr darüber zu reden.“

Nicht allein die Versicherung von einem neuen Engagement war mir lieb, sondern auch der Umstand, daß ich unter der Direction eines Verwalters stand, dessen Kenntnisse und Talente ich ungemein hoch achtete. Ich hatte dem zufolge das Vergnügen, daß mein Contract auf drey Jahr erneuert ward, und da ich, wie ich glaubte, bey Herrn Colman sehr gut angeschrieben war, so nahm ich an, daß ich durch den Vorzug, den er mir geben würde, wieder in meine vorige günstige Lage bey dem Theater würde versetzt werden. Durch diese Hoff-

nung

nung beseelt, beschloß ich, keine Mühe zu sparen, um seinen beständigen Beyfall zu verdienen.

Der Alderman Cracroft hatte neulich die schöne Miß Drax geheyrathet; er ward also jetzt zu Geschäften von wichtigerer Art gebraucht, und hatte sich geweigert, meine Besoldung anzunehmen, und unter meine Gläubiger auszutheilen. Während der Zeit, da ich eine Einwohnerin in St. Georgs-Fields war, schickte er zu mir, und ließ von mir verlangen, daß ich ihm von neuem Sicherheit wegen desjenigen, was ich ihm schuldig war, geben möchte, und es ist mir ungemein leid, wenn ich bedenke, daß ich ihn seitdem nie wieder gesehen habe.

Herr Powell vom Zahlamte, dessen frühzeitiger Tod vor nicht gar langer Zeit ein Gegenstand der allgemeinen Unterredung war, übernahm die Vollziehung dieses Geschäftes während einer Theater-Jahrszeit; da es aber mit einiger Mühe verknüpft war: so lehnte er es zu Ende derselben von sich ab. Dieß kam mir, ich gestehe es, sehr sonderbar, ja unfreundlich vor, da ich das größte Recht hatte, seiner Freundschaft versichert zu seyn, weil ich ihm zuerst den Weg zur Bekanntschaft mit Herrn Fox gebahnet hatte, ob ich ihn gleich nur als Untercaßirer bey dem Theater zu Coventgarden kannte. Er besaß freylich jedes Erforderniß zu Geschäften; als er aber ein großer Mann ward, warf er, wie viel andere, die Leiter um, auf welcher er hinan gestiegen war.

Herr Woodward hatte bey jeder Gelegenheit soviel freundschaftliche Bereitwilligkeit, mir zu dienen bewiesen, und seine Redlichkeit war so sehr bekannt, daß ich ihn bat, dieß Geschäft zu übernehmen. Er that es, und alle

meine Gläubiger waren mit dieser Ernennung sehr zufrieden. Seine Pünctlichkeit war so groß, daß er die Dividenden in seinem Zimmer in Clements Gasthofe, jede besonders versiegelt zurück ließ, damit meine Gläubiger, wenn er etwan nicht zu Hause wäre, die Mühe nicht hätten, zum zweytenmahle vorzusprechen; und da er die Empfangscheine gleichfalls ausgefertiget zurück ließ, so durften sie sich nicht länger aufhalten, als nöthig war, ihren Namen zu unterschreiben.

Dergleichen Pünctlichkeit und Aufmerksamkeit muß einem Manne die Achtung und den guten Willen aller derjenigen, die mit ihm zu thun haben, erwerben. — Pünctlichkeit ist in jedem Betrachte eben so lobenswürdig, als die sie begleitende Ehrlichkeit. — Sie wird freylich gewöhnlicherweise nicht als ein Grundsatz von gleicher Wichtigkeit betrachtet; indessen wird man doch befinden, daß die für die Gesellschaft daraus fließenden Vortheile nicht viel geringer sind, als diejenigen, welche aus der letzten entstehen. — Bekümmerte man sich mehr um sie, so würde man dadurch viel leichter mit einander fertig werden können, besonders diejenigen, welche den handelnden Theil eines Volks ausmachen. Die Beobachtung dieser Pflicht ist so augenscheinlich nothwendig, daß alles, was ich in einigen meiner vorigen Briefe in Beziehung auf die Erfüllung eines Versprechens gesagt habe, (welches ich, da ich in diesem Puncte eine Enthusiastin bin, nicht auf eine lauwarme Art eingeschärft habe,) auf die Tugend, die ich hier empfehle, gleichfalls angewendet werden kan; denn diese Pünctlichkeit ist eine Tugend, ob sie gleich keine der Haupttugenden ist.

Wir

Wir eröffneten unsern Feldzug mit einigem Aufsehen, da Herr Powell mit Recht bewundert ward; und es ist gar kein Zweifel, daß er eine Zierde der Schaubühne würde geworden seyn, wenn er Zeit gehabt hätte, diejenige Kenntniß zu erwerben, die erforderlich ist, um diesen Betrieb zu einer Wissenschaft zu machen. Allein nur sehr wenige nehmen sich Zeit, oder geben sich die Mühe, das Ziel zu erreichen. Der angestrengte Fleiß, den ich bey einer vormahligen Gelegenheit angerühmt habe, ist unumgänglich nothwendig, um zur Vollkommenheit zu gelangen. — Viele, die große Fähigkeiten besitzen, bringen es nur bis zum Mittelmäßigen, weil es ihnen hieran fehlet.

Zuerst traten wir als Jaffier und Belvidera mit einander auf; und er war so ausschweifend in den Lobsprüchen, die er meinem Spiele ertheilte, daß ich alle Ursache hatte, zu glauben, daß er alle Gedanken an ein Engagement der Frau Yates aufgegeben hätte. Man sagte, dieß wäre seine Absicht, und es hatte auch einen Anstrich von Wahrscheinlichkeit; denn es ist, das außerordentliche Verdienst dieser Frau ungerechnet, ganz natürlich, vorauszusetzen, daß er für die Heldin, mit welcher er zuerst auftrat, eingenommen seyn mußte.

Nach einigen Tagen lebte das Gerücht von einem Engagement der Frau Yates wieder auf, und Herr Colman sprach bey mir vor, mir zu sagen, daß dieser Schritt schlechterdings nothwendig wäre, da es dem glücklichen Fortgange ihrer Unternehmung ein großes Hinderniß machen würde, wenn sie zu Drury-Lane angenommen würde, worüber man damahls Unterhandlung pflog. Er

gab mir zugleich die Versicherung, daß kein Engagement, welches es auch immer wäre, mir zum Schaden gereichen sollte. Ja, es sollte vielmehr das Gegentheil geschehen, da man verschiedene Stücke wieder auf die Bühne bringen würde, in welchen wir, wie er sich auszudrücken beliebte, zugleich glänzen könnten. Ich sollte überdieß meine meisten Rollen, wo nicht alle, behalten.

Mit dieser Versicherung war ich vollkommen zufrieden, und da ich die Talente der Frau Yates immer aufrichtig bewundert hatte: so war dieß Engagement mir in der That angenehm, an statt daß ich neidischen Regungen Raum gegeben hätte. Ich habe aber einige Ursache zu glauben, daß sie anderer Meynung war; denn als ich bey der ersten Probe zu ihr gieng, um sie zu umarmen, und ihr Glück zu wünschen: so nahm sie meinen Gruß sehr kaltsinnig auf, und wir sprachen seitdem nicht wieder mit einander. Ich habe es mehr als einmahl gesagt, daß ich der niederträchtigen Leidenschaft des Neides nie fähig war; es konnte mir daher nicht anders als anstößig seyn, daß auch nur die Vermuthung in meinem Gemüthe entstand, daß sie den Gedanken hegen könnte, als wenn ich der Verstellung fähig wäre. Wenn Kaltsinnigkeit zwischen Personen, die ihrer Geschäfte halber mit einander zu thun haben, eine Zeitlang fortdauert: so ist Mißfallen gemeiniglich die Folge davon. Ich gestehe freymüthig, daß dieß bey mir der Fall war. Frau Yates kan am besten von ihren Empfindungen bey dieser Gelegenheit urtheilen.

Bald hernach brachte Herr Colman ein junges Frauenzimmer, Namens Morris, in seinem eignen Stücke,

der

der englische Kaufmann, auf die Bühne, in welchem sie sich großen Beyfall erwarb. Nachmahls spielte sie auch die Julie. Da sie die Jugend und Reize einer Julie besaß: so würde es gewissermaaßen ungereimt von mir gewesen seyn, wenn ich Einwendungen dagegen gemacht hätte; ob es gleich damahls nicht gewöhnlich war, den vornehmsten Schauspielern ihre Rollen zu nehmen, ausgenommen, wenn es geschah, um sie Personen von anerkanntem Verdienste aufzutragen.

Gleich der Lilie im Thale hob diese schöne Blume eine Zeitlang ihr Haupt empor, ließ ihre Schönheiten in der Sonne glänzen, und verbreitete die süßesten Gerüche. — Allein gleich der Lilie war ihr Schicksal nur von kurzer Dauer. — Ihrem liebenswürdigen, mit Regen belasteten Sinnbilde gleich, welkte sie bald dahin, und reizte nicht mehr. — So gierig war das gräßliche Ungeheuer, der Tod, eine solche Vollkommenheit zu rauben, und so eilfertig waren seine Schritte, daß sie nicht im Stande war, bey ihrem eignen Benefice in der Rolle der Julie zu erscheinen. Ihre Verwandten ersuchten mich also diese Rolle zu spielen, welches ich mit größter Bereitwilligkeit that, und dabey zugleich den unzeitigen Hinfall eines so viel versprechenden Verdienstes, welches unsre Bühne vermuthlich mit einer zweyten Farren gezieret hätte, aufrichtig bedauerte.

Ehe der Winter zu Ende gieng, beklagten sich die beyden andern Eigenthümern, daß sie nur bloße Nullen wären. Sie sagten, daß Herr Colman und Powell sich alle Gewalt anmaaßeten, und so viel Aufwand in Kleidern und Verzierungen machten, daß gar keine Austheilung

lung statt fände, obgleich das Schauspielhauß immer mit Zuschauern angefüllt war. Herr Powell und ich sprachen uns selten, ausgenommen auf der Bühne. Da ich alle Ursache hatte zu glauben, daß er falsch wäre, so verachtete ich ihn natürlicherweise, und gieng daher selten aufs Theater, wenn meine Geschäfte mich nicht dahin riefen.

Um diese Zeit ward ich mit dem würdigen und berühmten Herrn Hoole, dem mit Recht bewunderten Uebersetzer des Metastasio, Tasso und der meisten großen italienischen Dichter, bekannt. Zwischen seiner Frau und mir entstand die größte Vertraulichkeit, und es geschah selten, daß wir nicht bey einander waren. Wenn meine Beschäftigungen in Golden-Square mir es erlaubten: so hatten wir kleine Gesellschaften entweder in ihren oder meinen Zimmern. Eine Erholung von dieser Art war mir nothwendig, um den Verdruß zu vertreiben, den ich darüber empfand, daß alle meine theatralischen Luftschlösser den Einsturz drohten.

Dieß war in der That eine gewisse Folge aller günstigen Begebenheiten meines Lebens. Ich habe immer gefunden, daß selbst diejenigen Erwartungen, die vollkommen gewiß zu seyn schienen, wie Sancho Panzas Mahlzeit, verschwanden. Ich sah sie, genoß ihrer aber nicht. — Und so wie die niedlichen Speisen, die vor dem hungrigen Gouverneur hingesetzt wurden, bloß dazu dienten, seine Eßlust noch mehr zu reizen: so haben mich meine hoffnungsvollen Gewißheiten und gewissen Erwartungen zu vielen Ausgaben verleitet, die ich, wenn diese schmeichelhaften Aussichten sich mir nicht gezeiget

hätten,

hätten, gewiß nicht gemacht haben würde. Eine Uebersicht der Vorfälle meines Lebens wird Sie, wenn sie Ihnen alle vor Augen liegen, überzeugen, daß nie ein Sterblicher es erlebte, daß ihm so viele, dem Anscheine nach, wohlgegründete Hoffnungen auf eine so unglückliche Art und so vollkommen vereitelt wurden. Ich kan bey dieser Gelegenheit mit allem Rechte mit Heinrich IV *) ausrufen:

„Will denn das Glück nie mit beyden Händen voll
„zu mir kommen, und ihre schönen Worte stets mit
„den schlechtesten Buchstaben schreiben?“

Im folgenden Sommer miethete ich ein kleines Hauß zu Strand auf dem Green. Die Lage war herrlich, da man den größten Theil der Themse übersehen konnte, und die Aussicht sich mit der Brücke von Kew endigte. Mein zweyter Bewegungsgrund war, daß es so nahe an der Stadt lag; denn ich ward fast täglich bey dem Grafen zur Bedienung erwartet.

Bey dem Anfange der folgenden Theater-Jahrszeit ward die Uneinigkeit zwischen dem Privilegiaten öffentlich bekannt. Sie brach bey Gelegenheit eines in der That sonderbaren Streits von neuem aus. Herr Colman bestand nämlich darauf, daß Frau Yates in der Rolle der Imogen in Cymbeline auftreten sollte; eine Rolle, die sie schon lange im Besitze hatte, und worin sie allgemein bewundert ward; die Herren Harris und Rutherford drangen eben so heftig darauf, daß die Frau Leßingham den Vorzug haben sollte. Die Schönheit und Gestalt der

*) Heinrich IV. Zweyter Theil, vierte Handlung, achter Auftritt.

der letzten sprachen, ich gesteh es, sehr zu ihrem Vortheile; allein man konnte auf keine Weise behaupten, daß sie die Frau Yates übertraf, die eine mit Mühe erworbene Wissenschaft mit ihren andern großen Eigenschaften verband. Dieser Bruch gab also Anlaß zu einem Processe, welcher bloß den Dienern der Themis Vortheil brachte; denn in der Folge hatte er keine andere Wirkung.

Durch eine oder die andere Ursache, deren Veranlassung ich niemahls habe errathen können, bewogen, fieng Herr Powell von neuem an, mich mit Schmeicheleyen zu überhäufen; da ich aber keine Ursache hatte, seine Complimente für aufrichtig zu halten; so begegnete ich ihm mit großer Verachtung. Frau Yates ward auf das dringendste überredet, als Emilia im Englischen Kaufmanne aufzutreten; eine Rolle, die ungeachtet dessen, was ich von ihrer Schönheit gesagt habe, sich für sie gar nicht schickte, und ich spielte die Lädy Alton, die sich für diejenige Würde und Figur, welche sie in einem so vorzüglichen Grade besitzt, besser geschickt hätte.

Ich bin nun im Begriffe, einer sehr wichtigen Begebenheit meines Lebens zu erwähnen, nämlich der Mittel, wodurch ich verhindert ward, meinen Brief an Herrn Calcraft bekannt zu machen. Wäre er zu der Zeit dem Publico bekannt geworden: so würde er mich, wie ich mir schmeichele, gewissermaaßen an einem Manne, der so höchst ungerecht an mir gehandelt hatte, gerächet, und mein Betragen in Rücksicht auf ihn vor der ganzen Welt gerechtfertiget haben. Da man mich aber bewog, ja mich zwang, ihn damahls nicht bekannt zu machen, als er mir größere Dienste geleistet, und vielen Unfällen, die

mir

mir seitdem begegnet sind, vorgebeuget hätte: so werde ich Ihnen denselben, wie ich bereits versprochen habe, als ein Supplement zu meiner Erzählung senden; denn ohne selbigen wird es vielen von meinen Lebensumständen an gehöriger Erläuterung fehlen.

Da diese Begebenheit ein so interessanter Theil meiner Geschichte ist: so will ich meinen folgenden Brief damit anfangen. — Dieß wird aber nicht der einzige wichtige Umstand seyn, den er enthalten soll. Sie werden auch einige andere Vorfälle in demselben finden, welche zur Bestätigung der Anmerkung dienen können, die ich eben gemacht habe, daß kein Sterblicher es erlebt hat, daß seine Hoffnungen ihm so schnell und so vollkommen, wie mir, vereitelt wurden.

G. A. B.

Sieben und achtzigster Brief.

Den 14. November 17—

Am Tage der Vorstellung des Englischen Kaufmanns, wie ich in meinem vorigen Briefe erwähnte, hatte ich in alle öffentliche Blätter eine Nachricht folgenden Inhalts setzen lassen: „Nächstens wird ein Brief von „Georgia Anna Bellamy an John Calcraft, Esq. erschei„nen, mit dem Motto:

„So kommt die Rechnung, wenn das Gastmahl vorbey „ist, die fürchterliche Rechnung, und alsdann lacht „man nicht mehr.“ Gay.

Kurz vorher, ehe man anfangen wollte zu spielen, kam Herr Colman in mein Ankleidezimmer, und meldete mir, daß meine Nachricht dem Herrn Calcraft Anlaß gegeben hätte, zu ihm in sein Hauß zu kommen, und Rache gegen das Theater zu drohen, woferne ich nicht verspräche, alle Gedanken, dergleichen bekannt zu machen, aufzugeben, welches, wie er sagte, eben so viel wäre, als ihm zugleich einen Dolch aufs Herz und ein Pistol an die Stirn zu setzen. Er hätte mit vielen Flüchen versichert, daß, wenn ich nicht wenigstens die Bekanntmachung aufschöbe, er nicht allein seine Drohungen vollziehen, sondern sich auch an den Lord-Kämmerer wenden würde, um mir das Stillschweigen gebieten zu lassen; auch wollte er meine Kinder fortjagen, die eher umkommen könnten, als er ihnen einigen Beystand würde angedeyhen lassen.

Herr Colman gab sein Mißfallen über des Herrn Calcraft grobes Betragen, welcher sich ohne Abschied entfernte, zu erkennen; indessen brauchte er doch, ohne

Zweifel

Zweifel aus Achtung gegen mich dazu bewogen, verschiedener Gründe, um mich zu bewegen, von meinem Vorhaben abzustehen. Unter andern bat er, ich möchte mich erinnern, daß ich kraft eines Freyheitsbriefes spielte, und, wenn ich bey meinem Vorsatze beharrte, meinen Gläubigern großen Schaden thun würde. Diesem fügte er noch alle andere Bewegungsgründe bey, von welchen es glaublich war, daß sie Eindruck auf mich machen würden. Ich wollte gleichwohl noch nicht nachgeben.

Hierauf bat er mich, daß ich die Bekanntmachung doch wenigstens bis zu Ende dieser Theater-Jahrszeit aufschieben möchte. Endlich ergab ich mich auf sein wiederholtes Bitten, und gab ihm mein Versprechen, mich nach seinen Wünschen zu bequemen; ein Versprechen, welches ich von der Zeit an, da ich es ausstellte, bis auf diese Stunde zu bereuen nicht aufgehöret habe; denn wäre ich bey meiner Absicht beharret: so wäre die Welt von der Grausamkeit, mit welcher man mich behandelt hatte, deutlich überzeugt worden.

Allein Herr Calcraft war mir dieser Gefälligkeit halber nicht die geringste Verbindlichkeit schuldig. Die Hochachtung, die ich gegen Herrn Colman, welcher Unterhändler in dieser Sache war, hegte, war mein einziger Bewegungsgrund ihm, nicht aber meinem Verräther, hierin zu Willen zu seyn. Ich war über das Vorgeben, welches er ausgebreitet hatte, daß unsre Trennung durch Liebeshändel an meiner Seite, besonders mit dem Grafen von Harrington, (wovon ich vorhin schon einen Wink gegeben, und welches ich in meinem Briefe weiter erklären werde,) Anlaß gegeben hätten, dermaaßen aufgebracht, daß ich,

um mir selbst Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, seine Betrügereyen damahls hätte der Welt vor Augen legen müssen.

Allein es war immer mein unglückliches Schicksal, daß ich andern nachgeben mußte, wenn die Schritte, die ich zu nehmen im Begriffe war, mir von der Klugheit vorgeschrieben wurden. Meine unbesonnene Nachgiebigkeit in diesem Falle, kan ich allein der Eingebung desjenigen bösen Geistes zuschreiben, welcher gemeiniglich alle Absichten, die auf mein Bestes abzuzielen schienen, hintertrieb; denn ich bin vollkommen überzeugt, daß Herr Colman keinen andern Bewegungsgrund, mich hierum zu bitten, als seine Freundschaft hatte, und diese war bey mir von großem Gewichte. Die Erwägung seines Eigennutzes hatte gar kein Theil daran; denn wenn Herr Calcraft und seine Genossen dem Theater einigen Schaden zugefüget hätten: so würden Leute von so überaus großem Vermögen, den Verlust, den die Eigenthümer etwan erlitten hätten, reichlich haben ersetzen müssen. Mit einem Worte, hier war ein unglückliches Schicksal im Spiele, dessen Strome ich auf keine Weise widerstehen konnte.

Folgender Umstand wird gleichfalls beweisen, daß eben dieser böse Geist, oder eine andere Ursache, die sich nicht entdecken läßt, mich gewöhnlich hinderte, den Weg einzuschlagen, der zu meinem Glücke führte. Mit dem Bruche zwischen den Eigenthümern war es nun aufs höchste gekommen. Dieß machte es, wie man mir meldete, für Herrn Colman nothwendig, eine Schrift von den Schauspielern unterzeichnen zu lassen, wodurch sie ihre Zufriedenheit mit seiner Direction zu erkennen

gaben, und bezeugten, daß sie es sich gefallen ließen, von ihm dirigirt zu werden.

Der Director brachte mir diese Schrift und bat, daß ich sie unterschreiben möchte. Ich gab ihm hierauf freymüthig zu verstehen, daß, da ich von allen vier Eigenthümern engagirt wäre, es mir sogleich beym ersten Anblick der Klugheit nicht gemäß zu seyn schiene, eine Schrift zu unterschreiben, die einem einen Vorzug vor den andern gäbe. Er versetzte darauf, daß, da ihm in den Artikeln, die zwischen ihm und den übrigen Eigenthümern verabredet worden, zugestanden wäre, daß er der einzige wirkliche Director seyn sollte, er nicht einsehen könnte, daß es unschicklich wäre, wenn ich eine Schrift unterschriebe, die sich allein auf dieß Recht bezöge. Er setzte darauf hinzu; er wäre so sehr überzeugt, daß ich, nach gehöriger Ueberlegung, mit ihm gleicher Meynung seyn würde, daß er mir die Schrift lassen, und am folgenden Tage bey mir essen wollte.

Kaum hatte sich Herr Colman hinweg begeben, als Herr Rutherford und Herr Woodward zu mir kamen, und zwar, wie ich zu glauben einigen Grund habe, in eben dieser Sache, da der erste sogleich fragte: Haben sie die Schrift unterzeichnet? Als ich die Frage mit nein beantwortete, dabey aber gestand, daß man mir die Schrift, um die Sache zu überlegen, gelassen hätte, bat mich Herr Rutherford, daß ich sie ihm zeigen möchte. Ich weigerte mich schlechterdings, dieß zu thun, mit dem Zusatze, ich wunderte mich darüber, daß ein Mann, welcher großmüthige Gesinnungen hegte, jemanden rathen könnte, in Ansehung einer gewissen ihm anvertraueten Sache treu-

los zu seyn. Er sagte mir, er würde die Schrift, wenn er sie in die Hände bekommen hätte, verbrannt haben, da er gewiß wüßte, daß zween der vornehmsten Schauspieler sie unterschrieben hätten, die es nicht gethan haben würden, wenn ihnen eine andere für sie vortheilhafte Schrift wäre vorgelegt worden. Ich wiederholte hierauf, was ich vorher gesagt hatte, mit dem Zusatze, daß ich es, ob es gleich an sich eine Kleinigkeit wäre, für eine Treulosigkeit hielte, und daß es daher eine unumgängliche Pflicht für mich wäre, sie niemanden sehen zu lassen. So bald ich dieß gesagt hatte, begab sich Herr Rutherford zornig hinweg.

Herr Woodward blieb bey mir, und bediente sich aller möglichen Gründe, mir die Unterschrift zu widerrathen. Er hielt sich besonders bey der schlechten Begegnung auf, die mir vom Herrn Colman wiederfahren war. Diese aber hätte ich doch dem Powell und nicht Herrn Colman zuschreiben sollen. Allein durch des Herrn Woodward Bitten ermüdet, durch meine Dankbarkeit gegen ihn angetrieben, und durch meine gewöhnliche Unbesonnenheit gereizet, willigte ich endlich in sein Verlangen. Ich schickte also dem Herrn Colman die Schrift zurück nebst einer Karte, worin ich ihm meldete, daß man mich gebeten hätte, sie nicht zu unterschreiben, daß ich aber hoffte, meine Weigerung würde mir das Vergnügen seiner Gesellschaft, seiner eignen Einladung zufolge, nicht rauben. Herr Colmann kehrte sich gleichwohl an meine Karte nicht, und von der Zeit an ward aller Umgang zwischen uns abgebrochen.

Ich ward also, meinem eigenen Urtheile zuwider, auch dießmahl überredet, eine Maaßregel zu nehmen, welche, wie man in der Folge sehen wird, meinem Interesse höchst nachtheilig ward. — Allein folgender unglückliche Vorfall wird zu einem noch stärkern Beweise, als einer der vorigen, dienen, daß ich kein Liebling der Glücksgöttin bin. Es vereinigten sich verschiedene Umstände, um meine so lange unterhaltenen Hoffnungen in dem Augenblicke der Erfüllung zu vereiteln, und dienen nebst vielen andern, die ich bereits angeführt habe, zum Beweise der Wahrheit dessen, was Hamlet behauptet *), daß

„eine Gottheit ist, die unsern Absichten erst die rechte
„Gestalt giebt, wenn wir sie auch nur aus dem
„Groben hauen."

Gegen das Ende der Theater-Jahrszeit kam Herr Powell eines Abends feuerroth ins grüne Zimmer, und brachte mir die Nachricht, er und Herr Bensley hätten bey dem Lord Tyrawley zu Mittage gespeiset, wo Miß Nancy O Hara, von welcher er bekantlich bewundert ward, sich hätte entfallen lassen, daß ich bald ein ansehnliches Vermächtniß bekommen würde, weil Lädy Tyrawley sich sehr übel befände. Gewöhnlich ward alle Abend zu mir geschickt, daß ich zu dieser Lädy kommen möchte, und als ich wieder nach Hause kam, fand ich einen Boten, welcher mich ersuchte, daß ich nach Sommerset-House kommen möchte; weil ich mich aber wegen einer heftigen Erkältung sehr unpäßlich befand, und dabey sehr

*) Hamlet, fünfte Handlung, zweyter Auftritt.

müde war, da ich an diesem Abend Alicia gespielt hatte: so beschloß ich, durch eben dasselbe wunderliche Schicksal, welches schon so oft meine Entschliessungen bestimmt hatte, dazu bewogen, meinen Besuch bis den folgenden Morgen aufzuschieben.

Dieß that ich, und ungefähr um neun Uhr bekam ich ein Briefchen von der Kammerfrau der Lädy, worin sie mir meldete, daß ihre Gebieterin des Morgens um drey Uhr gestorben wäre. Sie setzte noch hinzu, der Lord wäre um fünf Uhr gekommen, hätte sich eingeschlossen, und wäre nach Durchsuchung aller Papiere der verstorben Lädy wieder weggegangen, nachdem er ihr gemessenen Befehl ertheilt, nicht die geringste Gemeinschaft, von welcher Art sie auch wäre, bey Strafe seines Unwillens, mit mir zu haben. Zur Ursache dieses Verbots gab der Lord an, daß er bey der Durchsuchung der Papiere einen Brief von mir gefunden, welcher ihn von demjenigen, was er einmal vermuthet, überzeugt hätte, daß ich nämlich seine Gemahlin gereizt hätte, ihm seine Bitte, in Beziehung auf die Aufhebung der Substitution eines Erben zu einem gewissen Landgute, abzuschlagen.

Dieß rührte, wie so viel andere der mir Schuld gegeben Versehen, von einem Irrthume her. — Fast alle Handlungen meines Lebens sind wahrlich auf solche Art verdrehet worden, und dieß hat mir manchen Tadel zugezogen, den ich nicht verdient hatte. — Ich weiß es, daß ich Fehltritte genug gemacht habe; aber sie sind dermaaßen vervielfältiget und unrecht ausgelegt worden, daß es dadurch nothwendig für mich geworden ist, die

wahre

wahre Beschaffenheit derselben Ihnen und der Welt vor Augen zu legen. Es ist eine der größten Glückseligkeiten, deren ich jetzt genieße, daß ich weiß, daß Ihre Freundschaft gegen mich durch diese Mißdeutungen nicht geschwächt worden ist. — Ich besorge nur, daß die Welt, es ist mir freylich leid, daß ich es sagen muß, zu viel Gefallen an der Verläumdung hat, als daß ich hoffen könnte, daß sie mein Betragen in demselben günstigen Lichte werde betrachtet haben. — Ich will gleichwohl vertrauen, daß diese Vorurtheile nicht unwiderleglich sind. — Ich will hoffen, daß wenn diese Erzählung, womit ich mich jetzt beschäftige, dem Publicum bekannt wird, sie mit gleicher Aufrichtigkeit und Güte werde aufgenommen werden, womit meine Bemühungen, mir seine Gunst in meinem theatralischen Stande zu erwerben, vormahls belohnt wurden.

Ich wende mich nun wieder zu dem Lord. — Ich glaube Ihnen in einen meiner vorigen Briefe gemeldet zu haben, daß Lord Tyrawleys heimliche Vermählung mit seiner Gemahlin Ursache war, daß er das Vermögen, welches er mit ihr zu bekommen hoffte, nicht bekam. Statt dessen, mußt er, als die Trennung zwischen ihnen erfolgte, ihr als seiner Gemahlin ein ziemlich ansehnliches Gehalt aussetzen. Der Lord setzte sie gleichfalls in den Besitz der Zimmer, des Silbergeschirrs u. s. w. welche meine Mutter, als sie mit ihm zerfiel, verließ, wie ich im Anfange meiner Geschichte gemeldet habe.

Bey dem Tode des Sohns des Lords Bleßington waren Lädy Tyrawley und ihr Bruder, der Graf, die einzigen substituirten Erben zu dem Familiengute. Lord

Tyrawley, welcher damahls in großer Bedrängniß war, weil man ihm eine junge Familie aufbürdete, woran er aller Wahrscheinlichkeit nach kein Recht haben konnte, wandte sich an seine Gemahlin, sie zu vermögen, daß sie gemeinschaftlich mit ihm den Rückfall des Guts aufheben möchte, damit er in den Stand käme, mit demselben nach Gefallen schalten und walten zu können.

Ich habe Ihnen bereits die meisten Umstände von dieser Bemühung des Lords und von den Briefen gemeldet, die zwischen ihnen bey dieser Gelegenheit gewechselt wurden, aber ich muß doch noch ferner etwas davon sagen. Zu der Zeit, da sich dieß eräugete, befand ich mich zu Holwood. Lädy Tyrawley sandte mir ihres Gemahls ersten Brief, und schien in dem Schlusse des ihrigen zu sagen, daß sie entschlossen wäre, dem Lord sein Verlangen abzuschlagen, da sie die Absicht hatte, alles worüber sie disponiren konnte, meiner Tochter zur Vergrößerung ihres Vermögens zu hinterlassen. Ich beantwortete das Schreiben der Lädy und dankte ihr in den stärksten Ausdrücken für ihre Freundschaft, und ohne einige Erklärung sagte ich: Ich sende Ihnen den Einschluß; da ich doch hätte unterscheiden und sagen sollen: Ich sende Ihnen den Einschluß zurück u. s. w. In diesem Zustande ward mein Brief in Sommersethause gefunden, und mein guter Gönner, Freund, Vater oder Herr schien demselben zufolge zu glauben, daß seine Gemahlin meinem Rathe gemäß ihm eine abschlägige Antwort ertheilet hätte. Ich ward also als schuldig betrachtet, und in seinem Hause in Leicesterfield, wo die Familie mir nicht gut war, sogleich verdammt. Es kam

kein Testament zum Vorschein, und ich sah den Lord seitdem nicht wieder, ausgenommen einmahl im grünen Zimmer, und einmahl in seinem eignen Hause im Anfange der Krankheit, die seinem Leben ein Ende machte.

Glauben Sie nicht, daß ich Ursache habe, mich nochmahls über die unfreundlichen Anfälle des Glücks zu beklagen? War es wohl möglich zu vermuthen, daß so widrige Umstände, meine Hoffnung, so gegründet sie auch war, vereiteln würden? Allein warum sollte ich auch Beständigkeit von demjenigen Rade vermuthen, welches, wie sie gesehen haben, von meinen frühesten Jahren an, so schnellen und unvermutheten Veränderungen unterworfen war. Es hat sich so oft Gelegenheit gezeigt, diese Anmerkung zu machen, daß ich wirklich befürchte, man werde sie als eine ermüdende Wiederholung ansehen. Allein, hat nicht vielleicht der allweise Regierer aller Dinge bey dieser so oft erfolgten Vereitelung meiner Hoffnungen die Beförderung meines wahren Besten zur Absicht gehabt! Wenn Shakesspear *), dieser große Sittenlehrer von der Blindheit der Sterblichen in ihren Wünschen spricht, so sagt er uns, daß wir „unwissend, was uns gut ist, oft um unser eignes „Unglück bitten, welches uns die weisen Mächte um „unsers Besten willen versagen; und so ist es unser „Vortheil, daß wir umsonst gebeten haben.“

Erlauben Sie mir also diesem Gedanken nachzuhängen, und mich zu bestreben die Finsterniß zu zerstreuen,

*) Antonius und Cleopatra, zweyte Handlung, erster Auftritt

womit dieser Umstand, wenn er in einem andern Lichte betrachtet wird, mein Gemüth überschattet.

Als Lord Tyrawley krank ward, begab ich mich von derjenigen Ehrerbietung und Liebe, die ich immer gegen ihn hegte, bewogen, zu Sr. Herrlichkeit, um ihm meine Schuldigkeit zu beweisen. Bey meiner Ankunft in seinem Hause wiederfuhr mir die Kränkung, von einem Bedienten abgewiesen zu werden, welcher mir sagte, Miß O'Hara wüßte, daß meine Empfindsamkeit zu groß wäre, als daß ich den Anblick eines so großen Mannes, der nun ganz kindisch geworden, ausstehen könnte; und die Unterredung *) die ich während der Maskerade in dem Lustspiele, Mann und Frau, mit ihr gehabt, als sie mich zuletzt auf der Bühne gesehen, hätte sie überzeugt, daß ich wohl keine andere Leidenschaft, als Verachtung gegen sie hegen könnte. Sie wollte mir also die Mühe einer Unterredung mit einer Person ersparen, gegen welche ich so viel Merkmaale des Mißfallens an den Tag gelegt hätte.

Diese beleidigende Bothschaft machte alle meine Leidenschaften rege, und ich drang alles Widerstandes ungeachtet mit Gewalt in des Lords Zimmer. Allein wie kan ich den traurigen Anblick, welcher sich mir hier zeigte, beschreiben! Mein Herz blutet bey der Erinnerung desselben. Ich sah dort leider! den großen Mann, welcher im Felde sowohl, als im Cabinette geglänzt hatte; „denn wenn

*) Während der Maskerade machte ich ihr, als sie in der Bühnenloge saß, Vorwürfe wegen ihrer Neigung zu einem von den Schauspielern.

wenn von einem Soldaten die Rede war, so war sein Name nicht weit entfernt;“ welcher die wichtigsten Stellen mit Ehre bekleidet hatte, und eine der vornehmsten Zierden seines Vaterlandes gewesen war, in den Stand der Kindheit und des Blödsinns herabgesunken. Der Lord saß in seinem Bette, in einem scharlachnen Schlafrocke eingehüllet. Seine Augen lagen tief im Kopfe; seine Zunge hieng an der einen Seite aus dem Munde heraus, und er schien seine Finger zu zählen. — Himmel! welch eine traurige Veränderung!

Mit einem von Zärtlichkeit und Kummer erfüllten Herzen kniete ich vor seinem Bette nieder, ergriff eine seiner Hände, und überschwemmte sie mit meinen Thränen. Ich küßte sie darauf innbrünstig, in der Hoffnung, daß dieß ihn aufmerksam auf mich machen, und ihm Anlaß geben würde, sich meiner zu erinnern. Allein statt dessen sagte er mit leiser Stimme: „Laßt Aby holen; ich will Aby haben; warum kommt Aby nicht?“ worunter er Aby Fisher verstand. Da ich ihn auf diese Weise einigermaaßen vernünftig sprechen hörte, so bat ich ihn, daß er mich doch ansehen möchte; und sagte ihm alles vor, wovon ich glaubte, daß es sein Erinnerungsvermögen rege machen würde; — aber ach! es war vergebens.

Da ich nur immer dieselben mißhelligen Töne von denen Lippen, von welchen sonst jeder Ton meinen Ohren Harmonie war, wiederholen hörte, so verließ ich das Zimmer höchst gerührt und betroffen von dem Anblicke, den ich gehabt hatte; einem Anblicke, welcher mich an die Aehnlichkeit der Umstände des Lords mit den Umständen seines großen Generals erinnerte, welcher ihm den

Weg zum Ruhme gezeigt, und wie er in den Stand der Kindheit zurückgesunken war.

Als ich wieder nach meiner Sänfte gieng, sagte mir ein alter Bedienter, daß der undankbare Jüngling, den er verlangte, und als ein Findelkind, welches man ihm vor die Thüre gelegt, hatte erziehen lassen, sich jetzt sogar weigerte, seinem Gönner das einzige Vergnügen, dessen er noch fähig war, zu gewähren, nämlich ihn auf der Violine spielen zu sehen. Denn da der Lord des Sinnes des Gehörs völlig beraubt war, so waren seine Talente, in Betrachtung des Schalls, von keinem Nutzen.

Ja, der Lord war so sehr für ihn eingenommen, daß er, als er nach einiger Zeit den Gebrauch seiner Vernunft zum Theil wieder bekommen hatte, seinem Sohne, dem jetzigen braven General, anzeigte, oder ihm auch durch Miß O'Hara sagen ließ, er müßte sich nach einer Wohnung umsehen, da Herr Fisher (der jetzige liebenswürdige Doctor) nicht ausziehen könnte. — Auf diese Weise werden Natur und jedes angebohrne zärtliche Gefühl, durch einen listigen, weitläuftigen und niederträchtigen Mann, der beständig bey einem kränkelnden Invaliden ist, und gemeiniglich zuletzt eine vollkommne Herrschaft über ihn bekommt, geschwächt, wo nicht gänzlich vernichtet.

G. A. B.

Acht und achtzigster Brief.

Den 28. November 17—

Mein Besuch bey dem Lord Tyrawley hatte eine so starke Wirkung auf mein Gemüth, daß ich sogleich von einer Krankheit befallen ward, die der Wahrscheinlichkeit nach entscheidend hätte seyn können, und es gewiß auch geworden wäre, wenn ich in den Anschlagezetteln, um auf der Bühne zu erscheinen, angesetzt, und nicht im Stande gewesen wäre, meine Schuldigkeit auf derselben zu thun; allein Herr Colman verhinderte, daß ich einer solchen Kränkung nicht ausgesetzt ward, indem er zu Anfange dieser Jahrszeit, der zweyten meines damahligen Contracts, ein junges Frauenzimmer, Namens Miller, auf die Bühne brachte.

Diese Person hatte sonst nichts als die Gunst des wirklichen Directors zu ihrer Empfehlung, ein Umstand, welcher zu einem deutlichen Beweise der unumschränkten Gewalt der Herren aus diesem Fache dient; die, wie man aus diesem Beyspiele sieht, es wagen dürfen, dem Publico ein unbedeutendes Ding aufzudringen, für welches sie eingenommen sind, oder welches sie zum Merkzeichen ihrer Rache an einem andern Schauspieler aufstellen wollen. Hätte ich nun noch denselben Geist, wie vormahls, besessen, als die hübsche Cordelia erschien, welche freylich auf ihre Jugend und zierliche Gestalt stolz seyn konnte: so möchte vielleicht der Director das Unternehmen, womit er sich abgegeben hatte, nicht so leicht, als er es fand, gefunden haben; allein mein Stillschweigen bey dieser Gelegenheit, welches aus einem Bewußtseyn meiner Unbesonnenheit und der

bestän-

beständigen Vereitelung meiner Hoffnungen herfloß, verursachte, daß man mein leidendes Verhalten bey dieser Gelegenheit für eine Wirkung der Unpäßlichkeit ansah, und daß folglich diesem Püppchen erlaubt ward, fortzufahren, ob es gleich meine Stelle nur sehr schlecht vertrat.

Als die Beneficen bestimmt wurden, zwang mich meine Unpäßlichkeit ein Stück zu wählen, in welchem ich ohne große Anstrengung meiner Kräfte auftreten konnte. Andromache in der bekümmerten Mutter schien sich hierzu am besten zu schicken, weil man dieß Stück für dasjenige hielt, welches bey unsrer Gesellschaft am besten besetzt war, da Herr Powell den Orestes, Frau Yates die Hermione, und ich die Andromache spielte. Ich war nie gewohnt gewesen um dasjenige, als um eine Gunst, zu bitten, wovon ich glaubte, daß ich es als ein Recht erwarten könnte; ich ersuchte also die Frau Yates nicht, ihre Rolle zu spielen; denn weil sie selbige neulich gespielt hatte: so besorgte ich gar nicht, daß sie es nun nicht thun würde. Was jetzt in diesem Stücke gewöhnlich ist, weiß ich nicht; damahls aber war es ungewöhnlich, einen Schauspieler oder eine Schauspielerin zu ersuchen, in einer Rolle aufzutreten, woferne nicht etwan eine neue Rolle einzustudiren war.

Als indessen das Stück angekündiget ward, empfieng ich ein Briefchen von der Tochter der verhofften Helena, welches wirklich in sehr stolzen Ausdrücken abgefasset war; ich beantwortete es, und erstaunte in der That nicht wenig, als ich nach einigen Tagen den Briefwechsel der niedergeschlagenen trojanischen Königin mit der schönen griechi-

griechischen Prinzeßin in den öffentlichen Blättern las. Ich bin überzeugt, daß das Betragen der Frau Yates bey dieser Gelegenheit eine Folge irgend einer falschen Vorspiegelung gewesen seyn muß, da ich seitdem die stärksten Beyspiele von der Menschenliebe und zuvorkommenden Höflichkeit dieser Frau gehabt habe, welche zu erwarten ich auf keine Weise ein Recht haben konnte.

Als diese Sache öffentlich bekannt ward, ließ meine gute Freundin, die Herzogin von Queensberry, mich zu sich rufen, um sich bey mir zu erkundigen, was Anlaß zu diesem Bruche gegeben hätte. Ich sagte Ihrer Gnaden, die Ursache wäre mir gänzlich unbekannt, der Abgang einer so vorzüglichen Schauspielerin aber wäre mir ungemein leid, was auch immer die Ursache davon seyn möchte. Sie versetzte in Rücksicht auf die Logen wäre nichts daran gelegen, da meine bekannte Beschützerin, ihre Schwester Douglas (eine angenommene Benennung anstatt, die Herzogin) die bereits eine Zeitlang in der Stadt gewesen, aber nicht eher bis die große, damahls noch unausgemachte Sache entschieden wäre, öffentlich erscheinen könnte, sie gebeten hätte, sich meines Benefice anzunehmen. „Als wenn es bey mir, fuhr Ihre Gnaden fort, Pegs (Margarethens) Empfehlung bedürfte, um ihre Beschützerin zu seyn!“ Sie sagte darauf mit einem sehr bedeutenden Blicke zu mir: „Ich denke, sie erinnern sichs noch, daß ich eine der ersten war, die aufmerksam auf sie war.“ Ich versetzte, sie hätte mir diese Ehre erwiesen. „Es war eine Ehre, setzte sie hinzu, und eine sehr große, wenn sie alles wüßten; denn ich gab ihnen damahls nicht allein einen guten Rath, sondern bin auch

nur

nur ein einzigsmahl in einem Schauspiele gewesen, seitdem ich befand, daß sie diesem Rathe nicht folgten.“ Ich errörthete, und sobald Ihre Gnaden dieß merkte, brach sie davon ab, und fieng an zu überlegen, was für ein Stück zu meinem Benefice aufgeführt werden sollte.

Gerade in diesem Augenblicke ward die Herzogin von Douglas angemeldet. Nach der Aufrichtigkeit ist Dankbarkeit diejenige Empfindung, zu welcher mein Herz am geneigtesten ist. Was ich demnach empfand, als ich diesen hochgeachteten Namen hörte, wird man sich schwerlich vorstellen, und noch weniger beschreiben können. Ich glaube, Penelope fühlte sich nicht glücklicher, da sie ihren seit so langer Zeit abwesenden Ulysses, oder Achilles, als er den Patroclus wieder sah, oder, um die Vergleichung etwas niedriger zu stimmen, ein zärtliches, für Liebe krankes Mädchen, wenn es den Gegenstand seiner Zuneigung sieht, als ich mich fühlte, da ich diese vortrefliche Dame wieder sah, deren kleine Höflichkeiten von solcher Gutherzigkeit zeugten, und mit so aufrichtigen Merkmaalen der Achtung verbunden waren, daß sie einen solchen Eindruck auf mein Herz machten, der niemahls aus demselben vertilget werden kan.

Als diese Lädy ins Zimmer trat, redete die Herzogin sie mit diesen Worten an: „Es ist mir lieb, daß sie kommen. Wie gehen die Sachen im Oberhause?“ Auf diese Frage versetzte die Herzogin von Douglas: „Sie „hätte die gröste Ursache, sich zu einem glücklichen Ausgange Hoffnung zu machen, sowohl wegen der Gerechtigkeit der Sache, als wegen der Billigkeit des Gerichts, bey welchem sie anhängig wäre, da die Entscheidungen

„desselben so vernünftig wären, daß selbst diejenigen,
„welche ihre Sache verlören, wohl nicht leicht damit
„unzufrieden wären.“

„Wohl! versetzte die Herzogin von Queensberry, sie
„müssen nun entscheiden, was im Gerichte von Covent-
„garden am zweyten oder dritten April geschehen soll.
„Ihre trojanische Königin ist verlassen; denn die griechi-
„sche Prinzeßin hat erklärt, sie solle eher zu ihrem
„Hector jenseits des Styxflusses kommen, ehe sie ihr
„Beystand leistete.

Das allgemeine Gelächter, welches diese drollichte Rede erregte, ward dadurch noch sehr vermehrt, daß man in den Gesichtszügen der Herzogin keine Veränderung bemerkte. Sobald das Gelächter wieder aufgehöret hatte, machte Ihre Gnaden die Anmerkung, daß, des Scherzes, welcher eben vorgefallen wäre, ungeachtet, die Entscheidung für mich von eben so großer Wichtigkeit wäre, als die Entscheidung der großen Douglas-Sache für sie, da ich unter einem Erlaubnißbriefe spielte, und nichts, als den Ertrag meines Benefice, zu meinem Unterhalte hätte.

Man brachte Romeo und Julie, das gerettete Venedig, und Cleone wechselsweise in Vorschlag; alle aber wurden verworfen, weil ich wegen meiner Schwachheit nicht im Stande war, meine Rollen in diesen Stücken gut zu spielen. Endlich entschied Ihre Gnaden, indem sie sich zugleich ein so wichtiges Ansehen gab, als wenn sie ein Mittel zur Bezahlung der National-Schuld ausfindig gemacht hätte, daß es Albions Königinnen seyn müßten. Sie glaubte, sagte sie, daß ich, soviel

sie sich erinnerte, der Maria, Königin von Schottland, ähnlich wäre.

Der letzte Theil der Rede der Herzogin setzte mich ganz in Verwirrung, worauf die Herzogin lachend sagte: es wäre ihr lieb zu sehen, daß ich, nachdem ich soviel Jahre vor dem Publicum erschienen wäre, so feine Gesellschaft besucht hätte, und soviel gereiset wäre, dennoch so augenscheinliche Merkmaale der Bescheidenheit verriethe. Die Herzogin von Douglas gab ihrer Gnaden einen Verweiß, welche gewiß ein sehr gefühlvolles Herz besaß, ob es gleich mit einer so rauhen Hülle umgeben war. Sie versetzte darauf: „Ich denke, es wird der Bellamy vielmehr Vergnügen machen, als sie kränken, wenn ich ihr sage, daß ich mich immer nach ihr erkundiget habe.“ — Ich neigte mich, das Stück ward vestgesetzt, und es war mir sehr lieb, daß ich mich empfehlen konnte.

Ich habe Ihnen bereits meine Meynung von dem Betragen Ihrer Gnaden gesagt, und zwar zu einer Zeit, da mich die Hiebe, die ich bey einem vormahligen Besuche empfieng, noch schmerzten; ich will hier also bloß hinzu setzen, daß, ob mir gleich die Ehre eines Zutritts in Queensberry Hause sehr angenehm, und immer mit Geschenken an Gelde, die meine Erwartung übertrafen, verbunden war, ich mir dennoch diese Ehre, ja diese Vortheile herzlich gern verbeten hätte, wenn ich es, ohne mir den Vorwurf der Unehrerbietigkeit und Undankbarkeit zuzuziehen, hätte thun können, da ich versichert war, daß ich stets auf eine oder die andere Art einen Spott über mich ergehen lassen mußte, welcher die Wohl-

that gewissermaaßen vereitelte. Ihre Gnaden, die Herzogin von Douglas, bat mich auf den folgenden Tag zum Frühstücke zu sich, wo mir im Gegentheile die angenehmste Aufnahme wiederfuhr, die eine wahre, herzliche, mit Eigensinne unvermischte Zuneigung nur gewähren kan.

Endlich kam der zu meinem Benefice bestimmte Tag. Die Douglas-Sache ward an diesem Tage für sie zur großen Kränkung des Hauses Hamilton entschieden. Als meine beyden Beschützerinnen erschienen, wurden sie mit starkem Händeklatschen bewillkommt, der aber, als der junge Herr hineintrat, noch zunahm, und da die Herzogin von Douglas bey dieser Gelegenheit mehr Verbeugungen machte, als ihre Freundin für nöthig hielt: so beugte sie sich über den jungen Herrn, welcher zwischen beyden saß, hin, und rief: „Setzen sie sich, Peg!“ Dieß machte auf mich, da ich auf derselben Seite stand, und im Begriffe war, aufzutreten, eine solche Wirkung, daß ich dadurch in ein starkes Lachen gerieth und gehindert ward, sogleich, wie ich doch hätte thun sollen, auf die Bühne zu treten. Aber dieß war noch nicht alles. Ihre Gnaden war bey ungemein guter Laune und rief gelegentlich, so laut, daß ich es hören konnte, von Zeit zu Zeit aus: Sehr gut, Maria! Bravo, Maria! welches in Verbindung mit dem vorigen, beynahe verursacht hätte, daß die traurige Geschichte, die wir aufführten, in eine Tragicomödie wäre verwandelt worden; denn ich konnte mich nur mit größter Schwierigkeit mit einigem Anstande des Lachens enthalten.

Am Ende der Theater-Jahrszeit befand ich, daß sie sehr vortheilhaft für mich gewesen war. Dieß rührte nicht allein von dem Schutze der Ladies, deren ich bereits erwähnt habe, und vieler andern her, sondern ward auch noch durch die Freygebigkeit eines unerwarteten Wohlthäters vermehrt, wovon ich Ihnen, obgleich die Sache an sich in der That lächerlich ist, die Umstände zu erzählen in Versuchung gerathe, da sie vielleicht auf ihre Muskeln dieselbe Wirkung äußern können, welche der Herzogin von Queensberry wörtlicher Beyfall auf die meinigen machte.

Ein alter podagrischer Knight, Banqier und Alderman, hatte eine Neigung für mich unterhalten. Seine Gemahlin war eine reizende, mit vielen Vollkommenheiten ausgerüstete Dame, die sowohl Jugend als Vermögen besaß, und es war wirklich zu bewundern, daß sie sich einem hinfälligen, kränklichen, alten Manne bloß eines Titel wegen aufgeopfert hatte. Allein mein alter Freund machte das Sprichwort wahr: Toujours perdrix ne vaut rien. Er hatte mir zu meinem Benefice ein außerordentliches Geschenk zugeschickt, und da der gute Mann eben nicht gewohnt war, großmüthige Handlungen zu verrichten: so hätte ich natürlicher Weise voraussetzen können, daß ich es weder auf die Rechnung der Menschenliebe, noch der Freygebigkeit zu schreiben hätte.

Er sprach also einige Tage hernach bey mir vor, da man ihm denn sagte, daß ich nicht zu Hause wäre; weil ihm aber die Wahrhaftigkeit meines Bedienten verdächtig seyn mochte; so gieng er ein wenig abwärts, und ließ auf das Hauß Acht geben. Bald hernach begab ich

mich

mich aus dem Hause, und es sey nun, daß sein Mercur ihn nicht zeitig genug finden konnte, oder daß sein schwerer Körper seiner Hurtigkeit Einhalt gethan hatte; so konnte er meine Sänfte nicht eher einholen, bis ich Leicester-Hauß bereits erreicht hatte.

Daselbst hörte ich eine Stimme einer Person, die sich, dem Anscheine nach, aus dem Athem gelaufen hatte, ausrufen: „Halt, Sänftenträger, halt!“ Die zweybeinigten Lastthiere setzten ihren Trott gleichwohl immer fort. Endlich kam ein Mann in einem Fuhrmannsrocke der Sänfte zur Seite, und befahl den Trägern in einem gebietrischen Tone, sie niederzusetzen. Zu gleicher Zeit klopfte er an das Seitenfenster. Ich erschrack heftig, und empfand eine Unruhe, wovon ich nichts, als den ungewöhnlichen Umstand, zur Ursache angeben kan. Ich that dessen ungeachtet, was mir befohlen ward, da ich denn zu meinem unaussprechlichen Erstaunen den verliebten Alten sah, welcher, um mir seine Galanterie zu zeigen, sich ganz aus dem Athem gelaufen zu haben schien.

Er konnte anfänglich kein Wort hervor bringen, weswegen ich ihn einigemahl fragte, was Anlaß zu einer solchen Tollheit gäbe? Er knöpfte hierauf seinen Ueberrock auf, nicht allein, um freyer Athem zu holen, sondern auch, um mich mit den goldnen Tressen auf seinem Rocke zu blenden, da er weißlich der Meynung war, daß ich, als ein Frauenzimmer, mich von schönen Kleidern müßte einnehmen lassen, und sagte mir mit keichender Stimme, er hätte mir bey meinem Benefice einen wesentlichen Beweiß seiner Zuneigung gegeben; außer dreyßig Pfunden, den Rest einer alten Schuld wegen einer auf meine

Juweelen geborgten Summe, den er nie eingemahnet hätte.

Nachdem ich diesen ungewöhnlichen Gruß vernommen hatte, sagte ich in einem sehr entschlossenen Tone zu meinem keichenden Liebhaber, er möchte seiner Wege gehen; denn wenn er es nicht thäte, so wollte ich seiner jungen Gemahlin von seiner schlechten Aufführung und Thorheit Nachricht geben. Ich setzte hierauf hinzu, daß wenn er sich je auf irgend eine Weise wieder erkühnte, in Ansehung meiner sich dergleichen Freyheit zu nehmen, ich nicht so ganz ohne Freunde wäre, daß sich nicht einer oder der andere meiner Sache annehmen, und seinen Frevel bestrafen sollte.

Ich hatte dieß nicht sobald gesagt, als der saubere Herr sich sogleich entfernte, und ob ich gleich über seine Ankunft herzlich erschrocken war: so konnte ich doch nicht umhin, über den lächerlichen Anblick ein unbändiges Gelächter aufzuschlagen, als ich den kurzen, dicken Stunzel eiligst, als wenn ihm Schwärmer um die Ohren herum geflogen wären, davon wackeln sah. Die Sänftenträger, welche die sonderbare Unterredung angehöret, und meinen Schildkrötenfresser erkannt hatten, leisteten mir in dem Gelächter Gesellschaft, so daß einige Zeit hingieng, ehe sie ihre Last, das ist, ihre Sänfte, den ich selbst war nun wieder so leicht wie eine Feder geworden, wieder aufnehmen konnten.

Ich erzählte hernach diesen Vorfall einer vertrauten Freundin seiner Gemahlin, die sich sehr daran vergnügte und erklärte, sie wollte ihn ihrer Freundin bekannt machen; wobey sie mir zugleich Nachricht gab, daß dieser

Ausbund von Galanterie zu Hause der zahmste und verliebteste Gatte, den sie jemahls gekannt hätte, zu seyn schiene.

Nach der Zeit hörte ich weiter nichts von diesem Muster des Ritterstandes, bis ich bald hernach in den öffentlichen Blättern las, daß er seinen Einzug ins Familien-Begräbniß gehalten hatte; und ich besorge sehr, daß der Beweiß, den er bey obgedachter Gelegenheit von seiner Hurtigkeit gab, ihm einige Jahre früher zur ewigen Ruhe verholfen habe, als geschehen wäre, wenn er die Rolle eines ehrbaren Bürgers, und verkünftigen Vaters einer zahlreichen Familie gespielet hätte. Ich bin um desto geneigter, dieß zu glauben, da bey der Ankündigung seines Todes gemeldet ward, er wäre durch eine Engbrüstigkeit verursacht worden, welche durch Zerreissung eines Blutgefässes tödtlich geworden wäre.

Nicht lange hernach kam Frau Smith, eine Verwandtin des Aldermans, deren ich verschiedentlich erwähnt habe, zu mir, um mich an die dreyßig Pfund zu erinnern, damit sie nicht zur ungelegenen Zeit gefodert werden möchten. Die Nachricht von seinem Tode begleitete sie mit Thränen, dem gewöhnlichen Tribute, den man einem würdigen Vetter widmet. Als ich dieß sah, konnte ich nicht umhin, ihr von seinem verliebten Angriffe auf mich Nachricht zu geben. Da sie selbst ein Muster der Tugend war, so hatte sie diese Nachricht nicht sobald gehöret, als sie die Perlen, die in ihren Augen standen, abwischte, und zu andern weiblichen Waffen ihre Zuflucht nahm, wodurch sie ihren eingewurzelten Haß gegen eheliche Untreue nachdrücklich bewieß.

Ich weiß diesen Brief mit keinem merkwürdigern Vorfalle, als dem eben gemeldeten, zu endigen, und will es also thun, ehe das Lächeln aus ihrem Antlitze wieder entwichen ist; denn ich bin versichert, daß selbst meine gar nicht lebhafte Vorstellung desselben Ihren liebenswürdigen Zügen dieß gefällige Ansehen gegeben haben muß. — Wie sehr würde dieser lächerliche Auftritt Sie nicht belustigt haben, wenn Sie eine unbefangene Zuschauerin dabey gewesen wären. — Ich zweifele nicht, daß er für Sie noch weit unterhaltender, als für mich gewesen seyn würde. — Selbst Shakespears fetter Ritter hätte ihnen in der lustigen Verlegenheit, worin seine muthwilligen Angriffe auf die Damen von Windsor ihn versetzten, keinen sicherern Stoff zum Lachen geben können, als der verliebte Ausfall meines bürgerlichen Ritters Ihnen gegeben hätte.

G. A. B.

Neun und achtzigster Brief.

Den 2. December 17—

Im folgenden Sommer besuchte Se. Majestät der König von Dänemark England. Es fehlte Herrn Garrick bey dieser Gelegenheit an Schauspielern, weil alle zu den Lodoner Theatern gehörige sich mit ihren verschiedenen Gesellschaften zu kleinen Lustreisen aufs Land, um daselbst zu spielen, vereiniget hatten, und nur die, welche sich zu Richmond befanden, herbey geschaffet werden konnten. Herr Garrick wandte sich also an Herrn Woodward, und bat ihn, daß er mich mitzuspielen ersuchen möchte. Ich war sogleich bereit dazu, jedoch unter der Bedingung, daß der die Verwaltung habende Director um Erlaubniß ersucht werden sollte. Herr Woodward hielt dieß für unnöthig, und sagte, seine Absicht wäre, sich an den Herrn Harris zu wenden, welcher ohne Zweifel zugleich mit dem seinigen auch einen Erlaubnißschein für mich unterschreiben würde.

Das erste Stück, welches wir aufführten, war der argwöhnische Ehemann, in welchem ich die Clarinda spielte. Als ich auftrat, war einer da, welcher zischte. Dieß war eine für mich gar nicht gewöhnliche Begrüßung; und konnte mir also nicht anders als anstößig seyn; allein Herr Garrick versicherte, es wäre offenbare Bosheit, und man sähe, daß die allgemeine Meynung augenscheinlich für mich wäre; ich beruhigte mich also und spielte, so gut ich konnte.

Die erzürnte Ehefrau war das zweyte Stück, welches von uns aufgeführet ward, und worin ich in der

Rolle der Lädy Faciiful erschien. Als im letzten Act derjenige, welchem es oblag, mich nicht gerufen hatte, war Herr Garrick eben im Begriffe, seinen Witz bey dieser Gelegenheit anzubringen, wie mein würdiger Freund, Herr Queen, wie Sie sich noch erinnern werden, vor vielen Jahren that, da ich wegen eines besondern Umstandes nicht erschien; weil ich aber gerade in dem Augenblicke, als er zu diesem Ende vorgetreten war, erschien, so ward er für dießmahl gehindert, seinen witzigen Einfall bekannt zu machen, und ich konnte auch nie ausfindig machen, was für einen Anlaß er genommen haben würde, um seiner satyrischen Laune Luft zu machen.

Ich muß hier, damit die Vorfälle nicht von einander getrennet werden, noch hinzusetzen, daß der König von Dänemark zu Anfange der folgenden Theater-Jahrszeit nach Coventgarden kam, um das Trauerspiel Jane Shore, worin ich die Alicia spielte, zu sehen. Da ich nun bemerkte, daß unser königlicher Gast die Reize des Morpheus den Reizen der tragischen Muse vorzog, und es mir gar nicht gelegen war, daß unser schönes Spiel, welches zu sehen er doch vermuthlich hingekommen war, von ihm unbemerkt bleiben sollte; so näherte ich mich seiner Loge, strengte meine Stimme, wie die Rolle es mir erlaubte, auf das heftigste an, und rief: „O! du falscher Lord!“ Dieß wirkte so stark auf den König, daß er erwachte, und zu dem unglücklichen Grafen von Bathmore (welcher, wie ich Ihnen bereits berichtet habe, öftere Besuche in meinem Hause abzulegen pflegte,) sagte: er möchte auf keine Weise mit einer Frau vermählt seyn, die solch eine Stimme, wie eine Glocke

hätte, da er besorgen müßte, daß er nie davor würde schlafen können.

Herr Powell starb in diesem Sommer. Als ich ihn zum letztenmahle sah, bat er mich um Verzeyhung, und versicherte, daß er im folgenden Winter das Unrecht, welches er mir in meinem Stande zugefüget hätte, wieder gut machen wollte.

In dem letzten Jahre meines Contracts hatte ich selten etwas auf der Bühne zu thun, und die heftige Krankheit, die ich ausgestanden, hatte mich auch dermaaßen geschwächt, daß mir die Ausübung meiner Pflicht sehr schwer würde geworden seyn, da ich es immer zu einer unveränderlichen Regel machte, zu spielen, so oft ich aufgefodert ward, wenn ich nur irgend im Stande dazu war. Ich dingte auch niemahls Leute, mir Beyfall zuzuklatschen, oder bezahlte die Herausgeber öffentlicher Blätter, um das Publicum durch eingerückte Prahlereyen unter der Unterschrift unpartheyischer Verfasser zu hintergehen.

Ich will Ihnen, da ich hier Anlaß dazu habe, eine Probe geben, wie man sich überhaupt auf solche Nachrichten, die von Schriftstellern solcher Art in den öffentlichen Blättern gegeben werden, verlassen kan. Obgleich dieß sich viel Jahre vor dem Zeitpuncte, bey welchem ich jetzt bin, zutrug, so geschieht die Erwähnung davon hier nichts desto weniger am rechten Orte.

Während der Zeit, da Romeo und Julie zu Drury-Lane so vorzüglich oft aufgeführt ward, gab der verstorbene Sir John Hill, welcher damahls noch nicht zum Knight erhoben war, ein öffentliches Zeitungsblatt heraus. Ich

glaube,

glaube, es hieß Gray's-Inn Journal; aber ich kan es nicht mit Gewißheit sagen. Er erwieß mir die Ehre, in diesem Blatte mit meinem Lobe sehr verschwenderisch zu seyn, welches ich ihm zuschrieb, da ich damahls nicht die Ehre hatte, ihn zu kennen.

Nach meiner Rückkehr zum Theater in Coventgarden wackelte er eines Abends ins grüne Zimmer während der Vorstellung dieses Stücks, und als ich gerufen ward, mich auf den Balcon zu begeben, bey welchem Auftritte er mit seinen Lobsprüchen am verschwenderischsten gewesen war, gerieth ich in ein großes Erstaunen, als er zu mir sagte: „Ich muß hin und diesen Auftritt sehen, denn man hat mir gesagt, daß er am besten im ganzen Stücke gespielt wird.“ Ich konnte mich nicht enthalten, mich umzuwenden, um ihn zu fragen, ob er nicht eine Kritik darüber geschrieben hätte. Er versetzte darauf mit anständiger Gleichgültigkeit, er hätte sie nach demjenigen, was er auf dem Coffeehause von Bedford davon gehöret, eingerichtet, und vor selbigen Abend nie Gelegenheit gehabt, ihn zu sehen.

Da Romeo und Julie damahls zwey Jahre lang in beyden Schauspielhäusern beständig aufgetischet ward: so konnte man mit Recht annehmen, daß alle Kritiken dieses Herrn sowohl, als der Brüderschaft überhaupt, ein Resultat der Beobachtung eben sowohl, als der Beurtheilungskraft wären. Ich glaube in der That, daß das Lob und der Tadel, welchen man in den öffentlichen Blättern lieset, größtentheils von den Freunden oder Feinden der Schauspieler eingerückt wird; ausgenommen bey neuen Stücken, da die Herausgeber es für ihre

Schuldigkeit halten, dem Publico mit der Nachricht von dem Inhalte des Stücks zugleich auch ihr Urtheil von den Vorzügen oder Fehlern der Schauspieler und Schauspielerinnen mitzutheilen.

Verzeyhen Sie mir diese lange Ausschweifung. Ich will nun meine Erzählung fortsetzen. In diesem Sommer bekam ich nicht allein meine Erlassung vom Theater, sondern auch von meinem Dienste bey dem Grafen Haslang, welches letzte durch folgenden Umstand veranlasset ward. Ich hatte vor einiger Zeit vierzig Guineen vom Herrn Woodward geborget, um des Grafen Kohlenhändler damit zu bezahlen; denn ob ich gleich keine Unterstützung an Gelde von Herrn Woodward annehmen wollte: so trug ich doch kein Bedenken von ihm zu borgen, um andern damit zu helfen. Herr Woodward brauchte jetzt das Geld, und es war nicht in meinem Vermögen, es ihm zu entrichten; ich wandte mich also deswegen an den Grafen. Se. Exzellenz sagte mir, er hätte diese Summe nicht vorräthig und verwieß mich an die Frau Myers. Sie müssen wissen, daß diese Frau, eine Wittwe seines Kammerdieners, seine Haußhälterin gewesen, nun aber zu dem hohen Posten seiner Gouvernante erhoben war; denn weil der Graf mit politischen Angelegenheiten, mit dem im Club, und an öffentlichen Oertern immer beschäftiget war; so fehlte es ihm an Zeit, sich selbst zu regieren.

Da ich also an diese Frau verwiesen war, so schickte ich zu ihr, um mit ihr in dem Vorzimmer zu reden, durch welches alle Personen von Ansehen gehen, um sich auf die Gallerie der Kapelle zu begeben. Der lächerliche

Auf=

Auftritt, welcher sich bey dieser Gelegenheit eräugete, ist mit keiner Feder zu beschreiben; ich will bloß hier anführen, daß die gute Frau sich aus einigen Eyden nichts machte, und sich auf gut Englisch ausdrückte. Anfänglich hatten die Herren, welche von ungefähr durch das Zimmer giengen, ihre Lust daran; endlich aber stieß sie, durch einige Worte, die mir unglücklicherweise entfielen, aufgebracht, gegen ihren Herrn und Wohlthäter eine solche Menge grober Schimpfwörter aus, daß ich mich hinweg begab, zugleich aber einen solchen Abscheu gegen sie bekam, daß ich beschloß, mich nie wieder nach des Grafen Hause zu begeben, und auch nach der Zeit meinen Dienst nie wieder daselbst verrichtete.

Ich beschloß nun, mich nach meinem Hause zu Strand auf dem Green zu begeben, und den Ausgang, was auch daraus erfolgen würde, zu erwarten. Bald hernach bekam ich einen Besuch von dem Herrn Cook, welcher bey einem besondern Departement bey dem Theater stand. Er sagte mir, es wäre ihm leid, daß er der Ueberbringer einer unangenehmen Nachricht wäre; allein er käme von Herrn Colman mir zu melden, daß er mich, wenn ich wöchentlich mit sechs Pfund zufrieden seyn wollte, engagiren, widrigenfalls aber mich nicht länger als ein Mitglied der Gesellschaft ansehen würde.

Dieser Antrag war mir unerträglich, da ich dadurch nicht allein beleidigt, sondern auch beschimpfet ward. Hätte Herr Colman mir meine Erlassung zugeschickt, so hätte er derjenigen Aufrichtigkeit, die bey seinen Handlungen gemeiniglich seine Führerin ist, gemäß gehandelt; allein da ich mich gleichwohl einer übeln Behandlung

dieses

dieses Herrn schuldig gemacht hatte: so beklagte ich mich nicht; und meines Versehens mir bewußt, hoffe ich, daß er mir verzeyhen werde, wenn ich bekenne, daß ich meinen Pfeil über meinen Kopf abschoß, welcher zurückfiel und mich selbst beschädigte.

Herr Harris sprach noch an demselben, oder am folgenden Tage bey mir vor, und die Sache schien ihm sehr nahe zu gehen. Er tröstete mich mit der Hoffnung, daß der Proceß bald sein Ende erreichen würde, da ich denn, wie er mich versicherte, wieder in meine vorige Lage gesetzt werden sollte.

Zwischen Herrn Woodward, welcher bey mir zu Strand speisete, und Herrn Hoole war um diese Zeit eine Kaltsinnigkeit wegen eines Raths, den dieser in Beziehung auf ein Benefice gegeben hatte, entstanden. Dieß war für mich ein harter Schlag, weil zwischen der Familie und mir eine gleiche Wirkung dadurch entstand. Meine Achtung war aufrichtig und hatte durch Verbindlichkeiten noch zugenommen.

Ich hatte einen nahen Verwandten, einen Vetter, von Kindheit an auf eine solche Art erzogen, als nöthig war, ihn als einen feinen jungen Herrn erziehen zu lassen, da ich damahls Ursache hatte zu glauben, daß ich vermögend seyn würde, ihn in diesem Stande behaupten zu können. Er war zu Westminster, wo er in einem der ersten Kosthäuser untergebracht, und in solche Umstände gesetzt war, daß er mit den vornehmsten Knaben, nicht allein in Ansehung des Standes, sondern auch der Geistesgaben, welchen er den Vorzug zu geben schien, Umgang unterhalten konnte. Unter diesen waren der ehr-

würdige Herr Hayes, und der junge Ford, ein Sohn des Doctors Ford, die beyde glänzende Talente besaßen, seine besonders vertrauten Freunde.

Die Veränderung, die in meinen Umständen erfolgt war, hatte eine Veränderung in seiner Erziehungsart nothwendig gemacht; ich schrieb also zu der Zeit, da ich mich in Schottland befand, an meine Mutter, und bat sie, ihn von Westminster wegzunehmen, und irgendwo unterzubringen, wo er die Arithmetik lernen könnte. Dieß that sie, und ich sandte ihr ordentlich das Geld, um die Kosten zu bestreiten. Der Stolz meines jungen Herrn ward durch diese Einrichtung sehr beleidigt; da aber Herr Woodward ihn zu sich genommen hatte, und ihm erlaubte, auf seinem Zimmer zu wohnen, auch ihm mit allem, was er erfoderlich fand, aushalf: so kamen wir nicht eher, als im vorigen Winter zu einer Erklärung.

Ich zeigte ihm bey selbiger Gelegenheit an, daß ich ein vornehmes Hauß in der Stadt ausfindig gemacht hätte, welches bereit wäre, ihn aufzunehmen. Er versetzte darauf mit einer so wichtigen Mine, die einem Herzoge, wenn er wäre beleidiget worden, anständig gewesen wäre: ich hätte mir diese Mühe ersparen können, denn ich hätte ihn als einen jungen Herrn vom Stande erzogen, und müßte ihn nun auch dabey erhalten. Sein Trotz reizte mich zum Zorn und ich fragte ihn mit einem stolzen Lächeln, warum er nicht davon gienge, und seinen Schulcameraden, Sir Watkyn Williams Wynne, auf dessen Bekanntschaft er so stolz gethan hätte, bäte, sich seiner anzunehmen? Er gab zur Antwort: ehe er ein

unglück-

unglücklicher Untergebener irgend eines Mannes auf dem Erdboden würde, wollte er lieber warten, bis er mündig wäre, um sich anwerben zu lassen, und eine Flinte auf die Schulter zu nehmen.

Der edle Stolz des Knaben gefiel mir, und ich beschloß von Stund an, denselben nicht zu unterdrücken. Er war bey der Familie des Herrn Hoole sehr beliebt; und da dieser Herr, nebst seinen andern Eigenschaften, das beste Herz von der Welt besaß, so wußte er in kurzer Zeit für meinen Vetter eine Bestallung im Dienste der ostindischen Compagnie zu Bombay auszuwirken.

Seine Aussteuer machte nun noch die einzige Schwierigkeit. Ich befand mich in sehr mäßigen Finanzumständen, und mußte mich also meines Credits zu bedienen suchen, und da ich auch dabey noch um achtzig bis neunzig Pfund zu kurz kam; so wendete ich mich an Herrn Woodward, welcher sich erbot, das Geld auf seine Verschreibung vorzuschießen, da er wohl wußte, daß seine Grundsätze und Ehre, ob er gleich noch minderjährig war, von solcher Art wären, daß er sich darauf verlassen könnte.

Mein würdiger Freund, Herr Hoole, machte ihn darauf mit einem Herrn vom ostindischen Hause, Namens Corbet, bekannt, welcher ihm nicht allein zwölf Guineen lieh, sondern auch seitnetwegen mit einem Capitain sprach, und ihm ungemeine Höflichkeiten erwieß. Außer diesem Zeugnisse der Freundschaft war ich dem Herrn Hoole auch noch vierzig Pfund schuldig, die, wie ich zu meinem Leidwesen bekennen muß, annoch unbezahlt sind. Diese Umstände waren ohne Zweifel Ursache,

daß diese Kaltsinnigkeit kränkender für mich war, als sie sonst gewesen wäre; und ich weiß nicht, daß die Beraubung des Umgangs mit wirklichen Freunden mir je so empfindliche Schmerzen verursacht hat.

Alle diese Veränderlichkeiten in der Freundschaft sind, wie ich sehe, eben so gewiß und unvermeidlich, als die gewöhnliche Unbeständigkeit in allen menschlichen Angelegenheiten. Selbst diejenigen, welche auf das vesteste gegründet zu seyn scheinen, welche eine Aehnlichkeit der Gesinnungen und Gemüthsart zu ihrer Grundlage haben, können bisweilen dem schwächsten Hauche der Zwietracht keinen Widerstand thun. — Wie schön hat mein unsterblicher Dichter diese Schwachheit beschrieben und obige Bemerkung bestätiget *)!

„O Welt, wie wandelbar du bist! Freunde, die
„jetzt einander veste Treue geschworen haben, deren
„zwiefache Brust nur ein Herz in sich zu schließen
„scheint, deren Geschäfte, deren Bett, deren Mahl
„und Zeitvertreib immer gemeinschaftlich, die in
„ihrer Liebe gleichsam unzertrennliche Zwillinge sind,
„werden in einer Stunde über die nichtswürdigste
„Uneinigkeit in die bitterste Feindschaft gerathen.“

Zu Ende des Sommers ließ sich Herr Woodward mit seinem vorigen Gegner, Herrn Foote, ein, mit ihm nach Schottland zu gehen, und während des Sommers auf dem kleinen Theater zu spielen. Da ich nunmehr keine Geschäfte hatte, die mich in die Stadt riefen, so beschloß ich, zu Strand zu bleiben, und mir die Zeit mit Büchern,

*) Coriolanus, vierte Handlung, vierter Auftritt.

Büchern, Vögeln und Schreiben zu vertreiben. Ich fieng eine Komödie an; allein unglücklicher Weise hatte Thalia mich kaum mit einem Besuche beehrt, als sie mich bey der Rückkehr eines viel unangenehmern Gastes plötzlich wieder verlassen mußte, nämlich meines Seitenschmerzes, eines Gastes, dessen Zudringlichkeiten mich lange Zeit beunruhiget hatten, und von welchem ich mich, aller meiner Bemühungen ungeachtet, niemahls gänzlich befreyen konnte. Dieser zwang mich, zur Stadt zu kommen, da keiner von den Aerzten bey mir in solcher Achtung stand als Herr Adair, dessen Kunst und unabläßiger Aufmerksamkeit ich so viel Verbindlichkeit schuldig bin.

Ich konnte nun sonst auf nichts Rechnung machen, als auf die versprochene Freundschaft des Grafen Haslang und auf einige wenige Juweelen, Ueberbleibsel vom Vermächtnisse der Miß Meredith; aber auch schon der Gedanke, dieselben wegzugeben, war meinem Herzen höchst schmerzhaft. Dessen ungeachtet schrieb ich an eine gewisse Dame, ohne ihren Geschmack an großem Aufwande und den eingeschränkten Zustand meiner Finanzen dabey zu erwägen, daß sie mir eine Wohnung für mich und für ein Mädchen auf einige Wochen verschaffen möchte. Ich gieng also am folgenden Tage dahin ab, und hinterließ den Koch, Gärtner und Lakeyen, meinen Schatz zu Strand zu bewahren.

Zu der Zeit, da Herr Woodward mir zuerst den Vorschlag that, bey mir zu essen, hatte er Wein, Kohlen, Licht u. s. w. angeschafft, und bestand darauf, die ganze Summe, wegen welcher er mit mir übereingekommen war, seiner Abwesenheit ungeachtet, zu bezahlen, weil

er auf ein Jahr mit mir übereingekommen war, und hoffte, daß ich ihm erlauben würde, im Sommer wieder zu kommen. Alle falsche Bedenklichkeiten wurden bey dieser Gelegenheit beyseite gesetzt, und als er nach Schottland gieng, ließ er das Quartalsgeld nebst allen seinen Schriften in einem eisernen Kasten bey mir.

Ich wollte es nicht wagen, eine mir anvertraute Sache von solcher Wichtigkeit in meiner Abwesenheit auf dem Lande zu lassen, und nahm also den Kasten mit mir zur Stadt. Bey meiner Ankunft in London schoß mir ein Stral von meiner gewöhnlichen Vorempfindung durch die Seele, und ich beschloß daher sogleich, ihm nicht mit zur Frau Moore, der Dame, an welche ich geschrieben hatte, zu nehmen, ob sie gleich auf einem vornehmen Fuße lebte, und verschiedene Bediente hielt. Ich ließ daher bey Herrn Colley in der Grosvenorstraße halten, und war so vorsichtig, ihm den Kasten in Verwahrung zu geben.

Als ich in der Süd-Audleystraße anlangte, traf ich die Frau Moore sehr krank an. Sie lag auf einem Ruhebette in ihrem Ankleidezimmer, welches nach der Gasse hinausgieng, da ihre besten Zimmer hinterwärts lagen. Sie meldete mir, daß ihre Kammerfrau, meiner Bitte zufolge, eine Wohnung für mich besorgt hätte, die in der Leicesterstraße läge, und wöchentlich zwo Guineen kostete. Diese Nachricht machte mich stutzig, da ich nur neun Guineen im Vermögen hatte, und diese alles waren, worauf ich gewiß Rechnung machen konnte, bis ich auf Weyhnacht von Herrn Woodward das Quartalsgeld bekäme.

Frau Moore bestand darauf, daß ich die Nacht bey ihr bleiben sollte, wozu mich denn auch ihre Krankheit bewog, da sie nicht gestatten wollte, daß jemand bey ihr aufbliebe, und ihr Bette für zwo Personen groß genug war. Sie wissen, daß ich nur zu Abend zu essen pflege; ich ließ also, nachdem Frau Moore sich zur Ruhe gelegt hatte, aufdecken, und ein gewisser Lord, welcher zum Besuch gekommen war, gieng, indem ich aß, im Zimmer herum. Um zwölf Uhr nahm der Lord Abschied. Gleich hernach hörte ich sehr stark an die Thüre klopfen, und klingelte, um mich nach der Ursache zu erkundigen, worauf der Kellermeister mir meldete, der Lord hätte einige verdächtige Kerls an der Ecke der Gasse angetroffen, von welchen einer, als er ihnen gesagt, er besorgte, sie hätten keine gute Absichten, ihm zur Antwort gegeben: „Gehen sie nach Hause, Mylord, und seyn sie versichert, daß man ihnen kein Leid thun will.“ Dieß bewog den Lord, zurück zu gehen, um einen Stab, den er im Vorsaal im Vorbeygehen gesehen hatte, zur Vertheidigung mitzunehmen.

Ich lese gemeiniglich so lange, bis ich schläfrig werde, nahm daher ein Buch ins Schlafzimmer, und beschäftigte mich damit so lange, bis ich die Glocke zwey schlagen hörte. Ich legte mich darauf ins Bette, und hatte mich noch nicht fünf Minuten in demselben befunden, als ich ein starkes Getöse im Hause hörte. Zu meinem großen Glücke eräugete sich dieß, als ich bereits ausgekleidet war, sonst würde ich hinausgegangen seyn, den Bedienten zu steuern, daß sie die Ruhe ihrer Gebieterin, die so unpäßlich war, zu einer solchen Zeit nicht

stören möchten. Diese Freyheit hätte ich mir selbst in dem Hause einer Bekannten vom gewöhnlichen Schlage genommen, und also noch vielmehr hier, wo ich eben so dreist wie in meinem eigenen Hause seyn konnte.

Einen Augenblick hernach hörte ich die Thüre unsers Schlafzimmers öffnen, und bemerkte einen starken Schein von Lichtern, worauf Frau Moore auffuhr und sagte: Marie! Marie! in der Meynung, daß es ihr Mädchen wäre, worauf wir sogleich eine fürchterliche dumpfe Stimme hörten, die zu uns sagte: „Liegt still, oder ich ermorde euch.“ Diesem folgte ein zweyter Ausruf von derselben Art, und so bis zum sechsten. Mit einem Worte, es erfolgte eine solche Steigerung mörderischer Drohungen, daß ich wirklich glaube, sie hatten darauf studirt, um unsre Furcht dadurch zu vergrößern.

Sie fiengen darauf an, die Schiebladen auszuräumen, und packten alles, was sie fortbringen konnten, zusammen. Das Zimmer gieng nach dem Garten hinaus, und wegen seiner Größe hatten viel Schränke Platz darin. Sie hatten also Gelegenheit, sich eine ganze Stunde lang mit dieser Arbeit zu beschäftigen, worauf sie sich hinweg begaben. Sie können leicht denken, daß wir uns während des ganzen Vorgangs ganz stille hielten, ohne einen Laut von uns zu geben, und wir hofften nunmehr, daß wir dieses fürchterlichen Besuchs loß wären.

Wir irrten uns gleichwohl; denn einer von ihnen kam mit einem Lichte in der einen, und einem Pistol in der andern Hand zurück, und zog den Vorhang auf. Frau Moore unterbrach endlich das Stillschweigen, und sagte: „Ihr wollt uns doch nicht morden?“ Der Böse-

wicht schien sich eine Zeitlang zu bedenken, ehe er antwortete. Nach einer langen Pause sagte er endlich: „Nein!“ Sie sagte hierauf weiter: „Ihr werdet doch auch keinen von meinen Leuten morden?“ Hierauf antwortete er ohne Bedenken: „Nein!“ In demselben Augenblicke ward die Klapper eines Wächters gehöret, worauf der Kerl sein Pistol niederwarf und davon lief. Ob ich gleich alles, was vorgegangen war, deutlich gehöret, so hatte ich doch nichts davon gesehen; denn ich war aus Furcht tief ins Bette hinunter gekrochen, wo ich mehr todt, als lebendig da lag; als der Kerl aber fortgieng, nahm ich meine Stelle auf dem Küssen wieder ein.

Der Umstand, wodurch die Räuber gestöret wurden, war dieser. Die Haußhälterin schlief vornhinaus in einer Bodenkammer. Der Kellermeister, welchen ihre Reize eingenommen hatten, bewarb sich auf eine ehrliche Art um sie. Als sie das Getöse hörte, glaubte sie, es wäre ihr Liebhaber, welcher, wie bey ihm bisweilen der Fall war, ein Glaß zu viel getrunken hätte, und nun nach ihrem Zimmer hinauf taumelte. Dieß bewog sie, über die Treppe hinunter zu sehen, da sie denn einen Trupp Diebe, jeden mit einem Lichte und einem Pistol in ihrer Gebieterin Zimmer gehen sah. Sie begab sich, nachdem sie dieselben gesehen, auf den Balcon, wo sie so lange wartete, bis der Wächter vorbey kam, da sie denn Lärm machte.

Der Wächter ward gewahr, daß die Lampe aus der Glaßkugel vor der Thüre herausgenommen war, und das Fenster über derselben offen stand, woran die

Nachläßigkeit des Mädchens Schuld war. Sobald er dieß wahrgenommen hatte, bediente er sich seiner Klapper, welche die Kerls dermaaßen erschreckte, daß sie ihren Raub hinwarfen, und jeder sich zu retten suchte. Der Kerl, welcher wieder in unser Zimmer gekommen war, lief, da er sich allein sah, in den Garten, und sprang in den nächsten Hof, wo er, nachdem er einige Kleinigkeiten, die er vor seinen Spießgesellen verborgen gehalten, versteckt hatte, von des Obersten Slopers Bedienten ergriffen ward.

Sie übergaben ihn den Wächtern, die sich nun ziemlich zahlreich versammelt hatten, und unter dem Versprechen eines gelinden Verfahrens gegen ihn, zeigte er ihnen an, wo seine Spießgesellen anzutreffen wären, da denn noch fünfe derselben eingezogen wurden. Zween andere, die den Auftrag gehabt, die männlichen Bedienten der Frau Moore zu bewachen, hatten, da sie nahe am Garten waren, Mittel gefunden, zu entkommen. Einer von diesen beyden sagte dem Kellermeister, dessen er sich bemächtiget hatte, einer von ihnen habe den Lord, als er aus dem Hause gekommen wäre, erstechen wollen; allein ein Jüngling, welcher transportirt gewesen, vor kurzem zurückgekommen, und erst an demselben Tage mit ihnen Gesellschaft gemacht, hätte ihnen die Begehung eines Mordes widerrathen. Der Kellermeister, welcher seine Gebieterin in dem Augenblicke schreyen hörte, sagte zu diesem Kerl: „Ich hoffe doch, daß sie Madame nicht morden werden?“ Der Kerl antwortete darauf: „Ich hoffe es auch; aber einer von ihnen ist ein blutdürstiger Hund, und wenn ich Geld hätte,

um

um mich außer Landes begeben zu können: so würde ich sie verlassen." Dieß that er vermuthlich, da er einer von denen war, welche entkamen, und man seitdem nichts von ihm gehöret hat.

Des Morgens wurden alle sechs vor die Frau Moore gebracht, um eydlich auszusagen, welcher derjenige sey, welcher mit dem Pistol vor ihr Bette gekommen wäre. Als sie die Kerls sah, sagte sie auf den oben erwähnten Jüngling, einem sehr hübschen und einnehmenden Burschen, aus. Indem sie nun im Begriffe war, den Eyd abzulegen, sagte er zu ihr: Sie möchte sich wohl vorsehen, was sie thäte, da ein Eyd eine sehr heilige Sache wäre; eine Erinnerung, die alle, welche zugegen waren, da sie von einem Menschen von solchem Gewerbe kam, in Erstaunen setzte. Ich für mein Theil, befand mich nicht bey der Frau Moore, als der Trupp ankam; denn ich hatte nicht sobald gehöret, daß sie im Anzuge wären, als ich nach dem Hause des neapolitanischen Bothschafters hinüber lief, wo ich blieb, bis sie wieder weg waren; ob ich gleich nicht nöthig hatte zu befürchten, daß man mich zur Aussage auffodern möchte, da mein Zeugniß von keinem Nutzen seyn konnte, weil ich fast gar nicht zu Gesichte gekommen war.

Ich besorge, meine Erzählung werde Ihnen bereits zu weitläuftig vorkommen; ich will mich also kurz fassen, und nur noch hinzusetzen, daß fünf von den Bösewichtern, die uns ein solches Schrecken verursacht hatten, hingerichtet wurden; der Jüngling aber, für welchen sich einige günstige Umstände hervor thaten, ward nochmahls transportiret. Seine Umstände verdienten um desto mehr

Mitleiden, da er zu einer Familie gehörte, die ziemlich reich war, und in gutem Ansehen stand. Man hat mir nach der Zeit berichtet, daß seine Schwester gerade zu der Zeit in einer Kutsche mit sechs Pferden fuhr.

Es scheint mir nothwendig zu seyn, Ihnen mit wenigem die Umstände zu melden, die diesen Diebstahl veranlaßten, da ähnliche Unvorsichtigkeit nur gar zu oft Anlaß dazu gegeben. Der Frau Moore Kellermeister hatte eine ansehnlich Summe Geldes in der Stadt eingehoben, die er in einem Beutel nach Hause trug. Die ganze Summe war, außer einem Bankzettel von dreyßig Pfunden, in Golde, und machte also Aufsehen. Ehe er nach Hause gieng, sprach er in einem öffentlichen Hause in der Nachbarschaft vor, um ein Nössel Porter zu trinken. Während der Zeit legte er den Beutel mit Gelde auf den Tisch, weil entweder die Schwere desselben ihn müde gemacht hatte, oder weil er aus Großpralerey seinen Schatz sehen lassen wollte. Einer der Kerle, die nachmahls bey seiner Gebieterin einbrachen, saß von ungefähr neben dem Kellermeister, und fragte ihn mit einer Art von Erstaunen, ob lauter Gold im Beutel wäre? welche Frage der Kellermeister weißlich mit Ja! beantwortete; auch sich hieran nicht begnügte, sondern den Beutel öffnete, um ihn davon zu überzeugen. Von dieser Zeit an ward das Haus beobachtet, und in der folgenden Sonntags-Nacht, in welcher mein böses Schicksal mich antrieb, daselbst zu schlafen, fanden sie Mittel, ihren Vorsatz auszuführen.

Um unser Geschlecht lächerlich zu machen, behaupten einige leichtfertige Witzlinge, daß die Nachschrift eines

Frauenzimmers gemeiniglich länger als der Brief selbst sey. Ich glaube, daß ich einigermaaßen in Gefahr bin, wegen der Erzählung dieser Geschichte gleichen Tadel zu verdienen, da die Zusätze vermuthlich weitläuftiger seyn werden, als die Geschichte selbst, so weitläuftig sie auch gewesen ist. Ich kan gleichwohl nicht umhin, Ihnen ein Beyspiel von einer Unempfindlichkeit, welches dadurch veranlasset ward, und so außerordentlich ist, als ich nur je eines gehöret habe, bekannt zu machen.

Der Lord, welcher den Dieben in der Nacht, in welcher der Diebstahl verübet ward, begegnete, begab sich nach Newgate, um sie zu sehen, da denn der Jüngling, dessen ich erwähnt habe, den Lord anredete, und mit einer solchen Unbefangenheit, als wenn er eine gleichgültige Person dabey gewesen wäre, zu ihm sagte: „Ist es ihnen gefällig, Mylord, so will ich ihnen die Diebe zeigen.“ Als der Lord ihn fragte: Warum sie ihn nicht beraubet, da sie doch eine so günstige Gelegenheit, dazu gehabt hätten? versetzte er darauf: Zween Gründe hätten sie davon abgehalten; der eine wäre, weil sie eine wichtigere Beute zu machen gehoffet, da sie immer lieber den Damen, als den Herren aufwarteten; und der andere, weil man sagte, daß Officiere von der Garde (Sie müssen bemerken, daß der Lord ihnen persönlich bekannt war,) soviel Gelegenheit hätten, ihr Geld anzubringen, daß sie selten viel bey sich trügen; daß also der Angriff von gewisser Gefahr und ungewissem Vortheile begleitet, und es also unbesonnen gewesen wäre, wenn sie es darauf hätten wagen wollen.

Als die Nachricht von dem Diebstahle bekannt ward, kamen soviel Leute ins Hauß, als wenn es ein öffentlicher Marktplatz gewesen wäre. Ich nahm daher am Montag Abend von der Frau Moore Abschied, und begab mich nach meiner neuen Wohnung; denn ich glaube wirklich, daß ich nie in diesem Hause hätte schlafen können, wenn ich auch beständig darin geblieben wäre.

Wie übermäßig lang ist doch mein Brief durch die Erzählung dieser Diebsgeschichte geworden! Ich würde Ihre Neugierde in einer unangenehmen Ungewißheit gelassen haben, wenn ich sie, „wie Buttlers Geschichte vom Bären und von der Geige angefangen — und in der Mitte die Erzählung abgebrochen hätte.“ Hätte ich, als ich die Erzählung anfieng, voraussehen können, daß sie meine gewöhnlichen Gränzen so weit überschreiten würde: so würde ich sie vermuthlich ganz weggelassen haben. — Allein da ich, obgleich größtentheils unsichtbar, eine Hauptperson dabey war, und der Eindruck, den die fürchterliche Vorstellung auf mein Gemüth machte, niemahls aus demselben vertilget werden wird: so konnte ich sie nicht mit Stillschweigen übergehen.

G. A. B.

Neunzigster Brief.

Den 15. December 17—

Als ich in meiner neuen Wohnung angelangt war, fand ich, daß meine Aufwärterin, die sich der Landkutsche bedient hatte, daselbst angelangt war, und die Sachen, deren ich bedurfte, mitgebracht hatte. Zu meinem Unglücke in meinen jetzigen Finanzumständen, war die Einhaberin des Hauses gewohnt, ihre Miethsleute mit allem Nothwendigen zu versorgen. Dieß war mir gleichwohl sehr bequem, da meine Aufwärterin, welche hübsch war, (denn Sie wissen, daß ich nicht vergnügt bin, wenn meine Leute nur so mitgehen können) außer daß sie mich ankleidete, und sich mit der Nadel beschäftigte, sonst wenig thun konnte. Ich mußte also ihre mir angebotenen Dienste annehmen, ob sie gleich mit außerordentlichem Aufwande verknüpft waren.

Se. Exzellenz, der Graf Haslang, schickte mir nun das Geld, welches er mir versprochen, und wozu ich die Hoffnung beynahe aufgegeben hatte, da er mir drey Monate schuldig war. Auf erhaltene Nachricht von dem Diebstahl sandte mir Herr Woodward sogleich eine Anweisung an einen Buchdrucker in der Fleetstraße, dessen Namen ich vergessen habe. Ich befand mich zu übel, als daß ich selbst zu diesem Manne hätte gehen können, und schickte daher nach Strand, daß mein Lakey zur Stadt kommen möchte, weil ich befand, daß ich mich ohne ihn nicht behelfen könnte, und meine gütige Wirthin mir ein Bette für ihn auf eine solche Art anbot, daß ich schloß, ich sollte es umsonst haben.

Als er zur Stadt kam, sandte ich ihn mit dem Wechsel hin, um ihn acceptiren zu lassen. Auf dem Wege dahin ließ er sich durch die Stimme einer Syrene auf Leicesterfields reizen, unter einem Haufen gaffender und horchender Zuschauer stehen zu bleiben, da denn einer von der geschwindfingrigten Gesellschaft ihn der Last seines Schnupftuchs entledigte, und zugleich den Wechsel mit nahm, den der Einfaltspinsel sorgfältig in einem Zipfel desselben eingebunden hatte. Wegen dieses Verlustes fürchtete er sich nach Hause zu kommen. Ich wunderte mich, daß er ausblieb, und war nicht wenig unruhig darüber, nicht aus Besorgniß vor meinem Schatze; denn Sie kennen mich zu gut, als daß Sie denken könnten, daß dergleichen im Stande wäre, mich auch nur einen Augenblick zu beunruhigen; sondern weil mein Bedienter vom Lande, und in der Stadt gänzlich unbekannt war. Er kam gleichwohl endlich zu Hause, und erzählte mir mit einem Schaafsgesichte seine traurige Geschichte. Ich hielt also für nothwendig, demjenigen, auf welchen der Wechsel gezogen war, durch ein Paar Zeilen Nachricht von dem Vorfalle zu geben, und ich habe, es mag nun der Dieb sich gefürchtet haben, den Wechselbrief einzureichen, oder meinen Burschen haben heraus kommen sehen, welches ich nicht entscheiden kan, weiter nichts davon gehöret. Zu meinem Glücke war ich damahls des Geldes eben nicht benöthiget.

Nach Herstellung meiner Gesundheit durch Hülfe meines würdigen Freundes, des Herrn Adair, begab ich mich öfters nach meinem Hause zu Strand, wo die Einwohner meistentheils Fischer sind. Meine ehrlichen

Nachbarn verriethen immer die größte Zufriedenheit, wenn sie mich sahen, und da auch selbst der Schein der Achtung, wenn sie uns auch nur von Fremden erwiesen wird, angenehm ist, und man den Wohnsitz, von welchem man glaubt, daß man daselbst geliebt wird, immer den Vorzug giebt: so beschloß ich, die Weyhnachts-Ferien daselbst zuzubringen. Wenn ich bedachte, wie wenig gefehlt hatte, daß Herrn Woodward Kästchen mit Schriften nicht verloren gegangen war: so konnte ich nicht umhin, mir Glück zu wünschen, daß ich es an einem sichern Orte in Verwahrung gegeben hatte. Wäre es verloren worden, so hätte ich mirs nie verzeyhen können, wiewohl man mir die Schuld nicht hätte beymessen können, weil ein mir anvertrautes Gut von solcher Wichtigkeit mir unendlich stärker am Herzen gelegen hätte, als wenn es mein eignes gewesen wäre.

Ich bekam um diese Zeit öftere Besuche von Herrn Harris, und bisweilen auch vom Herrn Leake, welcher einen Theil von dem Antheile des Herrn Rutherford an sich gekauft hatte, da dieser sich gezwungen gesehen, seinen vierten Theil zu verkaufen. In diesen Zusammenkünften gab man mir die Versicherung, man würde sich in keine Versöhnung einlassen, ohne daß ich Theil daran nähme. Ich fand bald, daß der Aufwand in London zu kostbar für mich war, kündigte also meine Wohnung auf, und begab mich wieder nach meinem kleinen ländlichen Aufenthalte, wo ich viel wohlfeiler, als in der Leicesterstraße leben konnte. Denn die gute Frau, deren Zimmer für mich gemiethet waren, war guter Miethsleute und gut zu leben gewohnt, und schaffte, um

ihren Geschmack zu zeigen, soviel an, als für die ganze Familie, für die Gesellschaft und alle genug war, ob ich gleich täglich hinunter sagen ließ, daß ich nur ein Gericht äße. Dieß verursachte mir einen Aufwand, den ich auf keine Weise bestreiten konnte; und da ich gegen die Erinnerungen der Klugheit unmöglich länger taub seyn konnte: so beschloß ich auszuziehen.

Ob ich nun gleich auf diese Weise von der Welt entfernt und in Einsamkeit lebte: so vergieng doch kein Augenblick ohne Beschäftigung; denn Geschäfte allein können das Leben erträglich machen. Wie oft bin ich darüber erstaunt, wenn Leute sich beklagten, daß ihnen die Zeit lang würde. Ich für mein Theil habe oft, sehr oft über die schnellfüßige Zeit geklaget, daß sie so eilend entflöhe. — Die Klage, man habe nichts zu thun, ist von so gemeiner Art, daß ich mich wundere, daß Leute, die den geringsten Anspruch auf Gefühl machen, sich durch dergleichen Klagen erniedrigen können. — Mein Freund Thomson, dessen Tod ich noch immer bedaure, hat den Zustand derjenigen, welche des Lebens wahrhaftig genießen, vortreflich geschildert:

„Ein anständiges Auskommen, Zufriedenheit,
„Entfernung von der Welt, Freundschaft, Bücher,
„abwechselnde Ruhe und Arbeit, ein nützliches
„Leben, fortschreitende Tugend, und der Beyfall
„des Himmels *).“

Dieß ist eine richtige Schilderung der größten Glückseligkeit, die hienieden auf Erden möglich ist. Man kan

nicht

*) Thomsons Frühling.

nicht sagen, daß man des Lebens geneußt, woferne nicht jede Stunde zu nützlichen Dingen oder zu unschuldigem Zeitvertreibe angewendet wird. — Müßige Leute sind bloß da, geschäftige leben.

Um diese Zeit bekam ich ein Briefchen von Herrn Foote, welcher neulich aus Schottland zurückgekommen war, worin er mir meldete, daß er Herrn Woodward gesund verlassen, und ein Hauß für ihn in Klein Chelsea, nahe an dem seinigen, gemiethet hätte. Er bat mich, mich dahin zu begeben, um es zu besehen, und gegen seine Zurückkunft, die in vier bis sechs Wochen erfolgen würde, alles in Ordnung bringen zu lassen. Er ersuchte mich ferner um Erlaubniß, mich besuchen zu dürfen, da sein Theater bereit wäre, mich aufzunehmen, welches er mit offenen Armen thun würde, wenn es mir gefiele, mich bey ihm zu engagiren.

Ich begab mich also hin, das Hauß zu besehen, fand aber eine bloße Hütte, die sich nur für jemanden schickte, welcher eine andere Wohnung hatte, und diese bloß des äußerlichen Scheins halber beybehielt. Ich war zwar überzeugt, daß Herrn Woodwards Charakter keiner Falschheit fähig war, weil ich aber auch zugleich wußte, daß er des Beystandes der Aerzte nicht entbehren konnte: so weigerte ich mich, etwas mit der Sache zu thun zu haben. In dem Briefe, worin ich dem Herrn Foote meine Gesinnungen in Ansehung dieses Puncts meldete, dankte ich ihm auch zugleich für sein gütiges Anerbieten, zeigte ihm aber dabey an, daß weder meine Gesundheit, noch meine Gemüthsbeschaffenheit mir erlaubte, selbiges anzunehmen.

Meine Gesundheit war freylich so ziemlich hergestellt, allein mein Geist, meine Lebhaftigkeit, welche Sie so oft bewunderten, woran die besten Köpfe unserer Zeiten einen Gefallen fanden, und die so oft allgemeine Freude verbreiteten, diese waren dahin, und wie ich befürchte, auf ewig dahin. Was für eine Figur konnte ich in diesem gefallenen Zustande bey dem Sohne des Lachens, unserm neuern Aristophanes, zu machen hoffen! Außerdem würde auch die Hoffnung, welche ich hatte, daß ich wieder zum Dienste derjenigen Muse, welche ich so lange mit glücklichem Erfolge vorzustellen die Ehre gehabt hatte, mich davon abgehalten haben, wenn ich mich auch in den Umständen befunden hätte, die erste Violine zu spielen, welches Ausdrucks eine gewisse edle Lädy sich einmahl von mir bediente.

Wäre das Theater auf dem Heumarkte damahls so, wie jetzt, eingerichtet gewesen: so würde gewiß jeder Schauspieler, jede Schauspielerin, wenn sie der Arbeit gewachsen gewesen wären, eine Stelle bey demselben mit Freuden angenommen haben, von welcher Wichtigkeit sie auch gewesen wären. Herr Colman ist nicht zu ermüden, und sparet keine Kosten, um der Stadt zu willen zu seyn, und sie zu unterhalten. Der vorige Director verließ sich größtentheils auf seine eignen Kräfte, und auf seine eignen Stücke, welches Schauspielern vom ersten Range wenig Gelegenheit gab, auch nur eine erträgliche Figur zu machen.

Auf der Rückreise aus Schottland ward Herr Woodward inständigst gebeten, drey oder viermahl zu York zu spielen, wo er, wie an jedem andern Orte, mit

Recht

Recht bewundert ward. Als er zur Stadt kam, gab ich ihm die Nachricht, daß ich das Hauß verworfen hätte. Er schien mein Verfahren zu billigen, da er sagte, er hätte dem Herrn Foote dergleichen Auftrag nicht gegeben, weil es ihm unmöglich wäre, wie ein bon Vivant nach der Art des witzigen Mannes, bey welchem er engagirt war, zu leben, und auch nicht ohne Hülfe seyn könnte. Hier war er so gütig, mir ein Compliment zu machen, dessen Wiederholung meine gedemüthigte Eitelkeit mir verbeut.

Im Sommer hatte der Director eine reiche Erndte mit geringer Mühe; welches großentheils dem Umstande zuzuschreiben war, daß ein so allgemein beliebter Schauspieler, wie Herr Woodward nach einer Abwesenheit von verschiedenen Monaten ein Mitglied seiner Gesellschaft ward. Zu Ende desselben machten diese beyde Herren Gesellschaft, eine Reise durch Frankreich zu thun, und da ich selbst Lust zum reisen bey mir verspürte, so that ich eine kleine Reise nach Boulogne, wo ich in dem Kloster, in welchem ich die frühern Jahre meines Lebens zubrachte, einen Besuch ablegte, und das Vergnügen hatte, Mutter Franciska, diejenige Nonne, für welche ich soviel Ehrerbietung und Liebe hegte, zu sehen.

Bey dem Anblicke dieses mir so lieben Wohnsitzes der Unschuld und Glückseligkeit konnte ich nicht umhin, mit bekümmerter Seele zu bedauern, daß ich je war gezwungen worden, seine friedlichen Mauern zu verlassen. Nachdem ich die Falschheit des menschlichen Geschlechts, den Wechsel des Glücks aus der Erfahrung kannte, und wußte, daß die Vergnügungen dieser Welt keine Zufriedenheit gewähren konnten: so beklagte ich aufrichtig,

daß ich die sichere Ruhe, die hier zu finden war, den betrüglichen Freuden, die ein uneingeschränktes Leben gewähret, nicht vorgezogen hatte.

Ich zweifele gar nicht, daß Sie nach der Kenntniß, welche Sie von meiner Gemüthsart haben, sagen werden, daß ich immer an einer Seite ausschweife; daß ich bald tiefsinnig bin, und mich in einem finstern Kloster zu begraben wünsche, bald alle Gränzen überschreite, und nur nach Gesellschaft und Vergnügen mich sehne. — Ich gestehe es aufrichtig, daß meine Gemüthsart so beschaffen ist; Mäßigung in irgend einem Stücke ist ganz und gar nicht meine Sache. — Mit der Mittelmäßigkeit bin ich gänzlich unbekannt. — Ich darf aber doch wohl hoffen, daß dieß Bekenntniß zu einiger Entschuldigung meiner Fehltritte dienen werde. Irren ist menschlich; da aber meine Fehltritte, so wie meine Reden, stets willkührlich und unüberlegt, und immer von aufrichtiger Reue begleitet waren: so wird man sie in dieser Rücksicht, wie ich hoffe, nicht mit größter Strenge beurtheilen. Es ist aber Zeit, dieß bezaubernde Kloster zu verlassen, welches, so oft ich es besuche, diejenigen Empfindungen der Religion bey mir wieder erweckt, die aller meiner Verirrungen ungeachtet, meinem Herzen noch immer eingeprägt sind. — Nehmen Sie also an, daß ich nun wieder in England bin.

Ehe die Schutzgötter des Lustspiels von ihrer Reise zurück kamen, sprach Herr Harris eines Tages bey mir vor, und sagte, weil ich nicht zu Hause war, meinem Bedienten, mir zu melden, daß er am folgenden Tage bey mir speisen wollte. Allein auf dem Rückwege zur

Stadt begegnete er mir bey Turnham-Green, und kehrte wieder mit mir um. Er sagte mir darauf, Herr Colman und die andern Eigenthümer wären im Begriffe, sich miteinander auszusöhnen, und ich könnte mich darauf verlassen, als einer der ersten Artikel des Vergleichs eingeschlossen zu werden.

Ich war gewohnt einem Versprechen stets zu trauen, in dem Bewußtseyn, aus welchem heiligen Gesichtspuncte ich eine Verbindlichkeit von dieser Art betrachtete; und daher hielt ich mich auch eben so versichert, daß Herr Harris das mir so eben gegebene Versprechen erfüllen würde, als wenn meine Artikel bereits unterschrieben wären, und ich sie in der Tasche hätte. Als demnach Herr Woodward wieder nach England kam, gab ich ihm auf die Frage, was indessen geschehen wäre, zur Antwort, daß ich Gewißheit von einem Engagement hätte. Er gab mir hierauf keine Antwort, und als ich eben im Begriffe war, ihn um die Ursache seines Stillschweigens in dieser Rücksicht zu fragen, brachte mir der Bediente einen Brief. Er war von meiner Mutter, die so eben aus Oxfordshire wieder zur Stadt gekommen war, wo sie den Sommer gemeiniglich bey einer Familie zubrachte, welcher ihre Gesellschaft sehr angenehm war. Sie meldete mir in diesem Briefe, daß Herr Harris so eben bey ihr gewesen wäre, und mich am folgenden Tage in der Brauerstraße zu sehen wünschte, wo er mich erwarten wollte, da ein Geschäfte von ganz besonderer Art es ihm unmöglich machte, nach Strand zu kommen.

Als ich diesen Brief dem Herrn Woodward vorlas, heiterte sich sein Gesicht ein wenig auf; denn seine Blicke

waren immer ein wahres Barometer seiner Gesinnungen. Er war ein Mann, von welchem man mit Recht sagen konnte, daß er sein Herz in seiner Hand trüge. Er war über Verstellung erhaben, und man konnte mit ungemeiner Deutlichkeit in seinem Gesichte lesen, was in seinem Herzen vorgieng. Allein der Zweifel, der ihn gehindert hatte, mir Glück zu wünschen, war noch nicht völlig gehoben; denn er sagte mit großer Bescheidenheit: Ich habe noch einige Zweifel.

Ich gab Befehl, die Kalesche um neun Uhr in Bereitschaft zu halten, um das Vergnügen zu haben, mit meiner Mutter, die ich in einiger Zeit nicht gesehen hatte, frühstücken zu können. Der Director kam eine Stunde vor der zu unsrer Zusammenkunft angesetzten Zeit, und es würde ihm, wie ich glaube, nicht unangenehm gewesen seyn, wenn ich mich auf sein Verlangen nicht eingestellet hätte; denn in dem Augenblicke, da er herein trat, konnte ich nicht umhin, aus der Art, mit welcher er mich anredete, zu schließen, daß nicht alles so wäre, wie es seyn sollte. Der größte Mahler der Natur läßt den Brutus sagen *): „Merk es dir auf immer, Lucilius, wenn die Liebe schwach zu werden und abzunehmen anfängt, so bedient sie sich gezwungener Ceremonien.“ Nach dieser vernünftigen Anmerkung des großen Römers urtheilte ich, und sah deutlich, daß die Achtung, die Herr Harris neulich gegen mich vorgab, schwächer zu werden und abzunehmen angefangen hatte.

Ich

*) Julius Cäsar, vierte Handlung, zweyter Auftritt.

Ich irrte mich auch nicht in der Anwendung; denn mein vermutheter Vorgesetzter hatte sich nicht sobald gesetzt, als er mir die Nachricht gab, daß die Eigenthümer mit einander ausgesöhnt wären. Allein wie sehr erstaunte ich, als er hinzusetzte, daß er eines Engagements für mich erwähnt hätte, weil er aber von Herrn Leake nicht, wie er erwartete, wäre unterstützt worden: so wäre nichts auszurichten gewesen, da Herr Colman, sobald davon Erwähnung geschehen, erkläret hätte, er wollte lieber das Schauspielhauß in Flammen, und sich mitten in selbigen sehen, als darein willigen, daß ich je ein Mitglied der Gesellschaft würde.

Ich war so frey, ihm zu verstehen zu geben, daß er diese Nachricht wenigstens so lange hätte aufschieben können, bis sich eine Gelegenheit gezeiget hätte, mir dieselbe mitzutheilen, oder er hätte sie mir durch ein Schreiben melden können, und mich nicht wegen einer so läppischen Nachricht dürfen zur Stadt kommen lassen. Er versetzte darauf, Herr Colman ließe sichs eyfrigst angelegen seyn, Herrn Woodward zu engagiren, und deswegen hätte er mich zu sprechen verlangt, um mir den Rath zu geben, daß ich meinen Freund bewegen möchte, nicht ohne mich in die Gesellschaft zu treten.

Der Zorn ist eben nicht meine herrschende Leidenschaft, sonst würde er bey dieser Gelegenheit gewiß gereizt worden seyn. Ich erdulde vielmehr anderer schlechtes Betragen gemeiniglich stillschweigend, und unterdrücke meinen Zorn. Ich hatte gleichwohl kaum das Vermögen, zur Beantwortung dieser Beleidigung zu sagen, daß ich zu viel Stolz besäße, als daß ich mich einem Contracte,

selbst des ersten Schauspielers, welcher je auf der Bühne erschienen wäre, anhängen lassen, und zu viel Verdienst, als daß ich nicht gebraucht werden und meine Besoldung umsonst ziehen sollte. Herr Harris machte eine Verbeugung, und sagte, er bewunderte meine Gesinnungen, worauf wir mit eben so vieler Ceremonie und kaltsinniger guten Lebensart, als wenn wir uns nie zuvor gesehen hätten, von einander schieden. Auf diese Weise ward in einer halben Stunde eine Freundschaft vernichtet, die noch vor drey Tagen, dem Ansehen nach, einen viel größern Grad der Dauerhaftigkeit versprach.

Hier hätte ich wieder Gelegenheit, Betrachtungen über die Unbeständigkeit aller Dinge im menschlichen Leben, und über die gewisse Vereitelung anzustellen, die bey meinen angenehmsten Erwartungen nie ausblieb. Allein ich habe in meinen vorigen Briefen so oft Gelegenheit gehabt, dieß zu thun, daß ich diesen Gegenstand beynahe erschöpft habe, und ich möchte mich auf keine Weise der Gefahr aussetzen, einer Wiederholung beschuldigt zu werden, welches, da ich keine Abschriften von meinen Briefen behalte, sehr leicht geschehen könnte.

G. A. B.

Ein und neunzigster Brief.

Den 22. December 17—

Ich fand nunmehr, daß alle meine theatralischen Erwartungen vereitelt waren. Ob sie gleich einige Tage vorher ihren gewöhnlichen Glanz wieder zu bekommen, und wenigstens einige Jahre lang einen unbewölkten Sonnenschein zu versprechen schienen: so verdunkelte doch eine neidische Finsterniß in einem Augenblicke die Aussicht. Wie wenn eine schwarze Wolke ihren erleuchteten Rand der Nacht zukehret, so vorübergehend war auch die schmeichelnde Hoffnung. Aber dieß war nun einmahl mein Schicksal.

Ich könnte auf keine Weise ein Engagement gewünscht haben, ausgenommen unter der Bedingung, die meisten Rollen, die ich im Besitz gehabt hatte, wieder zu bekommen, und meinen Antheil an den neuen zu haben; und selbst den Gedanken, Herrn Woodward um eine Gunst von solcher Art zu bitten, hielt ich für verwerflich. Ich konnte auch nicht einen Augenblick annehmen, daß, wenn ich auch so unvernünftig gewesen wäre, einen so einfältigen Vorschlag zu thun, ein Mann, welcher den Werth des Geldes so gut kannte, wie er, darein gewilliget haben würde, daß ich, um mich eines politischen Ausdrucks zu bedienen, ihm als ein Anhang angeheftet würde.

Obgleich das Wort Freundschaft gar lieblich klingt, so würden doch gewiß sehr wenige so große Verehrer derselben seyn, daß sie ihr zu gefallen jährlich tausend Pfund aufopfern sollten. Was meine eigenen Begriffe von dieser geheiligten Verbindung anbetrifft, so sind sie

dermaaßen romanenhaft und so sehr aus der Mode, daß ich mich fast schäme, sie bekannt zu machen; denn ich halte ganze Welten für keinen zu theuren Preiß für eine Person, welcher ich meine Freundschaft gewidmet habe. Ich bereuete es nunmehr schmerzlicher als jemahls, daß ich mir Herrn Colman zum Feinde gemacht hatte. Ob ich gleich seine Empfindlichkeit beklagte: so erkannte ich doch die Gerechtigkeit derselben. Ich habe gleichwohl den Trost hinzuzusetzen, daß ich wegen des vor einiger Zeit gegen mich bewiesenen freygebigen Betragens dieses Mannes alle Ursache habe, zu glauben, daß sein Unmuth nachgelassen hat, und ich so glücklich bin, ihn wieder als einen Freund betrachten zu können.

Am dritten December gab ich immer einigen Freunden eine Mahlzeit zu Ehren dieses Tages, als des Namenstags des Grafen Haslang. Ich lud also einige Damen und Sr. Exzellenz Secretär ein, um bey meiner Mutter, wo ich mich jetzt, wenn ich zur Stadt kam, aufhielt, zu Mittage bey mir zu essen.

Abends vor diesem Tage schien meine Mutter etwas unpäßlich zu seyn; weil ich aber hoffte, daß es eine Unpäßlichkeit von keiner Bedeutung wäre, und sie selbst mir widerrieth, dieß kleine Fest aufzuschieben; so hatte ich es auch nicht gethan. Als ich nach Abstattung der bey solcher Gelegenheit gewöhnlichen Complimente wieder nach Hause kam, fand ich sie im Besuchzimmer, aber schlechter, als ich sie verlassen hatte. Als ich dieß sah, bat ich sie, mir zu erlauben, nach Hülfe zu senden, welches sie mir abschlug, aber sich doch wieder ins Bette legte.

Ich glaubte nicht, daß die Krankheit meiner Mutter wirklich gefährlich wäre, und die gute Gesellschaft, eine gute Mahlzeit und gute Laune veranlaßten uns, daß wir ziemlich laut und munter waren. Zu unserm größten Erstaunen trat meine Mutter, als wir eben am lustigsten waren, ins Zimmer, wandte sich an die Frau Howe, eine der gegenwärtigen Damen, und bat, sie möchte doch nicht durch übermäßiges Lachen Anlaß geben, daß der Pöbel sich vor der Thüre versammelte. Meine Mutter war eine Frau von vorzüglich guter Lebensart und besonders behutsam in ihrem Betragen gegen diejenigen, die zum Adel gehörten; wir machten also den Schluß, daß diese ungewöhnliche Grobheit von einer außerordentlichen Ursache herrührte.

Und dieß war auch wirklich der Fall; denn wir merkten bald aus ihrem ganzen Betragen, daß sie wahnsinnig geworden war. Ich ließ also unverzüglich den Doctor Macdonald holen, einen Arzt, auf welchen sie ein so großes Vertrauen setzte, daß sie ihm immer die Ehre erwieß, sich bey ihm bey jeder kleinen Unpäßlichkeit, die ihr, oder ihren Freunden zustieß, Raths zu erholen, und zwar unentgeldlich. Der Doctor kam sogleich und entschuldigte sich, daß er uns bey Tische keine Gesellschaft geleistet hatte, da er doch eingeladen war. Er meldete mir, er hätte sich verspätet gehabt, und als er in der Gegend der Brauerstraße gekommen, wäre es ihm eingefallen, daß er in Trauerkleidern wäre; er hätte also keine so große Sünde gegen die gute Lebenart begehen, und bey meinem Feste in schwarzer Kleidung erscheinen wollen.

Er

Er wäre deswegen wieder umgekehret, und hätte anderswo zu Mittage gespeiset.

Doctor Macdonald that zehn bis zwölf Tage lang alles, was er konnte, um meiner Mutter zu helfen; weil er aber befand, daß die Arzneymittel, welche er verordnete, sämtlich keine Wirkung thaten: so verlangte er, daß ich einen andern Arzt zu Hülfe rufen möchte. Ich schickte also unverzüglich zum Doctor Schomberg, einem Manne, welcher eben so großen Witz und Verstand besaß, als er in seiner Kunst berühmt war. Als er kam, erklärte er ihre Krankheit für einen mit einer Schlafsucht begleiteten Schlag, mit dem Zusatze, es wäre keine Hoffnung zu ihrer Herstellung, und die ganze materia medica wäre nicht im Stande, ihr zu helfen. Er verordnete, ihr sowohl auf den Kopf, als unter die Füße Blasenpflaster zu legen; aber auch dieß war von keiner guten Wirkung. Sie blieb eine Zeitlang bettlägerig, sie kam auch in diesem Zustande nicht wieder zu sich, und indem ich vor ihrem Bette knieete und ihre Hand küßte, richtete sie ihre Augen mit einem sanften Lächeln auf mich, und verließ diese Welt ohne den geringsten Seufzer.

Der Kummer, den mir der Verlust meiner sehr geliebten Mutter machte, ward durch die Betrachtung gelindert, daß es ihr an keiner Hülfe, welche diese Welt ihr leisten konnte, gefehlet hatte. Die Armen hatten Ursache, ihren Tod zu beklagen, da sie bis zur Ausschweifung wohlthätig war. Ob sie gleich, wenn es sie allein betraf, ungemein haußhälterisch war: so war sie doch fast bis zur Verschwendung freygebig, wenn ein Gegenstand des Mitleid ihr zärtliches Gefühl rege

machte. Ich hatte das Vergnügen, zu sehen, daß ihre vertrauten Freunde und Freundinnen, welche sie in ihrem Leben hochschätzten, ihren Tod ernstlich beklagten. Was mich betraf, so raubte mir der Tod nicht allein eine um mein Wohl bekümmerte Mutter, sondern auch eine gütige Freundin. Es wäre ein Glück für mich gewesen, wenn ich ihren klugen Erinnerungen stets Gehör gegeben hätte! Alsdenn würde ich mit Vergehungen, und folglich auch mit ihren unausbleiblichen Folgen, dem Kummer und Unglück unbekannt geblieben seyn. Ich empfand nunmehr auf das nachdrücklichste die Wahrheit des Ausspruches: „daß wir den Werth desjenigen, was wir besitzen, nicht eher kennen, bis der Verlust desselben ihn uns fühlbar macht.“

Der Eigenthümer des Hauses, in welchem meine Mutter wohnte, hatte versprochen, die Miethe niemahls zu erhöhen, so lange sie oder ich seine Miethsleute bleiben wollten, und da es weit unter Preise vermiethet war: so beschloß ich, dasselbe zu behalten. Da alles, was meine Mutter hinterließ, ursprünglich von mir herkam: so glaubte ich ein unstreitiges Recht an demselben, worin es auch bestünde, zu haben; und da mein Bruder alle Ansprüche daran aufgegeben hatte: so hielt ich für unnöthig, einen Verwaltungsbrief auszulösen.

Ich hatte eine gewisse Dame und ihre zwo Töchter gebeten, mir während der Krankheit meiner Mutter Gesellschaft zu leisten, und sie waren so gütig, noch länger zu bleiben, um mich vor der Melancholie zu schützen, in welche ein so empfindliches Gemüth, wie das meinige, leicht gerathen konnte. Meine Mutter hatte beständig

als eine Frau vom Stande gelebt, ich ließ sie also auch diesem gemäß begraben. Diejenigen, welche um mich waren, bemüheten sich, mich zu überreden, dem Leichenbegängnisse nicht beyzuwohnen; ihre Vorstellungen aber waren fruchtloß. Ich hatte ihr bey ihren Lebzeiten alle mögliche Achtung erwiesen, und war also auch entschlossen, so schmerzhaft es mir auch immer seyn mochte, ihr durch Begleitung ihrer Ueberbleibsel zum Grabe die letzte Pflicht zu erweisen.

Ich muß hier bemerken, daß ich nicht umhin kan, zu glauben, daß diejenigen, die eine so übertriebene Empfindsamkeit vorgeben, daß sie dadurch abgehalten werden, gegen einen verstorbenen Verwandten oder Freund diese letzte Pflicht der Ehrfurcht zu beobachten, ein unnatürliches und falsches Zartgefühl verrathen. Ich betrachte sie als eine unumgängliche Schuldigkeit, und als eine Schuld der Natur, und wage es, die Unterlassung derselben eine unverzeyhliche Ziererey zu nennen. Wie sollten sonst Leute von geringerm Stande dieser übertriebenen Empfindsamkeit beraubt seyn? Mutter Natur ist ihre Führerin, und leitet sie in anständiger Betrübniß zum Grabe dererjenigen, welche sie in ihrem Leben liebten.

Machen Sie sich nun gefaßt, wieder einen von jenen unerwarteten und bößartigen Streichen des Glücks zu hören, die es so oft an mir erwiesen hat. Der Uebergang ist gemeiniglich so schnell, daß man von demselben sagen kan, daß es mir mit der einen Hand giebt, und mit der andern mir das neulich verliehene Geschenk wieder raubt; gleichsam als wenn diese unbeständige Göttin

beschlos-

beschlossen hätte, daß ich niemahls in dem Besitze irgend eines Guts bleiben soll, von welcher Seite her es mit dasselbe auch in den Schooß geworfen hat.

Eines Abends, kurz nach dem Tode meiner Mutter, saß ich mit der Frau Butler, der Freundin, die zum Besuche bey mir war; wir waren mit einander im Gespräche, als wir durch ein starkes und gewaltsames Klopfen an die Hausthüre beunruhiget wurden. Da dergleichen etwas ungewöhnliches war, so ertheilte ich dem Dienstmädchen Befehl, die Thüre nicht zu öffnen, sondern sich auf dem Vorplatze zu erkundigen, was die Ursache davon wäre. Als sie zu dem Ende hinaus gieng, sagte man ihr, wenn sie nicht sogleich die Thüre öffnete: so würde man sie erbrechen, da sie das große Siegel hätten. Ich wußte nicht, was der Ausdruck, daß sie das große Siegel hätten, bedeutete, und fragte aus dem Fenster, was sie wollten? Hierauf erhielt ich zur Antwort, davon sollte ich Nachricht bekommen, wenn ich sie eingelassen hätte; und wenn ich dieß nicht sogleich thäte, so wären sie berechtiget, die Thüre zu erbrechen.

Da ich keine Wahrscheinlichkeit sah, ihnen den Eingang zu verwehren: so ertheilte ich Befehl, die Thüre zu öffnen, worauf fünf bis sechs Kerle herein fielen, und im Namen meines Vetters Crawford, der Ehre seines ehrwürdigen Standes, Besitz nahmen.

Dieser würdige und gewissenhafte Mann hatte nicht so bald den Tod meiner Mutter vernommen, und befunden, daß ich so unvorsichtig gewesen war, keinen rechtsgegründeten Anspruch an ihren Nachlaß zu machen, als er einen Verwaltungsbrief auslösete, und einen Eyd

ableg-

ablegte, daß er der rechtmäßige Erbe wäre. Wegen der Ungerechtigkeit seines Verfahrens, oder der Folgen desselben, unbesorgt, glaubte mein ehrlicher Anverwandter, daß, wenn er sich nur ihr Eigenthum zu seinem Gebrauche zueignen könnte, er einer künftig abzulegenden Rechenschaft Trotz bieten wollte. Er bediente sich also dieses Verfahrens mit glücklichem Erfolge.

Da gerade kein Gericht gehalten wurde, so hatte ich kein anderes Hülfsmittel als Gedult; denn ich fand es auf keine Weise angelegt, die groben Kerle, womit ich umgeben war, durch vernünftige Vorstellungen auf andere Gedanken zu bringen. Es erfolgte zwar ein unnützer Zank, allein sie bestanden darauf, daß ich noch selbigen Abend das Haus verlassen sollte. Es hatte bereits eilf geschlagen; der Frau Butler Kinder lagen im Bette, und ich wußte nicht, wo ich so spät eine Wohnung bekommen sollte. Endlich fiel es mir ein, zum Herrn Woward zu senden, welcher ein großes Hauß in der Leicesterstraße bezogen hatte, um einen Theil davon zu miethen. Dieser gute Mann willigte mit dem größten Vergnügen darein, uns so lange unterzubringen, bis ich eine Wohnung bekommen könnte, ob er gleich, um uns aufnehmen zu können, sein eigenes Bette verlassen müßte.

Am folgenden Tage sandte ich zu dem Leichenbestatter, Herrn Gordon, welcher das Leichenbegängniß meiner geliebten Mutter besorgt hatte, um ihm von demjenigen, was geschehen war, Nachricht zu geben, und bat ihn, sich von dem Verwalter die Kosten des Leichenbegängnisses bezahlen zu lassen. Er ließ mir zur Antwort sagen, daß, da ich das Leichenbegängniß angeordnet hätte, er

auch

auch die Bezahlung von mir erwartete; daß es sehr anständig eingerichtet gewesen wäre, und daß er alle und jede, die mit ihm gleiches Gewerbe trieben, auffoderte, ein hübscher veranstaltetes für funfzig Guineen zu liefern, ob er mir gleich nur zwey und vierzig in Rechnung bringen würde. Herr Gordon war ein Nachbar, und meine Mutter stand in solcher Achtung, daß sehr viele sie ohne Einladung zu Grabe begleiteten; ich machte mir daher Hoffnung, daß er bey dieser Gelegenheit mein Freund würde gewesen seyn, und sich bemühet haben, mich von dieser Last zu befreyen; allein er wollte lieber sein eigner Freund seyn, und mir die Schuld anrechnen, ohne sich deswegen einige Mühe zu geben.

Dieser Vorfall ward mir dadurch desto verdrüßlicher, daß die siebenhundert Pfund, welche die Wittwe Lock, wie ich bereits erwähnt habe, meiner Mutter schuldig war, am folgender Mittwoche hätten bezahlt werden sollen. In der Verwirrung und in dem Schrecken, worin ich mich befand, als ich das Hauß verließ, vergaß ich die auf diese Schuld sich beziehenden Papiere. Sie lagen in einem Porcellan-Schrank im Besuchzimmer, damit sie, wenn sie gebraucht würden, bey der Hand wären, und da die Schurken, welche Besitz genommen hatten, vermuthlich glaubten, daß sie keinen Werth hätten, so hatten sie selbige als unnützes Papier weggeworfen. Alles also, was mir durch den Tod meiner lieben Mutter zufiel, war ein armes Mädchen, welches sie mir empfahl, und wodurch ich eine neue Last auf dem Halse bekam. Ich wußte gar nicht, daß es unsre Verwandtin wäre, bis

meine sterbende Mutter mir auftrug, sie aufzusuchen, und für sie zu sorgen.

Die meiner Mutter zuständig gewesenen Effecten wurden spottwohlfeil verkauft; da aber das Hauß mir, wiewohl nur mündlich, vermiethet war, so konnten die vesten Sachen nicht sogleich mit verkauft werden. Ich fieng einen Proceß bey dem Stadtgerichte gegen den Räuber an, den ich ohne Zweifel, da ich in der Ehe gebohren war, gewonnen hätte; allein ein unerwarteter Umstand war Schuld, daß ich nie Genugthuung erhielt. Der Schurke Crawford hatte alles Geld, welches aus dem Verkaufe der Sachen gelöset war, durchgebracht, und hatte überdieß einigen Miethsleuten, welche die zum Hause gehörigen Ställe in Miethe hatten, das Geld, welches sie für Miethe schuldig waren, abgetrotzet, und da er sich nun vor den Folgen seiner ehrlosen Handlungen fürchtete: so begab er sich auf das nach Gravesend abgehende Boot, um aus seinem Vaterlande zu entfliehen. Aber auch hier fiel er der Gerechtigkeit in die Hände; er war sehr betrunken, fiel ins Wasser, und man hörte weiter nichts von ihm.

Hätte er den seinem Verbrechen schuldigen Lohn empfangen: so würde er erhöhet worden seyn, anstatt daß er untersank. Sie werden dieser Meynung, wie ich behaupten darf, gerne beytreten, wenn sie folgendes Beyspiel von seiner Raubbegierde und Unmenschlichkeit werden gelesen haben; wiewohl ich nicht daran zweifeln zu dürfen glaube, daß sie wegen der bereits angeführten

Vorfälle den größten Abscheu gegen sein Betragen hegen werden.

Dieß unnatürliche Geschöpf (ich will den Vaternamen nicht so sehr erniedrigen, ihm denselben beyzulegen,) hielt seinen Sohn gefangen, weil er sich weigerte, sich mit ihm zum Verkaufe einer Annuität, woran er Antheil hatte, zu vereinigen. Dieß war eine Annuität von funfzig Pfund bey der Schatzkammer, die von zweyhundert noch übrig waren. Crawfords Frau hatte bey ihren Lebzeiten die übrigen hundert und funfzig gemeinschaftlich mit ihm verkauft. Er hatte auch zehntausend Pfund baares Geld durchgebracht, wovon ein Theil, den Rechten nach, mir gehöret hätte, da es ihm von einem andern Zweige der Familie Sykes zufiel.

Um den Knaben durch Furcht zur Einwilligung in sein Verlangen zu bewegen, hatte das unmenschliche Ungeheuer ihn, ob er gleich noch minderjährig war, in das Gefängniß der Fleet gebracht, nachdem er ihn wegen Kostgeld und Miethe hatte in Verhaft nehmen lassen; und dieser unglückliche junge Mann blieb bis an Crawfords Tode in demselben, weil er Entschlossenheit genug hatte, lieber ein verdrüßliches Gefängniß zu ertragen, als in einen so ungerechten Vorschlag zu willigen.

Ist es nicht nothwendig, daß irgendwo ein Ort außerordentlicher Rache sey, wo so vielfache Verbrechen, eine solche ununterbrochene Reyhe unehrlicher Handlungen auf das schärfste bestrafet werden wird? Dergleichen Ort muß und wird da seyn! — Ob er gleich derjenigen

Strafe entfliehen konnte, womit die Gesetze seines Landes ihn zu belegen im Begriffe waren, (denn die langsam gehende Gerechtigkeit hätte ihn beynahe eingeholet): so wird es doch nicht in seiner Gewalt seyn, ihren strengen Händen in demjenigen Zustande zu entgehen, worin alle Dinge von dieser Art ausgemacht werden. Der Tag, an welchem Rechenschaft abgelegt wird, muß gewiß kommen.

Ich mußte nun dem Bischofe von Gloucester wissen lassen, daß ich ihm meine Aufwartung nicht machen könnte, um die sieben hundert Pfund zu empfangen, welche die Frau Lock meiner Mutter schuldig war, da die sich auf die Schuld beziehende Papiere verloren gegangen waren. Se. Gnaden ließ mir darauf zur Antwort geben: Er könnte auf keine Weise das Geld bezahlen, da er, wenn ich die Verschreibungen nicht ausliefern könnte, der Gefahr ausgesetzt wäre, sie denen, welche sie etwan fänden, bezahlen zu müssen.

Die Schelmerey meines würdigen Vetters war also Ursache, daß ich keinen Schilling von dem Nachlasse meiner Mutter bekam, und noch dazu die Kosten des Leichenbegängnisses nebst einigen andern Schulden meiner Mutter, die ich zu bezahlen versprochen hatte, berichtigen mußte, so wie auch die Kosten eines Processes, den ich bey dem Stadtgerichte angefangen hatte, die sich auf siebenzehn Pfund beliefen. Ich konnte also meinem gewöhnlichen Glücke gemäß mit Wahrheit sagen, daß ich bey dieser Gelegenheit einen Verlust gewonnen hatte.

hatte. Allein sonderbare Vorfälle bringen oft sonderbare Wirkungen hervor; denn ich ward bald hernach mit einem Besuche von Lord Hampden beehret, welcher mich mit einer Banknote von zwanzig Pfund, mit eben so großem Gepränge beschenkte, als wenn es eine Million gewesen wäre.

G. A. B.

Zwey und neunzigster Brief.

Den 29. December 17—

Man wird mich vielleicht wegen der in meinen Briefen enthaltenen Sachen so wenig, als wegen der Art, sie vorzutragen, einiger Lobsprüche würdig achten; indessen schmeichele ich mir doch, daß ich wenigstens wegen des nicht zu ermüdenden Fleisses, den ich, um ihrer Neugierde desto eher ein Genüge zu thun, auf dieselben wende, zu einigem Lobe berechtiget bin. Aus den Datis meiner Briefe können sie sich überzeugen, daß ich dieser Arbeit, seitdem ich den Anfang damit gemacht, fast alle meine Stunden gewidmet habe. Der Umstand, daß ich geraume Zeit meine Zimmer hüten mußte, wozu Unpäßlichkeit und bedrängte Umstände Anlaß gaben, hat freylich nicht wenig zur Beschleunigung meiner Unternehmung beygetragen, und da diese zwiefache Ursache noch zur Zeit nicht aus dem Wege geräumet ist: so ist es wahrscheinlich, daß ich mit gleicher Geschwindigkeit werde fortfahren können, und in kurzer Zeit im Stande seyn werde, meine Erzählung zu endigen, und zugleich Ihren ungedultigen Wünschen ein Genüge zu thun. Zu diesem Ende will ich nun ohne weitere Umschweife fortfahren.

Ich ließ nun meine Mobilien vom Strand auf dem Green kommen, so daß ich in kurzer Zeit in der Brauerstraße wieder eingerichtet war. Auf die Nachricht von meinen betrübten Umständen versprach Graf Haslang die Mobilien im ersten Stockwerke zu bezahlen, die auf hundert und zwanzig Pfund zu stehen kamen; ich möchte

nur

nur eine Zeit zur Bezahlung mit dem Mobilien-Händler veſtſetzen. Herr Woodward beſchenkte mich mit zwey treflichen Stücken von halb erhabener Arbeit, um ſie an die Thüre zu ſtellen, mit drey hübſchen Armleuchtern, einem ſchönen Gitterwerke u. ſ. w. und da alle meine vertrauten Freunde mir mit einem oder dem andern hübſchen Mobilien-Stücke ein Geſchenk machten: ſo hatte mein Hauß das Anſehen eines kleinen Cabinets.

Gerade um dieſe Zeit ſtarb Herr Calcraft. In den öffentlichen Blättern ward gemeldet, daß er mir eine anſehnliche Summe als ein Vermächtniß hinterlaſſen hätte. Dieſer Bericht war völlig ungegründet, und meiner ward in ſeinem Teſtamente nur als der Mutter ſeiner Kinder erwähnt. Ich glaube, daß ich mit Wahrheit ſagen kan, daß er auch nicht einmahl von denen, welchen er ſein Vermögen hinterließ, bedauert ward. Der quälende Umſtand, zu wiſſen, daß er dermaaßen verachtet und vernachläßiget ward, daß er ſich keiner andern als einiger wenigen von ihm abhängigen Leute Geſellſchaft erkaufen konnte, war ſeinem Hochmuthe, denn er beſaß auch nicht den geringſten Funken eines wahren, edlen Stolzes, ſehr anſtößig. Weder ſein Reichthum, noch ſeine prächtige Wohnung, noch ſeine herrlichen Weine konnten ihm einen einzigen achtungswürdigen Mann zum Geſellſchafter erwerben. Er mußte alſo, wie man mir berichtet hat, mit ſeinem Schreiber, einem Anwalde, und einem Acciſebedienten, wie ich glaube, da ein Mann von dieſer Art gemeiniglich bey einer ſolchen Gruppe zu finden iſt, vorlieb nehmen; denn ſelbſt ſein Bruder, der General, wollte keinen Umgang mit ihm haben.

Ich muß Ihnen noch melden, daß er seinem vertrauten Freunde, den eben erwähnten Schreiber, ein hübsches Vermächtniß zu hinterlassen versprochen hatte, welches, wie ich glaube, dessen Bewegungsgrund war, seinem von jedermann verachteten Herrn einen so großen Theil seiner Zeit zu widmen; allein statt des versprochenen Vermächtnisses hinterließ er ihm nur die unermeßliche Summe von hundert Pfunden; ein Vermächtniß, welches mit seinen vielen großmüthigen Handlungen, deren ich bereits erwähnt habe, vollkommen übereinstimmt.

Er hinterließ ein fürstliches Vermögen, aber ohne seiner Frau einen Schilling davon zu vermachen, oder auch nur ihres Namens zu erwähnen; ein Versehen, wodurch sie zum Besitze des dritten Theils seiner Landgüter sowohl, als seines baaren Vermögens gelangte. Hierdurch aber ward sein Nachlaß in solche Schwierigkeiten verwickelt, daß seine Schulden, wie ich befinde, bis auf den heutigen Tag noch nicht bezahlt sind. Jedermann freuete sich, als der Frau Calcraft Proceß wegen ihrer Ansprüche einen glücklichen Ausgang hatte, und ich kan mit Wahrheit sagen, daß niemand bey dieser Gelegenheit ein größeres Vergnügen empfand, als ich, da man mir berichtet hatte, daß sie eine vortrefliche Frau wäre.

Endlich kam der bestimmte Tag, an welchem ich dem Mobilienhändler, Herrn Cullen, für die Mobilien des ersten Stockwerks Zahlung leisten sollte, und wozu Graf Haslang mich in den Stand zu setzen versprochen hatte. Ich hatte ihn um vier Uhr zu mir beschieden, um meine Schuld zu bezahlen, und hatte dem Grafen geschrieben,

daß

daß ich diese Zeit dazu angesetzt hätte. Frau Tuffnal und der Secretär waren bey mir, als ich die Antwort erhielt, welche auf einem Quartblatte geschrieben, und wie eine gewöhnliche Note an einer Ecke versiegelt war.

Ich erbrach sie, und da ich fand, daß sie auf die gewöhnliche Art anfieng: „Ich wundere mich, daß sie kein Engagement zu bekommen suchen:“ so machte ich den Schluß, daß der Rest von gleichem Innhalte wäre, um die Nichterfüllung seines Versprechens zu entschuldigen; und da ich auf keine Weise denken konnte, daß ein Bankzettel in einer Note von dieser Größe und Form eingeschlossen wäre: so warf ich sie sogleich ins Feuer. Herr Killroff sagte hierauf im Scherze: „Gehen sie mit allen ihren Liebesbriefen auf eine solche Art um?“ — „Ein Liebesbrief?“ versetzte ich; „der Inhalt ist von anderer Art; er ist eine läppische Ausflucht, um die Erfüllung eines Versprechens zu vermeiden.“

Indem ich nun so da saß, und über des Grafen vermeyntliche Ausflucht nachdachte, kam der Thürsteher mit einer Bothschaft zurück, worin der Graf sein Erstaunen bezeugte, daß ich ihn nicht der Ehre einer Antwort gewürdiget hätte. Ich ließ ihm nebst meiner Empfehlung zur Antwort sagen, ich könnte nicht einsehen, daß auf eine Note von so unangenehmen und abgedroschenen Innhalte eine Antwort nöthig wäre. Der Bediente gieng weg, und kam sogleich wieder mit dem Bedeuten, daß der Graf noch mehr darüber erstaunt wäre, daß ich nicht wenigstens, wenn auch sein Brief keine Antwort erfoderte, den Empfang des Zettels bescheinigte. Er hatte das Wort Zettel nicht sobald ausgesprochen, als ich mit

Heftigkeit ausrief: „Ich bin verloren! Ich bin verloren! Ich habe ihn verbrannt.“ — Wir blieben alle eine Zeitlang ohne Bewegung wie Bildsäulen sitzen.

Endlich kam der Thürhüter wieder, und der Secretär folgte ihm auf dem Fuße nach. In zwo bis drey Stunden empfieng ich eine Note von einem Banquier in der Stadt, ich glaube von Nightingale, worin er die Summe von hundert und zwanzig Pfund zu zahlen versprach, wenn ein benannter Bankzettel innerhalb einer gewissen Zeit zum Vorscheine käme. Glücklicher Weise hatte der Graf, da er an selbigem Morgen Zeit hatte und allein war, sich damit beschäftiget, die Nummern einiger Banknoten, die er eben empfangen hatte, aufzuschreiben, eine Vorsicht, die er vorhin nie angewendet. Er hat seitdem oft versichert, daß er keine Ursache angeben könnte, wie er damahls auf diesen Einfall gerathen wäre.

Herr Woodward war so gütig, mir das Geld auf diese Verschreibung vorzuschießen, wodurch ich in den Stand gesetzt ward, meinen Credit bey dem Tapezierer, Herrn Cullen, in Ansehen zu erhalten, und da es, weil ich den Bankzettel verbrannt hatte, gewiß war, daß die Zahlung nicht gefodert werden konnte; so ward den Herrn Woodward das Geld nach Ablauf des Termins ausgezahlet. Dieser Vorfall lehrte Se. Exzellenz, Briefe, welche Banknoten enthielten, gehörig zusammen zu legen, und ihre unterthänige Dienerin, in Zukunft die innern Seiten des kleinsten Stückchens Papier, welche sie etwan empfieng, genau zu betrachten, ehe sie es verbrannte.

Ich glaubte mich nun in ziemlich guten Umständen zu befinden, weil ich den besten Theil des Hauses einem Bruder des großen Parkers, welcher erst neulich vermählt war, wöchentlich für fünf Guineen vermiethet hatte. Zu meinem eigenen Gebrauche hatte ich mir das hintere Besuchzimmer, und die beyden Hinterzimmer im zweyten Stockwerke vorbehalten. Das erste machte ich zu meiner Bibliothek, und ob sie gleich nicht über vierhundert Bände enthielt, so bin ich doch eitel genug zu behaupten, daß diese sämtlich wohlgewählt waren. In meinem Hause sah man nichts, als Fröhlichkeit und großen Aufwand, und die Bedienten hatten unten im Hause eben so viel Gesellschaft, als das neuvermählte Paar im obern Stockwerke.

In diesen Umständen gab ich, um bey so vieler Ueppigkeit und Verwirrung nicht zugegen zu seyn, meinen beyden Dienstmädchen auf die drey Monate, welche diese Familie bey mir zubringen wollte, Kostgeld, und empfahl meinen Bedienten dem Herrn Woodward. Nachdem ich diese Einrichtung gemacht hatte, gieng ich täglich frühmorgens zum Besuche bey dieser oder jenen Freundin, und kam bloß zur Schlafenszeit wieder nach Hause.

Der Leichenbestatter, Herr Gordon, fieng nun an stark auf die Bezahlung seiner Rechnung wegen des Leichenbegängnisses meiner Mutter zu dringen, weswegen ich mir denn Mühe gab, das Geld dazu, welches vierzig Guineen betrug, zu borgen. Bey dieser Gelegenheit empfohl mir ein junger Herr von meiner Bekanntschaft einen gewissen Juden Cohen, welcher Gelder auslieh, und mir versprach, in einigen Tagen auf meine Verschreibun-

schreibungen Geld zu verschaffen. Um sie desto eher anbringen zu können, verlangte er, daß ich die Summe in zwo auf ihn zahlbare Verschreibungen von verschiedenen Datis vertheilen möchte. Mit Geschäften von dieser Art völlig unbekannt, setzte ich nicht das geringste Mißtrauen auf die Ehrlichkeit dieses Mannes, und that, was er verlangte. Da ich auf diese Weise Hoffnung hatte, die Rechnung des Herrn Gordon bezahlen zu können: so ließ ich ihn wissen, daß ich in der folgenden Woche die Zahlung würde leisten können.

Durch den glücklichen Fortgang der Sache der Frau Calcraft ermuntert, fieng ich an, mich um mein Jahrgeld zu bekümmern, welches in geraumer Zeit nicht war bezahlt worden. Ich ließ also den Herrn Wedderburne um seine Meynung darüber befragen, welcher mir sagen ließ, daß die Klage auf meine Kosten angestellet werden müßte. Ich willigte darein; da ich aber nicht im Stande war, die gewöhnlichen Gebühren zu entrichten, und derjenige, auf welchen ich mich verließ, sie nicht vorschießen wollte: so lag die Sache zu einer Zeit still, da ich glaubte, daß ich den besten Consulenten im brittischen Reiche hätte.

Eine Woche vergieng, ohne daß ich von dem Juden, welchem ich meine Verschreibungen gegeben hatte, etwas hörte. Ich schickte daher zu dem jungen Herrn, welcher ihn mir empfohlen hatte, und bekam zur Antwort, daß mein kleiner Isaac davon gegangen wäre, hörte auch weiter nichts, weder von ihm, noch von meinen Verschreibungen, bis sie mir zur Bezahlung vorgelegt wurden.

Man sagt mir, daß nichts die Gesetzgebung zu stärkerer Ahndung auffodert, als die häufigen Betrügereyen, die von einigen von der Art Leuten, die in den Zeitungen bekannt machen lassen, daß sie Gelder ausleihen, und welchen man mit Recht den Namen der Schwindler beygelegt hat, begangen werden. Diejenigen, welche unglücklicher Weise gezwungen sind, durch die scheinbaren, in ihren Anzeigen enthaltenen Versprechungen gereizt, sich an sie zu wenden, zweifeln im geringsten nicht, daß sie bey ihnen sogleich Unterstützung finden werden. Statt dessen aber gerathen sie dadurch gemeiniglich noch tiefer in Schulden, wenn sie nicht völlig zu Grunde gerichtet werden. Vertraut man ihnen erst einmahl Verschreibungen, oder Wechselbriefe an, so kan man hundert gegen eins wetten, daß man nie den Werth dafür empfangen wird; oder, wenn man auch etwas erhielte, so ist es verhältnißmäßig doch nur ein kleiner Theil desselben; und da die Verschreibungen gemeiniglich Handelsleuten übergeben werden, welche schwören können, daß sie dieselben beynahe nach ihrem wahren Werthe bezahlt haben: so hilft die Einwendung nichts, daß man den Werth dafür nicht empfangen hat. Eben so wenig Hoffnung zur Schadloßhaltung hat man, wenn man vorschützt, daß man seine Verschreibungen nicht bezahlt erhalten hat. Der ganze Trost, den man vom Gerichte erhält, ist dieser, daß man nicht so thöricht sollte gewesen seyn, solche betrügliche Anzeigen der Aufmerksamkeit zu würdigen. Viele, sehr viele haben, wie man mir gesagt hat, jetzt Ursache es zu beklagen, daß sie dem scheinbaren Vorwande dieser unersättlichen Harpyen, deren einige von dem Raube der Unglücklichen im

Ueberflusse und verschwenderisch leben, Gehör gegeben haben.

Des Herrn Davys Executores, welche den auf mein Jahrgehalt sich beziehenden Proceß wieder angefangen hatten, machten nun Ernst aus der Sache, und da des Herrn Calcraft Executores zu wünschen schienen, das Vermögen in Processe zu verwickeln und die Verwaltung eines Eigenthums zu behalten, welche wegen seines unermeßlichen Werths ohne Zweifel einträglich seyn mußte: so beschlossen sie, ihnen dasselbe streitig zu machen. Sie waren sogar so thöricht, zu mir zu schicken, und von mir zu verlangen, daß ich gegen mich selbst und diejenigen, welche mir das Geld auf mein Gehalt vorgeschossen hatten, gemeinschaftliche Sache mit ihnen machen möchte. Sie können versichert seyn, daß ich mich weigerte, dieses zu thun; ich beschloß vielmehr, meiner natürlichen Abneigung gegen alle Geld betreffende Geschäfte ungeachtet, die Sache gegen sie mit Nachdruck fortzusetzen.

Das einzige, wodurch meine Absicht verzögert ward, war der Mangel an Gelde, um dieselbe zur Vollziehung zu bringen; denn dasjenige, was ich von dem Herrn bekam, welcher mein Hauß gemiethet hatte, war bestimmt, die Haußmiethe zu bezahlen. Ich entschloß mich gleichwohl, dem Herrn Wedderburne, jetzigem Lord Loughborough, meine Aufwartung zu machen, um mich bey ihm zu erkundigen, was für ein Gutachten er in Ansehung des Processes abgegeben hätte, und was ferner zur Fortsetzung desselben zu thun nöthig wäre.

Lord Huntingdon, den ich vormahls zu kennen die Ehre gehabt, war eben von einer Reise, die er mit seinen

Vettern

Vettern gemacht hatte, zurückgekommen. Jedermann, welcher jemahls diesen Herrn auch nur im geringsten gekannt hat, muß es ihm einräumen, daß er eine der glänzendsten Zierden des Adels ist; und da seine großmüthigen Gesinnungen seine übrigen erhabenen Tugenden noch mehr erhöhen: so ward ich dadurch ermuntert, ihn um seinen Beystand bey dieser Eräugniß zu bitten. Ich schrieb also an ihn, und machte ihm mein Vorhaben bekannt.

Der Lord sprach unverzüglich bey mir vor, und überreichte mir mit demjenigen Anstande, der alle seine Handlungen begleitet, eine Rolle, die viel mehr enthielt, als ich damahls nöthig zu haben glaubte. Zugleich verlangte er, daß ich, wenn ich in Zukunft Geld brauchte, ihn zu meinem Banquier machen möchte. Nichts ist für eine Frau schmeichelhafter, als wenn sie würdig geachtet wird, daß Personen von vorzüglichem Charakter sich um sie bekümmern, und dieß ist Lord Huntingdon in einem hohen Grade. Ich schätzte daher das Versprechen, welches er mir damahls machte, daß er mir einige seiner müßigen Stunden widmen wollte, viel höher, als das mir damahls so nothwendige und ansehnliche Geschenk, welches er mir gegeben hatte. Ich muß nicht unterlassen, ihnen zu melden, daß der Lord, um es zu entschuldigen, daß einige Minuten vergiengen, ehe er mir aufwartete, einen Verwandten, welcher hernach während des Besuchs bey ihm blieb, zu mir schickte, um mir es zu sagen. Sie werden diese Anzeige vielleicht für unnöthig halten; aber sie werden finden, daß sie es nicht ist. Es ist schlechterdings nothwendig, diesem Herrn

hier

hier aufzuführen, damit Sie bey künftig sich eräugender Gelegenheit mit ihm bekannt seyn mögen.

Ich hatte kaum Zeit, mir zu dem wahren Vergnügen, welches ich wegen dieser Begebenheit empfand, Glück zu wünschen, als ich Nachricht erhielt, daß das Urtheil in der Rechtssache, worin ich mich mit Herrn Gordon auf Anrathen wegen der Kosten des Leichenbegängnisses meiner Mutter, die der Verwalter des Nachlasses ohne Zweifel hätte bezahlen müssen, eingelassen hatte, wider mich ausgefallen wäre, und daß, wenn ich nicht sogleich Richtigkeit träfe, die Execution erfolgen würde. Zu gleicher Zeit wurden mir, da ein Unglück selten allein kommt, die wegen der Verschreibungen, die ich dem Cohen zugestellet hatte, anhängig gemachten Klagen eingehändiget; und mir ward auch noch dazu, um das Unglück vollkommen zu machen, ein Wechsel, den mein Sohn Harry, welcher sich außer Landes befand, auf mich gezogen hatte, zur Bezahlung eingereicht.

Diese Unterbrechung der angenehmen Betrachtungen, welchen ich nachhieng, machte es in meiner Seele wieder ganz finster, welches mir es denn unmöglich machte, dem Herrn Wedderburne, wie meine Absicht war, aufzuwarten. Ich schrieb also an Herrn Woodward, und bat ihn, daß er es an meiner Stelle thun möchte; weil er aber, als mein Briefchen an ihn gelangte, nicht zu Hause war, so mußte er den Besuch bis am folgenden Tag aufschieben; und da gerade zu der Zeit der Termin der Gerichtstage zu Ende gieng: so konnte er ihn nicht antreffen. Diese Reyhe unglücklicher Vorfälle verhinderte es also, daß meine Sache diesem großen Rechtsgelehrten

lehrten nicht bekannt ward. Und auf diese Weise werden die wichtigsten Unternehmungen durch dazwischen kommende Umstände, welche die besten Absichten hintertreiben, oftmahls vereitelt.

Da die Foderung wegen der Kosten des Leichenbegängnisses meiner Mutter so dringend, und durch die Gerichtskosten fast noch einmahl so groß, als die eigentliche Schuld, geworden war: so glaubte ich, meine persönliche Sicherheit erfodere es, diese zuerst abzutragen. Ich wendete also das Geld, welches ich der Freygebigkeit des Lords Huntingdon zu danken, und zu einem andern Gebrauche bestimmt hatte, dazu an.

Bald nach diesem erfolgte eine Entdeckung; der Lord begegnete nach einigen Tagen dem Herrn Wedderburne, und erkundigte sich auf das gütigste bey ihm, ob einige Hoffnung zu einem glücklichen Erfolge für mich bey der Fortsetzung meines Processes vorhanden wäre; da denn Herr Wedderburne zu des Lords größtem Erstaunen antwortete, daß er nichts von der Sache wüßte. Und es war auch in der That nicht möglich, daß er etwas von einem Proceß, welcher in meinem Namen geführet ward, wissen konnte; denn er war, wie ich nachmahls erfuhr, unüberlegter Weise im Namen der Executoren des Herrn Davy angestellet, die mich so gar zur Klägerin gegen meine eigne Sache gemacht, indem sie mich ihnen in ihrer gerichtlichen Klage gegen die Executoren des Herrn Calcraft beygesellet hatten; und dieß war die Ursache, daß diese zu mir schickten, als sie ihre Antwort eingaben.

Ueber die Falschheit, deren ich mich gegen ihn, dem Anscheine nach, schuldig gemacht hatte, mit Recht aufge-

bracht, schrieb Lord Huntingdon einen Brief an mich, der voll der bittersten Vorwürfe war, und worin er alles sagte, was ein großmüthiges Herz fühlen muß, wenn es glaubt, daß es ein Spiel des Betrugs gewesen ist. Diesen Brief schickte mir der Lord durch den eben erwähnten Verwandten, welchem ich die ganze Sache erklärte, obgleich der Inhalt des Briefes mir so sehr anstößig war, daß ich kaum Standhaftigkeit genug dazu hatte. Falschheit ist in meinen Augen ein Verbrechen von der ersten Größe, und ich war stets stolz darauf, daß ich mit demselben völlig undekannt war; eine Beschuldigung von dieser Art mußte mir folglich ungemein schmerzhaft seyn.

Allein mein ängstliches Verlangen, eine so kränkende Beschuldigung von mir abzulehnen, gab mir Muth, mein Gefühl zu unterdrücken, um mein Herz ausschütten zu können. Indem ich dieß that, hielt ich mich lange bey dem Glücke auf, womit ich mir geschmeichelt hatte, daß ich von dem Lord die versprochenen Besuche erhalten würde; welche denen, sagte ich, die mit seiner Bekanntschaft beehret würden, unendlich viel Ehre machen müßten, da seine glänzenden Talente, und sein jedermann bekannter Verstand, Witz und feines Betragen ihn nicht allein an allen fremden Höfen ausgezeichnet hätten, sondern ihn auch zu dem Lobe berechtigten, welches der verstorbene Lord Chesterfield ihm ertheilt, indem er ihn „eine der glänzendsten Zierden des englischen Adels nannte.“ Dieß, fuhr ich fort, ist Ursache, daß ich den Schmerz, den sein Mißfallen mir verursacht, desto heftiger fühle.

Das Feuer, womit ich mich bey dieser Gelegenheit ausdrückte, (denn ich kan, wie ich bereits gesagt habe, unmöglich die Mittelstraße halten, wenn meine Empfindlichkeit erst einmahl rege gemacht ist,) veranlaßte den Verwandten des Lords zu einem Winke, als wenn derselbe vormahls einer meiner Liebhaber gewesen wäre. Ich versicherte ihn, daß er sich irrte, und daß eben deswegen die Güte des Lords einen desto tiefern Eindruck auf mein Herz machte. Sobald ich dieß gesagt hatte, verlor das runde Angesicht des Herrn, welcher zum Besuche bey mir war, seine Ründe, und zog sich ungemein in die Länge. Er stand sogleich auf mit den Worten: dieß verändert freylich die Sache. Er murmelte darauf einige Worte, die ich nicht verstand, zwischen den Zähnen, und nahm eilig Abschied von mir.

Ich schrieb bald hernach an Herrn Wedderburne, ihn um Erlaubniß zu bitten, ihm sobald es seine Zeit erlaubte, aufzuwarten, ward aber mit keiner Antwort von ihm beehret, welches, wie ich glaube, den vielen Geschäften, worin er verwickelt war, zugeschrieben werden muß. Ich mußte mich also an der Hoffnung begnügen, daß, woferne ich den Proceß je gewönne, dieß mir Gelegenheit verschaffen würde, dem Lord Huntingdon die Sache zu erklären. — Eine offenherzige und nicht zurückhaltende Erklärung ist das einzige Mittel, wodurch man ein wirkliches Versehen büßen, oder ein angebliches entschuldigen kan. Dieß ist der Weg, den ich jetzt gewählet habe; und ich hoffe, daß Se. Herrlichkeit, wenn meine Schutzschrift demselben je in die Hände gerathen sollte, dadurch eine bessere Meynung von dem

Vorgange, als er bisher gehabt hat, bekommen werde. Bisher ist er bloß nach dem äußerlichen Scheine zu urtheilen im Stande gewesen, und dieser war, ich gestehe es, wider mich. Da aber obige Erläuterung jetzt jeden Umstand in das gehörige Licht gesetzt hat, so schmeichele ich mir, daß der Lord dadurch wieder eine gute Meynung von mir bekommen werde, worauf ich keinen gemeinen Werth setze. — Erlauben Sie mir, es noch mahls zu wiederholen, daß kein Mensch auf Erden auch selbst den Schein der Falschheit stärker als ich verabscheuen kan.

G. A. B.

Drey und neunzigster Brief.

Den 4. Januar 17—

Ich glaube, ich habe es Ihnen bereits gemeldet, daß Lord Tyrawley, als ich die Parlementsstraße verließ, meinen Sohn Harry Calcraft zu sich nahm, und in eine Akademie bey Greenwich that, um ihn, wenn er sich zu Blackheath befände, wo er sich meistens aufhielt' in der Nähe zu haben. Der Lord liebte den Knaben, welchen er für einen unvergleichlichen Kopf hielt, ungemein, und es gieng ihm sehr nahe, als er eine Neigung zur See zu gehen, bey ihm verspürte. Allein mein junger Herr konnte keinen Widerspruch leiden, und ward also als Midshipman auf einem Kriegsschiffe ausgeschickt. Als er den Tod seines Vaters vernahm, beschloß er den Seedienst zu verlassen, und ein feiner Herr zu werden, zu welchem Stande er in der That geschickter, als zu dem vorigen war.

Um diese Zeit starb Lord Tyrawley; ein Vorfall, welcher mich zu der Zeit, da er sich eräugete, nicht sehr rührte, weil die Seelenkräfte des Lords bereits seit geraumer Zeit vor seinem Tode dermaaßen geschwächt waren, daß seine Auflösung vielmehr zu wünschen, als zu fürchten war. Es ist in der That sonderbar, daß, wie ich bisher schon angemerkt zu haben glaube, diejenigen, welche mit vorzüglichen Talenten vor ihren Nebenmenschen ausgerüstet sind, gemeiniglich das Unglück haben, ihre Seelenkräfte zu überleben; und bey jedem nachdenkenden Gemüthe muß es sehr demüthigende Empfindungen erwecken, wenn

sie sehen, daß diejenigen, welche man als besondere Erscheinungen ihrer Zeiten betrachtet, wieder in den Stand der Kindheit gerathen. Dieser Umstand bestätiget die Wahrheit der Behauptung Salomons, „daß alles eitel und mühselig ist;“ oder wie Shakespear es schön beschreibt *),

„der letzte Auftritt von allen, der diese sonderbare,
„begebenheitsvolle Geschichte endigt, ist die zweyte
„Kindheit, und eine völlige Vergessenheit, ohne
„Zähne, ohne Augen, ohne Geschmack, und ohne
„alles.“

Miß O'Hara kündigte mir den Tod des Lords und den zu seinem Begräbnisse bestimmten Tag, wozu, wie es schien, der Sonntag nach des Lords Tode angesetzt war, förmlich an. Der Lord hatte in seinem Testamente verordnet, daß sein Leichnam im Chelsea-Hospital unter den alten ausgedienten Soldaten, die so oft unter seiner Anführung gefochten hatten, beygesetzt werden sollte. Da er nicht vermuthete, daß die Regierung ihm ein Compliment machen würde: so verlangte er, daß sein Leichenbegängniß in der Stille geschehen, und jeder Soldat, welcher demselben beywohnte, eine halbe Guinee bekommen sollte. Um dem Willen ihres Vaters buchstäblich zu gehorchen, las Miß O'Hara, jeder Soldat der wirklich unter dem Lord gefochten hätte, und da deren, wie ich glaube, etwan nur noch fünf und zwanzig am Leben waren: so wurden auch diese nur angewiesen, die Leiche zu begleiten.

Ich war der Meynung, daß das Leichenbegängniß des Lords an dem Tage, welcher mir war gemeldet worden,

vor sich gegangen war, und legte Trauerkleider an. Allein einige Tage hernach, da ich eben viel Gesellschaft bey mir hatte, begaben wir uns ins Besuchzimmer. Wir waren nicht lange in demselben gewesen, als wir eines prächtig geschmückten Sargs mit Schildern und Trophäen gewahr wurden. Wir eilten hierauf alle an die Fenster, und da der Sarg von dem Leichenbestatter um die Ecke von Gold-Square herum getragen ward; so kam uns dieß prächtige Todtenbehältniß völlig zu Gesichte. Allein wie groß war mein Erstaunen, als ich sah, daß auf den Schildern die drey schwarzen Löwen, des Lords Wapen, standen. Nun war ich meiner selbst nicht mehr mächtig. Was mir in der Entfernung erträglich war, verursachte mir, als ich es in der Nähe erblickte, die größte Angst, und versetzte mich in den tiefsten Kummer.

Nach angestellter Nachfrage vernahm ich, daß die Regierung sich zu einem öffentlichen Leichenbegängnisse erboten hatte, um dem Andenken und der Tapferkeit des Lords die gebührende Achtung zu beweisen, daß es aber von seiner ihm so lieben Tochter war verbeten worden. Sie führte die Erfüllung des Willens ihres Vaters, wie er ihn in seinem Testamente geäußert hatte, zur Ursache ihrer Weigerung an. Ich bin gleichwohl überzeugt, daß sie herzlich gern darein gewilliget hätte, wenn ihr Stolz hätte befriediget werden können, ohne die halben Guineen auszugeben, da jeder Pensionär im Hospital, wenn sie das Anerbieten angenommen hätte, der Leiche gefolgt wäre. Dieß war die Ursache, daß die Cärimonie war aufgeschoben worden.

Gleich nach dieser Begebenheit kam mein Sohn Harry aus der Fremde zurück; welches für eine Mutter, die ihn bis zur Ausschweifung liebte, keine geringe Glückseligkeit war. Er blieb einige Monate bey mir; weil er aber das Unglück hatte, sich mit einem sehr schlechten Frauenzimmer in eine Verbindung einzulassen: so bezog er zu meiner nicht geringen Kränkung eine Wohnung, wo er größerer Freyheit, als in dem Hause einer Mutter, genießen konnte.

Um dieselbe Zeit kam mein ältester Sohn Georg Metham aus America zurück, wo er sich durch seinen Muth und seine Unerschrockenheit hervor gethan hatte, besonders durch Eroberung eines Forts von einiger Wichtigkeit mit einer handvoll Leute. Zur Belohnung bekam er eine Compagnie, welche, ob sie gleich erkauft ward, dennoch ein besonderes Vorzugszeichen in seinen Jahren war.

Seine Zurückkunft machte mich auf eine Zeitlang vollkommen glücklich, da er nicht allein der beste Sohn, sondern auch ein aufrichtiger Freund und liebreicher Bruder war. Er konnte sich zwar nicht so glänzender Geistesgaben, als Harry, rühmen, allein er hielt auf das strengste auf Ehre und besaß das beste Herz. Seine erste Sorge war, mir Hülfe zu leisten, welches er that, so weit sich seine Kräfte erstreckten. Er suchte hernach meinen jüngern Sohn auf, welcher sich sehr in Schulden vertieft hatte, und ob er gleich noch nicht mündig, dennoch in Verhaft gerathen war.

Unglücklicher Weise hatte Capitain Metham guten Credit. Er ward Bürge für seinen Bruder wegen einer sehr ansehnlichen Summe, so daß er ihn dadurch nicht

allein

allein von Schulden befreyete, sondern ihm auch eine Officiers-Stelle bey dem Regimente kaufte, bey welchem er stand, da er nicht den geringsten Zweifel hegte, daß sein Bruder bereit wäre, nach America zu gehen. Mein ältester Sohn fand indessen Gelegenheit, seine Stelle auf eine vortheilhafte Art, wie er damahls glaubte, mit einer andern bey einem Regimente in Jamaica zu vertauschen, und erhielt auch zugleich die Stelle eines Unter-Gouverneurs bey dem Fort Charles in gedachter Insel, welches ihn hinderte, seinen Bruder, wie er sich vorgenommen hatte, zu begleiten.

Die Folge davon war, daß bald nach seiner Abreise das schändliche Weib, welches sich so viel Gewalt über meinen jüngern Sohn zu erwerben gewußt hatte, diesen bewog, seine Stelle zu verkaufen, und sie nach Frankreich zu begleiten. Er machte daselbst von neuem Schulden, die sich auf zwölfhundert Pfund beliefen, und kam nochmahls in Verhaft. In dieser Lage blieb er eine Zeitlang, bis Herr Williams, einer von des Herrn Calcrafts Executoren, ein sehr achtungswürdiger Mann, sich dahin begab, und ihn loßkaufte. Capitain Methams Abreise nach Jamaica war mir ungemein schmerzhaft, da ich für ein Leben zitterte, welches mir doppelt theuer, weil er nicht allein ein Freund, sondern auch ein Sohn war.

Herr Woodward konnte nunmehr das Leibesgebrechen, womit er sich schon so lange herumgetragen hatte, nicht länger verhehlen. Ein Fall auf dem Theater verursachte, daß es so heftig ward, daß er Herrn Bromfield zu Hülfe rufen mußte. Allein so groß auch die Erfahrung und

Geschicklichkeit dieses Wundarztes, und so unabläßig auch seine Aufmerksamkeit war, so zeigte sich doch wenig Hoffnung zu einer glücklichen Cur.

Dieser vortrefliche Schauspieler hatte vor einem Jahre seinen Proceß mit Herrn Barry durch einen Vergleich geendiget. Er hatte sich von demselben Verschreibungen geben lassen, die in gewissen Jahren zahlbar waren, so daß jährlich im März zweyhundert Pfund bezahlt werden mußten. Kurz vorher hatte er mich gefragt, welchen ich ihm zu seinem Testamentsvollzieher zu ernennen riethe? wobey er mir gütigst die Nachricht gab, daß er mir sein ganzes Vermögen hinterlassen wollte, die Zinse von einer Summe Geldes in den Fonds ausgenommen, welche er seinem Bruder auf Lebenszeit zu vermachen die Absicht hätte. Ich hegte, und zwar mit Recht, die beste Meynung von der Ehre und Redlichkeit des Townley Ward, Esq. und nannte ihn also ohne Bedenken. Herr Woodward machte folglich sein Testament; und ein Glück wäre es für mich gewesen, wenn dieß Testament aufrecht geblieben wäre. Ich würde alsdann von demjenigen, was mir war vermacht worden, einigen Nutzen gehabt haben.

Aber auch hier wartete meiner mein gewöhnliches widriges Schicksal. Herr Woodward hatte den Herrn Ward gebeten, des Barry Leben, weil auch dieser sich in kränklichen Umständen befand, und in Gefahr zu seyn geglaubt ward, versichern zu lassen; allein wegen der Menge der Geschäfte, worin dieser Herr verwickelt war, vergaß der Schreiber, welchem aufgetragen war, die Police zu besorgen, diesen Auftrag auszurichten. Als Barry bald hernach starb,

mißfiel es dem Herrn Woodward sehr, daß dieß war unterlassen worden; wobey er nicht erwog, wie unwahrscheinlich es wäre, daß irgend eine Assecuranz-Compagnie das Leben eines Mannes, dessen schlechte Gesundheits-Umstände es so ungewiß machten, versichern würde. Dessen ungeachtet wendete er sich sogleich an einen Nachbar, Namens Cornish, bat ihn, einer seiner Testamentsvollzieher zu seyn, und ihn zugleich seinen Anwald zu schicken, um ein neues Testament zu machen. Als dieß geschah, war wenig Hoffnung zu seiner Herstellung vorhanden, da er seit vier Monaten die quälendsten Schmerzen ausgestanden hatte, und die Abnahme seiner Kräfte täglich sichtbarer ward.

Als er mit der Veränderung seines letzten Willens, welches ungemein kränkend für mich war, umgieng, fragte er mich um Rath, und bat, daß ich jemanden nennen möchte, um mit Herrn Cornish sein Testamentsvollzieher zu seyn. Ich habe, wie ich oft zu bemerken Gelegenheit gehabt, von jeher einen unüberwindlichen Widerwillen gegen Streitigkeiten über Geldangelegenheiten gehabt, und seine Krankheit ließ mich befürchten, daß er Verdacht schöpfen möchte, wenn ich ihm zu widersprechen versuchte. Ich hielt mich also für verbunden, mich nach seinem Willen zu bequemen, und bat demnach den William Bromfield, Esq. die Executorschaft zu übernehmen.

Ich hatte freylich keine besondere Ursache auf die Freundschaft dieses Herrn zu rechnen. Er hatte mich in meiner Mutter Hause, als ich noch Mädchen war, bey einem Zufalle an einem Finger in der Cur, von welchem

man

man befürchtete, daß er gänzlich absterben würde; und als ich so unglücklich war, in der Parlementsstraße zu wohnen, hatte er eine Bitte an mich gelangen lassen, die ich ihm unmöglich gewähren konnte, da ein anderer Herr von seinem Stande, welcher jederzeit die größte Aufmerksamkeit gegen mich bewieß, alles Recht an dem geringen Einflusse hatte, den ich etwan haben mochte. Allein dessen ungeachtet gab mir sein Betragen gegen mich in den jetzigen Umständen, weil ich täglich Gelegenheit hatte, ihn bey seinem sterbenden Patienten zu sehen, Hoffnung, daß ich an ihm einen gütigen Beschützer finden würde.

Ich habe immer die größte Hochachtung für Herrn Bromfield gehabt, und ob man mich gleich sehr grausam behandelt hat, weil die Testamentsvollzieher sich weigerten, sich der Sache selbst anzunehmen, und mich gänzlich der Gewalt ihres Anwaldes überließen: so gebe ich doch Herrn Bromfield keine Schuld, da eine gewisse Person ihm, wie ich zuverläßig weiß, viel Unwahrheiten berichtet hat, um sein Gemüth gegen mich zu erbittern, um dadurch die Ablegung einer ordentlichen Rechnung zu verhindern.

Es ist mir leid zu sagen, daß ich viel Beyspiele von der unmenschlichen Behandlung, die mir bey dieser Gelegenheit wiederfuhr, anführen könnte. Zuerst verwickelte er das, was mir von Herrn Woodward war vermacht worden, in zween Processe, einen mit dem Bruder meines verstorbenen Freundes, und den andern mit dem Testaments-Vollzieher und der Testaments-Vollzieherin des Herrn Barry, die er hier in England verklagte, anstatt,

daß

daß er sie in Dublin durch Herrn Burton hätte sollen belangen lassen, als welcher Vollmacht in Händen hatte, das Theater in der Crowstraße in dem Falle anzugreifen, wenn die Bezahlung der verabredeten Summen nicht erfolgen sollte. Die Rechnung, welche er mir gesendet, stimmt auch keinesweges mit derjenigen überein, die mir Herr Cornish eingehändiget hat, welcher eine Zeitlang als Testaments-Vollzieher verfuhr. Er bringt weder die Gelder, die er in Händen behalten, noch die er seitdem empfangen hat, in Rechnung.

Ich erwähne dieser Umstände in der Hoffnung, daß einer oder der andere Rechtsgelehrte, welcher Einsicht, mit Menschenliebe verbunden, besitzt, mich bey dieser Gelegenheit mit seinem Beystande begünstigen, und sich bemühen werde, eine unglückliche und ungerecht behandelte Frau aus solchen Händen zu erlösen. Ich bin, meines strengen Tadels eines Zweiges dieses Standes in einem meiner vorigen Briefe ungeachtet, überzeugt, daß es Rechtsgelehrte giebt, die sich durch ihre Redlichkeit und Menschenliebe eben so sehr, als durch ihre Kenntnisse und Geschicklichkeit auszeichnen. — Diese bitte ich um Erlaubniß, ihnen meine Sache zu empfehlen, und ich will zu ihrer Nachricht eine Abschrift von des Herrn Woodwards letztem Willen hier mittheilen, um sie in den Stand zu setzen, meine Ansprüche daraus zu beurtheilen, wobey ich mir schmeichele, daß diese oder jene abhelfliche Maaßregel wird ausfindig gemacht und genommen werden können.

Auf den Lord Mansfield, dieß große Licht der Gesetze, richte ich gleichfalls meine Blicke, und habe zu der allge-

mein

mein bekannten Gerechtigkeits- und Menschenliebe Sr. Herrlichkeit die Hoffnung, daß die Sache einer unterdrückten Frau seiner Aufmerksamkeit nicht unwürdig werde erachtet werden.

Abschrift des Testaments des Herrn Woodward.

In Gottes Namen, Amen. Ich Henry Woodward, aus der Chapelstraße am Großvenor-Platze, im Kirchspiele St. Georg, im Viertheile Hanover, in der Grafschaft Middlesex, bey völligen Seelenkräften, Gedächtnisse und Verstande, mache und publicire diesen meinen letzten Willen und Testament, wie folget:

Zuerst befehle und verordne ich, daß die Kosten meines Leichenbegängnisses, und meine rechtmäßigen Schulden, wie auch die Beweißkosten und Gebühren wegen dieses meines letzten Willens, völlig bezahlt und abgemacht werden.

Ferner gebe ich dem William Bromfield, Esq. hundert Guineen und meinen Ring von Onyxstein, und meinen Nachbar, Herrn Mason Cornish, zwanzig Guineen zu einem Ringe.

Ferner gebe und vermache ich meiner Freundin, Georgia Anna Bellamy meine goldne Uhr mit der Kette und den Siegeln, wie auch mein Silbergeschirr, Juweelen, Leinengeräthe und Porcellan, wie auch alle Mobilien des Hauses in genannter Chapelstraße.

Ferner gebe und vermache ich meinen hernach benannten Testamentsvollziehern, und dem längstlebenden, wie auch den Testamentsvollziehern und Administratoren des längstlebenden von ihnen siebenhundert Pfund in den

drey

drey Procent consolidirten Bank-Annuitäten, die auf meinem Namen in den Büchern des Gouverneurs und der Compagnie der Bank von England stehen, als ein Depositum zu dem nach diesem anzuzeigenden Gebrauche und Absichten: das ist, als ein Depositum, um die Zinse, Dividenden und Ertrag davon zu empfangen, und dieselben von Zeit zu Zeit, so wie sie fällig und zahlbar werden, meinem Bruder, John Woodward, Lichtgiesser zu Cripplegate in London, so lange er lebt, zu bezahlen; und gleich nach seinem Absterben besagte siebenhundert Pfund drey Procent consolidirter Bank-Annuitäten, als ein Depositum, zu verkaufen und zu disponiren, und das aus dem Verkaufe gelösete Geld zu gebrauchen, um für Georgia Anna Bellamy, so lange sie lebt, eine Annuität zu kaufen, die auf ihren eigenen Namen versichert und zu ihrer Discretion seyn soll. Ich verordne vermittelst dieses, und es ist mein ausdrücklicher Wille, Absicht und Verlangen, daß besagte meine Testamentsvollzieher und Depositarien, und der längstlebende von ihnen von Zeit zu Zeit besagte Annuität, so wie sie vierteljährig fällig und zahlbar werden wird, empfangen, und sie persönlich besagter Georgia Anna Bellamy auszahlen sollen, und daß ihr bloßer Empfangschein von Zeit zu Zeit meinen Testamentsvollziehern und Depositarien zu einer Quitung wegen derselben dienen soll. Und ferner ist es mein ausdrücklicher Wille, Absicht und Verordnung, daß besagte Annuität einzig und allein zu ihrem Gebrauche seyn, und das Geld von derselben nicht zur Bezahlung ihrer Schulden soll in Beschlag genommen werden, oder von besagter Georgia

Anna

Anna Bellamy verkauft oder angewiesen, noch zur Bezahlung der Schulden desjenigen, den sie in Zukunft vielleicht heyrathen möchte, angewendet werden können. In dem Falle aber, da besagte Georgia Anna Bellamy bey Lebzeiten meines Bruders sterben sollte, sollen gleich nach ihrem Tode besagte siebenhundert Pfund drey Procent consolidirter Annuitäten auf ihn, seine Testamentsvollzieher, Administratoren und Bevollmächtigte übertragen werden.

Der ganze Rest und alles übrige meines beweglichen Vermögens, was und wo es auch seyn möge, welches ich zur Zeit meines Absterbens besitzen werde, gebe und vermache ich meinen unten genannten Testamentsvollziehern, als ein Depositum, selbiges, sobald als möglich nach meinem Tode zu verkaufen und anzubringen, und mit dem aus solchem Verkaufe gelöseten Gelde eine Annuität auf ihren eignen Namen während des natürlichen Lebens besagter Georgia Anna Bellamy zu kaufen. Und ich verordne hiermit und es ist mein ausdrücklicher Wille und Verlangen, daß besagte meine Testamentsvollzieher und der längstlebende derselben, von Zeit zu Zeit besagte Annuität, wie sie vierteljährig fällig und zahlbar wird, empfangen, und alsdann dieselbe persönlich besagter Georgia Anna Bellamy auszahlen, deren Empfangschein allein von Zeit zu Zeit eine Quitung für meine Testamentsvollzieher und Bevollmächtigte derselben seyn soll. Und es ist ferner mein ausdrücklicher Wille, Absicht und Anordnung, daß besagte Annuität, und das daraus erhobene Geld nicht zur Bezahlung ihrer Schulden soll in Beschlag genommen werden, oder von

besag-

besagter Georgia Anna Bellamy verkauft oder angewiesen, noch zur Bezahlung der Schulden desjenigen, den sie in Zukunft etwan heyrathen möchte, angewendet werden können.

— Und endlich ernenne und bestelle ich vorgedachten William Bromfield, Esq. und besagten Mason Cornish zu meinen Testamentsvollziehern und Depositarien dieses meines letzten Willens, und widerrufe und vernichte hiermit alle meine vorhin zu irgend einiger Zeit gemachte letzte Willen, und erkläre gegenwärtiges für meinen letzten Willen und Testament. Zur Bezeugung dessen habe ich besagter Henry Woodward diesen meinen letzten Willen und Testament eigenhändig unterschrieben und besiegelt, am 20sten Tage des Januars im Jahre unsers Herrn 1777.

Unterschrieben,

Henry Woodward.

Unterzeichnet, besiegelt, bekannt gemacht und erkläret durch besagten Henry Woodward, als sein letzter Wille und Testament in unsrer Gegenwart

Anne Pitt.
E. Willet.

Nr. 89. Wardourstraße, Soho.

Hier habe ich Ihnen also (ich wende mich nun wieder an Sie) den Inhalt des letzten Willens und Testaments meines theuern verstorbenen Freundes vorgelegt. Nichts kan zu meinem Vortheile deutlicher ausgedruckt und klarer verordnet seyn. — Man sollte glauben, daß es beynahe unmöglich wäre, die wohlthätige Absicht desselben zu hintertreiben. — Und dennoch ist mir durch

eine unerklärbare Verdrehung desselben bisher noch kein Vortheil daraus zugeflossen. — Könnte der würdige Testator aus dem Grabe hervorblicken, und sehen, was für Schritte gemacht worden sind: so würde sein redliches Herz den größten Unwillen darüber äußern. — Jedoch ich will die Umstände nicht außer der Ordnung erzählen.

G. A. B.

Vier und neunzigster Brief.

Den 18. Januar 17—

Die fleißige Wartung, die Herr Woodward in seiner letzten Krankheit von mir hatte, nahm meine Gesundheit sehr mit, da er nur mich und die Wundärzte um sich haben mochte, um das Nöthige bey ihm zu besorgen. Er befand sich in der That in so gefährlichen Umständen, daß er nicht so lange in dieser Welt würde verweilet haben, wenn er nicht auf das sorgfältigste wäre behandelt worden. In den sieben Monaten seiner Unpäßlichkeit schlief ich nur eilf Nächte im Bette. Am Abend vor seinem Absterben befand ich mich so übel, daß meine ganz erschöpfte Natur es nicht länger aushalten konnte. Ich mußte mich also hinweg begeben, und ihn der Fürsorge einer vertrauten Freundin überlassen, die, weil er sie sehr wohl leiden konnte, mir bey seiner Wartung behülflich war.

Er bewieß in dieser langwierigen und schmerzhaften Krankheit die größte Gelassenheit und Standhaftigkeit. Am Morgen seines Todestags eilte Herr Bromfield mit Thränen in den Augen aus seinem Zimmer; denn als er zu ihm sagte: „Gott sey bey Ihnen, mein Freund!“ versetzte mein sterbender Freund: „Leben Sie wohl! Ich werde Sie nicht wieder sehen.“ Als ich mich seinem Bette näherte, um ihm Arzney zu geben, bedauerte er, daß es nicht in seinem Vermögen wäre, meine unermüdete Aufmerksamkeit gehörig zu vergelten. Er ergrif darauf mit einiger Bewegung meine Hand, und

sagte: „Ich fahre dahin. Herr, erbarme dich mein!“ Mit diesen Worten starb er.

Dieß war das Ende eines Mannes, der sich durch seine Aufrichtigkeit, Ehre, Redlichkeit, moralisches Leben und Religion eben so sehr unterschied, als er in seinem Stande, wie jedermann einräumet, groß war. Obgleich Lobsprüche zu seinem Andenken unnöthig sind, da sein Werth, nicht allein als Schauspieler, sondern auch als ein hochachtungswürdiges Mitglied der Gesellschaft von jedermann anerkannt ist: so bin ich doch oft darüber erstaunt, daß seine zahlreichen Freunde und ehemahligen Mitschüler in Merchant-Tailors Schule seinem Verdienste keinen öffentlichen Tribut gewidmet haben, wenn man einige Zeilen ausnimmt, die der ehrwürdige Herr Madden bey dieser Gelegenheit geschrieben hat.

Bey seinem Tode ließ ich dem Kummer, den ich bey seinem Leben zu unterdrücken gesucht hatte, freyen Lauf; und ich müßte in der That nach den vielen Wohlthaten, die er mir erwiesen hatte, die undankbarste Frau auf Erden gewesen seyn, wenn ich sein Andenken nicht auf alle Weise zu ehren gesucht hätte. Mein Kummer war dermaaßen heftig, daß ich sogleich von einem Fieber befallen ward, welches mich auf einige Tage ganz unempfindlich machte.

Ich war zu dieser Zeit dem Juwelierer Lazarus, dessen ich bereits erwähnt habe, noch immer schuldig. Auf erhaltene Nachricht von dem Vermächtnisse, welches mir Herr Woodward hinterlassen hatte, wandte sich sein Schwiegersohn und Erbe Salomon an einen Anwald,

um die Schuld eintreiben zu lassen. Dieser Anwald wußte durch Mittel, die, wie ich finde, damahls nicht ungewöhnlich waren, den Proceß, ohne daß ich etwas von dem Anfange desselben wußte, so lange fortzusetzen, bis er ein Urtheil in Contumaciam gegen mich ausgewirkt hatte. Er erklärte, er hätte der Schuld halber an mich geschrieben; weil ich aber den Brief nicht empfangen hatte: so konnte ich ihn auch nicht beantworten, und erfuhr bey dieser Gelegenheit die grausamste Behandlung, wovon fast kein Beyspiel zu finden war.

Sobald ich so weit hergestellt war, daß ich fortgebracht werden konnte, rieth man mir, mich aufs Land zu begeben, da man es für unschicklich hielt, daß ich mich vor Berichtigung meiner Angelegenheiten wieder nach meinem Hause begäbe, welches ich an eine vornehme Familie vermiethet hatte. Es bekam also der Tapezierer, welcher gelegentlich mein Hauß vermiethete, und die Besorgung des Leichenbegängnisses meines würdigen Freundes hatte, den Auftrag, mir eine Wohnung zu miethen. Er wählte eine in Nr. 3. auf dem Waicotplatz in Lambeth, wohin ich folglich gebracht ward.

Als die Frau im Hause mich zum erstenmahle sah, befürchtete sie, ich wäre dahin geschickt, um bey ihr zu sterben. Diese Besorgniß und einige andere persönliche Ursachen machten es ihr sehr zuwider, daß ich eine Wohnung in ihrem Hause hatte; denn ob ich gleich mit meiner schönen Wirthin, ehe ich in ihr Haus zog, kein Wort geredet hatte: so kannte ich sie doch von Gesicht sehr gut, und wußte um alle ihre Verbindungen. Dieß verursachte Bedenklichkeiten, welche nachmahls falsch

befunden wurden. Ihre vornehmste Sorge aber war, daß ich in ihrem Hause sterben möchte, welches in der That sehr wahrscheinlich war. Die Erwartung dieses Falls beunruhigte sie so sehr, daß sie erklärte, sie würde, wenn er sich eräugete, im Hause nicht bleiben können.

Wie schwachen Geistes müssen doch diejenigen seyn, die solcher kindischen Furcht Raum geben können: Was kan dein Anblick, o Tod! für ein Wesen, welches der Ueberlegung fähig ist, Schreckliches haben? Wir wissen, daß du ein unvermeidlicher Gefährte der Sterblichen bist, und jeder von uns weiß, daß du zu dieser oder einer andern Zeit einen Besuch bey uns ablegen wirst, und dennoch vermeiden wir sorgfältig jeden Gedanken, der sich auf dich bezieht. — Sogar dein Name erregt schon unangenehme Vorstellungen; allein der Anblick von dir macht das menschliche Geschlecht überhaupt zittern. — Der Tod ist in der That von Schrecken begleitet, wenn er sich seines Raubes in einem unbereiteten Zustande bemächtiget *), „ohne Sacrament, ohne Vorbereitung, ohne letzte Oelung, ehe man seine Rechnung gemacht hat, mit allen Vergehungen beladen, zur Rechenschaft fortgeschickt.“ Alsdann ist seine Annäherung in der That fürchterlich. Allein diejenigen, welche sich bestreben, durch ein tugendhaftes und frommes Leben die Gnade des großen Weltrichters zu erlangen, wird er zuverläßig erlösen

„von der Geissel und den Schmähungen der Welt,
„von des Unterdrückers Unrecht, von des Stolzen
„Schmach,

*) Hamlet, erster Act, zweyte Scene.

„Schmach, von der Quaal verschmäheter Liebe,
„von den Zögerungen der Gesetze, von dem Ueber-
„muthe der Großen, von der Verhöhnung des lei-
„denden Verdienstes von Unwürdigen *).“

Herr Bromfield und sein Bruder, der Apotheker, die mich in der Cur hatten, und welchen für ihre Fürsorge und Aufmerksamkeit zu danken ich diese Gelegenheit ergreife, besuchten mich gleichfalls auf dem Walcotplatze. Sie gaben der Frau im Hause die Versicherung, daß sie sich wegen der Bezahlung meiner Wohnung oder zufälligen Kosten keine Sorge machen dürfte, weil Geld genug zur Bezahlung da wäre.

Man hielte es gleichwohl für rathsam, daß ich, so lange bis meine Angelegenheiten völlig zur Richtigkeit wären, mich meines eignen Namens nicht bedienen sollte. Der erste, welcher mir einfiel, war der Name West, welchen ich folglich annahm. Ich hatte freylich damahls kein Recht zu diesem Namen, nicht allein wegen der rechtmäßigen Trennung, die zwischen demjenigen, welchem er einst gehöret hatte, und mir erfolgt war, sondern auch weil Herr Digges sich jedes Anspruchs an diesen Namen dadurch verlustig gemacht, weil er sich von neuem bey dem Theater auf dem Heumarkte unter der Direction des Herrn Colman engagirt hatte, der ausdrücklichen Bedingung, wie sie sich noch erinnern werden, zuwider, unter welcher ihm diesen Namen anzunehmen nur erlaubt war.

Ich war, als ich meine neue Wohnung in Besitz nahm, vom Gelde ganz entblößt. Ich mochte das Ge-

*) Hamlet, dritter Act, zweyte Scene.

müth meines verstorbenen würdigen Freundes, als er sich den Gränzen der Ewigkeit näherte, nicht beunruhigen, und hatte mich daher eine Zeitlang enthalten, Geld von ihm zu fodern. Ob ich gleich wußte, daß er eine ansehnliche Summe bey den Banquiers, den Herren Drummonds, stehen hatte; daß das Theater in Coventgarden ihm schuldig war; daß er an Herrn Foote eine ansehnliche Foderung hatte, und daß General Calcraft ihm vierhundert Pfund schuldig war, die Herr Woodward ihm auf meine Vorstellung geliehen hatte: so wollte ich doch lieber Geld borgen, um den einzigen von der Facultät, der ihn nebst andern in seiner Krankheit besuchte, und eine Belohnung annehmen wollte, zu bezahlen, als ihn in einer so fürchterlichen Lage beunruhigen.

Bey dieser Gelegenheit lieh mir der berühmte Doctor Fothergill, welcher von meinen traurigen Umständen Nachricht erhalten hatte, freywillig hundert Pfund. Die Verbindlichkeit, die ich ihm daher schuldig war, ward dadurch noch sehr vergrößert, daß ich ihn nicht einmahl persönlich kannte. Durch Menschenliebe, wodurch der Doctor sich eben so sehr, als durch seine große Wissenschaft in seiner Kunst auszeichnete, dazu bewogen, und weil er nicht allein in seiner Jugend mit einigen meiner Verwandten von mütterlicher Seite, die sich zu seiner Secte hielten, bekannt gewesen war, sondern auch durch meine vormahlige lebhafte und vertraute Freundin, die Göttin des Unsinns, aber nunmehrige Maria Wordley, Lehrerin und Predigerin bey den Quackern, von meinen Character war unterrichtet worden, schickte er mir auf die großmüthigste Art das Geld durch einen Herrn,

welcher am Theobalds-Wege wohnte, und die Apotheker-Kunst trieb, dessen Namen ich aber vergessen habe.

Für die Bezahlung dieser Schuld, die so viele Beweise der Großmuth begleiteten, war ich auf das ängstlichste besorgt. Ich hatte, als ich das Geld empfieng, eine Verschreibung mit dem Anhange der unter promtester Execution zu leistenden Zahlung ausgestellet; allein der Doctor besaß zu viel Großmuth, als daß es ihm eingefallen wäre, Gebrauch davon zu machen. Ich hatte vormahls von Herrn Woodward eine Summe geborget, wofür der Mobilienhändler, welcher gelegentlich mein Hauß vermiethete, zur Sicherheit eine Anweisung an meine Mobilien gegeben hatte. Allein gleich im Anfange seiner Krankheit überlieferte mir dieser würdige Mann die Schrift, in welcher die Anweisung enthalten war, als ein Geschenk an seinem Geburtstage. Doctor Fothergill war folglich der einzige, welcher ein Recht an meine Mobilien in der Brauerstraße hatte.

Nach Verlauf einer kurzen Zeit nahm Salomons Raubgesindel die Wohnung in Besitz, die meinem verstorbenen hochgeehrten Freunde gehöret hatte. Als ich Nachricht davon erhielt, gerieth ich in ein solches Schrecken, daß es beynahe an Wahnsinn gränzte; hierzu kam die ängstliche Bekümmerniß, dem Doctor Fothergill, der wegen seines Zutrauens den Vorzug vor allen meinen Gläubigern verdiente, meine Schuld zu bezahlen, wobey ich zugleich wünschte, mich von dem Verluste des Schutzes der Gesetze, wovon mir schon der bloße Name höchst fürchterlich war, zu befreyen. Ich ertheilte daher Vollmacht, alle meine Mobilien in der

Brauer- und Chapelstraße zu verkaufen, um diese doppelte Schuld zu bezahlen. Nachdem dieß geschehen war, fand sich noch ein Ueberschuß von dem Verkaufe, welcher aber nicht ansehnlich war; denn da es gerade die todte Zeit im Sommer war und alle hübsche Leute sich außer der Stadt befanden, als man gedachte Sachen verkaufte: so wurden sie augenscheinlich mit Schaden verkauft.

Im ersten Jahre nach Herrn Woodwards Tode empfieng ich von Herrn Cornish in verschiedenen Terminen neun und funfzig Pfund; diese waren der ganze Vortheil, den mir die gütigen Absichten meines verstorbenen Freundes brachten, und ein Theil davon war sogar aus meinen eignen Effecten gelöset worden. Mit dieser in Vergleichung kleinen Summe mußte ich zufrieden seyn, obgleich das bey den Herrn Drummonds stehende Geld sowohl, als alle andere ausstehende Gelder, die sich auf siebenzehn bis achtzehn hundert Pfund beliefen, sogleich eingefodert wurden. Auch die Schulden des Herrn Woodward wurden nicht, dem Buchstaben seines letzten Willens gemäß, unverzüglich bezahlt, sondern es vergiengen wenigstens fünf Vierteljahr nach seinem Tode, ehe dieselben berichtiget wurden. Die Frau Crawford blieb gleichfalls im ruhigen Besitze des Theaters in der Crowstraße, ohne von den verabredeten jährlichen zweyhundert Pfunden einen Schilling zu bezahlen, ob man sie gleich durch gehöriges gerichtliches Verfahren zur ordentlichen Bezahlung hätte anhalten können.

Auf diese Weise bin ich durch die Weigerung der Testamentsvollzieher, dem Verlangen ihres sterbenden Freundes gemäß zu handeln, und durch das sonderbare

Betragen des Anwaldes, Herrn Willet, in kümmerlichere Umstände, als einen Gassenbettler befallen können, gerathen, da ich doch, wenn man mir den Genuß des Vermögens, woran mir ein Recht zustand, gewähret, sehr gut hätte leben können. Allein ich verweise Sie auf dasjenige, was ich von dieser Sache bereits gesagt habe.

Im ersten Jahre nach des Herrn Woodwards Tode war ich so ziemlich ruhig, weil ich glaubte, daß die Testamentsvollzieher die Sachen zur gewöhnlichen Zeit zur Richtigkeit bringen würden; statt dessen aber fiengen sie von dem Anwalde, dessen Absichten keiner Erläuterung bedürfen, gereizt, mit dem Bruder des Herrn Woodward ohne alle Ursache einen Proceß an. Sie fanden unter den Papieren des Verstorbenen eine Verschreibung und Note, wovon, weil er sie vor geraumer Zeit ausgestellet hatte, die Zinsen von vielen Jahren her zu bezahlen waren. Sie beliefen sich auf eine Summe, die das ihm hinterlassene Vermächtniß beynahe verschlang.

Ich kenne die menschenfreundliche Gesinnung meines verstorbenen Freundes und sein großes Mißfallen an aller Art von Falschheit zu gut, als daß ich nicht versichert seyn sollte, daß er niemahls die Absicht gehabt hatte, auf die Erfüllung der Verschreibung zu dringen, und Herr Cornish war in so ferne mit mir gleicher Meynung, daß er mir versprach, man würde die Foderung fallen lassen; allein dieß ward von demjenigen hintertrieben, welcher die Vortheile voraus sah, die aus einem Processe für ihn fließen würden. Ich bin der Meynung, die Ursache, aus welcher Herr Woodward die Verschreibung aufbewahret, sey gewesen, zu verhindern, daß in

dem

dem Falle, wenn sein Bruder verstürbe, dessen Frau oder Erben keinen Vortheil davon ziehen möchten. Sein Bruder hatte eine Frau geheyrathet, die ihm sehr mißfiel, und diese Heyrath war ihm dermaaßen anstößig, daß es mich die größte Mühe kostete, ihn zu bewegen, seinen Bruder zu sehen, oder mit ihm zu reden.

Da das Testament erst vor so kurzer Zeit gemacht war, so konnte die Meynung gewiß nicht seyn, daß das Vermächtniß nur bloß den Namen haben sollte, welches geschehen wäre, wenn eine so große Summe von demselben wäre abgezogen worden. Herr Woodward war über eine solche Falschheit und leere Praleren erhaben. Ich muß noch hinzusetzen, daß ich, wiewohl ich mit den Gesetzen unbekannt bin, nicht umhin kan zu glauben, daß, da ich die einzige Legataria war, die allein darunter leiden konnte, mein Wille, die Verschreibung und Note fallen zu lassen, für die Testamentsvollzieher ein hinlänglicher Bewegungsgrund, darein zu willigen, und eine hinlängliche Berechtigung, dieß zu thun, gewesen wäre. Allein dieser Weg, die Sache zu berichtigen, würde nicht so einträglich für Herrn Willet gewesen seyn. Die aus einem Processe fließenden Vortheile würden in der Knospe erstickt seyn, und er könnte keine Entschuldigung gefunden haben, die Zurückzahlung der eingenommenen Gelder, ein Ausdruck, welcher den Ohren der meisten Herren von seinem Stande ungemein anstößig ist, zu verhindern.

Ich blieb fünf Vierteljahr zu Walcotplace in der Wohnung, die man mir besorgt hatte, und die mir theuer zu stehen kam, wobey ich auch noch meinen Bedienten

dienten und meine Aufwärterin zu versorgen hatte. Um diese Kosten zu bestreiten, versetzte ich mein Silbergeschirr und verkaufte das wenige Geschmeide, was mir noch übrig war, weil ich mich längst von der Welt zurück gezogen hatte, und die einzige Bekanntschaft, die ich noch unterhielt, in einer vertrauten Freundin, welche sich in der Stadt aufhielt, und in der Familie bestand, bey welcher ich wohnte.

G. A. B.

Fünf

Fünf und neunzigster Brief.

Den 29. Januar 17—

Mein jüngster Sohn langte nun, da er mündig war, aus Frankreich wieder an, und mein ältester Sohn bekam Urlaub, eben dieser Ursache halber nach England zurückzukommen. Als sie zusammen kamen, und die Berichtigung einiger Schulden, wofür sie sich wechselseitig verschrieben hatten, mit einander überlegten, entstand ein unglücklicher Zwist zwischen ihnen. Mein Sohn Calcraft bestand darauf, einen der Contracte, weil Wucher dabey zum Grunde lag, nicht zu bezahlen, sondern wollte bloß darein willigen, die Hauptsumme mit fünf Procent Zinsen abzutragen. Umsonst schützte Capitain Metham vor, daß dieß der gewöhnliche Weg wäre, in solchen Fällen dringender Bedürfnisse Geld zu leyhen, und drang auf die Nothwendigkeit, sich solchen Bedingungen, so nachtheilig sie auch immer seyn möchten, zu unterwerfen. Ihr Wortwechsel wegen dieser Sache gieng so weit, daß beynahe ein Zweykampf darüber entstanden wäre, und nur durch meine Thränen und Bitten ward er verhindert. Welch eine fürchterliche Lage für eine Mutter, die ihre Söhne herzlich lieb hatte, deren Glückseligkeit allein ihr einigen Trost gewähren konnte.

Werden Sie mir verzeyhen (doch wozu diese Frage? ich weiß, Sie werden mir verzeyhen,) wenn ich einige wenige Zeilen aus einer Rolle wiederhole, die ich oft gespielt habe, und wenn ich sie spielte, auf das zärtlichste dadurch gerührt ward! Aber nie ward ich, soviel ich mich erinnere, stärker dadurch gerührt, als bey gegen-

wärtiger

wärtiger Gelegenheit. Sie enthalten einen Theil der Klagen der Constantia, wenn sie den Verlust ihres geliebten Sohns beklagt. Die schönen und rührenden Auftritte im ganzen Zusammenhange können sie in dem Stücke selbst nachlesen; dieß aber kan ich versichern, daß mein Kummer nicht viel geringer gewesen wäre, wenn ich durch diesen unnatürlichen Zwist eines meiner Söhne wäre beraubt worden. Alsdann würde ich mit ihr gesagt haben *):

„Der Gram füllt den Platz meines abwesenden Kin-
„des, liegt in seinem Bette, geht mit mir auf und
„ab, nimmt seine anmuthigen Blicke an, wiederholt
„seine Worte, erinnert mich an alle seine liebens-
„würdigen Eigenschaften, stopft seine leeren Kleider
„mit seiner Gestalt aus; ich habe also Ursache, mei-
„nen Schmerz zu lieben.“

Kurz nach seiner Ankunft in England fiel mein jüngster Sohn unglücklicherweise Spielern in die Hände, und verlor grosse Summen im Spiele. Er kam dadurch in die Nothwendigkeit, sich außer Landes zu begeben. Durch Verwendung eines Freundes bekam er eine Oberofficiers-Stelle im Dienste der ostindischen Compagnie in Bengalen. Ich erwartete stündlich, daß meine Angelegenheit zur Richtigkeit gebracht, und ich in den Besitz desjenigen, was Herr Woodward mir hinterlassen hatte, gesetzt werden würde, und Capitain Metham versah mich mit soviel Gelde, als ich nöthig hatte; ich konnte es also überhoben seyn, meinen jüngsten Sohn um Unterstützung zu ersuchen.

Kurz

*) König Johann, dritter Act, sechste Scene.

Kurz vor seiner Abreise kam er zu mir, und bestimmte den folgenden Sonntag, sich mit seinem Bruder in meinem Zimmer zu unterreden; allein aus gewissen Ursachen, die ich nie ausfindig machen konnte, versäumte er sein Versprechen zu erfüllen. Nach der Zeit hat man mir gesagt, daß Eyfersucht über meine vorzügliche Liebe zu seinem Bruder die Ursache davon war, weil ich ihm einige Gemählde, die ich meinem ältesten Sohne versprochen, abgeschlagen hatte. Man hat mir berichtet, er sey in seinen Unterhandlungen in Indostan ungemein glücklich gewesen, und werde bald zurück erwartet. Sollte dieß glücklicherweise erfolgen: so mache ich mir von der Liebe, die er immer gegen mich bewiesen hat, die beste Hoffnung. Während seines Aufenthalts in London errichtete Capitain Metham Freundschaft mit einem gewissen Officiere, welcher ein großer Verschwender war. Sie liehen einander ihre Namen, und da dieser Herr ein obgleich sehr verschuldetes Landgut besaß, so war es nicht schwer, Geld zu bekommen, wenn sie sich beyde dafür verschrieben. Allein selten bekamen sie, wie in dergleichen Unterhandlungen oft der Fall ist, mehr als vierzig Pfund baares Geld für eine Verschreibung von hundert Pfunden. Die Folge von dieser Verfahrungsart war, daß mein Sohn in kurzer Zeit tief in Schulden gerieth, und wieder nach Jamaica gehen mußte.

Kurz vor seiner Abreise kam ein schönes junges Frauenzimmer mit einem Briefe von ihm zu mir. Ich will ihn, da vielleicht Sie und die Welt, weil ich die Geliebte meines Sohns in Schutz nahm, glauben könnten, als wenn ich ihm zu seinen unerlaubten Verbindungen beförderlich

gewesen

gewesen wäre, und ich mich also neuem Tadel bloß stellen möchte, wörtlich hier einrücken will:

„Theuerste Madame,

„Sie werden meine Umstände als eine Entschuldi„gung dieses meines Briefs gelten lassen. Die Ab„sicht desselben ist, Ihnen ein junges Frauenzimmer zu „empfehlen, deren größter Fehler eine Neigung zu Ih„rem Sohne ist. Mir ist keine Hülfsquelle übrig, wor„auf ich mich verlassen könnte, meines Vaters Groß„muth ausgenommen, eine schwache, aber meine einzige „Hoffnung. Allein ob ich gleich auf seinen Schutz nicht „rechnen kan, so kan ich doch auf den Ihrigen rechnen, „da Sie zu gut sind, und ein zu zärtliches Gefühl haben, „als daß Sie es als eine Beleidigung aufnehmen sollten, „wenn ich Ihnen sage, daß sie jetzt zu meiner zärt„lichsten Achtung berechtiget ist.“

„Meine Umstände sind so beschaffen, daß ich auch „nicht einmahl vor meiner Abreise Abschied von Ihnen „nehmen kan; allein ich hoffe, daß einige wenige Jahre „das Unglück des gegenwärtigen wieder gut machen, und „wir beyde so lange leben werden, bis ich durch zahllose „Beweise gezeiget habe, daß ich vollkommen bin,

London den 21. Dec. Ihr
1778. An meinem ergebenster und gehorsamster Sohn
Geburtstage. „Georg Montgomery Metham.“

Ich befand mich damahls nicht in den besten Umständen; allein in Betrachtung der Bitte meines Sohns und der Umstände dieses jungen Frauenzimmers versprach ich ihr, so lange meine Vermögens-Umstände es litten, ein

gewisses Wochengeld zu geben. Ich konnte aber dieß Versprechen nur einige Wochen halten.

Nach Ablauf der gewöhnlichen Zeit, die den Testamentsvollziehern zur Berichtigung der ihrer Aufsicht anvertrauten Angelegenheit (ein Auftrag von so heiliger und wichtiger Art!) bestimmt ist, machte ich den Testamentsvollziehern des Herrn Woodward meine Aufwartung, um mich zu erkundigen, was bisher in der Sache gethan wäre. Zu meinem unaussprechlichen Erstaunen gab man mir die Nachricht, daß kein Geld für mich da wäre, und ich auch nicht die geringste Ursache hätte, etwas zu erwarten. Sie setzten hinzu, ich müßte mich an ihren Anwald, den Herrn Willet, wenden; denn weil sie entschlossen wären, sich gänzlich von ihm leiten zu lassen, und sich vorgenommen hätten, nichts selbst zu thun: so hätten sie ihre Vollmacht ihm übertragen.

Nachdem ich auf eine so unerwartete Art war abgewiesen worden, bewog ich einen Freund des Herrn Woodward, bey Herrn Bromfield vorzusprechen; er wollte aber nicht hören, was er zu sagen hatte. Ich schrieb an ihn zu verschiedenenmahlen, aber mit schlechter Wirkung; weil meine Briefe an den Herrn Willet verwiesen wurden. Endlich sprach ich, durch meine traurigen Umstände bewogen, in dem Hause desselben vor, wo mir mit einem Uebermuthe begegnet ward, dergleichen ich vorhin niemahls erfahren hatte.

Er gab mir Nachricht, er hätte die Sache gegen Herrn Crawford so weit getrieben, daß er Execution gegen ihn erhalten hätte; und als ich ihm vorstellte, daß die Vollmachten wegen der Verschreibungen in den Händen des

Herrn

Herrn Burton zu Dublin wären, gab er trotzig zur Antwort, er wollte nicht über den Heeringsdeich gehen. Als ich fragte, wann er glaubte, daß ich einigen Vortheil von dem Testamente ziehen würde, sagte er mir, daß ich nichts zu erwarten hätte; daß die Testamentsvollzieher eben soviel Recht an dem Vermögen, wenn etwas da wäre, hätten, als ich, da ich doch alles verschwenden würde, gesetzt auch, daß mir einige Vortheile davon zufließen würden.

Es war umsonst, einem Manne, welcher so unverschämt seyn konnte, mir dieß zu sagen, Vorstellungen zu machen. Ich wußte nicht, was zu thun war. Herr Cornish hatte sich damahls schon von Geschäften zurückgezogen, und aufs Land begeben, und Herr Bromfield versagte mir noch immer Gehör, ich mochte mich nun persönlich oder durch Briefe an ihn wenden, oder wenn er mir Gehör gab, so ward ich, wie gewöhnlich an einen Mann verwiesen, von welchen ich nichts zu erwarten hatte.

Auf diese Weise ward meine Hoffnung von dieser Seite, von welcher ich mit dem besten Grunde etwas erwarten konnte, meinem gewöhnlichen Unglücke gemäß, vereitelt, und zwar so, wie in vielen andern vorigen Fällen, nicht durch mein eignes fehlerhaftes Betragen. Diese Betrachtung gereicht mir zum großen Troste in meinen traurigen Umständen, und giebt mir Ursache zu hoffen, daß ich mich in meinem letzten Briefe nicht fruchtloß an die Herren Rechtsgelehrten gewendet habe, sondern unter ihnen einen oder den andern menschenfreundlichen und mächtigen Beschützer finden werde.

Da ich nun sah, daß es durch diese fehlgeschlagene Hoffnung mit meinen traurigen Umständen ein Ernst ward, so verabschiedete ich meinen Bedienten, welches ich sehr ungerne that, da er treu und lange in meinen Diensten gewesen war. Ich verließ auch die Zimmer, die ich anfänglich bewohnt hatte, und bezog ein oberes Zimmer in demselben Hause, weil ich mich nicht im Stande befand, das, was ich bereits schuldig war, zu bezahlen.

Mein Sohn Metham hatte versprochen mir Geld aus Jamaica zu senden: allein ich konnte es nicht eher, als nach Ablauf einiger Zeit erwarten. Ich befand mich in den kümmerlichsten Umständen, weil ich von dem Bruder des Herrn Woodward Geld aufgenommen hatte, in der gewissen Erwartung, daß ich im Stande seyn würde, es nach Verlauf eines Jahrs zu bezahlen. Meine getreue Aufwärterin wollte mich nicht verlassen, sondern lieber meinen Kummer mit mir theilen. Bey allen diesen betrübten Umständen war ich in einem Kramladen in der Nachbarschaft, welcher mich mit allen Nothwendigkeiten, Brod und Fleisch ausgenommen, versah, schuldig geworden. Ich hatte meine Hand für eine gewisse Summe gegeben, die nun fällig war, und welcher wegen ich mit Gefangenschaft bedrohet ward. Dieß war für uns ein zwiefacher Kummer, da wir dadurch des größten Theils unsers Unterhalts beraubt wurden, und in den größten Mangel geriethen.

Ich hatte nunmehr alles, worauf ich nur das geringste bekommen konnte, weggegeben, und die Armuth drohete mir mit ihrem ganzen fürchterlichen Gefolge von Uebeln

in der Nähe. Durch Elend ausgemergelt und durch die finstere Aussicht, die sich meinem Blicken zeigte, in Schrecken gesetzt, gab ich mir Mühe, mich zu überreden, daß der Selbstmord in dieser fürchterlichen Lage kein Verbrechen wäre. Ich hatte niemanden, an welchen ich mich wenden konnte. Alle diejenigen, mit welchen ich durch Bande des Bluts verknüpft war, befanden sich außer Landes. Sir George Metham hatte mir eine geringe Unterstützung angedeyhen lassen; aber er und der ganze Adel waren nicht in der Stadt. Ich besaß, wie ich glaubte, nicht einen Schilling, hatte auch nicht die geringste Hoffnung Geld zu bekommen; ich war in Schulden vertieft; es fehlte mir an den gemeinen Lebensnothwendigkeiten; ich war ein unnützes Mitglied der Gesellschaft, und meine traurigen Umstände wurden durch ein armes Mädchen, welches sich aus Güte mit mir darein verwickelt hatte, noch erschweret. Ich vernünftelte mich in den Glauben hinein, daß es ein verdienstliches Werk seyn würde, wenn ich mich in solche Umstände setzte, daß ich der Welt und mir selbst nicht länger zur Last wäre. Ich nahm also diesem zufolge die Entschließung, mich in die Themse zu stürzen, und meinem Daseyn auf diese Weise ein Ende zu machen.

Unglücklicherweise war in diesem Augenblicke der Verzweifelung jeder Funke tugendhaften Vertrauens auf den Himmel, welches in folgenden Zeilen so nachdrücklich empfohlen wird, in meinem Busen erloschen.

„Ein edles Herz muß, wenn es gleich im Unglücke
„vertieft ist, und von Sorgen bestürmt wird, den-
„noch nicht verzweifeln. Wenn es von Gefahren

„gedrängt wird, und mit Feinden umzingelt ist: so „kommen die Götter demselben zu rechter Zeit zu „Hülfe, und wenn unsre Tugend, von Kummer „überwältigt, dahin sinkt; so unterstützen sie uns „durch nicht vorher gesehene Mittel.“

Durch die schwarzen Vorstellungen, die sich meines Gemüths bemächtiget hatten, angetrieben, gieng ich eines Abends zwischen neun und zehn Uhr aus dem Hause. Aus dem Garten gieng eine Thüre nach der Landstraße, aus welcher ich unbemerkt hinausgieng; denn ich hatte nicht Standhaftigkeit genug, mit meiner treuen Aufwärterin zu reden, deren bekümmertes Auge den schrecklichen Vorsatz meines Herzens, der meinem Gesichte eingeprägt war, hätte entdecken können.

Nachdem ich mich unbemerkt entfernt hatte, wanderte ich auf dem Wege und auf den Feldern so lange herum, bis die Glocke eilf schlagen wollte, worauf ich meinen Weg nach der Westmünster-Brücke nahm. Ich wanderte bis zu der Stunde herum, da es wahrscheinlich war, daß ich alsdann keinem Menschen begegnen würde, welcher mich abhalten könnte, meine verzweiflungsvolle Absicht zur Vollziehung zu bringen. Ich machte mir freylich auch Hoffnung auf dem St. Georgs Felde einige Freybeuter anzutreffen, welche der verzweiflungsvollen That, die ich zu begehen im Begriffe war, vorgebeuget haben würden, wenn sie mir mein Leben, dessen ich müde war, geraubet hätten. Diese Erwartung wäre auch nicht unwahrscheinlich gewesen, wenn ich einen oder den andern dieser Buben, welche diese Gegenden oft besuchen, angetroffen hätte; denn wenn sie mich ohne Geld gefunden,

so hätte dieß sie vielleicht reizen können, mich zu ermorden; ein Ende, welches ich damahls mit Innbrunst wünschte.

Als ich die Brücke erreicht hatte, gieng ich die Stiege des Landungsplatzes mit traurigen und feyerlichen Schritte hinunter, setzte mich auf der niedrigsten Stuffe nieder, und wartete mit Ungedult, daß die Flut kommen und mich überschwemmen möchte. Ich war zwar in meiner Verzweifelung vest entschlossen, aber sie war doch nicht dermaaßen heftig, daß sie mich angetrieben hätte, mich ins Wasser zu stürzen. Als ich nun so da saß, empfahl ich inbrünstig meinen Geist demjenigen Wesen, welches ich auf eine so unverantwortliche Art zu beleidigen im Begriff war, weil ich die Trübsalen, die es mir zuschickte, nicht gedultig ertrug. Ich erkühnte mich sogar, den Gedanken zu hegen, daß mein Vorhaben von einer göttlichen Eingebung herrührte, als wenn „der Ewige den Selbstmord in seinem Gesetze nicht verboten hätte!“

Der Mond schien schwach durch die Wolken, und gab mir gerade Licht genug, um diejenigen, die etwan über die Brücke giengen, wahrzunehmen; da ich aber Trauerkleider trug, so war es eben nicht wahrscheinlich, daß man mich sehen und an meinem Vorhaben hindern würde. Ich hatte meine Haube und meine Schürze abgenommen, und neben mir auf die Treppe gelegt, unterstützte meinen Kopf mit den Händen, und saß da in Gedanken vertieft, und von Kummer und den Betrachtungen, die sich in meiner Seele drängten, beynahe betäubet.

Halten Sie hier ein wenig ein und bewundern mit mir die wunderbaren Abwechselungen im menschlichen

Leben. Sehen Sie ihre ehemahls so muntere Freundin, wie sie von dem Genuße der Ruhe, des Ueberflusses, der Achtung und des Ruhms in ihrem Stande in den verzweiflungsvollsten Zustand, dessen das menschliche Elend fähig, herabgesunken, wie sie ein Raub des Mangels, des Kummers, der Verachtung und Verzweiflung geworden ist, — wie sie gleichsam auf dem Sprunge am Rande dieser Welt steht, und gottloserweise sich erkühnt, ungerufen vor ihren Schöpfer zu eilen. — Mir schaudert, wenn ich daran denke. — Erlauben Sie mir einen Vorhang davor zuziehen und fortzufahren.

In der tiefsinnigen Stellung, die ich eben beschrieben habe, saß ich einige Minuten, erwartete die sanft anschwellende Flut, und schalt auf ihre langsame Annäherung. Allein es gefiel „der unsichtbaren Macht (um mich der Worte Thomsons zu bedienen,) welche die unbegränzte Welt regiert, und ihre Bewegungen von dem glänzendsten Sterne an, bis zu dem geringsten Staube dieser mit Sünden befleckten Erde leitet, “ sich meiner anzunehmen, und mich dem Verderben zu entreissen.

Ich ward aus meinem traurigen Tiefsinne durch die Stimme einer Frau in einer kleinen Entfernung erweckt, die ihr Kind anredete, wie aus demjenigen, was folgte, erhellete; denn ich konnte beyde nicht sehen. Sie sagte in einem sanften klagenden Tone: „Wie kannst du, mein liebes Kind, zu mir um Brod schreyen, da du weißt, daß ich auch nicht einmahl einen Bissen habe, um ihn deinem sterbenden Vater zu bringen.“ Sie rief darauf in einem schmerzerfüllten Tone aus: „Mein Gott, mein Gott! kan wohl irgend ein Elend mit dem mei-

nigen verglichen werden! Aber dein allmächtiger Wille geschehe!“

Die letzten Worte des rührenden Ausrufs der Frau wirkten augenblicklich in meinem verzweifelnden Herzen wie ein electrischer Funken. Ich empfand den ganzen Nachdruck der göttlichen Ermahnung, und mit Abscheu gegen das Verbrechen, welches ich in Gedanken begangen hatte, erfüllt, vergoß ich einen Strom von Thränen, und wiederholte mit aufrichtiger Inbrunst die frommen Worte, welche sie geäußert hatte: „Dein allmächtiger Wille geschehe!“

Als ich die Hand in meine Tasche steckte, mein Schnupftuch herauszuziehen, und meine Zähren zu trocknen, fühlte ich in derselben einige halbe Pfennige, von welchen ich nicht wußte, daß ich sie hatte. Und nun bekam die mir angeborne Menschenliebe, welche, wie jede andere gute Neigung durch Verzweiflung war unterdrückt worden, in meiner Seele wieder die Oberhand. Durch diesen sanften Einfluß angetrieben, eilte ich die Stiege hinauf, und gab meiner bisher unsichtbaren Ermahnerin, nachdem ich sie entdeckt hatte, die halben Pfennige. Zur Vergeltung empfieng ich dafür tausend Segenswünsche, zu deren Empfange von mir sie vielmehr, nach meinen Gedanken, berechtiget, weil sie das Mittel gewesen war, mich von meinem abscheulichen Vorhaben abzuhalten.

Ich begab mich nun wieder nach dem Orte, wo ich die gottlose That hatte vollbringen wollen, und betete dasjenige Wesen demüthigst an, welches dieselbe durch einen so zufälligen Umstand hintertrieb, und hatte zum

ersten = und letztenmahle in meinem Leben eine Empfindung von Glückseligkeit bey dem Umstande, daß es Menschen in der Welt gäbe, die elender wären, als ich. Hier wird Ihnen ohne Zweifel meines verehrungswürdigen Thomsons Beschreibung des Elendes des menschlichen Lebens, die mir bey dem Andenken an diese Begebenheit einfällt, ins Gedächtniß kommen:

„Vom Vergnügen, von Gewalt und vom Ueber-
„fluße umgeben, denken muntere, ausschwei-
„fende, stolze Wollüstlinge, die ihre Stunden in
„schwindlichter Fröhlichkeit, in muthwilliger und
„oft grausamer Schwelgerey verschwenden; ach! sie
„denken wohl nicht, indem sie dahin tanzen, wie
„viel gerade in diesem Augenblicke den Tod erdulden,
„und von einem traurigen Heere mannigfaltiger
„Schmerzen gepeiniget werden; wie viele in den
„gierigen Fluten, oder in den noch gierigern Flam-
„men versinken; wie viel in einem schändlichen
„Streite zwischen Mann und Mann bluten; wie
„viele im Mangel und im finstern Kerker schmachten,
„der allen gemeinschaftlichen Luft und des gewöhn-
„lichen Gebrauchs ihrer Gliedmaaßen beraubt; wie
„viele den vergifteten Kelch des Kummers trinken,
„oder das bittere Brod des Elendes essen.“ —

Ich besorge, ich werde Sie durch diese traurige Erzählung von der äußersten Verzweifelung, worin Ihre arme, gefallene Freundin so tief versunken war, ermüden, und dennoch schmeichele ich mir, daß Sie an einer Begebenheit, die mich so nahe angieng, Theil nehmen werden.

Ich will gleichwohl damit zu Ende eilen, und auch zugleich diesen verhältnißmäßig langen Brief beschließen.

Bey der Vergleichung meiner eignen Lage mit den Umständen der armen Frau, deren verhungerndes Kind und sterbender Ehegatte sie veranlaßten, ihren Kummer auf eine so rührende Art zu äußern, empfand ich großes Vergnügen, indem ich erwog, daß alle diejenigen, die mir sowohl aus Zuneigung, als wegen der Bande des Bluts lieb und werth waren, sich in glücklichen Umständen befanden. Ich hatte niemand zu versorgen, das arme Mädchen ausgenommen, welches aus Zuneigung bey mir blieb, und ich als mein Kind betrachtete. Nachdem ich also die große Quelle des Guten angebetet, daß sie mich vor den traurigen Wirkungen meiner Verzweiflung behütet hatte: so bat ich dieselbe, daß sie mir mein abscheuliches Vorhaben vergeben möchte, und beschloß mein Gebet mit der Bitte, mir Kraft zu verleyhen, ihr beyzustehen und ihre künftigen Tage glücklicher zu machen.

Nachdem ich dieß gethan hatte, gieng ich die Stiege wieder hinauf, und fand mich in meinem Gemüthe unaussprechlich erleichtert. Die finstere Melancholie, die vor kurzem in demselben die Oberhand hatte, verschwand augenblicklich, und auf dieselbe folgte eine Ruhe, die mir seit geraumer Zeit unbekannt war. Ein so schneller Uebergang von der tiefsten Verzweifelung zum Frieden und zur Hoffnung konnte, wie ich vollkommen versichert war, nur durch irgend eine unsichtbare Triebfeder bewirkt werden; denn seit der glücklichen

Tagen der Unschuld, die ich in meinem Kloster, dessen Verlust ich noch immer bedaure, zubrachte, hatte ich nie empfunden, daß sich ein solcher Strahl der Hoffnung in meinem Herzen verbreitete. „Er kam (wie der unsterbliche Dichter die Gewalt der Musik beschreibt) über mich, wie der sanfte Südwind, welcher über ein Violenbeet wehet, und Gerüche stiehlt und giebet.“

G. A. B.

Sechs

Sechs und neunzigster Brief.

Den 8. Februar 17—

Nachdem ich dem Himmel mit einer Inbrunst, die ich vorher fast nie empfand, Danksagung und Anbetung geopfert hatte, begab ich mich nach Hause. Als ich hinein trat, fand ich meine arme Sophie in Thränen schwimmend und höchst besorgt, daß mir ein Unglück möchte begegnet seyn. Das treue Mädchen ward gleichwohl bald wieder ruhig, als sie sah, daß die Traurigkeit, die man vor kurzem in meinen Blicken so deutlich lesen konnte, verschwunden war, und in meiner vorhin unruhigen Brust die Ruhe jetzt sichtbarlich wieder herrschte. Sie meldete mir, daß ihre Schwester in meiner Abwesenheit bey ihr gewesen wäre, und ihr zween Schillinge geliehen hätte. Sie wäre damit ausgegangen, und hätte etwas zum Abendessen gekauft, wovon sie glaubte, daß es mir schmecken würde, wie auch Thee und Zucker auf den folgenden Morgen.

Als das Abendessen fertig war, setzten wir uns mit dankbarem Herzen hin, es zu verzehren; denn sie vertrat bey mir mehr die Stelle einer ergebenen Freundin, als einer Bedienten. Ich kan mich nicht erinnern, daß mir, auch selbst nicht in den glänzendsten Umständen, worin ich mich je befand, und als meine Tafel mit den auserlesensten Speisen besetzt war, eine Mahlzeit je so gut wie diese schmeckte. Die Herzensgüte des armen Mädchens ward dadurch, daß sie, wiewohl sie lange gefastet hatte, gedultig auf meine Zurückkunft wartete, damit ich an demjenigen, was sie angeschaft hatte, Theil neh-

men möchte, so sichtbar, und gab mir einen so unstreitigen Beweis von ihrer Zuneigung, daß meine Achtung gegen sie dadurch vergrößert ward, so daß ich beschloß ihr, wenn ich je mit dem Vermögen dazu beglückt würde, dieselbe reichlich zu belohnen.

Der Dienst der Haußgenossen ist in Ansehung ihrer Herren und Frauen überhaupt so eigennützig und laulich, daß sie, wenn ihre Bedienung nur einen Anstrich von Achtung sowohl als Pflicht hat, alle Nachsicht, die ihr Stand erlaubt, verlangen und unschätzbar werden. Um dem bedachtsamen Mädchen zu zeigen, wie sehr ihre Aufmersamkeit meinen Beyfall hätte, gab ich ihr Erlaubniß, den folgenden Tag bey ihrer Schwester zuzubringen, welche sie eingeladen hatte, und es war mir lieb, daß sie diese Gelegenheit hatte, sich etwas zu gute zu thun, da von dem Vorrathe, womit sie mich versehen hatte, nur der Thee und Zucker übrig geblieben war.

Als ich, nachdem sie weggegangen war, über meine neulich unbesonnene Absicht nachdenkend da saß, hörte ich leise an meine Thüre klopfen. Ich hatte, seitdem ich auf dem obern Stockwerke wohnte, aus falschem Stolze vermieden, jemand von denen zu besuchen, die mich in bessern Umständen gekannt hatten. Mein Erstaunen war daher ungemein groß, als ich Madame Krudner herein traten sah, und zwar besonders deswegen, weil damahls zwischen einer ihrer Verwandtinnen und mir ein Zwist obwaltete. Diese Dame ist eines polnischen Barons Wittwe, und eine sehr angenehme und großmüthige Frau, welche die vortreflichste Denkungsart hegt.

Sie hatte zufälliger Weise Nachricht von meinen traurigen Umständen erhalten, und die erste Gelegenheit ergriffen, zu mir zu kommen, und mich zu unterstützen. Sie gab mir einen gelinden Verweiß, daß ich meine Umstände vor meinen Bekannten verborgen gehalten, da ich nicht durch mein eignes fehlerhaftes Betragen in die jetzigen schlimmen Umstände gerathen, sondern dieselben größtentheils durch die Grausamkeit des Rechtsgelehrten, welcher mein Vermögen unnöthiger Weise mit Processen verschwendet hatte, verursacht worden wären. Als ich ihr meine Lage bekannt machte, bemerkte sie, daß die Schulden, in welche ich mich gesetzt hätte, vermöge der Voraussetzung gemacht wären, daß ich ein meinen Ausgaben mehr als angemessenes Einkommen besitzen würde.

Es war an einem Sonntage, als Madame Krudner zu mir kam, und meine Aufwärterin war ausgegangen; daher es mir denn unmöglich war, ihr außer dem Thee, den ich glücklicher Weise bey mir hatte, eine andere Erfrischung zu geben. Ich setzte ihn also meiner wohlwollenden Beschützerin vor.

Durch die ausgestandene Angst und Quaal ziemlich abgemattet und unpäßlich lag ich jetzt länger, als ich gewöhnlich pflegte, im Bette. Im Hause war es vorzüglich ruhig, weil sich keine andre Miethsleute in demselben befanden. Herr Willets, welchem das Hauß gehörte, war immer im Garten, wenn er sich zu Hause befand, und seine Gattin war gemeiniglich außer Hauses, großentheils, wie ich glaube, um entfernt zu seyn, damit sie das Elend nicht sehen möchte, welchem abzuhelfen sie weder Vermögen, noch Neigung hatte.

Dieß

Dieß war der Zustand des Hauses, in welchem ich wohnte. Zwey oder drey Tage nach dem Besuche, womit mich die Freundin, wovon ich Ihnen Nachricht gegeben, beehret hatte, hörte ich des Morgens zu wiederholtenmahlen an die Thüre klopfen. Als ich mich nach der Ursache eines so ungewöhnlichen Lerms erkundigte, fand ich, daß er von einigen Personen verursacht ward, welche man abgesendet hatte, mir Beystand zu leisten; weil ich mich aber, wie ich Ihnen bereits gemeldet habe, sorgfältig vor der Welt verborgen gehalten hatte, seitdem Widerwärtigkeiten mein Erbtheil waren: so konnte ich auf keine Weise begreifen, woher diese Wohlthaten rührten.

Unter andern erwieß mir auch Herr Harris die Ehre, bey mir vorzusprechen. Er erkundigte sich gütigst, warum ich den Directoren von Coventgarden meine traurigen Umstände nicht gemeldet hätte, überreichte mir fünf Guineen, und ersuchte mich, diese Kleinigkeit in Rechnung zu bringen, welches ich für eine höfliche Art ansah, mir ein Geschenk damit zu machen. Ich muß ihnen hier melden, daß ich den Directoren des Theaters in Coventgarden dreyßig oder fünf und dreyßig, und dem Herrn Harris zwanzig Pfund schuldig war.

An demselben Tage bekam ich einen Besuch von einer Frau, für welche ich sehr große Achtung hatte. Diese war Frau Whitfield, eine Tochter der Wärterin Carter, deren ich bereits, als meiner Ankleide-Frau, vor einigen Jahren erwähnt habe. Sie war von den Herren Hull und Mattocks abgesendet, welche sich zu der gemeinschaftlichen Bemühung erboten, eine Summe Geldes

zusammen zu bringen, um mich von den Schulden, die mich drückten, zu befreyen. Ich habe nicht nöthig zu sagen, daß ich ihren großmüthigen Beystand willig annahm, und dieß Merkmaal der Güte von derjenigen Gesellschaft, zu welcher ich vormahls gehöret hatte, als sehr schmeichelhaft für mich ansah.

Als ich das eben erwähnte Anerbieten angenommen hatte, machte mir Frau Whitfield ein anderes in ihrem eigenen Namen, welches, indem es mir ihre liebreiche Gesinnung zeigte, zugleich zu einem Beweise ihrer grossen Bescheidenheit und Beurtheilungskraf diente. Sie that mir den Vorschlag, daß sie, wenn ich meine Einwilligung dazu gäbe, sich bemühen wollte, unter ihren eignen Freunden und Bekannten eine Summe zusammen zu bringen, um mir wöchentlich eine Guinee davon zu entrichten. Auch diesen Vorschlag nahm ich, wie Sie versichert seyn können, mit Freuden an, weil ich dadurch nicht allein vor Mangel, sondern auch vor Schulden, welche unendlich fürchterlicher sind, gesichert ward; denn diese letzten sind, meiner Meynung nach, eine Hölle auf Erden.

Wenn jemand, welcher gute Grundsätze hat, unglücklicher Weise in diese Lage geräth, so ist es um seinen Frieden und seine Gemüthsruhe geschehen. Der Gedanke daran verbittert ihm den Genuß jeder Mahlzeit, und verjagt den erfrischenden Schlaf von seinen Augenliedern. Er zernagt und störet alle fröhliche Vorstellungen, und verwahret, wie ein fürchterlicher Cerberus, alle Zugänge zum Herzen, so daß das Vergnügen sich demselben zu nähern nicht wagen darf. — Glücklich, dreyfach glück-

lich sind diejenigen, die ein unabhängiges Einkommen besitzen, und ihre Bedürfnisse auf dieß Einkommen, sey es was es wolle, einschränken können. Diesen allein ist das Brodt zum Unterhalte des Lebens schmackhaft und nahrhaft. Der Bissen ist süß, der durch redlichen Fleiß, dessen Ertrag dauerhaft ist, erworben wird, oder aus einer Quelle kommt, die nicht versieget. Ein Unterhalt, welcher ungewiß, oder bey welchem die Aussicht zur Bezahlung immer unsicher ist, führt weder Wein noch Oel mit sich. — Erlauben Sie mir also, es noch einmahl zu wiederholen, daß derjenige, welcher in Schulden vertieft ist, hier auf Erden alle Quaalen aussteht, von welchen die Dichter sagen, daß sie ein Looß der unglücklichen Einwohner des Tartarus siud.

Ich ward natürlicher Weise veranlaßt nachzufragen, durch welchen Weg meine jetzige traurige Lage der Welt bekannt geworden wäre. Man gab mir hierauf die Nachricht, es wäre Tages vorher eine Anzeige folgenden Inhalts in den öffentlichen Blättern erschienen: „daß der „weibliche Timon an Lebensnothwendigkeiten Mangel „litte, und daß diejenigen, die vormahls an ihren glück„lichen Umständen Antheil genommen hätten, erröthen „sollten, sie in einer solchen Lage zu lassen.“ Meine Adresse stand unter dieser Anzeige, und dieß war Ursache, daß die Wohlthaten mir sobald zu Theil wurden.

Die Schauspieler konnten durch diese Nachricht nicht bewogen werden, mir den gütigen Vorschlag zu machen, welcher von ihnen herkam, da keiner von ihnen mir einige Verbindlichkeit schuldig war, Sparks ausgenommen;

men; und dieser schlief schon seit einigen Jahren bey seinen Vätern. Allein obgleich viele, durch diese Anzeige gereizt, mit meiner traurigen Lage Mitleiden hatten; so befand sich doch unter allen denen, welchen ich vorzeiten gedienet hatte, nur einer, welcher den Verweiß fühlte. So ungemein selten ist die Dankbarkeit, wie ich bereits angemerkt habe.

Ich bekam bald darauf einen zweyten Besuch von meiner schönen Freundin, der Madame Krudner, welche mit Vergnügen vernahm, daß ihre Veranstaltung so glückliche Folgen gehabt hatte; denn ihr hatte ich, wie ich nun befand, die Entdeckung meiner traurigen Umstände zu danken. Sie wünschte mir Glück dazu, doch nicht, ohne mir nochmahls den Vorwurf des Stolzes darüber zu machen, daß ich meine Armuth geheim gehalten. Bald hernach empfieng ich vom Theater eine Summe, die mich in den Stand setzte, den größten Theil der Schulden zu bezahlen, die ich aus dringender Noth hatte machen müssen; und die wöchentliche Guinee, die Frau Whitfield für mich ausmachte, ward mir auch eine Zeitlang ausgezahlt, und gewiß viel länger, als ich zu erwarten Ursache hatte.

Ich ward nun mit einem Besuche von der mit Recht berühmten Schauspielerin Abington begünstiget, welche mir den Rath gab, um ein Benefice anzuhalten, und mir den Beystand ihrer Talente gütigst anbot. — Sie lieh mir zugleich ihren Namen zu einem Wechsel von eilf Pfund, wofür ich mich ihr eben so sehr verbunden halte, als wenn sie mir dieß Geld geschenkt hätte. Die Angst,

die ich empfand, bis der Wechsel bezahlt war, war unaussprechlich; allein die gütige Hülfe eines gewissen Herrn, welcher vormahls zu dem Unsinns-Club, wovon ich ihnen Nachricht ertheilt habe, gehörte, setzte mich in den Stand, ihn, als er fällig war, zu bezahlen. Herr King und Herr Smith erboten sich gleichfalls gütigst, für mich zu spielen; weil aber die Jahrszeit schon weit verlaufen war: so hielt man für rathsam, es bis zur folgenden zu verschieben.

Um diese Zeit fiel mirs ein, daß ich für die vesten Sachen in dem Hause in der Brauerstraße nie die geringste Vergütung erhalten hatte. Ich wandte mich daher an den Mobilienhändler Pollard, welcher sie verkauft hatte, und bekam von ihm zur Antwort, daß er den Ertrag dafür den Testamentsvollziehern des Herrn Woodward ausgezahlet hätte. Als ich aber des Herrn Cornish Rechnung nachsah, fand ich nicht, daß er dergleichen Geld von ihm empfangen hatte. Ich ersuchte daher Herrn Willets, bey welchem ich im Hause wohnte, bey ihm vorzusprechen; allein er bestand noch immer auf die Wahrheit seiner ersten Behauptung, und blieb dabey, daß er mir keinen Schilling schuldig wäre. Einigermaaßen darüber aufgebracht, daß Pollard anzunehmen schien, als wenn ich so schlechte Grundsätze hegte, an jemanden, an welchen ich keine rechtmäßige Ansprüche hätte, eine Foderung zu machen, fieng ich einen Proceß mit ihm an, und ob ich gleich das Vergnügen hätte, meine Sache zu gewinnen: so wollte ich doch das, was ich bey dem Gebrauche dieses Mittels, um das Geld zu bekommen, litt,

nicht

nicht noch einmahl ausstehen, wenn ich zehnmal soviel dafür bekommen könnte.

Isaak Bickerstaff sagt in einem seiner Aufsätze, es gäbe in den meisten Dörfern eine Schwätzerin, eine Zeitungsträgerin, die sichs zum Geschäfte macht, alle Neuigkeiten ihrer Gegend zusammeln, und wenn sie dieselben wieder austrägt, sich bemühet, sie mit nicht wenigen Zusätzen und Verbesserungen aufzustutzen, die ihr Daseyn dem fruchtbaren Gehirne dieser Schwätzerin zu danken haben. Während meines Aufenthalts zu Walcotplace erfuhr ich zu meinem Leidwesen, daß eine solche Zeitungsträgerin in selbiger Nachbarschaft wohnte.

Eine Frau, die mit einem Manne, welcher ein anständiges Gewerbe in London treibt, verheyrathet ist, und jene Gegend zu ihrem Landsitze gewählt hat, erzeigte mir die Ehre, mich, als ich mich daselbst aufhielt, ihrer Aufmerksamkeit zu würdigen. Sie machte sich einen Zeitvertreib damit, Mährchen von meinen Ausschweifungen zu einer Zeit, da es mir wirklich an Lebensnothwendigkeiten fehlte, und ich wegen einer heftigen, durch Kummer verursachten Unpäßlichkeit das Bette hüten mußte, zu erzählen. Es ist sehr zu beklagen, daß dergleichen Leute, die eine Pest der Gesellschaft sind, nicht auf eine oder die andere Art bestraft werden können; denn ob man gleich keine Schadensklage gegen sie anstellen kann: so thun sie doch oft wirklich denenjenigen, welche so unglücklich sind, Gegenstände ihres Tadels zu werden, eben so viel Schaden, als diejenigen, welche nicht so behutsam in der Art ihres Ausdrucks sind.

Die Wahrheit dieses Satzes empfand ich auf das schmerzlichste, als ein gewisser Herr mir einige Zeit hernach meldete, daß er mich in meinen kümmerlichen Umständen gewiß unterstützt hätte, wenn er nicht zufälliger Weise an diese meine liebreiche und verständige Nachbarin gerathen wäre, welche ihm die Versicherung gab, daß das Gerücht von meinen kümmerlichen Umständen nicht wahr wäre, da ich täglich meine Flasche Wein und meinen Braten hätte.

Ich erwähne dieses Umstandes in der Hoffnung, daß derselbe, nachdem er Ihnen vorgeleget worden, der Tochter meiner Verläumderin in die Hände gerathen werde. Dieß junge Frauenzimmer bekommt vermuthlich Bücher aus einer Lesebibliothek, und diese Briefe werden ohne Zweifel mit einer Stelle in den Verzeichnissen der meisten von diesen herumgehenden Bibliotheken beehret werden; es ist also möglich, daß sie dieselben zu lesen bekommt. Geschieht dieß, so würde ich es als eine besondere Gunst ansehen, wenn sie der würdigen Frau Zeitungsträgerin, (welche gemeiniglich mit anderer Leute Angelegenheiten zu sehr beschäftiget ist, als daß sie Zeit hätte, selbst zu lesen) zu melden, daß ihre große Gütigkeit mir zu Ohren gekommen ist, daß ich aber ihre Verläumdung gar sehr verachte. Ich besitze christliche Liebe genug, zu hoffen, daß Miß, die eben keine sehr vortheilhafte Meynung von ihrer Frau Mama zu hegen scheint, vermeiden werde, einen so verächtlichen Charakter nachzuahmen, und sich hüten werde, die Benennung, die ich ihrer Mutter mit so großem Rechte gegeben habe, zu verdienen.

Hätte ich die Macht in Händen, die Strafe anzuordnen, womit eine solche Verletzung der Gesetze der Wahrheit und Menschlichkeit zu belegen wäre; so würde ich den Vorschlag thun, sie des Gliedes zu berauben, vermittelst dessen sie ihre grausamen Verläumdungen verbreiten. Diese Strafe würde zwar sehr hart scheinen, sie wäre aber doch ihrem Verbrechen nicht mehr als angemessen. Meiner Schätzung nach ist es eines von der ersten Größe. Es ist unrecht, Erzählungen zu anderer Nachtheil, wenn sie auch wahr sind, zu wiederholen; allein Mährchen zu erfinden, um sie muthwilliger Weise zu beleidigen, dieß verdient wahrlich eine exemplarische Bestrafung.

Wenn man aber auch den Freunden der Verläumdung ihre Zunge nähme: so würden sie sich ihrer Hände bedienen, um der Neigung, die ihnen so lieb ist, nachzuhängen. Wenn sie nicht mehr reden könnten, so würden sie ihren Tadel aufschreiben, und wenn man ihnen auch das Vermögen nähme, ihre Boßheit auf diese Weise bekannt zu machen: so würden sie, wie Lavinia, mit ihren Stumpfarmen in den Sand schreiben, um ihre Nachbaren nur ja nicht unverläumdet leben zu lassen.

Sie werden vermuthlich glauben, daß ich in meinem Tadel der Verläumdung und der Falschheit dieser menschlichen Gebrechen, die dem natürlichen Hange meines Gemüths so sehr zuwider sind, zu hitzig bin. — Allein ich habe es Ihnen schon vormahls, und ich glaube, mehr als einmahl gesagt, daß ich in allen Theilen meines Betragens gemeiniglich an der einen oder andern Seite ausschweife, und also auch meinen Beyfall oder Tadel in

lauwarmen Ausdrücken nicht zu Tage legen kan. — In meiner Art, mich auszudrücken, herrscht ein gewisses Feuer, welchem ich keinen Einhalt thun kan, und ich rede oder schreibe von einer Handlung immer nach dem Grade des Vergnügens, oder des Mißfallens, welches sie mir verursacht.

G. A. B.

Sieben

Sieben und neunzigster Brief.

Den 15. Februar 17—

Mein Hauswirth, Herr Willets, hatte den größten Theil seines Hauses einer zahlreichen Familie vermiethet, daher ich es denn für unschicklich hielt, länger zu Walcotplace zu bleiben. Ich kam also zur Stadt, und bezog eine Wohnung in dem Hause, wo ich mich noch jetzt befinde.

Ich wagte es, Sr. Gnaden, dem Herzoge von Montague meine kümmerlichen Umstände bekannt zu machen, welcher mir unverzüglich die Ehre erwieß, mir eine kleine Unterstützung zu gewähren; wie ich denn auch bey verschiedener Gelegenheit Merkmaale von der Freygebigkeit des Herzogs erhalten habe, die aber doch nicht hinlänglich waren, daß ich, ohne Schulden zu machen, leben konnte.

Ich hatte mich an einige Freunde gewendet, die mit Sir George Metham in Verbindung stunden, aber ohne glücklichen Erfolg. Ich wandte mich also nunmehr an ihn selbst, und gab ihm von der traurigen Lage, in welcher ich mich befand, Nachricht. Zur Antwort bekam ich bloß einen mit Vorwürfen angefüllten Brief, worin er mir zeigte, wie unschicklich es wäre, daß ich ihn um Unterstützung an Gelde ersuchte. Da ich niemahls ein Vergnügen kannte, welches dem Vergnügen, Leuten, die sich in bedrängten Umständen befanden, beyzustehen, gleich kam: so glaubte ich, daß andere gleiche Empfindungen hätten. Aber ach! wie wenige sind mit dem wohlthätigen Herzen eines Montague, oder eines Spen-

cer beglückt! und ich bin stolz darauf, daß ich mit den Wohlthaten dieser Herren beehret worden bin.

Der Gedanke, so unstreitige Beweise von der Achtung meiner Zeitgenossen empfangen zu haben, brachte mich auf den Einfall, daß es mir mit einem Benefice gelingen würde. Lädy Lumm brachte mich zuerst auf diesen Gedanken. Ich wandte mich also an den Herrn Harris, welcher mir mit einer Großmuth, der ich mich sehr verbunden achte, nicht nur das Hauß, von allen vorfallenden Ausgaben frey, bewilligte, sondern sich auch für mich bey den Schauspielern verwandte, welche mich, sammt und sonders auf das liebreichste mit ihren Talenten unterstützten, wofür ich ihnen auf immer verbunden bin.

Von einigen, welche Achtung für mich zu hegen bekannten, ward in den öffentlichen Blättern angekündigt, daß ich selbst auf der Bühne erscheinen würde. Obgleich meine Seele, da ich in sechs bis sieben Jahren die Bühne nicht betreten hatte, von allen Besorgnissen, die eine neue Schauspielerin nur haben kan, bestürmt ward; so war es doch nicht in meiner Gewalt, zurück zu treten, da mein Name einmahl in den Zeitungen war bekannt gemacht worden; an dem Abend der Vorstellung aber war ich so überaus furchtsam, daß ich gerne alle Vortheile, die ich davon erwartete, aufgegeben hätte, wenn ich nur des Spiels hätte überhoben seyn können, ob gleich dieser Vortheil unendlich größer war, als ich je hätte hoffen können. Dieß war großentheils dem Umstande zuzuschreiben, daß Frau Yates nach einer lang-

wierigen Krankheit zum erstenmahle wieder auf der Bühne erschien.

Als ich im Begriff war aufzutreten, war ich so furchtsam, daß ich glaube, ich würde nicht Muth genug gehabt haben, auf die Bühne zu gehen, wenn Miß Catley mich nicht gewissermaaßen hinauf gedrängt hätte. Dieser Schauspielerin bin ich für die Zufriedenheit, welche sie an den Tag legte, als sie das Schauspielhauß mit dem ersten und vornehmsten Adel im Junius angefüllt sah, ungemein verbunden. Sie hätte keine aufrichtigere Merkmaale des Vergnügens von sich blicken lassen können, wenn das Hauß bey ihrem eignen Benefice so voll gewesen wäre. Dieß war ein überzeugender Beweiß von ihrem guten Herzen. Ich hatte die Schaubühne bereits vor ihrer Zurückkunft aus Irland verlassen, und war ihr folglich unbekannt.

Der Gesundheits-Zustand der Frau Yates war so bedenklich, daß ich besorgte, sie würde nicht im Stande gewesen seyn, zu spielen. Allein ihr gutes Herz bewog sie, sich der Gefahr auszusetzen, um einer Profeßions-Verwandtin, die sich in bedrängten Umständen befand, beyzustehen. Sie trat als Jane Shore auf, in welcher Rolle sie mit Recht bewundert, und von einer glänzenden Versammlung mit Händeklatschen empfangen ward. Auf dieß Trauerspiel folgte Comus, worin alle Schauspieler und Schauspielerinnen sich hervorzuthun suchten, und die Zuschauer völlig überzeugten, daß die Gelegenheit, welche dieselben hatten, ihren Talenten bey einem so menschenfreundlichen Anlasse ein Compliment zu machen, ihnen ein inniges Vergnügen gewährte.

Von

Von meinem eignen Spiele glaube ich, daß es sehr mittelmäßig war, und hoffe, man werde mir glauben, wenn ich versichere, daß ich bis diese Stunde noch nicht weiß, wie ich mit meiner Rolle, die, wie gewöhnlich, die Rolle der Alicia war, fertig geworden bin. Die Furcht hatte sich meiner so ganz bemeistert, daß ich dadurch gehindert ward, den Zuschauern, und besonders meinen Beschützerinnen, in einer kurzen Anrede, die ich zu dem Ende entworfen hatte, für die vorzügliche Ehre, die mir von ihnen wiederfahren war, Dank abzustatten.

Die Witterung war ungemein warm, weswegen es denn noch ungewöhnlicher war, das Schauspielhauß mit Schönheiten vom ersten Range angefüllt zu sehen. Die Herzogin von Bolton, meine Gönnerin, (eine Ehre, worauf ich stets stolz gewesen bin,) hatte des Wetters ungeachtet dafür gesorgt, daß ihre Logen so stark besetzt waren, als wenn es mitten im Winter gewesen wäre. Ich war so glücklich, daß mein Benefice an dem Abend, als der unglückliche Aufruhr entstand, schon vorbey war.

Das junge Frauenzimmer, welches von meinem ältesten Sohne meinem Schutze war empfohlen worden, hatte mich überredet, eine Handnote auf sechs Monat Sicht, um eine Schuld, welche sie gemacht hatte, zu bezahlen, gemeinschaftlich mit ihr zu unterschreiben. Diese Note war schon einige Zeit fällig gewesen; allein ich bewog den Einhaber, sie bis zu meinem Benefice an sich zu halten, da ich sie bezahlete; so wie ich auch die ganze Einnahme von demselben zur Bezahlung meiner Schulden anwandte. Ob ich gleich das Geld zur Bezahlung dieser Note in meinen jetzigen Umständen nicht wohl entbehren

konnte:

konnte: so blieb ich doch gutes Muths, weil ich täglich Nachricht von meinem Sohne zu erhalten hoffte, oder mir doch wenigstens schmeichelte, daß das junge Frauenzimmer selbst mir die Bezahlung leisten würde, wenn sie das Gehalt empfienge, welches er ihr vor seiner Abreise zugestanden hatte.

Ich war um desto ruhiger, da Se. Excellenz, Graf Haslang, mir so lange, bis meine Sachen zur Richtigkeit wären, seinen Beystand und monatlich eine kleine Summe versprochen hatte. Das versprochene Gehalt ward wir, nachdem ich mich nach der Dukestraße begeben hatte, auf eine kurze Zeit richtig bezahlt, bald hernach aber ward der Graf von einer schweren Krankheit befallen, und ich empfieng einen Brief von ihm, worin er mir meldete, daß die durch seine Krankheit verursachten Kosten es ihm unmöglich machten, sein Versprechen jetzt zu erfüllen, ich sollte aber künftig das Geld bekommen. Diese fehlgeschlagene Hoffnung war für mich desto schlimmer, da ich von einer Erkältung befallen war, die mich zwang, einige Wochen das Bette zu hüten, so daß ich nicht im Stande war, länger aufzusitzen, als bis man es gemacht hatte.

Während der Zeit, da ich mich in diesen Umständen befand, verlangte eine Frau, die ich vormahls als eine feine wohlhabende Person gekannt, aber in einigen Jahren nicht gesehen hatte, mich zu sprechen. Sie kam zu mir, wie sie sagte, um mich zu bitten, daß ich doch meine Meynung von den Fähigkeiten eines jungen Frauenzimmers sagen möchte, wovon sie glaubte, daß dieselbe Talente für die Bühne hätte, und sie als Jüliet auftre-

ten zu lassen wünschte. Ich sagte ihr, in den Umständen, worin sie mich sähe, wäre es mir unmöglich, in ihre Bitte zu willigen; allein so bald ich im Stande wäre, mein Zimmer zu verlassen, wollte ich ihr Nachricht davon geben lassen, wenn sie mir nur ihre Addresse gütigst sagen wollte.

Nachdem sie diese Antwort erhalten hatte, entfernte sie sich, und rieth mir, Madera zu trinken. Ich versetzte ohne Zurückhaltung, Madera wäre ein Wein, den ich auf keine Weise bezahlen könnte, worauf sie sich die Erlaubniß ausbat, mir einige Flaschen zu senden, da das Frauenzimmer, welches sie mir zu empfehlen wünschte, einen kleinen Vorrath, der vorzüglich gut wäre, davon hätte. Sie beurlaubte sich hierauf und ich dachte nicht weiter an ihren Besuch, noch an ihren Wein, bis man mir meldete, daß ein Bursch einige Flaschen Madera von der Frau S— mit einem Complimente gebracht hätte. Er sagte dem Mädchen, er wollte den Korb am folgenden Tage abholen. Ich befahl hierauf, es mir zu melden, wenn er käme, um mich schriftlich dafür zu bedanken, und ihm ein Trinkgeld für seine Mühe zu geben.

Am folgenden Abend meldete man mir, daß er unten wäre; indem ich aber dem Mädchen das Trinkgeld, welches ich dem Burschen bestimmt hatte, geben wollte, drangen zween Kerle ins Zimmer, und sagten mir, daß sie eine Klage auf eine sehr ansehnliche Summe gegen mich hätten, mit dem Zusatze, daß ich sogleich aufstehen, und mit ihnen gehen müßte. Ich verlangte den Namen des Gläubigers, welcher einen solchen Schritt gethan hätte, zu wissen. Sie nannten mir denselben, mit dem

Zusatze, daß die Foderung für Leinengeräthe wäre. Ich versicherte sie, daß mir die Person unbekannt wäre, und daß ich seit Jahren dergleichen nur von Herrn Evans in Mary=le=Bone=Straße gekauft hätte. Vergebens machte ich Vorstellungen dagegen; sie sagten, die Schuld wäre beschworen; ja sie waren so kühn, mir zu sagen, wenn ich auch Bürgen stellen könnte, so hätten sie doch Befehl, keine Bürgschaft anzunehmen.

Ich stellte ihnen meinen Zustand vor; sie waren aber unerbittlich. Ich mußte also aus Noth eine Tugend machen, und ihnen gehorchen. Ich bat sie darauf, mir zu erlauben, daß ich nicht in ihrem Beyseyn aufstehen müßte. Dieß bewilligten sie mir endlich, jedoch mit dem Zusatze, ich möchte fortmachen, weil sie Eile hätten, und ich gleichfalls eilen müßte. Die Empfindungen, die ich bey dieser Gelegenheit hatte, lassen sich mit Worten nicht beschreiben. Es war höchst beleidigend, einer solchen groben Behandlung ausgesetzt zu seyn, ohne den geringsten rechtmäßigen Vorwand dazu gegeben zu haben. Mein armes getreues Mädchen gerieth darüber in ein so großes Schrecken, daß mein Kummer dadurch noch sehr vergrößert ward. Sie war zwar des Unglücks nicht ungewohnt; aber bey einem Vorfalle von solcher Art war sie doch noch nicht zugegen gewesen.

Die Kerle machten ihre Empfindungen lächerlich, stellten sich, während der Zeit, da ich aufstand, jeder vor eine Thüre, und ließen daselbst ihrer lustigen Laune freyen Lauf. In ihrer Unterredung erwähnten sie des Namens der Frau, die mich Tages zuvor besucht hatte. Nun sah ich augenblicklich das falsche Betragen dieser Frau nach

seinem ganzen Umfange ein. Die Absicht ihres Besuchs war nun verrathen. Ich sah deutlich ein, daß die angebliche Julie, das Geschenk an Madera und das Abholen des Korbes bloß Schritte waren, die den gewaltthätigen Auftritt, welcher sich jetzt eräugete, vorbereitet hatten. In größter Bestürzung über diese Verrätherey konnte ich kaum meinen Sinnen trauen, besonders da die Frau aus Schottland war, einem Lande, dessen Eingeborne überhaupt sich durch Aufrichtigkeit sowohl, als Ehrlichkeit auszeichnen. Es war auch nicht möglich, eine Ursache eines solchen barbarischen Verfahrens gegen eine Person anzugeben, die ihr vormahls viel Höflichkeiten erwiesen, gegen eine Person, die niemahls andere, auch nicht einmahl in Gedanken, vorsetzlich beleidigt hatte, und deren Umstände alle und jede, die nur einen Funken Menschenliebe besaßen, zum Mitleiden reizen mußten.

Sobald ich nur fertig werden konnte, setzte ich mich mit meinen vornehmen Begleitern in eine Kutsche, und sie brachten mich nach Armstrongs-Hause in der Carystraße. Das Vertrauen, daß die Foderung falsch wäre, gab mir Kräfte; als ich aber den Namen des Anwaldes hörte, welcher den Verhaftsbefehl ausgelöset hatte, errieth ich die Absicht desselben. Ich war Herrn Stacie im Wapen von Bedford eine ansehnliche Summe schuldig, wofür ich mich für meinem Sohn, Capitain Metham, ehe er nach Jamaica gieng, verbürgte, und hatte von diesem Anwalde eine Schuldverschreibung, die ich seinem verstorbenen Vater gesendet hatte, zurück gefodert, um sie an Herrn Stacie zu übertragen.

Ich schickte demnach unverzüglich zu Herrn Stacie, welcher auch bald darauf mit seinem Anwalde zu mir kam, und nachdem er sich bey dem Gerichtsbedienten für meine Erscheinung verbürgt hatte: so fuhr ich ohne meine vornehme Begleitung wieder nach Hause. Meine kleine Aufwärterin empfand ein unaussprechliches Vergnügen, als sie mich wieder sah, und ich fand zu meiner Zufriedenheit, daß niemand im Hause die Ursache meiner Abwesenheit vermuthet hatte. Die Frau im Hause war bettlägerig; ihr Mann war in Italien; und mir machte es eben soviel Unruhe, daß sie in einem so kritischen Zeitpuncte ein Schrecken davon haben möchte, als der unangenehme Umstand, in welchem ich mich befunden hatte, mir nur immer machen konnte.

Da der Verhaftsbefehl bald ablief, und es nicht in meinem Vermögen war, für eine so ansehnliche Summe Bürgen zu stellen: so war mir kein anderes Mittel übrig, als meinen Namen bey dem Gerichte von Kingsbench anzugeben: denn da ich mich auf das Privilegium, wozu ich in Ansehung des Grafen Haslang berechtiget war, wegen keiner Schuld, von welcher Art sie auch seyn möchte, berufen wollte: so wollte ich mich desselben noch viel weniger wegen einer unrechtmäßigen Foderung bedienen, und beschloß also die Sache anhängig zu machen. Ich ward um desto mehr dazu bewogen, weil die Sache sich nach gerade entwickelte, und ich befand, daß das schändliche Weib, mit welchem mein jüngster Sohn sich vormahls eingelassen hatte, gemeinschaftlich mit einer andern Person einen einfältigen Irländer, welcher niemahls in seinem ganzen Leben zehn Pfund besaß, beredet

hatte, zu schwören, ich wäre ihm eine Summe schuldig, die er und alle seine Vorfahren wegen ihrer Umstände nie besessen haben konnten.

Dieser unverantwortliche Kunstgriff hatte, wie ich glaube, die Absicht, mich furchtsam zu machen, um einen Empfangschein wegen der Schuldverschreibung von mir zu erpressen; denn wegen meiner damahligen Umstände war es für mich äußerst gefährlich, auch nur mit meinem Zimmer umzuwechseln. Man glaubte, die Furcht vor unglücklichen Folgen würde mich bewegen, meine Freyheit zu jedem Preise zu erkaufen. Es ist nöthig hier zu melden, daß die Schuldverschreibung, wovon hier die Rede ist, mir von den Verwandten, den ich von Kindheit an erzog, wegen des von Herrn Woodward aufgenommenen Geldes, als er nach Ostindien gieng, war gegeben worden.

Wenn Sie einen meiner vorigen Briefe, ich weiß nicht genau, welchen, nachlesen: so werden Sie finden, daß Herr Woodward meinem Vetter, als er sich in die Fremde begab, einige und achtzig Pfund vorschoß, um sich das, was er zur Reise nöthig hatte, dafür anzuschaffen. Dieser junge Mann stellte dafür eine Verschreibung auf gedachte Summe aus, die aber auf Herrn Woodwards ausdrückliches Verlangen an mich ausgestellet ward; er aber wollte sie auf keine Weise annehmen, damit sie, wie ich Ursache habe zu glauben, keinem andern, als mir, in die Hände gerathen möchte, da er versichert war, daß ich deswegen keine Klage anfangen würde. Dieß konnte allein die Ursache seiner Weigerung seyn, da er so vest darauf bestand, daß ich sie behalten sollte.

Herr

Herr Stacie hatte bey so manchen Vorfällen den jungen Leuten von meiner Familie sowohl, als mir viel Dienste erwiesen; ich glaubte daher, daß die Uebertragung dieser Schuldverschreibung an ihn, zur Gegenversicherung der Bezahlung der Schuld des Capitains Metham das einzige Mittel wäre, welches ich damahls in Händen hatte, ihm zu zeigen, daß, ob ich gleich des Vermögens, ihm gerecht zu werden, beraubt war, es mir dennoch am Willen dazu nicht fehlte. Ich schickte also die Verschreibung dem Vater dieses Anwaldes, einem von des Herrn Woodwards Advocaten, um sie an den Herrn Stacie zu übertragen; weil aber dieß nicht geschehen war: so schrieb ich an den Sohn, welchen ich ersuchte, sie sogleich auszuliefern, und zwar auf eine so dringende Art, daß ich die größte Ursache habe zu glauben, man habe diesen Verhaftsbefehl geschmiedet, mich furchtsam zu machen, damit ich einen Empfangschein wegen der Schuldverschreibung abgeben möchte.

Erinnern Sie sich wohl, je eine Nachricht von einer grausamern Behandlung in einem gesitteten Lande, als ich eben erzählt habe, gelesen zu haben? Ist es nicht unerhört, daß eine Frau, die, wie Orlando *) sagt, „bessere „Tage gesehen, an guter Leute Tafel gesessen, oft Thränen von ihren Augenliedern abgetrocknet hatte, und „wußte, was es heißt, Mitleiden zu haben, oder zu „finden," aus ihrem Bette, in welchem sie an einer schmerzhaften Krankheit darnieder lag, zu schleppen, und mit ihr, auf eine schimpfliche Art, mit Gefahr ihres

*) Wie es euch gefällt, zweyter Act, achte Scene.

Lebens, und ohne den geringsten Vorwand, in Verhaft zu eilen? Dieß ist ein Vorgang, welcher fast unglaublich ist, und dem Lande, worin dergleichen Handlung begangen wird, zur Schande gereicht.

Die vielen Beyspiele von der Niederträchtigkeit der Menschen, die ich Ihnen in dem Verfolge meiner Geschichte bekannt gemacht habe, werden, wie ich befürchte, die menschliche Natur in Ihren Augen sehr erniedrigen. — Allein der Himmel verhüte es, daß mein hartes Schicksal viele von meinem Geschlechte treffe! — Mir ist freylich die unbarmherzigste, undankbarste und niederträchtigste Behandlung von einigen Personen beyderley Geschlechts wiederfahren, und meine Erzählung davon ist noch nicht zu Ende; allein ich will aus christlicher Liebe hoffen, daß mein Fall einzig in seiner Art ist, und daß man gemeiniglich seinen Lebenslauf vollendet, ohne soviel Beweise von der Verderbniß seiner Nebenmenschen, als mir aufgestoßen sind, zu erhalten.

G. A. B.

Acht und neunzigster Brief.

Den 22. Februar 17—

Am Ende der Theater-Jahrszeit, wendete ich mich an Herrn Younger, den in Function stehenden Director von Drurylane, daß er die Eigenthümer ersuchen möchte, mir eine Anzahl Billets zu bewilligen, da ich auf keine Weise gleiche Gefälligkeit, als man im vorigen Jahre zu Coventgarden gegen mich hatte, so wenig von den Privilegiaten, als Schauspielern erwarten konnte. Sie wurden mir sogleich zugestanden, und da der letzt verstorbene Graf Spencer seine Gemahlin bat, mich, um die Zahl meiner Gönnerinnen zu verstärken, gleichfalls mit ihrer Gewogenheit zu beehren: so zog dieß die glückliche Folge nach sich, wozu ich mir Hoffnung gemacht hatte.

Ich vernahm nichts vom Capitain Metham, welches mir viel Kummer verursachte; allein mein Kummer entstand nicht aus den bedrängten Umständen, worin ich mich befand; denn diese kamen in Vergleichung mit den Besorgnissen einer Mutter wegen ihres geliebtesten Sohns, welcher in einer so gefährlichen Himmelsgegend lebte, fast gar nicht in Betrachtung. Ich zweifelte nie einen Augenblick daran, daß er mich, wenn es in seinem Vermögen wäre, unterstützen würde, da er ein redliches Herz besaß, welches auf Ehre hielt, und ihm nicht erlaubt hätte, sein einem Fremden, viel weniger einer Mutter, die er so zärtlich liebte, gegebenes Versprechen zu brechen.

Als ich mich, wie ich neulich erwähnte, an Sir George Metham, um eine kleine Unterstützung wandte, und

er mir darauf zur Antwort gab, daß er mir in meinem Begehren nicht willfahren könnte, meldete er mir zugleich, daß mein Sohn durch einen glücklichen Vorfall acht tausend Pfund erworben hätte, und mich gewiß nicht Mangel leiden lassen würde. Diese Nachricht machte mir mehr Vergnügen, weil sie mit einer Aussicht daß er zurückkommen müßte, verbunden war, als weil ich auf eine Unterstützung an Gelde hoffen konnte; denn meine Besorgnisse nahmen täglich zu, weil ich nichts von ihm hörte.

Um diese Zeit kam das Frauenzimmer, welches er mit mir bekannt gemacht hatte, zu mir, mir zu melden, daß sie einen Brief von ihm empfangen hätte, worin er sie bat, mir seine Ergebenheit zu vermelden, und versprach in kurzer Zeit an mich zu schreiben. Sie setzte noch hinzu, er hätte eine Ordre zur Auszahlung ihres jährlichen Gehalts gesendet, und bat mich, ich möchte zu den Herren Roß und Gray gehen, es daselbst zu empfangen, und mich davon wegen desjenigen, was sie mir schuldig wäre, bezahlt zu machen; sie wollte am folgenden Tage bey mir vorsprechen und den Rest abholen, und endlich ersuchte sie mich noch, ihr eine Guinee zu leyhen.

Das Vergnügen, welches mir die Nachricht machte, daß mein Sohn sich wohl befände, und die dem Anscheine nach redlichen Grundsätze des jungen Frauenzimmers würden mich bewogen haben ihr alles Geld, was mein Beutel nur vermocht hätte, zu geben. Ich war also augenblicklich bereit, ihr, was sie verlangte, vorzuschiessen. Sobald sie mich verlassen hatte, machte ich mich auf dem Weg zu dem Agenten, wo man mir zu meiner groben Kränkung sowohl, als Erstaunen meldete, daß

sie

sie ihr Geld an demselben Morgen empfangen und es noch in der Tasche gehabt haben müßte, als sie bey mir gewesen wäre. Ich ward, als ich dieß hörte, sehr aufgebracht, mein Zorn aber überschritt alle Gränzen, als Herr Price, welcher Capitain Methams Angelegenheiten besorgte, mir meldete, daß sie meine Briefe zugleich mit den ihrigen von ihm bekommen, und sie mir vorenthalten hätte.

Die Grausamkeit eines solchen Verfahrens war, da es ihr nicht unbekannt seyn konnte, in wie ängstlichen Sorgen ich seinetwegen war, noch unendlich unverzeyhlicher als der Betrug selbst. Hätte ich sie damahls ausfindig machen können, so würde ich die Note, die ich für sie bezahlt hatte, gewiß geltend gemacht haben, und zwar mehr wegen ihrer Grausamkeit, als wegen des Betrugs, wodurch sie mich hintergangen hatte.

Ich war eben wieder im Begriffe über die schlechte Begegnung, die mir beständig von einem oder dem andern wiederfuhr, in Klagen auszubrechen; allein ich bin des Dinges müde und befürchte, daß Sie derselben satt haben werden. Ich will daher nur noch hinzusetzen, daß ich mich oft über mich selbst gewundert habe, daß ich nach so vielen Beyspielen der Undankbarkeit nnd Arglist, die ich erlebt habe, mich noch immer durch dergleichen Betrügereyen hintergehen lasse; daß ich mich von denenjenigen, die der Falschheit fähig sind, und sich Mühe geben, meine Menschenliebe durch scheinbaren Vorwand rege zu machen, so leicht fangen lasse. Allein ich bin der Meynung, daß wir andere immer nach unsern eignen Empfindungen beurtheilen, und in Ansehung meiner

selbst bin ich hiervon überzeugt. Ich verabscheue die Falschheit dermaaßen, daß, wenn ich so unglücklich wäre, mich des ärgsten Verbrechens schuldig gemacht zu haben, ich dieselben freymüthig bekennen, und mich nicht bemühen würde, meine Schuld durch Ausflüchte oder Verstellung zu verbergen.

Bey meiner Mutter Tode hatte ich ein Frauenzimmer welches sie erzogen, und vorzüglich lieb gewonnen hatte, aufgenommen, und nach Frankreich gesendet, um bey den Demoiselles Greßiers allerley Frauenzimmer-Putz und Kleider machen zu lernen. Ich sollte drey Jahr lang Kostgeld für sie bezahlen, und man glaubte, daß sie nach Ablauf dieser Zeit in ihrem Betriebe vollkommen genug seyn würde, um außer ihrer Kost und Wohnung auch noch einigen Lohn zu verdienen. Sie hatte ihrer dürftigen Mutter jährlich und freywillig zehn Pfund zu ihrer Unterstützung gegeben, und der verstorbene Lord Hampden gab ihr dieß geringe Einkommen, nicht allein weil sie seinen Namen führte, sondern auch weil ihr der Besitz des mit diesem Namen verbundenen Landguts hätte zufallen müssen, wenn sie glücklicher Weise männlichen Geschlechts gewesen wäre.

Von der Zeit an, da ich nach dem Walcotplatze zog, war ich von Krankheiten, Rechtshändeln, Furcht, Hoffnung und Kummer dermaaßen beunruhiget worden, daß ich weder an sie geschrieben, noch etwas von ihr vernommen hatte; und weil die Zeit, auf welche ich mich für sie zu bezahlen anheischig gemacht hatte, vor meiner Ankunft abgelaufen war: so erwartete ich natürlicher weise, daß sie sich zu Boulogne als Gehülfin der Demoiselles,

moiselles, bey welchen ich sie untergebracht hatte, niedergelassen hätte.

Eines Tages, als ich zu Hause kam, sagte man mir, daß ein langes Frauenzimmer in tiefer Trauer da gewesen wäre, und nach der Frau Bellamy gefragt hätte, und zwar mit so zuverläßiger Gewißheit, daß dieselbe in der Dukestraße in Nr. 10. wohnte, daß sie sich gar nicht hätte wollen abweisen lassen. Ich führte noch immer den Namen West, und daher bestand die Person, welche die Thüre öffnete, darauf, daß keine Bellamy daselbst wohnte, und da diese Person ein Bedienter eines im Hause wohnenden, mir gänzlich unbekannten Herrn war, so ward er böse darüber, daß diejenige, welche nachfragte, so hartnäckig darauf bestand; und weil meine Aufwärterin sowohl, als die Haußwirthin nicht zu Hause waren: so konnte sie keine befriedigende Antwort bekommen, und sagte also, daß sie wieder vorsprechen wollte.

Die Ursache, aus welcher ich nach meinem Benefice meinen Namen nicht wieder annahm, war, weil ich besorgte, es möchten Briefe von meinen beyden Söhnen, die immer unter jenem Namen an mich schrieben, verloren gehen. Ueberdieß schrieben alle Krämer in der Nachbarschaft, mit welchen ich zu thun habe, ihre Rechnungen und Quitungen unter diesem Namen aus, und da die wenigen vertrauten Freunde, die ich hatte, mich, außer an dem einzigen Abend meines Benefice, unter keinem andern Namen kannten: so fiel es mir ein, daß diejenige Person, die nach mir gefragt hatte, keine andere, als Miß Hampden seyn könnte; ich verlangte also, sie zu mir zu lassen, wenn sie wieder käme.

Sie hatte von einer Person, die mich oft am Fenster, und zwar in Nachtkeidern, gesehen, die Versicherung erhalten, daß ich daselbst wohnte, und kam also Nachmittags wieder. Es war mir lieb, sie zu sehen; als ich mich aber nach ihren Umständen erkundigte, fand ich, daß sie von der Beschäftigung, wozu sie von mir bestimmt war, nichts gelernet hatte. Sie berichtete mir, daß sie glücklicherweise zur Gouvernante einer Tochter der Lädy James wäre empfohlen worden, da sie geläufig französisch spräche, und man sie zu einer solchen Stelle tüchtig erkannt hätte.

Während ihres Aufenthalts bey dieser Familie hatte ihre Mutter den Weg nach einer bessern Welt angetreten, und ihre Gönnerin, die eine der besten Frauen ist, hatte ihr bey dieser Gelegenheit Trauerkleider geschenkt. Die Zeit, auf welche man sie angenommen hatte, war abgelaufen, und Sir William, welcher seine Tochter nun für alt genug hielt, um immer an seiner Tafel speisen zu können, wünschte den Aufwand für eine Haußgenoßin von ihrer Art, die jetzt unnütz war, zu ersparen, und sie hatte also, zu ihrem großen Leidwesen, ihren Abschied bekommen. Lady James hatte ihr gleichwohl versprochen, sie noch ferner in Schutz zu nehmen, und wollte sie mit ihrer Empfehlung, wenn sie sonst wo ankommen könnte, beehren; allein hierzu, sagte sie, hätte sie nicht viel Hoffnung, da sie nichts als Garnituren zu Kleidern zu machen, Vaudevilles zu singen, und spatzieren zu gehen wüßte.

Ich konnte mich nicht enthalten, bey dieser Erzählung der Talente meiner Pupille zu lächeln, und wünschte

ihr zu solchen glänzenden Acquisitionen Glück, nachdem sie sieben Jahrlang beflissen gewesen war, eine Handthierung zu erlernen. Ich gab ihr dagegen von meiner jetzigen unglücklichen Lage Nachricht, die es mir unmöglich machte, sie, wie ich wünschte, zu unterstützen; wenn sie aber meinen Bissen mit mir theilen wollte, so wäre er zu ihren Diensten, auch könnte sie, wenn sie wollte, bey meinem Mädchen schlafen. Das letzte Anerbieten schlug sie aus, weil sie vielleicht glaubte, daß Blut der Hampdens möchte dadurch befleckt werden, wenn sie bey einem feinern Mädchen, als sie selbst war, schliefe.

Lädy James brachte das ihr gegebene Versprechen bald in Erfüllung. Sie verwendete sich mit solchem Eyfer zu ihrem Besten, und nahm sich ihrer bey Lord Hampden so ernstlich an, daß sie ihn beredete, der Miß Hampden eine Summe Geldes vorzuschießen. Lädy James trug selbst dazu so freygebig bey, daß sie mit allem versehen ward, was sie gebrauchte, um eine Reise nach Ostindien unternehmen zu können. Sie begab sich also dahin, und ich höre, daß sie daselbst glücklich verheyrathet und zu Madraß wohnhaft ist.

Sobald ich aus meinem neulichen verdrüßlichen Verhafte loß war, legte ich einen Besuch bey Madame A—y ab, die vor kurzem nach England gekommen war, und sich auf dem Lande aufhielt. Die Ursache ihrer Reise nach England war folgende: Ein edler Pair machte ihr auf seinen Reisen einige Complimente, und erwieß ihr während seines Verbleibens in Frankreich große Achtung, welches sie, wie andere thörichte Weiber, für Ernst aufnahm. Da diese Dame nunmehr eine junge Wittwe,

und

und durch ihres Oheims Tod zum Besitze eines großen Vermögens gelangt war: so bildete sie sich ein, daß eine Lustreise nach unsrer lieben kleinen Insel ein Mittel seyn würde, die Krone eines Grafen mit ihrem eignen glänzenden Wapenschilde zu verbinden. In dieser Absicht kam sie nach England.

Allein bey ihrer Ankunft fand sie nicht, daß des Lords süße Worte so gemeynet waren, wie sie dieselben verstanden hatte, und da es ihr auf diese Weise mißlungen war, ihre hohen Erwartungen erfüllet zu sehen: so sank sie von ihren prächtigen Vorstellungen herab, und machte gerade dasjenige wahr, was ich in einem gewissen berühmten französischen Schriftsteller gelesen habe:

„Das Herz des weiblichen Geschlechts ist so sehr zur „Zärtlichkeit gemacht, daß sie sich nothwendig verlieben „müssen. Einem rothen Rocke und einer Cocarde, und „vielleicht auch einem Theaterhelden, oder einem Stock„narren geben sie gemeiniglich den Vorzug. Ernsthafte „widmen ihr bebendes Herz dem Stande mit viereckiger „Mütze. Wenn es ihnen aber bey allen diesen fehl„schlägt: so werden sie lieber dem Nachrichter den „Vorzug geben, um nur einer öffentlichen Person ihre „Bewunderung widmen zu können“

Nachdem ich von meinem Besuche zurück gekommen war, empfieng ich ein Schreiben von dieser Dame, worin noch ein anderes lag. Sie bat mich, ich möchte doch selbiges durch den Sänftenträger, dessen ich mich gemeiniglich bediente, an seine Adresse senden, damit sie versichert seyn könnte, daß es wirklich wäre übergeben worden; sie befahl aber dabey, daß der Ueberbringer gar

nicht auf eine Antwort warten sollte. Sie hatte mir erzählt, sie wäre seit ihrer Ankunft in der neuen Opera gewesen, und hätte bemerkt, daß Herr — vom königlichen Theater in Drurylane ein sehr tiefsinniges Ansehen gehabt hätte; wobey sie hinzusetzte: „Der arme Mann! Ich wünsche zu wissen, wie ihm geholfen werden könne!“

Ich hatte alle Ursache, aus dieser Unterredung zu schließen, daß der mir zugeschickte Brief bloß aus Menschenliebe geschrieben wäre. Ich schickte also den Sänftenträger damit ab, welcher, da es gerade Sonntag war, große Mühe hatte, die Wohnung des Herrn — zu finden. Nach zween Tagen kam ein Expresser zur Stadt; weil er aber an dem Orte, in einiger Entfernung von der Stadt, den sie angezeigt hatte, keine Antwort fand: so erhielt ich bald darauf einen Brief, der von einer aus dem Tollhause entlaufenen Person geschrieben zu seyn schien. Wegen dieses schönen Handels kam es zwischen gedachter Dame und mir zum Bruche. Sie gieng zurück nach Frankreich, und übergab, wie ich vernehme, ihr großes Vermögen und alle ihre Schönheit einem Kloster, in welchem sie ihr Leben beschließen will.

Ich habe vergessen, Ihnen zu melden, daß ich während meines kurzen Aufenthalts in dem Hause des Gerichtsbedienten in der Carystraße eine Person daselbst antraf, deren Gesicht mir bekannt vorkam; und da sie mir einige Höflichkeiten erwieß, so glaubte ich wegen des ungezwungenen Wesens, welches ich an ihr wahrnahm, daß sie zum Hause gehörte, weil ihre Kleidung ein wahrer Flitterstaat war.

Während der Zeit, daß der Bürgschein ausgefüllet ward, gab sie mir Nachricht, daß sie Douglas hieße, von guter Familie wäre, aber aus Unbesonnenheit eine Schuld von dreyßig Pfunden gemacht hätte; sie hätte sich vergebens Mühe gegeben, das Geld aufzubringen, und säße nun deswegen in Verhaft. Sie wissen, daß Menschenliebe bey mir eine so herrschende Gemüthsneigung ist, daß sie bis zur Schwachheit geht. Sie werden sich also gar nicht wundern, daß ich mich geneigt fühlte, sie zu unterstützen; weil ich mich aber auf einige Tage zu einem Besuche bey Madame A—y aus der Stadt begab: so war es mir gar nicht möglich, ihr einige Aufmerksamkeit zu widmen.

Bey meiner Zurückkunft fand ich einen Brief von ihr, den ich beantwortete, und ihr darin anrieth, daß sie an einen gewissen Herzog, welcher einen hohen Grad von Menschenliebe besitzt, schreiben möchte. Dieß that sie, erhielt aber keine Antwort. Sie ward bald hernach durch ein damahls sogenanntes Feuerbillet, welches ihr von unbekannter Hand zugesendet ward, in Freyheit gesetzt. So bald sie ihre Freyheit erhalten hatte, kam sie zu mir, und da ich immer Leute für das ansehe, was sie zu seyn scheinen, und aus ihrer Art, ihre Geschichte zu erzählen, so viel Aufrichtigkeit hervorleuchtete: so nahm ich sie zu mir, und es entstand zwischen uns die größte Vertraulichkeit.

Mir deucht, ich höre Sie, aus einigen Worten, die mir entfallen sind, mit einer Vorempfindung von der wahrscheinlichen Folge dieser unüberlegten Verbindung begeistert, zu mir sagen: „Wollen Sie denn niemahls

„weise

weise werden? — „Werden denn die vielen Beyspiele „der Undankbarkeit und Falschheit, welche Sie bereits er„lebt haben, Sie niemahls vor einer Wiederholung derselben in Sicherheit setzen? — Wie viel andere Beyspiele „haben Sie mir noch davon zu erzählen? Denn vor kur„zem sagten Sie, die Zahl wäre noch nicht voll.“ — Haben Sie nur ein wenig Gedult; ich nähere mich jetzt dem Ende meiner langen traurigen Geschichte, und werde also den letzten Theil ihrer Fragen bald beantworten. In Beziehung auf Ihre erste Frage: „Wollen Sie denn „niemahls weise werden?“ kan ich bloß antworten, daß ich besorge, dieß werde niemahls geschehen, wenn nämlich die Weißheit, auf welche Sie zielen, nur durch die Vernichtung derjenigen menschenfreundlichen Empfindsamkeit, die immer mein Stolz und mein Vergnügen gewesen ist, erkauft werden kan.

G. A. B.

Neun

Neun und neunzigster Brief.

Den 1. März 17—

Bald hernach erschien eine Anzeige in den öffentlichen Blättern, welche enthielt, daß die Namen aller derer, die sich insoweit erkläret hatten, oder deren Namen in den Büchern von Kings-Bench angeschrieben worden, in einem besondern Blatte bekannt gemacht werden sollten. Unruhig darüber, daß mein Name mit vielen andern erscheinen würde, deren Namen angeschrieben waren, und die sich aus betrügerischen Absichten mit Feuerbillets versehen hatten, erließ ich ein Schreiben an Herrn Woodfall, um diesem, wenn es möglich, vorzubeugen. Ich meldete ihm darin die Sache, wie sie war, erklärte ihm die Umstände des Verhafts weitläuftig, und bat, daß mein Name nicht bekannt gemacht werden möchte, weil die Sache an dem nächsten Gerichtstage ihr Ende erreichen würde; eine Sache, die mir so viel Verdruß verursacht hatte. Allein zu meiner grösten Kränkung fand ich, als das schwarze Verzeichniß erschien, die Frau D—s und mich in einer gar nicht angenehmen Gesellschaft.

Die Leute in dem Hause, wo ich wohnte, hatten bisher von demjenigen, was vorgegangen war, keinen Verdacht gehabt, geriethen aber, als sie meinen Namen bekannt gemacht sahen, in keine geringe Besorgniß. Sie befürchteten, ich möchte mich des Umstandes, als wenn ich in der Lage einer Gefangenen wäre, bedienen, wozu alle und jede, die in dem Verzeichnisse standen, ein Recht zu haben behaupteten. Ich überführte sie indes-

sen

sen gar bald von ihrem Irrthume, indem ich ihnen überzeugende Beweise gab, daß ich einer solchen Niederträchtigkeit unfähig wäre.

Ich fühlte mich nie in meinem Leben in einer so demüthigenden Lage, als bey der bloßen Vermuthung, daß ich so niederträchtig wäre, Mittel von solcher Art zu ergreifen, um mich von Schulden, die ihre Richtigkeit hatten, zu befreyen. Arme unglückliche Leute, die durch Verlust in der Handlung, oder ähnliche Unglücksfälle in Schulden gerathen sind, mögen sich solcher Mittel und Gelegenheit bedienen, ihre Freyheit wieder zu erlangen, und zu ihrer Familie und Gewerbe zurück zu kehren; alle übrige aber sollten, meiner Meynung nach, von diesen Vortheilen ausgeschlossen seyn. Allein die Schwierigkeit liegt darin, eine richtige Gränzlinie zu ziehen.

Wären die Leute, bey welchen ich wohnte, mit meinem Charakter und meinen Grundsätzen völlig bekannt gewesen: so hätten sie auch gewußt, daß ich ein Herz besitze, welches über alle unredliche Absichten erhaben ist. Da ich mich von meinen Schulden, als ich so sehr darin vertieft war, nicht frey gemacht hatte, wie ich bereits erzählt habe: so konnte ich mir dergleichen Mittel schwerlich jetzt einfallen lassen, da ich in Vergleichung mit meinen damahligen Schulden nur wenig schuldig war, und meine redlichen Gläubiger so große Nachsicht mit mir gehabt hatten.

Ich hatte an meinen Sohn Metham geschrieben, um ihm die Undankbarkeit derjenigen Person, die er mir empfohlen, zu melden, wie auch, daß sie mir seine Briefe vorenthalten hatte; zu meinem größten Erstaunen aber

hatte ich keine Antwort mit dem Packetboote erhalten, ob ich gleich natürlicherweise eine hätte haben können. An seiner Rechtschaffenheit, Gehorsam und Liebe zweifelte ich gar nicht, und war überzeugt, daß dergleichen Begegnung ihn aufmerksam gemacht hätte, wenn alles so, wie es seyn sollte, gewesen wäre; ich machte mir daher die größte Sorge wegen seiner Gesundheit. Meine Besorgniß ließ mich das ärgste befürchten, und sie ward, wie sie in vielen andern Fällen gewesen war, auch jetzt prophetisch.

Als mir die Hoffnung mit dem Packetboote Nachricht von ihm zu erhalten, fehlgeschlagen war, schrieb ich an Sir George, um mich zu erkundigen, ob er Nachricht bekommen hätte; und bekam mit umlaufender Post eine Antwort. Bey Erblickung des schwarzen Siegels vergieng einige Zeit, ehe ich Muth genug hatte, es zu erbrechen; als ich es aber erbrochen hatte und las: „Nun fodern Sie ihre ganze Standhaftigkeit auf: so war es unnöthig, den übrigen Inhalt zu lesen. Der Brief fiel mir sogleich aus der Hand, und ich sank ohnmächtig zur Erde.

Nachdem ich wieder zu mir selbst gekommen war, fand ich die Frau im Hause und einige andere, welche sie zu Hülfe gerufen hatte, in Thränen schwimmend. Allein Thränen versagten mir ihren Beystand, und wegen Mangel der Erleichterung, welche sie gemeiniglich in größter Betrübniß verschaffen, wäre ich an der meinigen, so heftig war sie, beynahe erstickt. Meine Empfindungen waren in der That unbeschreiblich. Ich war gar keines Trostes fähig. Von allen meinen Trübsalen war diese die schwerste, und mein Schmerz war um desto

empfind-

empfindlicher, da ich mir Hoffnung zu dem Glücke gemacht hatte, ihn bald wieder zu sehen, und mit ihm alles, was eine zärtliche Mutter wünschen oder erwarten konnte.

So verlor ich einen liebreichen Sohn, einen nachsichtsvollen Freund, einen unschätzbaren Beschützer, und war nun ganz trostloß und ohne Schutz. Welch eine Reihe von Unglücksfällen ist mir doch, wie Sie gesehen haben, zu Theil geworden! Mit Recht ruft der König im Hamlet*) aus: „Wenn Trübsalen kommen, so kommen sie nicht einzeln, wie Kundschafter, sondern in ganzen Bataillonen.“ Mein andrer Sohn war in Ostindien, und meine Besorgnisse, die durch die eben angeführte Betrachtung noch erhöhet wurden, gaben mir den Gedanken ein, daß ich jetzt vielleicht ohne Kinder wäre; denn was meine Tochter betrifft, so sah ich sie, seitdem ich in bedrängte Umstände gerathen war, nicht als mein Kind an, und konnte sie auch nicht als mein Kind ansehen, weil sie sich sehr unnatürlich und als eines Calcraft wahre Tochter gegen mich bewiesen hatte. Ich kan mit dem Lear**) sagen: „Sie hat Unbarmherzigkeit mit scharfen Zähnen, wie einen Geyer, an mein Herz gebunden.“

Meine vertraute Gesellschafterin schrieb an Sir George Metham, ihm meine beklagenswürdigen Umstände zu melden, und ihm zugleich kund zu thun, daß ich gar nicht im Stande wäre, meinem so sehr beklagten Sohne die geringste Ehre zu erweisen. Sir George war nicht

*) Hamlet, vierter Act, fünfte Scene.

**) König Lear, zweyter Act, eilfte Scene.

so gefällig, ihren Brief zu beantworten. Ich würde selbst geschrieben haben, war aber nicht dazu vermögend, weil die heftige Gemüthsbewegung mir ein Fieber zugezogen hatte, welches, als die Heftigkeit desselben nachließ, zu einem Wechselfieber ward.

Sobald ich eine Feder halten konnte, schrieb ich selbst an ihn, und bat, er möchte mich doch in den Stand setzen, daß ich Trauer anlegen könnte; allein zu meiner größten Kränkung antwortete er, es wäre nicht in seinen Kräften, da seine eigenen Ausgaben alles wegnähmen, was er von seinem zu Grunde gerichteten Vermögen noch übrig behalten hätte. Diese abschlägige Antwort war desto harter und verursachte mir eine um soviel schmerzhaftere Empfindung, als sonst geschehen wäre, da der Bewegungsgrund meiner Bitte eben so stark von einem Vater, als von einer Mutter, wegen eines Sohns, auf welchen er mit Recht stolz seyn konnte, hätte gefühlt werden müssen; anstatt sein Vermögen und seine Zeit mit liederlichen Leuten zu verschwenden, die ihn in aller Absicht zum Gegenstande eines unanständigen Spaaßes machen. Alter und Leichtsinn mit einander gepaart werden stets von dem vernünftigen Theile der Welt verachtet werden, und für diejenigen, welche aus der Thorheit derselben Nutzen ziehen, ein Gegenstand des Gelächters seyn.

Ich wußte nicht, was ich anfangen sollte, oder wie ich die Nothwendigkeiten, die Wohlstand und Liebe so nöthig machten, mir anschaffen könnte. In dieser Ungewißheit wandte ich mich noch einmahl an Herrn Stacie, welcher mir gütigst soviel lieh, als zu meiner Kleidung

nöthig

nöthig war, und mir überdieß etwas Geld auf zwey Gemählde vorschoß, die ich vor kurzem von des Herrn Woodwards Testamentsvollziehern erhalten hatte. Der Anwald, Herr Willet, hatte den Herrn Bromfield versichert, daß ich diese Gemählde vier Jahr vorher, ehe ich sie wirklich empfieng, empfangen hätte. Aus diesem Umstande können Sie abnehmen, daß meine Klagen über ihn nicht ganz ungegründet sind; es wird vielmehr, ob es gleich vergleichungsweise von geringer Wichtigkeit ist, zu einer Bestätigung, wenn sie nöthig wäre, dienen, daß ich mich nicht ohne Grund beklage.

Man gab mir den Rath, die Lords von der Schatzkammer um Erlaubniß zu bitten, die Verwaltung des Vermögens meines verstorbenen Sohns zu übernehmen. Als ich mich deswegen an Lord Palmerston wendete, hatte derselbe die Gefälligkeit, deswegen an mich zu schreiben. Er rieth mir, dergleichen Schritt mir nicht einfallen zu lassen, woferne ich nicht die Versicherung hätte, daß ein hinlängliches Vermögen da wäre, um die große Mühe und Kosten, welche damit verbunden sind, zu vergüten. Ich hatte Nachricht erhalten, daß Capitain Metham seine Capitain-Stelle verkauft hätte, daß das Kaufgeld bey seinen Agenten Gray und Ogilvie verwahrlich niedergelegt worden, und daß er willens gewesen, nach England zu kommen, um eine Stelle bey der Garde zu kaufen. Ich konnte also nicht umhin mit denen, welche mir den Rath gaben, die Verwaltung zu übernehmen, zu glauben, daß er in Jamaica zuverläßig Vermögen hätte. In dieser Meynung bestätigte mich die Nachricht, die ich vor einiger Zeit von Sir George Metham

erhalten, daß sein Sohn durch einen glücklichen Zufall acht tausend Pfund, wie ich bereits erwähnt, erworben hätte.

Ich war überzeugt, daß er nichts gehabt, welches ihn bewegen konnte, ein Testament zu machen, bis jener Glücksfall sich eräuget hatte. Ich war daher um desto geneigter, als seine Mutter die Verwaltung zu übernehmen, und dieß nicht bloß des Vortheils halber, den ich davon haben konnte, sondern aus Verlangen, alle Schulden, die er hier gemacht hatte, zu bezahlen, sein Andenken vom Tadel zu befreyen, und mich zugleich von der schweren Verbindlichkeit, in welche ich mich mit ihm eingelassen hatte, loßzumachen.

Durch diese Gründe angetrieben blieb ich bey meiner Absicht, und nach einer Bemühung von einigen Monaten brachte ich den vornehmsten Gläubiger, den Herrn Goodflesh dahin, daß er sich der Sache annahm. Dieser Herr bewog den Herrn Bucle, seinen Anwald, sich bey den ordentlichen Stadtgerichten in eine Verbindung für mich einzulassen, daß ich, soweit das hinterlassene Vermögen reichte, bezahlen wollte, nachdem ich mich vorher wegen der Kosten, die ich gehabt, selbst bezahlt gemacht hätte. Nach vieler Mühe ward endlich ein Verwaltungsbrief zugestanden; allein zu meinem größten Erstaunen meldete mir Herr Barry, des General Dallings Secretär, daß ein Testament da wäre, wovon er mir eine Abschrift senden wollte.

Hierdurch ward es mir unmöglich gemacht, meinen Verwaltungsbrief geltend zu machen, und folglich ward ich gehindert, den geringsten Schritt zur Bezahlung seiner

Schul

Schulden zu thun. Ueberdieß bin ich dadurch stärker als jemahls verwickelt worden. Die Agenten haben sich geweigert, mir die geringste Nachricht zu geben, und ob ich gleich seit drey Jahren an verschiedene Personen in Jamaica geschrieben habe: so bin ich doch nicht im Stande gewesen, die geringste Nachricht von seinen wahren Vermögens-Umständen zu erhalten; und die vielen verschiedenen Berichte lassen mich noch in Ungewißheit, ob er Vermögen hinterlassen hat, oder insolvent gestorben ist.

Auf diese Weise schlugen mir beständig alle meine Erwartungen fehl, ich war ein Spiel des Glücks, eine Sklavin des Unglücks, und wuste nun nicht, wohin ich mich wenden sollte. Indessen erholte sich Se. Exzellenz, der Graf Haslang, um diese Zeit, zu meinem nicht geringen Vergnügen von seiner bisherigen Krankheit, und versprach, das kleine Gehalt, welches er mir zugestanden hatte, nun wieder auszuzahlen. Die Trübsalen, die ich ausgestanden, hatten meine Gesundheit sehr mitgenommen, noch mehr aber meine Seelenkräfte. Die Unterstützung, die ich von Zeit zu Zeit erhielt, war schon versagt, ehe ich sie erhielt. Ich wandte mich noch einmahl an die Eigenthümer des Theaters in Coventgarden um Billets, die Herr Harris mir auch gütigst bewilligte, allein wegen eines Versehens mit dem Abend, und einer Veränderung in seinem Schauspiele hatte seine Güte nicht die verlangte Wirkung. Statt dessen empfieng ich von der Frau Armstead zwanzig Guineen für eine Loge; und meine Verbindlichkeit gegen sie wird dadurch noch vergrößert, daß ich des Vergnügens nicht genieße, sie persönlich zu kennen, ob ich gleich Ursache habe, mit

ihrem wohlthätigen Herzen recht gut bekannt zu seyn. Um diese Zeit bekam Graf Haslang einen Rückfall, der mir große Unruhe verursachte.

Nunmehr schien sich alles darnach zu schicken, um meinen Kummer und mein Unglück zu vergrößern. Es entstand nicht so bald eine neue Hoffnung zur Befreyung aus meinen verlegenen Umständen, da sie auch schon wieder verschwand, und zeigte, daß es nur eine leere Wasserblase gewesen war. — Jeder freundschaftliche Zweig, der sich mir anbot, und Hülfe zu versprechen schien, brach, so bald ich mich daran hielt, und ich ward von dem Strome des Unglücks auf das schnellste fortgerissen.

G. A. B.

Hum=

Hundertster Brief.

Den 9. März 17—

Ich gerieth in neue Verlegenheit, als dasjenige nicht erfolgte, was mir Graf Haslang so lange, bis meine Sachen zur Richtigkeit wären, zur Unterstützung versprochen hatte. Sein Rückfall war Ursache, daß die Zahlung ausblieb. Ich schränkte also meinen Aufwand unverzüglich ein, und bezog ein wohlfeileres Zimmer, welches ich schon vorher bewohnt hatte, bis ich wieder in bessere Umstände käme.

Um mich von Schulden zu befreyen, nahm ich einen Vorschlag an, den mir Herrn Woodwards Bruder machte, nämlich das Capital in den drey Procent consolidirten, wovon er Zeit Lebens die Zinsen ziehen sollte, zu verkaufen. Sein Vorschlag schien dadurch um desto annehmlicher zu werden, daß Herr Willet uns zu wiederholten mahlen die Versicherung gegeben hatte, daß, wenn wir in dieser Absicht freundschaftlich bey dem Gerichte darum ansuchten, er sich diesem Ansuchen auf keine Weise widersetzen würde.

Wir ließen dem zufolge unsere Bitte an die Barone der Schatzkammer gelangen, und da wir glaubten, daß der Anwald der Testamentsvollzieher nichts dagegen einzuwenden haben würde: so nahmen wir keinen Advocaten an, die Sache vorzutragen, und die Gründe unsrer Bitte anzuzeigen. Allein zum größten Erstaunen des Anwaldes, dessen Herr Woodward und ich uns bedienten, machte Herr Willet von allen und jeden Gründen, die er in seiner Gewalt hatte, Gebrauch, um die Bewilligung

unsers Gesuchs zu hintertreiben. Er versicherte das Gericht, die Bitte sey dem Buchstaben und der Absicht des Testaments zuwider, dessen Endzweck es wäre, mir die Hände zu binden, damit ich dadurch gehindert werden möchte, das geringste von demjenigen, was mir war vermacht worden, zu veräußern, weil der Testator gewünscht, meiner Ausschweifung, von welcher er alles besorgt hätte, ein Hinderniß entzegen zu setzen. Hierauf wurden wir mit unserm Gesuche abgewiesen.

Was zu einer solchen Veränderung in des Herrn Willets Gesinnungen Anlaß gegeben, und ihn zu einer so muthwilligen Grausamkeit gereizet habe, ist mir unbegreiflich, woferne es nicht etwan die Besorgniß war, daß er würde verbunden seyn, ordentliche Rechenschaft abzulegen, als um welche unser Anwald, wie es scheint, zugleich angehalten hatte, und wozu er sich hätte verstehen müssen, wenn unsre Bitte wäre bewilliget worden; oder auch, damit er das Vergnügen haben möchte, noch etwas mehr von dem Gelde, welches mir war vermacht worden, zu einem andern Processe zu seinem Nutzen anzuwenden. Allein dieß Verfahren stimmte mit seinem übrigen Betragen vollkommen überein, und wird, wie ich das Vertrauen habe, bald, wie es sich gebühret, bestraft werden. Die Folgen von diesem ganz unerwartet mißlungenen Versuche waren, daß ich noch tiefer in Schulden gerieth, und verschiedenen, welchen ich schuldig war, mein Versprechen, ihnen Zahlung zu leisten, nicht halten konnte; denn ich war so sehr versichert, daß meinem Gesuche kein Hinderniß würde gemacht werden,

daß

daß ich verschiedene Summen, die ich schuldig geworden war, abzutragen versprochen hatte.

Durch diese mit einander verbundenen Umstände war meine Verlegenheit so dringend geworden, daß ich, meiner genommenen Entschließung ungeachtet, Sr. Exzellenz, dem Grafen Haslang, nicht mehr beschwerlich zu fallen, mich dennoch wieder an denselben wenden mußte. Ich gestehe es, dieser dreiste Schritt war mir ungemein anstößig, da ich alle Ursache hatte zu glauben, daß die Großmuth Sr. Exzellenz meiner Bitte würde zuvor gekommen seyn, wenn die Umstände es erlaubt hätten; denn er hatte von der Natur die wohlthätigsten Gesinnungen empfangen, so daß er dadurch oft selbst in große Verlegenheit gerieth; und da ich keine Ursache hatte, an seiner Freundschaft zu zweifeln, weil er mir so vielmahlige Beweise davon gegeben hatte: so konnte die grausame Nothwendigkeit mich allein zwingen, mich in meinen traurigen Umständen nochmals an ihn zu wenden,

Man sagt im Sprichworte, Freundschaft mit dem weiblichen Geschlechte sey eine Schwester der Liebe. Sie könnten also, oder wenigstens könnte die Welt bewogen werden, zu glauben, daß es diejenige Art der Freundschaft, die der Liebe so nahe verwandt ist, gewesen sey, die zwischen dem Grafen und mir obwaltete. Allein ich bin stolz darauf, und es ist bey dem vielfältigen Tadel, den man über mein Betragen hat ergehen lassen, wenn ich der Sache nachdenke, eine Quelle der Glückseligkeit für mich, daß einige der angesehensten und mit den glänzendsten Eigenschaften ausgerüsteten Männer, die Mitglieder des Parlaments oder des Cabinets waren, und

im Vorgemach und grünen Zimmer erschienen, mich der uneigennützigsten Freundschaft gewürdiget haben.

Ich kan diesen beneidenswürdigen Vorzug bloß meiner unveränderlichen Aufrichtigkeit und Menschenliebe zuschreiben, wie auch, daß ich mir nie einige Ueberlegenheit in Ansehung des Verstandes anmaaßete, eine Eitelkeit, welcher nur gar zu viele vom weiblichen Geschlechte ergeben sind, wenn sie einige Talente mit Belesenheit verbinden, und vorzüglich, wenn sie dabey ein gutes Gedächtniß besitzen. — Ich machte keine Ansprüche an Lobeserhebungen, und daher thaten meine kleinen Einfälle zehnmahl so viel Wirkung, als wenn ich entweder durch meinen Witz, oder als ein gelehrtes, mit vorzüglichem Verstande begabtes Frauenzimmer hätte glänzen wollen.

Verzeyhen Sie mir den Egoismus, den diese Erklärung zu verrathen scheint; sie hat, ich versichere es, keine Eitelkeit zum Grunde, sondern fließt aus einem Verlangen her, meinen schönen Landsmänninnen meine Gedanken über diesen Gegenstand mitzutheilen. — Sie können versichert seyn, daß ein bescheidenes Mißtrauen ihren Vorzügen einen Glanz geben wird, den sie keinesweges erhalten, wenn sie dieselben auf eine pralerhafte Art zu zeigen suchen. — Je weniger Ansprüche unser Geschlecht an vorzügliche Talente und Verstandesgaben macht, desto größer wird die Ehrerbietung und Bewunderung seyn, die ihnen von denen gewidmet werden, welche diese Vorzüge unstreitig besitzen.

Am folgenden Tage, welcher ein Sonntag war, begab ich mich nach Golden-Square, und hatte das ungemeine

meine Vergnügen, den Grafen in so weit hergestellt zu sehen, daß er dem Gottesdienste in der Capelle beywohnen konnte, wo er seit einigen Monaten nicht gewesen war. Nachdem Se. Exzellenz aus der Capelle zurück gekommen war, hatte ich das Glück, von ihm selbst zu vernehmen, daß seine Gesundheit völlig hergestellt wäre, und er sich in den letzten dreyßig Jahren nicht so wohl befunden hätte. Er sagte mir darauf, daß er mir bald die Ehre eines Besuchs geben wollte, und ersuchte mich, am folgenden Donnerstage durch meine Aufwärterin eine Antwort auf mein Ansuchen abholen zu lassen. Er hatte die Güte hinzuzusetzen, es wäre ihm sehr leid, daß ich ihn seines Versprechens erst hätte erinnern müssen.

Ich nahm aufrichtig Antheil an der Herstellung des Grafen, weil ich ihm nicht allein viel Verbindlichkeit schuldig war, und er mir seit so vielen Jahren seine Freundschaft gewidmet hatte, sondern auch weil ich eine sehr große persönliche Achtung und Ehrerbietung gegen ihn hegte. Ich empfand bey dieser Gelegenheit ein doppeltes Vergnügen, wenn ich in Erwägung zog, daß ich auf einmahl im Stande seyn würde, die Foderungen, welcher wegen man mich drängte, zu berichtigen, und überdieß noch eine kleine Einnahme hätte, um so lange davon zu leben, bis meine Angelegenheiten zur Richtigkeit wären; da ich alsdann nicht länger nöthig haben würde, einem großmüthigen Freunde beschwerlich zu fallen, welcher mir so oftmahlige Beweise von seiner Freygebigkeit gegeben hatte.

Dem Befehle Sr. Exzellenz zufolge begab sich mein kleines treues Mädchen gerade um zwölf Uhr nach Golden-Square, in der Gewißheit, daß meinem Wunsche ein Genüge geschehen würde, und in der angenehmen Hoffnung, ihren alten Gönner zu sehen, welcher immer besonders für sie eingenommen gewesen war. Ich war auch selbst so sehr überzeugt, daß ich die Unterstützung, die ich erwartete, erhalten würde, daß ich eine vertraute Freundin, die eben zur Stadt gekommen war, bat, bey mir zu Mittage zu essen. — Allein wie konnte ich doch glauben, daß meine Erwartungen in dieser Welt, worin alles ungewiß ist, würden erfüllet werden! — Ich, der ihre Erwartungen so oft fehlgeschlagen waren!

Als meine Aufwärterin wieder kam, streckte ich begierig meine Hand aus, um die Antwort anzunehmen, welche sie, wie ich nicht zweifelte, mitbrachte. Allein anstatt mir die so sehnlich gewünschte milde Gabe zuzustellen, rief sie mir entgegen: „Es ist keine Antwort da; „sie haben nun ihren einzigen Freund verloren; der Graf „ist todt.“ Durch diese unerwartete Nachricht wie vom Donner gerührt, konnte ich demjenigen, was ich hörte, keinen Glauben beymessen. Ich eilte also unverzüglich nach seinem Hause hin, und fand zu meiner unbeschreiblichen Betrübniß, daß die Nachricht nur gar zu wahr war. Der Würgeengel hatte ihm die drey entscheidenden Tropfen Tages vorher beygebracht. *)

Dem

*) Die alten so wohl, als einige neuere Juden behaupten, daß der Würgeengel, so bald der Herr ihm den Befehl zum Tode eines Menschen ertheilt hat, mit einem Schwerte in

seiner

Der Tod dieses Herrn erfolgte eben so schnell als unerwartet nach seiner Herstellung, die fast einem Wunder glich, weswegen ich glaube, daß eine Nachricht davon Ihnen nicht unangenehm seyn werde. Nachdem ich mich am Sonntage vom Grafen beurlaubt hatte, ließ er seinen Wagen kommen, um einige wenige von den vielen Besuchen abzulegen, die er wegen seiner langwierigen Unpäßlichkeit schuldig war. Die Witterung war sehr kalt, und einige von Sr. Erzellenz Bedienten baten aus dieser Ursache, daß der Graf die Besuche aufschieben möchte, bis das Wetter gelinder wäre; allein er beharrete bey seinem Vorhaben, weil es ihm, wie er sagte, kaum möglich seyn würde, alle Danksagungs-Besuche vor dem königlichen Geburtstage abzustatten.

Er fuhr also aus. Unterweges fiel eines seiner Pferde, und er mußte so lange die Kutschenfenster niederlassen, bis man es wieder auf die Beine bringen konnte. Hierüber vergieng ziemlich viel Zeit, und unterdessen wehete der Ostwind dem Grafen gerade ins Gesicht; ein Umstand, der schlimme Folgen für ihn haben mußte, da er seit vielen Monaten nicht aus seinem Zimmer gekommen,

seiner Hand über dem Haupte des zum Tode bestimmten Sterblichen schwebt. An der Spitze des Schwerts hängen drey Tropfen Galle. Ueber den Anblick der fürchterlichen Vorbereitung erschrickt der Mensch, und öffnet seinen Mund, worauf der Todesengel ihm die Tropfen beybringt, welche folgende Wirkung haben. Der erste Tropfen raubt ihm das Leben; der zweyte verursacht die Todtenbläße, und der dritte verwandelt den Leichnam zu Staube im Grabe. Calmet Dissertation sur la Defaite de l'Armee de Sennacherib.

men, und eben von einer so alten und gefährlichen Krankheit hergestellet war, so daß man seine Herstellung fast wie ein Wunder betrachtete.

In der folgenden Nacht beklagte er sich, daß ihn frdre. Am folgenden Tage schien es etwas besser zu seyn; allein am zweyten Tage ward ihm das Todesurtheil angekündiget, und man hat mir glaubwürdig berichtet, daß man, anstatt ihn seine letzten Stunden ruhig und in Frieden zu bringen zu lassen, ihn gequälet hat, ein Testament zum Nachtheile seines Sohns, des jetzigen Grafen, zu unterzeichnen, welcher eine Ehre seines Vaterlandes ist, und von welchem ich seinen Vater oft in den liebreichsten Ausdrücken sprechen gehöret habe; indem er erklärte, daß er ein sehr würdiger Sohn, und er ihm große Verbindlichkeit schuldig wäre. Der Nachlaß des Grafen konnte für ihn von keiner Wichtigkeit seyn; allein er würde doch, als ein Merkmaal väterlicher Zuneigung einem so guten Herzen, wie das seinige, willkommen gewesen seyn.

Der junge Baron, des Grafen Testamentsvollzieher und Erbe, überließ sich gänzlich der Führung dererjenigen, die um ihn waren, da er in aller Rücksicht ein höflicher und gutgearteter Herr ist; Eigenschaften, welche gemeiniglich diejenigen, welche sie besitzen, den Betrügereyen listiger Leute bloß stellen. Diesem zufolge wurden sowohl die traurigen Ueberbleibsel dieses ehrwürdigen Mitgliedes des Corps diplomatique, als auch seine Capelläne und alten Haußgenossen in verschiedener Rücksicht unanständig behandelt. Die Capelläne waren Männer von exemplarischer Frömmigkeit, gründlicher Gelehrsamkeit und orthodoxen

Grund-

Grundsätzen; allein der Capellan, den man ihnen jetzt zum Vorsteher gab, betrug sich gegen sie mit einem so unmännlichen Stolze, daß er im höchsten Grade unanständig gewesen wäre, wenn er auch nur gegen übermüthige Lackeyen wäre geäußert worden.

Dieß Betragen zwang sie, die Capelle in kurzer Zeit zu verlassen, und sie wäre gewiß gänzlich eingegangen, wenn nicht der Vater O'Leary, dieß mit Recht berühmte irländische Licht der Kirche, noch eben zu rechter Zeit angelangt wäre. Seine patriotische Gesinnungen und seine ungeheuchelte Frömmigkeit haben fast eben so viel Gutes gestiftet, als die Unwissenheit und Fehler verschiedener seiner Landsleute Unglück angerichtet haben. Ich muß hier nochmals die Anmerkung machen, die ich, wie ich glaube, bereits einmahl gemacht habe, daß ich durch diesen Tadel keinesweges die irländische katholische Geistlichkeit überhaupt verhaßt zu machen suche. Ich zweifele gar nicht daran, daß unter derselben viele eben so gut, obgleich wenige eben so berühmt sind, als derjenige, dessen ich eben erwähnt habe, und ich muß es hier wiederholen, daß ich vor diesem den Herrn Richardson und Herrn Archer gekannt habe, welche gleichfalls Muster der Frömmigkeit und Gelehrsamkeit waren, und der Lehre, die sie bekannten, Ehre machten.

Was die Ueberbleibsel meines vielgeehrten Freundes betrifft, so wurden dieselben, anstatt ihnen die seiner Würde und seinem hohen Range gebührende Ehre zu erweisen, in dem gemeinen Begräbnißplatze von St. Pancraz zur Erde bestattet, wo sie Monate lang ohne Stein, oder anderes Andenken, um den Ort, wo er lag, anzu-

zeigen, blieben. Diese verunehrende Behandlung war um desto kränkender für mich, da Se. Exzellenz sehr unzufrieden damit gewesen war, daß man seine alte Haußhälterin daselbst begraben hatte. Er äußerte sich darüber mit einiger Bitterkeit, und sagte: „Ich würde den Ue„berbleibseln eines Hundes, welcher mir lieb gewesen „wäre, mehr Ehre erweisen.“ Es kostete viel Mühe, ihn zu bewegen, in ihre Beerdigung daselbst zu willigen, ob man ihm gleich sagte, daß es auf ihr ausdrückliches Verlangen geschähe. Was würde er ausgestanden haben, der arme Mann, wenn er gewußt hätte, daß seine eigne irdische Hülle an einem Orte, welcher ihm so sehr mißfiel, der Erde würde anvertrauet werden. Es ist freylich wahr, daß *) „die Geringen und Großen, wenn „sie bey einander modern, einerley Staub haben: allein „die Ehrerbietung, der Engel der Welt, macht einen „Unterschied zwischen Hohen und Niedrigen.“

Alle seine Würden und Ehrenstellen konnten ihn vor wiederholten Beleidigungen nicht schützen, denn es ward, um die vorigen noch zu vermehren, ein Capellan, den er entlassen, und der ihn, und seine ganze Familie eingeschlossen, öffentlich beleidiget hatte, sogleich berufen, um eine der erledigten Stellen zu besetzen.

Ich habe mich bey diesem Gegenstande länger, als sonst geschehen wäre, aufgehalten, da der Ausgang grosses Erstaunen und viel Untersuchung veranlasset hat. Und ob man gleich annehmen könnte, daß die Ehrerbietung, die ich dem Andenken eines so würdigen Mannes und guten Freundes schuldig bin, mich partheyisch gemacht

*) Cymbeline, vierter Act, vierte Scene.

macht haben könnte: so kann ich doch mit Wahrheit versichern, daß ich die Umstände dieser unehrerbietigen Behandlung, und dieses unanständigen Abtritts von der Bühne dieses Lebens, nachdem er sie so lange, und auf eine so untadelhafte Art betreten hatte, ohne die geringste Uebertreibung erzählt habe. Ich habe in der That viel mehr Mäßigung dabey bewiesen, als der Gegenstand verdienet.

Das vielfältige Unglück, welches nunmehr auf mich einstürmte, verursachte, daß ich beynahe daran verzweifelte, es jemahls zu besiegen; als ich mich aber hin begab, den Leichendienst des Grafen anzuhören: so ward er von zween von Sr. Exzellenz eigenen Capellänen so beweglich und mit solcher Andacht gehalten, daß ich, voll Ehrfurcht und Ergebenheit gegen den göttlichen Willen, mich durch den Beystand der göttlichen Vorsehung im Stande befand, alles, was sich auch eräugen möchte, mit Standhaftigkeit und Gelassenheit zu ertragen.

Die Gedanken, welche diese feyerliche Scene in mir erregte, beschäftigten meine ganze Seele dergestalt, daß ich nicht bemerkte, daß der Stuhl des Verstorbenen mit Damen angefüllt war; eine Unanständigkeit, die auch so gar von Fremden, welche die Neugierde hingelockt hatte, die Cärimonie anzusehen, bemerkt ward. Die Feyerlichkeit würde gewiß dadurch noch sehr erhöhet worden seyn, wenn seyn Sitz leer geblieben wäre; die Betrübniß der Zuhörer würde keinen geringen Zuwachs erhalten haben, wenn sie mit thränenvollen Augen nach dem Stuhle hingeblickt, und den edlen Besitzer

desselben, welcher ihn noch am vorigen Sonntag zierte, vermisset hätten.

Mein Kummer bey der Erinnerung an den Verlust dieses guten Freundes, ist noch so heftig, daß, wenn mein Brief auch noch nicht seine gehörige Länge hätte, ich dennoch hier die Feder niederlegen und ihn endigen müßte.

G. A. B.

Hundert

Hundert und erster Brief.

Den 13. März 17—

In der kummervollen Verlegenheit, worin ich nunmehr gerathen war, ließ ich öffentlich anzeigen, daß ich bereit wäre, die Stelle einer Haußhälterin oder Kammerfrau bey einer bejahrten Dame oder Herrn anzunehmen. Ich war gewohnt Krankenzimmer zu besehen, hatte ein von Natur zärtliches Gefühl für Kranke, und durch die Krankheiten verschiedener meiner Freunde, wie ich erwähnt habe, viel Erfahrung erworben; ich schmeichelte mir also, daß ich gewiß denenjenigen gefallen würde, die mir die Ehre erweisen möchten, meine angebotenen Dienste anzunehmen.

Ich führte noch immer den Namen West, und dieser veranlaßte mich zu glauben, der Umstand, daß ich vormahls die Schaubühne betrat, würde so wenig, als der ausschweifende Charakter, den man mir zuschrieb, mir in meinem Entwurfe hinderlich seyn; und wenn man dieß auch nachmahls erführe: so hatte ich doch das Vertrauen, daß meine Nutzbarkeit und unabläßige Aufmerksamkeit in meinem neuen Amte mir so sehr zur Empfehlung gereichen sollte, daß dieser Umstand mir vielmehr günstig, als nachtheilig seyn würde. Ich war in meiner Hoffnung, daß dieser Anschlag mir gelingen würde, so gewiß, daß alle meine Gedanken darauf gerichtet waren, und ich so gar darauf dachte, die Theilnehmerin an meinem Unglücke, welcher ich nunmehr ansehnlich schuldig geworden war, in eine ähnliche Lage zu versetzen. Allein zu meiner größten Kränkung ergab sich, daß ich,

wiewohl ich, zur sichtbaren Verminderung meiner beynahe erschöpften Finanzen, die Anzeige oft wiederholen ließ, von meinem neuen Entwurfe nichts zu hoffen hatte. Keine lebendige Seele erkundigte sich nach der Anzeigerin, ob sie gleich so nützliche Dienste hätte leisten können.

Dienste von dieser Art werden jetzt in den Zeitungsblättern so häufig angeboten, daß ich glaube, dem größten Theile derselben werde ein gleiches Schicksal mit dem meinigen zu Theile. Sie sind freylich zur Erreichung mehrerer guten Absichten dienlich; denn zuerst werden dadurch die Einkünfte Sr. Majestät vermehrt, und zweytens gereichen sie zum Vortheile der Verleger solcher Zeitungsblätter; allein den Unglücklichen, die ihren letzten Schilling an einen so ungewissen Erfolg wagen, ist dadurch wenig genützet.

Um diese Zeit erneuerte ich eine Vertraulichkeit, die vormahls zwischen der Frau Greville und mir statt gehabt hatte. Diese Frau war eine Bekannte meiner Mutter gewesen, und hatte mich schon als ein Kind lieb gewonnen. Sie war durch ihre Verbindung mit einem Manne, welcher sie auf das grausamste behandelte, unglücklich geworden. Sie hatte sich bemühet, durch unermüdeten Fleiß von den geringen Einkünften, die ihre Schwester, Lady Diemar, ihr hinterlassen hatte, zu leben; denn obgleich ihre theatralischen Talente allgemein anerkannt wurden: so ist sie doch, sonderbarer Umstände halber, seit verschiedenen Jahren auf der Bühne nicht gebraucht wurden. Es ist ein Geheimniß, welches ich nie habe enträthseln können, warum man diese Frau zurücksetzt, da man doch andern zu thun giebt, welche

nicht

nicht die Hälfte ihrer Verdienste besitzen. Ihr gutes Herz siegte über ihre eingeschränkten Umstände, und sie hat mich auf das liebreichste, das wenige, was sie entbehren konnte, zur Unterstützung an. Aus demjenigen, was ich gesagt habe, läßt sich abnehmen, daß das wenige, was ich von Zeit zu Zeit von ihr bekam, keinesweges hinlänglich war, mir aus der Verlegenheit zu helfen, worin ich verwickelt war.

Ich schrieb nach Ostindien an meinen Sohn und Vetter, konnte aber erst in zwey bis drey Jahren Antworten von ihnen erwarten; und wovon ich indessen leben sollte, dieß beschäftigte alle meine Gedanken. Mein Dienstmädchen war mein größter Kummer; denn was mich selbst betrifft, so war ich nunmehr gegen alles, was über mich kommen konnte, vollkommen gleichgültig geworden, und mein Gemüth war ruhiger, als es seit meinen frühesten Lebenstagen je gewesen war. Diese heitere Gemüthsruhe war ein Glück, dessen ich in den vielen Jahren, die ich in Thorheiten und Zerstreuung zugebracht hatte, nicht theilhaftig geworden war.

Zu Ende der Theater-Jahrszeit eröffnete ein gewisser Herr, welcher eine unbegränzte Menschenliebe besitzt, und welchem ich vielfältige Verbindlichkeit schuldig bin, eine Subscription für mich beym Brookes; weil aber der Sommer bereits zu weit verstrichen war, und die meisten Mitglieder der Gesellschaft sich aufs Land begeben hatten, so entsprach sie seiner gütigen Absicht nicht. Der Ertrag derselben war bloß zureichend, eine Schuld zu bezahlen, welcher wegen ein harter Gläubiger mich verklagt hatte; und seine Grausamkeit war um desto

größer, da er wußte, daß ich die Schuld nicht selbst gemacht hatte.

Diese Subscription veranlaßte gleichwohl einen glücklichern Umstand, als die Summe Geldes, die ich empfieng, da ein Herr, welcher zu dem Club gehöret, dadurch gewisse Nachricht von meinen traurigen Umständen bekam, wovon er bisher von einer meiner Freundinnen nur so obenhin etwas vernommen hatte; und ich kan meine Dankbarkeit für seine wiederholte Unterstützung nicht hinlänglich zu erkennen geben. Es kostet mich die größte Mühe, meine dankbaren Empfindungen in soweit zu unterdrücken, daß ich wegen eines so besondern Beyspiels der Wohlwollenheit meinen Wohlthäter nicht öffentlich bekannt mache; allein ich gehorche seinem Befehle, wiewohl mit Widerwillen. Das Bewußtseyn des Besitzes eines so großmüthigen Herzens, und das Vergnügen, welches wohlthätige Handlungen gewähren, werden seine Belohnung seyn; und ich werde nie vergessen, daß er ein glänzendes Muster der uneingeschränktesten und erhabensten Menschenliebe ist.

Um diese Zeit begab sich mein Gönner außer Landes; ehe er aber England verließ, bot er mir seine fernere Unterstützung an, die ich jedoch von mir ablehnte, da ich empfand, daß ich ihm bereits zu viel Verbindlichkeit schuldig war, und einige Ursache hatte, zu befürchten, daß seine Großmuth die Gränzen der Klugheit überschreiten möchte.

Um mit seinen Gesinnungen in gleichem Schritte zu gehen, gerieth ich bey diesen Eräugnissen, durch die große Meynung, welche ich von einem arglistigen Weibe

hegte,

hegte, und durch mein Vertrauen auf dieselbe, in eine sehr große Ungelegenheit. Meine Thorheit war bey dieser Gelegenheit so groß, daß ich bey der Erinnerung an dieselbe erröthe, ja mich so gar scheue derselben zu erwähnen. Ich ließ mich zu einer Zeit von derselben bethören, da ich, durch die Erfahrung unterrichtet, behutsamer, und durch das Elend, worinn ich durch anderer Falschheit gerathen war, gegen erdichtete Vorspiegelungen solcher Leute, die zu Kunstgriffen ihre Zuflucht nehmen, auf der Hut hätte seyn sollen.

Als ich eines Tages von einer Freundin, welcher ich von meinen Umständen Nachricht gegeben hatte, zurück gekommen war, und meinen Betrachtungen über meine Thorheit, über die Jahre, welche ich gelebt hatte, und über Weltkenntniß, die ich mir längst hätte erwerben sollen, anstellte, meldete man mir, daß ein junger Herr, Namens Nash, da gewesen wäre, und mich zu sprechen gewünscht hätte. Da ich nicht zu Hause war, so ließ er eine Note von dem Advocaten Murphy in Lincolns Gasthofe zurück, des Inhalts, daß die Testamentsvollzieher des Herrn Davy, an welchen ich mein jährliches Gehalt verkauft hatte, einen für uns günstigen Bericht gegen Calcrafts Testamentsvollzieher erhalten hätten, und daß er, wenn ich den Rest des Gehalts noch nicht verkauft hätte, es übernehmen wollte, denselben und die Rückstände für mich einzutreiben.

Ich hatte schon seit geraumer Zeit alle Gedanken an diese Sache, da ich die Schriften darüber nicht in Besitz hatte, aufgegeben; die erwähnte Nachricht war mir also

ungemein willkommen. Der einzige Beweis, den ich vorzeigen konnte, war die Absicht, die Herr Calcraft mir nach Irland gesendet hatte. Ich hatte freylich den Herrn Townley Ward aus der Henriettenstraße gebeten, zu dem Anwalde, dessen sich des Herrn Davys Testamentsvollzieher bedienten, zu gehen, und ihn zu fragen, was in dieser Sache gethan werden könnte; ich glaube aber, daß ihn meine Bitte wegen vieler Geschäfte entfallen war. Ich hatte mich an diesen Herrn gewendet, da es glaublich war, daß er mehr von Calcrafts Umständen, als irgend ein anderer wußte, weil er der Frau Calcraft Anwald gewesen war, und ihre Sache gewonnen hatte. Und wären es auch diese Bewegungsgründe nicht gewesen: so hätte mich doch die gute Meynung, die ich von seinen Fähigkeiten und von seiner Redlichkeit in seinem Stande hegte, bewogen, mich an ihn zu wenden, zumahl da ich auch Unterstützung an Gelde von ihm erhalten hatte. Indessen sah ich doch die Sache, weil ich von Herrn Ward keine Nachricht bekam, als völlig verloren an; und das Erstaunen und Vergnügen, welches mir jene Anzeige machte, war folglich um desto größer.

Ich machte also dem Herrn Murphy sogleich meine Aufwartung, und war so sehr besorgt, es möchte dieß wieder eine meiner gewöhnlichen schmeichelhaften und leeren Hoffnungen seyn, daß ich meinen eignen Sinnen fast nicht trauen wollte. Herr Murphy ersuchte mich, ich möchte mich zum Herrn Price zu Saltershill begeben, welcher mir die ganze Procedur anzeigen würde. Ich begab mich geraden Weges dahin, und fand den ersten

Schrei-

Schreiber desselben, den Herrn Nash, welcher mir meldete, daß eine eydliche Aussage erfoderlich wäre.

Dieß war deswegen nothwendig, weil unsre Gegner Empfangscheine von mir beygebracht hatten, die ich nicht ausgestellt haben konnte; denn Herr Calcraft hatte keine Empfangscheine in Beziehung auf mein Jahrgehalt annehmen wollen, weil dasselbe von der ersten Stunde an, da es in Anspruch genommen ward, streitig gemacht worden war. Er wandte immer dagegen ein, er hätte, als er es mir verschrieb, die Absicht dabey gehabt, daß es zu einer Versorgung für mich, und für das Kind, mit welchem ich damahls schwanger gieng, dienen sollte. Ich dachte während der ganzen Zeit, die ich in des Herrn Calcrafts Hause zubrachte, so wenig daran, dieß Jahrgeld zu fodern, daß ich die darüber aufgesetzte Schrift nie las, noch eher lesen hörte, bis ich Geld darauf borgte; und bey dieser Gelegenheit gerieth ich in großes Erstaunen, daß die der Verschreibung beygefügte Geldstrafe anstatt in dreyßig tausend Pfund, wie ich glaubte, zu bestehen, nur drey tausend Pfund betrug. Allein zu derselben Zeit, da diese Entdeckung gemacht ward, entdeckte ich auch, daß ein Contract von viel größerer Wichtigkeit für mich gleichfalls ungültig war, und verachtete denjenigen, welcher beyde eingegangen war, zu sehr, als daß ich ihm auch nur Vorwürfe darüber gemacht hätte. Wären dergleichen Empfangscheine wirklich ausgestellet worden: so würde er nicht ermangelt haben, sie dem jungen Herrn Stubs, seinem damahligen Anwalde, eben sowohl als die allgemeine Quitung zuzustellen, die sich jetzt in seinen Händen befindet, und als

ein

ein Empfangschein ertheilt ward, um den wegen des Rückstandes von meinen Diamanten angefangenen Proceß abzubrechen.

Allein des Berichts des Beysitzers in der Kanzeley ungeachtet ist bisher noch nichts bezahlt worden; und ich habe neulich Nachricht erhalten, daß ich auch nicht eher etwas bekommen kan, bis Herrn Calcrafts Angelegenheiten völlig berichtiget sind. Hiermit scheinen die Testamentsvollzieher, wie ich bereits gesagt, eben keine Eile zu haben, und die Sache wird vermuthlich noch nicht zu Ende seyn, wenn ich schon längst eine Speise der Würmer bin. Ich mache mir auch keine Hoffnung, daß man sich aus Dankbarkeit meiner Sache annehmen werde, so gegründet meine Ansprüche in dieser Rücksicht auch immer seyn mögen. Wenn aber die Familie Lucas sichs nur gütigst erinnern wollte: so würde sie wohl wissen, daß Herr Calcraft sich nach der Verheyrathung seiner Schwester, wenn ich die Sache nicht vermittelt hätte, nicht leicht mit derselben würde ausgesöhnet haben.

Hiermit aber will ich keinesweges sagen, als wenn Herr Lucas nicht mehr als würdig gewesen wäre, ein Schwager dieses großen Mannes zu seyn, welcher so außerordentlich großmüthig war, daß er seiner Schwester eine Summe von funfzig Pfund zu ihrem jährlichen Unterhalte bestimmte; ein in der That sehr ärmliches Einkommen, um davon wie ein Frauenzimmer vom Stande zu erscheinen. Sie werden sich ferner gütigst erinnern, daß Herr Calcraft nach der Aussöhnung, die ich damahls zu Stande brachte, seinem Schwager eine einträgliche Stelle bey der Einnahme der königlichen Einkünfte verschaffte, und

bey seinem Absterben seiner Schwester und ihren Erben gleichfalls einen großen Theil seines Vermögens unter der Bedingung, wie ich vernehme, vermachte, daß sie den ehrwürdigen Namen Calcraft annehmen sollten.

Ich hatte ohne Zweifel das größte Recht, Achtung von der Familie Lucas zu erwarten, da ich der Miß Calcraft sowohl, als dem General mehr als Schwester war. Der letzte hat mir freylich immer als einer Schwester begegnet. Allein, wo es an gutem Willen fehlt, da schläft die Menschenliebe, und Herrn Lucas mögen vielleicht eben sowohl, als andern, widrige Begriffe von mir beygebracht worden seyn. Zugleich schmeichele ich mir aber, daß er, wenn er die Sache, wie sie wirklich ist, erfährt, Anlaß bekommen werde, vielmehr Mitleiden mit mir zu haben, als mich zu tadeln, und folglich sich werde bewegen lassen, die Bezahlung desjenigen, woran ich Ansprüche habe, zu beschleunigen. Ich schmeichele mir, daß er, wenn er meine Briefe gelesen hat, dieß nur als eine geringe Vergeltung für die viel wichtigern Ansprüche, die ich habe fahren lassen, und für den Umstand ansehen werde, daß ich Jahre lang eine betrogene Sklavin eines Mannes gewesen bin, den ich, ob ich gleich ehemahls Achtung für ihn zu haben bekannte, doch nie liebte, noch lieben konnte.

Ich hielt mich für glücklich wegen der Aussicht zu der vorerwähnten geringen Zulage zu dem kleinen Gehalte, welches Herr Jenkinson, als ich mich nach dem Tode meines Sohnes an ihn wendete, mir zugestanden hatte. Bald hernach bekam ich eine Remesse aus der Fremde, die mich in den Stand setzte, den größ-

ten Theil desjenigen zu bezahlen, womit mein würdiger Erhalter mich unterstützt hatte. Ich war aus vielen Ursachen sehr bekümmert, daß dieß geschehen möchte; die vornehmste aber war, weil ich Nachricht hatte, daß er das Geld brauchte. Um diese Zeit ward ich gleichfalls wegen eines Theils der Schuld, welche ich für meinen Sohn, dessen Tod ich stets bedauern werde, zu zahlen versprochen hatte, gedränget, und gab auch die letzte Guinee aus, die ich im Besitze hatte, so daß ich nochmahls keinen Pfenning in Händen behielt.

Ich hatte alle Ursache, auf die Gewogenheit, welche Ihre Gnaden, die Herzogin von Bolten, gegen mich hegte, stolz zu seyn, und mich auf diejenige Güte und Menschenliebe, die alle ihre Handlungen auszeichnen, zu verlassen; ich nahm mir daher die Freyheit, Ihrer Gnaden meine Verlegenheit bekannt zu machen, und erhielt mit umlaufender Post ein Schreiben, in welchem eine Anweisung an den Banquier der Herzogin enthalten war. Obgleich meine Dürftigkeit unbeschreiblich groß war: so können Sie mir doch glauben, wenn ich betheure, daß das zierliche Schreiben Ihrer Gnaden mir größere Freude machte, als das mir so nöthige Geschenk, welches dieselbe begleitete.

Es giebt, wie ich bereits bemerkt habe, eine Art, eine Wohlthat zu erzeigen, die derselben einen doppelten Werth giebt. Ich bitte um Erlaubniß, zu einem Beweise davon einen Brief hier einzurücken, den ich vor einiger Zeit von dem würdigsten Wohlthäter empfieng.

„Madame,

„Es ist mir sehr leid zu vernehmen, daß Sie noch „immer in Verlegenheit sind. Wenn es nicht ein Anse„hen von Grausamkeit hätte: so könnte ich beynahe in „Versuchung gerathen zu sagen, daß ich mich wegen dieser „Gelegenheit, Ihnen dienen zu können, glücklich schätze.“

„Ich habe eine Anweisung auf hundert Pfund beyge„fügt, welche ich anzunehmen, und nie an die Rückzah„lung derselben zu denken bitte. Ich hoffe, dieß werde „einigermaaßen zur Beruhigung Ihres Gemüths dienen. „Kan ich in Zukunft Gelegenheit haben, Ihnen Dienste zu „leisten: so bitte ich nur zu befehlen, mit der Versiche„rung, daß ich kein größeres Vergnügen kenne, als einem „Herzen, wie das Ihrige, Erleichterung zu verschaffen. „Ich bin mit größter Hochachtung

Ihr

„ergebenster Diener“

Hätte eine junge Schönheit einen so schmeichelhaften Brief erhalten, so würde Eitelkeit ihn vermuthlich als einen Liebesbrief ausgelegt haben; allein ich besorge, daß nur wenige von dieser Art an Personen von einem gewissen Alter geschrieben werden. Ich besorge in der That, daß es solcher Männer nur wenige giebt, und ich wünschte zur Ehre unsrer Zeiten, daß es mir erlaubt wäre, den Namen hier bekannt zu machen; allein man gebeut, und ich muß gehorchen. Wie genau stimmt nicht folgende Stelle, in welcher Shakespear das Vergnügen der Wohlthätigkeit mit so wahren Zügen geschildert hat, mit den Gesinnungen überein, die in obigem Briefe enthalten sind.

„Ihr

„Ihr Götter! denk' ich, wozu brauchten wir „Freunde zu haben, wenn wir sie niemahls nöthig „hätten? Sie wären die unnöthigsten Geschöpfe von „der Welt, und würden nichts anders seyn, als an„genehme Instrumente, die in Futteralen aufgehan„gen sind, und ihre Töne für sich behalten. Ich „habe mich oft so gar ärmer gewünscht, um mich „euch desto mehr zu nähern. Wir sind dazu ge„bohren, Gutes zu thun; und was können wir bes„ser und eigentlicher das Unsrige nennen, als die „Reichthümer unsrer Freunde? O! welch ein schätz„barer Trost ist es, so viele zu haben, die, wie „Brüder, einer über des andern Glück und Vermö„gen schalten können!“ — Wahre uneigennützige Freundschaft ist die rara auis in unsern Zeiten; und ich halte den Verfasser des obigen Briefes für diesen Phönix. Es kan gleichwohl, wie ich nicht zweifele, *viele von eben* so großmüthiger Gesinnung geben; weil ich aber *alle* meine andern Freunde überlebt habe, und mehr, als auf mein Antheil kamen, oder ich verdiente, gehabt habe: so muß ich billig dankbar dafür seyn, daß ich noch die Gewogenheit eines einzigen behalten habe.

Ich habe Ihnen eben einen Brief eines gefühlvollen und freygebigen Freundes mitgetheilt, und kan nun der Versuchung nicht widerstehen, des Contrasts halber einen andern einzurücken, welcher eine Liebeserklärung enthält, und den ich nach meiner Zurückkunft aus Irland von einem edlen Lord empfieng. Ich will den Anfang, der Seltsamkeit halber, wörtlich einrücken.

„Mein

„Mein liebster Aengel,
„Ich hab nit daß Vermögen, Ihnen su zagen,
„wie vihl Libe ich für Ihnen habe.“

Diese kleine Probe ist, wie ich glaube, hinlänglich, Ihnen die Vorzüge dieses zierlichen Briefs, woraus sie genommen ist, einleuchtend zu machen. Der ganze Brief, und er war nicht kurz, war in derselben gelehrten Schreibart abgefaßt, und nach den Regeln einer gleichen Rechtschreibung buchstabirt. Ich kan mit der Millamont sagen, daß ich „einen ungelehrten Mann verabscheue“, und wenn ich also auch zur Galanterie geneigt gewesen wäre, so würde doch dieser sonderbare Brief des Lords ihm in seinen Absichten hinderlich gewesen seyn.

Wie kommt es doch, daß Unwissenheit bey dem männlichen Geschlechte auffallender ist, als bey dem weiblichen? so wie das Saufen und Fluchen, ob sie gleich schon an sich selbst fürchterliche Laster sind, doch, bey dem letzten abscheulicher, als bey dem ersten sind. Diese Anmerkung führt mich in Versuchung, mich über diese Sache noch etwas weiter heraus zu lassen. So bald eine Frau demjenigen Zartgefühle und sanften Wesen, die vorzügliche Zierden des weiblichen Geschlechts sind, entsagt; erniedrigt sie sich zu einem unvernünftigen Vieh, und wenn sie auf diese Weise alles Recht zu dem Namen eines menschlichen Geschöpfes verloren hat: so wird sie sogar von den liederlichsten des andern Geschlechts mit Abscheu und Verachtung betrachtet.

Ich bin oft auf den Gedanken gerathen, daß die gesetzgebende Gewalt bey dieser Gelegenheit ins Mittel treten, und ein Gesetz geben müßte, um dergleichen unglückliche Ge-

schöpfe von der Gesellschaft auszuschließen. Denn da Lehren bey weitem nicht so mächtig sind, als das Beyspiel, so werden Jugend und Unwissenheit oft von ihnen verführt, weil sie überhaupt wünschen, daß andere eben so niederträchtig und liederlich, wie sie selbst, werden mögen. Ich wünsche zwar nicht, daß meine geliebten Landsmänninnen durch so strenge Regeln, wie die Lacedämonischen Damen, gebunden werden mögen; sondern ich wünsche ihnen nur zu empfehlen, daß sie die Standhaftigkeit, die Gedult und den Muth einer römischen Matrone mit der Schönheit, dem gesunden Verstande, dem glänzenden Witze und dem Zartgefühl einer englischen Dame verbinden.

Mir deucht, ich höre Sie hier ausrufen: „Sie sind in „der That sehr geschickt, ihren Landsmänninnen Regeln „ihres Betragens vorzuschreiben, da sie selbst solche Fehl„tritte gemacht haben!“ — Ich gestehe es, man hat einigermaaßen Ursache, diese Anmerkung zu machen. — Der Schein ist freylich gegen mich. — Wenn man aber erwägt, daß meine Fehltritte vielmehr in der Unvorsichtigkeit, als in einer schlimmen Gemüthsneigung ihren Grund haben; daß ich auf das härteste dafür gebüßet habe, und daß ich keine stolze Begriffe von meinem eignen Verstande hege: so hoffe ich, man werde nichts dagegen einzuwenden haben, daß ich meine Geschichte, wenn sich Gelegenheit dazu zeigte, solche Gesinnungen eingewebet habe, die denen, welchen sie in die Hände gerathen, vermuthlich nützlich seyn werden.

G. A. B.

Hundert und zweyter Brief.

Den 28. März 17—

Kurz nach Weyhnacht, als eine gewisse Dame, meine sehr vertraute Freundin, mir wegen der vielen unglücklichen Begebenheiten meines Lebens und der fast unglaublichen mißlungenen Erwartungen ihr Beyleid bezeugte, kam mein Mädchen, vor Freuden fast außer Athem, zu mir herauf gelaufen, und foderte Geld zu Bezahlung eines Briefs, welcher, nach dem Berichte des Briefträgers, aus Indien kam. In der Meynung, daß er von meinem Sohne käme, da er immer unter dem Namen West an mich zu schreiben pflegte, und im geringsten nicht zweifelnd, daß er an mich gerichtet wäre, riß ich ihn in der Gemüthsbewegung, welche dieser Vorfall mir verursachte, an der Seite des Siegels, wo er beynahe schon offen war, auf; allein anstatt des Briefes, den ich zu empfangen hoffte, fand ich zween Wechselbriefe, wovon der eine von funfzig Pfund auf einen Herrn in der Marlboroughstraße lautete, und der Secunda war, der zweyte aber von dreyßig Pfund auf einen Herrn in Irland, mit einem Addresbriefe an denselben, aber keinen andern Briefe.

Ich ließ sogleich nachfragen, ob etwan eine andere Frau West in der Nachbarschaft wohnte, konnte aber nichts davon erfahren. Ich erinnerte mich darauf, daß Frau Charles Smith aus der Wimpolestraße vor anderthalb Jahren bey mir vorgesprochen war, und eine Karte zurückgelassen hatte. Da ich die Ehre der Bekanntschaft dieser Dame nicht hatte: so urtheilte ich, daß dieser Besuch vielleicht einer andern Frau West bestimmt gewesen

sey, und daß jene also im Stande seyn würde, mir einige Nachricht in Beziehung auf diese Angelegenheit zu geben. Ich meldete ihr folglich, daß ich ein Packet bekommen hätte; da aber kein Brief darin befindlich wäre, woraus ich sehen könnte, von wem es käme: so möchte es vielleicht für jemand anders bestimmt seyn. Hierauf bekam ich keine Antwort. Ich schrieb nochmahls, da denn der Sänftenträger eine mündliche Antwort brachte: die ich nicht verstehen konnte. So viel merkte ich daraus, daß die Dame entweder auf Reisen, oder auf dem Lande wäre.

Da ich nun nicht im Stande war, Nachricht zu erlangen: so wartete ich eine Zeitlang, und übergab darauf den Wechselbrief von funfzig Pfunden zur Acceptation, da er auf dreyßig Tage Sicht gestellet war. Als ich ihn überreichte, fragte derjenige, an welchen er gerichtet war, wo denn der Prima wäre? Ich gab zur Antwort, ich hätte ihn nicht bekommen. Wir muthmaßeten also, daß er verloren gegangen wäre. Als der Wechsel fällig war, ließ der Freund, welchem ich ihn in Händen gelassen hatte, mir sagen, es machte jemand anders Anspruch daran, welcher Tertia vorgezeigt und bewiesen hätte, daß er der Ehegatte der Frau West wäre, an welche die Wechselbriefe ausgestellet wären. Ich lieferte ihm also den andern Wechselbrief und das Schreiben aus, und auf diese Weise verschwand die angenehme Erwartung, so wie schon vormahls mit vielen andern geschehen war.

Um diese Zeit kam Frau Douglas aus Schottland, wie sie sagte, wieder an. Ich empfieng sie mit derjenigen aufrichtigen, offenherzigen Freundschaft, wodurch sich,

wie

wie ich hoffe, alle Handlungen meines Lebens auszeichnen, und theilte ihr mit Vergnügen das wenige mit, was ich hatte. Allein sie suchte sich, so wie andere, wenn sich ihre Umstände änderten, zurückzuziehen. In dieser Absicht suchte sie einen Hader mit mir anzufangen. Sie fieng damit an, daß sie einen der ersten Männer im Reiche, den ich als Kind liebte, und als Mann bewunderte, zu verkleinern und zu verläumden suchte.

Ein Zartgefühl bewog mich, in Beziehung auf ihre Umstände, dieß unbemerkt zu lassen. Als ihr dieß fehl schlug, und ich ihr einen Wink gab, daß sie Anspruch auf die Verwandschaft mit einem gewissen Herrn machte, mit welchem sie doch nur als Schwester einer der Söhne Adams verwandt war, ward sie darüber dermaaßen aufgebracht, daß ihre Wuth keine Gränzen kannte. Sie schalt, wie ein Fischweib, und stieß in der Sprache derselben jedes Schimpfwort gegen mich aus, was Haß, Boßheit, Ungereimtheit oder ein armes, schwaches Weib nur erfinden konnte. Dieß that gleichwohl keine andere Wirkung, als daß ich darüber lächelte, wodurch denn ihre Wuth bis zur Raserey stieg. Aber auch diese erwiederte ich nicht; denn ich habe stets die unveränderliche Regel beobachtet, daß wenn sich eine Person, die ich achtete, undankbar oder falsch gegen mich betrug, oder mich vorsetzlich beleidigte, ich dieselbe als todt ins Buch des Gedächtnisses schrieb; ein Verfahren, wodurch dem Schmerze, welcher aus gar zu großer Empfindlichkeit entsteht, vorgebeuget wird. Ich sehe also diese Frau jetzt als eine solche an, die dem Schooße der Erde anvertrauet, zu ihren Vätern versammelt, und nicht mehr eine Bewoh-

nerin dieses Erdballs ist. Vergeben Sie mir einen ungefähren Einfall, wozu mir dieser Umstand Anlaß giebt. Fort mit dir, Falschheit, verabscheuungswürdiges Kind der Argliſt, vom Betruge gezeuget, und von der Heucheley ernähret! Erkühne dich nicht, dich in ein großmüthiges Herz einzuschleichen, damit nicht alle Laster, deine gewissen Begleiter, dir folgen. — Aber komm, ach! komm, Aufrichtigkeit, du getreue Bewohnerin meiner Brust, du Tochter des Himmels! und bringe die Hoffnung mit den weißen Händen und den sanften Cherub, den Frieden mit. Nehmt mich ganz in Besitz, bis der kalte Arm des Todes mich umfängt, und diese eitle Welt mich nicht mehr hiutergehet.

Nun, Madame, habe ich Ihnen alle Vorfälle meines Lebens erzählt; eines Lebens, welches, wie die Erzählung desselben Sie davon überzeugt haben muß, beständigem Wechsel, fehlgeschlagenen Hoffnungen, Unruhen und Quaalen ausgesetzt gewesen ist. Ich glaube jeden Umstand angeführt zu haben, der entweder Ihnen und dem Publicum zur Unterhaltung dienen, gewissermaaßen Unterricht geben, oder auch meine Hauptabsicht befördern kan, das ist, der Welt mein ganzes Betragen offenherzig und aufrichtig vor Augen zu legen. „Ich habe nichts zu mildern gesucht, nichts in der Absicht zu verläumden niedergeschrieben.“ Ich bin meinen Fehltritten, indem ich sie getreulich erzählte, bis zur Quelle, aus welcher sie entstanden, nachgegangen, und dieß wird mir, wie ich das Vertrauen hege, einigermaaßen zur Entschuldigung dienen. Aufrichtigkeit ist mein Stolz, wie ich oft angemerkt habe. Sie ist es in der That so sehr, daß, wenn

ich

ich mich auch des ärgsten Verbrechens schuldig gemacht hätte, ich es durch Läugnen nicht vergrößern möchte.

Ich habe, wie ich glaube, wohl nicht nöthig, Ihnen die Versicherung zu geben, daß die ganze vorhergehende Erzählung aus Thatsachen besteht; und obgleich einige Ihnen beynahe fabelhaft vorkommen möchten: so sind doch noch viel Leute am Leben, welche die Wahrheit derselben bezeugen können. Auch diejenigen Vorfälle, die sich nicht unmittelbar auf mich selbst beziehen, sind nicht weniger authentisch. Sie haben sich entweder vor meinen Augen zugetragen, oder ich habe sie aus Quellen, die echt sind, hergenommen.

Ich schmeichele mir, daß Sie bey dem ersten Blicke aus den Umständen, die ich Ihnen vorgelegt habe, und aus meinem Betragen überhaupt ersehen werden, daß meine Unglücksfälle vielmehr aus einer Reyhe widriger Begebenheiten, als aus andern Ursachen entstanden sind, und daß mein fehlerhaftes Betragen vielmehr eine Folge der Unbesonnenheit und Unvorsichtigkeit, als eines verdorbenen Herzens gewesen ist. Da nun dieß der Fall ist; so zweifele ich nicht, daß die Welt sie nunmehr aus einem nicht so ungünstigen Gesichtspuncte, wie bisher geschehen ist, betrachten werde.

In dem Motto, welches ich meiner Schutzschrift vorgesetzt habe, sagt Shakespear, „daß das Gewebe unsers „Lebens aus vermischtem Garn, aus gutem und schlechten „besteht; daß unsre Tugenden stolz seyn würden, wenn „unsre Fehltritte sie nicht geisselten, und daß unsre Ver„gehungen verzweifeln würden, wenn unsre Tugenden „ihnen nicht wieder Muth machten.“ Diese Betrachtung

wird

wird mir, wie ich hoffe, bey aufrichtigen, von Vorurtheilen nicht eingenommenen Leuten das Wort reden. Man wird mich vielleicht nicht ganz frey sprechen; meine Fehler werden vielleicht meine Tugenden überwiegen: aber ich habe doch das Vertrauen, das die Härte des öffentlichen Tadels dadurch werde gemildert, und ich gewissermaaßen die Achtung des Publicums wieder bekommen werde.

Wenn die Erzählung meiner Fehltritte und ihrer Folgen meinem Geschlechte zu einer Lehre dient; wenn es dadurch gewarnet wird, den Pfad, auf welchen ich einher gieng, zu betreten, wenn sie demselben Vorsichtigkeit und Nachdenken in größerm Maaße, als ich besessen habe, einflößet: so habe ich meine Zeit sehr gut angewendet. — Die unausbleiblichen Wirkungen der Unachtsamkeit in Beziehung auf ein kluges Betragen sind Armuth, Kummer, Angst, und das ganze Gefolge von Uebeln, wie die traurigste Erfahrung mich gelehret hat.

Möchte doch die Welt, und möchten besonders meine Leser gleiche Nachsicht, gleiches Mitleiden gegen mich hegen, als ich beständig gegen andere bewiesen habe! Und möchte doch Sterne's protokollirender Engel eine Thräne des Mitleids auf meine Vergehungen fallen lassen, und sie austilgen.

Ende des zweyten Theils.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bellamy, George Anne

Merkwürdiges Leben der Georgia Anna Bellamy, vormahliger Schauspielerin auf der Bühne zu Coventgarden Aus dem Englischen übersetzt

Bd.: 2

Hamburg (1787)

Biogr. 84 b-2/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10061644-7
VD18 80345751